10. 4. 143

Digitized by Google

Digitized by Google

57732

10.4.143

Die Warheit ohne Fuchs-Scepter.

Heilsames

Gemisch Gemasch/

Das ist:

Allerley seltsame und vertwunderliche

Geschichten/

Mit vielen Concepten und sittlichen Lehren unterspickt/

Wie auch

mit Kupffern vermengt/

Worinnen einem Jeden nach eigenem Belieben

Ein Bescheid-Essen

vorgesetzt;

Meistens aber denenjenigen/so vorlieb nehmen mit einer Speiß/ die weder gesotten noch gebraten.

Von

P. Abraham à S. Clara, Augustiner-Barfüsser/

Käyserl. Prediger/ und der Zeit Definitore Provinciali.

Mit Römischer Käyserlicher Majestät allergnädigsten Freyheit.

Verlegt durch

Christoph Weigel/ Kupfferstechern in Nürnberg.

Würtzburg/

Gedruckt bey Hiob Hertzen/ 1704.

10.4.143

Digitized by Google

Dem
Hochwürdigst-Durchleuchtigsten
Fürsten und Herrn/

CHRISTIANO AUGUSTO,

Coadjutori des Primats des Königreichs Ungarn / und Ertz-Bischoffthums Gran / Bischoffen zu Raab / Herzogen zu Sachsen / Gülich / Cleve / und Berg / auch Engern und Westphalen / Land-Grafen in Thüringen / Marckgrafen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausnitz / gefürsteten Grafen zu Henneberg / des hohen Ertz- und Churfürstlichen Thums stiffts zu Cöln Thum-Probsten und Thesaurario, Grafen zu der Mark / und Ravensberg / Herrn zu Ravenstein / der Balley Thüringen Stadthalter / und Ihro Röm. Käyserlichen Majestät wircklich geheimen Rath / ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Hochwürdigſter / Durchleuchtigſter Fürſt / und Herr Herr / &c.

Als zu erſt vorgeſetzte Kupffer-Blat verrathet alſobald meine gering-fügige Feder / daß ſelbige mit dem Fuchs-Scepter weder eine Bekandt-noch Verwandtſchafft habe; Dahero ich mit vielen geſirneiſten Worten und Lobſprüchen

Digitized by Google

chen

gen Euer Durchleucht Welt-bekannte Demuth auf keine Weiß begehre zu beleidigen: sonst könnte ich wohl neben unbeschrenckter Tugend-Zahl auch auf die Bahn bringen / daß mit Euer Durchleucht jenes Wunder allbereits geschehen / welches Johannes in der Wüsten nur für möglich gehalten: Scit Deus ex Lapidibus istis (Saxis aut Saxonibus) suscitare filios Abrahæ. Ja eben die angezogene Demuth hat mich so keck und frech gemacht / daß ich mit einem geringen / und fast verwerflichen Offert demütigst aufziehe. Weil aber mir / ja fast allen insgemein bewust / daß neben den höchsten Geschäfften / zu denen Euer Durchleucht so wohl zu Nutz und Schutz der Kirchen / als auch des Heil. Römischen Reichs / gebraucht werden / Ihre gleichwol kleine Ergötzlichkeit suchen in denen Büchern / unter welche zwar ich dieses wintzige Werckel mir nicht getraue zu zehlen; förderst darum / weil es benamset wird das

Gemiſch Gemaſch/ dann meiſtens die Welt einen Eckel oder Grauſen hat an dergleichen unter einander: In Bedenkung aber/ daß Euer Durchleucht/ obſchon Biſchoff zu Raab/ gleichwohl eine Tauben-Art an ſich haben/ welche gemeine Felder zu ihrer Nahrung nicht verſchmähen/ alſo glaube ich auch/ daß ein ſolcher Coadjutor zu Gran auch ſchlechte grana nicht werde verwerffen. Und dieſes hat mich vielleicht allzukeck veranlaſſet/ daß ich mich unterfangen/ dieſe wenige Blätter allerdemüthigſt zu überreichen; wormit ich mich/ und forderſt meinen armen Orden/ in Dero höchſte Wohlgewogenheit und beharrlichen Gnaden demüthigſt empfehle

Euer Durchleucht

Demüthigſter
P. F. Abraham à S. Clara,
Auguſtiner-Barfüſſer.

APPRO.

APPROBATIO.

UT præsens tersissimi ingenii partus, cui ab admodũ Reverendo Patre Abrahamo à Sanctâ Clarâ, celeberrimi Ordinis Frat. Eremit. Discalceat. S. Augustini Provinciæ Teutonicæ, Concionatore Cæsareo, & pro tempore Definitore Provinciali, impositum fuit nomen Heilsames Gemisch Gemasch/ in lucem publicam prodeat, & typis imprimatur, dignum omninò censeo, quia post accuratum examen auctoritate ordinariâ ad instantiam typographi mihi commissum nihil prorsus inveni, quod fidem, pietatem, aut bonos mores offendat. Bambergæ, die 20. Januarii, Anno Domini 1704.

JOANNES WERNERUS SCHNATZ,
SS. Theologiæ Doctor, Protonotarius Apostolicus, Imperialis Collegiatæ ad S. Stephanum, Bambergæ Decanus, Eminentissimi Electoris Moguntini, & Episcopi Bambergensis in spiritualibus Consiliarius & Fiscalis.

)(PRIVI-

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

EGo infra ſcriptus P. F. Tobias à S. Barbara, Frat. Eremit. Diſcalceatorum S. P. Auguſtini, per Provinciam Germaniæ ac Bohemiæ Provincialis indignus, concedo facultatem typis edendi Chriſtophoro Weigel, *Norinbergenſi, Librum, cui titulus* Heilſames Gemiſch Gemaſch/ *à Patre noſtro* Abrahamo *conſcriptum, Præfato autem Weigelio jus Cæſarei Privilegii uſurpandi eatenus indulgeo, ut ipſo invito Librum hunc aut cum Cupris, aut ſine Cupris, nec ex toto, nec ex parte nemo deinceps recudere, nemo intra S. R. Imperii fines, & hæreditarias S. Cæſ. Majeſtatis Provincias importare, aut venum exponere audeat. In cujus rei fidem has literas manu mea ſubſcriptas, & Sigillo munitas dedi Pragæ, in Conventu noſtro ad S. Wenceslaum, in nova civitate, die 14. Septembris anno 1703.*

(L.S.)

P. F. TOBIAS à S. Barbara,
ut ſupra.

APPRO-

APPROBATIONES.

TÉnore præſentium Librum, cui Titulus Heilſames Gemiſch Gemaſch ꝛc. à Reverendo Patre noſtro ABRAHAMO, Provinciæ noſtræ Definitore conſcriptum, & à duobus noſtris Theologis recognitum & apparatum, typis mandandi facultatem lubens impertior. In quorum fidem has officii Sigillo munitas, & manu propria roboratas dedi Pragæ, in Conventu noſtro ad S. Wenceslaum, die 14. Septembris, anno 1703.

P. F. Tobias à S. Barbara,
Provincialis.

CUm rurſus induſtrioſus calamus R. P. ABRAHAMI, Definitoris Provinciæ noſtræ Teutonicæ, partum novum in lucem edat, quem ipſemet Author, ob materiæ varietatem, nuncupat das Heilſame Gemiſch Gemaſch / ꝛc. Idcirco ad hunc revidendum deputatus fui, inveni autem, quòd præfatus Author minus ſapidè, quam ſapienter ſuos tractet convivas, inhærens proinde veſtigiis S. Patriarchæ ABRAHAMI, qui ſacris hoſpitibus vitulum tenerrimum appoſuit, itaque ut Liber hicce lucem videat, nullus, ſicut nec ego, invidere debet. Viennæ in Conventu noſtro, die 6. Auguſti, anno 1703.

P. F. ANSELMUS à S. Chriſtophoro,
Ord. Frat. Eremit. Discalc. S. P. Auguſtini, p. t. Definitor Provinciæ, & Theologus Cæſareus.

LIbrum hunc, Heilſames Gemiſch Gemaſch / indigitatum, & à R. P. ABRAHAMO Definitore concinnatum, accuratè pervolvi, aſt nihil reperi, quod orthodoxæ fidei non eſſet conſonum, imò ſtylum ſuum ſacro proinde lepore conditum, ac ſaluti animarum valde proficuum omninò approbo, & luce publica dignißimum cenſeo. Datum in Conventu noſtro S. Mariæ ad Fontes die 21. Auguſti, anno 1703.

P. F. Narciſſus à S. Leopoldo, Frat. Erem.
Discalc. S. P. Auguſtini, p. t. Definitor Provinciæ, & Magiſter Novitiorum.

Innhalt

Innhalt aller der hierinn begriffenen Concepten.

1. Schlag drein/ es muß seyn. pag. 1.
2. Der Mann muß brauchen ein Manier. 9.
3. Pfuy Teufel/ wie stinckts. 19
4. Pagatell führt in die Höll. 27
5. Obolus, Diabolus. Geld stifft alles Ubel in der Welt 37
6. Ein harte Nuß die Aergernuß. 47
7. Du ein Christ? 55
8. Hollasag nicht mehr: Hol mich ꝛc. 63
9. Das Tau förcht der Wauwau. 71
10. Fort mit Fortuna. 79
11. Geheiliget werde dein Nam. 89
12. Du Teufels-Papier. 97
13. Beten ist nit allzeit gut. 105
14. Zanck zwischen GOTT und dem Teufel. 117
15. Der ist wohl ein Tölpel/ der nit acht ein Tempel. 126
16. Rosimunda, du herziger Schatz. 135
17. Dem Eins seynd zwey lieb. 145
18. Lach/ Echo, Ach. 156
19. Das härteste Handwerck gering zu machen. 165
20. Des Teufels sein liebste Speiß. 177
21. Wer da? Gut Freund. 189
22. Der lobwürdige Gott-Loser 200
23. Der stoltze Feder-Hanns. 211
24. Der schlimme Sch. 222
25. Der wahrsagende Echo. 232
26. Amen / Amen / ein seltsame Waar. 243
27. Reiche Bettler. pag. 253
28. Wer hat einen guten Sporn/ der ist recht auserkorn. 263
29. Feuer hintern Ofen. 273
30. Behüt mich GOTT vor der alten Hexen. 284
31. Ein Stuhl von lindem Holtz. 295
32. Gute Creditores seynd grosse Debitores. 306
33. Vorsteher seynd Ausstreher. 316
34. Gute Werck helffen nit allzeit im Himmel. 327
35. Der erlaubte Zigeuner. 340
36. Das geistliche Kräuter-Buch. 353
37. Der Mensch soll seyn wie der Teufel. 366
38. Nit gut/ ist gar gut. 378
39. Ein Schüssel voll guten Willen. 392
40. Unterthäniges Bitten. 404
41. Mach nichts aus dir/ so wird etwas aus dir. 414
42. Was hören? wie hören? wann hören? 426
43. Des Teufels Freud. 440
44. Jung gewohnt/ alt gethan. 453
45. Teufels-Vögel. 465
46. Magister Esel. 477
47. Gebenedeyt/ vermaledeyt. 489
48. Die Sonn im Zeichen des Schützens. 502
49. Ein wunderlicher Fund. 516
50. O wie böß! wo kein Besem. 527

Schlag

Schlag drein/ es muß seyn.

WOb über Lob hat jener König verdienet/ der nicht allein auf der Hochzeit ſeines Sohns die Gäſt wohl tractiret/ ſondern auch einen ſchlechten Lumpen-Hund/ welcher ohne hochzeitliches Kleid erſchienen / hat laſſen Händ und Fuß binden/ und in die euſſerſte Finſternuß werffen. Matth. Cap. 22.

Dann einem Lands-Fürsten höchst- wohl anständig/ wann er in seinem Land und Reich das gute belohnet/ und das böse straffet.

Die Bäume/ laut Göttlicher Schrifft/ haben einen Reichs-Tag angestellt/ darauf die Wahl eines Königs vorzunehmen/ wie nun alle hohe und niedere Stammen erschienen/ da seynd die Stimmen auf einen und anderen einhellig gefallen/ aber alle diese/ mit Vorwand erheblicher Ursachen/ thäten sich dieser hohen Dignität und Würde entschütten/ und wolten lieber mit ihrem Stand vergnügt leben/ unter solchen war auch der Feigenbaum / als der sich auf keine Weiß zur Acceptirung der Cron überreden liesse/ bedanckte sich aufs höfflichist mit seinen höltzenen Complimenten/ daß sie auf sein Wenigkeit so grosses Absehen getragen; Unter den Haupt-Ursachen solcher Waigerung ware folgende: Numquid possum deserere dulcedinem meam? Ich/ (sagt der Feigen-Baum) kan ja meine Süsse nicht verlassen? Con licenza, Herr Feigen-Baum/ du kanst ja zugleich König und Ober-haupt seyn/ und darbey deine Süsse erhalten. Das nit/ das gar nit/ will der Feigenbaum sagen/ ein Obrigkeit muß nit alleweil süß aussehen/ wie ich/ sondern zuweilen/ so es die Noth und Ursachen erfordern/ auch ein saueres und zornigs Gesicht machen. Bey einem König und Ober-haupt muß nit alleweil seyn das Spendiren/ sondern auch das Suspendiren/ nit alleweil das Schencken/ sondern auch das Hencken.

Bey manchen Lands-Fürsten gehet es nit allezeit her/ wie bey dem Fischfang Petri/ allwo er auf dem Befehl des HErrn das Netz ausgeworffen/ und lauter grosse Fisch gefangen/ plenum magnis piscibus, lauter grosse Fisch seynd

hencken:

hencken geblieben / die kleinen seynd durchgewischt ; Aber zuweilen sicht man das Widerspiel / indeme die kleinen hencken bleiben / die grosse aber ==== durchgehen : Aber wehe dem Land / wo die Justiz vernachlässiget wird.

Saul ist von Samuel / aus Befehl GOttes / zu einem König gesalbt worden / an einem Ort / welches Galgala genannt war / zweiffels ohne werden erhebliche Ursachen seyn / warum er an diesem Ort / und nicht anderst wo / ist gesalbet worden / 1. Reg. Cap. 11. Mein Meinung ist / daß ein jeder König und Landes-Fürst soll an dieses Ort offt gedencken / dann in der Warheit der Galgen ein solches Ort ist / wo die Regierung durch Justiz und Gerechtigkeit gleichsam bestättiget wird. Wann man das Böse straffet / so ist es das beste Zeichen eines beharrlichen Wohlstandes in einem Reich und Land. Ubel und aber übel stehet es / wann ein Land beschaffen ist / wie Israel dazumahl / als in gantzem Land nicht ein Schwerd zu finden gewest.

Unser gebenedeyter HErr und Heiland ist längst vor seiner Ankunfft schon durch den Propheten Isaiam C. 7. angekündet worden / daß er werde Hönig und Butter in Mund tragen / und nichts als ein süssester JEsus seyn ; Diß ist er auch gewest ; aber gleichwohl hat er zuweilen auch ein saueres Gesicht gemacht / forderist dazumahl / wie er die Kauffer und Verkauffer zum Tempel hinaus gepeitscht. Der H. Paulus hat meistens die Seinige nur liebe Kinder genennet / Filioli mei, &c. Galat. C. 4. aber er hat zu gewisser Zeit auch einen Ernst gebraucht / denen Cretensern einen scharffen Verweiß gegeben / so gar dieselbe faule Bestien tituliret / ad Tit. C. 1. das Böse muß man straffen ;

darum der Römische Wohlredner Cicero ein solche Justiz, genennt: Omnium Virtutum Dominam atque Reginam, Ein Frau und ein Königin aller Tugenden. Der H. Ertz-Bischoff Dunstanus hat am heiligen Pfingst-Sonntag Nachricht bekommen/ daß drey falsche Müntzer zum Tod seynd verurtheilt worden/ aber wegen des hohen Fest-Tags habe man die Execution verschoben/ worüber er alsobald die Priesterliche Kleider/ mit denen er bereits war angelegt/ das heilige Hoch-Amt zu halten/ wiederumb ausgezogen/ und vor einer grossen Menge Volcks in der Kirchen sich verlauten lassen/ daß er ehe und bevor nit wolle zum Altar gehen/ biß diese drey lasterhaffte Bößwichter ihren verdienten-Lohn empfangen/ damit nun jedermann an einem so vornehmen Fest-Tag des heiligen Gottesdienst nit beraubt werde/ so seynd besagte Ubelthäter noch denselben Tag vom Leben zum Tod hingerichtet worden.

Aber Dunstane, Dunstane, ein Ertz-Bischoff/ trägt keinen Stab oder Pastoral von Eisen/ wohl aber von Gold; dieser Essig ist zu scharpff für die Kuchl eines Geistlichen: Dem Moysi hat es GOtt für übel gehalten/ daß er an den Felsen geschlagen/ er hätte nur sollen reden; Gallus ist wohl ein Heiliger/ aber solche Gall seynd nicht heilig. Dunstanus wolt halt nit zum Altar gehen/ biß diese zum Gericht und Todt gangen/ nachdem sie die zeitliche Straff ausgestanden/ da begibt sich der heilige Mann zu dem gewöhnlichen Gottesdienst/ und GOtt wolt dem gesamten Volck zeigen/ wie recht und gerecht der Eiffer dieses Manns gewest/ dann in Gegenwart aller Menschen eine schneeweisse Tauben ober seinem Haupt erschienen/ und von dannen nicht gewichen/ biß er mit grosser Auferbaulichkeit das

heilige

heilige Hoch-Ambt vollzogen. Woraus Sonnen-klar abzunehmen / daß es dem Himmel selbst wohlgefällig / wann man mit gebührendem Ernst das Böse abstraffet / und folgsam die Laster und Sünden ausrottet. Lippeolus 19. Maij.

Ein Landes-Fürst soll beschaffen seyn wie der grosse Patriarch Abraham / welcher einstens GOTT dem Allmächtigen ein Schlacht-Opffer verricht / so dem Allerhöchsten sehr wohlgefällig gewest / weil aber solches Opffer unter dem freyen Himmel geschehen / und sich die Raub-Vögel häuffig eingefunden / welche das zu GOttes Ehren geschlachtete Fleisch wolten angreiffen / also ist der eiffrige Patriarch da gewest / und hat diese geflügelte Rauber mit allem Gewalt vertrieben / abigebat eas Abraham. Genes. Cap. 15. Diesem heiligen Mann sollen billich nacharten alle gewissenhaffte Landes-Fürsten und Obrigkeiten / wann sie einige Raub-Vögel in ihrem Gebiet und bothmäßigen Orten wissen / und finden / so ligt es ihnen Ambts-halber ob / daß sie dergleichen Raub-Vögel in allweg aus dem Weg raumet / dann in einem Land und Republic wachset kein bessere Friedens-Frucht / als wann man die Dieb auf die Galgen peltzet: und wäre zu wünschen / daß man bey den Gerichten verfahrete / wie es zun Zeiten Moysis geschehen / dann dieser Israelitischer Führer einsmahls befohlen / man solle die Übertretter des Gesetzes / und die allzufreche Anbeter des goldenen Kalbs erwürgen und umbbringen / ohne Respect einer Freund- oder Verwandschafft / Occidat unusquisque fratrem, & amicum, & proximum suum, &c. Exod. C. 32. vers. 17.

Der Ertz-Engel Raphael hat dem jüngern Tobiä gerathen/ er soll die Gall aus dem Fisch nehmen/ dann selbige seye überaus gut/ die Flecken aus den Augen zu vertreiben. Ihr grosse Landes-Fürsten und Regenten/ wann ihr einige habt/ die euch so lieb/ wie ein Aug-Apffel/ aber voller Flecken und Ubelthaten/ so nehmt die Gall an die Hand/ fasset einen billichen und heiligen Zorn/ dann hierdurch werden die Flecken vertrieben und die Laster ausgerottet. Dann Strick und Schwerd/ das Glück vermehrt/ in einem Königreich und Land. David hat erst dazumahlen glücklich zu regieren angefangen/ wie der Absalon ist gehencket worden. So offt der Käyser Maximilianus bey einem Galgen oder Hochgericht vorbey gereist/ da hat er allemahl den Hut abgezogen/ und sich verlauten lassen/ daß diese Gerichter sein Reich im gewünschten Frieden und Wohlstand erhalten. GOtt selbsten hat mehrmahlen die Abstraffung der Laster durch ein Wunderwerck gut geheissen/ wie aus folgenden zu sehen.

Anno 1068. von Christi Geburt/ hat Pabst Gregorius, der sechste dieses Namens/ den Römischen Stuhl besessen/ und weil zur selbigen Zeit alle Weeg und Steg sehr unsicher waren/ wegen der häuffigen Mörder und Strassenräuber/ so denen Fremden das ihrige nicht allein gewaltthätig hinweg genommen/ sondern noch dieselbe grausam und unmenschlich ermordt/ als hat obgedachter Pabst ihme eifferigst lassen angelegen seyn/ solche Böswicht auszurotten/ und war hierzu kein besseres Mittel/ als die Schärffe/ dahero er dergleichen gottloses Gesind allerseits aufsuchen lassen/ und derselben eine grosse Anzahl am Leben gestrafft; wessenthalben um die Stadt Rom

fast

faſt kein Weg noch Straſſen/ wo nicht dergleichen Galgen-Wildprät gehangen. Es haben ſich aber derentwegen die Römer nicht ein wenig geärgert/ alſo zwar/ daß ſie Gregorium keinen Pabſten/ſondern vielmehr einen blutgierigen Mörder und Todtſchläger/ genennt/ auch wie er nachmahls in eine tödtliche Kranckheit gerathen/ iſt faſt bey männiglich die Red herumgangen/ man ſoll dieſen nicht in die Peters-Kirchen unter andere Pabſten begraben; auf ſolches lieſſe Gregorius alle Cardinäle zu ſich ruffen / welche er ſo dann mit folgenden Worten angeredet; Das Volck zu Rom und viel aus euch geben vor/ daß man mich nach meinem Todt nicht ſolle in die Peters-Kirchen legen / um weilen ich ſo blutgierig geweſt/ und ſo vielen hab laſſen das Leben nehmen. Dahero ſchaffe und befehl ich euch/ daß ihr nach meinem Tod dieſen meinen Leib ſollt ſetzen für die Kirchen-Thür bey St. Peter/ die Thür aber gantz wohl verſperren/ geſchicht es durch ſonderem Willen GOttes/ daß die verſchloſſene Porten ſich ſelbſt eröffnen/ welches ein ſcheinbares Zeichen meiner untadelhafften Gerechtigkeit / alsdann begrabt mich in dieſe Kirche / dafern aber die Porten ſolten verſperret bleiben / alsdann begrabt mich hin/ wo ihr wolt/ dann ihr müſt wiſſen/ indem ich ſo viel Böß-wicht habe hencken und hinrichten laſſen / daß es nicht geſchehen ſeye aus Haß / oder ſträfflicher Rachgierigkeit/ ſondern vielmehr aus Lieb der Gerechtigkeit / welche das Gute muß belohnen und das Böſe abſtraffen. Nachdeme nun Pabſt Gregorius mit Todt abgangen / alſo haben die Cardinäl dieſen ſeinen Willen in allweg gar genau vollzogen / den Leichnam vor die geſperrte Kirchen-Thür geſtellt; ſiehe aber / beym hellen und ſtillen Himmel iſt

jählings

jählíng ein Sturmwind entſtanden / welcher beede ſtarck verſchloſſene Porten des Tempels mit allem Gewalt aufgeriſſen / und folgſam die Cardinäle als auch das Volck in groſſe Verwunderung gezogen / auch haben ſie hierüber augenſcheinlich wahrgenommen/ wie grob ſie in ihrem Urtheil gefehlt/ und wie angenehm es dem Allerhöchſten ſeye / wann man das Böſe ſtraffet.

Valerius Venet. in prato fiorito pag. 2. fol. 224.

Der

Der Mann muß brauchen ein Manier.

EIn Mann iſt ein Schliffel/ wann er nit iſt wie ein Schiffel. Leonardus Velli, ein ſehr gelehrtes Mitglied der Societät JEſu/ hat in Einſetzung Franciſci Viſconti zum Biſtumb Cremona neben anderen ſinnreichen Vorſtellungen mahlen laſſen ein Schiffel auf dem Meer ohne Ruder / ſondern es regierte ſelbes der Orpheus mit

dem bloſſen Lauten ſchlagen / ſamt der Beyſchrifft / Carmine docet ire ; Hierdurch wolte er ſehr weißlich andeuten / daß dieſes Biſtumb mit einer Güte und Lieblichkeit könne regieret werden. Ein Mann iſt ein Schliffel / wann er nit iſt wie ſolches Schiffel / freylich muß er als ein Oberhaubt das Weib ſamt dem Haus regieren / aber ohne Ruder / das iſt / ohne Prügel / ohne Gewaltthätigkeit / ſondern vielmehr mit Lieb und guter Manier.

GOtt ſelbſten hat dem Eliæ dieſe Manier eineſt gezeigt. Wie der groſſe Prophet Elias die Flucht genommen auf dem Berg Horeb wegen Verfolgung der gottloſen Jezabel, da iſt ihme der Allerhöchſte erſchienen / aber wie ? erſtlich entſtunde ein erſchröcklicher Sturmwind / allwo es geſchienen / als wollte derſelbe alle Bäume ſamt der Wurtzel aus der Erden heben / es ware aber GOtt noch nit da / noch nit / nachmahls hat ſich ein ſo groſſe und ungeheuere Feuer-Flamen erhebt / daß es das Anſehen gehabt / als werde alles in Aſchen gelegt / es war aber mehrmahls GOtt noch nit da / noch nit. Endlich iſt entſtanden ein Sauſen eines gar ſanfften Windels / ſibilus auræ tenuis &c. 3. Reg. C. 19. da iſt GOtt der HErr ankommen / nit in einem Sturmwind / wohl gemerckt / nit in Feuer / Donner und Hagel / wohl gemerckt ! ſondern in einem ſanfften Windel ließ ſich GOTT ſehen dem Elias, allen Obrigkeiten / inſonderheit aber denen Ehemännern zu einer ſonderen Lehr und Unterweiſſung / wie ſie ſollen regieren und corrigiren / nit mit Sturm oder harten Polderen / nit mit Zorn und Feuer im Dach / ſondern mit Sanfftmuht und wohlanſtändiger Gütigkeit.

Petrus Damianus lib. 1. Ec. 16. ad Alexand. 2. ſum. Pontif. zeigt es durch ein Fabel und Gedicht / wie einem Oberhaubt die Clemenz und Güte forderiſt gebühre; die ſtrahlende Sonn und der ſtürmiſche Wind haben auf ein Zeit mit einander gewett/um ein ehrliche Diſcretion, wer ſtärcker unter allen beeden ſeye/ nachdem ſie einander die Hand darauf geben/ ſo muſſte die Prob geſchehen an einem Wanders-Geſellen/welcher mit ſeinem Binderl oder Ranzen in die Fremde gereiſt/ und welcher dieſem ſeinen Mantel ſamt den Kleidern werde abziehen/der ſolle victoriſiret und gewonnen haben; der Wind/welcher ohne das ein ſtoltzer und aufgeblaſſener Geſell / machte den Anfang/ und fangt mit ſolchem Gewalt zu blaſen und raſen an/ daß bey einem Haar dem armen Handwercks-Bürſchel der Hut wäre vom Kopff geflogen / wie aber der gute Menſch ſolches vermerckt/ da hat er dergeſtalten den Hut an dem Kopff gedruckt/ daß auch ein Binder oder Küffer den Raif an das Faß nicht beſſer zwingen konte/ desgleichen hat er ſich auch dermaſſen in den Mantel eingewickelt/ daß auch ein Zigeuner-Weib ihr Kind nit beſſer konte einfätſchen / ja zu mehrer Sicherheit hat er ſich an einem groſſen Aichbaum gelaint/ alldort ſo lang zu verharren/ biß der tobende Wind den Köhraus pfeiffe; wie ſolches der Wind wahrgenommen/ da hat er alſobald an dem Sieg verzweiffelt. Hierauf hat die Sonne ihre Kräfften angeſpannt / und dem reiſenden Wanders-Geſellen / ſo ſich allbereits wieder auf den Weeg gemacht/ angefangen auf dem Buckel zu ſtechen / und nach und nach denſelben mit den hizzigen Strahlen zu quälen/ daß er den Mantel erſtlich abgelegt / nachgehends das Wammes/ und wie er zu einem Bach kommen / gar alle Kleider aus-

gezogen/ und ſich darinn durch das Baden abgekühlt/ wordurch die Sonne den glorreichen Sieg erhalten/ der tobende Wind aber mit ſeinem Sturm nichts ausgericht. Durch dieſe Fabel will der Heil. Petrus Damianus andeuten/ daß man öffter mit glimpflicher Manier/ mit Sanfftmut und Güte mehrer ausrichte / abſonderlich in dem Eheſtand / als mit unmäßiger Schärpffe/ zumahlen bekannt/ daß gleich bey Erſchaffung der Welt der Geiſt GOttes geſchwebt ober dem Waſſer/ welches gar ein weichhertziges Element iſt. Nit genugſam ſeynd zu tadeln und zu ſchelten jene grobe Knoſpiones und tyranniſche Hauß-Tölpel/ welche ihre Weiber nit anderſt als durch Schläg regieren wollen/ da ſie unterdeſſen den Teufel leichter könten austreiben mit guter Manier/ wie es David gethan/ welcher den Satan mit ſeiner lieblichen Harpffen aus dem Saul verjagt.

Ein Mann iſt ein Limmel/ wann er nit iſt wie ein Himmel.

Die Mathematici oder Sternſeher geben vor / daß der Himmel ober dem Mond keinem Ungewitter unterworffen ſeye/ auch niemahlen mit trüben Wolcken überzogen werde/ ſondern immerzu ein helles und freundliches Geſicht zeige/ weſſentwegen der weiſe Seneca ſpricht: Epiſt. 19. Talis eſt ſapientis animus, qualis mundi ſtatus ſuper lunam, ſemper illic ſerenus eſt; Der Mann iſt ein Limmel/ wann er nit iſt wie der Himmel ober dem Mond/ ſemper ſerenus, er muß nie mit finſterem Geſicht / mit Donner und Hagel gegen dem Weib verfahren; wie dann der heilige Paulus ſehr bewöglich alle Männer ermahnt/

mahnt / nolite amari esse ad illas &c. Ihr Männer / sagt er / habt euere Weiber lieb / und seyd nit bitter gegen sie / das ist / gebt keine böse / verbitterte noch grobe Wort / noch weniger Stöß. Viri quasi infirmiori vasculo muliebri impartientes honorem. Petrus, dieses Haubt der Apostel / will so gar / daß man auch mit bösen Weibern soll ein Mitleiden tragen / und ihnen wegen ihrer angebohrnen Schwachheit verschonen. Epist. 3. Gesetzt / ihr Kopff ist ein steter Kampff / Gedult! Infirmiori Vasculo: Gesetzt / ihr Grind ist ein übler Grund / Gedult! Infirmiori Vasculo: Gesetzt / ihr Zung ist ein lautere Zang / Gedult! Infirmiori Vasculo: Gesetzt / ihr Maul ist ein lautere Mühl / Gedult! Infirmiori Vasculo: Gesetzt ihr Red ist ein lauteres Rad / so fast nie still stehet; Gedult! Infirmiori Vasculo: dann mit Manier und Güte kan man sie ehender zur Besserung bringen / als mit einer Schärpffe.

Josue belägert die Stadt Jericho, und will dieselbe von den Barbarischen Völckern denen Israelitern einhändigen / wie es dann auch einen glücklichen Ausgang gewonnen / und ist benannte Stadt nach allen Wunsch erobert worden / und zwar wunderlich; man hat keinen Degen gebraucht / keinen Spieß gebraucht / kein Lantzen braucht / kein Säbel braucht; sondern die Priester haben die Posaunen gantz lieblich geblassen. Muri illicò corruerunt, da seynd die Stadtmauern von freyen Stücken niedergefallen. Jos. C. 6. Wilst du mein lieber Ehemann / daß dein Weib soll nach deinem Kopff seyn / dir in allem den Gehorsam leisten / ihren harten Kopff fallen lassen / so ist gar nit rahtsam / daß du Stecken und Prügel an die Hand nimmst / sondern vielmehr wie Josue, Clangentibus tubis,

gib gute und ſüſſe Wort aus / mit ſolchen wirſt du weit mehrer richten / als mit einen ungeſtümmen Gewalt. Etliche Phantaſten gehen mit ihren Weibern um / wie der Wächter mit der Feuer-Glocken / aber mit ſolchen Tyrannen verfahret ſehr ſcharff der heilige Joannes Chryſoſtomus: Verberare uxorem, extrema eſt contumelia, virum ejusmodi, ſi vir appellandus eſt, & non beſtia, inſtar Parricidæ habeamus. Hom. 15. Ein Mann ſagt dieſer Heiliger / wann er ſein Weib ſchlägt / iſt faſt kein Mann / ſondern vielmehr für ein Beſtia und Mörder zu halten.

Ein Mann iſt ein Eſel / wann er nit iſt wie ein Röſel.

Wann man die Bienen ſollte fragen / wo ſie das meiſte Hönig finden / ſo würden ſie ohnfehlbar die Röſel citiren / dann dieſe Blümel ſpendiren ihnen mehrentheils ſolchen ſüſſen Safft. Ein Mann ſoll von rechtswegen gegen ſeinem Weib ſeyn / wie ein Röſel gegen den Bienen / nit bitter / ſondern gantz ſüß und freundlich. Nachdem der Samſon vermög ſeiner von GOTT ertheilten Stärcke einen Löwen erwürgt / auch nachgehends in deſſen Rachen einen Hönig-Fladen gefunden / da hat er von dieſem etwas ſeinen Eltern geſpendiret / ein guten Theil aber darvon ſeiner liebſten Dalila heimgebracht / ein ſolches Beſcheid-Eſſen gehet ſchon hin; aber einige grobe Flagellanten tractiren ihre Weiber weit anderſt / und muß manche arme Haut mit den täglichen Geſtöſſens vor lieb nehmen.

Zu Zeiten des groſſen Manns Eliſæi war ein harter

Hunger

Hunger im Land/ alſo/ daß die Propheten-Kinder nit einen Biſſen Brod zu eſſen gehabt / ſondern muſten ſich pur mit Kräutern erhalten; einmahl geſchahe es/ daß einer aus ihnen hinaus gangen/ Kräuter zu ſammlen / der aber an ſtatt der guten Kräuter lauter gifftige Colloquinten nach Haus gebracht / darum die Kinder / wie ſie angefangen zu eſſen / alſobald aufgeſchryen/ Mors in olla &c. O Vatter Eliſæc, es iſt lauter Gifft im Topff. 4. Reg. C. 4. Ein manche arme Läppin glaubt / ſie bekommt gar einen guten Mann / erfahrt es aber bald/ Mors in olla, das Gifft im Topff/ ja der Teuffel gar im Kopff/ welches aus folgender Geſchicht genugſam zu vernehmen.

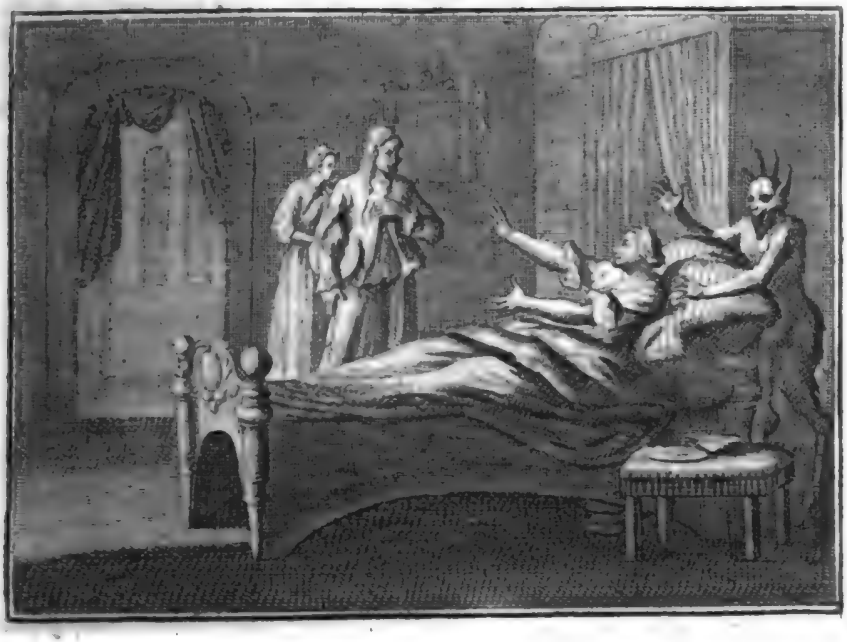
Valerius Venetus erzehlt in prato fiorito fol. 598. daß eine geweſt ſeye / welche ihr tyranniſcher Mann alle Tag / auch ohne einige Urſach geſchlagen und mit Füſſen getretten / dahero die arme Haut in ihrer gröſten Trübſal und Aengſten nit mehr gewuſt / was ſie doch ſoll anfangen / fällt ihr endlich ein / ein alte Wetter-Schmidin um Raht zu fragen / welche vermög ihrer Kunſt möchte machen / daß ihr Mann hinfüran ſie ſolle lieben und nit mehr ſchlagen / wie dann ſolcher alte Höll-Klepper alles und jedes verſprochen / auch bald hierauf die arme betrangte Haut mit ſich ins Feld hinaus geführt / allwo der böſe Feind ſichtbarlich erſchienen / den die Hex folgender Geſtalten angeredet; dieſes Weib will dir in allen dienen / wann du machen wirſt / daß ihr Mann ſie nit mehr ſchlagen ſolle / worauf der Satan geantwortet / daß alles nach dero Wunſch und Begehren werde ablaufen / ſie müſſte aber zuvor ihr einiges Kind

ums Leben bringen / nachmahls sich wieder bey ihme einfinden; welches dann auch diese elende verzweiffelte Person vollzogen; worauf der Teuffel ihr mehr vorgetragen / daß sie auch solle GOTT verlaugneu / allen Heiligen absagen / und sich ihme mit Leib und Seel verbinden / nachdeme alles dieses geschehen / so dann hat er diese elende Creatur von sich gelassen / mit dem Versprechen / daß sie hinfüran den besten Mann haben werde; kaum aber / da diese nacher Haus kommen / und ihr Mann gleich dazumahl das Wirthshaus verlassen / da hat er sie gleich wie ein brüllender Löw angefallen / bey den Haaren auf der Erden herum gezogen / und weit tyrannischer mit ihr verfahren / als vorhin geschehen / wordurch sie dann in die eusserste Verzweiffelung gerahten / das Hauß verlassen / und anderwerts zu leben / gäntzlich beschlossen / indeme sie aber fast ein Stund von Haus entfernt / da ist ihr der Teuffel in Gestalt ihres Manns zu Pferd begegnet / und sie gefragt / wohin sie dann wolle? mir / gab diese zur Antwort / mir ist ohnmöglich mehr bey dir zu bleiben / um weilen du also unmenschlich mit mir verfahrest / gehe / sagt der böse Feind in Gestalt ihres Mannes / gehe mit mir nach Haus / ich will hinfüran dir nit mehr das geringste Ubel anthun / nimmt sie also auf das Pferd / und führet sie nach Haus / sie ware des einigen Glaubens / daß es ihr Mann seye / als sie nach Haus kommen / da sie ihr rechter Mann mehrmahl erschröcklich mit Stössen empfangen / au wehe! au wehe! klagt und sagte sie / heist das ein Wort gehalten! wie ich heut darvon geloffen / und du mich wieder im Feld zu Pferd eingeholt / da hast du mir heilig versprо-

ſprochen / du wolleſt mich nit mehr ſchlagen / und jetzund erfahre ich das Widerſpiel ; wie der Mann gehört / daß ſie darvon geloffen / da iſt er noch in gröſſere Furie gerathen / und ſie dergeſtalten geſchlagen / daß ſie für todt dahin gelegen / nachdem ſie ſich in etwas wieder erhohlt / und aber wahrgenommen / daß ſie ihr Leben bald enden werde / da hat ſie um GOttes willen den tyranniſchen Mann und Mörder gebeten / er woll ihr doch umb einen Beichtvatter ſchicken / welches er aber in allweg abgeſchlagen / aus Sorg / ſie möchte ihn etwann verklagen / weil ſie aber öffter umb die Wunden Chriſti nach einen Beichtvatter geſchryen / alſo iſt in aller Geheim ein Dienſt-Bott nach einen geloffen ; welchen aber der gottloſe Mann nit ins Haus gelaſſen / dahero die arme elende Krancke gebeten den Prieſter / er woll doch bey dem Fenſter ihrer Kammer die Beicht anhören / ſo auch geſchehen / und hat dieſe mit lauter Stimm bekennet ; Ehrwürdiger Vatter / ich bekenne / daß ich die gröſte Sünderin bin / ich bekenne / daß ich mein leibliches Kind hab umgebracht ; ich bekenne / daß ich GOTT und alle Heilige hab verlaugnet ; ich bekenne / daß ich mich dem böſen Feind mit Leib und Seel verbunden : und hat ſie hierüber eine ſolche Reu in ihrem Hertzen empfunden / daß ſie folgſam in Thränen und Zähren die Seel aufgeben ; gleich aber nach dem Todt hat das gantze Hausgeſind / wie auch der Prieſter und die Nachbarſchafft ein Engliſche Muſic gehört ; zu zeigen / daß ſie ein Kind der Seeligkeit ſeye.

Dieſe Geſchicht ſolle billich den ohnſinnigen Zorn

der Männer dämpffen / in Erwegung / wie hart ſie es bey GOTT werden verantworten müſſen / wann ſie mit ihren Weibern alſo grauſam verfahren / und ſelbige gar in Verzweifflung bringen: Anderen Theils erhellet hieraus / wie kräfftig in den Augen GOttes ſeye eine wahre Reu und Leyd über die begangene Sünden.



Pfuy Teuffel/ wie ſtinckts.

DEr allmächtige GOtt hat im alten Teſtament zugelaſſen/ daß man ihme neben anderen Vögeln auch Spatzen geopffert/ aber keinen Widhopf; warum diß? Ein Spatz iſt ein ſchlechter Vogel/ tragt kein andere Liberey als ein Eſel/ den Bauern ſtiehlt er das Traid von Kaſten hinweg/ darum er ſich mit ſeinem Geſang ſelbſt ver-

acht/ indem er nit anderſt ſchreyt/ als Dieb/ Dieb/ Dieb. Entgegen iſt ein Widhopf ein ſehr ſchöner und wohlgeſtalter Vogel/ auch Schnabel halber nit ein wenig ſpitzfündig/ ſeine Klauen führt er an ſtatt der beſten Armatur, auf dem Kopf trägt er einen ſchönen Federbuſch/ wormit er vor allen andern Vögeln zu prangen Urſach hätte/ ſo iſt er auch ein ſonderer Liebhaber des Stillſchweigens/ und wird ein Alſter in einer Stund mehrer ſchwätzen/ als ein Widhopf die Zeit ſeines Lebens; gleichwohl gefällt dem allmächtigen GOTT der Widhopf nit/ ja verwirfft denſelben gar von ſeinem Opffer; die Urſach iſt glaublich dieſe/ weiler nemlich ſeine einige Freud und Ergetzlichkeit hat im Koth und Unflat/ amplexatur ſtercora; und darumben ein Sinnbild eines garſtigen und unlauteren Menſchen/ deme kein Tag lieber als der lateiniſche Freytag/ weſſenthalben er auch ein Abſcheuen hat in den Augen GOttes. Væ! qui laſcivitis in ſtratis veſtris. Amos C. 6.

Das meiſte aber/ ſo dieſes Laſter vergröſſert/ iſt diß/ daß dero Gewohnheit faſt ein halbender Zwang/ und ein Wunderwerck nit ungleich/ wann ſich ein ſolcher Bock in ein Lämbel verkehrt. Wie einmahl zu Venedig ein Bauer bey einer Apotecken vorbey gangen/ da iſt er uhrplötzlich in ein Ohnmacht gefallen/ welche ihm die ſtarcke und wohlrüchende Specerey verurſachet haben; Man ſchleppte den armen Tropffen gar in die Apothecken hinein/ und ſchmierte ihn mit allerley koſtbaren und heilſamen Waſſern/ es wolte aber dem Knopf das Roſen-Waſſer nit helffen/ noch weniger der Biſam und Ambra/ biß endlich ein anderer Bauer unter dem Volck/ ſo hierzu geloffen/ ſich verlauten laſſen/ man ſolle nur ein wenig Gedult tragen/

tragen/ er wolle ohne langen Verzug ein Mittel ſchaffen/ wordurch dieſer wiederumb werde zu ſich kommen / wie er dann geſchwind einen friſchen Sau-Zucker aus dem nächſten Schweinſtall geholt / und darmit dem Bauern etlichmahl die Naſen und rotzigen Schmecker balſamiret / auf welches gleich die entwichene Lebens-Geiſter ſich wieder erhohlt/ und ſich der Bauer alſobald beſſer befunden. Was nit die Gewohnheit macht! dieſem gleichen alle diejenige/ welche in ſolchem ſtinckenden Laſter vertiefft ſeyn / wann ſolche auch alte Jahr erreichen/ ſo werden ihnen doch die Zähn wäſſern nach den Egyptiſchen Knoblach und Zwifflen / ihnen werden je und allemahl die Rhetores Porcenſes angenehmer ſeyn/ als ein Virgilius, und wird bey ſolchen Geſellen in gröſſerem Werth ſeyn das Sau-Leder als das Jungfrau-Pergament; auch gilt bey ihnen ein Quintel von Aſſa fœtida viel mehr/ als ein gantzer Topf-voll des koſtbaren Balſams; Solches beſtättigen klar jene böſe Limmel und Schimmel/ die zwey Babyloniſche Richter/ welche die ſchöne und wohlgeſtalte Suſanna täglich anſchauten / Videbant eam ſenes quotidie. Dan. C. 13. Was ſeynd aber die Augen? ſie ſind zwey cryſtallene Kuppler / welche obſchon voller Licht / gleichwohl einen hinter das Licht führen: was ſeynd die Augen? es ſeynd zwey offene Fenſter / durch welche viel Ehren-Dieb einſteigen: was ſeynd die Augen? es ſeynd zwey ſtarcke Brenn-Gläſer / die auch die Hertzen anzünden/ ſolche Augen hatten jene Richter zu Babylon / welche da gleich waren dem Berg Veſuvio, ſo über ſich zwar mit Schnee bedeckt/ aber inwendig voller Flammen und Hitz; dieſe alte/ aber nie kalte/ Böſwicht haben ihre Augen ge-

worffen in die ſchöne Suſanna des Helicæ Tochter/ welche verheyrath ware mit Joachim; Suſanna befande ſich dazumahl gantz allein im Garten/ und wuſte von keinem anderem Menſchen/ ſie ware mitten unter den Roſen/ und wuſte nichts von ſolchen groben Knöpffen; ſie ware bey einem klaren Brunnquell/ und wuſte nichts von dieſen unlauteren Geſellen/ ſie hörte zu den lieblichen ſingenden Nachtigallen/ und wuſte nichts von dieſen Galgen-Vögeln/ biß endlich ſolche unverſchämte Böſewicht ſie mit höflichem Gewalt angetaſt/ Suſanna aber wolte lieber ſterben/ als GOTT beleidigen.

Du verwunderſt dich/ daß dieſe alte Schelm gleichwohl noch ſo übermütig und unverſchämt geweſt/ dann unter dem grauen Aſchen kan ſich noch wohl eine friſche Glut aufhalten; aber unter den grauen Haaren hoffentlich nit? ſollen dann des blinden Spitzbuben Cupidinis ſeine Pfeil ſo ſcharpf ſeyn/ daß ſie auch durch ein altes Pfund-Leder eintringen? Alte Bürcken-Bäumer/ von welchen weiſſe Bärt herunter hangen/ ſeynd ja bereits ohne Saft und Kraft/ ein geſchimletes Brod greiffen ſo gar die hungerige Mäus nit an; ich laß das alles ſeyn/ aber dieſe alte Geſellen ſeynd von Jugend auf in ſolchem Laſter erwachſen/ und darumben den Asmodæum für einem ewigen Innwohner gehabt; andere Sünden ſeynd gleichſam Waſſerfarb/ aber dieſe iſt Oelfarb.

In Oeſterreich an einem Ort/ deſſen Namen dermahlen verſchwiegen wird/ iſt ein altes Weib von 82. Jahren/ ſamt einem Jüngling von 19. Jahren vor dem Altar kommen/ allda copuliret zu werden/ der Capellan machte ihm dißfals ein Gewiſſen/ und wolte dieſe Heyrath gar nit gut

heiſſen/

heiſſen/ in Erwegung einer ſolchen groſſen Ungleichheit zwiſchen dieſen beeden/ weigert ſich demnach dieſe beede zu copuliren/ die Alte aber bittet hin und her umb dieſe einige Genad/ bringet allerley ihres Sinns erhebliche Urſachen vor/ der Geiſtliche wolte ſich dennoch nit laſſen überreden/ endlich bricht dieſe alte Xantippe in dieſe Wort aus: Ehrwürdiger Herr/ wann ihr mich nit wollet zuſammen geben/ und ich alsdann einen liederlichen Wandel führe/ ſo habt ihr ſolches auf euerem Gewiſſen: nun laß ich den geſcheiden und beſcheidenen Leſer hierinfals ſelbſt ein Urtheil machen. Ich halt es mit dem Evangeliſten Luca, der ſich über etwas hoch verwundert; über was? etwann über das jenige Wunder/ wie Chriſtus der HErr ſo viel tauſend Menſchen mit ſo wenigen Brod geſättiget? etwann über das jenige Wunder/ wie er das Waſſer in den beſten Wein verwandelt hat zu Cana? etwann über das jenige Wunder/ wie er den Lazarum von Todten auferwecket? nein/ nein/ ſondern der Evangeliſt ermahnt uns zu einer beſonderen Aufmerckſamkeit/ wir ſollen wohl in acht nehmen/ was er uns erzehle: Ecce! ſagt er: Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix, ſeht/ will er ſagen/ was ſich wunderlich hat zugetragen: Ein Weib/ eine offene Sünderin in der Stadt/ wie Chriſtus in dem Haus des Phariſäers zu Tiſch geſeſſen/ da iſt dieſe hinzu getretten/ und ſeine Füß mit ihren eigenen Thränen gewaſchen: Ecce! will der heilige Evangeliſt ſagen; ſehet/ was das für ein groß Wunder! ein offentliche Sünderin/ ein allgemeines Venus-Kind thut ſich bekehren; das iſt viel/ dann ſchier ehender ein ſchwartzer Raab ein weiſſe Liberey wird anlegen/ als ein ſolche loſe Perſohn von dem gewohnten Laſter abſtehen.

Alle-

Alle eingewurtzlete Sünden ſeynd zwar hart auszutilgen/ und iſt die böſe Gewohnheit ein ſolcher Roſt/ den ſo bald kein Failen ausraſpeln kan; man ſiehet es an dem reichen Praſſer/ dieſer war nicht allein ein Sauffer/ ein Schlemmer / ein Wampen-Vogt/ ein Freß-Narr/ ein Wein-Zapf/ ein Pippen-Limmel/ ein Schüſſel- und Biſſel-Jäger/ ein Kropf- und Topf-Jodel/ ein Tiſch- und Fiſch-Egel/ ſondern er war beynebens auch ein ſtoltzer und hoffärtiger Geſell/ alſo zwar/ daß er den armen Bettler Lazarum vor der Thür nit einmahl gewürdiget anzuſchauen; wie dieſer übermüthige und gottloſe Geſell endlich durch gerechtes Urtheil GOttes gäh an einem Stöck-Cathar crepiret/ welchen Zuſtand ihme das ohnmäſſige Schlemmen verurſacht/ und er den geraden Weg zum Teufel gefahren/ allwo ihme unter den gröſten Schmertzen das allerpeinlichiſte geweſt der Durſt/ alſo zwar/ daß er ſeine Augen gegen Himmel gewendet/ und dort von dem groſſen Vatter Abraham ſuppliciret/ er möchte doch den Lazarum zu ihm herunter ſchicken/ damit er ſeine entzündte Zung mit einem Tropffen Waſſer könte erquicken: du grober Phantaſt/ und ſchleckerhafftiger Tölpel/ alſo rede ich den verdammten Praſſer an/ warum begehreſt du nicht/ daß dir Abraham möcht erlauben/ daß du dörffeſt hinauf kommen/ und vom Lazaro ein Erquickung abholen? Es iſt ja manierlicher/ und ſchickt ſich beſſer/ daß ein Verdammter einem Heiligen und Seeligen nachgehet: Es iſt aber dieſe Urſach/ ſagt Chryſologus ſerm. 122. dieſer verruchte Menſch iſt die Zeit ſeines Lebens ein ſtoltzer und hochmütiger Kerl geweſt/ alſo hat er ſolches auch nach dem Tod nit gelaſſen/ und ſich noch in der Höll geſchämt/ daß er

ſolt

ſolte einem obſchon ſeeligen Bettler nachgehen: Was die Gewohnheit nit thut? gleichwohl aber laſſen ſich ehender alle andere Laſter abgewöhnen / als der ſtinckende Asmodæiſche Dan.pf- und Venus-Luder; erſchröcklich / was da ſchreibt der heilige Ambroſius lib. 2. c. 5. de Cain: Libido eſt inexplebilis ſcelerum ſitis, & niſi morte amantis extingui non poteſt, vernehmt deſſen ein wahres Exempel.

Ein junges und noch lediges Weibsbild hat viel Jahr einem unehrlich beygewohnt/ es wolte aber der barmhertzige GOTT dieſes irrende Schäflein wieder auf den rechten Weeg bringen / zu ſolchem Ende aber kein anderes Mittel gebraucht / als daß er ihr ein ſchwere und lange Kranckheit übern Hals geſchickt / dann auch Jonas erſt dazumahl zum Creutz krochen / wie ihn der Allerhöchſte hat laſſen ins Meer werffen/ und von dem Wallfiſch verſchlicken: der heilige Nicolaus, wie bey uns Teutſchen nit ein ungereimter Brauch/ pflegt mehrmahl den Kindern ein Ruthen einzulegen/ aber an der Ruthen hangen vergulte Nuß/ Zucker und andere gute Sachen. Jene Ruthen/ mit denen uns GOtt öffters heimſucht/ tragen allezeit etwas gutes/ und zwar meinſtens dis/ damit er die Menſchen zu einem beſſeren Wandel führe: Zu ſolchem Ende hat er beſagtes Weibsbild in ein gefährliche und langwürige Kranckheit fallen laſſen / uud weil ſolcher Zuſtand ſie etliche Monat bettlägerig gemacht/ alſo ſeynd ihr unter ſolcher langer Zeit auch heilige und heilſame Gedancken eingefallen / ſie wolle ſich nemlich hinfüran beſſeren/ und einen anderen Lebens-Wandel antretten; wie ſie dann eine vollkommene Beicht verricht/ nit ohne häuffige Zäher und hefftige Seuffzer/ mit ſonderbarem Troſt des Beichtvatters/ welcher ſich glückſeeliger geſchätzt/ indem er dieſer aus dem Wuſt der Sünden

geholffen als iener Mohr Abedmelech, da er den betrangten Propheten Jeremiam aus der moraſtigen Gruben heraus gezogen. Aber es geſchicht zuweilen / daß der Beichtvatter aus Mangel des Verſtands nit allzeit wahrnimmt die Fallſtrick des böſen Feinds; benanntes Weibsbild / weil ſie ſich bereits in einem bußfertigen Stand befunden / und leichtlich konte abnehmen / daß ſie bald werde in die Ewigkeit reiſen / bittet den Beichtvatter / er woll es je für rathſam halten / daß ſie vor ihrem Ende noch möchte mit ihrem alten Buhler reden / dann ſie wolle ihn mit ernſthafften Worten von dem Laſter-Leben abmahnen / welches er mit ihr bißhero geführt / damit ſie alſo nit allein ihr eigene Seel in Sicherheit ſtellen / ſondern auch des geweſten Liebſten ewiges Heil möge befördern; der Beichtvatter verwilliget in dieſes ihr Begehren / und wie ihr voriger Amaſius in die Kammer ſolcher bußfertigen Sünderin eingetretten; da ſiehe; was ein Gewohnheit für ein Stärcke in ſich begreiffe / an ſtatt / daß ſie ihn von dem geführten Laſter-Wandel abgemahnt / welches ſie ihr doch kräfftig vorgenommen / hat ſie beede Armen / ſo viel es die Schwachheit zugelaſſen / ausgeſtreckt / ihn gleichſam zu umbfangen / auch ihn mit dieſen Worten angeredt: O guldener Schatz / ich hab dich allezeit inniglich und von Hertzen geliebt / nun iſt billich / daß auch der Tod dieſe Lieb nit ſoll auslöſchen / ich weiß zwar / daß ich deinetwegen den geraden Weeg in die Höll fahre / aber wegen deiner achte ich auch dieſe nit / darauf ſie nichts mehr geredt / ſondern rücklich in das Bett gefallen / und ihr unglückſeelige Seele aufgeben. Caſalich Scimul. O JEſu! behüt uns für einen ſolchen Tod.

Paga-

Pagatell führt in die Höll.

IN jenen Insulen / so da wegen ihrer Schattenreichen Waldungen / Fruchtbarkeit der Erden / forderist aber des gesunden und angenehmen Lufts halber / Insulæ fortunatæ, die glückselige Insulen genennet werden / in diesen wachsen Bäumer / dero meiste über hundert und etliche viertzig Schuh hoch seyn / ja einige findet man / die über 27. Claff-

Claffter in die Höhe steigen. Plinius lib. 3. cap. 32. das ist ein Höche!

In dem neuen Spanien / schreibt Majolus, Canic. fol. 269. sihet man so dicke Bäumer/ daß einen acht starcke Männer mit beeden Armen nit können umfassen/ auf solche Bäume die Innwohner Hütten und Häuser bauen / daß mehrmahl in die 200. Personen auf einem Baum wohnen. Das ist ein Dicke!

Nach Aussag Ovati in Hist. lib. 8. cap. 1. wachset in Lycia ein Baum mit Namen Claræ, dessen jedes Blat drey Schuh breit/ und 12. Schuh lang/ also/ daß es einem grossen Menschen gar bequem ist für eine Decken und Ober-Bett: der untere Stammen dieses Baums ist meistentheils ausgeholht / dahero die Leut in demselben gantze Mahlzeiten halten/ wie in einem Wirthshaus/ das ist ein Grösse! sag du mir aber/ was ist dieser hoche Baum/ dicke Baum/ grosse Baum/ anfangs gewest? nichts anderst/ als ein Saamen/ ein Körnl/ welches zwey geschlossene Finger eines Menschen haben verbergen können: aus einem so kleinen Ding wächset etwas so groß/ aber auch aus einer kleinen Sünd/ die man insgemein die läßliche nennet/ kommen her die gröste Haubt-Laster und Ohnthaten der gantzen Welt; darum kan man wohl sagen / Pagatell führt in die Höll/ das ist/ dispositive, wie die Theologi melden.

Ihr wilde Teufel / ihr russige Teuffel / ihr stinckende Teufel/ ihr krätzige Teufel/ ihr rotzige Teufel/ ihr langohrete Teufel/ ihr gaißfüssigte Teufel/ ihr gehörnte Teufel/ ihr gifftige Teufel/ihr kohtige Teufel/ ihr großmauligte Teufel/ sagt her/ warum habt ihr begehrt von Christo dem HErrn

Licenz in die Schwein der Geraſener zu fahren/ ihr Sau-Narren/ ſagt die Urſach/ es ſeynd dazumahln die Schwein nit allein geweſt in der Heerd/ ſondern es waren Kühe darunter/ Schaaf darunter/ Gaiß darunter/ wie Pinna darvor hält in Luc. cap. 8. wie daß ihr nur in die Schwein gefahren? Ambroſius der heilige Kirchen-Lehrer lib. 6. in Luc. gibt die Urſach und ſagt/ daß die Schwein ein Entwurff ſeyen der unzüchtigen Leut/ und darumben über dieſe auch der Teufel allen Gewalt habe/ biß er ſie endlich ſtürtzet ins ewige Verderben.

Herodes war ein ſolcher/ Rahab war ein ſolche/ Ammon war ein ſolcher/ Dalila war ein ſolche/ Sichem war ein ſolcher/ Gomer war ein ſolche/ Ruben war ein ſolcher/ Thamar war ein ſolche/ Meduſa, Rhodopis, Aſpaſia, Dorciha, Lamia, Mileſia, Phrinis, Thais, Lais, Facula, Meſſalina, Flora, Martia, Honoria &c. lauter & cætera, lauter unlauteres Geſind/ wilde Krotten/ die ihr Leben in Koth und Letten zugebracht/ lauter Koth-Käfer/ die ihren Luſt haben geſucht in Wuſt und Unflat/ lauter Raben-Vieh/ denen kein andere Ergötzlichkeit/ als ein ſtinckendes Aas/ lauter Putane, welches Wort glaublich herrühret von dem Wort Puteo, ich ſtincke; darumb gar recht der heilige Philippus Nereus vor dergleichen Leuten die Naſen zugehalten/ und kommt Zweiffels ohne die Geilheit von der Geil her/ welches nichts anderſt iſt/ als ein Koth oder Miſt auf dem Acker. Dergleichen war jene unverſchämte Madame, des Puthiphars ſein Gemahlin/ welche von dem keuſchen Joſeph den unzuläſſigen und höchſträfflichen Beyſchlaff verlangt; wie iſt aber dieſe ſo adeliche Dame ſo laſterhafft worden? nit gäh/ nit geſchwind/ ſondern nach und nach/ injecit fœmina ſua

oculos. Gen. cap. 39. Sie hat Anfangs ihn vorwitzig angeschaut/ seine hübsche Gestalt betracht/ aus einem solchen Funcken ist nachmahl ein solche Brunst entstanden/ aus einem solchen Saamen ist ein solcher Baum gewachsen/ aus einem solchen Brunnquell ist ein solcher Wasser-Strom worden.

Bekannt ist jene Trauer-Geschicht eines Burgermeisters Sohn zu Lübeck/ deme die Frau Mutter Anfangs zu viel übersehen/ und die kleine Fehler nit gestrafft; dieser hat sich nach und nach in allerley Laster-Thaten gestürtzt; wie er aber alles das seinige mit einem offentlich n Schleppsack verschwendt/ da ist er wegen der Armut ine die Verzweifflung gerathen/ sich selbst ermordet/ als aber des andern Tages nach seiner Begräbnus/ die Erden völlig gesuncken und eingegangen/ ist zu glauben/ daß er mit Leib und Seel zum Teuffel gefahren. O JESU! Drexel. lib. 2. de Nicera. Dieser hat Anfangs nur gesehen/ das Sehen aber hat gebohren die Gedancken/ die Gedancken aber haben gebohren das Wohlgefallen/ das Wohlgefallen aber hat gebohren den Willen/ der Will aber hat gebohren das Werck/ das Werck aber hat gebohren die Gewohnheit/ die Gewohnheit aber hat gebohren die Verzweifflung/ die Verzweifflung aber gebohren die Verdammnus.

Mein Mann/ saat manche/ laß die Mädl doch zuweilen ausgehen/ seynd sie doch ein gantze Zeit unterm Dach/ wie ein Schildkrott/ die Leut glauben/ sie seynd in einer Pasteten eingeschlagen/ sie und der Palm-Esel haben fast ein Privilegium, dann er kommt im Jahr auch nur einmahl aus: Sie hocken ja immerzu hinteren Ofen/ wie ein Goglhopf:

die

die Regerl iſt ſchon hübſch erwachſen / ſie kan ſich nit einmal in einen Tantz ſchicken / ein Weber-Knapp bekommt beſſere Füß als ſie: die Thereſel iſt auch nit mehr klein / ſie iſt ein gantze Zeit eingeſperret / wie der Pfeffer in Starnitzel / kriechen doch Regenwürm hervor / wann ein ſchöner Tag iſt / es iſt ſchon recht / daß man ihnen kein ſo gar groſſe Freyheit läſſet / ich verlang es ſelbſt nit / daß ſie ſollen Feld-Tauben abgeben / dann es gibt der Raub-Vögel allzuviel / aber gar alleweil zu Haus ſeyn / das iſt ja nit für ſie. Ein Waar hinter der Spaniſchen Wand kaufft niemand / man muß es gleichwohl ſehen / auf ſolche Weiß bekommen die Mädln kein Heyrath / ꝛc. Du biſt mir ein ſaubere Mutter; ein Bruthenn iſt viel geſcheider / weil ſie ihre Junge nit von ſich läſſet / laß deine Töchter nur ausgehen / laß ſie / aber du wirſt erfahren / daß ein Nußkern auſſer der Schalen bald den Mäuſen und Mäus-Köpffen zum Raub wird / du wirſt ſehen / daß ein Wein ohne Deckel wird ausrauchen; du wirſt finden / daß ein Spiegel ohne Rahm zu Trimmern gehet / laß ſie nur ſpatzieren gehen / du wirſt hierdurch die Spatzen ausnehmen / laß ſie nur zum Tantz gehen / du wirſt einen ſeltſamen Kehraus erleben. Laß ſie nur in die Geſellſchafft / du wirſt erwarten / daß animal ſociabile, ein ſauciabile wird; dann einer ſolchen jungen Tochter kuſt man Anfangs die Hand / das iſt nichts / nach der Hand / ſchenckt man ihr ein Band / das iſt nit viel / nach dem Band kommt der Brand / das iſt ſchon etwas / nach dem Brand kommt die Schand / das iſt zu grob / nach der Schand kommt der elende Stand / da iſt es verhauſt / da ſiehet man / daß aus einem kleinen Tipffel auf dem Fließ-Pappier ein groſſe Sau wird.

Unſer lieber HErr / damit er das Vertrauen auf ſein

göttliche

göttliche Providenz deſto kräfftiger einpflantze/ ſagt einer beym Matthæo C. 6. dieſe Wort: Reſpicite volatilia cœli &c. Sehet an die Vögel des Himmels/ dann ſie ſäen nit/ ſie ärnden nit/ und ſammlen nit in die Scheuren/ und euer himmliſcher Vatter ernähret ſie. Des Satans Argliſt macht ebenfals ſolche Vögel/ ja gar Ertz-Vögel in der Welt/ dann ſie arbeiten nit/ ſie ackeren und ſäen nit/ ſie treiben kein Handwerck/ ſie faullentzen nur und ernähren ſich gleichwohl/ aber wie? mit Stehlen und Rauben. Adam iſt der erſte Dieb geweſt im Paradeis/ ein Obſt-Dieb/ jetzt aber gibt es allerley Dieb/ Wein-Dieb/ Trayd-Dieb/ Schmalz-Dieb/ Käs-Dieb/ Butter-Dieb/ Fleiſch-Dieb/ Fiſch-Dieb/ Roß Dieb/ Küh-Dieb/ ꝛc. die mehreſten aber Geld-Dieb.

Albertus Magnus lib. 23. ſchreibt/ daß in Egypten ein Menge der Greiffen anzutreffen/ welche Thier allerſeits groſſen Schaden verurſachen: In unſeren Ländern iſt ebenfals kein Mangel an Greiffen/ es gibt Greiffen in Stätten/ Greiffen in Dörffern/ Greiffen in den Schlöſſern/ Greiffen in Häuſern/ Greiffen in Stuben/ Greiffen in Gwölbern/ Greiffen in Werckſtätten/ Greiffen gar unter der Erden in Kellern/ Greiffen über und über. Wann ein jeder Dieb ſolt ein Glöckel am Hals tragen/ es wäre ein gekleyper/ daß einer ſein eigenes Wort kaum hörte: wann die Dieb nichts anderſt ſolten eſſen als Heu und Habern/ ſo müſten nothwendig alle Pferd Hunger ſterben: wann die Dieb zu Wien ſolten alle zugleich pfeiffen/ O was für ein Menge der geſpitzten Mäuler wären zu ſehen.

GOtt hat dem Adam geſagt/ in ſudore vultûs tui veſceris pane tuo. Gen. C. 3. In dem Schweiß deines Angeſichts

geſichts ſolſt du dein Brod eſſen: viel und aber viel eſſen ihr Brod und gewinnen ihr Brod nit in dem Schweis ihres Angeſichts/ſondern in dem Schweis eines anderen Angeſichts; dann was ein anderer mit groſſem Fleiß mit harter Arbeit / mit ſteten Schwitzen gewinnt und ſammlet / das ſtehlen ihme nachmahls die Dieb/ das heiſt nit in ſudore vultûs tui.

In Eroberung der Stadt Jericho/ iſt ein Diebſtahl begangen worden / welchen aber GOtt gar bald an das Taglicht gebracht / der Dieb war Achan, und zwar kein gemeiner Mann / ſondern aus königlichem Geblüt / und dem König im vierdten Grad befreundt / der Diebſtahl beſtunde in einem rohten Mantel / zweyhundert Seckel Silbers / und in einer guldenen Ruhten / ſo in allen nit viel über hundert Thaler gemacht/ gleichwol iſt deswegen der Achan durch Befehl GOttes verſteiniget und verbrennt worden. Joſ. cap. 7. Dazumahl iſt man mit den vornehmen Dieben anderſt verfahren / als dermahlen.

Jener Verwalter und Haußhalter bey dem Evangeliſten Luca, hat ſeinen Herrn ſehr beuntreuet / hat die Verba auferendi gar zu offt conjugirt / viel Geld und Geldswehrt abgetragen / wie iſt er aber ein ſo groſſer Dieb worden? Er wie andere / und andere wie er / das iſt/ nit gäh / nit geſchwind / ſondern nach und nach / und mit kleinen Sachen iſt der Anfang; dann zum erſten ſtihlt man eine Feder/ nach der Federn/ ein Federmeſſerl/ nach dem Federmeſſerl / einen Federbuſch / nach dem Federbuſch/ ein Feder-Bett/ und alſo fort an; von Anfang ſtihlt man ein Roß-Halfftern / bald darnach ein Roß-Zaum / bald darnach ein Roß-Deck / bald darnach ein Roß-Sattel / bald darnach ein Roß-Zeug / bald hernach das

Roß ſelbſt: darum ſpricht gar wohl der heilige Gregorius lib. 10. moral. Si curare parva negligimus, inſenſibiliter ſeducti, majora perpetramus.

Es iſt ein kleine Sach um ein Steinl/ und gleichwohl hat ein ſolches Steinl die groſſe Bildnus des Königs Nabuchodonoſors zertrimmert.

Es iſt ein kleine Sach um einen Accent, oder Ausſpruch/ ein kleiner Unterſchied/ wann ein Schwab ſagt Vatter/ und ein Bayr ſagt Voter: gleichwohl iſt wegen des Accents Petrus erkennt worden/ daß er ein Galiläer ſeye/ welches dann ein Anfang ware ſeines ſo ſchweren Falls.

Es iſt ein kleine Sach um ein Eſels-Kinnbacken/ und gleichwohl ſeynd mit demſelben von dem Samſon tauſend Philiſtäer erſchlagen worden.

Es iſt ein kleine Sach um ein Ruthen/ und gleichwohl hat Moyſes mit derſelben ſo groſſe Wunderding gewircket/ ja ſo gar darmit das Meer zertheilt.

Es iſt ein kleine Sach um ein Fiſchel Remora, und gleichwohl kan daſſelbe groſſe und mächtige Kriegs-Schiff arreſtiren.

Es iſt endlich ein kleine Sach um einen Apffel/ und gleichwohl hat derſelbe das gantze menſchliche Geſchlecht ins Verderben geſtürtzt.

Es iſt ein kleine Sach/ und wie die Adams-Kinder pflegen zu ſagen/ ein Pagatell/ um ein läßliche Sünd/ und dannoch dieſes Pagatell führt ſo viel tauſend in die Höll/ nach der Lehr des heiligen Bernardi de ord. Vit. & mond. in Inſtit. à minimis incipiunt, qui ad majora proruunt, wie aus folgender Begebenheit zu erſehen: Janus Nicius Exempl. 1. ſchreibt; wie daß in einer vornehmen Stadt in Sicili-

Sicilien / war ein junge Tochter / die Anfangs zwar nit leichtfertig / wohl aber etwas frech und vorwitzig ; dieſe hat ein und andermahl die Augen geworffen auf einen ſehr ſchönen und wohlgeſchaffenen Jüngling / welcher daſelbſt nit ohne ſonders Lob ſtudirte ; die Blicker der Augen ſeynd offt keine Blicket / ſondern Blitzer / welche ein ſchädliches Wetter verkünden ; viel Augen in der Suppen bedeuten ein Faſte / aber viel Augen bey einer Jungfrauen bedeuten einen Schmutz / das hat gleichſam erfahren obbemeldte Junge Tochter / zumahlen ihr öffters Anſchauen bald einige Funken der Lieb im Herzen verurſacht / daß ſie alſo nach und nach ein Bekandtſchafft gemacht mit dieſem Jüngling / wordurch beederſeits die Ehrbarkeit bald zu Trümmern gangen / und ſie folgſam ohne Scheu einen gottloſen Wandel geführt ; zu welchem ihr eigene Mutter durch allzuvieles Nachſehen nit einen geringen Anlaß geben ; Einsmahls hat ſich begeben / daß ſolcher Jüngling eben denſelben Tag / an dem er die Ader gelaſſen / bey dem Haus dieſer ſeiner Liebſten vorbey gangen / und wie die freche und allzu unverſchamte Metz dieſen erblicket / auch ſie zu beſuchen mit allerley Liebes-Worten / eingeladen / wolt er endlich aus Höflichkeit ſolches nit abſchlagen / der Tag wurde mit Eſſen und Trincken / und was ſonſten nit ausbleibt / nach allem Wunſch zugebracht / auch muſte ſo gar die Nacht für eine Zuwag dienen / indeme nun alle beede tieff eingeſchlaffen / alſo iſt geſchehen / daß dem Jüngling das Bändel oder Bündel / wormit die Ader verbunden / aufgangen / und folgſam das vorhin erhizte Blut in ſolcher Menge geronnen / daß der unglückſelige Geſell ehender geſtorben / als erwacht. Unterdeſſen erwachte ebenfals dieſer üppige Schleppſack / und weil ſie wahr genommen / daß alles voller Blut / alſo hat ſie ihren

Schlaff-Gespann auch aufzuwecken sich bemühet/ aber umsonst/ dann sie bey angezündtem Liecht dieses erschröckliche Trauer-Gesicht angetroffen/ nit ohne höchster Bestürtzung/ sie beweinte auch mit häuffigen Zähren nit so viel den unglückseligen Tod ihres Liebsten/ als ihr selbst eigene grosse Gefahr/ wann die Todten-Leich bey ihr solte gefunden werden; dahero sie samt der Mutter endlich beschlossen/ den Cörper noch vor angehendem Tag aus dem Haus zu bringē/ und vor die Kirchen-Thür zu legen/ wie auch also geschehen/ und glaubten die meisten/ als wäre dieser von einigen seinen Mißgönnern ums Leben gebracht worden; GOttes gerechte Rach hatte nun einen Theil aus diesen getroffen/ solle dañ der andere gäntzlich befreyet bleiben? das nit/ sondern wie diese zu Vermäntlung ihrer Unthat samt der Mutter/ als geschehe es ungefehr/ in die Kirchen kommen/ und alldorten gesehen ihren Liebsten auf der Todtenbahr liegen/ daß sie die vorige unsinnige Lieb dergestalten wieder entzündt/ ja sogar in ein solche Verzweifflung gestürtzt/ daß sie überlaut vor männiglich aufgeschryen: Ich bin diejenige/ die diesen ums Leben gebracht/ ich bins! unter welchem Geschrey und Heulen sie zugleich ein Messer aus dem Sack gezogen/ und sich selbst ermordt/ wolte also diese unglückselige Creatur auch in der Höll bey ihrem Galan verbleiben. Jetzt sagt nit mehr/ ihr unbehutsame Töchter: Anschauen ist ja nichts Ubels? Lachen ist ja nichts Ubels? mit einem jungen Gesellen reden/ ist ja nichts Ubels? Freylich ist dieses in sich selbst nichts Ubels/ aber der erste Staffel zum Ubel. Man hat einen aufsteigenden schlechten Erden-Dampff Anfangs nit zu förchten/ aber aus diesem wird nach und nach ein finstere

Wolcken/ und verwandlet sich endlich gar in den

härtisten Donner-Keil.

Obolus, Diabolus.

Geld ſtifft alles Ubel in der Welt.

DEr Teuffel wird in der Hebräiſchen Sprach Sched genennt/ ich aber nenne ihn in der Teutſchen Sprach Schädlich. Mammona ſchädlich / Belzebub ſchädlich / Belial ſchädlich/ Behemot ſchädlich / Leviathan ſchädlich / Asmodæus ſchädlich. Asmodæus iſt ſchädlich geweſt der

Stadt Sodoma und Gomorra; der Leviathan iſt ſchädlich geweſt denen erſten Eltern; der Behemot iſt ſchädlich geweſt dem Abſalon/ der Beelzebub iſt ſchädlich geweſt dem Herodi; der Mammona aber iſt faſt der ſchädlichſte in der gantzen Welt; dann Asmodæus förchtet ſich vor dem Creutz / Leviathan förchtet ſich vor dem Creutz / Behemot förchtet ſich vor dem Creutz/ Belial förchtet ſich vor dem Creutz / Beelzebub förchtet ſich vor dem Creutz/ aber der Mammon förchtet ſich vor dem Creutz nit/ja ihme iſt nichts liebers noch angenehmers als die Creutzer / verſtehe das Geld / welches alles Ubel anſtifft in der Welt.

Aus einem Wunder iſt ein Blunder worden/ aber wo? aber wie? aber wer? wer? der Samſon; wie? durch die Dalila; wo? in dem Thal Sorec: Dalila dieſer ſaubere Grindſchüppel hat dem Samſon dergeſtalten gefallen/ daß er dieſelbe/ ohngeacht ſie ein Philiſtäerin geweſt / zu einem Weib genommen/ weil nun Samſon ein abgeſagter Feind ware der abgötteriſchen Philiſtäer/ alſo hat er ſie in allweg verfolgt / deren auf einmahl tauſend erlegt/ jedoch mit keinem Degen/ mit keinem Säbel/ mit keiner Lantzen/ mit keinem Spieß/ mit keinem Kolben/ ſondern mit einem dürren Eſels-Kinnbacken. Es iſt doch wahr / daß der Satan mit allem ſeinen Anhang überwunden kan werden durch dürre Backen / nit aber durch faiſte: Samſon hat mit dreyhundert Füchſen / denen er brennende Fackeln an die Schweiff gebunden / alle Traid-Felder der Philiſtäer in Aſchen gelegt / noch auf den heutigen Tag verurſachen groſſen Schaden die Fuchs-Schweiff der Schmeichler und Hof-Katzen: Samſon hat um Mitternacht die metallene Statt-Pforten auf ſeinen Achſeln hinweg getragen/

gen / das war noch ein lobwürdiger Achſeltrager: dieſe und dergleichen angethane Ubel haben die Philiſtäer dahin bewogen / daß ſie alles in allem verſucht / wie ſie doch konten den Samſon in das Netz bringen / ſolches zu bewerckſtelligen / klopffen ſie an bey der Dalila, als des Samſons Liebſten / und glaubten / weil das Weib aus einer gebogenen Rippe gebildet / daß ſie auch leichter den Mann könne biegen; Sie tragen ihr erſtlich allerley erhebliche Urſachen vor / und geigten ihr unterſchiedliche Sonata: Erſtlich ſoll ſie gedencken / wie das gemeine Weſen ſeye dem Privato vorzuziehen / und laute es gar übel / daß ſie denjenigen liebe / welcher ihr eigenes Vatterland haſſet: Dalila wolte zu dieſem Liedel nit tantzen; Ein anders: ſie ſoll erwegen / wie ungereimt es ſtehe / daß ſie denjenigen mag an ihrer Seiten leiden / der da ſucht ihr Religion und Glauben auf die Seiten zu raumen / Dalila wolt noch nit tantzen; Ein anders her: ſie mache ihr ein ewigen Namen / und löſche alle ihre gethane Schand-Thaten aus / wann ſie dieſen Landbrenner helffe auszurotten / Dalila wolt zu dieſem Liedel noch nit tantzen; Ein anders her: dabimus tibi ſinguli mille & centum argenteos, es ſeynd unſerer fünff Philiſtäiſche Fürſten / ein jeder aus uns will dir geben eilffhundert Gulden / auf ſolche Arien tantzet die Dalila, ô che Beſtia! und wegen des Gelds bringet dieſe zu wegen / daß Samſon verrahten worden / gefangen worden / gebunden worden / verſchimpfft worden / und endlich des Lebens beraubt worden. O Geld! O Geld! wie manches Weib haſt du verführt in der Welt.

Sihe mir dieſe junge Tochter / ob ſie nit ſeye ein Copey und gerechter Abriß der Ehrbarkeit / ihr weiſſe Stirn iſt ein glatte Silberblatten / auf welcher nichts anderſt geſchrie-

ſchrieben / als Modeſtia; Ihre Augen ſeynd zwey cryſtallene Fenſter / aus welchen die Unſchuld ſelbſt heraus ſchaut: Ihre Wangen prangen ſo wohl mit der löblichen Schamhafftigkeit / als mit der natürlichen Röhte: Ihr Mund gleichet in allem dem Purpur / dann was ſie redet / iſt nichts; als pur / pur und rein: was im Lufft iſt ein Tauben / das iſt auch dieſe: was auf Erden iſt ein Lilien / das iſt auch dieſe: was im Waſſer iſt ein Perl / das iſt auch dieſe: was im Feuer iſt ein Salamandra, das iſt auch dieſe: Aber höre mich / ſchenck und ſchick ihr nur wacker Geld / nimm ſteiff Batzen in die Bratzen / und gib ihr / da wirſt du ſehen / daß auf das Da, bald ein Dalila kommt / da wirſt du ſehen / daß ſie der Mammon bald zu einer Mämmerl macht / da wirſt du ſpüren / daß die Ehr dieſes ruhmwürdigſten Kleinods bald zu Boden falle / wie das Haus der Jobiſchen Kinder: O du verfluchtes Geld / was Ubel ſtiffſt du in der Welt!

Balaac der Moabiter König hat Geſandte ausgeſchickt zu dem Propheten Balaam, und ihme ein groſſes Stuck Geld verſprochen / wann er werde dem Volck Iſrael einen Fluch geben / damit nachmahls dieſes Volck nit allezeit victoriſire; der Prophet läſt ſich bethören / ſattelt ſein Eſelin / in Willens dahin zu reiſen / ſihe / in einem engen Weg ſtunde ein Engel mit einem bloſſen Schwerd / ob welchen die Eſelin dergeſtalten erſchrocken / daß ſie nit wolle weiter gehen / der Prophet wurde hierüber ungedultig / und ſchluge die Eſelin einmahl / zweymahl / dreymahl / worauf dieſes Thier mit menſchlicher Stimm angefangen zu reden: cur me tertio percutis, warum ſchlägſt du mich das drittemahl? auf welches der Prophet geantwortet / darum / weil du mir nit gehorſam biſt / ja wann ich einen Degen hätte /

hätte/ ſo wolte ich dich gar umbringen: über dieſes iſt es ſich höchſt zu verwundern/ wann mich ein Ochs oder Eſel ſolt anreden/ ja wann nur ein Pferd ſolt ein bona dies geben/ ich konte vor Schrecken kein Wort ſagen/ und dieſer Prophet redet noch mit der Eſelin! das verſprochene Geld hat ihn dergeſtalten verblendet/ daß er dieſes ſcheinbares Mirackel und Wunderwerck nicht einmahl geſehen/ noch verſtanden: O Geld! O Geld!

Sihe du mir dieſen Herrn/ ob er nit alle herrliche Qualitäten und lobwürdigſte Gaben an ſich habe/ weſſenthalben er billig zum hohen Richter-Amt erhoben worden/ er iſt gelehrt und hoch-verſtändig/ dann ein ſolches Amt ohne Doctrin, iſt gar ein gewiſſer Ruin, und ſolle billig Schola ein Scala ſeyn/ vermittels derer die Leut zu hohen Würden ſteigen. Sündhafft iſt es geweſt/ wie die Iſraeliter ein Kalb für einen GOtt haben angebetet; desgleichen ſtehet es auch nit wohl/ wann man ein ohnverſtändigen Ochſen-Kopff muß verehren/ deme ſein Amt anſtehet/ wie dem Geißbock der Klag-Mantel/ dieſer Herr hat anbey ein ſtattliches ſtudium, und thäte er Kopffhalber mit dem Haubt der Nabuchodonoſoriſchen Statuen nicht tauſchen; Item hat er gar keine Hoffahrt noch Ubermuht an ſich. Etliche ſeynd ſonſten beſchaffen/ wie ein Blasbalg/ wann man denſelben in die Höhe hebet/ ſo blaſſet und pfnauſt er/ als ſoll ſich alles vor ſeiner förchten. Einige ſeynd/ die haben ein lautere Storchen-Art an ſich/ und pflegen nur dazumahl ſtoltzmühtig zu ſchnaderen/ wann ſie in einem hohen Neſt ſitzen/ aber dieſer zeigt kein einige Hoffahrt/ und ſeynd weder Seiten noch Sitten bey ihm hoch geſpannt. Mehr hat dieſer Herr das allerbeſte Gemüht/ er iſt zwar kein

Ritter des guldenen Fluß / aber ein Lämbel trägt er gleichwohl auf dem Hertzen / dann er in allem Lämbel-fromm. Der David hat zwar des Sauls Harnisch bald ausgezogen / aber diesen guten Herrn kan gar kein Mensch in Harnisch bringen ; ich wollte ehender bey einem Juden ein Speck finden / als bey ihme ein böses Wort ; aber / aber probiere es / gehe du mit dem ersten König aus denen dreyen Orientalischen Königen zum Opffer / spendire und schmiere steiff / schlag mit einer silbernen Hand drein / diese macht alsobald das Krumpe grad / diese macht das Sauere süß ; diese macht das Schwartze weiß / diese macht den Satan zu einen Propheten Nathan ; Donatus überwindet Justinianum, Geld erhaltet das Feld / Fulgentius wird Vincentius, O du verfluchtes Geld / was übel stifftest du in der Welt.

Weil Joseph von seinem Vatter Jacob mehr als andere Brüder geliebt worden / also waren ihme solche spinnen-feind / dergestalten / daß sie in allweg suchten denselben umzubringen / und wie er sie unweit Dothaim bey ihrer Schaaf-Heerd heimgesucht / da haben sie beschlossen / demselben den Garaus zu geben / so bald aber einer aus ihnen sich verlauten lassen / quid prodest &c. Melius est, ut venundetur. Gen. cap. 37. Was haben wir für einen Nutzen darbey / wann wir ihn umbringen ? melius est, es ist ja besser / daß wir ihne ums Geld verkauffen / so bald solches die andere Brüder vernommen / da hat ein jeder gesagt / ja / der Ruben sagt ja / der Simeon ja / der Isaschar ja / der Ephraim ja / der Zabulon ja / der Asar ja / der Nephtali ja / der Gad ja / ꝛc. In Summa alle sagten ja / ja / verkauffen wir ihn den Ismaelitern / so lösen wir steiff Geld. O Geld ! O Geld !

Siehe du mir dieſen ſtattlichen Soldaten und kräfftigen Helden/dieſer hat ſich viel Jahr heldenmühtig gehalten/ ein Fabius, ein Marius, ein Manlius, ein Sergius, ein Pyrrhus, ein Turnus, &c. haben mit ihrem Heldenmuht einen unſterblichen Ruhm verdienet / aber auch dieſer nit weniger: ein Alexander, ein Hannibal, ein Hector, ein Achilles, ein Epaminondas, haben wegen ihrer Tapfferkeit einen ewigen Namen bekommen / auch dieſer nit weniger. Es gibt wohl einige Soldaten/ denen lieber iſt das Wirthshaus/ als das Zeughaus/ lieber das Bibale als Arſenale, aber dieſem nit. Es gibt einige/ die mehrer halten auf das Tantzen/ als auf das Schantzen/ aber dieſer nit. Es gibt einige/ die ſich öffter aufhalten in dem Sauff-Graben / als in dem Lauff-Graben / aber dieſer nit. Es gibt einige/ die ſich beſſer verſtehen auf die Karten/ als auf die Helleparten/ aber dieſer nit. Es gibt einige/ die mehrer dencken auf ein Speiß/ als auf einen Spieß/ aber dieſer nit/ gar nit/ ſondern ſeine bißhero erzeigte Tapfferkeit hat ſattſam und genugſam am Tag geben / daß er je und allemahl ein ſtattlicher Soldat ſeye geweſen: aber höre du mich/ du weiſt dich gar wohl zu erſinnen; daß dieſer in dem und dem Jahr die ſo herrliche Veſtung N. dem Feind übergeben / wer iſt Urſach geweſt? das Geld/ die Denari haben gemacht/ daß er die Spadi hat eingeſteckt; Mars iſt von Marſupio überwunden worden / der Dativus in plurali hat ihm gar zu ſtarck gekützlet; die Frantzöſiſche Piſtolen haben ihm die Treue bleſſiret / mit wenig Worten / er hat Geld bekommen ; O verfluchtes Geld / was Ubels ſtiffteſt du in der Welt: folgende Geſchicht gibt es genugſam am Tag / was Ubel und Unheil wegen des Gelds entſtehe.

Anno 1618. iſt einer aus dem Königreich Pohlen/ nach

vielen vollbrachten Feldzügen wiederum in sein Vatterland und nacher Hauß gekehrt/ mit erhaltener Beut aber sehr wohl versehen/ und hat ihme der Degen nit geringen Seegen eingetragen/ wie er nun ohnweit von seiner Stadt/ woselbst er geboren/ ein Weib angetroffen/ welche Geschäfften halber in ein zimlich weit entlegenes Ort und Dorff ausgereist/ da hat er sie mit aller Gebühr und Höflichkeit gefragt: ob die und die Leut (nennte seine Eltern mit umständiger Beschreibung) noch bey Leben seyn? Freylich wohl/ war die Antwort/ sie leben noch beede/ GOtt seye Lob/ und ich bin ihr leibliche Tochter; worüber der Soldat ein absonderliche Freud geschöpfft/ und ich/ sagt er/ bin ihr leiblicher Sohn; weil sie aber diesen so viel Jahr nit gesehen/ und die erwachsene Haar/ die Gestalt sehr verändert/ also ist sie in etwas zweiffelhafft angestanden/ damit er nun recht erkennet werde/ so ist er alsobald vom Pferd herunter gesprungen/ seinen Arm entblöst/ und ihr das bekannte Mutter-Mail gezeugt/ welches er von der Geburt mit sich gebracht/ woraus sie dann gantz augenscheinlich konnte wahrnehmen/ daß dermahl keine Falschheit unterlauffe/ sondern dieser ihr wahrer leiblicher Bruder sey; wessenthalben sie ihme voller Freuden um den Hals gefallen/ und tausend Freuden-Zeichen spühren lassen/ wegen seiner so glücklichen Wiederkunfft. Nachdeme sie nun eine zimliche lange Ansprach gehalten/ und ihme/ dem Bruder/ sehr viel Fragen beantwortet/ seynd sie endlich von einander gewichen/ doch mit dem Versprechen/ daß sie ihn morgends bey ihren Eltern zeitlich werde antreffen; der Soldat erreicht noch selbigen Tags seines Vatters und Mutters Behausung/ wurde aber von keinen aus allen Beeden erkannt/ und weil es ein offentliches Wirthshaus/ also hat er ihme um seine

baare

baare Bezahlung ein gutes Nachtmahl zurichten lassen/ und ware ihm nichts liebers/ als daß er für einen Frembden gehalten wurde/ dann er dachte/ daß der nachkommende Tag bey Ankunfft seiner Schwester desto grössere Freud machen werde. Wie man nun die Speisen aufgetragen/ da muste auf vieles Begehren und Ansuchen der Wirth und die Wirthin auch bey der Tafel sitzen/ welche immerzu ohnwissend/ daß dieser Gast ihr leiblicher Sohn; man isset und trincket wohl/ und tauerte diese Lust fast in die halbe Nacht/ biß endlich der von der Reiß ermattete Soldat zu schlaffen verlangt/ zuvor aber hat er den Wirth und Wirthin seinen schweren Rantzen aufzubehalten geben/ und nachgehends sich zur Ruhe gelegt; bißhero alles frölich/ aber anjetzo fangt die Tragœdie an: wie der Sohn im besten und tieffesten Schlaff begriffen/ da kützelt Anfangs der Vorwitz beede benanntlich/ den Wirth und die Wirthin/ was doch möchte im Rantzen seyn? eröffnen endlich denselben/ und finden/ daß er angefüllt mit lauter Ducaten! O wie offt gibt ein Sünd der andern die Schnallen in die Hand! der Vorwitz hat dazumahl geboren die Begier/ und diese hat erzeugt ein unerhörte Grausamkeit: besagte nahmhaffte Summa Geld hat diese beede dergestalten verblendt/ daß sie untereinander beschlossen/ den Soldaten umzubringen/ wie dann bald hierauf die Mutter in die Kammer ihres so süß schlaffenden Sohns eingeschlichen/ und ihne mit einem scharffen Messer ermordet; O du verfluchtes Geld/ was Ubels stifftest du in der Welt! diesen noch in Blut schwimmenden Cörper werffen sie beede in ein tieffe Gruben/ unwissend/ daß sie demjenigen das Leben genommen/ deme sie es vorhin gegeben; Frühe morgends bey anbrechendem Tag klopfft die Tochter an die Hausthür/

und war ihr erſtes Wort / wo iſt mein lieber Bruder? die Eltern verwunderten ſich über dieſe Wort/ daß ſie ſo närriſch und unbeſonnen rede/ ſie aber fragte noch inſtändiger/ ob dann ihr Bruder nit die Einkehr genommen? ſie habe geſtern unterwegs lang mit ihme geredt / auch ihme Anfangs nit gekennet / wofern ihn nit das bekannte Mutter-Mail am Arm verrahten / weil er ſo lang und viel Jahr nit zu Haus geweſt / auch ſagte ſie / habe er ein ehrliches Stuck Geld im Feld erworben; dieſe und dergleichen Wort haben faſt wie ein Donnerſtreich beede Eltern getroffen / daß ſie alſo gäntzlich und faſt in Tod erbleicht/ ihnen ſelbſt angefangen die Haar aus dem Kopff zu rauffen / die erſchröckliche Mordthat / ſo ſie an ihrem eigenen Blut begangen / mit gantz unſinnigen Heulen verflucht / und damit ſie des Richters Händen mögten vorkommen / ſo iſt der Vatter bey nächtlicher Weil zur Statt hinaus gangen / und ſich ſelbſt am offentlichen Galgen aufgehenckt / die Mutter aber eben mit dem Meſſer / mit welchem ſie ihren Sohn ermordt / ihr ſelbſt das Leben genommen: O du verfluchtes Geld / was Ubel ſtiffteſt du in der Welt!

Ein harte Nuß/ die Aergernuß.

VIel Eltern vergaffen und veraffen ſich mehrmahl in ihre Kinder / daß ſie faſt Tag und Nacht höchſte Sorg tragen/ wie ſie dieſelbe mögen bereichern/ unter andern trachten ſie auch emſig/ daß ſie denſelben ſtattliche Häuſer und Gebäue hinterlaſſen; Aber liebſte Eltern/ weit beſſer und heiliger wäre es/ wann ihr eure Kinder thät verſehen

sehen mit einer guten Auferbaulichkeit/als mit einem guten Gebäue/zumalen euer böses Exempel die meiste Ursach ist des Untergangs der Kinder.

Wie der Gebenedeyte Heyland seinen schweren Creutz-Baum auf den Berg Calvariá getragen/ und bereits an das Ort gelangt/ wo zwey Weg sich scheiden/ einer gegen Silo, der andere gegen Gabaon, allda hat sich ein Menge der Hebräischen Weiber eingefunden / welche aus natürlicher Weichhertzigkeit häuffig geweinet/ dahero Christus sich gegen dieselben gewendet mit diesen Worten: Filiæ Jerusalem &c. Ihr Töchter von Jerusalem weinet nicht über mich / sondern über euch und eure Kinder. Warum er diese Wort geredt/ ist die Ursach / weil daselbst ein grosse Anzahl der Kinder gewest / welcher Stainer / Koht und allerley Unflat auf den Heyland geworffen / auch demselben vielerley Hohn- und Spott-Wort nachgeschryen/ und dieses haben sie von niemand andern gelernet und gesehen/ als von ihren Eltern / meistens aber von ihren Vättern/ welche den HERRN und Heiland in allweg und zu aller Zeit verfolgt.

Bekannt ist jene Fabel von den jungen Fröschen/ welche einmal bey warmer Sommers-Zeit nechst einer Lacken über alle massen gequackzet und geschryen/ also zwar/ daß ein alter Frosch selbst über diese abgeschmackte Music urdrüssig worden/ und die Junge nicht ein wenig ausgefilzet: Schamt euch ihr grünhosende Fratzen / sagt er/ ihr wilde Lacken-Tröscher / ihr hupffende Spitzbuben/ schamt euch/ daß ihr so ein verdrüßliches Geschrey verführt/ wann ihr doch wolt lustig seyn/ und frolocken/ so singt aufs wenigst wie die Nachtigall/ welche auf diesem nechsten Ast sitzt / ihr groß-

groſsmaulende Narren/ könts dann nichts anders/ als nur das Qua/ qua/ qua/ ꝛc. Vatter/ antworteten die Fröſchel/ das haben wir von dir gelernt.

Ein mancher Sohn ſchilt und flucht/ daß der Himmel möcht krachen/ er ſeegelt mit gantz Galeer-vollen Sapprament; er ſchickt ein Ladungs-Schreiben um das andere dem Teuffel zu/ er ſoll ihn holen/ Donner und Hagel ſtehet ein gantze Zeit in ſeinem Calender. Aber Vatter/ ſagt ein ſolcher/ das hab ich von dir gelernt.

Ein manche Tochter bringt die meiſte Zeit beym Spiegel zu/ ihr öffteſter Vorſtand iſt bey dieſem gläſeren Richter/ ihr rotzige Hoffart machet/ daß die Haar müſſen zu Schnecken werden/ und iſt es/ daß die Natur etwan geſparſam an der Geſtalt/ ſo muß der Anſtrich in die Robath gezogen werden. Nach vollendeter dieſer Geſichts-Muſterung begibt ſie ſich unter das Fenſter/ und will/ daß alle Leut ſollen zu Iſraelitern werden/ und dieſes goldene Kalb/ (ſie möcht wohl gar gern ein Kuhe ſeyn) anbeten: Aber Mutter/ ſagt dieſe/ das hab ich von dir gelernt. Entgegen Wehe! Wehe! Wehe! ſolchen Eltern.

Eliſæus der groſſe Mann GOttes/ kommt nacher Bethel/ welches Ort dem Geſchlecht Ephraim zugehörig war/ wie er bereits wolte zum Thor hinein gehen/ da ſeynd ihm zwey und viertzig kleine Buben entgegen geloffen/ welche den Heil. Mann und Propheten ſehr ſpöttlich ausgelacht/ und ihn einen Kahl- oder Glatz-Kopf geſcholten: Aſcende Calve &c. Worüber Eliſæus einen billichen Zorn gefaſſt/ und bey GOtt um Beſtraffung dieſer Boßheit angehalten; wie dann gleich zwey wilde Bären unter dieſe kleine muthwillige Burſch gefallen/ dieſelbe alle grauſam zu Stü-

cken zerrissen. 4. Reg cap. 2. Diese kleine Spitzbuben/ diese unerzogene Fratzen/ diese boßhafftige Kinder/ von wem haben sie diese Spott-Wort gehört? von ihren Eltern: dannden Burgern und Innwohnern zu Bethel/ weil sie gar gottlose Leut/ hat Elisæus mehrmahl geprediget/ und ihren tadelhafften Wandel vorgeworffen/ wessentwegen sie auf ihm einen Haß gefast/ auch immerzu sich verlauten lassen/ was keyen wir uns um diesen Kahlkopf! Solches haben die Kinder öffters gehört/ und folgends pipten die Jungen/ wie die Alten gesungen.

Sattsam bekant ist jene erschröckliche Straf/ mit welcher der gerechte GOtt Sodoma und Gemorrha gezüchtiget/ indeme dieses so herrliche und volckreiche Ort durch einen häuffigen Schwefel- und Bech-Regen in Aschen gelegt worden/ ohne allen Zweiffel seynd die kleine und unschuldige Kinder darunter geweſt/ wie kommt es dann/ daß diese auch haben müssen den allgemeinen Untergang ausstehen/ indem sie GOTT leicht hätte können erretten/ gleichwie er gethan mit den drey Knaben in dem Babylonischen Ofen? Die Antwort gibt Alcuinus, daß GOtt darum auch diese Unschuldige hab ausgerott/ weil sie schon das böse Exempel haben ersehen von ihren Eltern/ wann sie also mehrere Jahr hätten erreicht/ wären sie ebenfalls in die Fußstapffen dererselben getretten. Wehe dann! und wiederum wehe! den Eltern: Væ homini illi &c. March. cap. 19. Wehe dem Menschen/ durch welchen Aergernus kommt.

Wie unser HERR vom jüngsten Tag ein lange Predig gemacht/ da hat Er unter andern auch eingeführt diese Wort: Sol obscurabitur &c. die Sonne wird verfinstert

werden/

werden/ der Mond wird seinen Schein nit geben/ und die Stern werden vom Himmel fallen/ Matth. cap. 24. Wann schon Sonn und Mond als die vornehmste Haubt-Lichter des Himmels den Glantz verlieren/ so ist es nachmahls kein Wunder/ daß auch die Stern auslöschen. Wann die Eltern ein lasterhafften Wandel führen/ und ausser aller Gottesforcht leben/ so folgt dann gewiß/ daß sich die Kinder ebenfalls in dergleichen Missethaten sencken. Aber wehe! Wehe den Eltern!

Wie das Volck Israel ein Zeit lang zu Sethim verweilet/ da haben sich die Hebräer mit denen Moabitischen Weibern allzusehr bekannt gemacht/ und durch dero Liebkosen so weit kommen/ daß sie den wahren GOtt und Erschöpffer auf die Seiten gesetzt/ und das Götzen-Bild Beelphegor angebetten/ worüber/ wie billig/ sich der Allerhöchste erzörnet/ und dem Moysi alsobald den Befehl geben/ er solle die Fürsten des Volcks an den liechten Galgen aufhencken/ damit sein Grimm von dem Volck Israel abgewendet werde. Warumb hat GOTT nur diese also hinrichten lassen/ und zwar mit dem Strang? darum weil sie einen grossen Diebstahl begangen/ dann sie als Führer und Häubter des Volcks haben mit ihrem bösen Exempel die Seelen der Untergebenen gestohlen. Num. c. 25. Wehe! Wehe den Eltern/ als die das Haupt im Haus/ wann dero Laster-Wandel auch die Kinder zur Nachfolg/ und endlich zum ewigen Verderben ziehet. Was grosse Rechenschafft werden sie müssen bey dem Göttlichen Richter geben/ und weil sie als reissende Wölff die Schäfel von seiner Heerd hinweg genommen/ die kostbare Perl/ die er um das theure Blut erkaufft/ verschwenderisch in den Koth geworffen;

und in seinen Acker/ den er mit dem Pflug-Eisen seines Creutzes gebauet/ das so schädliche Unkraut eingesäet/ ja so gar dem Lucifer selbsten nachgefolgt/ welcher mit seinem bösen Exempel ein unzahlbare Anzahl der Engel in den ewigen Abgrund mit sich gezogen. Was das böse Exempel der Eltern für Schaden verursachet/ gibt sattsam folgende Geschicht zu verstehen:

Es ist gewest ein Geld-gieriger und eiffriger Mammons-Bruder/ mit Namen Macarcus, dessen immerwährende Gedancken nit anderst waren als Mittel und Reichthum zu sammlen; nun hat es sich zugetragen/ daß ein Frembder ihme ein zimliche Summa Geld hat aufzuheben geben/ damit aber solcher erstgedachter Batzen-Egel möchte sein aigen machen/ also hat er den Frembdling/ nachdem er bereits Mattigkeit halber eingeschlaffen/ die Gurgel abgeschnitten/ nachgehends aber den Cörper in der Geheim unter die Erde begraben/ des festen Glaubens/ daß solche Unthat niemal werde ans Tags-Licht kommen/ wenig hat es dieser gottlose Gesell geacht/ daß solcher begangenen Mordthat zwey seiner kleinen Kinder und Knäbel zugeschaut. Aber siehe/ wie wunderbarlich GOtt zu seiner Zeit die schon längst vergrabene und verborgene Sachen hervor scharret. Der Achan hat auch vermeynt/ sein Diebstahl/ bey Eroberung der Stadt Jericho/ werde verschwiegen bleiben/ GOtt aber hat denselben wunderlich verrathen; Darum hat jener Poët nit übelgeredt/ als er die Wort des Psalmisten betrachtet: Quò à facie tua fugiam?

Die Nacht bey GOtt ist wie der Tag
Kan niemand gnugsam decken/
Niemand ist/ der da entrinnen mag
Und sich für GOtt verstecken.

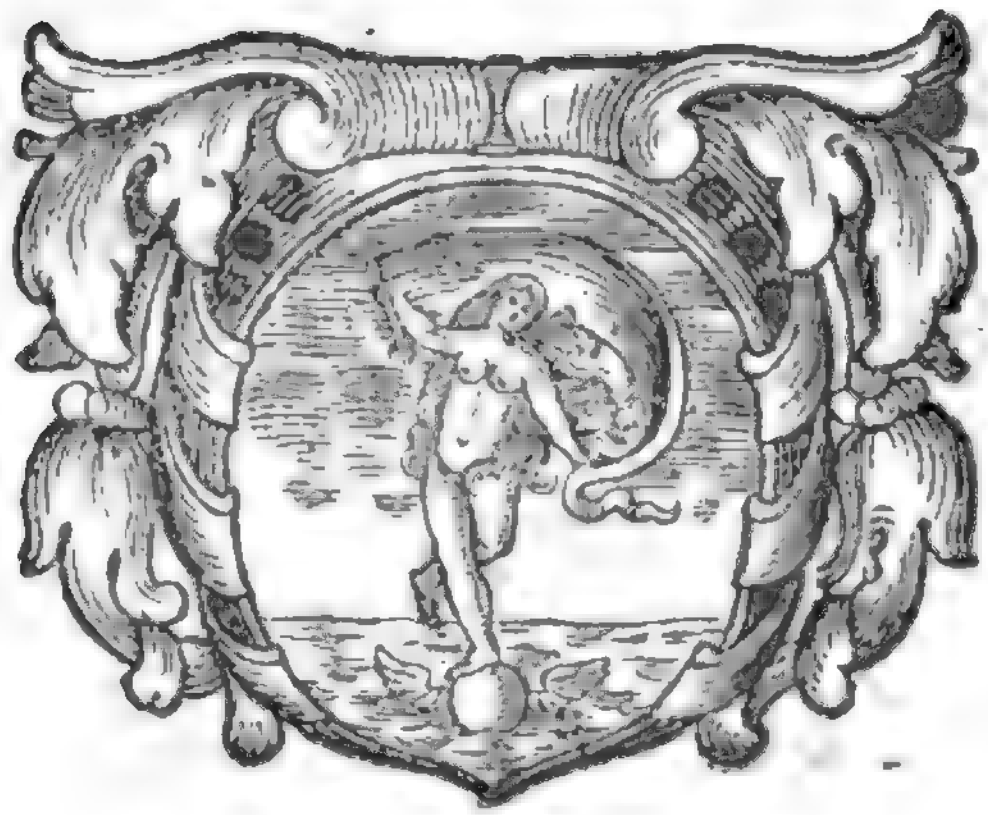
Die

Die Rachel hat wol die guldene Götzen-Bilder des Labans verborgen / daß sie niemand gefunden; Die Rahab hat wohl die Ausspäher des Josue zu Jericho verborgen / daß sie niemand ertappet; Der David hat sich selbst in der Spelunken und Höle verborgen / daß ihn der Saul nit erwischt; Aber den Augen GOttes kan niemand entgehen / diese sehen alles / und darum kommt mehrmahl alles am Tag und ans Licht / so einige Zeit verborgen gewest. Umb die grausame Mordthat mehr besagten Geitzhals hat niemand gewust / als zwey kleine und bereits noch Vernunfftlose Kinder / worüber er weiter keine Gedancken gemacht / der Meinung / die Kinder gelten für keine Zeugen; aber wart ein wenig du gottloser Mörder! Es ist geschehen / daß auf eine Zeit gedachte zwey Büberle nach kindischer Art miteinander gespielt / unter andern sagte das Grössere / so viel es reden können / zu dem Jüngern / schau / wir wollen es machen wie unser Tättel / leg dich nieder / und schlaff / wie solches der kleine aus Unverstand gethan / und den Schlaff simulirt / da nimmt das grössere Knäbel ein Messer / und schneidt darmit dem andern die Gurgel ab; Diese Tragœdie oder Trauer-Geschicht hat noch kein End; sondern wie das grössere Kind hierüber erschrocken / und angefangen zu schreyen / da ist die Mutter alsobald herzu geloffen / zu sehen / was dem Kind doch wiederfahren / als sie aber das ältere Büberl noch mit dem blutigen Messer angetroffen / wurde sie dermassen ergrimmet / daß sie auch ohne ferneren Verschub demselben Kind den Rest geben / wie nun alles dieses dem abwesenden Macareo zu Ohren kommen / so hat er im gröstẽ Zorn nach Haus geeilet / und gleich in dem ersten Anblick der zwey todten Kinder die Mutter mit einer Lantzen erstochen / nachmals vom Magistrat in Ver-

hafft gezogen worden/ allwo er nit allein diß alles bekennt/ sondern auch den bißhero noch verborgenen / und an dem Frembdling begangene Mordthat an Tag geben/ worfür er dann vermög aller Gerechtigkeit den gebührenden Lohn empfangen.

Ihr Eltern / was sagt ihr zu diesem? wann unschuldige Kinder wegen des bösen Exempels dem Vatter in solcher/ aus der Natur zuwider/ abscheulichen That nachgefolgt / was wird geschehen/ wann sie etwas sehen/ zu welchem sie ohne das von Natur angespohret werden?

Wehe! Wehe! Wehe solchen Eltern!



Du ein Chriſt?

ES gibt ein heiliges Wax / und es gibt ein teufliſches Wax. Gretſerus de Benedict. lib. 2. erzehlt / daß in der Chur-Fürſtlichen Haubtſtatt München ein groſſe Feuersbrunſt entſtanden / wordurch das gantze Zeughaus in Aſchen gelegt worden / auch alles darinn im Rauch aufgangen / auſſer ein einige hölzerne Schachtel bey dem Zeugwarter /

warter/ in welcher ein geweihtes Wax/ ſo man insgemein Agnus Dei nennt / ſolches iſt unverletzter geblieben: das iſt wohl ein heiliges Wax!

Gabutius in Vit. Pii Quinti lib. 2. erzehlet/ daß ein Spaniſcher Soldat Anno 1568. in Niederland ſeye von dem Feind gefangen worden/ es konte aber dieſer auf kein Weiß umbs Leben gebracht werden/ ohngeacht er häuffige Musqueten-Schuß empfangen/ biß man ihme das Agnus Dei, welches er am Hals getragen/ hinweg geriſſen/ das iſt ein heiliges Wax!

Auguſtinus Caſtanus bezeuget in diſſertatione agn. Dei. num. 23. daß er einen Religioſen Ordens-Mann gekennt/ welcher in einen ſehr tieffen Fluß gefallen / ſeye aber nit weiter geſuncken/ als das Agnus Dei am Hals gehangen. O wohl ein heiliges Wax!

Aber der Teuffel hat auch ein Wax / und dieſes iſt ein ſchädliches Wax/ ein verfluchtes Wax/ ein verdammtes Wax; gleichwol die mehriſte Adams-Kinder tragen ſolches Wax bey ſich / und wollen zugleich noch Chriſten genennet werden / wann man ihnen nur die mindeſte Unbild oder Schmach zufügt / was? ſagen ſie / das will ich in ein Wax drucken; diß iſt des Teuffels ſein Wax; das will ich nit vergeſſen; es wird ſchon die Zeit kommen / daß ich mich kan rächen ꝛc. du auf ſolche Weiß ein Chriſt? ja wohl Chriſt!

Nachdeme Judas Iſcharioth durch Hülff der Hebräer 550. Soldaten zu Fuß und 56. zu Pferd bekommen von der Quardi des Pontii Pilati, welche beſtunde in 1425. Mann/ iſt er ſamt anderen Juden ſo wohl hohen als niederen

deren Standes in dem Garten / allwo der Heiland schon drey Stund dem Gebet obgelegen / schleunig marchirt; daß aber bey nächtlicher Weil auch die Hohepriester und Fürsten der Synagog sich eingefunden / war die Ursach gewest / weil sie dem schlimmen und gottlosen Ischarioth nit getraut / des Argwohns / als werde derselbe sie nach empfangenem Geld hinder das Licht führen (einem Schelmen ist fürwahr nit zu trauen) Judas war der Führer aller dieser Trouppen / welchen er vorhin schon angedeut / daß sie demselben sollen Hand anlegen / den er kussen werde / die Ursach dessen ware / damit nit einiger Fehler oder Irrung unterlauffe / massen Jacob eusserlicher Gestalt halber Christo dem HErrn zimlich gleichte; so bald nun dieser boßhafftige Verrähter den Garten erreicht / da ist ihme der gebenedeyte HErr vierzig Schritt entgegen gangen / und denselben / ohnangesehen er dessen verrähterisch Gemüht schon längst erkennt / mit diesen liebreichen Worten angeredt: Amice, ad quid venisti? **Freund / zu was Ziel und End bist du kommen?**

Und du? wann dir schon keiner nach dem Leben tracht / sondern dich etwan mit einem unbedachtsamen Wort nur kitzlet / dir einen kleinen Fetzen von Bernheuterzeug in Busem wirfft / oder dich einem Instrument vergleicht / mit dem die Bauern das Traid auströschen / oder dich ein Bild nennt / mit welchem ein Bauern-Calender in der Faßnacht bezeichnet; da ist alsobald Feuer im Dach / das ist schon in ein Wax gedruckt / da holen mich alle Teuffel / wann ich ihm das schenck ꝛc. du auf solche Weiß ein Christ? Christus tituliret noch seinen Verrähter einen Freund / und du den jenigen einen Hund / ein Bestia / einen Teuffel / ꝛc. du ein Christ?

So bald die Soldaten samt dem Hebräischen Lotters-Gesind Christum den HErrn wie die wütende Hund angegriffen / denselben mit Stricken hart gebunden / auch ein eiserne Ketten am Hals geworffen / da wolte Petrus seiner gegebenen Parola nachkommen / darum alsobald gantz keck vom Leder gezogen / und dem Malcho, so denen Jüdischen Canalien vorgeleucht / ein Ohr abgehaut / welches der sanfftmühtigste JEsus alsobald selbst von der Erden aufgehebt / und ihme dergestalten wieder angehailt / daß man nit das geringste Mahl hat wahrgenommen / obschon der HErr hat vorgesehen / daß dieser Malchus im Beyseyn des Hohen-Priesters Annæ, ihme einen harten Backenstreich versetzen werde / so hat er ihme gleichwohl das Ubel mit guten bezahlt.

Und du Erdwurm! wann dich auch keiner ins Angesicht schlägt / sondern nur etwann das Maul zu weit aufthut / wie der Fisch Tobiæ bey dem Fluß Tygris, oder dir weniger von der Ehr abschneidt / als der David von dem Purpur-Mantel des Sauls / oder dein Interesse und Gewinn nur halb und halb wegnimmt / wie der Aminon umgangen mit denen Bärten der Davidischen Gesandten; ja wann dich Jemand weniger sticht / als ein Egyptische Mucken den Pharao, so ist gleich alles über und über / auch tobest du mehr / als das Meer / wie der Heiland im Schiffel geschlaffen; das soll ihme in ein War gedruckt seyn / GOtt soll keinen Theil an mir haben / wann ich ihm das schencke; ich will mich revangiren / wann ich auch dem Hencker solt unter die Hand kommen ꝛc. du auf solche Weiß ein Christ? Christus wahrer GOtt und Mensch / rächet sich nit an dem jenigen / von dem er so hart geschlagen worden; du ein Christ?

In dem Hof des Hohen-Priesters Caiphæ hat der HERR und Heyland alle erdenckliche Pein und Marter ausgestanden / also zwar der heilige Hieronymus selbst bekennt / daß keines Menschen Zung könne sattsam solche aussprechen / so gar haben die Hohepriester und andere Fürsten der Synagog, wie nit weniger die Pharisäer und Schrifftgelehrten das zusammen gerotte Lottersgesind und gemeine Bursch mit Geld bestochen / damit sie nur sollen die ganze Nacht hindurch nach dero Wohlgefallen mit Ihme verfahren: unter anderen verbanden sie ihme seine göttliche Augen mit einem garstigen Fetzen und wilden Spühlhadern / welchen sie von einer Dienstmagd des Caiphæ bekommen / und gaben Ihme / nach Aussag Tiepoli tom. 6. cap. 13. in die vierhundert Streich / theils auf den Hals / meistens aber in sein heiliges Angesicht / befragten Ihn anbey noch schmählich und hönisch / Er soll ihnen sagen und verrahten / wer und wie viel Ihne aus den Umstehenden geschlagen? Propheciza nobis, quis te percussit? worauf aber der sanfftmühtige JEsus nit ein Wort geredt / und sich gezeigt / als wisse er keinen / oder gedencke nit mehr daran.

Und du Mensch? du ein Christ? man darff mit dir nit umgehen wie Gedeon mit dem Traid / man darff mit dir nit verfahren / wie Balaam mit seiner Eselin; man darff dir nit thun / was da gethan der Engel dem Petro in der Gefängnus / percussoque latere Petri &c. Man darff dich nit tractiren wie die Schwalben den Tobiam, sondern nur ein wenig sauer anschauen / nur die geringste Schmach-Reden / nur obenhin die Reputation kratzen oder zwicken / da heist es gleich / das will ich ihme mercken / das kan ich die Zeit meines Lebens nimmermehr vergessen / ehe ich ihme

das schencke / es hol mich der und der ꝛc. du auf solche Weiß ein Christ? Christus JEsus der Erschaffer und Erlöser der Welt / vergist alsobald die angethane Schmach der Unbild / und du wilst es nicht vergessen / du ein Christ?

Nach seiner glorreichen Urständ hat sich der HERR in Gestalt eines Frembdling zugesellt denen zweyen Jüngern auf dem Weeg nacher Emaus / und dieselbe befraat / was sie neues haben? und von wem sie reden? worüber sie sich gantz billig verwundert / und sprachen / weist du dann das nit / und kommst erst von Jerusalem / wie die Juden daselbst so grausam mit unserm Meister verfahren? wie sie dieses unschuldigste Lamm auf die Fleischbanck gezogen / und selbes an den schmählichen Creutzbaum aufgenagelt? Weist du dann nit die erschröckliche Pein und Marter / die sie ihm in und vor der Stadt Jerusalem angethan? Worauf der HErr geantwortet? Quæ? Luc. 24. Was haben sie ihm angethan? Quæ? als habe er schon vergessen dasjenige / was er von seinen Feinden ausgestanden; und du / du ein Christ?

Die allermindeste Schmach / so du von diesem und jenem bekommen / bringt dich gleich in ein solche Cholera, daß du dich verlauten läst / es seye dir unmöglich dieselbe zu vergessen; wann ich nur von ihme hör / sagst du / so schauert mir der Buckel / wann ich ihn nur erblicke / so schwimmt das Hertz in lauter Gall / GOtt verzeihe es ihm / ich auch / aber komm er mir nur nicht unter das Gesicht / ꝛc. Du ein Christ?

Dein und mein Heiland JEsus hat auf dem Creutz / an welches er mit eisernen Nägeln gehäfft worden / noch für seine Feind gebetten: Pater ignosce illis, &c. seine gebene-

depte

deyte Mutter recommendirt und anbefohlen dem Joanni/ diejenige aber so ihn gecreutziget / recommendirt seinem himmlischen Vatter; und du wünschest / daß deine Feind soll der Teuffel holen/ du ein Christ? Vernimm und zwar merckſam/ was zweyen begegnet / die einander nicht verziehen.

Es waren ihrer Zwey/die lange Zeit als sehr gute und treue Freund miteinander lebten / es hat sich aber ereignet/ daß sie/ weiß nit was Ursachen halber / in einen unverhofften Haß gerahten / und zwar dergestalten / daß einer den andern nicht mehr zu grüssen gewürdiget / auch tauerte solcher Zwietracht in die zwey Monat / unterdessen ist derselbige/ welcher den andern beleidiget/ in ein tödtliche Kranckheit gefallen/ dahero ohne Versaumung denjenigen zu sich beruffen / und ihme in Gegenwart vieler andern abgebetten / wie dann solcher eusserlich nicht anderst gezeigt / als thue er ihme gäntzlich verzeihen / im Hertzen aber war er weit anderst beschaffen / massen er im Hinweggehen mit einem schimpfflichen Gelächter folgende Wort ausgestossen: Da sieht man/ daß dieser Lettfeige unrecht gehabt hat. Kaum daß solche Wort zu den Ohren des Krancken gelanget/ da hat er das hinweggeworffene Gifft wieder zu sich genommen / und in diese Wort ausgebrochen: Wann dem also/so verzeihe ich dir diese Wort nicht/ die du anjetzo geredt hast/ auch will ich nicht / daß du mir die vorige Unbild solleſt vergeben. Von dieſer halsstarrigen Feindschafft und Haß konnte niemand aus allen Umstehenden ihne abwendig machen / sondern verharrte darinn biß er seinen elenden Geist aufgeben. Nachdem er folgenden Tags zur Erden bestattet worden / und alsdann alle beysammen an einer Tafel gesessen/ da hat sich

auch offentlich ein abscheuliches Gespenst eingefunden/ mit dieser erschröcklichen Stimm: Wo ist derjenige/ wessenthalben ich ewig und ewig verdammt bin und verlohren gangen? benanntlich wegen des starcken Haß gegen ihme; es soll aber auch er/ welcher Ursach meines Unheils/ nit ungerochen bleiben/ fällt zugleich den andern gantz grimmig an/ beissen und reissen einander/ wie zwey wütige Hunde/ biß endlich die Erd/ in Ansehung vieler/ die vor Forcht fast erstarret/ ihren Rachen aufgesperrt/ und beede verschluckt.

Segneri P. 1. fol. 313.

Holla!

Holla! ſag nicht mehr: Hohl mich/ ꝛc.

WIe unſer HErr in der Geraſener Landſchafft aus dem Schiff getretten / da kame alſobald ein beſeſſener Menſch zu ihme/der ware gantz nackend und bloß/ dann der Satan iſt dem Menſchen alſo feind/ daß er ihme nit einen Fetzen am Leib vergönnet. Der Teuffel aus dieſem Beſeſ-

Beſeſſenen verführte ein grauſames und ungeheures Geſchrey: Was hab ich/ ſagt er/ mit dir zu ſchaffen/ du Sohn des Allerhöchſten? Ich beſchwöre dich bey GOtt/ daß du mich nicht peinigeſt. Dieſes hat er geredt im Namen und an Statt aller ſeiner Cameraden / dann es waren ihrer 6666. böſe Geiſter. Ihr hölliſche Hund / ihr verdammte Larven/ ihr abtrünnige Engel / ihr verſtoſſene Himmels-Burger / ihr ſtinckende und verfluchte Geſchöpff/ warum kommen eurer ſo viel über einen einigen Menſchen? Sattſam bekannt iſt / daß auch der allermindeſte Teuffel ein ſolche Stärcke habe / daß er könnte / wann es der Allerhöchſte zuließ / alle Elementen zertrennen / Meer und Flüß austrücknen/ den gantzen Himmels Lauff verwirren/ der Sonnen und allen Himmels-Lichtern den Glantz nehmen / ja den gantzen Erdboden umkehren und zernichten. Alſo wäre ja genug und übergenug ein böſer Feind einen Menſchen zu plagen und peinigen; warum dann/ vermaledeyte Böſewicht / ſeyd ihr in ſolcher Menge / und zwar Legion weiß/ in dieſen armen Tropffen gefahren? Darum ſagt der heilige Chryſoſtomus: Ipſis enim tota voluptas eſt, homines interire. Ein jeder aus allen verdammten Engeln/ derer ein unzahlbahre Anzahl/ hat ein Freud wann er dem Menſchen ſchaden kan/ ſo wohl zu Leib/ als zu Seel. Des Menſchen Untergang iſt ſein Aufgang; des Menſchen Verderben iſt ſein Werben; des Menſchen Tod iſt ſein Brod/ mit dem er ſich ſättiget/ darum Holla! Sag nicht mehr: hohl mich der und der/ ꝛc. weil er ohne das allzeit wacht und tracht dir zu ſchaden.

Plinius ſchreibt von einem Thier / das heiſt Hyæna, Vielfraß oder Nimmerſatt/ dieſes Thier ſättiget ſich niemahl/

mahl/ und wann es gantz angefüllt ist/ so zwengt es sich zwischen zweyen engen Bäumern/ durchpresset solcher gestalten die eingenommene Speisen von sich/ und richtet sich mehrmahl zum Fras: Ein solcher Nimmer-Satt ist der Satan/ sein Speiß ist die menschliche Seel/ von der Zeit an/ daß er als ein Rebell GOttes vom Himmel gestürtzet worden/ unangesehen er so viel Millionen Seelen schon geschlückt/ ist er gleichwohl noch nit satt.

Jener verdammte Cantzler zu Pariß ist dem Bischof nach dem Todt erschienen/ ihme seinen elenden und ewigen unglückseeligen Stand angedeut/ auch hinzu gesetzt/ daß die Seelen so häuffig in die Höll hinunter fahren/ wie die Schnee-Flocken zu Winters-Zeit/ auch könne er nit mehr glauben/ daß einige Leut noch in der Welt seyn; gleichwohl ist der Satan noch nit satt.

Jener Eremit/ nachdeme er sein geistliche Würde und hohes Amt verlassen/ und viel Jahr ein strenges und einsames Leben geführt/ hat seinem Bischof zu Lugdun ebenfals offenbahrt/ daß mit ihme dreyssig tausend Menschen gestorben/ aus denen aber nur fünff die Seeligkeit erhalten/ benanntlichen er und Bernardus, die andere drey seynd ins Fegfeuer kommen; gleichwohl ist der Satan noch nit satt.

Der seelige Berchtoldus hat zu Regenspurg ein Weibs-Person vom Todten auferweckt/ welche vor männiglich bekennt/ daß mit ihr 60. tausend Seelen vor dem Göttlichen Richter erschienen/ aus denen seynd 56. tausend in Verlust gangen; gleichwohl ist der Satan noch nit satt.

Weil die Israeliter vermittelst ihres Führers Moysis

gantz Egypten verlaſſen / iſt hierüber der König Pharao gantz raſend worden / ihme ſelbſten vor Zorn den Bart ausgerauſft / auch die Iſraeliter mit zweymahl hundert tauſend zu Fuß und 50. tauſend zu Pferd / wie auch mit 600. Wägen verfolgt / zugleich aber ſamt allen dieſen den 24. Mertzen in dem rothen Meer erſoffen / und folgſam dem Teuffel auf einmahl zweymahl hundert und etlich fünfftzig tauſend Seelen zu Theil worden; und gleichwohl iſt der Satan noch nit ſatt.

Petrus ſagt und klagt / er habe mit den Seinigen die gantze Nacht gefiſcht / aber nichts gefangen; der böſe Feind fiſchet Tag und Nacht / hat ſchon gefiſcht über fünff tauſend ſieben hundert Jahr / und je und allemahl ein unzahlbare Menge der Seelen gefangen; gleichwohl iſt der Satan noch nit ſatt.

Es ſeynd vier Theil der Welt / ein Theil heiſt Aſia, viel Millionen Seelen aus dieſen; der andere Theil heiſt Africa, viel Millionen Seelen aus dieſen; der dritte heiſt America, viel Millionen Seelen aus dieſen; der vierdte Theil heiſt Europa, viel Millionen Seelen aus dieſen hat der Satan ſchon zu ſich gezogen / in Europa iſt Engelland / viel Millionen Seelen aus dieſem: in Europa ligt Schweden / viel Millionen Seelen aus dieſem: in Europa ligt Holland / viel Millionen Seelen aus dieſem: in Europa ligt Dennemarck / viel Million Seelen aus dieſem: in Europa ligt Brandenburg / Sachſen / Teutſchland / worinnen ſo unterſchiedene Glauben / viel Millionen Seelen aus dieſen hat der böſe Feind ſchon gefangen / gleichwohl iſt der Satan noch nit ſatt; ſondern tracht und ſucht und lauſtert alle Augenblick / wie er auch deine Seel in die Klauen bekomme /

komme/ holla! ſchweige dann ſtill mit dem Hohl mich der und der!

Nit allein thut er nachſtreben deiner Seel/ ſondern er ſucht auch in allweg/ dem Leib und deiner Haabſchafft zu ſchaden. Cedrenus iſt der Auſſag/ gleichwie Pharao durch 10. Monat befohlen alle Hebräiſche Knäbel in dem Fluß Nilo zu ertränken/ als hab ihn GOtt auch durch ſo viel Monat mit harten Plagen gezüchtiget. Im Junio iſt alles Waſſer in Egypten in Blut verwandelt worden; Im Julio iſt die gröſte Anzahl der Frösch geweſt/ auch in Zimmeren und Kammeren. Im Auguſto die überflüſſige Menge der Wand-Läuß. Im September die graußliche und verdrüßliche Mucken und Fliegen/ die auch Menſchen und Vieh umgebracht. Im October die Peſt und Umfall unter den Vieh. Im November die abſcheuliche Geſchwär und Apoſtemata. Im December die unerhörte Wetter/ worinnen die Schloſſen/ Kiſel und Stainer alles verheert. Im Januario die Heuſchrecken in ſolcher Anzahl/ daß ſie auch das Sonnenlicht verfinſtert/ und alles verzehrt/ daß nit ein Gräslein überblieben. Im Februario die erſchröckliche Finſternus. Im Martio aber der Todt aller Erſtgebornen/ ſo wohl unter den Menſchen/ als auch unter dem Vieh/ welches in einer eintzigen Nacht geſchehen/ alſo daß im gantzen Königreich Egypten kein Haus und Wohnung geweſt/ wo nit ein Tochter gelegen/ hierzu aber hat GOtt gebraucht/ nach Auſſag des heiligen Vatters Auguſtini in Pſal. 77. einen böſen Engel/ mit dem Verbott/ er ſolle auf kein einige Weiß die Häuſer der Hebräer betretten/ ſondern nur der Egyptier/ non ſinet percuſſorem ingredi domos veſtras &c. wofern ihme/ dem Satan/ der Allerhöchſte nit hätte die Händ gebunden/ ſo hätt er auch die Iſraeliter

nit verſchonet / und folgſam Unſchuldige mit Schuldigen umgebracht ; dann ſeine einige Ergötzlichkeit iſt / dem Menſchen zu ſchaden ; Nit ein Augenblick vergeht wo er nit mit allem Gewalt und Fleiß demſelben nachſtrebt / wann dann dem alſo / Holla ! ſo ſchweig hinfüran mit deinem Hohls der Teufel.

Der groſſe Mann Elias hat auf dem Berg Carmelo denen falſchen Propheten durch ein ſtattliche Prob erwieſen / daß ſie den Teuffel in dem Götzen-Bild Baal anbeten / er aber den wahren GOTT: Höret ihr verblendte Geſellen / ſagt er / ich nimm einen Ochſen / ſchlacht denſelben meinem GOTT zu einem Opffer ; nehmt ihr desgleichen einen Ochſen / und opffert denſelben euerem Gott Baal / auf weſſen Opffer das Feuer von Himmel wird ſteigen / und ſelbes verzehren / deſſen iſt der wahre GOTT / ſolches iſt auch geſchehen mit dem Ochſen des Eliä / nit aber mit dem Ochſen der falſchen Propheten / ja ſo gar ſpricht Dionyſius Carthuſianus, daß / wie die falſchen Propheten einen Ochſen von der Heerde genommen / ſeye ſolcher mit aller Ungeſtümm wieder entloffen / auch ſich auf kein einige Weiß hätte laſſen dem Teuffel opfferen / wofern ihme Elias nit hätte ſolches auferlegt / damit ſein Prob der Wahrheit ans Licht komme. Mendo fol. 250. Dom. 2. Quadrageſ.

Nun ſiheſt du Menſch / du unbedachtſames Adams-Kind / daß ein Ochs / ein unvernünfftiges Thier nit will des Teufels ſeyn / und bey dir iſt die ſpöttliche Gewonheit / daß du faſt in allen Reden dich hören laſſeſt / des Teuffels bin ich / der Teuffel hohl mich / gib acht / und bitte deinen barmhertzigen Erlöſer / daß dir nit wiederfahre / was jener elenden Perſon begegnet.

Ein

Ein junge Tocher in Sachſen hat ſich mit einem verſprochen/ der faſt ihres Stands und Alters/ auch ſo gar mit dem Zuſatz/ der Teuffel ſoll ſie hohlen/ wann ſie einen anderen nehme: weiln nun der Menſch meiſtens beſtändig in der Unbeſtändigkeit/ auch gar offt die Lieb vom Julio, ein Sprung macht in den Februarium, alſo iſt es auch geſchehen bey dieſer Braut/ bey welcher die vorhin gefaſte Lieb gegen dieſem Jüngling nach und nach erkaltet/ alſo zwar/ daß ſie ihr gethanenes Verſprechen nit allein in die Vergeſſenheit geſetzt/ und des frechen Fluchs nit mehr gedenckt/ ſondern ſich würcklich mit einem anderen verbunden. Wie nun der hochzeitliche Ehren-Tag in Gegenwart beederſeits Freundſchafft ſehr frölich begangen worden/ und man nach vollbrachter Mahlzeit den gewöhnlichen Tantz angefangen/ da haben ſich auch zwey Teuffel in Geſtalt junger Geſellen eingefunden/ welche nach erhaltener Erlaubnus auch die Braut aufzogen/ mit derſelben etlichmahl herum getantzt/ nit ohne ſonderen Wohlgefallen aller Anweſenden/ endlich gantz unverhofft dieſelbe ergriffen/ und in die Höhe hinweg geführt/ welches grauſame Spectakel alſobald die Freud/ wie leicht zu erachten/ in lauter Traurigkeit verwandlet; des anderen Tags ſeynd dieſe zwey ſataniſche Larven mehrmahl in Geſtalt der Jüngling erſchienen/ Kleider und Geſchmuck dieſer unglückſeligen Braut dero Mutter für die Füß geworffen/ mit dieſen Worten/ dieſe und dergleichen Sachen achten wir wenig/ uns iſt genug/ daß wir die Seel deiner Tochter in Beſitz und Gewalt haben. Delrio in lib. 3. disquiſ q. 7. ſect. 1.

An dieſen ſpiegeln ſich alle diejenige/ welche aus

böſer Gewohnheit ſich ſo bald/ ſo offt/ ſo ſchwer mit dem Teufel verſchwören: fürwahr in dem Fall erſcheinet die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes / daß dieſelbe nit öffters dergleichen Zufäll verhänget; aber trauet nit allzuviel ihr freche Adams-Kinder / es möcht einmahl unverhofft die göttliche Gerechtigkeit dem Satan den Gewalt laſſen: Holla! laſt nit mehr hören: hohl mich der und der.

Das

Das Tau, förcht der Wauwau.

MIr thut der Kopf weh/ hat damahls gesagt der Goliath, wie ihn der David mit dem Stain geworffen; mir thun die Augen wehe/ hat damahls klagt der Samson, als ihme dieselbe von den Philistäern seynd ausgestochen worden; mir thun die Ohren wehe/ sagt dazumal der Malchus wie ihme der beherzte Petrus eines abgehauen; mir-

mir thut der Hals wehe / klagt dazumahl der Aman, als ihn der König Asverus hat lassen am lichten Galgen hencken; mir thut das Hertz wehe / sagt Amasa dazumahl / wie ihme der falsche Joab unter dem Schein eines Kuß / dasselbe mit einem Dolch durchbohret: mir thun die Füß wehe / klagt dazumahl der König Asa, wie er so starck am Podagra gelitten; und mir / sagt der Teuffel thut das Creutz wehe; dir das Creutz? du Bestia, ein verdamter Geist / und folgsam ohne Leib / mir / wiederholt der Satan / thut das Creutz wehe; nit aber der Ruckgrad / den man insgemein das Creutz nennet / sondern das Creutz / wormit sich die Christen zeichnen / das thut mir wehe; du bist zwar der gröste Lügner / aber dißfals glaub ich dir.

Der Prophet Ezechiel hat in einem Gesicht vorgemerckt / wie nemlich die Chaldäer werden die Stadt Jerusalem verheeren / alle Inwohner darinnen hoch und niederen Standes / so gar auch die Priesterschafft erwürgen / und aus gerechter Gottes Straff alle umbringen / allein sollen diejenige verschonet werden / dero Stirn bezeichnet mit dem Buchstaben Tau, Ezech. c. 9. Neben vielen anderen Lehrern sagt forderist der heilige Vatter Augustinus, daß dieser Buchstab Tau, welcher bey den alten Hebräern wie ein Creutz geschrieben worden / T, seye ein Figur gewest des Heiligen Creutz / dahero durch diese Erscheinung / so dem Propheten geschehen / habe wollen GOTT andeuten / daß alle diejenige / so sich andächtig werden mit dem heiligen Creutz zeichnen / können von dem bösen Feind keinen Schaden leiden / dann das Tau, förcht der Wauwau.

Nachdem Christus der HERR den Peter gefragt / was

was er von ſeiner Perſon halte? wer er ſeye? du/ ſagt Petrus, du biſt Chriſtus/ der Sohn des lebendigen GOttes; Hierauf hat der HErr alſobald den Peter zum Pabſten erkieſen/ und ihme die Schlüſſel zum Himmel eingehändiget. Nach dieſem fangt der HErr an zu reden/ was geſtalten Er viel werde leiden/ ja endlich gar am Creutz-Galgen ſterben; Abſit à te Domine, &c. HERR/ nur das nit/ ſagt Petrus, das ſeye weit von dir; dieſe kurtze Wort haben den HErrn alſo verſchmacht/ daß Er nit allein dem Peter ſauer angeſchaut/ ſondern ihm gar einen Teufel genennt/ vade poſt me Satanas, weiche hinter mich du Satan; du biſt mir zur Aergernus. Matth. cap. 16. Der allzeit gütigſte JEſus nennet Petrum einen Teufel; wann er doch einen Verweiß oder Filtz hat verdient/ ſo hätte ihm der HErr können einen andern Namen geben/ etwann einen Idioten nennen/ oder unverſtändigen Fiſchers-Kopf/ ꝛc. hierinn iſt wohl zu mercken/ daß Petrus das Creutz des HErrn/ und deſſen Todt aus guter Meynung hat wollen verhindern/ darum hat ihn der HErr einen Satan oder Teufel genennet/ dann dieſer kan auf kein einige Weiß das Creutz leiden.

Wann ein Kind zur heiligen Tauf getragen wird/ da pflegt der Pfarrherr/ vermög der Kirchen-Satzungen/ allerley Ceremonien zu gebrauchen/ unter andern blaſet er auch Creutz-weiß das Kind dreymahl an/ welches dem Teufel alſo wehe thut/ als wurde er mit einer Peitſchen oder Geiſſel davon gejagt. Bartholomæus Spineus ſchreibt/ es habe ſeiner Zeit ein Her offentlich bekennt/ daß ſie bey nächtlicher Weil über 50. mahl ſeye in das Haus ihrer Nachbaren gefahren/ des Willens/ dero kleines Kind in der Wiegen zu erwürgen/ habe aber ſolches niemahl können werckſtellig

machen/ aus Urſachen/ weil die Mutter das Kind allemahl/ wann ſie es nieder gelegt/ mit dem heiligen Creutz bezeichnet.

Aus dem erſten Buch der Königen C. 16. erhellet gantz klar/ wie aus gerechtem Urtheil GOttes zu wohl verdienter Straff der Teufel in den König Saul ſeye gefahren/ und denſelben mehrmahl gantz wütend und unſinnig gemacht/ daß faſt kein Menſch vor ihme ſicher geweſt/ endlich hat man einen jungen Schaaf-Hirten/ den David/ zu ihm geführt/ welcher mit ſeiner Harpffen ſo viel ausgericht/ daß der Teufel muſte die Flucht nehmen. Nun iſt die mehrere Auſſag der H. H. Lehrer/ daß die Harpffen Davids aus eigener natürlicher Würckung den böſen Feind nit habe vertrieben/ ſondern weil ſie ein Figur und Vorbedeutung iſt geweſt des heiligen Creutz: als Eucherius, Auguſt. Angelom. Beda, &c. beym Cornelio. Wann dann der laidige Satan ihm hat geforchten vor der Figur und Schatten des Creutz/ wie vielmehr wird er ſcheuen das wahre heilige Creutz/ nachdem ſolches durch den koſtbahren Todt Chriſti ſo herrlich privilegiret worden: Samſon hat überwunden mit dem Eſels-Kinbacken; Jahel hat überwunden mit dem Hammer; Gedeon hat überwunden mit dem Schwerd; David hat überwunden mit dem Stain/ und wir überwinden den hölliſchen Satan mit dem heiligen Creutz.

Weil der heilige Servulus von Sylvanes in groſſem Ruhm der Heiligkeit geweſt/ alſo ſeynd auf ein Zeit etliche fromme Männer zu ihm kommen/ einen beſeſſenen Menſchen mit ſich gebracht/ mit demütigiſter Bitt/ er wolle doch/ vermög ſeiner groſſen Verdienſten/ bey GOTT den böſen

Feind

Feind austreiben / und den armen Tropffen in einen gewünſchten Ruheſtand ſetzen; der heilige Mann ware hierzu gantz urbietig / und befihlt alſo dem verdammten Geiſt / er ſolle ohne Weigerung / noch längern Aufſchub / die Herberg raumen / welches er auch aus göttlichem Zwang gethan; Kaum aber / daß er den betrangten Menſche verlaſſen / da hat er wollen fahren in den Eſel / welchen der heilige Mann zu ſeiner Reiß / wegen ſeines hohen Alters und ſchwachen Leibs-Kräfften gebraucht; Der Eſel aber ware dißfals kein Eſel / indem er alſobald den Kopf gegen Himmel gehebt / erſchröcklich geröhrt / zugleich aber mit dem rechten Fuß ein Creutz gemacht in den Sand / (zweiffels ohne iſt alles geſchehen durch ſondere Allmacht Gottes / wegen der Fromkeit des heiligen Reguli) durch ſolches Creutz / ob es ſchon ein Eſel und vernunfftloſes Thier gemacht / iſt dem Satan aller Gewalt genommen worden / daß er auch derenthalben dieſes Quartier muſte fahren laſſen. Vincentius in ſpeculo Exempl. lib. 10. cap. 29. dahero höchſt-löblich und nutzlich / wann man ſich öffters mit dem heiligen Creutz bezeichnet / wie dann ſolcher Brauch ſchon zur Zeit der heiligen Apoſteln geweſt; ad omnem, ſpricht Tertullianus, progreſſum & exitum, ad veſticum, ad menſas, ad cubilia, ad ſedilia quæcunque nos converſatio exercet, frontem crucis ſignaculo terimus; ſi legem de hoc expoſtules ſcripturarum nullam reperies; Traditio tibi prætendetur auctrix. conſuetudo confirmatrix, fides obſervatrix. Tertul. de Coron. Milit. cap. 3.

Wie der heilige Dunſtanus wahrgenommen / daß Edita, des Königs in Engeland Engliſche Tochter / offt und vielfältig mit gröſter Andacht das heilige Creutz gemacht

auf ihre Stirn / alſo iſt er in dieſem Wunſch ausgebrochen: Non permittas Deus, &c. GOTT wolle doch nicht zulaſſen / daß dieſer Daum einmahl verfaule! welches dann auch viel Jahr nach ihrem Todt alſo befunden worden / zumahlen alles verfault / Händ und Füß / auſſer der Daum an der rechten Hand. Ribadeineira die 16. Septemb.

Die Göttliche Schrifft bezeuget von dem Kriegs-Fürſten Joſue / wie derſelbe ſeinen Schild vor der Stadt Hai in die Höhe gehebt / da haben die Seinige hierdurch einen ſolchen Muth gefaſt / daß ſie alſobald die Stadt erobert / und eine herrliche Victori darvon getragen; worüber der gelehrte Cornelius à Lapide gloſſiret / und ſpricht: daß nemlich das heilige Creutz ſeye ein ſolcher Schild / wann wir denſelben in die Höhe heben / und an die Stirn zeichnen / ſo iſt kein Zweiffel / daß wir nit einen ſtattlichen Sieg wider die hölliſche Feind darvon tragen / wie dann folgende Geſchicht es ſattſam beſtättiget.

Es hatte ein Bauersmann in einem groſſen Dorff dieſe ſchändliche Gewonheit / daß er öffters in der Wochen das Wirthshaus betretten / und niemahls ohne mercklichem Rauſch / auch meiſtens bey nächtlicher Weil gar ſpat nacher Haus kommen; einmahl hat ſich zugetragen / daß er ſich allzulang / etwann wegen gehabter Geſellſchafft / im Wirthshaus aufgehalten / und folgſam mit zimlichen gefülltem Kropff und Kopff heimgangen / und zugleich auch einen groſſen Krug Wein mit ſich getragen; Unterdeſſen aber hatte das Weib ſamt den Kindern das Nachtmahl vollbracht / beynebens aber ihme ſeinen Theil gebri-

geübriget und aufbehalten. Wie er nun alſo toll und voll nach Haus kommen / als wolt er kurtzum / das Weib und Kinder ſollen mit ihm eſſen / und den groſſen Krug Wein austrincken; weil ſie aber mehrmahl ſolches gewaigert / mit der Endſchuldigung / daß ſie ſich lieber wollen nieder legen / als nieder ſitzen / alſo iſt er in einen ſolchen Unwillen und unbändigen Zorn gerahten / daß er in dieſe erſchröckliche Wort ausgebrochen: Wann ihr dann nit wolt kommen / ey ſo lad ich ſo viel Teufel ein / als euer ſeyet / aus der Höllen / damit ſie mit mir freſſen und ſauffen! kaum / daß er ſolches geredt / da waren alſobald einige gegenwärtig in grünen Kleid ungen / war auf die Kinder vor lauter Schrecken ſich in die innerſte Kammer verſteckt / das Weib aber ſich hinder den Ofen ſalviret / und immerzu mit dem Hertzen GOTT um Hülff angeruffen / dem Bauern war auch nit wohl bey dieſer Sach / fragte auch gleichwohl / was ſie wollen / und was ſie hier zu thun haben? was? ſagten ſie / du haſt uns ja eingeladen / ſetzen ſich alſo nieder / und greiffen ſteiff in die Schüſſel. Der Bauer / deme der Rauſch meiſtens ſchon verrauſcht / ſagt gantz keck / ihr grobe Flegel und ungeſchliffene Kerl / weiſt ihr dann nicht / daß bey uns Chriſten der Brauch iſt / daß man vorhero pflegt zu beten? macht zugleich das Creutz / und fangt an / im Namen GOttes des Vatters / und des Sohns / und des heiligen Geiſtes / Amen; Flugs als er das Creutz zu End gebracht / ſeynd dieſe Geſellen und verdamte Larven alle verſchwunden / einen ſolchen abſcheulichen Geſtanck aber nach ſich gelaſſen / daß er ſamt den Seinigen nachmahls eine lange Zeit anderwerts muſte

wohnen: Ein Teuffel / und vermuthlich das Haupt dieſer Geſellen / hat ſich in der Kuchel verborgen / welchen aber der ausgerauſchte Bauer / Zweiffels ohne durch das Gebet ſeines Weibs / auch mit dem heiligen Creutz und mächtigiſtem Namen JESU hat vertrieben. Bleibt demnach wahr / was oben geſagt iſt worden / das Tau, förcht der Wauwau.

Fort

Fort mit Fortuna.

DJe verblendte Heydenſchafft hatte vor dieſem mehrer Götter als Gätter. Ein jedes Ding hat ſeinen beſonderen Gott gehabt/ das Waſſer einen beſonderen/ das Feuer einen beſonderen/ der Lufft einen beſonderen/ die Erd einen beſonderen/ der Krieg einen beſonderen/ der Fried einen beſonderen/ das Eſſen einen beſonderen/ das

Trin-

Trincken einen beſonderen/ ꝛc. Es war kein Bach/ kein Bech/ kein Zaun/ kein Zinn/ kein Horn/ kein Hirn/ kein Pfahl kein Pfeil/kein Faß/ kein Fuß/kein Hand/kein Hund/ kein Stall/ kein Stuhl/ kein Saltz/ kein Sultz ꝛc. ſo nit einen beſonderen Gott gehabt. Ein anderer Gott hat geröhrt in dem Ochſen/ ein anderer hat gemeckzet in dem Geiſſen/ ein anderer hat blört in den Schaafen/ ein anderer hat kürret in den Schweinen/ ein anderer hat kackzet in den Hennen/ ein anderer hat geſchnadert in den Gänſen/ ein anderer hat bellet in den Hunden/ein anderer hat geheult in den Wölffen/ ein anderer hat gequackzet in den Fröſchen/ ꝛc. und dieſen Göttern und Göttinen haben ſie Tempel gebaut/ Altär aufgericht/ Opffer abgelegt/ Lobſprüch gemacht/ und ſie auf alle Weiß verehrt: keiner aber mehrer golten/ als die Göttin Fortuna, alſo zwar/ daß auch ſehr viel der gottloſen Hebräer ſelbe verehrt/ welches dann der Prophet Iſaias ihnen nit wenig verwieſen. cap. 65. Das Glück haben ſie auf Hebräiſch genennet Gad, ſo offt nun ihnen was gutes zugeſtanden/ da haben ſie ſolches dem Glück zugeſchrieben/ und folgſam aufgeſchryen/ Gad! Gad! Gad! Ob zwar der Zeit Fortuna von der Chriſtenheit für keine Göttin gehalten wird/gleichwohl gibt es viel/die faſt alles gutes dem Glück zumeſſen/ darum hört man öffters/ der hat ein Glück/ dem hats Glück wohl wollen/ ꝛc. Ihr verblendte Adams-Kinder laſſet euch nit mehr hören mit dem Hebräiſchen Gad, Gad-ſchreyen/ ſondern GOtt/ GOtt/ dieſem allein müſſen wir alles gutes zuſchreiben; Fort mit Fortuna.

Ein Bauer führt auf ſeinem Wagen einen groſſen Block von Linden-Baum in die Stadt/ein Bildhauer kaufft ſolchen um einen billigen Wehrt/ und läſt ihn bey ſeiner Haus-

Hausthür ablegen / dort ligt der arme Narr ein lange Zeit unter dem freyen Himmel / man vergont ihm nit einmahl ein Herberg / ist in allen veracht / und muß öffters den Bettlern ein Sitz abgeben / wo er seinen halblebenden Rock visitirt / endlich kommt die Zeit / daß der Bildhauer solchen zur Arbeit brauchen will / und schnitzlet daraus einen Heiligen / vor welchen nachmahls die Leut ihre Hüt abziehen: auf solche Weiß geschicht es auch mehrmahl / daß aus einem schlechten Menschen ein vornehmer Herr wird / da heist es aber gleich / der hat Glück gehabt.

Catamelata, ein Becken-Jung / hat aus Befehl des Vatters sollen in dem nächsten Wald Holtz hacken / wie er aber das Häckel oder Beil verloren / und sich nit mehr nacher Haus getrauet / aus Forcht / der Vatter möcht ihm an statt der Hacken den Stiel zeigen / also ist er darvon geloffen / und sich zu einem Soldaten gesellt / nachmahls aber mit der Zeit so weit kommen / daß er ein Welt-berühmter Kriegs-Fürst worden / wessenthalben ihme zur ewigen Gedächtnus die Venetianer in der Stadt Padua ein Ehren-Säul aufrichten lassen: der hat das Glück gehabt / sagst du.

Mutius Attendulus, ein Bauern-Bub / hat sich bey denen Marquetendern im Feld brauchen lassen / den Brater umgetrieben / Schüssel und Geschirr abgespühlt / mit der Weil aber so weit kommen / daß er ein vornehmer Fürst worden / und den Namen Magnus Sforcia angenommen; der hat ein Glück gehabt / sagst du.

Thomas Lunensis, dessen Mutter mit Eyer und Hennen gehandelt / hat die Sach so weit gebracht / daß er ein

Priester worden / ein Gesandter worden / ein Cardinal worden/ und endlich gar Pabst worden/ mit dem Namen Pius der Andere/ der hat ein Gück gehabt/ sagst du.

Esther, ein arme Juden-Tocher/ welche der Mardochæus aus Barmherzigkeit als ein Waisel auferzogen / ist endlich an statt der stoltzen Vasthi ein gekrönte Königin worden; die hat ein Glück gehabt/ sagst du.

Hieroboam, ein Sohn einer Sclavin / hat bey Aufrichtung der Stad-Mauren zu Jerusalem Anfangs einen Tagwercker abgeben/ ist aber mit der Weil so weit gestiegen/ daß er nach dem Todt Salomonis Cron und Scepter/ in Israel erhalten. 3. Reg. cap. 11. der hat ein Glück gehabt/ sagst du.

Ein anderer sagt auch/ dieser hat ein Glück gehabt/ jetzt ist er ein Rathsherr/ ich denck noch wohl der Zeit/ wie er ein höltzerne Comœdi auf dem Buckel herum getragen; das ist ein schöne Spillawerck: Die Krott hat ein Glück gehabt/ sie hat einen reichen Gerichts-Beysitzer geheyrath/ und ihr Vatter war ein armer Brod-Sitzer/ man hat zwar wohl gesagt/ sie hat ihm Studenten Pulver mit Cribus Crabes vermischt eingeben / daß er sie hat müssen haben. Das Mensch hat Glück gehabt/ sie war vor wenig Jahren bey mir Kuchel-Mensch/ jetzt hat sie den von Kesselshoffen geheyraht/ wie halt das Glück einem will. Ey so halt doch einmahl das Maul/ du thörichter und alberer Mensch/ steck lieber die Nasen/ sie ist ohne das lang genug/ in die heilige Schrifft hinein/ dort wirst du Sonnen-klar antreffen/ daß den Saul/ eines Bauern Sohn/ nit habe das Glück zum König gemacht/ nit Gad, Gad, sondern GOtt/ GOtt:

dort

dort wirſt du ſehen/ daß den David von Hirten Stab zum Scepter in Iſrael nit das Glück habe gebracht/ nit Gad, ſondern GOtt: dort wirſt du wahrnehmen/ daß dem Treſcher Gedeon nit habe gemacht das Glück zu einem Kriegs-Fürſten/ nit Gad, ſondern GOtt: lerne doch lieber mit der Mutter Samuelis ſagen und ſingen: Dominus humiliat & ſublevat, der HErr erniedriget und erhöhet/ GOTT der HERR/ nit das Glück. 1. Reg. cap. 2. Lerne desgleichen mit dem David pſalliren Pſal. 12. Wer iſt/ wie der HErr unſer GOtt? der den Armen aus dem Staub erwecket/ und den Dürfftigen aus dem Koth aufrichtet: de ſtercore erigens pauperem.

Nit allein die Laiter/ die Jacob bey nächtlicher Weil geſehen/ an dero die Engel auf- und abgeſtiegen/ hat GOtt der HErr gehalten/ Dominum innixum ſcalæ. Gen. c. 28. ſondern ein jede Laiter/ auf dero einer mit gebührenden Mittelen zu hohen Ehren ſteigt/ hält GOtt der HErr; alles muß man Ihme zuſchreiben/ und nit dem Glück; dann ſolches Confect kommt von keiner anderen Tafel/ als von der oberen; ſolche Strahlen kommen von keinem anderen Licht/ als von dem oberen; Ein ſolcher Strom kommet von keinem anderen Bronnen/ als von dem oberen. Dieſe/ dieſe göttliche Providenz theilet nach weiſſeſtem Wolgefallen alle Ehren und Aemter aus/ fort nun mit Fortuna zum Teixel. Der heilige Paulus erzehlet in ſeinem anderen Send-Schreiben zu denen Corinthern die vielfältige Gefahren/ welche er allenthalben ausgeſtanden/ Gefahren zu Waſſer/ Gefahren zu Land/ Gefahren in der Stadt/ Gefahren in der Einöde/ Gefahren unter den Frembden/ Gefahren unter den falſchen Brüdern/ ꝛc. Nit allein Paulus/

sondern fast ein jeder Mensch ist viel tausend Gefahren unterworffen / und wann jemand denselben wunderbarlich entgeht / da heist es / der hat Glück gehabt.

Anno 1627. seynd in Pulia durch ein erschröckliches Erdbeben viel Häuser zu Boden gefallen / unter anderen auch ein grosse Glocken von Thurn / dessen Gemäuer sehr viel Menschen überschütt / ein Kind aber ist wunderbarlich davon kommen / dann wie es auf der Gassen gesessen / da ist besagte Glocken über dasselbe gefallen / es dergestalten zugedeckt / daß es von keinem Stainel beleidiget worden / sondern man hat es frisch und gesund gefunden / das war ein Glück. Mass. cap. 6.

Olaus lib. 9. cap. 28. schreibt / wie die Stadt Grönningen vom Feind starck belägert worden / auch die Burger bereits auf die Ubergab gedenckt / da hat sich ein kleines Knäbel / und ein Sohn eines Constablers auf die Pastey gemacht / wolte daselbst nach kindischer Art es dem Vattern nachthun / kommt mit dem brennenden Lunden in das Zündloch eines grossen beladenen Stucks / wordurch solches alsobald loß gangen / und darmit dem Fürsten und Führer der gantzen Armée den Kopff vom Leib geschossen / welches verursachet hat / daß gleich hierüber die Belägerung aufgehoben worden: das war ein Glück für die Stadt.

Ein voller Bauer ist drey Gaden hoch vom Fenster herunter gefallen / weil aber gleich dazumahl einer mit einem Fuder Heu vorbey gefahren / also ist der nasse Zapf auf dieses Heu-Nest niedergesessen / sonst wäre kein Bein an dem anderen geblieben / das war ein Glück.

Vor etlichen Jahren ist ein gantzes Schiff voll mit Soldaten auf der Donau herab gefahren / es ist aber jähling

ling ein so erschröcklicher Sturmwind entstanden/ daß sie alle wären zu Grund gangen/ wofern nit ein Galgen oder Hals-Gericht bey dem Wasser gestanden/ allwo der Schiff-Mann ausgesprungen/ das grosse Schiff-Seil etlichmahl um den Galgen gewunden/ wordurch dann alle aus einer augenscheinlichen Lebens-Gefahr errettet worden: der Galgen ist fürwahr diesen Leuten ein Glück gewest.

Ey so Glück/ ihr vermessene Zungen! stehet dann in Heiliger Schrifft/ wie der kleine Moyses auf dem Fluß Nilo in einem Bimsen-Körbl geschwummen/ so ist dazumaht zu allem Glück die Tochter Pharaonis bey dem Gestad spazieren gangen/ das Kind ersehen/ und solches durch ihre Bediente heraus ziehen lassen? liest man dann/ wie Jonas, der ungehorsame Prophet/ ins Meer geworffen worden/ so ist dazumahl zu allem Glück ein grosser Wall-Fisch vorbey geschwummen/ den Jonam lebendig geschlückt/ und nach dreyen Tagen wieder auf das truckene Gestad geworffen? Nichts dergleichen liest man da vom Glück in Göttlicher Schrifft/ wohl aber von GOtt/ dem alles und jedes/ was dem Menschen zustehet/ zuzuschreiben: Nihil in ista totius creaturæ amplissima quadam immensâque Republica est, quod non de interiori atque intelligibili Aula summi Imperatoris aut jubeatur aut permittatur. S. P. August. lib. 3. d. SS. Trinitate cap. 4.

Joannes/ der Evangelist/ hatte zwey Jünger unter sich/ welche/ aus Anleitung des Satans/ wiederum suchten in die Welt zu kehren/ dann die Evangelische Armut ware ihnen allzuverdrüßlich/ Geld und Reichthum aber waren die Schnapp-Bissl/ nach welchen ihnen die Zähn gewässert/ damit nun der heilige Apostel solchen verblendten

Gesellen den Willen erfülle/ also hat er einem aus diesem befohlen/ er solle einen Arm voll Stecken und Brügeln aus dem Wald holen; der andere aber soll einen Korb voll Kisselstein aus dem nächsten Bach herbey bringen/ wie nun solches alles vollzogen/ da hat Joannes mit gröster Verwunderung die Kisselstein in lauter Edelgestein/ die Brügel aber in lauter Gold verkehrt. S. Anton. 1. Peter. Chronic. tit. 6. cap. 6. Es ist viel/ wann aus einem Kisselstein ein Diamant wird/ es ist viel/ wann aus einem Holtz ein Gold wird/ es ist aber auch viel/ wann aus einem armen Tropfen/ ein reicher Mann wird/ da heist es gleich/ der Kerl hat Glück gehabt.

Tobias Sulfer, ein Handelsmann/ hat unglaublich grosse Mittel/ in seinem Calender ist die goldene Zahl sehr groß; dem grossen Patriarchen Abraham hat GOTT befohlen/ er soll die Stern am Himmel zehlen/ ich meines theils könte dieses Gesellen sein Glück und Stern nit zehlen/ er ist reich und über reich/ ich habe ihn noch wohl gekennt/ daß er weniger hat gehabt als ein Kämpel-Flicker/ dann er war bey meinem Vatter Haus-Knecht/ es hat ihm das Glück wollen/ daß er von einem weitschichtigen Vettern viel tausend Gulden geerbt/ das ist ein Glück! sagst du. Das ist ein Lug/ sag ich/ dann solches nit dem Glück/ sondern GOtt zuzuschreiben. Dominus pauperem facit, & ditat. 1. Reg. cap. 2. GOtt macht arm/ und macht reich/ nit das Glück/ nit Gad, Gad, sondern GOtt/ GOtt. Job war über alle massen reich/ Haab und Güter in der Menge/ er hatte 7000. Schaaf/ 3000. Camel/ 500. Joch Ochsen/ 500. Esel/ neben andern Sachen/ wie er aber alles dieses verloren/ und ihme nit ein Hand voll/ nit ein halber Camel-Bukel/ nit ein Ochsenkopf/ nit ein Eselohr verblieben/ was hat er

für

für ein Liedel gesungen? nit Gad, sondern GOtt hats geben/ Gott hats genommen/ Dominus dedit, Dominus abstulit &c.

Wie der Hofjuncker Potiphar den Joseph in sein Haus genommen/ und ihme die nothwendige Unterhaltung geben/ da ist er augenscheinlich und handgreifflicher reicher worden/ von Tag zu Tag/ von Stund zu Stund/ hat sein Habschafft/ Wirthschafft/ Mayrschafft/ Gewerbschafft zugenommen/ es war alles bey ihm in Vollmond/ nichts in Abnehmen: da hats aber nit geheissen Gad, sondern GOtt/ nit das Glück/ sondern der HErr ware die gantze Ursach/ Benedixit Dominus domui Ægyptii &c. der HErr/ das ist/ GOtt segnete das Haus des Egyptiers/ und vermehrte alle seine Güter.

In der Stadt Worms waren zwey Schuster/ der eine war bey guten Mittlen/ hatte aber keine Kinder; anbey aber sehr geitzig/ der andere hatte viel Kinder/ welche er muste erhalten/ gleichwohl hielte er ein bessere Tafel als der Reiche. So offt aber dieser vom Tisch zur Werckstatt gienge/ sagte er allemal/ heiliger Nicolaus, komm mir zu Hülff! der reiche Nachbauer hörte einest diese Wort/ und sprach/ dem andern zum Spott/ mir komm David zu Hülff (es hiesse ein reicher Jud daselbst David) wie nun dieser reiche Mauschel einmal vor der Werckstatt gangen/ und vernommen/ wie ihn der reiche Schuster gleichsam für seinen Patron hielte/ liess er ihms sehr wohlgefallen/ und schickte ihm ein schöne gebratene Gans/ darein er 10. Ducaten gesteckt/ der reiche Schuster wiese dem armen die gebratene Gans/ und verirte denselben/ daß ihm sein Patron David mehr beschöre/ als ihme sein heiliger Nicolaus: worauf aber der Arme geantwortet/ laß du nur gehen/ S. Nicolaus wird mir nit nur ein Gans/ sondern einen feisten Ochsen darfür geben/ und bate ihn/ er

möcht ihme die Gans verkauffen/ der karge Schuster war urbietig/ und gibt ihme um ein schlechtes Geld die Gans/ tragt sie nach Haus/ schneid sie seinem Weib und Kindern vor/ findt endlich die 10. Ducaten darinn/ und gehet nach dem Essen alsobald auf den Ochsenmarckt/ und kauffte ihm um solches Geld einen fetten Ochsen/ als er denselben nacher Haus getrieben/ begegnet ihm der reiche Schuster/ und fragt/ wo er den schönen Ochsen bekommen? der gab zur Antwort/ der heilige Nicolaus habe ihm beschört. Nit lang hernach gieng der reiche Jud David bey des reichen Schusters Werckstatt vorbey/ fragt denselben/ wie ihme habe die Gans geschmeckt? dieser sagt/ er hab sie nit gessen/ sondern seinen Nachbarn verkaufft; da ihme aber der Jud erzehlt/ wie er ihme 10. Ducaten in die Gans gesteckt habe/ also liesse der reiche Schuster den armen für Gericht citiren/ und wolte die 10. Ducaten/ als welche er nit mit der Gans verkaufft/ wieder haben/ der Richter aber theilet dem armen Schuster die Gans zu/ samt den 10. Ducaten/ den reichen aber straffet er noch um 20. Ducaten/ um weil er den heiligen Nicolaum veracht/ und ihme den stinckenden Juden vorgezogen. P. Carolus Casalicchius in arg. tom. 2.

Thorrecht und fast unvernünfftig war derjenige/ welcher sich hören liess/ als hätte dieser arme Schuster ein schönes Glück gehabt/ indeme doch gantz Sonnen-klar erhellet/ daß hierinn die Göttliche Providenz und allerweisseste Vorsichtigkeit wunderlich gespielt/ ja ohne des Allerhöchsten Anordnung geschicht nichts auf dem gantzen Erdboden/ dahero fort mit Fortuna, sag hinfüran nit mehr Gad, Gad, sondern GOtt/ GOtt hat mir diß geben.

Gehei-

Geheiliget werde dein Nam.

WAs iſt koſtbarer / als das Gold in Arabia? was iſt herꝛlicher/ als der Diamant in Cambaja? was iſt ſüſſer / als der Zukker in Braſilia? was iſt geſünder/ als die Myrchen in Æthiopia? was iſt wohlriechender/ als der Balſam in Judæa? was? Ich antworte / der Name JEſus: Jeſus mel in ore, in aure melos, in corde Jubilus. ſerm. 15. in Cant. S. Bern.

Heilig und heilſam iſt dieſer Namen/ den Krancken iſt er ein Medicin, den Schwachen iſt er ein Stärcke/ den Armen iſt er ein Hülff/ den Betrübten iſt er ein Jubel/ den Verfolgten iſt er ein Schild/ den Reiſenden iſt er ein Zehr-Pfenning/ den Irrenden iſt er ein Licht/ den Frommen iſt er ein Schatz/ den Sündern iſt er ein Zuflucht/ den Sterbenden iſt er ein Troſt/ den Engeln iſt er ein Freud/ den Teuffeln iſt er ein Schrecken.

Bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem iſt ein elender Tropf und armſeliger Krippel 38. Jahr an einander gelegen/ keiner iſt geweſt/ der ſich ſeiner hätte erbarmet/ und denſelbigen in Teich hinunter geholffen. Beym Waſſer ſind man wenig Freund/häuffig aber beym Wein. Endlich hat der gütigſte Heiland mit ihme ein Mitleiden gehabt/ und demſelben die gewünſchte Geſundheit ertheilt. Als ihn nun die Juden/Phariſäer und Schrifftgelehrten gefragt/ wie und was Geſtalten er alſo geſund worden? welcher Artzt/ Doctor oder Barbierer ihn curiret? Jeſus eſt, qui me fecit ſanum, &c. wolt ihr in der Wahrheit wiſſen/ von wem ich dieſe groſſe Gutthat empfangen? JEſus/ der hat mich geſund gemacht. O wohl ein heiliger und heilſamer Name.

Der Evangeliſt Matth. cap. 8. ſchreibet von einem Auſſätzigen/ daß derſelbe zu unſerm HERRN getretten/ Ihn demühtigſt erſucht um die Geſundheit/ und zwar mit dieſen Worten/ Domine &c. HErr/ wann du wilſt/ ſo kanſt du mich reinigen/ worauf der gütigſte Heiland denſelben angerührt und augenblicklich geſund gemacht. Ein andersmahl als er mitten durch Samarien und Galiläam gienge/ begegneten ihme gleichfalls 10. Auſſätzige

Män-

Männer / welche mit aufgehebten Händen ihn gebeten / er möcht ſie doch geſund machen / ihr Bitt beſtunde in dieſen Worten: Jeſu, Præceptor, miſerere noſtri &c. JEſu lieber Meiſter erbarme dich unſer / hierauf ſeynd ſie im Fortgehen würcklich geſund worden. Nun entſtehet die Frag / warum dieſe leichter ſeynd gereiniget worden / als der obere? dann denſelben hat unſer HErr angerührt / die 10. aber nit / die Urſach gibt Ticus Boſtrenſis in Caten. der obere in ſeiner Bitt hat HErr geſetzt / Domine &c. Die 10. aber / JESUS geſagt / und dieſen allerheiligſten Namen ausgeſprochen / darum haben ſie leichter ihren Zweck erreicht. O wohl ein heiliger und heilſamer Nam!

In der Geraſener Landſchafft iſt ein beſeſſener Menſch gantz wild und raſend zu dem Heiland geloffen / dort vor ihme niedergekniet / und hat der Teuffel aus ihme folgende Wort geredt: Quid nobis &c. Was haben wir und du miteinander / JEſu / du Sohn GOttes! und weil daſelbſt ein groſſe Heerd Schwein auf dem Berg weidete / alſo erſuchten ſie Ihn / er möchte die Erlaubnus ertheilen / daß ſie dörffen in dieſe Schwein fahren / und er ließ es ihnen zu / Luc. cap. 8. ſo gar hat GOttes Sohn die Teuffel / dieſe verdammte Geiſter in ihrer Bitt erhört / weil ſie in ihrer Supplic haben geſetzt den allerheiligſten Namen JEſus. O wohl ein heiliger und heilſamer Nam!

Nit ohne Verwunderung lieſt man / was da ſchreibt Carolus Gregorius Roſignoli in centuria tertia de mirabilibus Dei. Daß nemlich in der neuen Welt / in der wilden und Barbariſchen Landſchafft Congo, gewiſſe Vögel in Wäldern anzutreffen / welche nit allein einer überaus ſchönen Geſtalt ſeynd / ſondern vordereſt angenehm / wegen

ihrer lieblichen Stimm / abſonderlich aber pflegen dieſelbe bey anbrechender Morgenröht den allerheiligiſten Namen JEſus gantz deutlich ausſprechen und wiederholen / ja ſo gar pflegen ſie Chorweiß ausgetheilter auf den Bäumern dieſen heilgen Namen preiſen und loben. Antonius Cavatius, Capuciner-Ordens / und damahls der Miſſionarien Vorſteher in ſelbigen abgöttiſchen Ländern / bekennt es / daß er öffters mit ſeinem Geſpan Ignatio di Valſafina in der Wildnus dieſen Vögeln etliche Bröſel Brod vorgeworffen / welche ſie gantz freundlich angenommen / und nachmahls ſolches mit mehrmahliger Wiederholung des ſüſſen Namen JEſu danckbarlich vergolten / da ſiht man quam admirabile nomen Domini in univerſa terra. Pſ. 18. Cavatius in deſcript. 3. Regnorum lib. 1. num. 151.

Alphonſus à Spina, aus dem Seraphiſchen Orden des heiligen Franciſci, ware ein ſehr eifferiger und Apoſtoliſcher Prediger / unter anderen hat er acht und zwantzig Predigten gehalten von dem allerheiligſten Namen JEſu / als er auf eine Zeit in dem Cloſter zu Valleſolat von einer Melancholey überfallen worden / ſo hat er ihme auch die einbilderiſche Gedancken gemacht / als hätte er durch ſolche Predigen wenig Frucht und Nutzen geſchafft / wie er alſo in ſolchen Gedancken bey einem Bronn geſeſſen / da hört er von oben herab ein Stimm / er ſoll mit dem Ampor ein Waſſer aus dem Bronn ſchöpffen / nachdeme er ſolchem nachkommen / da hat er auf dem Boden des Ampors 24. weißlete Steiner gefunden / welche alle mit dem Namen JEſu bezeichnet waren. Pagac fol. 152. P. 1. O wohl ein heiliger und heilſamer Name.

Abſonderlich aber hat dieſer heiligſte Name gar groſſe Wür-

Würckung / wann er mit dem völligen Creutz-Titel ausgesprochen wird / benanntlich : J. N. R. J. JEsu von Nazareth / ein König der Juden.

Allbekannt ist es / daß solchen Titel Pontius Pilatus geschrieben / und selben auf einem Bret oder Tafel auf das Creutz naglen lassen / er war geschrieben in Hebräischer / Griechischer und Lateinischer Sprach / damit männiglich aus so unterschiedlichen Nationen und Völckern solle wissen den schmählichen Todt JEsu Christi. Die Fürsten der Synagog haben sich zwar dessen bey dem Pilato beklagt / auch vorgewendet / es hätte nit sollen geschrieben seyn / ein König der Juden / sondern weil er sich vor einen solchen habe ausgeben ; Quod scripsi, scripsi, geschrieben ist geschrieben / sagt Pilatus. Solche Schrifft / nach Aussag Arnoldi Mermanni, bestunde in rohten Buchstaben. Dieser Titel oder Tafel ist im Jahr 326. von der heiligen Helena, samt dem Creutz und anderen Passions-Instrumenten den 3. May gefunden worden / und hat nachmals besagte heilige Kayserin auſſer Rom ein Kirchen / zu Ehren des heiligen Creutz / erbaut / und solchen Titel-Tafel darein neben andern Heiligthumern geschenckt / nachgehends hat Kayser Valentinianus, so Anno 379. gestorben / ein Theil von diesem Titel in ein Gewölb besagter Kirchen einmauren lassen / allwo er 1112. Jahr verborgen gelegen / als aber der Cardinal Petrus Gondisalvus di Mendoza solche Kirchen erneuert / so hat man in dem Gemäuer ein bleyhenes Trühel gefunden / mit einem Marmelstein bedeckt / mit der Uberschrifft : Hic est Titulus veræ crucis: diß ist der Titel des wahren Creutz / dahero zur ewigen Gedächtnus wegen solches erfundenen Titels / hat Pabst Alexander, der Sechste diß Namens / vollkommenen Ablaß ertheilt

theilt allen denſelbigen/ ſo den letzten Sonntag im Januario obbenante Kirchen/ insgemein genannt/ di ſana croce in Gieruſalem &c. andächtig beſuchen/ allwo noch ein guter Theil von dem heiligen Titel aufbehalten wird.

Mehr gedachter Titel iſt abſonderlich heilig und heilſam/ dann Chriſtus der HErr einmahl dem heiligen Cantuarienſiſchen Ertz-Biſchoff Edmundo, als ſelbiger noch jung/ und auf einer Wieſen ſpazierte/ erſchienen/ in Geſtalt eines allerſchöneſten Knäbleins/ auch befragt/ ob er ihn kenne? als aber ſolches Edmundus mit Nein beantwortet/ ſo ſagte der Heyland/ ſchau mir recht ins Geſicht; wie er das gethan/ da hat Edmundus auf der Stirn dieſes göttlichen Knabens geſchrieben geleſen: Jeſus Nazarenus Rex Judæorum, JEſus von Nazareth/ ein König der Juden; dieſer iſt/ ſagt der HErr/ mein liebſter Namen/ ſolchen trucke wohl in dein Hertz/ bezeichne dich öffters mit dieſem heiligſten Titel/ und wiſſe/ daß alle diejenige/ die ſolcher Geſtalten ihre Stirn bezeichnen/ wenigſt/ wann ſie ſchlaffen gehen und aufſtehen/ des jähen Tods nicht werden ſterben; der Heilige hat die Zeit ſeines Lebens ſich ſtets geübt in ſolcher Andacht/ und als ihme einest der böſe Feind erſchienen/ und die Händ gehalten/ damit er ſich nit könne zeichnen/ da hat er aber ſolches mit Mund und Hertzen ausgeſprochen/ und folgſam den Satan verjagt. Surius in Vitis Sanct. 16. Novemb. O wohl ein heiliger und heilſamer Name.

Ich kenne ſelbſt nit wenig/ die gar beſtändig und eyfferig in dieſer Andacht/ auch ſetzen ſie die wenige Wort hinzu: Jeſus Nazarenus Rex Judæorum, Titulus Triumphalis defendat nos ab omnibus malis; JEſus von Nazareth/ ein

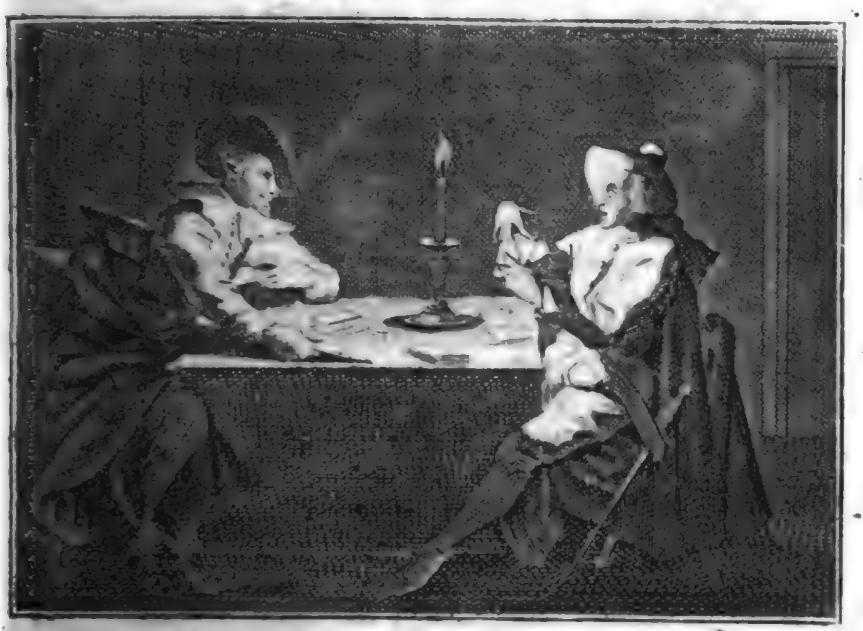
ein König der Juden/ triumphirlicher Titel/ seye uns vor allen Ubel ein Mittel.

Landolphus samt anderen schreibt/ daß ein vornehmer Ordens-Mann je und allemahl/ so offt er sich schlaffen gelegt/ gestalter massen sich bezeichnet/ dahero man nach seinem Todt solchen Titel J. N. R. J. mit goldenen Buchstaben geschrieben gefunden auf seiner Stirn. Landolph. P. 2. C. 63. wohl heilig und heilsam ist dieser Nam; welches folgende Geschicht noch mehrers bestättiget.

Einer ist gewest/ deme ein anderer ein sehr grosse Schmach und Unbild angethan/ wessenthalben er in einen starcken Zorn und Rachgierigkeit gerathen/ ja so gar/ als der andere gebetten/ er wolle ihme doch verzeihen um GOttes willen/ in diese lasterhaffte Wort ausgebrochen; ich verzeih dirs nit/ weder um GOttes willen/ weder umbs Teuffels willen/ und wann ich auch dessenthalben solle ewig brennen in der Höll. Viel Leut seynd beschaffen wie der Zwibel/ wann man ihme nur ein Häutel abzieht/ da er doch noch mit vielen anderen versehen/ da kan er sich gleich erzürnen/ und Rach suchen/ und zwar also starck/ daß einem die Augen übergehen. Pfuy/ daß der Knecht will besser seyn/ als der Herr! wir pflegen/ und gar billig/ Christum zu nennen unseren HErrn/ unsern lieben HErrn/ Er ist auch unser HErr/ und wir seynd seine Diener; Er aber hat alle Schmach und höchste Unbild mit gröster Gedult und Sanfftmuht übertragen/ wir aber die mindeste Schmach nit verdauen wollen/ also wir Diener besser seyn als der HErr. Als dieser ergrimmte Gesell/ wie vorhin gemeldt/ auf keine einige Weiß verzeihen wollen/ auch lieber zum Teuffel fahren/ als verzeihen da hat solches ein Geistlicher gehört/ der unweit von ihme gestanden/ welcher.

cher dann alſobald zu dieſem natterſüchtigen Böſewicht getretten / ihme den heiligen Titel J. N. R. J. JESUS von Nazareth / ein König der Juden / mit dem Finger auf die Stirn gezeichnet / worvon er augenblicklich aus einem grimmigen Löwen ein Lämbel worden / nit allein dem andern alſobald von Hertzen verziehen / ſondern noch mit bittern und häuffigen Zähren ſeine Sünden beweinet. Prato fiorito Pag. 250. P. 2. O wohl ein heiliger und heilſamer Name! O mein gebenedeyter HErr und Heyland / geheiliget werde ohne End dein ſüſſeſter Name JEſus.

Du



Du Teufels-Papier.

Dnweit der Stadt Jeruſalem hat der HErr einen Feigenbaum/ ſo dazumahl ohne Frucht/ nechſt den Weeg angetroffen/ denſelben hat er alſobald ſamt den Blättern vermaledeyet/ daß er augenblicklich verdorret. O wie recht iſt dem Geſellen geſchehen/ maſſen er ein wahre Abbildung geweſt eines Gleißners: Ich meines Theils/

wann es in meinem Gewalt stünde/ wolte gern alle Blätter in der gantzen Welt verfluchen und vermaledeyen/ verstehe aber hierdurch nur die Karten-Blätter/ zumahlen fast nichts unter den Adams-Kindern so grossen Schaden verursachet/ als das verruchte Spielen.

Bekant ist aus Göttlicher Schrifft/ daß nach Uebertrettung des Adams sich beede erste Eltern haben geschamt/ dahero ihren blossen Leib in etwas bedeckt mit Feigen-Blättern. Vincentius Maria in seiner Orientalischen Reiß-Beschreibung lib. 4 meldet/ daß in Phœnicia, ohnweit Damasco, Feigen-Bäumer anzutreffen/ dero Blätter fast drey Elen lang/ und zwey Spannen breit/ setzt auch hinzu/ daß in derselben Frucht oder Feigen/ wann sie angeschnitten werden/ ein natürliches Creutz zu finden seye/ darum glaubt man/ daß sich Adam mit diesen Blättern bedeckt habe. Gewiß ist es doch/ daß die Blätter seine Blosheit haben bedeckt; aber die verfluchte Karten-Blätter thun mehrerstheil die Spieler nit bedecken/ sondern vielmehr dieselben entblössen/ ja in solche eusserste Armut stürtzen/ daß sie gar offt nit einen Fetzen am Leib haben anzulegen. Es seynd wenig Jahr/ daß ein solcher Gesell etlich Meil von Wien dergestalten sich ins Spielen vertiefft/ daß er nit allein das Seinige/ und was ihme das Weib zugebracht/ durch das unmässige Spielen verschwendt/ sondern auch des Weibs und der Kinder Kleider aus dem Haus getragen/ und zu Geld gemacht/ daß also das betrangte Weib über ihren Willen muste im Bett bleiben/ die Kinder aber nackend und bloß herum lauffen.

Der heilige Bernardus bezeugt es selbst/ daß einer/ nachdem er durch Spielen alles verlohren/ endlich die

Zähne

Zähne im Maul aufgesetzt / und so offt er im Spiel das Kürtzere gezogen / einen ausreissen lassen / daß er endlich gantz zahnlos worden / und gar recht / dann er ohne das nichts mehr zu nagen und zu beissen gehabt. Segneri P. 3. fol. 476.

Die Karten / als ein Papier / nehmen ihren Ursprung her von Hadern und Lumpen / sie bringen auch endlich den Spieler in ein solche Armut / daß er nichts als Lumpen und Hadern anzulegen hat: wann auch der Spieler alle Karten von sich legt / so bleibt ihm doch allemahl der Baltoni in den Händen / verstehe dardurch den Bettel-Stab.

Nachdeme Noa, der fromme Altvatter / samt den Seinigen aus der Archen gangen / auch dem allerhöchsten GOtt um solche Gutthat das gebührende Danck-Opffer abgelegt. Da hat ihme der gütigste Erschaffer wiederum einen guten Muth zu machen / versprochen / er wolle nimmermehr die Welt straffen mit einem Sündfluß / zum Zeichen und Zeugnus dessen / woll er einen Bogen setzen im Himmel / benantlich den Regenbogen / Ponam arcum meum in nubibus &c. Genes. cap. 9. Dieser vielfärbiger Regenbogen war ein Zeichen und gar ein Pfand des Friedens und der Versöhnung. Aber bey jetziger Welt ist der vielfärbige Regenbogen / verstehe die vielfärbige Karten in dem Spiel-Kreys / ein Zeichen des Unfriedens und des Zancks.

Man sagt / daß wann ein Stain / in welchen ein zörniger Hund gebissen / in ein Stuben hineingebracht wird / wo viel Leut beysammen / so werden solche von freyen Stucken anfangen zu greinen und zu zancken; solches findt man bey den Spielern ohne dergleichen Stain / dann wo Karten seynd / dort pflegt Charitas nit zu bleiben / sondern alle Uneinig-

einigkeit einſchleichen; was blutige Mordthaten hat nit offt das Spielen ausgebrütet? Vor wenig Jahren iſt ohnweit Wien ein vornehmer Cavalier wegen des Spielen meuchelmörderiſcher Weiß um das Leben kommen.

Der heilige Bernardinus ſchreibt lib. 4. ſerm. 35. daß er einmahl ſehr ſcharpf auf der Cantzel wider das Spielen geprediget / und ſattſam dargethan / daß alle Uneinigkeiten groſſe Rauf-Händel / ja gantze Todſchläg wegen des Spielens entſtehen / über welches einer aus den Zuhörern den Kopf geſchüttelt / und nach vollendter Predig ſich gleich wieder zu dem Spielen begeben / bald aber nach kurtzer Wort-Wechslung von ſeinem Cameraden mit einem Dolch erſtochen worden. Ludo und Lædo ſeynd meiſtens beyeinander / und iſt offt einer / der im Spiel mit Karten geſtochen / mit einem Degen erſtochen worden; die Spieler miſchen die Karten / der Teufel vermiſcht die Gemüther / es halt mancher lauter Hertz in der Hand / aber Grollen und Zorn im Hertzen: Moyſes hat mit der Wunder-Ruthen das Meer zertheilt / aber der Teufel thut mit dem gemahlten Papier die Gemüter zertretten; das Waſſer iſt gut zum Feuer-löſchen / aber ein Fluß in der Karten erweckt offt ein feurigen Zorn.

Urias Hethæus, ein ſehr tapferer Soldat / hat zu einem Weib genommen die ſchöne Bethſabæa, in welche der König David dergeſtalten verliebt worden / daß er ſich auch mit derſelben ungebührend eingelaſſen / damit er aber ſolche Laſter-That möchte vermäntlen / hat er den Uriam von der Armée zu ſich beruffen / demſelben bey der Tafel dergeſtalten zugetruncken / daß er gantz berauſcht worden / welches dem David ein Glauben machte / daß der überweinte Urias werde den Beyſchlaf leiſten ſeiner Bethſabææ, wordurch folgends

gends der Ehebruch konte vertuſcht werden; weil aber der ſtattliche Soldat ſolches nit gethan/ alſo hat der König einen heimlichen Haß gegen denſelben gefaſt/ ihme ſo dann einen Brief mitgeben/ den er dem General Joab ſolle einhändigen; der gute Mann glaubte nichts wenigers/ als daß etwas in dem Brief wider ſein Perſon ſolle ſtehen/ es ware aber der Innhalt und Befehl/ daß Joab den Uriam ſolle an das allergefährlichiſte Ort ſtellen/ damit ihme der Feind könne den Reſt geben/ wie es dann folgſam auch nit anderſt ergangen; was hat nun dem Uriæ den Hals gebrochen? was hat ihn ums Leben gebracht? nichts anderſt/ als der Brief. 2. Reg. cap. 11.

Die Spiel-Karten pflegt man insgemein Brief zu nennen/ ſeynd aber mehrmahl ſolche Brief/ wie des Uriæ, welche ſo manchem ſchon das Leben genommen/ auch die allerbeſte Brüder ſeynd offt durch das Spielen in ſolchen Zwietracht gerathen/ daß einer den anderen ermordt: Mehrer ſeynd ſchon umkommen durch die Karten/ als durch die Carthaunen/ dahero ſagt der heilige Bernardinus von den Spielern/ aliquando de verbis veniunt ad verbera, de verberibus ad vulnera, de vulneribus ad homicidia.

Dieſenige/ ſo den Welt Heyland haben auf dem Berg Calvariæ gecreutziget/ ſeynd des Landpflegers Pontii Pilati Soldaten geweſt/ und zwar Brutianer/ dermahl aber Calabreſer genannt/ welche zur Straff/ um weil ſie dem Hannibal zu Carthago angehangen/ von denen Römern für Hencker ſeynd gebraucht worden; Dieſer dann/ ſo Chriſtum den HERRN an das Creutz genagelt/ ſeynd in der Zahl nur viere geweſt/ und waren eben dieſenige/ welche nachmahls um das Kleid Chriſti gewürflet/ welche

Würffel Pabſt Paſchalis, nachdeme die Chriſten Anno 1099. Jeruſalen eingenommen / dem Hertzog in Calabria geſchenckt; die da geſpielt / haben zugleich auch gecreutziget.

Es iſt leider! diß noch auf heutigen Tag zu ſehen / daß meiſtens die Spieler durch ſo vielfältige Gottslästerung den Welt-Heyland auf ein neues wiederum creutzigen. Wie dann Cæſarius ſchreibt / daß ein frommer Burger in Teutſchland am Charfreytag zu Nacht ſich habe in die Kirchen begeben; Als er aber bey einem Wirthshaus vorbey gangen / da hat er etliche Spieler gehört / welche über alle maſſen geflucht und gottesgeläſtert / nit weit von dannen fand er einen auf der Gaſſen liegend / am gantzen Leib verwundt und voller Blut / er fragt etliche Umſtehende / welche mit dieſem ein hertzliches Mitleiden trugen / wer mit ſolchem Frembdling alſo tyranniſch verfahren? bekam zur Antwort / daß ſolches gethan jene Spieler in der nächſten Taffern / der Burger / voller Eiffer / gehet dahin / verweiſet ihnen / dieſen Geſellen / ſolche Unthat / welche aber alle gantz ernſthafft gelaugnet / ja mit ihme noch auf die Gaſſen ſich hinaus begeben / dieſen armen Verwundten zu ſehen / fanden aber nichts / und wurden von GOTT inwendig erleucht / daß dieſer der Welt-Heyland ſeye ſelbſt geweſt / den ſie mit ihrer wiederhohlten Gottsläſterung alſo übel zugericht / haben demnach einen andern Lebens-Wandel angefangen; Der Wirth ſelbſt / ſo dieſen Spielern den Unterſchleiff geben / hat Haus und Hof verkaufft / alles unter die Armen ausgetheilt / und er ſamt ſeinem Weib in einem Spital freywillig den Krancken gedienet biß in Todt. Prat. fiorit. P. 1. fol. 51.

Dieſen

Dieſen iſt der gütigiſte GOTT barmhertzig geweſt/ indem ſie noch haben können ihre Sünden durch die Buß auslöſchen. Aber wie viel brennen in den ewigen Flammen? wie viel heulen in dem Kercker der Verdammnus? welche durch Spielen ihr Seelen-Heil auf ewig verſpielt. Gantze Bücher ſeynd angefüllt mit dergleichen Trauer-Geſchichten; worüber ſich billich der Menſch kan ſpieglen. Eines aus vielen vernimme/ wie folgt:

Einen Mohren weiß machen/ iſt leichter/ einen alten Aichen-Baum biegen/ iſt leichter/ einen Eſſig wieder zum guten Wein machen/ iſt leichter/ als einen Spieler von ſeiner böſen Gewohnheit abzukehren; dergleichen iſt geweſt ein Soldat unweit der Reichs-Stadt Cölln/ welcher auf keinerley Weiß von dieſem Laſter konte abwendig gemacht werden/ die meiſte Urſach aber deſſen ware/ weil ihm allezeit das Glück willfährig geweſt/ und folgſam nit wenig Geld darvon getragen; der gerechte GOTT aber hat ein beſonderes Mißfallen gehabt an dieſem Spielen/ auch endlich zugelaſſen/ daß der böſe Feind ſelbſt in Geſtalt eines Menſchen mit ihme geſpielt/ und weil er einen groſſen Sack voll mit Geld hervor gezogen/ alſo war es dem Soldaten gar ein gewünſchter Handel; fangen demnach beede an mit ſonderem Luſt zu ſpielen/ aber das Glück war ſtets auf der Seiten des vermaſchkerten Teufels/ biß zu letzt der Soldat alles verlohren/ was er das gantze Jahr hindurch gewonnen/ welches ihn dann dergeſtalten in Harniſch gebracht/ daß er erſchröcklich und abſcheulich geflucht und GOtt geläſtert/ auch in dieſe Wort ausgebrochen/ ich glaub Kerl du ſeyeſt der Teufel/

fel / weil du alles gewonnen? Ja! ſagt er / ich bins / und laſſt uns endlich dem Spiel ein Ende machen / dann es ſchon um Mitternacht / wir wollen uns begeben in unſere Wohnungen / daſelbſt ein anderes Spiel / und zwar ein ewiges anzufangen / nimmt ihn zugleich in der Mitte / und führte denſelben zum Dach hinaus / daß alles Ingeweid auf dem Dach hangen geblieben.

Prat. fiorit. fol. 56. P. 1.

Beten

Beten iſt nit allzeit gut.

DAs Gebet iſt ein Schüſſel / iſt ein Schlüſſel / das Gebet iſt ein Flügel / iſt ein Riegel / das Gebet iſt ein Geld / iſt ein Zelt / das Gebet iſt ein Glantz / iſt ein Schantz / das Gebet iſt ein Schwerd / iſt ein Erd / das Gebet iſt ein Wand / iſt ein Brand. Es iſt ein Band wormit ich gleichſam GOtt ſelbſten kan die Hand binden /

daß Er mich nit ſtraffen kan. Es iſt ein Wand / hinter dero ich bey jeder Zeit zum aller ſicherſten ſtehe. Es iſt ein Erd / die mir überflüſſige Früchten / und vordereſt die gewünſchte Seelen-Speiß ſpendiret. Es iſt ein Schwerdt / mit deme ſo viel ſtreitbare Helden ihre Feind in die Flucht gejagt / und Welt-kündigen Sieg darvon getragen. Es iſt ein Schantz / die mich vor ſichtbaren und unſichtbaren Feinden beſchützet. Es iſt ein Glantz / der mein Seel zum meiſten erleuchtet. Es iſt ein Zelt / worunter ich zum ſicherſten ruhe. Es iſt ein Geld / mit dem ich alles / ſo wohl Zeitliches als Ewiges / kan einhandlen. Es iſt ein Riegel / den ich dem Teuffel ſchieſſen kan / wann er noch ſo argliſtig. Es iſt ein Flügel / mit deme ich mich zu GOtt in die Höhe kan erheben. Es iſt ein Schlüſſel / mit welchem ich den Schatz- und Gnaden-Kaſten GOttes kan eröffnen. Es iſt ein Schüſſel / in welcher ich die beſten Biſſel auftrage / und ſo gar GOtt / die Engel und alle Heilige kan tractiren. Aber gleichwohl / das Gebet iſt nit allzeit gut.

Frau Thereſia ihr ſeyd ein rechte Anthropomorphitin: Au wehe Pater! für wem halt ihr mich? dieſes Wort verſteht ſo gar der Tartar-Cham nit / bey dem Babyloniſchen Gebäue hat man allerley Sprachen geredt / aber dieſes Wort hätte kein einiger Malter-Trager verſtanden: Die Eſelin des Balaams hat gleichwohl geredt / daß der Prophet verſtanden / aber kein Beelzebub verſtehet dieſes Antripotanti &c. Mein Frau Thereſia, ob ihr ſchon dieſes Wort nit recht könnt ausſprechen / ſo ſeyd ihr gleichwohl ein rechte Anthropomorphitin, dann es ſeynd gewiſſe Leut dieſes Namens geweſt / ſo als Ketzer von der Catholiſchen Kirchen verworffen worden. Baron. anon. 361. num. 35. die-

35. dieſer Ketzer Auſſag ware / daß man nichts anderſt thun noch arbeiten ſolle / als nur alleweil beten.

Mein Frau Thereſia iſt den gantzen Tag in der Kirchen / ſie betet / daß ihr das Maul möcht ſtauben; ſie duncket faſt alle Tag einen gantzen Weyhbronn-Keſſel aus; ſie trägt einen Sack voller Bücher mit ihr / daß man darmit ein Dromedari von Madian könnt beladen / ſie verbrennet faſt täglich etliche Warkertzel; unterdeſſen aber leidet die gantze Wirthſchafft zu Hauß / das Geſind lebt ſine cura, Epicuriſch; die Dienſt-Botten wandlen wie die Leut / denen GOtt mit dem Sündfluß die Köpff gewaſchen / ihr HErr / der Joannes, iſt ein Boanerges filius tonitrui, donnert und hagelt im Haus herum / voll des Grimmens und Zorns / weil in keinem Winckel ein Winckelmas oder Ordnung / ꝛc. wer iſt an allen dieſen daran ſchuldig? das gar zu viel und lange Beten der Frauen Thereſiæ, dann man muß nit allzeit beten auf Anthropomorphitiſch / ſondern alſo beten / daß man nit die Arbeit und das Hauswesen vernachläßiget.

Unſers lieben HErrn gantzer heiliger Lebens-Wandel auf Erden iſt geweſt unſer Regel / unſer Richtſchnur / unſer Spigel / unſer Unterweiſung / ſo weiß man zwar wohl / daß Er eifferig geweſt in dem Gebet / offt gantze Nächt darinnen verharrt / aber gleichwohl nit allzeit gebet / ſondern auch der Arbeit obgelegen / ſeiner Jungfräulichen Mutter alle Tag das Waſſer von einem fern entlegenen Brunn nacher Haus getragen / und wie Er zu gröſſeren Kräfften gelangt / auch ſeinem lieben Nähr-Vatter Joſeph in der Werckſtatt wie ein Geſell in der Arbeit an die Hand gangen.

Maria, die übergebenedeyte Jungfrau/ war gantz eifferig und inbrünſtig in dem Gebet / aber dannoch nit allzeit gebet / ſondern auch einige Zeit zu der Hand-Arbeit angewendt / offt geſponnen / wie dann von dero Geſpünſt etwas noch ehrenbietig aufbehalten wird zu Huo/ in Braband/ und auf dem heiligen Berg Andex in Bayern: Sie hat ſchöne Ornat ausgemacht für dem Tempel/ Kleider gemacht für die Armen / ein Unter-Röckel gewürcket für Chriſto / ſo nachmahls mit Jhme aufgewachſen / und allzeit die Farb geendert nach Gewohnheit der Solennitäten. Tiepol. tract. 5.

Wie die heilige Franciſca Romana noch im Eheſtand ware / hat ſie einmahl die Tag-Zeiten unſer lieben Frauen ſehr andächtig gebetet/ da ſie aber in mitten dieſer heiligen Andacht begriffen / wurde ſie von ihrem Ehe-Herrn zu gewiſſer Haus-Arbeit beruffen / worzu ſie alſo ſchleunig ſich begeben / daß ſie auch den Verſicul halben Theil abgebrochen / nach vollbrachter Arbeit eilte ſie wieder zu ihrer Andacht / kaum aber hatte ſelbige angefangen / da iſt ihr mehrmahl ein anderes Hausgeſchäfft auferlegt worden / und ſolches iſt dreymahl nacheinander geſchehen / daß ſie alſo den Verſicul nie konte zum Ende bringen; wie ſie nun das vierdtemahl zum Gebet wiederkehrte / da fande ſie nit ohne höchſtes Wunder/ den verlaſſenen Verſicul mit lauter guldenen Buchſtaben geſchrieben / und wie es ihr nachmahls iſt offenbaret worden/ hat ſolche Schrifft/ aus Befehl des Allerhöchſten / ihr eigener Schutz-Engel verfertiget. Sales de amore Dei lib. 22. Gewiß iſt geweſt/ daß die Arbeit Franciſcæ, welche ſie aus Gehorſam gegen ihrem Ehe-Herrn verricht / GOtt dem Allmächtigen weit

angenehmer geweſt / als wänn ſie in dem Gebet hätte länger verharret ; gewiß iſt entgegen auch / daß der Weiber gar zu vieles Beten / und das Lauffen von einer Kirchen zu der anderen / nit lobwürdig / wann hierdurch das Hauswesen / die Kinder-Zucht / des Manns Befehl / die Obſicht über das Geſind verabſaumt wird ; ſolches zeigt ſattſam der heilige Lehrer Hieronymus lib. 2. cap. 17. in Unterweiſung der Jungfrauen Pacatulæ, da er unter anderen ſagt / nec ſemper quærat Eccleſiarum celebritates, ſed ſtamina ducat &c. Sie ſolle nit immerzu in allen Kirchen hocken / und die Zeit mit lauter Andacht zubringen / ſondern auch arbeiten / ſpinnen und nähen.

Ich rede auch manche Obrigkeit an / ſie regiere gleich Land und Leut / oder Stadt und Burgerſchafft / oder Haus und Haußgeſind / ꝛc. Herꝛ / (cum pleno titulo) ihr ſeyd gut Anthropomorphitiſch ; Pater ! ein Reſpect, Signore, ich trag einen Reſpect, ich lobe euer reſpice quæſumus Domine, aber euer gar zu viel beten / iſt nit gut / weil ihr dardurch euer ſchuldige Amts-Verrichtung vernachläſſiget.

Petrus Damiani, ein groſſer Heiliger / der auch neben andern gleich dem erſten Miracul zu Cana auf der Hochzeit das Waſſer in den edleſten Wein verändert / dieſer hat auf ein Zeit dem Stadthalter Cynthio einen zimlichen Verweiß geben / um weil derſelbe die mehriſte Zeit mit Beten zugebracht / unterdeſſen aber die Juſtiz-Sachen hangen laſſen / der gemeinen Stadt Wohlfahrt nit befördert / die untere Beamten laſſen hauſſen nach Wohlgefallen / welche offt die Partheyen bey der Naſen und beym Seckel herum ziehen / mitten im Winter einen Schnitt haben / da ſonſten

die Bauern nur um Jacobi ſolchen gewarten; dieſem Cynthio hat er unter die Naſen gerieben / daß ſein häuffiges Gebet mehrer den Augen GOttes mißfalle / ſondern er ſolle gedencken / nach dem Spruch Eccleſiaſtici c. 35. qui conſervat legem, multiplicat orationem. Wer das Geſetz hält / ſein Amtſchuldigkeit verricht / thut ſo viel / als wann er bete.

Wie der heilige Petrus zu Joppen ſein gewöhnliche Herberg genommen bey einem Lederer / ſoll dann daſelbſt kein Edelmann geweſt ſeyn? ich will gar nit daran zweiffſlen / aber gemeine Leut thun offt denen armen Geiſtlichen mehrers guts / als reiche Herren; Petrus hat ſich meiſtens bey den frommen Handwerckern aufgehalten; wie er einmahl daſelbſt im würcklichen Gebet eyfferigſt begriffen war / da kommet ein Poſt / daß drey Männer von Cæſarea zu ihm verlangen / in gewiſſen Geſchäfften Cornelii, des Haubtmanns / als der ſehr groſſen Luſt trage zur Chriſtlichen Lehr / Petrus, unangeſehen er gantz verzuckt in dem Gebet / läſt Gebet / Gebet ſeyn / begibt ſich ohne Verzug zu den guten Leuten und reiſete des andern Tags gleich mit ihnen. Actor. cap. 10. v. 19. wär es aber nit beſſer geweſt / wann Petrus länger hätte in dem Gebet verharret? was iſt das Beten anderſt als mit GOTT reden / ſo iſt ja rahtſamer mit GOTT reden / als mit den Menſchen? Es iſt wohl nit weniger / aber das Amt Petri ware des Nächſten Seelen-Heil zu befördern / den Leuten predigen / die Menſchen zu bekehren / den Chriſtlichen Glauben auszubreiten / wann er demnach ſolches hätte vernachläſſiget / und nur immerzu dem Gebet wäre obgelegen / ſo wäre in allweg ſolches Gebet nit gut geweſt.

Dein Amt iſt / mein groſſer Lands-Fürſt / zu ſehen / was die Juſtiz für einen Gang habe / ob ſie nit hincke / wie der Jacob / nachdem er mit dem Engel gerungen? zu ſehen / ob die Officia ausgetheilet werden nach Verdienſten / gleichwie es GOTT bey Erſchaffung der Welt gemacht / allwo er das Governo der Sonnen geben über dem Tag / den Mond aber / als einem minderen Geſtirn / ein ſchlechtere Charge conferirt / nemlich die Verwaltung der Nacht. Zu ſehen / ob der Unterthan nit unterdruckt werde / und aller Laſt über ihm komme / gleichwie der kleineſte Finger nur allzeit die Ohren raumen muß. Zu ſehen / ob der Soldat wohl bezahlt werde / gleichwie es bey dem Haubtmann zu Capharnaum geſchehen / welcher Chriſto dem HERRN ſelbſten beſtanden / was er für gehorſame Soldaten unter ſich habe / die den geringſten Befehl vollziehen / vade & vadit, &c. dann wann ſie ihr Monat-Geld nit hätten fleißig bekommen / ſo hätten ſie das wohl nit gethan. Zu ſehen / ob bey ihme nit der Traum ausgehe / den da gehabt hat des Königs Pharao Mund-Beck / welcher hat laſſen die Vögel das Hof-Brod ſtehlen.

Dein Amt iſt / mein Regent der Stadt / zu ſehen / ob nit Sünden und gemeine Untugenden einreiſſen / dann öffters in den Städten Pflaſter und Laſter zugleich begangen werden; zumahlen bey dem Evangeliſten Matthæo cap. 22. den Knechten anbefohlen worden / daß ſie aufs Land hinaus ſollen gehen / und Gäſt einladen zu dem Hochzeitmahl / welches der König ſeinem Sohn gemacht / woraus gar wohl zu vermercken / daß die Stadt-Leut ſchlimme Vögel müſſen geweſen ſeyn / die nit würdig waren der Mahlzeit. Zu ſehen / ob man im Gericht- und

und Urtheils-Sachen mitten durchgehe/ wie der Philiſtäer ihre Kühe/ ſo die Archen geführt. Zu ſehen/ ob man die groſſe Dieb ſo wohl ſtraffe als die kleine. Zu ſehen/ ob Wittib und Wäiſen nit allein den erſten Buchſtaben W. in Namen/ ſondern auch gar in der That leiden?

Dein Amt iſt/ mein Hausvatter/ zu ſehen/ ob Fried und Einigkeit in deinem Haus/ wie in der Archen Noë, allwo auch Hund und Katzen gut Freund ſeynd geweſt. Zu ſehen/ ob zwiſchen Diener und Mägd die Nachbarſchafft nit zu groß ſeye. Zu ſehen/ ob das Geſind nit die Mundfäil habe/ und allerley Spott-Reden führe: Zu ſehen/ ob die Kinder wohl auferzogen werden/ und allezeit verſehen ſeyn/ wie die Pferd mit dem Zaum/ oder wie ein Garten mit dem Zaun.

Wann ihr alle euer Amt dergeſtalten nit verrichtet/ ſondern euer meiſte Zeit mit Gebet zubringet/ den gantzen Tag in der Hand den Roſen-Krantz herum drehet/ alle Pſalmen David mit gröſter Aufmerckſamkeit ableſet; alle Blätter der Betbücher anſchmutzet/ alle Pflaſter-Stein der Kirchen mit den Knien halb durchbohret/ ꝛc. ſo wiſſet/ daß diß euer Gebet mehr ſchädlich als nutz ſeye/ ſondern das Gebet muß mit der Arbeit gehen/ wie die zwey Jünger nacher Emaus: das Gebet muß mit der Arbeit verſchweſtert ſeyn/ wie Magdalena und Martha; das Gebet muß mit der Arbeit abwechſeln/ wie Sonn und Mond im Himmel; das Gebet muß an der Arbeit ſeyn/ wie die Hacken an dem Stiel.

Beten iſt nit allzeit gut. Beten/ und von GOTT dem Allmächtigen etwas begehren/ welches einem an dem

Seelen-

Seelen-Heil ſchädlich iſt/ ſolches Beten iſt nit gut: dahero GOTT dazumahl eine groſſe Barmhertzigkeit weiſet/ wann er ein ſolches Gebet nit erhöret. Wie viel reiche Herren haben groſſe Allmoſen unter die Armen ausgetheilt/ öffters Kirchfahrten mit ſonderem Eyffer angeſtellt/ damit ſie möchten ihrem Haus zu Troſt/ ein mannlichen Erben bekommen/ haben es aber nit erhalten? wie viel Krancke haben offt ein Gelübd gethan/ ſie wollen diß und jenes GOtt zu Ehren verrichten/ wann ſie wiederum zur Geſundheit gelangen/ haben es aber nit erhalten? wie viel ſeynd arme Leut geweſt/ welche von GOTT beſſere Lebens-Mittel haben geſucht durch mehrmaliges Gebet/ haben es aber nit erhalten; wie viel ſeynd geweſt/ welche bey GOTT inſtändig angehalten/ damit ſie möchten zu gröſſeren Aemtern gelangen/ und folgſam ihre gute natürliche Gaben anwenden/ haben es aber nit erhalten. Petrus ſelbſt auf dem Berg Tabor hat bey Chriſto ſuppliciret um ein beſtändige Bleibſtatt daſelbſt/ hat es aber nit erhalten. Wann dann dem alſo/ wie können dann jene Wort/ welche der göttliche Mund ſelbſt ausgeſprochen/ mit der Wahrheit beſtehen? Omnis qui petit, accipiet; petite, & accipietis. Matth. cap. 8. Ein jeglicher ſo begehret/ bekommet/ betet/ ſo wird euch geben? Allhier iſt zu mercken/ daß in allweg ein jeder bekommt/ der GOTT bittet/ dann entweder bekommt er daſſelbige/ um was er bittet/ ſo iſt es ſchon ein Bekommen/ bekommt er aber daſſelbe nit/ welches er bittlich von GOTT ſuchet/ ſo iſt dieſes nit Bekommen/ gleichwohl ein Bekommen/ dann er bekommt das jenige/ welches ſeiner Seeligkeit nutzlich; dahero GOTT mehrmahl das Gebet nit erhört/ weil wir gar offt um etwas anhalten/ welches GOTT vermög ſeiner Allwiſſenheit

vorſiht / daß es uns an dem Seelen-Heil verhinderlich wäre.

Die Kinder Iſrael haben in der Wüſten ein Eckel und Grauſen geſchöpfft an dem Manna, demnach bey dem Moyſe angehalten / daß er bey GOtt ihnen möcht Fleiſch zuwegen bringen; Moyſes bittet GOTT / weil ſie es alſo inſtändig von ihm begehrt; Fiat / ſagt GOTT / weil ſie es wollen haben / ſo ſeye es / worauf er dann ein ſolche Menge der Wachteln ihnen geſchickt / als wie ein groſſer Platz-Regen: wer war frölicher und luſtiger als die Iſraeliter / da iſt das Rupffen angangen / das Braten angangen / das Eſſen angangen / allegro, aber ſehe / adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum &c. Pſal. 77. Dieſes Fleiſch iſt ihnen zu Gifft worden / worvon ſie todt dahin gefallen: wäre alſo ihnen weit beſſer geweſen / wann GOTT ihr Gebet nit hätte erhört / dahero der groſſe heilige Vatter Auguſtinus ſagt: dum malè aliquid petitur, Deus dando iraſcitur, non dando miſeretur. in Sentent. 252. Ein ſolches Beten iſt folgſam nit gut / durch welches wir von GOTT etwas ſuchen / welches unſerer Seel ſchädlich iſt; wie ſolches dann aus folgender Geſchicht ſattſam zu vernehmen.

Ein adeliche Jungfrau ware dem einſamen Leben ſehr ergeben / dahero mit der Zeit einige heilige Gedancken geſchöpfft / als wolt ſie in ein Cloſter ſich gäntzlich Chriſto dem himmliſchen Brautigam widmen und verbinden / hat auch zu ſolchem End ſchon umbgeſehen umb ein ſolches Cloſter / wo die Satzungen und ſtrenge Ordens-Regeln gehalten werden; unter ſolcher Zeit aber hat ſie in etwas

mit

mit der Einſamkeit diſpenſiret / zuweilen aus dem Fenſter die unbehutſame Augen hin und her geworffen / und die Vorbeygehende / was mehrers und freyers betracht: gleichwie nun der Satan durch den Apffel im Paradeis alles Ubels angeſtifft / alſo thut er nit weniger durch die Augen-Aepffel eines Menſchen / ſolches hat leyder auch erfahren mehrgedachte adeliche Jungfrau / bey welcher nach und nach das heilige Vorhaben verſchwunden / und iſt ihr mehr ein irrdiſcher als himmliſcher Bräutigam in Sinn gelegen / abſonderlich aber hat ſie ſich vergafft in einen jungen von Adel / wegen ſeiner ſchönen Geſtalt und wohlgeſchafften Gaben / und weil ſie von anderen Weibern vernommen / daß die heilige Catharina ein ſondere Patronin ſeye der jenigen / welche einen gewünſchten Bräutigam ſuchen / alſo hat ſie ihr einige Zuflucht genommen zur beſagter Heiligin / dieſelbe Tag und Nacht mit inſtändigem Gebet erſucht / ſie möcht ihr doch verhelffen zu erſtgemeldten jungen von Adel / inſonderheit aber an der Vigil der heiligen Catharinæ hat ſie ihr Gebet durch viel Stund mit gröſtem Eiffer verlängert / in mitten des Gebets aber iſt von freyen Stucken ein ſtainernes Bildel der heiligen Catharina vom Altar herunter gefallen / und den Hals gebrochen / welches ſie zweiffels ohne für ein Zeichen konte nehmen / daß GOTT und dieſer Heiligen ihr Gebet nit gefällig ſeye; aber das irrdiſche Vorhaben hafftete dergeſtalten hartnäckig in ihrem Gemüth / daß ſie nit nachgelaſſen / biß ſie den gewünſchten Zweck erreicht hat: der hochzeitliche Ehren-Tag wurde mit gewöhnlichem Pracht und groſſen Vergnügen der anweſenden Verwandſchafft vollzogen / als aber nach der Sonnen Untergang die Braut in Begleitung vieler adelichen Matronen in einem ſchönen

Wagen nach der Behauſung des Bräutigams geführt worden / und dazumahl die Braut wolte aus dem Wagen ſteigen / da hat ſie mit dem Fuß einen Fehltritt gethan / und gleich an ſelben Ort den Halß gebrochen / auf die Art und Weiß / wie es mit dem ſteinern Bildel der heiligen Catharinæ ſich begeben.

Joan. Nicius Exempl. 71.

Zanck zwiſchen GOtt und dem Teufel.

DEr Sonntag gehört mir zu/ ſagt GOtt/ dann ich ſchenck dem Menſchen aus meiner göttlichen Güte 6. Tag in der Wochen/ die kan er nach eigenem Believen und Wohlgefallen in Arbeit und Geſchäfften zubringen/ aber der ſiebende Tag ſoll allein mir gewidmet ſeyn/

darum er auch genennet wird Dies Dominica; So hab ich auch dem Moysi, als einem von mir erkiesenen Vorsteher des Israelitischen Volcks so starck aufgebunden / daß er und die Seinige den Sabbath (dermahl bey uns Christen der Sonntag) solle halten und feyeren: Memento, ut diem Sabbathi sanctifices &c. Gleichermassen hab ich mehrmahl die Ubertretter dieses Gebots in scharffe Straffen gezogen / wie dann jener / um weil er am Sabbath nur Holtz und etliche Brügel zusammen getragen in der Wüsten / hat müssen aus meinem Befehl von dem gantzen Volck Israel versteiniget werden. Num. cap. 15.

So ist auch Joannes, König zu Castell / weil er am Sonntag in der Frühe sein Pferd getummlet / von demselben abgeworffen / und mit Füssen zu Todt getretten worden. Bekant ist es gleicher gestalten / daß ich auf dem Berg Golgatha, über dem Altar Simeonis, einen Brief vom Himmel geschickt / dessen Inhalt ware / daß ich sie werde mit Schwerdt und Feuer züchtigen / weil sie mir den Sonntag nit gebührend haben geheiliget. Ego Dominus, qui præcepi vobis, vt observaretis Diem Dominicam, & non custodistis eum, & de peccatis vestris non pœnituistis. Manf. tract. 28. dis. 1. dahero mir / als einem GOtt / als euerem Erschöpffer / als euerem Erlöser / gehört der Sonntag zu.

Mir / sagt der Teufel / gehört der Sonntag zu / weil der Sonntag nichts anderst ist / als ein Sünd-Tag / dahero mein Gebot: Memento, ut diem Sabbathi ludifices &c. Die Leut seynd ein gantze Wochen mit Arbeit beschäfftiget / am Sonntag aber machen sie einen Rast-Tag / oder besser genennt / einen Laster-Tag. Dort verläst der Kürschner den

Fuchs /

Fuchsbalg / und gehet ins Wirthshaus zum drey Haasen; dort verläſt der Fiſcher das Waſſer / und gehet ins Wirthshaus zum blauen Hechten: dort verläſt der Schmidt den Amboß / und gehet ins Wirthshaus beym guldenen Huf-Eiſen: dort verläſt der Schuſter den Laiſt / und gehet ins Wirthshaus beym rothen Stiefel: dort verläſt der Goldſchmidt ſein Queckſilber / und gehet ins Wirthshaus bey der guldenen Cron: dort verläſt der Gärtner ſein Schauffel und Krampen / und gehet ins Wirthshaus bey der grünen Linden / bey dieſer grünen Linden hefftet er mehrmahl GOtt wieder auf den Creutz-Baum; bey dieſer guldenen Cron verſchertzt er die ewige; bey dieſem rothen Stiefel eilt er ſpohrenſtreichs der Höll zu; bey dieſem blauen Hechten gehet die Tugend den Krebs-Gang / bey dieſen dreyen Haaſen hebt er ein Sau auf / ꝛc. und das alles geſchicht gemeiniglich an einem Sonntag.

In Egypten waren die Iſraeliter unter dem tyranniſchen Pharao in harter Dienſtbarkeit / die muſten immerfort mit Ziegelmachen und Ziegelbrennen umgehen / auch wurden ſich zu ſolcher Arbeit mit Peitſchen und Ruthen gewaltthätig angeſtrengt / und weil ſie nach ihrem Geſatz den Sabbath wolten feyren und heiligen / ſo iſt ſolches ihnen nit zugelaſſen worden / ſondern ſie muſten auch am Sabbath mit Laim umgehen. Das geſchicht noch immerzu unter den Chriſten / welche meiſtens am heiligen Sonntag mit Laim umgehen / aber mit gebrennten Laim / das iſt / mit Krügen / wie man dann ſolches wahrnimbt in allen Wirths-Häuſern und Bier-Häuſern; gehört demnach mir Teufel der Sonntag zu: Mira multorum inſania, per totam ſeptimanam laborare pro miſero corpore, in die feſto

feſto laborare pro damnatione infelicis animæ. Bernard. Senenſ. in Dom. 1. Quadrageſ.

Mir und meinen Heiligen gehört der Feyertag zu/ ſagt GOTT/ dem Menſchen gib ich hundert und acht und ſechtzig Stund in der Wochen/ begehre alſo von ihme nit mehrer als etliche wenig Stündlein an einem Feyertag/ allwo er mit dem eiffrigen Gebet mich ſoll verehren/ mir um alle empfangene Gutthaten danckſagen/ mein Leiden und Sterben andächtig zu Gemüth führen/ das Gewiſſen von allen Sünden reinigen/ mich um fernere Hülff und Gnaden anruffen/ und die Vorbitt ſuchen des jenigen Heiligen/ deſſen Feſt- und Feyertag dazumahl begangen wird. Ich ſelbſt/ ſagt GOTT/ nachdem ich die Menſchheit angenommen/ und auf Erden gewandlet/ hab die Feſttäg der Juden in allweg celebriret/ auch ſelbige meiſtens mit Miraculn und Wunderwercken geziert/ wie ich dann am Sabbat einen armen Tropffen/ ſo ein lahme Hand gehabt/ geſund gemacht/ welches ein Werck der Barmhertzigkeit geweſt/ maſſen es ſich in allweg gebührt einen Feſttag mit guten Wercken zuzubringen/ der Feyertag gehört mir und meinen Heiligen zu/ und hab ſchon offt dieſelbe gebührend abgeſtrafft/ die mir ſolchen entunehret. Wie die Mutter des heiligen Petri Cæleſtini am St. Johannes-Tag einen Teig angemacht/ des Willens/ Frühe Morgens Brod zu bachen/ da iſt der gantze Taig alſobald in lauter Würm verkehrt worden. Marinus in Vit. lib. 1. cap. 3.

Mir und den Meinigen gehört der Feyrtag zu/ ſagt der Teufel/ zumahlen der Feyertag meinſtens ein freyer Tag iſt/ wo die Gewiſſens-loſe Chriſten mit aller Freyheit

ſündigen. Im 12ten Jahr ſeines Alters iſt Chriſtus der HErr mit ſeiner gebenedeyten Mutter und liebſten Nähr-Vatter Joſeph nacher Jeruſalem gangen/ daſelbſten der Feſtivität beygewohnt/ aber nachmahls verlohren worden/ alſo mach ichs auch/ ſagt der Satan/ dann GOtt nie öffters verlohren wird/ als an einem Feſttag.

Petrus hat ein gantze Nacht gefiſcht/ allen möglichen Fleiß angewendt/ das Netz oben und unten eingeworffen/ aber nichts gefangen/ nihil cæpimus &c. das geſchieht mir Satan offt und viel/ ich fiſch manchmahl etliche Tag und Nacht an einander unter den gemeinen Leuten/ weil ſie aber in ihrer Arbeit begriffen/ und die Lebens-Nahrung mit harter Mühe und Sorgfalt ſuchen/ ſo fang ich wenig/ und gleichſam nichts/ ſo bald aber ein Feyertag in der Wochen einfällt/ da fange ich in der Menge/ abſonderlich beym Tantz.

Etliche ſeynd der Auſſag/ als habe der Tantz ſeinen Urſprung von denen Iſraelitern/ wie ſie ſo muhtwillig um das guldene Kalb herum gehupfft und geſprungen/ und ſollen die Urheber deſſen geweſt ſeyn aus dem Geſchlecht Dan. Dahero in teutſcher Sprach ſolche üppige Springer/ Tantzer genennt worden; Jacob aber/ der heilige Patriarch/ hat das Geſchlecht Dan durch ſeinen Prophetiſchen Geiſt einer gifftigen Schlangen verglichen: Fiat Dan coluber in via. Wie der Dan/ ſo iſt der Tantz/ nemlich ein Gifft der Seelen; Beym Tantz eilet man mit Händ und Füſſen der Höll zu/ und ſolches Tantzen geſchieht mehrentheils an einem Feyertag/ daher gehört mir Teuffel der Feyertag zu.

Der Sonntag gehört mir zu/ ſagt GOtt/ dann an ſtatt des Sabbaths haben die Apoſtel ſchon dieſen Tag

an-und eingeſtellt: damit mir die Menſchen danckſagen / weil ich an dieſem Tag habe angefangen die Welt zu erſchaffen: damit ſie mir danckſagen / weil ich im Anfang dieſes Tags Menſch bin gebohren worden: Sexta Sinod. Can. 8. damit ſie mir danckſagen / weil ich an dieſem Tag bin getaufft und von dem Himmel als ein GOttes Sohn erklärt worden: damit ſie mir danckſagen / weil ich an dieſem Tag das erſte ſichtbare Wunderwerck gewürcket / als ich das Waſſer in Wein zu Cana verwandlet: damit ſie mir danckſagen / weil ich an dieſem Tag mit Palmen-Zweig in die Stadt Jeruſalem eingezogen: damit ſie mir danckſagen / weil ich an dieſem Tag bin glorreich von Todten auferſtanden: damit ſie mir danckſagen / weil ich an dieſem Tag den heiligen Geiſt in Geſtalt feuriger Zungen geſchicket habe: damit ſie mir danckſagen / weil ich an dieſem Tag die Apoſtel hab ausgeſandt / das Evangelium allen Creaturen zu predigen / ꝛc. Mir GOTT gehört der Sonntag zu / das lernen ſo gar die Ochſen und vernunfftloſe Vieh.

In Egypten iſt ein Brunn / welcher biß auf dieſe Stund den Namen hat / der JEſus-Brunn / um weilen die Mutter GOttes / als ſie wegen der tyranniſchen Verfolgung Herodis geflohen / ſoll haben das gebenedeyte Kind darinnen gebadet / von dieſem Brunn wird der nächſtliegende Balſam-Garten benetzet; Weil aber deſſen Waſſer nit erklecklich / alſo ſchöpffen vier Ochſen nit weit darvon mit einem groſſen Rad ein anderes Waſſer hinein / dieſe Ochſen aber hören auf zu ſchöpffen allzeit am Samſtag Nachmittag / von freyen Stucken Feyerabend zu machen / biß am Montag in der Frühe / und können weder mit Gewalt noch Schlägen zur Arbeit gebracht

werden.

werden. Andricom. de terra ſancta. Woraus dann klar und wohl zu ſchlieſſen / daß der Sonntag mir wahrem GOTT zugehöre.

Mir gehört der Sonntag zu / ſagt der Teuffel: Dann was iſt mehrentheils der Sonntag als ein Sünd-Tag. Obſchon GOtt an dieſem Tag in Erſchaffung der Welt das Licht hervor gebracht / ſo führe ich doch die mehriſten Menſchen an dieſem Tag hinter das Licht. Obſchon GOTT an dieſem Tag gebohren / und zwiſchen Ochſen und Eſel ins Krippel gelegt worden / ſo mach ich doch / daß die mehriſte Leut an dieſem Tag wie das Vieh leben; Obſchon GOtt an dieſem Tag im Jordan getaufft worden / und der heilige Geiſt in Geſtalt der Tauben erſchienen / ſo iſt doch wahr / daß die Menſchen an dieſem Tag / nit wie die Tauben / ſondern wie die Raben leben / und vordereſt an dieſem Tag das ſtinckende Aas ſuchen. Obſchon GOTT an dieſem Tag das Waſſer in Wein verwandlet / ſo iſt doch wahr / daß bey den mehriſten Chriſten ihr heiliges Vorhaben an dieſem Tag zu Waſſer wird. Obſchon GOtt an dieſem Tag mit Palmzweig empfangen worden / ſo iſt doch wahr / daß an dieſem Tag das Seelen-Heil gar ſchlecht auf ein grünes Zweig kommet. Obſchon GOtt auf dieſem Tag glorreich von Todten auferſtanden / ſo iſt doch wahr / daß ſehr viel Chriſten durch die Todt-Sünden / ſo ſie an dieſem Tag begehen / wiederum ſterben. Obſchon GOtt der HErr an dieſem Tag den heiligen Geiſt in Geſtalt des Feuers geſchickt / ſo iſt doch wahr / daß an dieſem Tag nichts mehrers brennet / als das Venus-Feuer. Obſchon GOtt der HErr an dieſem Tag die Apoſtel in alle Welt ausgeſandt / das Evangelium zu predigen / ſo iſt doch wahr / daß die Leut mehrers

rers an dieſem Tag dem Evangelio zuwider leben / dann die meiſte Sünden und Laſter-Thaten ſparen die Leut auf den Sonntag.

Unangeſehen ſehr viel / aus dem gemeinen Volck / Chriſtum den HERRN für einen heiligen Mann gehalten; gleichwohl haben die Phariſäer und Schrifftgelehrten denſelben für einen Verführer des Volcks ausgeſchryen / aus lauter Neid / weil er durch ſeine heilige Lehr und groſſe Wunderwerck die Gemühter der Leut an ſich gezogen / welches ſie dergeſtalten zum Zorn veranlaſſet / daß ſie auch denſelben ſuchten an einem Feſt-Tag zu tödten: Quærebant eum in die feſto. Joan. cap. 7. haben alſo die Hebräer Chriſto dem HERRN an einem heiligen Tag nach dem Leben geſtrebt / aber die Catholiſchen Chriſten machen es nit weniger / an ſtatt / daß ſie ſolten an dem Sonntag GOtt dienen / und ſelben Tag mit GOttes Lob und Verehrung zubringen / pflegen ſie ſich in allerley Laſter-Thaten zu ſtürtzen / wordurch ſie dann auf ein neues GOttes Sohn wiederum tödten / dahero mir Teuffel / gehört der Sonntag zu.

Mir / mir / ſagt GOtt / gehört und bleibt der Sonntag und Feyertag / und haſt du dich verdammter Geiſt und Böſswicht deſſenthalben nichts anzumaſſen; es iſt zwar nit ohne / daß ſehr viel dieſelbe Täg mehrers heillos / als heilig zubringen / ſo hab ich aber / als ein gerechter GOtt noch allemal diejenige reichlich belohnt / welche mir ſolche Täg heilig und andächtig gehalten; Entgegen aber auch die Ubertretter dieſes meines Gebots / die Entunehrer meiner Feſt viel und offt zu wohl verdienter Straff gezogen. Gleichwie aus folgenden zu ſehen.

Ein

Ein Prieſter hatte am Feſt Mariæ Himmelfahrt einen Bauern ſamt ſeinem Weib auf dem Feld angetroffen/ da ſie würcklich das Träyd abgeſchnitten/ worüber er ſich nit ein wenig verwundert / auch derenthalben aus einem heiligen Eyffer ihnen ſolche Frechheit ſtarck verwieſen; was/ ſagt der grobe Bauer: Geſtern iſt Sonntag geweſt / da haben wir müſſen feyeren/ und heut (dann obbemeldtes Feſt iſt dazumahl gefallen an einem Montag) und heut ſollen wir mehrmahl nit arbeiten? was habt ihr Pfaffen für ein ſeltſame Lehr? indem ihr die Leut von der nohtwendigen Arbeit wollet abhalten; aber wir Bauern müſſen uns mit harter Arbeit ernähren. Feyertag hin/ Feyertag her! nach verrichter Arbeit iſt erſt gut feyern: als er ſolcher Geſtalten noch in gröſſere Gottsläſterung wolte ausbrechen / und hierzu ſchon das Maul aufgeſperret / da iſt er des gähen Todts hingefallen; Das Weib aber/ um weil ſie aus Befehl des Manns an ſolchem heiligen Tag gearbeitet/ iſt nit ſo hart von GOtt gezüchtiget worden / gleichwohl aber hat ſie durch ſonderen Göttlichen Gewalt die Sichel und das Träyd nit können aus den Händen laſſen/ biß ihr Mann im Beyſeyn eines groſſen Volcks zur Erden iſt beſtattet worden. In Vit. Ottonis Epiſcop. Bamberg. Demnach mein Chriſt / halt hinfüran die Feſt fein veſt.

Der iſt wohl ein Tölpel / der nit achtet einen Tempel.

WEil GOTT der Allmächtige mehrmahl ſo groſſe Wunder-Werck hat in der Kirchen / an den Kirchen und mit den Kirchen gethan / ſo ſcheint es ja Sonnen-klar / daß er dieſelbe abſonderlich für einen Gnaden-Thron erwählt hat.

Grego-

Gregorius Thavmaturgus, weil ihme ein gewiſſer Berg verhinderlich geweſt/ wegen eines Kirchen-Gebäus/ hat mit dem Gebet ſo viel verricht/ daß der Berg von freyen Stucken auf die Seiten gewichen. Ribad. in vita.

Franciſcus de Paula, weil ein groſſer Stein wegen ſeiner Schwere nit konnte zu der Kirchen-Mauern gebracht werden/ hat mit dem Gebet ihn ſo gering gemacht/ daß einer allein denſelben/ wie eine dürre Scheiten hinauf getragen. Ibidem.

Der groſſe Vatter Auguſtinus hat in Sardinia mit dem Gebet einen Baum/ welcher wegen ſeiner Kürtze zum Kirchen-Gebäue ohntauglich/ um ein gutes länger gemacht. Torell. in vita.

Der heilige Dunſtanus, als er wolte ein Kirchen weihen/ und aber wahrgenommen/ daß ſelbe nit/ wie der Brauch/ gegen Orient, oder Aufgang der Sonnen/ gebaut/ hat mit ſeinen Händen das völlige Gebäu ſamt den Fundamenten auf einmahl umkehrt. Belluacenſ. in Mirac. 539.

Wie der General Montfort die Belägerung Minerbæ aufgehebt/ und mit ſeiner Armee abgewichen/ da hat das Fuß-Volck die von Geſträus gemachte Hütten angezündt/ welche dann wegen dero Dürre alſobald in völligen Flammen aufgangen/ auch hat es nit anderſt hergeſehen/ als thäte eine gantze Stadt brennen; ein einige Hütten aber/ ſo in der Mitte geſtanden/ welche der Feld-Capellan für ein Capeln gebraucht/ und darinn Meß geleſen/ iſt gantz unverſehrt verblieben/ ohneracht die andern/ ſo nur anderthalb Schuh umbhero geſtanden/ alle das Feuer in Aſchen gelegt. Rayn. an. 1210. Weil dieſe und dergleichen

Wun-

Wunder mehr ein Kirchen / für ein herrliches Ort/ sattsam bestättigen/ so ist dann jener ein Tölpel/ der nit achtet einen Tempel.

Es ist zwar allenthalben gut beten / dann es ist auch GOtt dem HErrn sehr angenehm gewest das Gebet der Judith in ihrem oberen Zimmer und Cabinetl; Aber in einer geweihten Kirchen ist GOtt weit willfähriger / den Menschen zu erhören / fordereſt darum / weil GOtt absonderlich dieselbe für eine Audienz-Stuben erkieset: Oculi quoque mei erunt aperti, & aures meæ erectæ ad orationem ejus, qui in loco isto oraverit. Paral. 2. cap. 7. Wie der König Salomon GOtt dem Allmächtigen einen herrlichen Tempel erbaut / auch denselben mit aller erdencklicher Herrlichkeit weihen lassen / da ist GOtt ihme erschienen/ und bey seiner Göttlichen Parole versprochen / daß er in diesem Ort wolle wohnen / daß er dieses Ort für einen Gnaden-Thron hab auserwehlt / und seine Augen sollen offen seyn / und seine Ohren sollen mercken auf das Gebet desjenigen / der an diesem Ort beten wird.

Bist du arm / bist du ohne Küttel und Mittel / so gehe in die Kirchen / diese wird dir seyn ein Müntz-Banck.

Bist du kranck / und ist der Siechthum dein meister Reichthum / so gehe in die Kirchen / diese wird dir seyn ein Apothecken.

Bist du verfolgt / und suchen dich die Leut nur zu beschweren / und nit zu verehren / so gehe in die Kirchen / diese wird dir seyn ein Schutz-Haus.

Bist du elend / und hast mehrer Noht als Brod / mehrer Dörner als Körner / mehrer Leid als Trayd / so gehe in die

die Kirchen/ dieſe wird dir ſeyn ein Proviant-Haus/ in dieſem Ort iſt alles zu erhalten/ erunt oculi mei aperti.

Wie der König Ezechias in eine tödtliche Kranckheit gefallen/ und bereits wahrgenommen/ daß ihme der Lebens-Faden bald werde abgeſchnitten werden/ da hat er ſich im Bett gegen der Mauer gewendt/ und häuffige Zäher vergoſſen/ worüber GOtt ihme durch den Propheten hat laſſen andeuten/ daß er noch 15. gantzer Jahr werde leben/ der fromme König wolte an ſolchen Verſprechen faſt zweiffelen/ begehrte demnach/ daß ſolches mit einem Miracul möchte beſtättiget werden/ ſo auch geſchehen/ zumahlen die Sonne 10. Grad zuruck gangen; das iſt ein groſſes Wunder/ indeme die glantzende Sonne zuruck gehet; Es iſt aber auch ein Wunder/ und nit ein kleines/ wann aus einem gemeinen Stuben-Menſchen ein vornehme Frau wird/ und gehet dieſe gleichwohl zuruck/ und denckt zuruck/ daß ſie auch einmahl ein ſchlechte Hueſten geweſt; dieſes iſt ein Wunder/ dann gemeiniglich ſolche lauſſige Hopffen Stangen ſich übernehmen; ſo bald nun der König Ezechias geſehen/ daß die Sonne zuruck gangen/ da hat er geglaubt/ daß er werde beym Leben erhalten werden/ wie es dann auch geſchehen: Nun entſtehet die Frag/ was dann GOtt dem Allmächtigen bewegt habe/ daß er dieſem König ein ſo groſſe Gnad erwieſen? Antwort: er hat ſich im Bett gegen der Mauer gewendt/ converſit faciem ſuam ad parietem, und dieſe war ein Kirchen-Mauer/ dann ſein Palaſt war hart am Tempel gebaut/ ſo bald er nun ſein Zuflucht genommen zu der Kirchen/ ſo hat ſich GOTT alſobald ſeiner erbarmet. 4. Reg. cap. 20. Pagninus & alii in cap. 20. Weil dann dieſem alſo/ ſo iſt ja derſelbe ein Tölpel/ der nit viel acht den Tempel.

Es iſt zwar allenthalben gut beten / auch das Gebet eines Propheten Jeremiæ in der kohtigen Gruben hat wohl geſchmeckt im Himmel / weit aber angenehmer und mächtiger iſt das Gebet in einer GOtt gewidmeten Kirchen. Vor dieſem iſt GOtt in dem Tempel Salomonis, als ſelbiger mit herrlichen Cæremonien geweihet worden / erſchienen in einem dicken Nebel; Ein Nebel bringt gemeiniglich einen Regen / und wo Regen / mehrer Gaben und Gnaden vom Himmel / als eben in der Kirchen.

Wilſt du ein glückſelige Reis haben / wie da gehabt der jüngere Tobias in Begleitſchafft des Ertz-Engels Raphael? ſo gehe in die Kirchen.

Wilſt du wegen Dürre deiner Felder einen fruchtbaren Regen haben / wie da bekommen das Volck in Samaria, unter dem Propheten Elia? ſo gehe in die Kirchen.

Wilſt du eine gute Fexung der Erd-Früchten haben / wie da die Innwohner zu Jericho, zur Zeit des groſſen Eliſæi? ſo gehe in die Kirchen.

Wilſt du Glück und Seegen haben in deinem Haus und Wirthſchafft / wie da hat gehabt Obededom, ſo lang die Archen bey ihme geweſt? ſo gehe in die Kirchen.

Wilſt du einen gewünſchten Sentenz und Ausgang bey Gericht erhalten / wie da der Daniel, in Sachen der Babyloniſchen Suſannæ? ſo gehe in die Kirchen.

Wilſt du eine glückſeelige Handelſchafft treiben / wie da die Iſmaelitiſche Kauffleut von Galaad? ſo gehe in die Kirchen / dort erhält man alles / dort iſt das Gebet weit kräfftiger und mächtiger als an einem anderen Ort.

Wie der heydniſche Fürſt aus Syrien, der Naam, von dem Mann Gottes Eliſæo die Geſundheit erhalten / und

von

von ſeinem Auſſatz gereiniget worden/ da hat er gleich angefangen an den wahren GOtt zu glauben/ den Propheten aber noch um ein Gnad erſucht/ was für eine? er hat verlangt/ er möcht ihme doch erlauben/ daß er von der Erd in Iſrael ſo viel bedörffte mit ſich nehmen/ was zwey Eſel tragen können/ dann er hat glaubt/ die Erde ſeye heilig/ wo der wahre GOtt verehret wird/ wie da in Iſrael/ und auf einer ſolchen Erde könne er weit beſſer GOtt verehren und ſein Gebet verrichten. Wohl und recht hat Naam gethan/ dann es iſt allenthalben gut beten/ aber kräfftiger iſt das Gebet in einem geweihten Ort/ und GOtt gewidmeten Kirchen. In loco iſto oculi mei erunt aperti, &c.

Es iſt zwar allenthalben gut beten/ und GOtt um Barmhertzigkeit anzuruffen / dann auch Jonas in dem Wallfiſch erhört worden; aber an keinem Ort iſt es beſſer/ als in einer Kirchen / weil daſelbſt GOtt abſonderlich gegenwärtig; dann obſchon die Seel in allen Gliedern des Menſchen Leibs ſich befindet / in Händen / in Füſſen / in Nerven und Seen-Adern/ ꝛc. ſo zeigt ſie doch ihre mehreſte Würckungen in dem Haupt; alſo iſt zwar der allerhöchſte GOtt an allen Orten und Enden / vordereſt aber weiſet er mehrere Zeichen ſeiner Göttlichen Gegenwart in einer Ihme geweihten Kirchen; Dominus in templo ſancto ſuo, &c. und in dieſem ſeinem Haus iſt er abſonderlich barmhertzig/ das hat erfahren jener Zöllner/ welcher im Tempel iſt abſolvirt worden wegen ſeines kurtzen Gebets: GOtt ſeye mir armen Sünder gnädig. Luc. cap. 18. Das hat erfahren jenes ehebrecheriſches Weib/ welche gleicher geſtalten im Tempel iſt loß und frey gelaſſen worden / als der Heyland auf die Erd geſchrieben.

Einmahl hat unſer lieber HErr einen ſonderbaren aber

doch gerechten Zorn gezeigt zu Jeruſalem: niemahl iſt Er mit ſo ſcharpffen Worten verfahren/ als dazumahl/ wie Er wider den Hochmuth und Chrgeitz der Phariſäer geprediget; achtmahl nach einander hat er aufgeſchryen: Væ vobis Scribæ, &c. Wehe euch Schrifftgelehrten und Phariſäern! wehe euch! wehe! und dazumahl hat er angekündt die Zerſtörung ihrer Stadt Jeruſalem/ ꝛc. wie Er nachmahls zum Tempel hinaus getretten/ da waren ſeine Jünger da/ und wolten ihme zeigen das herrliche Gebäue des Tempels/ die ſo häuffige groſſe Säulen des Tempels/ die ſo künſtlich gewölbte Bögen des Tempels/ ut oſtenderent ei ædificationes templi. Matth. cap. 24. Aber meine Jünger/ das reimt ſich ſchier nit recht/ dann als der HErr 12. Jahr alt war/ hat er ſchon den Tempel/ und alles was darinnen/ ſattſam geſehen; hierüber ſpricht Cajetanus, daß die Jünger gar weißlich gehandlet/ dann ſie ſahen/ daß Er ſich über die Phariſäer erſchröcklich erzürnet/ derentwegen wolten ſie Jhme den Tempel weiſen/ damit ſie Jhn hierdurch wieder konten beſänfftigen/ dann kein Ort iſt GOtt dem Allmächtigen lieber und werther; an keinem Ort iſt GOtt der HErr gnädiger und barmhertziger/ als in der Kirchen; darum bleibt derſelbe noch ein Tölpel/ der nit viel acht einen Tempel.

Es iſt zwar allenthalben gut beten/ es iſt auch GOtt dem HErrn wohlgefällig geweſt das Gebet/ welches Job verricht hat auf dem Miſthauffen/ aber ehender erhört GOtt das Gebet in einer Kirchen/ zumahlen Er dieſelbe erwählt und gemacht hat zu einem Bet-Haus. Domus mea domus orationis vocabitur, &c. Auch kan demſelben nit bald was widriges begegnen/ oder ſchädliches zufallen/ der die Kirchen lieb hat.

Jm

Im Alten Teſtament muſten alle Männer in gantzem Land Judæa ſich dreymahl nacher Jeruſalem begeben/ daſelbſt in dem Tempel dem Gottesdienſt beywohnen/ und ihr Andacht verrichten/ dieſes ſcheinte an ſich ein ſcharpffes Gebot/ zumahlen ſie um und um mit Feinden umgeben/ wann nun alle Männer werden abweſend ſeyn/ und kein Mann in einer Stadt/ kein Mann in einem Marckt/ kein Mann im Dorff/ und ſoll der Feind dieſe überfallen/ wer ſolt/ wer wolt ihme Widerſtand thun? die Weiber mit Beſemſtiel und Ofengablen wurden wenig ausrichten; aber höret/ GOtt hat ihnen etwas verſprochen und gehalten; Nemo inſidiabitur terræ tuæ: ſein Verſprechen war dieſes/ wann du Iſrael/ wirſt dreymahl im Jahr herauf gehen/ und im Tempel mich verehren/ Nemo, &c. ſo wird niemand deinem Land nachſtellen/ wie es dann in der Wahrheit alſo geſchehen: So iſt dann mehrmahl der jenige ein Tölpel/ der nit viel acht einen Tempel/ vorderest in Erwegung/ daß GOtt ſo unzahlbare viel Wunder gewürckt hat in den Kirchen; aus allem vernimme nur eines/ was ſich da zu Achen zugetragen.

Carolus, mit dem Zunamen der Groſſe/ hat allerſeits aus Apoſtoliſchen Eiffer die Ehre GOttes befördert und fortgepflantzt/ unter anderen hat er auch ſo viel Kirchen und Gottes-Häuſer aufgebauet/ als da Buchſtaben ſeynd in dem teutſchen A. B. C. den vornehmſten Tempel aber hat er mit groſſen Unkoſten aufgericht zu Achen/ worzu die ſteinerne Säulen gar vom Rom und Ravenna geliefert worden. Dieſe herrliche Kirchen hat er der allerſeeligiſten Mutter Gottes/ als Königin der Engel/ gewidmet/ und hat Leo, der vierdte dieſes Namens/ Römiſcher Pabſt/ in eigener höchſter Perſon ſolche Kirchen geweihet/ bey welcher

Einweihung ein ſonders groſſes Wunderwerck ſich ereignet/ dann beſagter Leo, zu gröſſerer Herrlichkeit dieſes Wercks/ hat wollen/ daß ihme ſo viel infulirte Prælaten oder Biſchöff ſollen beyſtehen/ als Tag im Jahr gezählt werden/ benantlich 365. weil aber dieſe Zahl nit völlig erſetzt worden/ ſondern zwey Herren Prælaten abgängig geweſt (ſihe Wunder/ wie GOtt ſo viel auf die Tempel und Kirchen hält) ſihe! da ſeynd zwey heilige Biſchöff/ Monulphus und Gondulphus, aus ihren Krufften und Gräbern hervor gangen/ dem Römiſchen Pabſt in ſolcher hohen Function und Kirchweih beygeſtanden/ und zu Ende aber derſelben nach empfangenem Apoſtoliſchen Seegen ſich wieder in ihre Ruhe-Bettel begeben; woraus dann gnugſam abzunehmen und zu ſchlieſſen/ daß Kirchen und Tempel bey GOtt eines groſſen Werths ſeyn.

Hauſinus de S. Sacram. P. 668.

Roſi-

Roſimunda, du hertziger Schatz.

EIn Abſeim aller Laſter / ein Widerſacherin aller Tugenden/ ein Schandfleck aller Weiber iſt geweſt jene Lombardiſche Königin Roſimunda, welche nit allein ihren eigenen königlichen Gemahl hat laſſen mörderiſch erwürgen / benanntlich den Alboinum, ſondern auch nach langer unzuläſſiger Beywohnung ihren Buhler Helme-

mechildum mit Gifft vergeben/ worvon sie aber auch muste Bescheid thun/ und folgsam beede zugleich in die unglückseelige Ewigkeit gefahren. Naucler. volum. 2. an. 574.

Hinweg mit dieser Gottlosen; aber eine andere Rosimunda ist ein hertziger Schatz/ verstehe hierdurch ein fromme Christliche Seel/ die immer Rosen im Mund trägt/ und sich eifferig übet in der Andacht des heiligen Rosen-Krantz.

Lobwürdig ist gewest jenes starcke Weibs-Bild/ die Jahel, welche den feindlichen Kriegs-Fürsten so stattlich aus dem Weeg geraumt/ dann als dieser Cananäische Kriegs-Held die Waffen ergriffen wider die Israeliter/ in der Schlacht aber das Kürtzere gezogen/ dergestalten/ daß er muste spöttlich die Flucht nehmen/ und sich in dem Zelt der Jahel nach Möglichkeit verbergen/ allwo er sie wegen des allzugrossen Durst gar schön ersucht um einen frischen Trunck-Wasser/ die Jahel aber ware so höflich/ daß sie ihme an statt des Wassers einen guten Trunck Milch dargebotten/ worauf er Mattigkeit halber/ sich niedergelegt/ und bald gar sanfft eingeschlaffen; Er glaubte nichts wenigers/ als daß diese Milch ihme solte sein Blut kosten/ er liesse es ihme nit traumen/ daß er durch diesen Schlaff sein Glück werde verschlaffen/ aber die heldenmüthige Jahel ergreifft alsobald einen eisernen Nagel/ und thäte solchen dem Sisaræ durch den Schlaff mit einem Hammer also gewaltig eintringen/ daß er nit mehr aufgestanden/ und folgsam durch solchen Nagel ihr selbst/ und dem gantzen weiblichen Geschlecht ein nagel-neue Victori und Glory erworben/ indeme sie diesen abgesagten Feind/ den Sisara, überwunden. Jud. cap. 5.

Lobwür-

Lobwürdig iſt dieſe Jahel, aber noch lobwürdiger iſt meine hertzige Roſimunda, maſſen dieſe ſo gar den hölliſchen Feind überwindet. Bekandt iſt neben vielen anderen/ daß zu Carcaſſona in einem beſeſſenen Albigenſeriſchen Ketzer 15. tauſend böſe Geiſter ſich eingefunden/ ſo bald aber Dominicus, der heilige Mann/ ſamt dem Volck offentlich den heiligen Roſen-Krantz gebetet/ und alle damahl im Mund ſolche himmliſche Roſen gehabt/ da ſeynd zu einem jeden Ave Maria ein Menge der Teuffel/ in Geſtalt gantz glüender Kolen/ von dieſem elenden Menſchen ausgebrochen/ alſo/ daß mein hertzige Roſimunda dieſe ſataniſche Larven gantz ſieghafft in die Flucht gejagt/ ſo gar ſeynd ſolchen hölliſchen Koht-Käfferen dieſe Roſen zuwider.

Lobwürdig iſt geweſt jene hochverſtändige wie auch ſehr wohlgeſtalte Abigail, welche aber den Nabal zu einen Mann gehabt/ der nichts anderſt geweſt/ als ein grober Knoſpus, ein Haubt-Limmel/ ein Oel-tränckter Narr/ ein Original von einem Schlägel/ und noch darzu ein wilder Weinſchlauch und Kandel-Vogt/ Ebrius nimis, dieſer Telpelius war ſo grob/ daß er dem David in groſſer Noht einige Victualien abgeſchlagen/ der ihn doch mit ſeinen Waffen bey Haus und Hof/ bey Grund und Boden/ erhalten/ es hat aber der David hierüber einen ſolchen Zorn gefaſt/ daß er kräfftig entſchloſſen/ den Nabal ſamt den Seinigen zu erwürgen/ auch ſo gar mingentem ad parietem, keinem Hund verſchonen: nachdeme ſolches der Abigail zu Ohren kommen/ ſo hat ſie in aller Eil ein Menge der Victualien auf die Eſel geladen/ nit weniger den beſten Wein mit ſich genommen/ und dem David entgegen gereiſt/ demſelben zu Füſſen gefallen/ und den begangenen Fehler ihres Manns/ des groben Narrens/ Quoniam ſecundum no-

men ſuum ſtultus eſt, in aller Demuht bekennt/ anbey aber unterthänigſt gebeten/ er wolle doch ihme ſolches verzeyhen/ und was er aus Boßheit oder Unverſtand ihme abgeſchlagen/ das erſetzte ſie dermahln mit dieſen wenigen/ was ſie mitgebracht. Abigail war gleich einer Glocken/ die mit ihrem lieblichen Klang das trübe Wetter vertreibt/ maſſen David ſein gefaſten Zorn alſobald ſincken/ und durch ſolches hochverſtändige Frauenzimmer ſich gäntzlich beſänfftigen laſſen.

Lobwürdig iſt dieſe Abigail, aber noch lobwürdiger mein hertzige Roſimunda, dann was kan doch ehender den gerechten Zorn GOttes/ den er mehrmahl über uns ſündige Menſchen faſſet/ ſtillen und wenden/ als Roſimunda, wann wir nemlich Roſen im Mund tragen/ und andächtig den Roſen-Krantz beten. Was hat jenen Wucherer wiederum bey dem erzürnten GOtt in die Gnad gebracht/ als mein ſchönſte Roſimunda. Der gelehrte Viera ſchreibt/ daß einer mit Namen Jacobus, durch verdammten Wucher viel ungerechtes Gut zuſammen geraſplet/ weſſenthalben er kein Leiter im Himmel zu hoffen gehabt/ wie jener Jacob im alten Teſtament geſehen; wohl aber eine in die Hölle. Der Bauer erfreuet ſich ein gantzes Jahr auf Jacobi, weil er dazumahl auf dem Feld den Schnitt hat/ aber bey dieſem wucheriſchen Jacob ware Sommer und Winter ein Schnitt/ doch aber ein unzuläſſiger: das allein iſt bey ihme und an ihme lobwürdig geweſt/ indem er keinen Tag den heiligen Roſen-Krantz zu beten ausgelaſſen; als er auf einen Tag in Mitte des Roſen-Krantz begriffen/ da hörte er dieſe Stimm: Jacob redde rationem filio meo: Jacob gib Rechenſchafft meinem Sohn. Aus ſolchen Worten konnte der ſündige Tropf leicht abnehmen/ daß es ein

Ermah-

Ermahnung seye von der Mutter GOttes Maria, wurde auch hierüber mit grosser Forcht und Schrecken überfallen / allein das ungerechte Geld wieder zuruck zu geben / scheinte ihm fast unmöglich; bald nach diesem ist er in eine tödtliche Kranckheit gerahten / in welcher er durch eine Verzuckung vor dem göttlichen Richter erschienen / welcher dann ihn mit gröstem Zorn angesehen / seinen lasterhafften Wucher vorgehalten / auch dem heiligen Ertz-Engel Michaël befohlen / er solle dessen gute Werck auf ein Waag-Schalen legen / die böse aber auf ein andere / und folgsam an Tag geben / welche die andere überwöge; es hat sich aber augenscheinlich befunden / daß die böse Werck weit gewichtiger als die gute / biß endlich die seeligste Mutter GOttes einen Rosen-Krantz hinzu gelegt / wordurch die Waag-Schalen der guten Werck alsobald übergewichtig worden / der erzürnte göttliche Richter besänfftiget / er aber / der Jacob, wieder zu sich kommen / alles ungerechtes Gut zuruck gegeben / und nachmahls eines seeligen Todes gestorben. Vier. Tom. 3. fol. 436.

Ey du liebste Rosimunda, so kan dann fast niemand so gut den Zorn GOttes wenden / als du / hertziger Schatz! die Rosen / sprechen alle Medici, pflegen zu kühlen / aber der heilige Rosen-Krantz kan so gar den erzörnten GOtt abkühlen; Jonas hat sich sehr erfreuet über seinen Kürbes / der ihn überschattet und bedecket / aber wir können uns mehrer erfreuen über eine Rosen-Stauden / welche uns so gar vor dem Zorn GOttes beschützet / verstehe hierdurch den heiligen Rosen-Krantz.

Lobwürdig ist gewest die Michol, ein Tochter des Königs Sauls: Ein Weib gegen ihren Mann / soll seyn wie ein Wintergrün gegen einem Baum / den er umfangt und

umarmet / wann er auch verdorben; ein ſolche war die Michol. Ein Weib gegen ihren Mann / ſoll ſeyn wie die Sonnen-Wend: dieſe Blum wendet ſtets und allzeit ihr Angeſicht gegen der Sonnen / auch wann ſelbe mit einer dunckle Wolcken überzogen; ein ſolche war die Michol. Ein Weib gegen ihrem Mann ſoll ſeyn wie der Meer-Fiſch Polypus, der ſich dergeſtalten an einen Felſen anheffret / daß er ehender ſich zu Stücken zerreiſſen / als hinweg ziehen läſt; ein ſolche war die Michol. Ein Weib gegen ihrem Mann / ſoll ſeyn wie die Planeten gegen der Sonnen / bey dieſer bleiben ſie ewig beſtändig / und verlaſſen dieſelbe zu keiner einigen Zeit; ein ſolche war die Michol. Ein Weib gegen ihrem Mann / ſoll ſeyn wie die Tauben gegen ihren Jungen / ein Tauben wird mit dem Schnabel ſelbſt die Federn ausreiſſen / und denen Jungen unterlegen / damit ſie deſto ſanffter liegen; ein ſolche war die Michol, gegen dem David / dann nachdeme ſolchen der König Saul bereits zum Todt durch ſeine Trabanten hat ſuchen laſſen / da ware die Michol ſo treue gegen ihrem David / daß ſie nit ohne höchſte Gefahr ihres eigenen Lebens den David an einem Strick zum Fenſter hinunter gelaſſen / und folgſam denſelben beym Leben erhalten / ware demnach dem David ſein Strick / das gröſte Glück. 1. Reg. cap. 19. Lobwürdig die Michol.

Aber noch lobwürdiger / mein hertzige Roſimunda, welche mehrmahl die Menſchen nit allein vor dem zeitlichen / ſondern ſo gar vor dem ewigen Untergang erhalten / und zwar ebenfalls durch Hülff eines Stricks / verſtehe den heiligen Roſen-Krantz.

In dem Land Cananæa, waren vor dieſem ſehr viel ſchöne Städt / unter denſelben aber hatte den Vorzug die

Stadt

Stadt Aſor, weſſenthalben die Königin allezeit in derſelben ihre Reſidenz gehabt / als in einer Haubt-Stadt / allwo ſie glaubten / daß ſie zum ſicherſten waren. Wann ich das Wort Aſor zuruck leſe / ſo finde ich / daß es Roſa heiſt / und da iſt die gröſte Sicherheit anzutreffen / dann dieſe macht ſo gar den Menſchen ſicher vor der Höll / ſolches haben die verdammte Geiſter wider ihren Willen ſelbſt bekennt; dann zu Zeiten des heiligen Dominici, ſie aus einer beſeſſenen Perſon in folgende Wort ausgebrochen: Nemo, nemo, qui in Roſarii cultu perſeveraverit, æternis dijudicatus eſt ſuppliciis: Niemand / Niemand / wohl gemerckt ihr Chriſten / wir müſſen es gezwungener bekennen und beſtehen / niemand iſt noch ewig verdammt worden / welcher in der Andacht des heiligen Roſen-Krantz beſtändig verblieben. In Vita S. Dominici. Wie dann jenes laſterhaffte Weibsbild / im Königreich Böhmen / wegen vieler begangenen Unthaten / lebendig begraben worden / aber unter der Erden nit konte ſterben / bis man ſie wiederum ausgegraben / wo zumahl ſie bekennt / daß ſie wäre ewig verlohren geweſt / wann ihr nit die Andacht zum heiligen Roſen-Krantz hätte geholffen / dahero ſie nachmahls ein bußfertigen Wandel geführt / und folgſam ein ſeeliges End genommen. Engelgr. in vit. S. Dominici Paragr. 4. So mächtig iſt dann mein hertzige Roſimunda, daß ſie auch herrſchen kan über die Höll.

Lobwürdig iſt geweſt jenes Weib zu Bathurim, wie im 2. Buch der Königen am 17. Cap. zu leſen / dann ſelbe die zwey treueſte Männer des Davids / benanntlich den Jonathas und Achimaas, wunderlich beym Leben erhalten; beſagte zwey Männer ſeynd von des Abſalons Leuten zum Todt geſucht worden / deſſenthalben ſie ſich in ein Haus

eines Manns zu Bachurim retiriret / daselbst sich in einem Brunnen verborgen / über welchen sein Weib alsobald eine grosse Decken ausgebreit / und die Gersten getrücknet; die Absalonische Soldaten kommen mit gewaffneter Hand in dieses Haus / weiln sie durch gewisse Nachricht erfahren / daß selbe dahin geflohen / fragen ernsthafft / wo Jonathas und Achimaas seyn? weil auch die Weiber sehr arglistig / dann Frau und Fraus die nächste Verwandte / so gab sie also gleich die Antwort; sie seyn vorüber gangen / nachdem sie ein wenig Wasser getruncken / worauf die Absalonische Knecht ihren Ruckweg genommen / die zwey aber durch das arglistige Weib ihr Leben salviret. Eines theils verdienet diese kein Lob / weil sie die Wahrheit gespart / anderseits ist sie sehr lobwürdig / weil sie aus Lieb und Barmhertzigkeit die zwey Männer beym Leben erhalten.

Rosimunda, mein hertziger Schatz / ist noch lobwürdiger als diese / weil sie mehrmalen nit nur zwey / sondern viel und aber viel beym Leben erhalten; wie aus folgender Geschicht sattsam zu vernehmen. In Spanien befand sich ein sehr reicher und adelicher Jüngling / welcher öffters eine unweit seiner Behausung wohnende Dama, so offt er den Weeg vorbey genommen / sehr freundlich gegrüst / jedoch aus keiner bösen Meynung / sondern aus wohl anständiger Höflichkeit / solches ist endlich dem Herrn benannter Dama zu Ohren kommen / durch einige verleumderische Zungen der Haus-Bedienten / wordurch dann ein solche Eifersucht entstanden / daß er gäntzlich entschlossen / diesen / obschon in der Sach selbst unschuldigen Jüngling aus dem Weeg zu raumen; zu welchem Ende er einest samt ihr in seinen nechst-entlegenen Mayer-Hof und

Lust-

Luſt-Gebäue ſich begeben / daſelbſt ihr in einem verſperrten Zimmer mit der Piſtolen an der Bruſt den Todt getrohet / wofern ſie nit alſobald werde eigenhändig dem bemeldten Jüngling zuſchreiben / und ihn noch denſelben Abend freundlich zu ſich laden / mit dem Beyſatz / daß ſie gantz allein ſeye / und ihr Herr auf etliche Tag verreiſt. Die ehrliche Dama, aus Forcht des Todes / kommt allem dieſem nach / ſchreibt und ſchickt verſtandener Maſſen: Es konnte ſich der adeliche Jüngling nit genugſam verwundern über ſolche allzuhöfliche Einladung / indeme ihme niemahl was ungebührendes eingefallen / glaubte aber anbey / wann er ſolche Viſita möchte abſchlagen / daß es für ein ſondere Grobheit möchte gehalten werden / begibt ſich demnach zu Pferd dahin / wie er aber bey einem Hochgericht vorbey geritten / allwo den vorigen Tag einer gehenckt worden / da hat ſolcher mit lauter Stimm herab geſchryen / um GOttes willen gebeten / er wolle ihm doch mit dem Degen den Strick abſchneiden / nachdem nun ſolches geſchehen / da hat ſich der vorhin gehenckte Geſell alſobald auf ſeines Erlöſers Pferd hinauf geſchwungen / und beede alſo gegen obberührten Luſt- und Mayr-Hof zugeritten / allwo alles gantz offen geſtanden; dieſer neue Gefärd aber hat dem adelichen Jüngling den Raht geben / er ſolle hierinfalls behutſam und ſicher umgehen / dann es ſcheine / als ſeyen groſſe Nachſtellungen vorhanden / begehrt demnach / er ſolle ihme ſeine Kleider leihen / dann er wolle es vorhero probiren / und lieber ſein Leben wagen / um weil er ihn beym Leben erhalten; als nun auch dieſes geſchehen / und er in ſolchem Aufzug und Kleidung eingeritten / da haben alſobald etliche hierzu beſtellte Mörder ihn gantz wütend angefallen / ſelbigen jämmerlich /

lich zerhaut und zerfetzt / und solcher gestalten todter liegen lassen / des Willens / den anderen Tag den Cörper in der Still zu begraben; nachdem nun diese Mörder abgewichen / da hat der vermeinte Todte das Leben wiederum angenommen / dem Jüngling / so von fern solcher Tragœdi zugeschaut / die Kleider wieder eingehändiget / auch mit ihme folgsam hinweg geritten / unter Weegs aber die gantze Sach entdeckt / wie daß er sein Schutz-Engel seye / den Leib aber dieses justificirten an sich genommen / und folgsam an statt seiner solchen Mord / der ihme vermeint gewest / ausgestanden / und zwar dieses aus Befehl der allerseeligsten Mutter GOttes Mariæ, welcher zu Ehren er / (verstehe der Jüngling) alle Tag so fleissig den Rosen-Krantz gebetet / und nachdem er ihn zu fernerer Andacht ermahnet / da hat er sich augenblicklich verlohren / und nachmahls mehrmal / wie vorhin / der Cörper an dem Galgen gehangen. Vier. 321. de SS. Rosario.

Wer ist nun / der Rosimundam, mein hertzigen Schatz nit ebenfals liebt und hochschätzet? meines Erachtens ist derselbe gewiß ein grober Knopff / der solche Rosen nit hoch achtet.

Dem

Dem Eins ſeynd zwey lieb.

ZWey Jünger / welche Chriſto dem HErrn zu Emaus die Nachtherberg anerbotten / waren GOtt lieb.

Zwey halbe Heller / welche die arme Wittib zu Jeruſalem in dem Tempel geopfert / waren GOtt lieb.

Zwey Tafel / worauf die Zehen Gebot geſchrieben

worden / und dem Moysi eingehändiget / waren GOTT lieb.

Zwey Brüder / benanntlich Petrus und Andreas, so die allererste / so zum Apostel-Amt beruffen worden / waren GOtt lieb.

Zwey Schwestern / Magdalena nemlich und Martha, welche den HErrn mit grösten Freuden in ihre Behausung aufgenommen / waren GOtt lieb.

Zwey Wort / welche ein frommer Christ je und allemahl mit Mund und Hertzen soll aussprechen / seynd dem einigen GOtt lieb / diese zwey Wort seynd nichts anders / als Deo gratias.

Lieber Bruder Fortunat, GOtt hat dir schöne und grosse Mittel geben / deine Kisten und Kasten / wie die steinerne Krüge auf der Hochzeit zu Cana in Galilæa, angefüllet: Impleverunt usque ad summum.

Jenes Weibl im Evangelio hat ein Licht angezündt / den Besem in die Hand genommen / und das gantze Haus ausgekehret / damit sie nur ihren verlohrnen Groschen möchte finden. Aber du Bruder Fortunat, bist weit glückseliger / dann wo du nur hingreiffst / so findest du Geld genug. Die muthwillige Israeliter haben unter dem Aaron so viel Geld zusammen gebracht / daß sie gar ein goldenes Kalb daraus gegossen; wann du aber deine Ducaten wolltest daran wagen / so könntest du leicht einen gantzen goldenen Ochsen heraus bringen / ꝛc. Aber höre mich / Bruder Fortunat, seye du dessenthalben gegen GOtt dem Allmächtigen danckbar / von welchem alle deine Mittel herrühren / vergiß nit das Deo gratias, wiederhole hundert und hundertmahl die

Wort

Wort Deo gratias, verschwende deine Mittel nit durch Pracht und Hoffart/ nit durch Spielen und Panquetiren/ sondern gib GOtt/ der so freygebig gegen dir/ auch wieder etwas/ welches da geschicht durch das Allmosen.

Wie das Volck Israel aus Egypten gangen/ und durch den Führer Moysen in die Wüsten kommen/ da hat es angefangen über alle Massen zu murren und zu schmählen/ wie daß sie der Führer Moyses vielmehr habe hinter das Licht geführt und betrogen/ dann sie in dieser Wüsten müssen vor Hunger sterben/ nit einmahl einen Bissen Fleisch zu genieſen haben/ wolte GOtt/ wir wären in Egypten gestorben! da wir bey den Fleisch-Häfen gesessen/ sagten sie. Exod. cap. 16. Ihr seyd mir seltsame Gesellen/ meine Israeliter/ und wunderliche Schmähl-Goschen/ ihr beklagt euch/ daß ihr kein Fleisch habt/ indem ihr doch die Menge der Ochsen/ Kühe und Schaaf bey euch habt: Cuncti Greges pergent nobiscum: Wahr ist es/ sagt mein heiliger Vatter Augustinus, und entschuldiget fast hierinfalls die Israeliter; wahr ist es/ daß sie Vieh genug bey sich gehabt/ aber sie wolten dasselbe nit schlachten zu einer Speis/ sondern GOTT zu Ehren schlachten/ zu einem Danckopffer wegen der vielfältigen empfangenen Gutthaten/ sie wolten lieber Noht leiden/ als das Deo gratias auslassen.

Diese zwey Wort hatten die ersten Christen in solcher allgemeiner Gewohnheit/ daß einer den andern mit diesen Worten pflegte zu grüssen und zu bewillkommen/ wessenthalben sie von denen Unglaubigen Schimpf-weiß die Deo-Gratisten genennt worden/ ja nach Lehr des Seraphischen Bonaventuræ hat die allerseligiste Mutter GOttes kein

Wort öffter hören lassen als diese zwey/ auch zu einer jeden Antwort/ das Deo gratias beygesetzt.

Bruder Valentin, du vales benè, du bist sehr wohl auf/ GOtt hat dir die liebe Gesundheit geben/ du bist nit wassersüchtig/ wie jener arme Tropf/ welchen der HErr in dem Haus des Pharisäers gesund gemacht an einem Sabbath. Du bist nit aussätzig/ wie der Syrische Fürst Naam, den da der wunderthätige Elisæus durch das Jordanische Bad wieder curirt. 4. Reg. cap. 5. Du hast kein Fieber/ wie jene Schwieger Petri, so der Heyland wegen Vorbitt der andern Apostel wieder gesund gemacht. Matth. cap. 8. Du bist nit gichtbrüchtig/ wie derselbe elende Mensch/ welchem Christus kurtz vor der Bekehrung Matthæi die Gesundheit geben/ nit ohne Schmälen und Murren der Pharisäer und Schrifftgelehrten / Matth. cap. 9. Du bist nit krump und lahm/ wie der jene elende Mann/ so von Petro und Joanne bey der schönen Porten des Tempels zu Jerusalem das Allmosen begehrt/ Actor 3. cap. sondern du bist gesund / gantz frisch und wohlauf / dir schmeckt das Essen besser als dem Esau, wie er das Linsenmus so begierig hineingeschlampt. Dir schmeckt der Trunck besser als denen Gästen der Wein zu Cana auf der Hochzeit/ allwo doch die Krüg bald ausgetrucknet. Dir schmeckt der Schlaff besser als dem Petro dazumahl / wie ihn so gar der Engel durch einen Stoß hat müssen aufwecken; percussoque latere Petri &c. Dich kost ein Medicus oder Artzt das gantze Jahr hindurch nit einen Heller/ da doch Ludovicus, der Eilffte dis Namens / König in Franckreich/ um der Gesundheit willen seinem Leib-Medico Jacobo Cocterio monatlich zehen tausend Ducaten bezahlen lassen. Spond. in an. 1487.

Von

Von dem grossen Mann Gottes Moyse sagt die heilige Schrifft/ daß er hundert und zwanzig Jahr alt worden/ und in solchem Alter so frisch und gesund gewest/ daß ihme nit ein einiger Zahn ausgefallen/ nec dentes illius moti sunt. Deuteronom. cap. 34. wessenthalben er auf dem Berg Nebo zwar gestorben/ aber aus keiner einigen Kranckheit halber/ sondern nur aus GOttes Befehl und Willen/ mit 120. Jahren noch so frisch und gesund; Ist wahrhafftig viel/ ob du schon lieber Valentin ein solches Alter nit erreicht/ so bist du dannoch gantz wohl auf. Aber/ aber/ seye du dessenthalben GOtt dem Allmächtigen danckbar/ von deme diese grosse Gnad herrühret; verschwende diese deine Gesundheit nit durch Sauffen und Panquetiren/ nit durch andere unzuläßige Wollüsten/ sondern sag und wiederhol dessentwegen hundert und hundert Deo gratias, wende deine Gesundheit an zur schuldigsten Danckbarkeit/ im Dienst GOttes zu Nutzen/ und Heil deiner Seelen.

Nachdeme der HErr in der Synagog geprediget/ da ist ein Aussätziger zu Ihme getretten/ und Fuß-fallend in diese Wort ausgebrochen: Domine si vis, potes me mundare. HErr/ wann du wilst/ so kanst du mich reinigen; worauf alsobald der HErr ihn gesund gemacht/ anbey aber scharff verbotten/ er solle diß keinem einigen Menschen entdecken/ sondern alsobald sein gebührendes Opffer nach dem Gesetz Moysis bey dem Priester ablegen. Dieser aber ließ das Opffer seyn/ sondern ist gantz frolockend hin und her geloffen/ die Hände zusammen geschlagen/ mit lauter heller Stimm das Deo gratias wiederholt/ einem jeden/ der ihme begegnet/ mit sonderen Hertzens-Trost angedeut/ der HErr habe ihn gesund gemacht/ deme seye er ewig zu dancken

schuldig / ist folgsam sein Opffer in nichts anderst bestanden / als in diesen zweyen Worten / Deo gratias. Marc. 1. c. v. 45.

Der Prophet Isaias hat vorgesagt / ein Ochs habe seinen Erschaffer erkennt / und ein Esel die Krippen seines HErrn / also seynd viel vornehme Ausleger Göttlicher Schrifft der Aussag / daß beede / der Ochs und der Esel / das Christkindel in der Krippen erkennt haben für den wahren GOtt / der sie erschaffen / und darum sie ihme schuldig danckbar zu seyn / weil sie aber wie die Menschen nit konten reden / also an statt des Deo gratias haben sie das Göttliche Kind in der grösten Kälte und Frost mit ihrem Athem erwärmet / wann nun Ochs und Esel gegen GOTT dem HERRN danckbar seyn / was und wie soll erst seyn der Mensch / so alle Augenblick von GOtt mit Gutthaten überhäufft wird?

Bruder Peregrine, du bist dein Lebtag zimlich weit hin und her gereist / auch in manchen unterschiedlichen Lebens-Gefahren gewest / gleichwohl durch Göttliche Hülff allzeit glücklich darvon kommen.

Paulus, dieser heilige Tarsensische Prediger / bekennt es selbst / daß er sehr viel und grosse Reisen verricht / in itineribus sæpè, &c. in denselben allerley Gefahr ausgestanden / so gar auch dreymahl Schiffbruch gelitten auf dem Meer / &c. Mein lieber Bruder Peregrine, du weist dich gar wohl zu entsinnen / daß du mehrmahl auf dem Wasser in eusserster Gefahr gewest / und den gewissen Untergang gleichsam vor den Augen gesehen / dannoch hat dich GOtt wunderbarlich errett / darum vergiß die zwey Wort nit / Deo gratias, sage öffters mit Mund und Hertzen Deo gratias,

gratias. Was Gefahren in Wasser? was Gefahren in Feuer? was Gefahren in der Lufft? was Gefahren auf Erden? was Gefahren im Haus? was Gefahren ausserm Haus? was Gefahren in der Kindheit? was Gefahren in der Jugend? was Gefahren im Alter? was Gefahren beym Tag? was Gefahren bey der Nacht? was Gefahren zu Fuß? was Gefahren zu Pferd? was Gefahren auf dem Weeg? was Gefahren in der Herberg? was Gefahren von Feinden? was Gefahren von Freunden? gleichwohl hat dich der gütigste GOtt aus so unzahlbaren Gefahren geholffen/ dahero erkenne deine Schuldigkeit/ schreye und schreib Deo Gratias, sing und kling Deo gratias, denck und schenck Deo gratias.

Noa, der gerechte Altvatter/ hat viel ausgestanden in seiner schwimmenden Herberg/ an. 1656. von Erschaffung der Welt ist der allgemeine Sündfluß gewest/ und dieser hat den Anfang genommen den 17. Octobr. da es dann 40. Tag und 40. Nacht aneinander geregnet/ worvon das Meer und die Flüß dergestalten erwachsen/ daß alles Wasser auch über die höchste Gebürg 15. Elen hoch gestiegen/ alles was in der Lufft und auf Erden gelebt und geschwebt/ ist durch solchen Sündfluß zu Grund gangen/ ausser 8. Menschen/ benanntlich der gerechte Noa, sein Weib die Beteremа, die 3. Söhn/ Sem, Cham und Japhet, samt ihren dreyen Weibern/ desgleichen auch 150. Art der gehenden Thieren/ 25. Art der kriechenden Thieren/ 150. Art der Vöglen/ alle solche seynd in solcher Archen durch sondere Anordnung Gottes verschlossen gewest; den 27. Octobris folgenden Jahrs hat GOtt dem Noæ befohlen/ egredere &c. Er und die Seinige sollen aus der Archen heraus tretten/ dazumahl

mahl ſtunde die Archen auf dem höchſten Berg in Armenia, welcher Berg nach Auſſag Mandavillæ 7. teutſche Meil hoch; weil nun GOtt der Allmächtige den Noa und die Seinige beym Leben erhalten, da wolte er auf keine einige Weis das Deo gratias unterlaſſen/ ſondern das Lämbel hat müſſen bleeren Deo gratias, der Ochs hat müſſen röhren Deo gratias, die Henn hat müſſen gacketzen Deo gratias, der Spatz hat müſſen pfeiffen Deo gratias, die Ente hat müſſen ſchnadern Deo gratias &c. dann ſo bald Noa aus dieſem groſſen Schriff getretten/ ſo ware das allererſte/ daß er einen Altar aufgericht/ und GOTT dem HErrn aus allen reinen Thieren eines geſchlacht zu einem Danckopffer um weil er ſie aus den gröſten Gefahren errettet/ und folgſam beym Leben erhalten.

Bruder Saturnine, du haſt mit feiſten Maul zu lachen/ du weiſt gar nit was ein Hunger iſt/ der Hunger iſt ein groß Ubel/ ſo man findt in der Bibel/ dann der Patriarch Abraham ſo gar wegen des Hungers ſein eigenes Vatterland verlaſſen/ und in Egypten geflohen/ ja den Hunger hält der heilige Ambroſius in Pſal. 35. für das gröſte Ubel/ quia gravior morte & omnibus ſuppliciis habetur. Wie der Syriſche König Benadad Samariam mit langer Belägerung beängſtiget/ da iſt ein ſolcher Hunger entſtanden/ daß ein Eſels-Kopf um 80. Silberling verkaufft worden/ anjetzo kan man ſie wohlfeiler haben; ein ſolcher Hunger war dazumahl/ daß die Mütter ihre Kinder geſchlachtet/ und für ein Speiß genoſſen. Lazarus, der arme Bettler/ hat ihme nur gewunſchen die Broſamen/ ſo von des reichen Manns Tiſch gefallen; der verlohrne Sohn/ dieſes verſchwenderiſche Bürſchel/ hat nur begehrt/ ſich zu ſättigen mit den Tröbern/ ſo (ſ. v.) die Schwein gefreſſen; ein harte

Trang-

Trangsal ist der Hunger; du aber Bruder Saturnin, hast immerfort eine gute Tafel / eine ehrliche standsmässige Tafel / aber ein Sach vergiß nit / benanntlich GOtt zu dancken / um Speiß und Tranck / die Er dir so reichlich spendiret / das Deo gratias muß gar nie ausbleiben.

Nachdem der Patriarch Jacob die Laiter gegen Himmel gesehen / da hat er alsobald ein Gelübd gemacht / sprechend / so GOtt mit mir wird seyn / und mich behüten auf dem Weeg / und mir geben Brod zu essen / ꝛc. so will ich dir GOtt von allen / was du mir gibst / den Zehend schencken. Genes. cap. 28. Sihe / wie danckbar der Jacob gewest um Speiß und Nahrung / die er von GOtt empfangen; Bruder Saturnin, thue desgleichen / und gibe GOtt / an statt des Zehends / nur einige zehen Buchstaben / benanntlich Deo gratias, diese zwey Wort seynd dem einigen GOtt über alle massen lieb und wehrt / entgegen aber mag solche der böse Feind und leidige Satan nit leiden / wie aus folgender Geschicht abzunehmen.

Eines Bauern Weib war in sehr grossen Argwohn bey den Leuten / als wär sie ein Hex und Zauberin / dahero sie mehrmahl von ihrem Mann sehr angestrengt worden / daß sie es ihme gantz allein wolle bekennen / so aber je und allzeit gantz hartnäckigt gelaugnet / darum der Bauer mit Arglist gesucht / hinter die Warheit zu kommen / weil er mit Gewalt nichts ausrichten konnte; einsmahls hat er sich bey der Nacht gestellt / als hätt er ein sehr starcken Schlaf / dann er nit ein wenig darbey geschnarcht / weil dann das Weib nach vielen rupffen und ziehen kein empfindliche Bewegnus bey ihme gespürt / also hat sie sich in der Stille aus dem Bett begeben in die Kuchl / welcher aber der Bauer auf dem Fuß nachgeschlichen / und daselbst in der Stille zu-

geschaut/ wie sie ein altes Geschirr aus einem Winckel her-vor gezogen/ und mit der Salben/ so darinnen war/ sich an etlichen Orten angeschmiert/ darauf alsobald in völliger Carrera zum Rauchfang hinaus gefahren; der Bauer kont sich hier nit genugsam verwunderen/ nimmt aber zugleich gedachtes Geschirr/ und versteckt es an ein anders Ort; frühe Morgens/ als sie sich wieder im Bett befunden/ fragt er selbe/ wo sie dann heut Nacht seye gewesen? weil solche aber in allweg gelaugnet/ daß sie nie seye aus dem Bett/ noch weniger aus dem Haus kommen/ also hat er dieselbe mit Brügeln und Schlägen sehr hart tractiret/ anbey das Geschirr hervor gebracht/ worinnen ihr Hexen-Salben aufbehalten gewest/ hierauf hat diese/ als gleichsam über-wunden/ die Wahrheit bestanden/ und mit aufgehebten Händen dessenthalben um Vergebung gebeten/ er aber hat alles dieses zugeheissen und versprochen/ jedoch mit dem Geding/ daß sie ihn wenigst einmahl zu solchem Freuden-Fest möchte mitnehmen/ welches sie gar nit geweigert/ und wenig Tag hernach mit Verwilligung des Satans sich samt dem Mann auf einen Geißbock gesetzt/ und zu solcher lu-stigen Gesellschafft abgemarchiret/ allwo sich der Bauer nit genugsam konnte verwunderen über dieses so herrliche Jubel-Fest/ vorderest aber hat ihm gefallen/ das häufige Auftragen der stattlichen Speisen/ wie nun alle insge-samt zur Tafel gesessen/ also war der Bauer fast der erste in der Schüssel/ indem ihm aber die Speisen gar zu ohnge-saltzener vorkommen/ also begehrte er nit nur einmal/ son-dern öffters/ und zwar mit einem verdrüßlichen Geschrey/ ein Saltz/ so ihme endlich durch einen Bedienten vorgesetzt worden/ wie solches der Bauer erblicket/ sagte er vor lau-ter Freuden/ GOtt sey Lob und Danck/ daß nur ein-

mahl

mahl ein Saltz vorhanden / kaum daß er ſolches ausgeredt / da iſt alles augenblicklich verſchwunden / und er der arme Tropf gantz allein im Hembd in der Finſter geſeſſen / auch faſt vor Kälte erfroren; ſo bald aber der Tag angebrochen / fragte er die nächſte Schaaf-Hirten den Namen dieſes Orts / bekame auch die Antwort / daß es die Benevantiſche Landſchafft genennet werde / woraus er wahrgenommen / daß es von ihme über die hundert welſche Meil entlegen / nachdeme er nun etliche alte Lumpen / wormit er ſich bedeckt / ausgebettlet / und folgſam in gröſter Noht nach Haus kommen / da hat er alſobald ſein laſterhafftes Weib gerichtlich angeben / welche dann folgſam den verdienten Lohn empfangen. Paulus Girlanda in Prato fiorit. P. 1. fol. 581. Aus dieſer Geſchicht erhellet ſattſam / wie gütig und angenehm bey dem einigen GOtt ſeye die zwey Wort / Deo gratias, und wie feind und abhold denſelben die hölliſche Larven.

Lach/ Echo, Ach!

LAch nur mein eitles Adams-Kind / daß dir die Augen übergehen; lach/ daß dir faſt das Maul aus dem Angel weicht; lach/ daß man dich über drey Gaſſen hört/ lach/ lach/ aber das Ach! bleibt dir nit aus. Parata ſunt deriſoribus judicia. Prov. c. 19. Die Auslacher und Spöttler hat GOtt noch ſelten auch auf dieſer Welt ungeſtraffter gelaſſen.

Wie

Wie der König David die Archen des Bunds von dem Haus Obededom mit herrlichem Pomp / mit groſſen Freuden- und Jubel-Schall in ſein Stadt Sion eingeführt / und an ſtatt des königlichen Purpur in einem Ephod aufgezogen / welches Kleid faſt dazumahl geweſt / wie bey uns ein Chor-Rock / auch ſolcher geſtalten zu gröſſerer Freudens-Zeichen vor dem heiligen Bunds-Kaſten getantzt und geſprungen / da hat dieſes einen ſolchen Verdruß bey der Michol, als des Davids Ehe-Conſortin / ſo zur ſelben Zeit vom Fenſter herab geſchaut / verurſacht / daß ſie ihn gantz höniſch ausgelacht / ſo gar für einen alberen und angebrennten Simpel gehalten / aber lach / Michol, lach / es bleibt dir nit aus das Ach!

Etliche Engeländer von Stroden haben den Cantuariſchen Biſchoff Thomam zum höchſten Schimpff ausgelacht / ja ſo gar dem Pferd / worauf er geſeſſen / mit ſpöttlichen Gelächter den Schweiff abgehaut / worvon dann durch göttliche Straff geſchehen / daß alle dero Nachkömlingen / alle dero Kinds-Kinder mit einem Roßſchweiff geboren worden. Polydorus lib. 4. de rebus Scot. Was aber hat Michol, ein Tochter des Königs Saul / ein Gemahlin des Königs David / durch ihr ſpötteln und auslachen verdient? die heilige Schrifft erklärt es gantz deutlich. Igitur Michol filiæ Saul non eſt natus filius usque in diem mortis ſuæ. GOtt hat derentwegen die Michol geſtrafft mit der Unfruchtbarkeit biß im Tod. L. 2. Reg. C. 6.

Lach nur / lach mein muhtwilliger Menſch / lach / daß dir die Naſen erkrumpt / lach / daß dir die Zähn wacklen und loder werden / lach / daß dir die Bruſt faſt zerſchnölt; lach / lach / aber Ach! bleibt nit aus / dann die Auslacher und Spöttler ſeynd meiſtens noch allemahl gezüchtiget worden.

Auf eine Zeit hat der groſſe Mann GOttes Eliſæus ſich nach Bethel begeben / des Willens / daſelbſt eine eyfferige Predig zu machen / die abgöttiſche Innwohner und Burger von ihrer Thorheit zu bringen / dann dieſe Ochſen ein goldenes Kalb für ihren GOtt angebetten / als er nun bereits der Stadt zugenähert / da ſeynd 42. Spitzbuben / neun bis zehen Jahr alt / ihme entgegen geloffen / vermuhtlich denſelben mit Laim und Koth geworffen / und noch den heiligen Mann mit groſſem Gelächter und höniſchen Geſchrey einen Glatz- oder Kahlkopff genennt: aſcende calve. Es ſeynd viel der Meynung / daß ſie von ihren Eltern hierzu ſeynd angeſtifft worden / ſie ſollen ihn einen Kahlkopff ſchelten / durch welche Wort ſie ihn gleichſam für einen geilen und unzüchtigen Mann ausgeſchryen; dann es geben die Naturkündiger vor / daß die allzu verweiberte Männer gemeiniglich kahlkopffend werden / hierinfals aber treffen dieſe Philoſophiſche Grillen-Krämer meiſtens gar wenig zu / ſintemalen von ſo vielen heiligen Leuten bekannt iſt / daß ſie kahlkopffend worden / und gleichwohl in dem keuſcheſten Stand gelebt und geſtorben / wie dieſer Eliſæus, wie Thomas von Aquin, und tauſend andere mehr. Andere wollen / daß Eliſæus deſſentwegen ſeye ausgelacht und ausgeſpöttelt worden / weil er auf dem Kopff geſchoren geweſt / wie bey dieſer Zeit die Religioſen und Mönchen / ſo ebenfals an vielen uncatholiſchen Orten von den Leuten ausgehöhnt und geſpöttlet werden.

Vor etlichen Jahren in einer ſolchen vornehmen Stadt ſeynd zwey dergleichen Geiſtliche auf der Gaſſen gangen / denen ein gewiſſe Frau inner zu nachgeſchryen / Wolf! Wolf! die Religioſen aber haben gleichfals zuruck geſchryen / Huer! Huer! weſſenthalben auch beede haben müſſen bey dem

Magi-

Magiſtrat erſcheinen / allwo beſagte Frau die Beſchimpffung ihrer Ehr ſehr hoch angezogen; die Beantwortung aber der Geiſtlichen war kein andere / als dieſe / wann es um und um kommt / ſo ſehe doch dieſe Frau ehender einer ſolchen gleich / als ſie einem Wolf. Weilen nun die junge Bößwicht den heiligen Mann GOttes Eliſæum alſo beſchimpfft und ausgelacht / was iſt dann ihnen hierüber begegnet? lach nur / lach / erwart aber gleich das Ach! zwey wilde Bären ſeynd aus dem nächſten Wald heraus geloffen / und dieſe junge übel-erzogene Bernheuter zu tauſend Stucken zerreiſſen.

Lach du Leichtſinniger Menſch / lach / daß du ein Maul aufreiſſeſt / wie eine offene Fuhrmanns-Taſchen; lach / daß du ſchepperſt wie ein verdorbener Zincken-Blaſſer; lach / daß dein gantzer Leib zittert / als thät man einen Biernbaum ſchittlen; lach / lach / aber ach! ach! wird bald darauf folgen / den Spöttlern und Auslachern iſt die Straff GOttes vor der Thür.

Der Gedeon hat GOtt erwählt und auserkieſen / daß er durch ihn die Midianiter als abgeſagte Feind des Volcks Iſrael wolle aus dem Weeg raumen / als nun Gedeon mit ſeinen dreyhundert Männern wider hundert und 35. tauſend der bewaffneten Midianiter ins Feld gezogen / unterwegs aber für ſeine Leut wegen des ſtarcken March von der groſſen Stadt Soccoth ein Brod begehrt / welches die grobe Geſellen daſelbſt nit allein abgeſchlagen / ſondern noch darüber den Gedeon, dieſen von GOtt erwählten Führer / ausgeſpöttelt / und höniſch ausgelacht / der Bauer glaubt / ſagten ſie / er habe die Midianiter ſchon gefreſſen / er wird mit den dreyhundert Männeln ein hübſche Ehr aufheben / die Bürſchel werden dem Zebee und Salmana, als zweyen ſo

ſtarcken

ſtarcken Helden nur ein Frühestuck ſeyn / ha! ha! lachten ſie den Gedeon aus / und gaben ihme nit einen Biſſen Brod: ſoll aber dieſes Auslachen ungeſtraffter bleiben? das nit: wie der heilige Mann Leufridus in einem Fluß zu ſeiner Lebens-Nahrung einige kleine Fiſchel gefangen / und ſolches ein junges Bauern-Weib erſehen / da lacht ſie bey ihr ſelbſten / ſprechend: ſchaut! ſchaut! der glatzkopffete Pfaff fiſcht uns das gantze Waſſer aus / nach ſolchen tritt Leufridus alſobald zu dieſer / und ſagt: Mein Weib / weil du mich auslacheſt / daß ich vornen her auf dem Kopff glatzend bin / alſo ſolleſt du / und alle / die ins künfftig von dir und deiner Freundſchafft geboren werden / hinter halb auf dem Kopff kein Haar haben / wie dann ſolches auch geſchehen. Die Fürſten und Burger zu Soccoth, wie oben gemeldt / haben den Gedeon zimlich ausgelacht und geſchimpfft / aber auf das Lach kommt das Ach! Nachdeme Gedeon die Victori wider die Midianiter erhalten / da iſt er den geraden Weeg vor Soccoth geruckt / daſelbſt 77. der Vornehmſten aus der Stadt mit Diſtlen und Dorn-Stauden zu todt gepeitſcht (das war ein harter Schilling) und alle Burger der Stadt niedermachen und tödten laſſen. Judic. cap. 8.

Lach nur / lach mein ſauberer Welt-Aff / lach / daß dir die Augen im Waſſer ſchwimmen / lach / daß dir die Goſchen aus dem Leim gehet; lach / daß dir der Hertzbündel hupfft / lach / lach / aber das Ach! Ach! wirſt du nit meiden können. Ihr bethörte und in Irrthum verſenckte Philiſtäer / was Nutzen habt ihr geſchöpfft von dem Auslachen des Samſons? wahr iſt es / daß Samſon liederlich von der Dalila hinter das Licht geführt worden; dieſer geführneiſte Teufel / dieſe vorgoldete Gifft-Büchſen / dieſe verdammte Haus-Katz / dieſer mit Schnee bedeckte Miſthauffen / dieſer Sa-

taniſche

taniſche Lock-Vogel/ dieſe pollirte Mausfall/ dieſer überzogener Höll-Zucker/ dieſer Asmodæiſche Magnetſtein/ dieſer verdammte Fiſch-Angel/ dieſe verblümlete Fallbrucken/ dieſe/ dieſe Dalila hat den ſtarcken Helden Samſon ins euſſerſte Elend geſtürtzt/ der vorhero mit einem dürren Bein 1000. Philiſtäer erlegt/ iſt von dieſem verbeinten Schleppſack erlegt worden: der vorhero gantze mettallene Porten auf den Achſeln getragen/ iſt von dieſer verruchten Achſel-Tragerin überwunden worden: der vorhero ſo wunderlich die Philiſtäiſche Träyd-Felder verbrennt/ iſt von dieſem Unkraut angezündet worden; ſo weit iſt die Boßheit der Dalila kommen/ daß ſie den Samſon ſeinen Feinden übergeben/ die ihme beede Augen ausgeſtochen/ daß war der Lohn/ um weil er ſich in dieſen Grindſchüppel ſo üppig vergafft. Der arme gefangene Samſon iſt endlich durch groſſe Verdienſt/ vermuthlich wieder bey GOTT zu Gnaden kommen/ und ihme mit den Haaren auch die Stärcke gewachſen/ als nun die Philiſtäer in ihrem groſſen Tempel/ worinn ſie den Abgott Dagon verehrt/ einen groſſen Feſt-Tag gehalten/ allwo ſie neben groſſen Praſſen den armen Samſon (ſo dazumahl wieder ein Diener Gottes und Nazaräer geweſt) Abulenſ. apud Corn. in cap. judic. cap. 16. dergeſtalten geſpottet und ausgelacht/ daß ſie ihnen ſchier die Mäuler zerriſſen/ da iſt aber auf ſolches Lachen bald das Krachen kommen/ maſſen Samſon aus Eingebung GOttes beede Haupt-Seulen dieſes groſſen Gebäues umfangen/ dieſelbe mit ſolchem Gewalt zu Boden geriſſen/ daß hierdurch neben allen Philiſtäiſchen Fürſten drey tauſend gemeine Leut zerquetſcht und getödtet worden: was nit das Auslachen für Nutzen bringt?

Wie die boßhaffte Juden den gebenedeyten Heyland

von der Behauſung Annæ biß in den Pallaſt Caiphæ geſchleppt/ da hat ſich unterwegs etwas wunderliches ereignet: Die Hebräer aus dem Geſchlech Naphtali haben ihre Kinder und junge Knaben in einem Stall verborgen/ hierdurch dem HErrn einigen Schimpff anzuthun/ damit er von dem Volck deſto mehrer möchte ausgelacht werden/ wie ſie nun zum Stall kommen/ da fragten die Hebräer: du ſag uns/ du wilſt immerzu einen Propheten abgeben/ was iſt in dieſem Stall? worauf der HErr geantwortet/ euere Kinder/ ho! ho! lachten die Juden überlaut/ du biſt ein ſtattlicher Prophet/ ſcilicet, es ſeynd nit unſere Kinder/ ſondern es ſeynd lauter Schwein in dieſem Stall/ meinethalben/ ſagt der HErr/ wie man endlich den Stall eröffnet/ da war nit mehr Lach/ ſondern Ach! maſſen alle Kinder in Schwein verkehrt geweſt/ und noch auf den heutigen Tag werden alle Deſcendenten/ von dieſem Geſchlecht mit vier Schwein-Zähnen gebohren/ alſo hat ausgeſagt Antonius Carafa, der zu Rom aus einem vornehmen Rabiner ein Chriſt worden. Maſſini de Bologna. fol. 197.

Lach nur mein übermütiges Adams-Kind/ lach mehr als ein luſtiger Democritus, lach mehr als ein naſenwitziger Momus, lach öffter als ein ſpitzfindiger Zoilus, lach/ lach/ lach/ fein die Religioſen vorderſt und Diener GOttes aus/ lach/ aber das Ach! tritt dir ſchon auf die Ferſen/ welches du aus folgender Geſchicht vernehmen wirſt.

Dem Vorwitz iſt meinſtens das weibliche Geſchlecht unterworffen/ auch ſeynd ſie diß falls den Würflen nit ungleich/ bey welchen man allerſeits Augen findt/ es ſcheint ſolches ein Erb-Portion zu ſeyn von der Eva, welche vorderſt wegen des Vidit oder Sehen einen Anfang gemacht ihres groben Fehlers/ vidit igitur Mulier, quod bonum &c. Geneſ.

Genes. cap. 3. Drey junge Töchter wachseten auf eine Zeit bey einem Bronn/ dergleichen Geschlechter aber haben gemeiniglich unter den Waschen auch ungewaschene Mäuler/ und wissen allen Vorbeygehenden einen Schimpf anzuthun/ wie es dann auch dißmahl nit anderst gewest; der liederliche Aufzug dieser drey Wäscherin ist hierinfalls nit wohl zu beschreiben/ zumahln er etwas der Ehrbarkeit zuwieder; gleich dazumahl/ als diese drey bey dem Bronnen ihr Arbeit verrichten/ ist ungefehr der heilige Mann Jacobus, Bischoff zu Nisibe, vorbey gangen/ welchen dann die muthwillige Menscher nit allein gantz frech und unverschamt angeafft/ noch weniger ihren leichtfertigen Aufzug/ wie es dann gar leicht hätte seyn können/ verbessert/ sondern noch hierüber den heiligen Mann ausgelacht/ ihme die Blatten auf dem Kopf ungereimt ausgelegt/ die Kleidung für eine Faßnacht-Tracht gehalten/ seinen demütigen Gang ein simplicische Procession genennt/ in Summa, ein allerseits üppiges Gelächter und Spott getrieben/ welches dann der heilige Mann sehr schmertzlich empfunden/ nit darum/ daß er nit urbietig wäre alle Schmach und Unbild zu gedulten/ sondern dessentwegen/ weiln diese muthwillige Mägde die Diener Gottes verachten/ ist demnach da/ und würcket bey GOtt aus/ daß diese Schleppsäck ihren angefügten Schimpff musten theuer bezahlen; dann erstlich ist der Bronn/ bey deme sie gewaschen/ augenblicklich verschwunden/ und also sie zu wahren trucknen Wäscherinnen worden/ nachmahls seynd alle drey/ deren keine über 17. oder 18. Jahr gehabt/ augenblicklich zu alten Weibern worden/ und gantz eisgraue Haar auf dem Kopf bekommen/ nachdeme eine die andere angeschaut/ da haben sie vor lauter Schrecken nit ein Wort können reden/ dann ein jede war

höchſtens beſtürtzt/ daß ſie ohne Mann zu einen alten Mütterl worden/ und verwunderten ſich/ wie doch der Schnee bey ſo warmer Zeit auf ihren Grund und Grind gefallen; kleine Kinder ſeynd ihnen mit groſſem Gelächter und Schreyen nachgeloffen / glückwünſchend / daß dieſe junge Töchter ſchon ehrſame Burgerinnen worden zu Altenburg. Theodoretus in Philotheo. Lach/ lach/ mein Menſch/ aber ach/ ach/ iſt dir gewiß/ lach deinen Nächſten aus/ lach die Geiſtlichen und Diener Gottes aus / lach dieſen oder jenen aus/ wegen ſeiner Leibs-Geſtalt oder einigen Leibs-Mängel/ lach/ aber du wirſt bald erfahren/ daß Lach und Ach! und Gottes Rach gleich auf einander folgen.

Das

Das härteſte Handwerck gering zu machen.

DEr heilige Paulinus iſt ein Gärtner geweſt/ und hat gemacht/ daß bey ihme ſo wohl die Tugenden gewachſen /als die Pflantzen/ aber dieſes iſt nit das härteſte Handwerck.

Der heilige Fauſtinus iſt ein Schneider geweſt/ hat ſich aber mehrers befliſſen/ die Seel zu zieren/ als den Leib/ aber dieſes iſt nit das härteſte Handwerck.

Der heilige Criſpinus iſt ein Schuſter geweſt/ und war er Frommkeit halber mit anderen heiligen Männern über einen Leiſt geſchlagen/ aber dieſes iſt nit das härteſte Handwerck.

Der heilige Dunſtanus iſt ein Schmid geweſt/ anbey aber ſeinen Leib mehrers caſteyet als den Ambos/ aber dieſes iſt nit das härteſte Handwerck.

Der heilige Gualferdus iſt ein Sattler geweſt/ hat aber zugleich ſtattlich gewuſt ſeines Leibs üble Neigung und Sinnlichkeiten im Zaum zu halten; aber dieſes iſt nit das härteſte Handwerck.

Der heilige Proculus iſt ein Mauerer geweſt/ hat ſich aber nit allein verſtanden auf die Gebäue/ ſondern auch auf die Auferbaulichkeit/ aber dieſes iſt nit das härteſte Handwerck.

Der heilige Eugenius iſt ein Müller geweſt/ ſich aber mehr befliſſen auf das weiſſe Gewiſſen/ als auf das weiſſe Mehl/ aber dieſes iſt nit das härteſte Handwerck; ſondern das härteſte Handwerck iſt/ wann Braut und Bräutigam einander die Hand geben/ und nach Brauch der Kirchen ſich ehelich verbinden; Dieſes Hand-geben iſt ein hartes Handwerck/ aber ſolches kan man gar leicht und gering machen/ wann man folgender Lehr nachkommt/ welche in lauter Haus-Steuer beſtehet/ die ich den angehenden Eheleuten gern ſpendire.

Erſtlich/ verehre ich ihnen 6. Krüg zu einer Haus-Steuer. Die Krüg braucht man in der Wirthſchafft. Zu Cana in Galilæa haben ſich 6. Krüg auf der Hochzeit befunden/

funden / 6. macht zweymahl drey / bedeuten alſo dieſe 6. Krüg ein doppelte 3. ein doppelte Lieb. Adolphus de Saxonia ſchreibt / daß in denen 6. Krügen zu Cana ſeye vin roſſo, ein rother Wein geweſen / alſo wünſche ich / daß auch meine zur Haus-Steuer verehrte 6. Krüg allzeit mit rohten Wein (weiln die rothe Farb ein Zeichen der Lieb) ſollen erfüllet ſeyn. Den Ring / welchen die Braut-Perſonen einander geben / ſteckt man an den Gold-Finger / von dieſem Finger melden die Herren Medici und Anatomici, daß er ein Communication-Adern habe vom Hertzen / wollen alſo mit Beringung dieſes Fingers gleichſam das Hertz mit der Lieb crönen. Die Eheleut ſollen ſeyn wie der Wintergrüen; der Wintergrüen hat Blätter wie ein Hertz / und umhalſet den Baum / den er einmahl umfangt / nit allein zur Zeit / da er ſchöne rohte Aepffel trägt / ſondern auch im Winter / da alle Aeſt von Schnee häuffig bedeckt und weiß ſeynd; alſo ſoll auch die Lieb der Eheleut beſchaffen ſeyn / ſie ſollen ſich nit allein lieben / ſo lang das friſche Geblüt das Göſchel wie Corallen roth mahlt / ſondern auch wann das Haupt mit dem Schnee-Alter / mit Verfolgung / Widerwärtigkeit und Trübſal überzogen iſt: Alſo hat ihm gethan die Michol, die treue Gemahlin des Davids / dem ſie nit allein ſchön gethan / da er von dem König Saul, ihrem Herrn Vatter / biß in Todt verfolgt worden; dazumahl hat ſie einen rechten Wintergrüen abgeben / und die denen Weibern angeborne Argliſtigkeit zum beſten angewendt / indeme ſie ihne beym Fenſter in aller Stille hinunter gelaſſen / und die abgeſandte Soldaten des Sauls ſo artlich hinter das Licht geführt.

Zum andern ſchenck ich ihnen zur Hausſteuer einen guten Polſter oder Hauptküß / gar ein nothwendige Sach / und

und dieſer macht das harte Handwerck gantz leicht und gering. Als Jacob in die Länder reiſte/ wurde er einest von der Nacht überfallen/ und muſte ſein Lagerſtatt auf freyem Feld unter dem blauen Himmel machen/ dahero er etliche Stein zuſammen geſucht/ und ſelbige für einen Polſter oder Haubtküß gebraucht/ wie er aber im beſten Schlaff ware/ da ſahe er ein wunderſeltſame Laiter/ auf welcher die Engel auf- und abgeſtiegen: als nun Jacob erwachet/ ſo findt er/ daß alle Stein/ die er auf einen Hauffen zuſammen getragen/ zu einem Stein worden ſeyn: Jacob hat auf dieſem Eins ein Laiter im Himmel geſehen/ ich aber ſag/ wann die Eheleut eins ſeynd/ einig ſeynd/ ſo iſt dann der beſte Eheſtand gar ein Himmelreich auf Erden/ die Einigkeit iſt der beſte Polſter oder Küß der Eheleut.

Indeme Chriſtus der HErr gegen Himmel gefahren/ hat Er ſich gantz langſam aus den Augen ſeiner Jünger gezogen/ biß daß Er zum Himmel kommen daſelbſt hat Er ſich in einem guten Augenblick durch alle Himmel biß in den höchſten hinauf geſchwungen; deſſen Urſach geben die Schrifftgelehrten/ und ſagen/ daß die oberige Himmel einen gantz widrigen Lauff haben/ einer geht dahin/ der andere dorthin/ ein anderer ſchnur-grad zuwider/ und darum/ weil dieſe Himmel nit eins ſeynd/ alſo wolte ſich Chriſtus der HErr darinn gar nit aufhalten.

Der Hauptmann im Evangelio ware gar ein praver Soldat/ und ein ſehr beliebter Officier, dieſer bittet einmahl Chriſtum den HErrn/ Er wolle doch ſeinem armen Lands-Knecht die vorige Geſundheit ertheilen: der gütigiſte HErr verwilliget alſobald/ und erbietet ſich an/ perſönlich in

ſein

ſein Haus zu kommen; der Haubtmann aber proteſtiret auf alle Weiß und Weg; Domine non ſum dignus, HErr ich bin nit würdig/ daß ihr euch ſo viel bemühet/ euer Macht iſt ſo groß/ daß ſolches mit einem einzigen Wort kan gericht werden: mit Erlaubnus/ Herr Haubtmann/ daß ich mich unterſtehe ein einige Frag zu thun: warum laſſet ihr Chriſtum/ dieſen wunderthätigen Meſſiam, nit in euer Haus? ſolches wäre euch ja die gröſte Gnad? ja freylich/ ſagt er/ aber in meinem Haus iſt nichts zu ſehen/ als lauter Kriegs-Sachen/ Säbel/ Degen/ Helleparten/ Springſtecken/ ꝛc. und dieſer HErr/ verſtehe Chriſtus/ iſt nit gern/ wo ſich etwas krieget/ dahero iſt er auch nit in dem Eheſtand/ wo ſich beede immerzu zerkriegen/ wohl aber iſt GOtt und GOttes Gnad bey denſelbigen Ehe-Leuten/ die aus der Arithmetica ja nichts anders wiſſen/ als das einmahl eins/ und mit ſolcher weiß wird dieſes harte Handwerck gering.

Zur dritten Hausſteuer gib ich ihnen ein Tiſchtuch/ das iſt gar wohl in einer Wirthſchafft zu brauchen; der heilige Petrus ſahe einsmahl im Gebet ein Tiſchtuch vom Himmel herab kommen/ in dieſem aber waren nichts als Schlangen/ Natteren und allerley Unzieffer/ (ein wunderliches Beſcheid-Eſſen vom Himmel) Petrus entſetzt ſich zwar darvor/ aber es hieſſe dannoch occide, manduca &c. Peter mache dich nur daran/ brings um und eſſe. Dieſes hat nun bey denen Auslegern göttlicher Schrifft groſſe Auslegung und Geheimnus/ ꝛc. Actor. cap. 10. Dißfals aber/ ſage ich/ gibt es ebenfals in dem Eheſtand allerley gifftige Brocken zu verſchlucken/ bald brockt er ein/ bald brockt ſie ein/ bald gibt es gar ein Geſtoſſens/ ꝛc. Für ſolche

Wunden aber gehört kein anderes Pflaſter / als die liebe Patientia.

Dem Joſeph im alten Teſtament traumte es einmahl/ Sonn und Mond hätten ihn angebett / durch dieſe wurden verſtanden ſeine Eltern/ Vatter und Mutter; ſo iſt dann der Mann die Sonn / das Weib der Mond / es geſchicht aber / daß zuweilen beede ein Finſternus leiden/ er finſter ausſiht/ ſie aber noch ein ärgeres Geſicht macht/ Patientia! Gedult! es muß eines das andere übertragen / und zu ſolcher Muſic nit gleich mit dem höltzernen Scepter den Tact geben.

Xantippe, ein rechter Höll-Teuffel / ein ſataniſches Muſter / ein verdammter Muffti/ murrte / donnerte und blitzte den gantzen Tag im Haus herum / Socrates aber / ihr Mann / ein vernünfftiger Weltweiſer / ſetzte ſich auf dem Stein vor der Haus-Thür / und erwartete beſſeres Wetter; ſihe aber/ da kommt urblicklich vom Fenſter herab ein wilder ſtinckender Guß / über welches ſich Socrates gar nit verlohren/ ſondern lächlend zu denen Umſtehenden geſagt: ich hab es mir wohl eingebildt/ daß auf ſolches Donnern ein ſolcher Platz-Regen folgen werde: indeme ſich aber einige über ſeine allzugroſſe Gedult verwunderten / und fragten/ wie er es leiden konte? wie ihr das Gackzen der Hüner im Haus / ja / ſagten ſie / unſere Hüner aber legen Ayer/ worauf Socrates, und mein Weib trägt mir Kinder. Patientia.

Zum vierdten / ſchenck ich ihnen zur Haußſteuer ein paar Kühe/ iſt auch ein nuzbare Sach in einer Wirthſchaft. In göttlicher Schrifft iſt zu leſen daß nachdeme die Philiſtäer unter anderer Beut auch die Archen des Bunds von

denen

denen Iſraelitern überkommen / und in ihr Land geführt / ſie mit vielen Straffen von GOTT gezüchtiget worden / alſo / daß ſie nun dahin geſinnt waren / auf was Weis ſie die Archen wieder aus dem Land bringen möchten. Endlich iſt ihnen diß eingefallen / ſie ſpanten zwey Kühe ein / und lieſſen ſelbige ohne einige Anleitung gehen / wohin ſie wolten / da ſolches geſchehen / meldet die heilige Schrifft / ibant autem in directum vaccæ, & non declinabant, neque ad dexteram, neque ad ſiniſtram, ſeynd die Kühe gerad fortgangen / und weder auf die rechte / noch lincke Seiten gewichen: alſo müſſen die Ehe-Leut beſchaffen ſeyn / wann ſie ihren ſchweren Karren leicht ziehen wollen / gerad müſſen ſie fortgehen / und wandlen / es muß bey Leib keines aus ihnen auf die Seiten gehen. Sie ſollen gleich ſeyn einer Sonnen-Blum / die ſich allzeit dahin neigt / wo die Sonne ihren Lauf fortſetzet; ein ſolche ſchöne Blum war die Braut in denen hohen Liedern Salomonis / darum ſprach ſie: Dilectus meus mihi & ego illi, nit illis: mein Geliebter iſt mir lieb / und ich ihm / ſie ſagt nit / ihnen bin ich lieb / ſondern ihm / ihm allein / merckts Weiber. Der Jacob hatte einen Sohn / mit Namen Ruben, welchen er erzeugt hat mit der Lea, dieſer Ruben hat auf den Feldern oder Aeckern ein Wurtzel gefunden / die da Allraun genennet wird / ſolche Allraun-Wurtzel hat der Sohn ſeiner Mutter Lea gebracht / wie ſolches die Rachel geſehen / da hat ſie nit nachgelaſſen ſo lang und ſo viel / biß ſie von ihrer Schweſter die Allraun-Wurtzel erhalten / aber warum diß? Dioſcorides und Theophraſtus ſagen / daß die Allraun-Wurtzel habe vim philtri, wann man ein Allraun-Wurtzel / wie ſie in Meſopotamien wachſen / in Wein legt / und

einem darvon zu trincken gibt / ſo muß er einen lieb haben: alſo hat die Rachel hierdurch geſucht / daß ſie der Jacob ihr Mann möge lieb haben / gar recht / daß ein Mann ſein Weib liebe / und ein Weib ihren Mann liebe; wann aber ein andere Liebe ſich darein miſcht / dazumahl macht man aus dem Wort Lieb einen Buchſtaben-Wechſel / und kommt nichts anders heraus als Bley / ein ſolche gottloſe Affter-Lieb iſt ein Bley / welches vorderest das Gewiſſen beſudlet und ſchwartz macht.

Letzlich ſchenck ich der Braut gantz allein zu einer Haussteuer einen Haus-Han / warum diß? etwann ſolle ſie ihren Herrn zu einen Hanrey machen? behüt es GOtt / das wäre ein ungereimte Auslegung; ſondern ihr einen Han / und zwar einen eiſernen Wetter-Han / den man gemeiniglich zu höchſt auf ein Haus ſtellt. Dieſer wendt ſich ein gantze Zeit nach dem Wind / alſo ſoll ein Eheweib beſchaffen ſeyn / je und allemahl ſich nur wenden und lenden nach dem Willen ihres Manns; ein ſolche iſt vorderest geweſt die Sara des Abrahams liebſte Gemahlin. Abraham hat den Loth ein lange Zeit auf der Schüſſel gehabt / die Sara ſagt hierüber nit ein Wort: ein andere hätte etwann ihn einen Schmarotzer geheiſſen: Abraham verläſt Haus / Hof und Vatterland / Sara ſagt dißfals gar nichts darwider / ein andere hätte tauſend Unwillen gezeigt: Abraham hat mit gröſter Lebens-Gefahr den Loth wiederum aus des Feindes Händen errettet / die Sara hat alles gehen laſſen / ein andere hätte hierzu alle Wetter-Glocken geläut: des Abrahams Hirten ſeynd mit denen Lothiſchen in die gröſte Uneinigkeit gerahten / Sara hat derenthalben nit das Maul aufgethan / ein andere hätte ſelbe mit viel dutzet

Schel-

Schelmen begrüſt / Sara in allen hat den genaueſten Gehorſam geleiſt dem Abraham / und ſich gäntzlich mit ſeinem Willen vereiniget; wie Sara, ſo auch Monica, wie Monica, ſo auch Griſeldis, von dero Petrarcha folgender Weis Meldung thut.

In dem Piemonteſiſchen Land / war ein ſehr reicher und mächtiger Marggraf / mit Namen Gualcerus, welcher eigener Freyheit halber bey ſich beſchloſſen / niemahln in ein Heyraht einzuwilligen / weil er aber von ſeinen hohen Anverwandten allzu ſehr und offt erſucht worden / er möchte doch zu Fortſtammung ſeines Adelichen Haus in Eheſtand eintretten / alſo hat er endlich dero Raht gefolgt / jedoch mit dem Vorbehalt / daß er ihme eine ſelbſt / und nach eigenem Willen / wie auch Wohlgefallen wolle ausſuchen / dieſelbe ſollen nachmahls alle für ſein Frau Gemahlin erkennen und verehren. Nach wenig Wochen beſtimmte Gualterus ſeinen Ehren-Tag / worzu er dann alle herrliche Anſtaltungen gemacht / wie nun die mehriſten ſeiner adelichen Freundſchafft ankommen / und die Copulation ſolte alſo gleich vorgenommen werden / da ware aber kein Braut vorhanden / Gualterus aber hat ſich in das / ſeinem Geſchloß gantz anliegende Dörffel mit wenigen Bedienten hinunter begeben / daſelbſt eines armen Bauern ſein Tochter / die ihme vorhin ſchon wegen ihrer angebohrner Zucht und Ehrbarkeit / auch guter Vernunfft und Geſtalt bekandt ware / angeredt: Griſeldis, diß war ihr Namen / wilſt du mich beyrahten? und du Janicula, ſo hat ihr armer Vatter geheiſſen / wilſt du mir dein Tochter geben? weil nun nach beederſeits höchſter Verwunderung das Ja-Wort erfolgt / alſo hat er das züchtige Bauern-Mädl in das

Schloß geführt / ſelbiges von adelichen Damaſen laſſen mit koſtbaren Kleidern anlegen / und folgend die Copulation, ſamt allen hierzu gehörigen Solennitäten vorbey gangen; Vorhin aber hat Gualterus dieſer ſeiner Griſeldi vorgetragen / daß ſie in allen und jeden ſeinem Willen wolle folgen / und in keiner eintzigen Sach zuwider ſeyn / welches ſie auch urbiehtig verſprochen: Es verfloſſe kaum ein Jahr / da hat Griſeldis ein überaus ſchönes Töchterl gebohren / nach Abſpennung deſſen / hat Gualterus wollen verſuchen / ob ſeine Griſeldis in allen / wie ſie verſprochen / ſeinem Willen werde folgen / wendet ſich alſo zu ihr mit einem faſt zornigen Angeſicht; weiſt du was / ſagt er / bishero biſt du mir zwar lieb und wehrt geweſt / aber nit alſo meinen Freunden und meinen Unterthanen / welche niemahln wollen erkennen die Kinder / ſo von dir als einer Bauern Tochter erzeugt / iſt alſo rahtſam / daß man dieſes dein Töchterl aus dem Weg raume und umbringe / gab hiermit ſolches ſeinem Diener / daß er im nächſten Wald ſolches möge vollziehen. Griſeldis ſagte hierauf kein Wort / ſondern kuſte das Kind / und machte das heilige Creutz-Zeichen über daſſelbige / und gibt es dem Diener / welches er aber in aller Stille / aus Befelch Gualteri, hat müſſen nacher Bononien ſeiner Frauen Schweſter überbringen / ſelbiges gebührmäßig aufzuziehen / unwiſſend aller anderen / wem doch dieſes ſchöne Kind zugehörig: das andere Jahr iſt Griſeldis mehrmahl Kinds-Mutter worden / und hat ſie einen ſehr hertzigen Sohn gebracht / welchen ebenfals auf vorige Weis Gualterus befohlen / das Kind umzubringen / mit dem Vorwand / daß ſein gantze Freundſchafft ſolche Kinder nit für gut und adelich erkennen; das Kind aber

iſt

ist auch / wie vorhin geschehen / nacher Bononien in der Stille gelieffert worden / und Griseldis zu beeden dieser Kinder-Raub und verstellten Kinder-Mord kein eintziges Wort geredt / sondern in allen sich dem Willen ihres Herrn unterworffen. Nach verflossenen 12. Jahren läst sich Gualterus verlauten / als haben seine Freund bey dem Päbstlichen Stuhl so viel ausgewürckt / daß er dörffte zu einer anderen Ehe schreiten / weil diese gantz zu ungleich für sein hohes Haus gewesen / ja es seye sein Braut allbereits unterwegs / dahero vonnöhten / mein Griseldis, sagt er / daß du diese Kleider ablegest / und die vorige Lumpen und Bauern-Kittel wiederum anziehest / welchem dann ohne einige eintzige Klag / ja ohne wenigsten Unwillen Griseldis in allen nachkommen / und folgsam in ihrem armseligen Aufzug in die schlechte Hütten ihres Vatters wieder eingezogen / welches der Alte nit ein wenig beweint : unterderessen kommt des Gualteri Herr Schwager von Bononien und bringt mit sich ein schöne junge adeliche Tochter / als ein vermeinte Braut / samt noch einem jungen Herrn / alles wird in dem Geschloß auf das herrlichste zugericht / der Adel ware häuffigst versamlet / Griseldis aber / sein vorige Gemahlin / muste in ihren schlechten Lumpen aufwarten / und alle geringe Dienst verrichten. Endlich fragt Gualterus sie / wie ihr diese junge Braut gefalle? Griseldis voller Zucht und Ehrbarkeit lobte selbe über alle massen. Letzlich konnte sich Gualterus nit mehr enthalten / sondern ist weinender der Griseldi um den Hals gefallen / und bekennt / daß er dero Beständigkeit nunmehr sattsam erfahren / du Griseldis, bist mein liebster Schatz / mit dir will ich leben und sterben / diese aber ist nit mein Braut / sondern

dein leibliche Tochter / und dieſer junge Herr dein Sohn / ſo du vermeint haſt / daß beede ſeynd aus dem Weg geraumt worden. Griſeldis iſt alſobald mit den vornehmſten Kleidern angelegt worden / und iſt nit zu beſchreiben die Freud / ſo ſie geſchöpfft hat in Anſehung ihrer Kinder / auch ware unausſprechlich groß die Freude aller Anweſenden / welche ſich höchſtens verwundert über ſolche faſt niemahlen erhörte Begebenheit. Petrarcha de obedient. & fide uxoria. pag. 601. Wann die Welt dergleichen mehrer hätte / ſo würde dieſes Handwerck um ein merckliches geringer.

Des Teufels ſein liebſte Speis.

MEin lieber betagter Iſaac, wie hat dir das Kützel-Fleiſch geſchmeckt / welches dir / auf Anſtifftung der Rebecca, dein Sohn Jacob überbracht? wohl / ſagt Iſaac, gar wohl.

Mein Elias, wie hat dir das Fleiſch und Brod geſchmeckt / ſo du des Tags zweymahl / Frühe und Abends /

durch die Raben empfangen? wohl / sagt Elias, gar wohl.

Mein Daniel, wie hat dir in der tieffen Löwen-Gruben das Essen geschmeckt / welches der Prophet Habacuc einen so weiten Weeg hero getragen? wohl/ sagt Daniel, gar wohl.

Mein Samson, wie hat dir das Hönig geschmeckt/ welches du eigenhändig aus dem Rachen des todten Löwens / ohnweit Thamnata, heraus gehebt? wohl/ sagt Samson, gar wohl.

Mein David, wie haben dir jene Victualien geschmeckt / mit denen dich die schöne Abigail, ein so wackeres Frauenzimmer / versehen hat? wohl/ sagt David, gar wohl.

Meine Apostel/ wie hat euch der Bratfisch geschmeckt/ den euch nach seiner glorreichen Urständ der Heyland aufgesetzt/ nit fern von dem Gestad des Meers? wohl/ sagen die Apostel/ gar wohl.

Du Teufel / du unersättlicher Wolf / du vertriebener Himmels-Burger / du abtrünniger Engel / du verdammter Höll-Götz / du abgesagter Seelen-Feind / was für ein Speis/ ich frag dich ebenfalls/ was für ein Speis schmeckt dir zum besten? mir / antwortet der Satan/ schmeckt nichts bessers / als ein Muß / ein Muß: Ey/ daß dirs alle andere Teufel gesegnen! was ist dieses für ein Muß:

Der Frantz/ sagt der Vatter/ muß ein Pfaff werden/ er kan heunt oder Morgen denen andern Geschwistrigen helffen/ ꝛc. Aber höre mich/ mein Vatter/ sag ich/ der Frantz hat einen Lust darzu wie ein Hund zum Hechel-Lecken/ die

Kutten

Kutten freuet ihn wie einer Geis der Klag-Mantel; es kommt ihm nichts bitterer an/ als ein Presbyter/ ihme ware lieber ein Albina, als ein Alben/ er ſange lieber Hymeneum, als Hymnum, er ſchickt ſich beſſer in die Sponſalia, als Ritualia, &c. weil aber die Eltern wollen/ ſo muß mein Frantz ein Pfaff werden. Aber höret mich meine Eltern/ wann aber nachmahls bey dem Frantzen der Asmodæus mehrer gilt/ als Deus, wann er hernach nichts anders pſallirt/ als Deus in adjutorium meum intende; das erſte Weib aber hat adjutorium geheiſſen/ faciamus adjutorium, &c. Wann Kuttenberg in Böhmen nit weit von Magdeburg. Wann an dem lateiniſchen Freytag gar ſelten de Feria, wann lux mundi in luxuriam immundam ſich verwandlet? wer iſt in und an allen dieſen daran ſchuldig? ihr Eltern/ ihr/ ihr mit euerem Muß.

Freylich ſeynd anſehnliche Geiſtliche/ und deren viel/ vollkommene und gewiſſenhaffte Prieſter/ und deren ein Menge/ heilige und höchſtnutzliche Seelſorger/ und deren ein groſſe Anzahl/ aber dieſe ſeynd von GOtt zu dieſem Stand beruffen worden/ nec quisquam ſumat ſibi honorem, ſed qui vocatur à Deo, tanquam Aaron. ſchreibt gar klar der heilige Paulus ad Hebræos cap. 5. v. 4. Entgegen wann einige wider ihren Willen in die Kutten müſſen ſchlieffen/ da iſt meiſtens ſolches Muß des Teuffels ſein beſte Speis.

Die Thereſel iſt wohl ein ſchönes Mädl/ ſagt die Mutter/ ſie iſt eine aus unſeren ſchöneſten Töchtern/ der müſſen wir wohl um einen wackeren Mann umſchauen/ ſie iſt alles wehrt: aber die Cillerl/ es weiß kein Menſch/ wie die Krot iſt buckelt worden/ dieſe muß in ein Cloſter/ dort

ſchadet ihr der Buckel nit/ ſie kan deſto leichter alles übertragen; Es ligt auch nichts daran/ daß ſie einaugig/ dann im Cloſter muß man ohne das gar offt ein Aug zutrucken; Daß ſie ein wenig hincket/ iſt ihr auch kein Hindernus/ das Reverenz-machen iſt ohne das dort ſtets im Schwung. Aber hört mich mein Frau/ ja ihr Eltern beede/ was hat der Cain für einen Geltsgott darvon getragen/ wie er GOtt dem Allmächtigen lauter wurmſtichige Aepffel/ halb verfaulte Birn/ und ein Träyd voller Wicken und Unkraut/ etwann auch ein ſchäbiges Schaaf hat geſchenckt und geopffert? GOtt hat ein Abſcheuen daran gehabt/ und ſolches Opffer verworffen; Entgegen hat der Allmächtige das höchſte Wohlgefallen gehabt an dem Opffer des Abels/ weil er das beſte hat ausgeklaubt: Reſpexit Dominus ad Abel & ad munera ejus, ad Cain autem & ad munera illius non reſpexit. Gen. cap. 4. und ſo höre ich wohl/ meine Eltern/ was die Welt nit mag/ mit dem ſoll GOtt vor lieb nehmen.

Zum andern/ müſt ihr wiſſen/ euch Eltern rede ich an/ daß die Cillerl/ als euer Tochter/ gar keine Luſt habe ins Cloſter/ es ſchauert ihr der Buckel/ wann ſie von einem Scapulier hört/ anſtatt der Schweſterſchafft/ wolt ſie lieber ein Bruderſchafft; der Organiſt gefällt ihr beſſer/ als die Orgel/ der Thorus ſtünde ihr beſſer an/ als der Chorus, ſchadet alles nichts/ ſie muß/ ſie muß/ ꝛc. Unſer HErr hat ohne das die Krippel lieb/ weil er in einem Krippel geboren/ es wird ihr ſchon ein Geiſt kommen/ wann ſie keinen hat.

O Eltern/ nit Eltern/ ſondern Tyrannen eurer Kinder/ indem ihr ſelbige ſolcher geſtalten in ein augenſcheinliche Gefahr des ewigen Verderbens ſetzet/ da ſie unterdeſſen

wären

wären in der Welt sicherer Kinder der Seeligkeit worden: wisset ihr dann nit/ mit was für Straffen/ mit was für Censuren/ mit was für Fluch/ wider dergleichen Eltern das heilige Concilium zu Trident verfähret? Sess 25. de Regul. cap. 18. Ihr Eltern machet es auf solche Weiß nit anderst/ als die gottlosen Juden/ welche da den Simeonem gezwungen haben / das Creutz Christi zu tragen / angariaverunt ipsum. Matth. cap. 27. was ist anderst ein solche ins Closter gestossene Tochter / als ein gezwungene Braut Christi / welche mit dem Leib in dem Closter / mit der Lieb aber in der Welt / Kleider halber ein Nonn / Hertz halber ein Non: dergleichen Eltern seynd noch ärger/ als die Heyden selbst / von denen Macrobius schreibt lib. 3. Saturn. cap. 5. wann selbe ihren erdichten und falschen Göttern einige Thier wolten opfferen / so haben sie diejenige nie genommen/ sondern ausgeschlossen/ welche sich widerspenstig gezeigt haben; Ein Ochs/ ein Kuhe/ ein Kalb/ ein Geis / wann selbe sich widerig erwiesen / seynd den falschen Göttern nit geopffert worden / und euere Töchter müssen wider ihren Willen dem wahren allmächtigen GOTT ein Opffer werden. O was Rechenschafft werdet ihr müssen dessenthalben dem gerechten GOTT geben/ es ist zwar dieser Closter-Zwang im Teutschland nit so sehr / gleichwohl aber gibt es ein und andere/ denen ihre Eltern kein bessere Speis auffetzen / als ein solches Muß.

Herr Vatter/ sagt der Ferdinand/ ich hab ein Lust in dieses und dieses Closter/ ꝛc. schau der Narr/ antwortet der Vatter: du bist nit anderst/ als wie die Zebedäische Söhn/ du weist nit/ was du begehrest/ du kennst nit/ was ein Closter ist/ dir wässern just die Zähn nach Holtz-Aepffel/ wilst du

dich dann in eine ſolche gemauerte Paſteten laſſen lebendig einſchlagen? du muſt wiſſen/ daß der Pfaffen ihr Keyerey/ nit ſelten iſt ohne Reu/ ſie müſſen viel leyden und ausſtehen/ das gemeinſte Gewürtz in ihrer Kuchel iſt die Zwifel/ frag du nur/ wie ſie gezwifelt werden; ſie haben offt eine Obrigkeit/ die iſt ſo ſubtil/ wie das Inſtrument, mit deme Gedeon das Träyd ausgetroſchen; Es gehen viel ins Cloſter/ aber wann ihnen nachmahls der Verſtand recht aufgehet/ da möchten ſie gern das Dormitorium anderwerts haben/ ſie dencken mehrer auf die Regerl/ als auf die Regel; und was iſt nachmahls ein ſo verzweiffelter Pfaff nutz?

Schau Ferdinand/ ſagt der Vatter/ du biſt mein einiger Sohn/ es iſt ein Frag/ ob mich GOtt noch wird mit einem andern ſegnen/ du muſt alſo unſern Namen fortpflantzen/ ich werde dich mit genugſamen Mittlen ſchon verſehen/ welcher Teufel hat dir ſolchen Pfaffen-Geiſt alſo eingereimt/ und eingeraumt/ und eingerieben/ ꝛc. Auf ſolche Weiß muß HErr Ferdinand den Wagen umkehren/ und nit mehr nacher München/ ſondern nacher Frauenhofen fahren. Du mein ſauberer Vatter/ thuſt verfluchen/ verdammen/ verwerffen jene gottloſe und gewiſſenloſe Juden/ weil ſie dem laſterhafften Mörder Barrabam Chriſto dem Heyland vorgezogen/ und du/ mercks wohl/ und du thuſt ſolcher geſtalt die verruchte Welt ebenfals vorziehen dem Erlöſer/ wilſt lieber/ daß dein Kind ſoll der Welt dienen/ als GOtt.

Die Welt iſt ein Aal/ wann man meynt/ man halte dieſen Fiſch zum feſteſten in der Hand/ ſo wiſcht er durch; ſolcher geſtalten ſeynd auch alle Welt Freuden. Die Religion

ligion aber iſt kein Aal / ſondern ein Oel. Dann die gegen GOtt angeflammte Lieb nirgends beſtändiger brinnet/ als im Cloſter.

Die Welt iſt ein Sultz/ dann das zittert mehrer und öffter/ als das beleidigte Gewiſſen eines Welt-Menſchen: die Religion aber iſt kein Sultz/ ſondern ein Saltz/ dann ſie macht/ daß die Jhrige ſo bald nit ſtinckend werden an der Seel.

Die Welt iſt ein Wind/ dann ſie dergeſtalten ſo viel gefährliche Wellen erwecket/ daß ein groſſer Theil an der Seelen Schiffbruch leiden: die Religion aber iſt kein Wind / ſondern ein Wand / und hinter ſolcher ſtehet man allemahl ſicherer/ wegen des Seelen-Heil.

Die Welt iſt ein Netz / mit welchem der abgeſagte Feind und hölliſche Satan ein unzahlbare Anzahl der Adams-Kinder fanget: die Religion aber iſt kein Netz / ſondern ein Nutz. Dann nach Auſſag des heiligen Bernhardi, Jemand in einem Tag mehrer Nutzen ſchöpffen kan im Cloſter / als ein anderer ein gantzes Jahr in der Welt.

Die Welt iſt ein Pech/ und wie wenig (etwann gar Niemand) die ſich nit darmit beſudlen: die Religion aber iſt kein Pech/ ſondern ein Bach/ indeme ſich einer ſo gut/ wo nit beſſer kan waſchen und reinigen als ein Syriſcher Naam in dem Jordan.

Die Welt iſt ein Heiter / dann am jüngſten Tag werden die Verdammte klagen / wie ſie ſo ſpöttlich von dieſer ſeynd hinter das Licht geführt worden; aber die Religion iſt kein Heiter / ſondern ein Hüter / dann ſie hütet die Jhrige vorderiſt vor dem ewigen Untergang.

Und

Und du Vatter/ befleissest dich gleichwohl/ daß dein Sohn muß die Religion fahren lassen/ und der betrognen/ verlognen/ und übelgewognen Welt anhangen. O GOtt! O GOtt! bewegt dich nit der grosse Verdienst / den da der Patriarch Abraham bey GOtt erhalten/ wie er ihme seinen Sohn hat wollen schencken und aufopffern/ so lasse dich darvon abschrecken die grosse Straff / mit welcher der gerechte GOtt mehrmahlen gegen dergleichen Eltern verfahren / wie dann aus der / zu End beygefügten Histori, sattsam zu vernehmen.

Jener Vatter ware dergleichen Geliffters / welche die Kinder von dem Geistlichen Stand abwendig machen: dieser thäte auf alle Weg dem Sohn das Closter-Leben widerrathen / mit dem Beysatz / daß der Orden gar zu streng für ihme / um weil er gantz zart und schwach ꝛc. eben darum/ sagt der Sohn/ tritt ich in ein Closter/ weil ich gar zu zart und schwach bin/ dann ich trau mir nit die Höll oder das Fegfeuer auszustehen.

Frau Mutter/ sagt die Tochter/ ich hab schon lang etwas in Gedancken gehabt/ endlich kan ich es nit mehr verbergen/ hab mich auch derenthalben mit meinem Beicht-Vatter mehrmahlen berahtschlaget. Ich hab einen Lust in dieses und dieses Closter/ ꝛc. Ey du Bestia, sagt die Mutter/ vonnöthen wohl/ kan dich der Teufel nie aus der Kirchen bringen: die Närrin betet/ daß ihr das Maul staubt; du Melancholische Husten/ du wirst gewiß Schwester Bibiana heissen/ und gleich das andere Jahr Kellermeisterin werden: welcher Blasbalg hat dir das Nonnen-Concept also eingepfiffen/ ich hab so viel ausgestanden und gelitten/ daß

ich

ich dich als einen Fratzen hab auferzogen / ſo hab ich dich auch alles laſſen lehren ohne Verſpahrung der Unkoſten / was da einem wackeren Mädel anſtändig / und jetzt wolſt du mir aus dem Garn gehen / auf ſolche Weiß / verzeih mirs GOTT / wolt ich wünſchen / du wäreſt im erſten Bad erſoffen / was hab ich und die Deinige für ein Freud / wann du wie ein verdecktes Eſſen im Cloſter biſt / es werden dir gewiß die Engel deine Flöhe abkauffen / und wirſt du die erſte Heiligin aus unſerer Familia werden / laß andere in die Kutten ſchlieffen / die keinen Mann können bekommen / du Krott / haſt ja die Wahl / kanſt nehmen der dir zum beſten gefällt / ja wohl Nonn werden / es muß wohl nit ſeyn.

O wohl ein ſchöne / ein ſaubere / ein vernünfftige Mutter! ſo iſt es dann dir kein Freud / den Deinigen kein Ehr / wann die Tochter ein Braut Chriſti ſoll werden / und unter das göttliche Frauenzimmer kommen / dem Lamm nachfolgen / und den fremden Hymnum helffen mitſingen? dein Stamm-Baum wird deswegen nit wurmſtichig / ſo wird auch deiner Tochter halben die Welt nit abnehmen. Hat ſich nit Ferdinandus, der Erſte dis Namens / Römiſcher Kayſer / aus dem Durchläuchtigſten Haus von Oeſterreich / höchſtens erfreuet / daß drey ſeiner Princeſſinnen / benanntlichen Magdalena, Margaretha und Helena, den Cloſter-Habit angezogen / und zu Hall / unweit Inſpruck / ein geiſtlichen Lebens-Wandel angetretten / worinn ſie GOtt gantz vollkommentlich gedient / dergeſtalten / wie Margaretha zum erſten geſtorben / und dero Leichnam / weil dazumal das Kirchen-Gebäue nit völlig verfertiget / unterdeſſen in der Franciſcaner-Kirchen zu Inſpruck beygeſetzt worden / als man aber nach 6. Jahren denſelben wolte nacher Hall

abführen / da hat man den Leib ganz unversehrter gefunden / und wie einer aus denen Hof-Herren / aus etwann ohnsträfflichen Vorwitz / ihr an die Wangen griffen / da ist sie alsobald gantz schamroth worden / nit ohne höchste Verwunderung aller Umstehenden. Ex vit. Magd. Helen. P. 1. cap. 9.

Ich mag euch Eltern nit weiters mehr predigen / merckt nur folgende Geschicht / welche nit gar vor vielen Jahren sich zugetragen. Es ware ein paar adeliches Ehe-Volck / sehr wohl und reichlich begütert / die ein einigen Sohn gehabt / (dermahl wird das Haus und Namen nit ohne Ursach verschwiegen /) dieser Sohn ist gewest / wie leicht zu erachten / ein Trost der Eltern / und beeder Hertzen gäntzliche Vergnügung. Es geschahe aber / daß dieser junge Herr ein Eckel und Grausen geschöpfft hat an der Welt / etwann dero nichtiges und flüchtiges Wesen wohl besichtiget / dero schmutzige / nichtsnutzige Wollüsten recht erörtert / dahero bey sich fest beschlossen / in eine gewisse Religion zu gehen / welches er auch würcklich vollzogen / obschon der Herr Vatter sich dessenthalben schier in Todt gelegt / die Frau Mutter ihr die Haar aus dem Kopff gerauft / die andere Anverwandte auf unterschiedliche Weiß widerrathen; Florimundus aber / also soll er unterdessen heissen / uneracht der häuffigen Zäher seiner Eltern / bliebe in der gefaßten Meinung unverruckter / hielt sich auch in dem Noviciat dergestalt eifferig / daß man glaubte / auf solches Fundament könte ein gantzer Salomonischer Tempel gebauet werden: unterdessen hatte mein angehender Geistliche immerfort heimliche Brieffel / welche man gar wohl des Teufels Staffeta kan nennen / worinnen die Eltern stets

ihre

ihre verwundte Hertzen bezeigten/ ſolche Brieffel machten Anfangs in dem Gemüt Florimundi eine kleine Verwirrung/ nach und nach einen lauen Geiſt/ endlich einen halbgewichtigen Wanckelmut/ letztlich gar einen Verdruß des Cloſter-Lebens/ alſo/ daß er ihme nunmehr kräfftig vorgenommen/ die Hand von dem Pflug zu zucken/ mit des Lochs ſeinem Weib zuruck ſchauen/ und wiederum in die Welt zu kehren. Wie dann bald hierzu alle Anſtalt gemacht worden/ der Tag/ die Stund/ das Ort wurde beſtimmt/ wie er ſollte abgeholt werden/ und zwar wie Florimundus mit ſeinem Geſpann/ (maſſen es in denen Clöſtern die Wochen einmahl gewöhnlich) in ein Grüne ausſpatzieren gangen/ da kamen gleich einige Bediente mit Pferden von ſeinen Eltern/ über welches das Hertz vor Freuden ſchon collopirte in Florimundo, bevor er auf das Pferd geſtiegen; die Kutten oder Habit wurde ohne Verzug ausgezogen/ die prächtigen Kleider angelegt/ und hat man bald zu ſehen gehabt/ wie wacker/ wie galant, wie friſch der junge Herr zu Pferd geſeſſen/ und folgſam ſeinen geweſten Geſpan mit dem ausgeſchöllten Rock nacher Haus geſchickt. Florimundus reutet in frölicher Anſprach mit ſeinen Bedienten fort/ und als er dem Schloß ſeines Herrn Vatters bereits annahete/ da ſeynd ihme alſobalden beede Eltern mit höchſten Frolocken entgegen gangen (anjetzo ſpitze die Ohren du Welt-Menſch) wie der junge Herr ſeiner Eltern anſichtig worden/ da hat er gleich das Pferd mit aller Kunſt getummlet/ zu weiſen/ daß er die erlernte Reut-Lectiones nit vergeſſen/ endlich will er/ wie billich/ vom Pferd herunter ſpringen/ ſeine liebe Eltern umarmen/ im wehrenden Sprung aber iſt der Degen aus der Schaid

gefallen / und er ſich alſo in Gegenwart der Eltern durch und durch geſpiſt / auch gleich darauf den Geiſt aufgeben: welches dann die Eltern gar leicht für ein augenſcheinliche Straff konten nehmen / um weil ſie den Sohn von dem geiſtlichen Stand abwendig gemacht.

Bleibt nun wahr / daß des Teufels ſein beſte Speis
ſeye / das Muß / Muß / ins Cloſter gehen /
oder muß heraus bleiben.

Wer da? Gut Freund.

Einen guten Freund ſuchen/ und finden/ iſt viel/ ich hab in unterſchiedlichen Ländern dergleichen mit ſonderem Fleiß geſucht/ aber leider nichts rechts angetroffen; in Teutſchland bin ich hin und her gereiſt/ dann ich wuſte ſchon lang das Sprichwort:

Guter Wein/ gute Freund/ gutes Geld/
Führen den beſten Preiß in der Welt.

Ich aber nach meinen Wunsch hab ihn nit angetroffen zu Weinheim/ in der Chur Pfaltz/ aber zu Speckfeld/ im Limburgischen/ habe ich einige gefunden/ solche aber seynd mir nit anständig geweſt / dann ſie nur Tiſch-Freund / und Fiſch-Freund / nach altem Spruch:

Tempore felici multi numerantur amici.

Nachmahls bin ich gereiſt in Italia, und in den meiſten vornehmen Städten emſig nachgefragt um einen und anderen guten Freund/ dann Freund in der Noth/ Freund im Todt / und Freund hintern Rucken / ſeynd die drey allerſtärckeſte Brucken; dergleichen aber hab ich gar nit angetroffen/ zu Verona gar keinen/ zu Piacenza etliche/ aber die haben mir nit gefallen/ dann:

Sol di parole amico , non vale un fico.

Aus Italien nahm ich meinen Weg nacher Franckreich/ allwo ich mit ſonderm Fleiß umgefragt / Leut ſeynd mir zwar in der Menge begegnet / welche neben häuffigen Complimenten mich gantz freundlich begrüſt / aber es ware darunter nit ein einiger guter Freund / ſondern wie ich es nachmahls erfahren / waren ſie alle von Lugdun gebürtig.

Ich begab mich endlich auf das Waſſer/ und ſeglete mit gutem Wind in Engeland über/ GOtt ſey lob/ daſelbſt habe ich ohne vieles Nachfragen alſobald gute Freund und beſtändige Freund angetroffen/ ich verſtehe aber hierdurch nit das Königreich Britannien/ ſondern das Himmelreich/ dieſes obere Engeland/ da habe ich alle Engel/ als die beſte Freund der Menſchen gefunden/ vordereſt aber den heiligen Schutz-Engel.

Wer da? Gut Freund / ſagt der Schutz-Engel / gut Freund iſt er dem Menſchen / ſo bald ſelber geboren wird / dazumahl nimmt er ihn alſo gleich unter ſeinen völligen Schutz / befleiſt ſich in allweg / damit nur das Kind möge zu der heiligen Tauff gebracht werden; alsdann iſt er frühe und ſpatt / Tag und Nacht immerfort bey dem Kind / gibt einen Wächter ab / gibt einen Artzten ab / gibt mehrmahl ein Kindsweib ab. In dem Leben der heiligen Gertrudis liſt man / daß ſie der heilige Schutz-Engel / als ſelbe noch ein Kind ware / gar offt ſolle gewiegt haben.

Von Erſchaffung der Welt Anno 1656. iſt der allgemeine Sündfluß geweſt / und dieſer hat den Anfang genommen den 17. Octobr. da es dann 40. Tag. und 40. Nacht aneinander ein Platzregen abgeben / worvon das Meer und die Flüß dergeſtalten erwachſen / daß alles Waſſer auch über die höchſte Berg 15. Elen hoch geſtiegen / alles was im Lufft und auf Erden gelebt und geſchwebt / iſt durch ſolchen Sündfluß zu Grund gangen / auſſer 8. Menſchen / benanntlich der gerechte Noa, ſein Weib die Beterema, die drey Söhn Sem, Cham und Japhet, ſamt ihren dreyen Weibern / desgleichen auch 150. Art der gehenden Thieren / 25. Art der kriechenden Thieren / und 150. Art der Vögln / welche alle in der Archen durch ſondere Anordnung Gottes verſchloſſen geweſt. Nachdem nun die Menſchen ſo wohl als die Thier in beſagter Archen in Sicherheit geſtanden / alsdann / ſagt die Heilige Schrifft / hat GOTT eigenhändig die Archen zugeſchloſſen / Concluſit eum Dominus deforis, &c. und folgſam den Schlüſſel zu ſich genommen: warum aber hat GOTT den Schlüſſel nit den Engeln anvertraut? höre die Urſach des gelehrten Lanuza tom. 1.

ſerm.

der Magdalenæ, als ſie noch einen freyen und frechen Wandel geführt: dieſen Jüngling hat der gebenedeyte Herr/ in Anſehung ſeiner allzuſehr betrübten Mutter wiederum zum Leben erweckt/ mit dieſen Worten: Adoleſcens, tibi dico, ſurge. Jüngling/ ich ſage dirs/ ſtehe auf. Luc. c. 7. O wie offt ſchreyet dieſe Wort dem Menſchen in die Ohren/ ins Hertz hinein/ der Schutz-Engel! Jüngling/ ſtehe auf von dieſem Laſter/ es möchte ein Stund kommen/ da dich GOtt unverſehens von der Welt thäte abforderen; Stehe auf/ O Jüngling! von dieſer Sünd/ damit dich nit die allzuſtarck eingewurtzlete Gewohnheit ins ewige Verderben ziehe: Stehe auf/ O Jüngling! von dieſer Miſſethat/ dann es kan ſeyn/ daß du einmahl wolteſt ins Gewiſſen gehen/ dir aber ſolche Gnad der gerechte GOtt thäte weigern/ Quærebunt me & non invenient. O wie offt gibt ſolcher geſtalten der Engel einen Angel ab/ der manchen dergleichen Fiſche aus dem tieffeſten Letten herausziehet.

Was iſt dann jenem Zuolnenſiſchen Jüngling begegnet? dieſer hatte ſeinen heiligen Schutz-Engel ſonſt in allweg verehrt/ einsmahl aber ließ er ſich von ſeinen Mitgeſellen überreden/ daß er mit ihnen in ein verſchreites Haus gangen/ wo er dann kaum nit einen Schiffbruch gelitten an ſeiner Unſchuld; nachdem ſie nun alle wieder dieſes Haus/ als des Teuffels Herberg/ verlaſſen/ da hat dieſer Jüngling auf dem Ruckweg von ſeinem heiligen Schutz-Engel eine ſolche Maultaſchen empfangen/ daß er hierüber zu Boden gefallen/ und noch dieſe Wort hat müſſen anhören: diſce fugere conſortia improborum: Lerne hiemit zu fliehen die Geſellſchafft der Gottloſen; dann der mit

Pech umgehet/ beſudelt ſich/ und der mit dem Hund ſchlaffet/ ſtehet mit Flöhen auf. Joan. Mayor. Ex. 15.

Nit allein ſucht der heilige Schutz-Engel das Seelen-Heil ſeines Pfleg-Kinds/ ſondern er ſorgt Tag und Nacht/ wie er daſſelbe auch von allerley Leibs-Gefahren möge erretten. Abraham/ der Patriarch/ zieht vom Leder/ führt den Streich/ will den Iſaac zu einem Opffer enthaubten/ aber ein Engel fällt ihm ins Schwerdt/ Gratia! Gratia! Er ſoll innen halten/ und an ſtatt des Sohns einen Widder aufopfferen/ wo nehmen? ſagt Abraham/ da zeigt ihme der Engel gleich einen groſſen Widder/ ſo mit ſeinen groſſen Hörnern in dem nächſten Geſträus oder Dornhecken verwickelt war. Alevini Meynung iſt/ daß ſolcher Widder vorhin nit ſeye daſelbſt geweſt/ ſondern des Iſaacs ſein Schutz-Engel habe denſelben dahin gebracht. In Geneſ. cap. 22. und folgſam alles verſucht/ damit er nur dieſes ſein Pfleg-Kind möge beym Leben erhalten.

Wer da? gut Freund/ ſagt der Schutz-Engel: Gut Freund iſt er dem Menſchen auch/ wann er ſeine mannbare Jahr erreicht: die Freund dieſer Welt/ ſeynd meiſtens beſchaffen wie die Schwalmen/ welche nur bey uns die Einkehr nehmen/ und einem die Ohren voll anſchwätzen/ da der liebliche Frühling ſeinen Anfang nimmt/ ſo bald aber der rauhe Winter anklopffet/ alsdann nehmen ſie Urlaub hinter der Thür/ und verlaſſen nichts als ein beſchmitztes Neſt: viel und aber viel geben ſich für die beſte Freund aus/ kein Tag verflieſt/ wo ſie nit das Feſtum Viſitationis celebriren/ die Brüderſchafft hat einen ewigen Ablaß bey der Tafel/ der Optativus Vivat iſt faſt in einem ſteten Infinitivo, es geſchicht aber mehrers Theils wegen der Participia bey dem Tiſch/ ſo bald aber die Schwindſucht in die Haus-Mittel

ein-

einreist/ die Auszügel wie die Egyptische Heuschrecken daher fliegen/ die Schuld-Forderer keine andere Noten singen/ als sol mi, das ist/ soll mir das und das bezahlen/ da verschwinden diese gute Freund wie die Mucken aus einer kalten Kuchl: Solche Ertz-Vögel seynd genaturt wie alle andere Vögel/ mit dem einigen Unterschied/ daß diese Flügel haben/ die andere aber Flegel: wann die goldene Morgenröht/ Aurora, aurea Hora, herfür blicket/ da fangen die Vögel auf den grünen Zweigln mit höchstem Jubel-Schall an zu singen und zu klingen/ so bald aber die Sonne untergehet/ da paußiren diese Gesellen alsobald/ und läst sich keiner mehr hören. Ein solcher unbeständiger Freund ist der Schutz-Engel nit/ sondern verläst den Menschen auch nit in der grösten Noth/ dahero der Schutz-Engel des Adams/ welcher nach vieler Lehrer Aussag/ soll gewest seyn der heilige Michaël, denselben nit verlassen/ wie er aus dem Paradeis verjagt worden/ sondern in allweg ihme beygestanden/ auch denselben in der Bauern-Arbeit unterricht/ daß er gleichwohl zu seinem Stückel Brod gelangt. Daß Jacob bey dem Laban zu besseren Mitteln kommen/ und seine Schaaf in der Menge vermehrt/ hat er zu dancken gehabt seinem lieben Schutz-Engel/ der ihme wegen der gescheckten Schäfl einen so wunderlichen Vorthel an die Hand geben. Der heilige Schutz-Engel ist ein so guter Freund/ daß er auch die allergeringste Diensten dem Menschen nit weigert. Dem heiligen Abbt Theodosio hat er einen Krancken-Warter abgeben/ dem heiligen Dominico einen Tafel-Decker/ dem heiligen Homobono einen Wäscher/ dem heiligen Isidoro einen Bauern-Knecht/ dem seeligen Felix, einen Capuciner/ einen Eseltreiber/ dem seeligen Stanislao einen Postilion/ dem heiligen Bernardo einen Artzten/ dem

heiligen Cajetano einen Koch / dem heiligen Wandregiſilo einen Mundſchenck / dem heiligen Baſilidi einen Wegweiſer / der heiligen Dorotheæ einen Gärtner / dem heiligen Franciſco einen Spielmann / dem ſeeligen Joanni Angelo einen Barbirer / dem ſeeligen Deodomo einen Miniſter bey dem Altar / dem heiligen Wenceslao einen Secundanten / dem heiligen Ambroſio einen Præceptor, &c.

Albere Leut / bethörte Menſchen / ſinnloſe Geſellen / verblendte Heyden ſeynd vor dieſem geweſt / welche allerley Götter und Göttinen ihnen erdenckt / erdicht / die dem Menſchen beyſtehen und Hülff leiſten; Lucina war für die Geburt / Cumina für die Wiegen / Fabuliſtius für das erſte Lallezen / Statutus für das erſte Gehen / Stimula für das Lachen / Vitula für alles Wohlergehen / Vibilia für die Reiß / Neptunus für die Schiffahrt / Mars für das Kriegen und Fechten / Pluto für dem Reichthum / Ceres für dem Feldbau / Mercurius für die Handelſchafft / ꝛc. Tauſend andere dergleichen mehr / ꝛc. O ihr thorrechte Creaturen! das alles / was ihr eueren erdichten Göttern habt zugemeſſen / alles dieſes verrichtet gantz allein der heilige Schutz-Engel. Quos ſuperſtitio Romana Deos finxit, qui hominis partes gubernarent, nos officia divina Angelos credimus. Tertull. Iſt dann möglich / daß ein beſſerer Freund kan ſeyn / als der Schutz-Engel.

Wer da? Gut Freund / ſagt der heilige Schutz-Engel: Ein guter Freund iſt er den Menſchen / abſonderlich in dem Alter: weil dazumahl der Menſch wegen des ſchweren Alters gantz bucklet und mit geneigtem Kopff dahero gehet / alſo zeigt er ſchon / daß er nichts anders ſuche / als ſein Herberg in der Erden; der Stecken / der ihme ſeinen ſchwachen Gang in etwas befördert / iſt ſchon für einen höl-

zernen

zernen Poſtklepper zu halten in die Ewigkeit: das Zitteren der Händen wöhret ihme freylich wohl die Fliegen / aber macht ihme entgegen nit wenig Mucken / um weil er bald muß von der Welt das Valete nehmen: weil dann ein Junger den Todt ſtets auf dem Rucken / ein Alter aber bereits vor den Augen / alſo iſt es höchſt nothwendig / daß ein ſolcher dazumahl einen guten beſtändigen Freund habe / der ihme beſtens an die Hand gehe / vorderſt aber wegen des Seelen-Heyl / dann dazumahl der verdammte Satan allen möglichen Fleiß und Gewalt anwendet / den Menſchen in ſeine Klauen zu bringen / weil nur noch eine kleine Zeit überig: dißfals aber iſt kein beſſerer Freund / als der liebe Schutz-Engel / deſſen einige Ergötzlichkeit iſt / wann er die Seel ſeines Pfleg-Kinds kan zu GOttes Angeſicht bringen.

Lazarus, der arme Bettler und verlaſſene Tropf / vor der Thür des reichen Praſſers / ſtirbt / und gibt ſeinen ſeligen Geiſt auf / da alſobald ſein Seel von denen Engeln getragen worden in die Schoos Abraham; portabatur ab Angelis in ſinum Abrahæ. Luc. cap. 16. zu verwundern iſt / daß ſo viel Engel die Seel des Lazari getragen / da doch ein Engel ſo ſtarck / daß er auch die gantze Welt Kugel kan tragen; Ein Engel / ſo kräfftig / daß einer das gantze Kriegs-Heer Senacherib geſchlagen; allhier gibt die Antwort der heilige Chryſoſtomus in Caten. D. Thomæ: daß darumen ſo viel Engel die Seel Lazari im Himmel getragen / weil ein jeder Engel die höchſte Freud hat / wann ein Seel im Himmel kommt / indeme nun des Lazari ſein Schutz-Engel ſein Seel in die Glory überlieffert / alſo haben die andere Engel vor lauter Freuden ihme das Glait geben. Die Engel haben ihre einige Freud / wann ſie den Menſchen etwas gutes können erweiſen / und da ſie doch aus Befelch des Allerhöch-

ſtens/ eine und andere Straff müſſen vornehmen/ſo kommt es ſie gleichſam hart an. Nachdem die drey Engel/ in Geſtalt der Fremdling/ von dem Abraham Urlaub genommen/der ihnen vorhero alle Höfflichkeit und Willkühr erwieſen/ und ihren Weeg genommen nacher Sodoma, ſelbige Stadt ſamt dero Gegend zu vertilgen/ da hat Abraham ihnen den Weeg gezeigt/ ſimul gradiebatur deducens eos. Gen. cap. 18. als wann ſie gleichſam den Weeg zum ſtraffen nit wuſten oder wiſſen wolten/ zumahlen ſie nichts anders ſuchen/ als nur gute Freund dem Menſchen abzugeben: welches neben tauſend anderen aus folgender bekannter Geſchicht abzunehmen.

An der Land-Straſſen von Augſpurg nacher Inſpruck/ iſt ein ſehr hocher Felſen/ faſt in die Wolcken hinauf/ welcher von der nächſt-anliegenden Kirchen des heiligen Martin, der Martins-Berg genennt wird: daſelbſt hat ſich der Ertz-Herzog Maximilian, ſo nachmahls Römiſcher Kayſer worden/ wegen der Gemſen dergeſtalten verſtiegen/ und zwar in eigener höchſter Perſon/ daß natürlicher Weis unmöglich geweſt/ wiederum herunter zu kommen/ alſo zwar/ daß alle Steinmetzen ſich nit getrauet innerhalb eines gantzen Monats Friſt einen Weeg zu machen/ dann er mehrer als hundert Claffter in die Tieffe herunter geſchaut/ und daſelbſt ſeine Hof-Bediente in kleiner Kinder-Statur angeſchaut/ welche alle ſein höchſtes Unglück hertzlich betauert; weil er auch augenſcheinlich ſahe/ daß aller Menſchen Hülff umſonſt/ alſo hat er mit einem ungeheurigen Geſchreye gleichwohl denen Leuten ſo viel zu verſtehen geben/ man möchte ihm doch zum letzten Troſt das höchſte Gut/ verſtehe das allerheiligſte Sacrament des Altars/ noch vor Augen ſtellen/ ſo auch geſchehen; als ſich nun Maximilia-

ximilianus gäntzlich zum Todt bereitet / und nit anderst glaubte / als werde er gleich dem Moysi / sein Grab auf dem hohen Berg nehmen; unterdessen aber wurde in dem gantzen Land ein eyffriges Gebet gehalten / damit doch GOtt möchte diesen letzten Stammen-Zweig / der Ertz-Fürstlichen Familiæ, nit lassen zu Grunde gehen. Als nun Maximilianus schon den dritten Tag mit den Sterbens-Gedancken umgangen / da hörte er in der Nähe ein Geräusch / und als er sich auf selbe Seiten gewendt / sahe er einen Jüngling in Bauern-Kleidern daher kriechen / welcher ihme Maximiliano die Händ dargereicht / mit Versprechen / er wolle ihn beym Leben erhalten / solle nur ohne Schrecken nachfolgen / dem auch der Ertz-Hertzog in allem gefolgt / daher er bald auf einen Steig kommen / der ihn wieder zu den Seinigen gebracht / da sich aber Maximilianus um seinen Führer umgeschaut / Zweiffels ohne gegen demselben sich danckbar zu erzeigen / da sahe er niemand / und ware auch nirgends zu finden / woraus dann er so wohl als die gantze anwesende Hofstatt abnehmen konnte / daß es sein heiliger Schutz-Engel gewesen seye. Spec. Aust. fol. 1380. Wer will dann anitzo nit glauben / ja sehen / ja greiffen / daß der heilige Schutz-Engel der beste Freund seye.

Der

Der lobwürdige Gott-Loser.

O! was hab ich gesehen! was hab ich gesehen! ich hab mich gewiß gantz höchst darüber verwundert! Ich hab gesehen einen lieben alten Tättel mit einem langen grauen Bart / der hatte auf beeden Achslen grosse Flügel / auf dem Kopf an statt des Huts oder Hauben trug er eine Sand- oder Reiß-Uhr / in der rechten Hand ein

ein Senſen/ ſolche Geſtalt und ſolcher Aufzug iſt mir billich fremdt vorkommen / aber noch mehrer hat mich in eine Verwunderung gezogen/ daß einige muthwillige Leut dieſen Tropffen alſo gejagt und vertrieben: Ich ſahe einen/ meines Erachtens/ Studenten/ der hat demſelben ein Kegel-Kugel auf dem Buckel geworffen/ daß ich geglaubt/ er falle über und über: Ein anderer ſchlug ihm ein Bierkandel auf dem Kopf/ es wundert mich nur/ daß die Reiß-Uhr nit zerbrochen: Mehr ware ein Frauenzimmer/ dieſes konte ich gar nit faſſen/ das ohne das bekant/ daß ſolche von Natur höflich/ dieſelbe hat dem guten Alten etlichmahl ein Labet-Carten ums Maul geſchlagen/ und iſt wohl viel/ daß dem armen Lappen die Naſen nit geblutet: Noch andere mehrer haben den guten Mann gejagt und vertrieben/ daß ich ein hertzliches Mitleiden mit ihme gehabt: Endlich kame ich in Erfahrnus/ daß dieſer Tempus heiſſe/ das iſt/ die Zeit; welche von denen unbedachtſamen Adams-Kindern mehrmahls ſehr übel gehalten wird; dahero kan man gar offt hören/ laſt uns/ zu Vertreibung der Zeit/ ein Stund Kegel ſchieben; laſt uns/ die Zeit zu vertreiben/ ein Maas Bier trincken; Gräfin/ ſagt eine/ nach der Meß/ wie thut ſie heut Nachmittag die Zeit vertreiben? wann ſie Ombre ſpielt/ ſo halte ich mit: Alles dieſes iſt höchſt zu bedauren/ daß man ſo wenig ſchätzet auf die goldene Zeit; wann aber doch Jemand will die Zeit nutzlich vertreiben/ ſo nehme er ein geiſtliches Buch in die Hand/ und leſe was; ſolche Leſer ſeynd lobwürdige Gott-Loſer/ dann ſie hören und laſſen zu/ was GOTT mit ihnen redet/ ſolches bezeuget der heilige Ambroſius, ſprechend: Illum alloquimur, cum oramus, illum audimus, cum divina legimus oracula. lib. 1. offic. c. 20. Wann wir beten/ ſo dann reden wir mit GOtt/ wann

wir aber geiſtliche Bücher leſen / alsdann redet GOTT mit uns / darum iſt gut loſen / wann GOTT redet.

Nachdem Paulus faſt die gantze Welt durchgereiſt / und allerſeits mit höchſtem Eiffer das Evangelium geprediget / in Arabia, in Judæa, in Phrygia, in Pamphilia, in Piſidia, in Lycaonia, in Syria, in Cilicia, in Galatia, in Myſia, in Macedonia, in Europa, in Boëtia, in Achaia, in Italia, in Hiſpania, &c. da er aber das andermahl nacher Rom kommen / ſo iſt er mit Petro in die Gefängnus geworffen / und bald hernach auf Befehl Neronis enthaupt worden; kurtz aber vor ſeinem Todt hat er einen Brief geſchrieben zu ſeinen liebſten Jünger Timotheum, und denſelben inſtändig erſucht / er möchte doch zu ihm kommen / aber mit ſich den Mantel und die Bücher bringen: Affer tecum & libros &c. Timoth. 2. c. 4. den Mantel / ſchreibt er / den ich zu Troade bey dem Carpo gelaſſen / bring mit dir / wann du kommſt / auch die Bücher / ſonderlich abes das Pergament / ꝛc. Durch die Bücher verſtunde er das alte Teſtament / durch das Pergament aber die Schrifften / die er zuſammen getragen. Allhier iſt wohl zu mercken / daß Paulus ein ſonderer Liebhaber ſeye geweſt der Bücher / alſo zwar / daß er noch kurtz vor ſeinem Todt dieſelbe wolte leſen. Zweiffels ohne / damit er aus ihnen möge lernen die Beſtändigkeit in der Marter / dann als er geleſen / wie Ritterlich die Machabäer geſtritten / und wie ſtarckmütig ſie die grauſamen Peinen um dero Geſätz willen ausgeſtanden / da hat GOTT in der Stille mit Paulo geredt / denſelben angefriſcht zu einer gleichmäſſigen Beſtändigkeit im Leiden / iſt alſo dazumahl aus einem Leſer ein Gott-Loſer worden / dann er fleiſſig geloſt / was ihme durch das Loſen der Allerhöchſte hat zugeredt /

Will

Willkomm/ mein lieber Bruder Cosmophile, wie ſo gantz allein? was bedeut das Pfeiffen? mir iſt die Weil lang / ſagt er / die Weil lang? ſo gehe ein wenig ſpatzieren/ ich weiß einen ſchönen luſtigen Acker / dort kan man nach Begnügen die Augen ergötzen; dieſer Acker iſt des Heuſch geiſtlicher Feld-Acker / oder Sonn- und Feyrtag-Predigen / 2. Theil in 4to, dort wirſt du Wunder leſen/ daß nichts koſtbares in der gantzen Welt ſeye / als die Zeit. Ein frommer Religios, als er in ſeinem gewöhnlichen Gebet begriffen/ hat ein abſcheuliches und gar entſetzliches Heulen vernommen / und als er die Urſach deſſen befragt / hat er dieſe Antwort erhalten / ich bin ein verdammte Seel / ich und alle andere ewig Verlohrne bedauern und beklagen nichts mehrers / als den Verluſt der Zeit. Ex Rumbert. de 7. Donis.

Das Weib im Evangelio hat einen Groſchen verloren/ endlich gleichwohl nach allem angewendten Fleiß hat ſie denſelben wiederum gefunden; aber den Tag / die Stund / den Augenblick / wanns ſeynd verloren gangen / kan man nimmermehr finden. Der verlohrne Sohn / nachdem er ſein Erbs-Portion vom Vattern erhalten/ hat all ſein Gut durch Praſſen und wüſtes Leben anworden; der aber eine einige Stund unnützlich anwendet/ derſelbe verſchwendet unvergleichlich mehrer / als beſagter liederlicher Geſell.

Was bedeutet das? Bruder Cosmophile, du geheſt herum / als wann du 4. Quatember hätteſt gefreſſen; wie ſo melancholiſch? was gilt es/ die Zeit iſt dir zu lang? frag ein Weil / wann dem alſo/ laſt uns in einen guten Keller gehen/ und einen wackeren Rauſch antrincken/ es wird uns die Zeit ſchon kürtzer vorkommen. Durch dieſe verſtehe ich

zwey Bücher/ benanntlich des Kellers gründlicher Beweis der allein ſeligmachenden Kirchen/ in fol. Item/ des Rauſchers Oel und Wein des mitleidenden Samaritan/ in fol. In dieſen zweyen kanſt du/ liebſter Cosmophile, die Zeit gantz nutzlich vertreiben. In dem erſten kanſt du leſen/ wie nutzlich die geiſtliche Bücher ſeyn/ und wie viel ſchon durch ſolches Leſen bekehret worden. Auguſtinus, dieſer heilige Vatter und groſſes Licht der Kirchen/ iſt von ſeinem Irrthum und böſen Wandel abgeſtanden durch das bloſe Leſen eines Buchs/ dann wie er ſich eineſt unter einen Feigenbaum nieder geſetzet/ und zugleich durch eine leibliche Stimm dieſe Wort vernommen: Tolle, lege, hebe auf/ und leſe/ da hat er alſobald das Buch/ ſo er bey ſich gehabt/ eröffnet/ und ſeynd ihm gleich die Wort des heiligen Pauli unter die Augen kommen/ ad Rom. cap. 13. Non in commeſſationibus & ebrietatibus, &c. Laſſet uns einen ehrlichen Wandel führen/ nit in Freſſen und Sauffen/ nit in Kammern und unzüchtigen Weſen/ nit in Zanck und Beneidigung/ ſondern ziehet an den HErrn JEſum Chriſtum: durch dieſe kurtze Lection iſt das Gemüt Auguſtini dergeſtalten erleucht worden/ und hat ihme der Allerhöchſte alſo zu Hertzen geredt/ daß er alſobald ein anderer Menſch worden; aus einem Verfolger der Chriſten/ ein Nachfolger Chriſti; aus einem Verführer der Menſchen/ ein Führer der Seelen/ aus einem Heilloſen/ ein Heiliger worden/ alſo zwar/ daß ihn der heilige Thomas de Villa nova, concl. 1. de S.P. Auguſt. nach denen heiligen Apoſteln allen anderen vorſetzet/ und nit anderſt ſeye gegen denſelben/ als wie die Sonn gegen den anderen Geſtirn.

Ignatius de Lojola, ein Stiffter der lobwürdigiſten

Societät

Societät JEſu/ iſt geweſt ein anderer Moyſes, indem er ſo viel Millionen Seelen in Africa, in Aſia, in America, durch ſich und die Seinigen von den gröſten/ und mehrer als Egyptiſchen Irrthumen/ geführt hat zu dem wahren Licht: Ignatius de Lojola, iſt in Europa geweſt ein anderer David, welcher in nomine Domini nit nur wider einen/ ſondern mehr ketzeriſche Goliath geſtritten/ auch herrlichen Sieg und Victorie davon getragen. Was war der Anfang ſeiner Bekehrung? Er war ein Soldat/ und muſte Wunden halber im Bett ſich aufhalten/ begehrte demnach/ die Zeit zu vertreiben/ ein Buch/ und zwar ein luſtiges/ es wurde ihm aber ungefehr (ich ſage durch ſondere Schickung Gottes) das Leben Chriſti und der Heiligen dargereicht/ wie er ein Weil in demſelben geleſen/ da wurde ſein Gemüt dergeſtalten verändert/ daß er alſobald beſchloſſen/ einen vollkommenen Wandel zu führen/ und der eitlen Welt den Rucken zu zeigen. Ware alſo die erſte Urſach/ daß die Kirchen/ die gantze Welt an Ignatio, einen ſo groſſen Patriarchen bekommen/ das einige Leſen eines geiſtlichen Buchs. Dann dazumahl gibt der Leſer einen Loſer ab/ weil GOtt mit ihm redet.

In dem anderen Buch/ Cosmophile, das iſt in dem Rauſcher/ wird dir gar wohl gefallen/ wann du lieſeſt/ wie gut es ſeye/ die Zeit mit Leſung der geiſtlichen Bücher zuzubringen; dort wirſt du unter anderen finden/ wie wunderlich jener Kämmerling der Königin Candaces in Mohrenland bekehrt worden; er war ein gebohrner Heyd/ wie Beda und andere darvor halten/ oder wenigſtens ein Judens-Genoſſener; Wie dieſer nach verrichter Andacht von Jeruſalem wieder auf ſeinen Waagen/ in Begleitung vieler

Diener nach Haus gekehrt/ da hat er unterwegs die Zeit zuvertreiben/ein geistliches Buch in seinem Wagen gelesen/ und zwar den Propheten Isaiam, welches dann ein Ursach ware / daß Philippus, aus Befehl eines Engels / ihme die Wort des Propheten recht ausgelegt/ auch gleich hernach getaufft/ und folgsam ein Kind der Seeligkeit worden! Actor. cap. 8. v. 26.

Cosmophile, du tausend Bruder/ allem Ansehen nach bist du heunt nit recht aufgeraumt / aus dem Zeiger des Gesichts schliesse ich leicht / daß dein einwendiges Uhrwerck muß verruckt seyn/ ist dir aber sonst die Zeit lang/ so ist der Sach leicht zu helffen / hast du etwann einen Appetit zum Essen? gefällt dir eine kleine Collation? oder aber wilst du gar ein Tractament haben / so laß mir die Sorg und Unkosten über/ ein Collatio soll bald/ und zwar ohne langen Verschub / auf dem Tisch seyn / ist es aber / daß du gar ein Panquet verlangest / so schaff mit mir / versichere dich / die Zeit wird uns beeden kurtz genug werden; durch die Collation aber / verstehe ich Collationes SS. Patrum, durch Lesung dieses Buchs / ist Dominicus zur grösten Vollkommenheit gelangt; dann in demselben wirst du finden / wie die heilige Vätter alles Zeitliche hindan gesetzt / das Manna denen Egyptischen Zwifeln vorgezogen/ und sich also in das Himmlische und Ewige/ durch stete Betrachtung/ vertiefft/ daß sie in der Reinigkeit des Hertzens grössere Wollüsten und Ergötzlichkeiten gefunden / als ein Sardanapalus, ein Caligula, ein Nero in allem ihren Wust und Wampen-Leben.

Gefällt dir aber gar ein Panquet? so zeige ich dir ein Buch in 4to., welches getituliret wird Fasten-Panquet. P. Amandi, dann fürwar kein bessere Seelen-Speis kan gefunden

funden werden/ als das Leſen eines geiſtlichen Buchs: Sicut quotidie corpori cibum ſuppeditas, ita & animam non debes deſpicere, ne fame pereat, ſed dare ipſi congruum cibum ex lectione ſcripturarum. S. Chryſoſt. in hom. 21. in Geneſ. Gleichwie/ ſpricht der Heil. Chryſoſtomus, du alle Tag deinen Leib mit nothwendiger Nahrung verſiheſt/ alſo muſt du auch deiner Seelen nit vergeſſen/ damit ſelbe nit Hunger ſterbe/ ſondern derſelbigen ein beliebige Speis aufſetzen/ aus Leſung eines geiſtlichen Buchs. Wem iſt nit bekant die wunderbarliche Marter des H. Fermi? dieſer ware hohen Adels halber und wegen groſſes Vermögen einer aus denen vornehmſten in der Stadt Bergamo, aber anbey ein Heyd und Unglaubiger/ wurde doch endlich von dem Allerhöchſten/ der da kan aus harten Stein Kinder Abrahæ erwecken/ alſo mächtig erleuchtet/ daß er ſich tauffen laſſen/ und ein Chriſt worden/ ſo bald ſolches dem Kayſer Maximiano zu Ohren kommen/ hat er alſo gleich geſchickt eine Anzahl Soldaten/ von Mayland aus nacher Bergamo, damit ſolche den Fermum gebundener ſollen vor ihm führen; wie nun beſagte Mannſchafft den Fermum angetroffen in ſeinem Garten ſpatzierend/ da fragte er unerſchrockener dieſelbe: Quem quæritis, wen ſucht ihr? wir ſuchen/ ſagen dieſe/ den Fermum, ſo iſt ein Chriſt worden; da bin ich/ und bindet mich nach eueren Wohlgefallen/ ſprach Fermus, wie er dann nachmahls die allergrauſameſte Peinen und Marter um Chriſti willen unüberwindlich ausgeſtanden. Was hat aber dieſen Chriſtlichen Helden zur Marter alſo angefriſcht? nichts anders als das Leſen/ dann dazumahl hat er zur Vertreibung der Zeit/ das Evangelium Matthæi geleſen/ und darinnen dieſe Wort: Qui vult venire poſt me, &c. ſo Je-

mand

mand mir nachfolgen will / der verläugne sich selbst / und nehme sein Creutz auf sich / und folge mir nach. Matthæi cap. 16.

Dismas, der Mörder und allbekante Bößwicht / so wegen seiner begangenen Missethaten / mit dem unschuldigisten Heyland auf dem Berg Calvariæ an das Creutz geheffter worden; Dieser Dismas hat sich auf die Letzt gäntzlich bekehrt / und ist ein Kind der Seligkeit worden: was war aber die meinste Ursach seiner Bekehrung? Arnoldus Carnotensis sagt: daß er seye durch das Lesen bekehrt worden / dann wie er den Kopf und die Augen in die Höhe gehebt / und auf dem Creutz des HERRN den Titul gelesen / JESUS von Nazareth / ein König der Juden; da habe alsobald ein Strahlen der göttlichen Gnaden sein Hertz erleucht / und selbiges augenblicklich zur schleunigster Bekehrung gezogen / daß er nach Kräfften aufgeschryen; Memento mei Domine, dum veneris in Regnum tuum. Luc. cap. 23. HERR gedencke an mich / wann du wirst in dein Reich kommen. Was das Lesen der geistlichen Bücher für Nutzen mache / ist aus folgender Geschicht noch mehrers zu vernehmen.

Anno 1355. ist ein neuer heiliger Orden entsprungen / auch nachgehends Anno 1369. von Urbano, dem Fünfften dis Namens / Römischen Pabsten / approbirt und bestättiget worden / solche wurden genennt Jesuati, S. Hieronymi &c, dieser Orden hat einen wunderlichen Ursprung genommen von einem edlen Seneser / dessen Namen Joannes Columbinus; dieser kame auf ein Zeit nach Haus / nachdeme er seine Geschäfften vollbracht / und begehrte / weil es damahls

Essens

Eſſens Zeit/ daß man ſolte die Tafel decken/ und Speiſen auftragen; Mein Schatz/ ſagte ſie/ dann er ware verheyrath/ ich hab allererſt zugeſetzt/ das Fleiſch iſt noch nit geſotten/ das Capreto iſt erſt angeſteckt worden/ um die Salata iſt man erſt gangen; dieſer wurde hierüber dergeſtalten erzürnet/ daß er Haus/ Zimmer/ Kammer/ und alle Winkel mit Fluchen angefüllt/ es iſt wenig abgangen/ daß er nit dem Jupiter die Donner-Keul aus denen Händen geriſſen/ es ware faſt mehrer Feuer bey ihme/ als auf dem Herd/ ja wohl Columbinus war dieſer/ ſondern vielmehr Serpentinus: er wünſchte/ daß der Teuffel das Capreto möcht auf einem Bock holen/ es iſt gantz wenig abgangen/ daß er nit an ſtatt des Tractaments ſie mit einem guten Geſtöſſens hätt tractiret; die gute Frau erſuchte ihn höflich/ er möchte doch wegen des langſamen Koch Löffels in einer ſo langen Colera nit bleiben/ ſie wolle es nach Möglichkeit beſchleunigen/ reichet ihme zugleich ein Buch oder Legenden/ darmit die Zeit zu vertreiben; ó gran Beſtia! ſagt er/ und wirfft zugleich mit allem Gewalt das Buch auf die Erd/ ſie machte ſich aber alſobald aus dem Staub/ aus Forcht/ er möchte das Buch mit ihrem Kopff abſtauben; unterdeſſen hat er ſich wieder in etwas erholt/ das Buch von der Erden aufgehebt/ und zu leſen angefangen/ es kame ihm aber gleich dazumahl unter die Augen das Leben der groſſen Büſſerin Mariæ Ægyptiacæ, durch welches Leſen er dergeſtalten verendert worden/ daß er bald hernach einen bußfertigen Wandel angefangen/ und folgends zu ſolcher Vollkommenheit gelangt/ daß er/ wie oben gemeldt/ ein Ordens-Stiffter worden/ groſſe Wunder-Werck gewürckt/ als ein Heiliger geſtorben/ deſſen Reliquien in der

Stadt Sienna in höchſten Ehren gehalten werden / und thut dieſes heiligen Joannis Columbini ſelbſt Meldung das Römiſche Martyrologium den 31. Julii. Nun erhellet faſt Sonnen-klar / daß ein Leſer ein lobwürdiger Gott-Loſer ſeye; weil er nehmlich gantz merckſam zuloſet / wann GOTT mit ihme in Leſung der Bücher reden thut.

Der

Der ſtoltze Feder-Hanns.

STolziere nur / du nichtiger und flüchtiger Menſch / du wilder Laim-Batzen / du ſchändliche Koht-Butten / du grauslicher Madenſack / du muffende Senck-Gruben / du Raub der Zeit / du Einkehr des Elends / du Deck-Mantel des Unflats / du Spital der Kranckheiten / du Schertz der Elementen / ꝛc. Stolziere nur / aber

wisse / daß dergleichen Feder-Hannsen / GOTT nit ungerupffter lasse.

Das hab ich erfahren sagt / ein Gogelhan / ein Fuchs hat auf eine Zeit dergleichen Han auf einem hohen Zaun krähen gehört / ist demnach eilends hinzu geloffen / und den Han über alle massen gelobt / und hervor gestrichen / mich wundert / sagt der Fuchs / daß unser Gott Jupiter mag auf einem Adler reuten; wann er doch hat wollen einen Adler auserküsen / so hätt er dich / werthister Han / sollen erwählen; du trägst ja einen solchen schönen vielfärbigen Schweiff / als wann derselbe von einem Regenbogen wäre abcoppeyet; an statt des Barts hat dir die Natur einen so edlen schönen Kamm gespendiret / daß er auch Farb halber mit dem Purpur trutzen konte / deine scharfe Klauen seynd nichts anders als zwey martialische Waffen / mit denen du dich / und dein geflügletes Frauenzimmer gantz heldenmühtig defendirest: wie soll ich erst rühmen deine hohe Vernunfft / indem du dich gar auf den Lauff der Himmels-Gestirn verstehest / den Tag mit gröster Wachtsamkeit andeutest / und also den Leuten mehrer dienest / als die beste Uhr; deine so herrliche und heroische Stimm ziehet männiglich in Verwunderung / und müssen dir billich alle Musicanten derenthalben das Præ lassen; die Lieb gegen dem Nächsten ist dergestalten groß bey dir / daß du mehrmahln ein Waizen-Körnl an deinem eigen Schnabel erspharest und solches denen Hennen überlässest; Ich armer Fuchs bin absonderlich heut glückselig / daß ich deine edle Gegenwart kan genieſen; verbergen muß sich fürwahr der Vogel Phœnix, wann man deine so grosse natürliche Gaben recht betrachtet. Dem Han hat sol-

che

che fuchſiſche Lob-Predig dergeſtalten wohlgefallen / daß er ſich derenthalben nit ein wenig übernommen / ja vor lauter Hoffahrt angefangen zu krähen; worüber ſich der Fuchs noch mehrer erfreuet; O wohl / ſagt er / ein himmliſche Stimm! O wann ich die Gnad könnte haben / dieſem gebenedeyten Schnabel einen Kuß zu geben / ſo wäre ich der allerglückſeligſte unter den Thieren: mein ſtoltzer Han läſſet ſich ſolcher geſtalten bethören / daß er ſeinen Kragen tieff herab gehebt / das Oſculum pacis zu empfangen; der Fuchs aber ſchnapt zugleich / und zieht den Geſellen vom Zaun herunter / ropfft dieſen hoffärtigen Feder-Hannſen dergeſtalten / daß kaum etliche Bainl übergeblieben.

Ein ſolcher Feder-Hanns war ebenfals Herodes Agrippa, dieſer ſaſſe an einem Tag auf offentlichen Thron / in ſolchem herrlichen Pracht und Aufzug / daß der Glantz ſeiner Kleidung faſt den Sonnen-Strahlen gleichete / neben dem führte er eine Red mit ſolcher Majeſtät / daß die Tyrier und Sidonier über laut aufgeſchryen / und denſelben für einen Gott gehalten: Dei voces non hominis. &c. Actor. cap. 12. Dem Geſellen hat ſolches Lob alſo wohlgefallen / daß er ſich derentwegen nit ein wenig aufgebaumt / und dem Gockel-Han in allem gleich / ſo wegen der Fuchs-Predig alſo ſtolziert; aber der allmächtige GOtt hat alſobald einen Engel geſchickt / der dieſen Feder-Hannſen ſoll ropffen / maſſen er augenblicklich ein erſchröckliches Grimmen in ſeinem Leib empfunden / am gantzen Leib angefangen zu faulen / einen ſolchen unleidentlichen Stanck von ſich geben / daß männiglich einen Grauſen und Eckel gehabt / endlich iſt er von den Läuſen und Ungeziefer gefreſſen und verzehrt worden; dann weil ihne das lateiniſche Laus alſo

aufgeblaſet / alſo muſte er von den teutſchen Laus verzehrt werden.

Stolziere nur / mein elender Tropf; du biſt ein Garten / aber voller Diſtel; du biſt ein Buch / aber voller Eſel-Ohren; du biſt ein Wein / aber voller Gleger; du biſt ein Apffel / aber voller Wurmſtich; du biſt ein Acker / aber voller Unkraut; du biſt ein Apotheken / aber voller Maſſa fætida; du biſt ein Credenz, aber voller Angſter; du biſt ein Wald / aber voller Schlegel / ꝛc. Stolziere nur / aber ſeye verſichert / daß GOTT auf der Welt ſolche Feder-Hannſen nit ungerupfft laſſe.

Das hab ich erfahren / ſagt ein Schildkrot / dieſe hat auf eine Zeit der Vorwitz geſtochen / daß ſie doch möcht gern die Welt ſehen / ſie habe ſo viel gehört von dem Papſten zu Rom / von dem Kayſer zu Wien / von dem Sultan zu Conſtantinopel / von dem Czaar zu Moſcau, von dem Mogol in Indien / von dem Cham in der Tartarey / von dem Kayſer in China, und von anderen groſſen Häuptern / alſo möchte ſie gern dero Länder / Reich / und Reſidenzen ſehen / ſie ſagte anbey / daß ihr ſolcher Vorwitz nit ſeye übel auszulegen / dann ſie komme ja nirgends hin / und müſſe eine gantze Zeit zu Haus hocken / bittet demnach den Adler / dieſen ſo Majeſtätiſchen Sonnen-Vogel / er möchte ſie in die Höhe hinauf tragen / damit ihr alle beſagte Länder und Oerter unter die Augen kommen / fiat, ſagt der Adler / und wann ſie auch wolle zu der Sonnen hinauf / ſo woll er ſie gantz ſicher liefferen / bedanck mich deſſen / ſagt die Schildkrot / ich kan die Hitz gar nit leiden / aber ſonſt in die Höhe / über Berg und Thal / wäre mir eine ſondere Gnad / worauf ſie gleich der Adler in beeden

Klau-

Klauen gefaſt / und ſich ſamt ihrer alſobald in die Höhe geſchwungen / er aber hätte ſchon längſt gern ein ſolches Schnapp-Biſſel gehabt / aber nie mahln hat er können den Zweck erreichen / weil ſelbe ſich allemahl unter ihren Schild verborgen / als er nun die Schildkrot in alle Höhe geführet / und ſelbe ihr gewunſchen / daß ſie auch möchte Federn und Flügel haben / in der Höhe zu ſchweben / da läſt er ſie auf einen harten Felſen herunter fallen / wordurch ihr Schild oder Haus völlig zerſchmettert / und ſie folgſam dem Adler zum Raub worden.

Mir iſt nit viel anderſt ergangen / ſagt der Abſalon / dieſer wolte kurtz um in die Höhe fliegen / und aus purer Hoffahrt ein König ſeyn / dann ſeine allzugroſſe Zierung und Schickung des Leibs / ſein ſo unverſöhnlicher Rach an dem Bruder / ſein ſo hitzige Gewaltthätigkeit in Anzündung der Frucht-Felder des Joabs / ſeine ſo liſtige Bethörung und Abziehung des meiſtens Volcks / ſein ſo gleißneriſch Opffer zu Hebron, ſeine ſo koſtbare angeſtellte und zuſammen gebrachte Kriegs-Verfaſſungen / ſein ſo kecker Aufſtand und Einfall wider ſeinen eigenen Vatter / ꝛc. haben kein anderes Ziel noch End gehabt / als den leiblichen Vattern von Cron und Thron zu ſtoſſen / ſich ſelbſten für ein Haupt und König aufzuwerffen; Holla! ſagt GOtt / dem Abſalon wachſen ſchon Federn / es iſt allbereits Zeit / denſelben zu ropffen; wie nun beede Armeen des Davids und des Abſalons in eine blutige Schlacht ſeynd kommen / da hat Abſalon das Kürtzere gezogen / und hat folgſam mit ſeinem Maulthier müſſen durchgehen / Mulus und Malus lauffen im völligen Calopp / aber die Rach GOttes hat ihn leicht ertapt / und zwar unter einem Aichbaum / welcher

cher dem rebelliſchen Printzen zu einen Galgen worden; dann ein dicker Aſt hat ihn bey ſeinem Strobel-Kopff erhaſcht/ und weil der Eſel durchgangen/ alſo iſt er armſelig hangen blieben/ und billich in Lufft/ weil er immerdar aufgeblaſen geweſt; die eigene Haar ſeynd ihm zu einen Strick worden/ und billich/ weil er wider alles Gewiſſen die vätterliche Cron hat wollen auf ſeinem Kopf tragen; der Baum iſt ihme zu einen Hencker worden/ und billich/ weil er gantz gottloß die Wurtzel/ worvon er entſproſſen/ hat wollen ausrotten. Nun ſiht man/ wie GOtt die ſtoltze Feder-Hannſen kan ropffen.

Stolziere nur mein ſauberes Adams-Kind/ du Sinnbild der Unbeſtändigkeit/ du Entwurff der Gebrechlichkeit/ du Spiegel der Müheſeligkeit/ du Loſement der Unpäßlichkeit/ du Ziel der Unglückſeligkeit/ du Wohnplatz der Unreinigkeit/ du Innhalt aller Widerwärtigkeit/ ꝛc. Stolziere nur/ aber laß dirs geſagt ſeyn/ ein jeder ſtoltzer Feder-Hanns bleibt nit ungeruffter.

Das hab ich erfahren/ ſagt ein Nußbaum/ dieſer ſtunde nächſt an der Straſſen/ und weil manche Reiſende unter ſeinem Schatten ſich nieder geſetzet/ auch etwañ wegen Abkülung einige den Hut abgezogen; alſo hat der Nußbaum ihme eingebildt/ ſolche Ehrbeweiſung geſchehe ſeiner hölzernen Domination, darum auch nit ein wenig ſtolzieret; ja die nächſte Dorn-Stauden/ ſo unweit von ihme geſtanden/ alſo hochmühtig angeredt/ pfuy/ ſagt er/ was biſt du für ein elender Krippel/ für ein ſchlechter Binckel/ ich muß mich billich ſchämen/ daß ich einen ſo geringen und ſchlechten Nachbauern habe/ ſchau mich an/ was ich für ein anſehnlicher

licher Stammen bin/ wie mich die Vögel/ als meine Hof-Musicanten/ den gantzen Tag mit ihrem Gesang ergötzen: Sihe! wie mich die Reisende veneriren/ und gleichsam vor meiner niederfallen/ und um einen Schatten ersuchen; neben dem bin ich angefüllt mit dem auserlessnesten Obst und Früchten/ also zwar/ daß selbe auch auf den Taffeln der grossen Potentaten dörffen prangen/ ꝛc. Nach so vielen Prangen und stoltzen Worten/ sagt endlich die Dornstauden: Ich meines Theils/ bin mit meinem Stand zu frieden!/ in den mich der Allmächtige GOTT gesetzt hat; dein Hochmuth aber wird fürwar nit ungerochener bleiben/ dann ich hab einmahl einen Geistlichen/ der bey mir vorbey gangen/ in dem Magnificat hören beten/ deposuit Potentes de sede, & exaltavit humiles, &c. kaum daß solches die Dornstauden hat ausgeredt/ da ist ein Menge der ledigen Bursch herzu geloffen mit Stangen und Prügeln/ und weil die Nüß schon zeitig waren/ dergestalten mit dem Nußbaum verfahren/ daß nit allein die Nüß/ sondern die Blätter samt den Ästen herunter gefallen/ daß er fast keinem Baum mehr gleich gesehen/ ziehe ein/ Praler.

Mir ists nit besser ergangen/ sagt Nabuchodonosor, den Thurn und die Stadt Babylon, hat Anfangs gebauet der Nemrod, nachmahls hat selbige von Erschaffung der Welt Anno 1960. sehr herrlich erweitert die Semiramis, solche Stadt ware dergestalten groß und ansehnlich/ daß/ wie selbe von dem Feind erobert worden/ diejenige/ so zu End der Stadt gewest/ solches nach dreyen Tagen erst innen worden; besagte Stadt hat in ihrem Umkreis hundert grosse Thor/ von dem besten Metall gegossen/ nachdem solche durch den Feind/ so dazumahl sehr mächtig/ zerstört

worden / alſo hat ſie der König Nabuchodonoſor wiederum auf das herrlichiſte erneuert / dero Mauern alſo feſt gemacht und dick / daß ſechs Wägen neben einander konten darauf fahren; wegen ſolcher wunderſchönen Stadt hat ſich der König dermaſſen aufgebaumt / und in einen ſolchen Hochmut gerahten / daß er ſich ſelbſt für einen Gott gehalten / auch alſo von anderen wolte verehret werden. Wie ſolches aber der Allerhöchſte wahrgenommen / da entſchloſſe er alſobald / dieſe Hoffart zu dämpffen: Holla! ſagt er / der König zu Babylon will fliegen / alſo muß dieſer Feder-Hanns gerupfft werden / und von Babylon nacher Ochſenfurt reiſen: Sihe Wunder! wie er einest in Mitte der hoffärtigen Gedancken geſtanden / da hat ihn die Rach Gottes in einen Ochſen verwandlet. Daniel. cap. 4. muſte alſo vom Saal in Stall gehen / er muſte vom Pallaſt in Moraſt / er muſte aus einem Gott allen werden zum Spott / kurtz / vorhero thät man ihn als einen König verehren / nachmahls muſte er wie ein Ochs röhren: Nabuchodonoſor, wo ſeynd jetzt deine herrliche Luſt-Gärten? nichts mehr Luſt-Garten / ſondern ein Kraut-Garten für ihm: wo iſt dein Purpur und prächtiger Aufzug? nichts mehr Purpur / ſondern ein Ochſenhaut für ihn? wo ſeynd deine ſtattliche Mahlzeiten? nichts mehr Mahlzeiten / ſondern ein Heukrippen für ihn: wo ſeynd deine Diener und Beamte? nichts mehr Diener / ſondern ein Stallknecht für ihn. Wann diß nit gerupfft iſt / ſo weiß ichs nit.

Stoltziere nur mein Welt-Aff / du biſt gar ein wackerer Geſell / ſcilicet; ein Pfau iſt ſchöner als du / ein Löw iſt ſtärcker als du / ein Tyger iſt ſchneller als du / ein Elephant iſt gröſſer als du / ein Fuchs iſt argliſtiger als du / ein

Schwan

Schwan ist reiner als du / ein Hahn ist wachtsamer als du / ꝛc. Stoltziere nur / blaß dich auf / wie ein Krot; steige in die Höhe wie ein Ragget / schwimm oben wie ein Pantoffelholtz / fliege wie ein Icarus, tracht empor wie ein Feuerflamm / wachs wie ein Ceder / ꝛc. Aber vergiß das nit: die stoltze Feder-Hannsen thut GOTT noch auf der Welt ropffen.

Mich hat also geropfft / sagt jener stoltze König / von deme da schreibt der heilige Antonius P. 2. tit. 3. cap. 2. folgenden Lauts: Es war ein König / der solcher gestalten in dem Hochmuth gewachsen / daß er in dem Cantico oder Gesang Mariæ diese Vers: Disperſit ſuperbos mente cordis ſui, depoſuit potentes de ſede, & exaltavit humiles, ausgelacht; auch wolte er sich auf keine Weiß bereden lassen / daß GOTT so mächtig seye / ihn von seinem Thron zu heben; welchen unbesonnenen Hochmuth GOTT auf eine gar seltsame und fast lächerliche Weiß gezüchtiget. Als besagter König einsmahls bey warmer Sommers-Zeit in einem unweit seiner Residenz entlegenen Lust-Garten einen frischen Lufft geschöpfft / da hat er einen besonderen Lust bekommen / in einem daselbst rinnenden Fluß zu baden / deßwegen alle seine Hof-Bediente auf die Seiten geschafft / und sich gantz allein in solchem klaren Wasser erquickt / unter solchen währenden Bad / hat aus Befehl Gottes / ein Engel die völlige Gestalt samt den Kleidern des Königs angezogen / und folgsam als allerseits vermeinter König mit der gantzen Hofstatt nach der Residenz gekehrt; der andere / nach vollendtem Bad / wolte seinen königlichen Purpur wieder anlegen / fande aber an dessen statt nichts anders / als ein zerrissene und elende Joppen eines Hirtens / und was sein Unglück ver-

gröſſert/war die Abweſenheit aller Hof-Bedienten/endlich nach langen Schreyen/ Pfeiffen/ Ruffen/ Beſinnen/ muſte er Noth halber in dieſen abgeſchabten Küttel ſchlieffen/ und iſt den geraden Weeg nach ſeiner Reſidenz mehrer geloffen als gangen / als er nun durch das Thor ſeiner Burck mit allem Gewalt hat wollen hinein tringen / uneracht er ſich für dem rechten König ausgeben / ſo hat ſich doch die Schildwacht in allweg widerſetzt / auch ihn mit groſſem Schimpf und Gelächter abgetrieben / biß endlich das Geſchrey bey Hof erſchollen/ daß ein gemeiner Phantaſt und alberer Menſch ſich für den König halte / auch endlich ſo weit die Sach kommen / daß ſie den Geſellen für den König ſelbſt geführt / ihme hierdurch einen Geſpaß zu machen / allwo er nach vielen Aushöhnungen von den Vornehmſten des Hofs / dero Urtheil ſehr unterſchiedlich waren / dahin condemnirt worden / daß er von einem Pferd ſolle lebendig geſchleifft werden durch die gantze Stadt/ und da man ſolches wolte bewerckſtelligen/ ſo hat dieſer aus Schrecken der groſſen Marter um gäntzliche Gnad gebeten/ auch zugleich verſprochen und angelobt / daß er nimmermehr wolle ein Beginnen haben zur Cron/ ſondern dieſe Gedancken habe ihme ſeine eigene verwirrte Phantaſey geſchmiedet / worauf dann er frey und loß/ gleichwohl von der Stadt geſchafft worden; als er aber unweit ſelber in ſeinem elenden Aufzug zu einem Eremiten-Häuſel gelangt / und deſſen Innwohner als einem ſonderen Diener Gottes all ſein Unglück erzehlt / da hat ihme dieſer / weil er ſchon vorhero von GOtt erleucht worden/ ſeinen vermeſſenen Hochmuth vorgeworffen/ und zu gebührender Demut hinfüran ermahnt/ hierauf hat ihn der Engel wiederum mit dem königlichen Purpur bekleidet/

kleidet / und ohnwiſſend aller Leut in ſeinen vorigen Pallaſt gelieffert / er aber alſobald verſchwunden / welches dem ſtoltzen Feder-Hannſen ein Witzigung geweſt / daß er ſich nachmahls der Demut befliſſen. Dieſe Geſchicht thut Bidermann in etwas anders erzehlen / und ſpricht / ſolches ſeye dem Käyſer Joviano begegnet / in Acrom. acroam. 6. ich dermahl halt mich auf Seiten des heiligen Antonii.

Der ſchlimme Sch.

WEr iſt der Teufel? wie iſt der Teufel? was iſt der Teufel? der Teufel iſt ein ſchlimmer Sch.-Schelm. Das beſtättiget die göttliche Schrifft Act. 9. cap. indem ſie meldet/ daß durch die Schweißtücher des heiligen Pauli die böſen Geiſter ausgetrieben worden/ Spiritus nequam egrediebatur. Nequam, heiſt ein Schelm. War

das

das nit ein Schelmenſtuck / welches dazumahl begangen worden / wie der Satan durch eine Schlangen die Eva mit dem gröſten Argliſt hinter das Licht geführt / indeme er ihr vorgeſagt / wann ſie werden von dieſem Baum eſſen / alsdann werden ſie wie die Götter ſeyn ; die Eva hat es glaubt / von derſelben Zeit an / hätte billich ſollen der Teuffel den Credit verlieren / dann er dazumahl mit friſchem Obſt / aber faulen Fiſchen umgangen / wie ein Schelm gehandlet / weil er anders geredt / und anders gemeint / wie es dann der laidige Ausgang genugſam an Tag geben / da ſie keine Götter / ſondern Frötter worden / nit allmächtig / ſondern ohnmächtig worden / nit ſelig / ſondern armſelig worden : wie ſtehets um euch / meine zwey ſaubere Sicut-Götter? wo iſt dann euer Gottheit? Serpens decepit me, ſagt die Eva, die Schlang / die Schlang hat mich betrogen / unter dem nequaquam moriemini, iſt ein Nequam verborgen geweſt. Gen. cap. 3. dieſes war das erſte Schelmenſtuck des Teufels auf Erden / aber nit das letzte / ſondern er bleibt immer fort ein ſchlimmer Sch.-Schelm.

Das hat Leider! erfahren / jener teutſche Cavalier / von deme P. Drexelius Meldung thut. Dieſer ritte einsmahls auf der Reiß durch einen grünen und ſchattenreichen Wald / und weil er ein ungewöhnliche ſchöne Stimm eines Singenden daſelbſt vernommen / als hat er ein Weil mit höchſten Begnügen zugehöret / auch endlich gantz allein der Stimm zugeritten / allwo er dann ein gantz ſchwartz verhültes Frauenzimmer angetroffen / welche mit aufgehebten Händen den Allmächtigen GOTT daſelbſt thät loben und preiſen / der Cavalier beginnt zu fragen / wer ſie ſeye? und bekommt zur Antwort / daß ſie ſchon viel Jahr ein

einſa-

einsames Leben führe in diesem Wald/ und seye ihr einiger Aufenthalt in dem Lob Gottes: worüber er sich nit wenig verwundert / und folgsam selbige für eine heilige und vollkommene Person gehalten / da es unterdessen ein vermaschkerter Teufel gewesen / er glaubte anbey / daß sie Zweiffels ohne den Geist und die Gnad der Prophezeyhung habe / dahero selbe befragt / wie es ferners mit ihme werde ergehen? hierauf sagte sie mit sonderem Eiffer/ du hast viel Ubels begangen / und wird noch so bald kein End seyn deines gewissenlosen Wandels / wessenthalben billich die Straff des Allerhöchsten über dich solle kommen / allein durch die Barmhertzigkeit Gottes wirst du deine Feind überwinden / nachmahls in Palæstina, als im heiligen Land / wirst du einen bußfertigen Wandel führen / und einen seeligen Todt nehmen. Wer frolockte hierüber mehr / als dieser? nachdem er aber nit lang hernach in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und von allen zu einer rechten und Reue-vollen Beicht ermahnt worden/ da wolte er keinem einigen ein Gehör geben/ sagend/ es seye ihme von einer heiligen Person prophezeyt worden / er werde weder an diesem Ort / noch zu dieser Zeit sterben / mithin ist er bald ohne Beicht/ ohne Reu / gantz elend verschieden/ und also durch List und Betrug der alten Schlangen ins ewige Verderben gerathen. Andriarsi di Raguſa. in Quareſ. fol. 77.

Wer ist der Teufel? wie ist der Teufel/ was ist der Teufel? der Teufel ist ein schlimmer Sch.-Schalck. Dann er allerley Gestalt/ Form/ Manier/ Gesichter und Geberden anzieht/ damit er nur die Adams-Kinder und schwache Menschen könne bethören. Nachdem der gebenedeyte HErr und Heyland 40. gantzer Tag gefastet/ alsdann ist

der

der böſe Feind zu ihm getretten in der Wüſten / aber nit in einer abſcheulichen Geſtalt / ſondern er hatte einen ehrbaren / und dem äuſſerlichen Schein nach / faſt heiligen Aufzug / dann er iſt daher gangen / wie ein alter und eisgrauer Eremit, alſo ſeye er ebenfals ein ſolcher Liebhaber der Einſamkeit / und bringe ſein Leben zu in der Wildnus / auch gantz entfernt von denen Leuten. Das andere mahl hat er ſich ſehen laſſen / in Geſtalt eines ſchönen Engels / welcher Chriſtum gantz auf die Zünnen des Tempels geführt / und vermeint denſelben zu einer eitlen Ehr und Hoffahrt zu bringen / nach dem gemeinen Sprichwort: Es ſucht keiner den andern hintern Ofen / er ſeye dann ſelbſt darhinter geweſt; weil der Satan aus Hoffahrt gefallen / alſo glaubte er ebenfals ſolches von einem anderen. Das dritte mahl hat der verdammte Geſell Chriſto dem HErrn auf einem hochen Berg alle Reich der Welt gezeigt / mit dem freywilligen Anerbiehten / er wolle ihme gern alle dieſe überlaſſen / und einhändigen / wann er vor ſeiner werde niederfallen / und anbeten; dißmahls iſt der Satan erſchienen in Geſtalt eines groſſen und prächtigen Königs / und vermuhtlich in Begleitung einer herrlichen Hofſtatt. Matth. cap. 4. aus welchem dann gantz klar erhellet / daß der böſe Feind ein ſchlimmer Sch. Schalck ſeye / der ſich in alle erdenckliche Form verkehret / damit er nur den Menſchen in die Sünde ſtürtze.

Majolus erzehlt Tom. 2. fol. 70. daß einer durch augenſcheinliche Hülf des böſen Feinds zu einem Biſtum gelangt / weſſenthalben er ihme ſehr viel Verfolger und Widerſacher auf dem Rucken geladen / alſo zwar / daß er an keinem Ort ſicher geſtanden / dahero er wiederum den Teuffel um Raht gefragt / wie er die Sach ſolle und möge anſtellen /

deme dann gleich der verruchte Geiſt die Antwort ertheilt: Non ſta ſecurè, venient enim inimici tui ſuaviter, & domui tuæ ſubjicientur. Der ſaubere Biſchoff hat ſolche Antwort für ſeine Seiten gar gut ausgelegt/ und gedachte/ nun ſeye er aus aller Gefahr/ und habe ſich ferners nit mehr zu hüten vor ſeinen Feinden/ die ihme bißhero allerſeits nachgeſtellt/ dann er glaubte/ die Wort lauten alſo: Non, ſta ſecurè: bald aber hierauf ſeynd ſeine Feind mit aller Macht zugeruckt/ das Geſchloß ſamt dem Biſchoff in Aſchen gelegt/ als ſich dieſer bey dem Teuffel derenthalben beklagt/ daß er bey ſeiner Parola und Wort nit geblieben/ ſagt der Satan/ er habe die pure Warheit geredt/ dergeſtalten: Non ſta ſecurè, venient enim inimici tui ſuaviter, & domui tuæ ſubjicientur, id eſt: ignem. Hat alſo der elende Tropf/ gleichwie unzahlbar viel andere mehr/ ſattſam erfahren/ daß der Teuffel der gröſte Schalck ſeye/ und nichts anders ſuche/ durch allen ſeinen Betrug/ als den Menſchen zu ſchaden.

Wer iſt der Teuffel? wie iſt der Teuffel? was iſt der Teuffel? der Teuffel iſt ein ſchlimmer Sch. Schleicher.

Dieſe hölliſche Larven iſt neben andern heiligen Leuten ſehr mißgünſtig geweſt dem Job/ wegen ſeiner herrlichen Tugenden und allbekannter Vollkommenheit; dahero einest ſolcher kecke Satan gar vor GOtt erſchienen/ und um die Licenz und Erlaubnus gebeten/ daß er dörffte mit dem Job verfahren nach Belieben und Wohlgefallen/ fiat, ſagt GOtt, ich bin dermahl zu frieden/ allein am Leben ſollſt du ihme nit ſchaden. Hierauf hat der Teuffel den frommen und heiligen Mann mit allem Gewalt und Ernſt angetaſt/ alle ſeine Camel und Schaaf durch das Feuer verzehrt/ und noch einen andern Teuffel geſchickt in Geſtalt

eines

eines Botens/ der ihme Job ſolche Zeitung angedeut. Mehr hat der hölliſche Gaſt dem Job alle ſeine Kinder Söhn und Töchter durch Einwerffung des Haus ums Leben gebracht; Item hat dieſer verbainte Widerſacher alle erdenckliche Preſten und Kranckheiten über den Job geſchickt. Weil es aber der Satan wahrgenommen / daß er mit aller dieſer Gewaltthätigkeit nichts konnte ausrichten/ ſondern Job bliebe ſo unbewöglich wie ein Felſen in Mitte der anſtoſſenden Meer-Wellen/ alſo gedachte er auf andere Mittel/ und ware des Glaubens / daß er durch Schleichen mehrer werde richten/ als durch Streichen; iſt demnach da / als er dem Job alles und jedes genommen/ auch ſo gar/ daß er nit ein Fetzen gehabt/ mit dem er hätte ſein Geſchwär können abtrucknen/ ſondern muſſte an ſtatt deſſen brauchen ein zerbrochene Hafen-Deck / Teſta radebat ſaniem, alles und alles hat er dem Job genommen / auſſer ſein Weib/ die hat er ihm übergelaſſen / und zwar darum / dann er hat gehofft/ dieſe werde ihn mit ihrer böſen Goſchen zu einer Ungedult bringen. Item hat der Satan den gantzen Leib des Jobs mit allerley Kranckheiten und Zuſtänden angefüllt/ aber dem Maul thäte er keinen einigen Schaden; Derelicta ſunt tantummodo labia circa dentes meos. cap. 17. und nur der Urſachen halber / dann der Satan war des Glaubens / daß Job werde das Maul brauchen/ wider GOtt ſchmählen/ und mit ſeinem Weib/ als einem böſen Ketten-Hund/ herum greinen. Es muſte aber allem der abtrünnige Geſell mit langer Naſen abziehen: gleichwohl hat er gezeigt/ daß er ein ſchlimmer Schleicher ſeye.

Das hat ebenfals erfahren der heilig mäßige Mann Dominicus à JESU Maria, Carmeliter-Barfüſſer/ als ſolcher

einmahl einen krancken Pfarrherrn wolte beicht hören / da hat ſich daſelbſt ebenfals der böſe Feind eingefunden / und zwar in natürlicher Geſtalt des P. Dominici, alſo zwar / daß der Krancke keinen einigen Unterſchied zwiſchen dieſen beeden konte finden / gleichwohl endlich hat der verlarffte Satan den Krancken überredt / er ſolle den Mönch zur Kammer hinaus / und von ſich ſchaffen / dann er ſeye kein Carmeliter / ſondern der laidige Satan; worauf der wahre Mann Dominicus die Hand des krancken Prieſters genommen / dieſelbige gekuſt mit dieſen Worten: Ich Frater Dominicus, unſer lieben Frauen vom Berg Carmelo unnutzlicher Diener / bin gar nit würdig dieſe geweihte Hand zu kuſſen / in dero ſo offt mein Erlöſer und Heyland geweſen; ich bin der allergröſte und armſeligſte Sünder / bitte aber anbey den gütigiſten GOTT um Barmhertzigkeit und Gnade / hoffe auch dieſelbe zu erhalten: hierauf ſagte er dem Pfarrherrn / er ſolle dem anderen Dominico (dieſer war der Teuffel) auferlegen / eben dieſe Wort zu wiederholen / worauf der verſtellte Satan mit einem ungeheurigen Geſchrey in allweg es geweigert / ſich vor dem allmächtigen GOtt nit wolte demühtigen / noch weniger ſein Schuld bekennen / ſondern augenblicklich verſchwunden; und alſo der ware gottſeelige Carmeliter Zeit und Gelegenheit bekommen / dem krancken Prieſter beyzuſtehen / und folgſam denſelbigen zu wahrer Beicht / Reue und Leid / auch endlich zu einem glückſeligen End angefriſcht. Jo. Caramuel in vit. ven. P. Dominici lib. 3. cap. 4. pag. 132.

Wer iſt der Teuffel? wie iſt der Teuffel? was iſt der Teuffel? der Teuffel iſt ein ſchlimmer Sch.-Schmeichler / darum ſoll ihme niemand trauen. Argliſtig iſt umgangen der Laban mit dem Jacob / die Rachel mit dem Laban,

der

der Ammon mit der Thamar, der Abſalon mit dem Ammon, die Jezabel mit dem Naboth, der Giezi mit dem Naam, der Joab mit dem Amaſa &c. aber noch argliſtiger gehet der Satan um mit den Menſchen. Er legt ſeine Fallſtrick und verborgene Griffel allenthalben; Fallſtrick/ wann der Menſch geſund iſt; Fallſtrick / wann er kranck iſt; Fallſtrick/ wann er ſchläfft; Fallſtrick/ wann er wachet; Fallſtrick/ wann er reich iſt; Fallſtrick/ wann er arm iſt; Fallſtrick / wann er ſpeiſet; Fallſtrick / wann er faſtet; Fallſtrick/ wann er in Ehren iſt; Fallſtrick / wann er demühtig iſt; Fallſtrick / wann er in Wollüſten iſt; Fallſtrick / wann er in Bußfertigkeit lebt; Fallſtrick/ wann er redet; Fallſtrick wann er ſchweiget; Fallſtrick / wann er untern Leuten iſt; Fallſtrick / wann er in der Mühesamkeit iſt; Fallſtrick/ wann er frölich iſt; Fallſtrick/ wann er traurig iſt; Fallſtrick / wann er geiſtlich iſt; Fallſtrick / wann er weltlich iſt; Fallſtrick/ wann er arbeitet; Fallſtrick/ wann er feyret; Fallſtrick/ wann er eine Obrigkeit iſt; Fallſtrick/ wann er ein Unterthan iſt; Fallſtrick / wann er jung iſt; Fallſtrick wann er alt iſt ꝛc. Er ſchaut eine gantze Zeit wie ein Luchs/ er ſchmeichlet wie ein Fuchs/ er ſtilt wie ein Spatz/ er lauſert wie ein Katz / er ſucht wie ein Schwan / er wachet wie ein Hahn / er locket wie ein Specht/ er raubt wie ein Hecht/ er ſchwätzet wie ein Schwalb / er ſauget wie ein Kalb/ ꝛc. Er ruhet nie / er feyret nie / er verſchonet nie / er ſchläfft nie/ er weicht nie/ er überſiht nie/ er vergiſts nie/ er verſaumts nie / er ermüdet nie/ er verzagt nie/ nie/ nie/ ꝛc. Sein meiſte Kunſt aber beſtehet in Schmeichlen.

Es war einsmahls ein beſeſſener Menſch in der Synagog, und ſo bald er Chriſti des HErrn anſichtig worden/ da hat alſo gleich der Satan aus ihme geſchryen/ laß uns

zu frieden / was haben wir mit dir zu ſchaffen! du JEſu von Nazareth / biſt du dann kommen uns zu verderben? ich weiß wer du biſt / du heiliger GOttes. Der Heyland waſchet ihm hierauf den Kopff / und befihlet / er ſoll das Maul halten / ja gar die Herberg raumen. Luc. 4. Gütigſter JEſu / wann ich darff fragen / warum läſſeſt du ihn nit reden? er ſagte ja die pure Warheit? dieſer Lob-Predig iſt ja kein Fehler auszuſtellen? wann ſchon / ſagt der heilige Vatter Auguſtinus lib. de veritat. wann ſchon der Satan dißmahl die Warheit geredet / ſo iſt es ihme doch nit von Hertzen gangen / ſondern es iſt geſchehen aus lauter Schmeichlerey / darum hat er ihm das Maul geſtopfft / uns Menſchen zu einer Lehr / daß wir dieſem verdammten Schmeichler ſollen kein Gehör geben: zum anderen uns mehrmahl zu einer Unterrichtung / wie behutſam wir dieſen argliſtigen Böſewicht ſollen meiden / auch ihme nit trauen / wann er die Warheit ſagt / und mit ſeinem Verſprechen zuhaltet. Was der Teuffel für ein Sch.-Schelm / Sch.-Schalk / Sch.-Schletcher / Sch.-Schmeichler ſeye / iſt aus folgender Geſchicht gar wohl zu vernehmen.

Einer von Adel war ſonders verliebt in eine gewiſſe Perſon / und weil ſelbe abweſend geweſt / alſo hat er in allweg wiſſen wollen / wie es doch derſelben gehe / zu ſolchem Ende einen aus ſeinen Bekannten erſucht / ob er nit jemand wiſſe / welcher einen Spiritum familiarem, oder wie es die gemeine Leut nennen / ein Allraun zu verkauffen habe? dieſer ware ohne das eines ſehr liſtigen und luſtigen Gemühts / ſagt alſo gleich / er habe ſelbſt einen zu Haus / aber unter 200. Gulden nit fail; Bruder / widerſetzt der andere / das Geld will ich dir baar erlegen / als des andern Tags die Bezah-

zahlung erfolgt / da hat dieſer argliſtige Geſell ihme einen Grillen in einem Gläſel eingehändiget / mit Meldung / hiemit habe er den verlangten Spiritum, und ſoll er dieſen unter das Hauptküſſen bey der Nacht legen / ſo dann werde er alles aus ihme erfahren: dieſer folgt in allem, und kaum daß er ſich niedergelegt / ſo fragte er den Grillen / als den vermeinten Allraun: hörſt du Geiſt: darauf er geſchwind geantwortet: was ſchaffſt du? wo iſt dermahl mein Liebſte? wie geht es derſelben? wie ſtehe ich bey ihr in Gnaden? ſolches hat alles der Grill umſtändig erzehlt; des andern Tags hat dieſer gedachten guten Freund heimgeſucht / ſich mehrmahl höflich bedanckt um den Geiſt / er habe alles contento, und ſeye deſſenthalben ſehr begnügt / der andere lachte Anfangs / alsdann hat er ſich verwundert / wie er gemerckt / daß der Teuffel aus dem Schertz einen Ernſt gemacht / entdeckt ihm alſo den Poſſen / daß er niemahl des Willens ſeye geweſen / das Geld zu behalten / und darum einen Grillen / Geſpaß halber / an ſtatt des Spiritus familiaris, eingehändiget / nun könnte er wahrnehmen / was der Teuffel für ein Schelm ſeye / und tauſend Ränck erdichte / wie er nur den Menſchen möge ſchaden. Scot. in Phyſ. Curioſ. lib. 1. c. 37.

Der wahrſagende Echo.

DAß die Eſelin des Propheten Balaam geredt hat/ und ſich ſehr beklagt/ daß ſie unſchuldiger Weiß mit ſo harten Schlägen tractirt worden/ iſt ein Wunder/ und groß Wunder.

Daß ein Hund aus Befelch des heiligen Petri zu dem zauberiſchen Simon in der Stadt Rom in ſein Haus hinein gangen/

gangen / und denſelben mit menſchlicher Stimm die Ankunfft Petri angedeut / iſt ein Wunder / und ein groß Wunder. Cedren. im Compe. Hiſt.

Daß ein Löw den heiligen Mammantem gantz frundlich bewillkommet / und ihme eine lange Lob-Predig gemacht hat / iſt ein Wunder / und ein groß Wunder. Joan à Boſcho.

Daß ein Camel wie ein Menſch geredt / und den Leuten befohlen / ſie ſollen die Leiber der heiligen Martyrer Cosmæ und Damiani nit von einander abſonderen / ſondern beede an einen Ort begraben / iſt ein Wunder / und ein groß Wunder. In Actis.

Daß ein Hirſch in einem dicken Wald dem Euſtachio angedeut / wie und was geſtalten er hinfüran ſeinen Lebens-Wandel ſoll anſtellen / iſt ein Wunder / und ein groß Wunder. Vincentius lib. 10. cap. 56.

Aber daß öffters alle Tag der Echo, ſo doch weder Leben hat / noch Leib hat / weder Mund noch Zung / mit uns Menſchen redet / iſt kein Wunder / und bleibt kein Wunder: gleichwohl aber iſt er ein ſeltſamer Schwätzer / und muß er allemahl das letzte Wort haben / ſo gar kan er das Maul nit halten in dem Beichtſtuhl / dann wann der Beichtvatter gantz eifferig das Beicht-Kind ermahnt, es ſoll ſich hinfüran beſſern / und nimmer thun / Nimmer / ſo antwortet der Echo, Immer / als wiß er ſchon / wie geſchwind und leicht die Adams-Kinder wiederum fallen / und bald nach der Beicht immer fortfahren zu ſündigen / welches dann höchſt zu bedauern.

Petrus Langfinger thut an einem vornehmen Fest-Tag seine Beicht ablegen/ bekennt unter andern / er habe bißhero fast alle Wochen seinem Herrn gegen einen Reichsthaler entzogen/und beuntreuet; der Beichtvatter nach eifriger Lehr und Ermahnung legt ihme auf/ er solle und müsse das Entfremde wieder zuruck geben/ hinfüran aber solches Diebstuck nimmer begehen/ er verspricht/ ja ich will nimmer/ nach wenig Tagen gedenckt er/ wie daß seine Besoldung viel zu gering seye/ Weib und Kinder zu ernähren/ und wann er nit mehr soll also ropffen/ so muß sein Weib gekleidt seyn in Rupffen / wann er dieses Accidenz soll auslassen/ so würde das Occidenz in die Mittel kommen/ stielt also weiter fort/ und kommt auf das Nimmer/ der Echo Immer. Mein Peter auf solche Weiß bist du kein Peter-sill sondern ein Peter-stiel; du bist nit um ein Haar besser/ als jener Wolf/ von deme der gottseelige und gelehrte Cardinal Bellarmin. meldet: in Conc. Pasch. diesen Wolf hat auf eine Zeit der Hirt im Schaaf-Stall erdappt/ dessentwegen ihme alsobald mit einem grossen Prügel den Todt angedrohet; der Wolf aber in solcher äusserster Noth/ bittet gantz inniglich/ er wolle sich doch seiner erbarmen/ verspreche/ verheisse/ gelobe hiemit/ ja er schwöre gar/ daß er solches nimmermehr wolle begehen/ ja ins künfftig seiner Heerd nit den allergeringesten Schaden zufügen: es reuet mich/ sagt der Wolf / dergestalten/ daß mir fast vor Reu und Leyd möcht das Hertz zerschmeltzen; ich versichere dich mein lieber/ getreuer/ wachtsamer/ ja gnädiger Hirt/ daß ich mich hinfüro in allweeg will bessern/ und von diesem lasterhafften Wandel abstehen/ ja so gar/ wann mich doch solt die gröste Hungers-Noth anstossen / da will ich mehrer nit nehmen/ als was etwann sieben Heller möchte austragen: der Hirt läs-

sets

ſet ihn auf ſolches Verſprechen loß und frey/ der Wolf voller Freuden/ laufft ſeinen Weeg fort/ und trifft bald einen Widder an/ ach/ denckt er/ das wär ein guts Biſſel für mich/ alein was hab ich dem Hirten verſprochen? doch glaub ich/ dieſer Widder ſeye nit mehrer werth/ als drey Heller/ wiſcht alſo über ihn/ und reiſt ihn zu Boden. Den andern Tag begegnet ihme ein Kuhe/ ſamt einem Kalb/ potz tauſend/ ſagt der Wolff/ das wär ein Kirch-Tag-Brätel für mich/ allein der Hirt ligt mir in Kopf/ dem ich es ſo ſehr verſprochen/ doch was bin ich für ein ſcrupeloſiſcher Phantaſt/ die Kuhe möcht endlich vier Heller werth ſeyn/ um das Kalb gebe ich ſelber nicht mehrer als drey Heller/ drey und vier macht ſieben/ ſo iſt es dann noch nit wider meinen Schwur/ reiſſet alſo beede nieder/ und verzehret ſie. Dieſem Wolf iſt der Peter Langfinger gantz gleich/ und ihme unzahlbare andere Menſchen/ welche da nach der Beicht bald wieder in die alte Sünden fallen / ſicut erat in principio & nunc & ſemper. Solch Leut ſeynd nit anders / als wie der Fluß Jordan, welcher ſo lang geſtanden/ biß die Archen des HErrn durch paſſirt/ alsdann iſt er wiederum den alten Weeg geloffen; einige enthalten ſich von dieſer und jener Sünd/ biß die Feſtivität vorbey/ nachmahls ſingt man wiederum das alte Liedel/ ſolches aber iſt ein Kennzeichen des ewigen Verderbens.

Iſabella Cornelia, dieſe Frau iſt in ihrer Bruderſchafft gar eifferig / ſie beichtet wenigiſt alle vierzehen Tag einmahl/ unter anderen klagt ſie ſich an/ ſie habe einen extra amantem, mit deme ſie allzuvertreulich umgehe; der Beichtvatter verricht ſein Amt/ entwirfft ihr die Schwere dieſer Sünd/ alsdann/ auf dero ſtarcken Vorſatz/ ſie wolle

nimmer dergleichen Sünd begehen/ wird ſie abſolvirt; gegen den Abend ſchickt der bekante Ægiſthus, ob er ihr dörfft aufwarten? nein/ iſt die Antwort/ ſie habe heunt ihr Andacht verricht/ wann es ihme aber morgen gelegen wäre/ ſo hielt ſie es für eine ſondere Gnade. Sihe! wie bald auf das Nimmer/ das Immer kommt. Mein Iſabella, ſie kommt mir vor/ wie ein gewiſſer Fiſch im Meer: In Indien iſt eine gewiſſe Art der Fiſchen/ welche gleich den Vögeln zwey Flügel haben; dahero ſelbige die Spanier/ Voados nennen/ dieſem Fiſch ſtellen alle andere Fiſch ſehr nach/ ſo bald er aber wahrnimmt/ daß ihme ſeine Feind auf dem Rucken kommen/ da hebt er ſich in die Höhe/ und fängt an zu fliegen; aber ſolches dauert nit lang/ ſondern läſſet ſich bald wieder herunter/ und wird zu einem Raub ſeiner Feind; ja zu weilen fällt er aus Mattigkeit gar in die Schiff. Die Iſabella hat eine ſolche Fiſch-Art/ wann ſie beicht/ ſo ſcheinet es/ daß ſie in die Höhe trachte/ aber wie lang wehret dieſer Flug? etwann ein Tag/ alsdann platzet ſie wieder herunter: aber Iſabella, ſie glaub mir/ der Teufel wird einmahl zu ihr ſagen/ Herr mein Fiſch.

Einige Lehrer ſeynd der Auſſag/ daß der David Nachmittag ſeye auf ſeiner Altane, einen friſchen Lufft zu ſchöpffen/ ſpatzieren gangen/ unter währendem Gang aber/ habe er gebetet/ und häuffige Zäher vergoſſen/ kaum aber/ daß er die naſſe Augen abgewiſcht/ und die ſchöne Bethſabæa erblickt/ da iſt er vom guten Gebet gleich zum üblen Bett kommen. Caſp. San. in 2. Reg. cap. 11. Dem David iſt die Iſabella ſolcher geſtalten gantz gleich/ auſſer in dem/ daß er nur einmahl ſo hart gefallen/ ſie aber ſchon in einer alten Gewohnheit. Worüber der heilige Vatter Auguſtinus mit

einem

einem harten Sentenz hervor bricht: Ex perverſa voluntate facta eſt libido, dum ſervitur libidini, facta eſt conſuetudo, dum conſuetudini non reſiſtitur, facta eſt neceſſitas. 8. Conf. cap. 5. Wann dergleichen Menſchen immerdar in die alte Sünden fallen/ ſeynd nit ungleich den Frö-ſchen/ ſo eine kleine Weil auf dem grünen Gras oder Waſen hocken/ bald aber wieder in die faule Pfützen und vorige Koth-Lacken hupffen/ ſo iſt es ein Zeichen/ daß ſie in ihrer Beicht niemahl einen rechten Vorſatz haben/ ſich ernſtlich zu beſſern/ welches dann ein Hauptmangel iſt in dem heiligen Sacrament der Buß: Vera pœnitentia ſic plangit commiſſa, ut non committat plangenda, irriſor namque & non verus pœnitens, qui adhuc agit, quod pœniteat. S. Bern. lib. flor. in ſent. cap. 1.

Leonhard Candelberger beicht am hohen Feſt Mariæ Himmelfahrt/ klagt ſich an/ daß er faſt alle Tag ſich habe voll getruncken / und nachmahls tauſend Zanck und Unheil im Haus verurſacht; pfuy/ ſpricht der Beichtvatter/ dieſes Leben iſt mehr viehiſch / als menſchlich / wann er ihme nit ernſthafft verſpreche / hinfüran ſich zu beſſeren/ und ſich nimmer/ nimmer alſo überweinen/ ſo wolle er ihn nit abſolviren; O Pater! nimmer/ nimmer ſoll es geſchehen: ſo bald er nacher Haus kommen/ ſo war ſein allererſte Klag/ daß man ihme nach der heiligen Communion einen ſo ſauren Trunck habe geben/ daß ihme faſt hierdurch der Magen zu einem Eſſig-Topf worden/ müſſe alſo nothwendig um einen beſſeren ſchauen / gehet demnach den geraden Weeg ins Wirthshaus zum weiſen Lämbel / lambelt und wambelt dort ſo lang / biß er ſternvoll nach Haus geführt worden: Vormittag im Beichtſtuhl hat es geheiſſen

nimmer / Nachmittag hat sich schon wiederum der Echo gemeldt / immer.

Dieser Leonhard kommt mir vor wie ein Altar am Fronleichnams-Tag / wann dort der gesammte Umgang ist / da wird man an einem Haus einen schönen und sehr herrlichen Altar aufgerichter sehen / das mittlere Stuck ist etwann ein Stuck von dem Tintireti, die Mauern ist beederseits mit den kostbaristen Spallieren / als mit einem Galla-Kleid überzogen / die so schöne Blumen-Büsche stehen in so zierlicher Ordnung / als hätte sie die Göttin Flora selbst ausgetheilt; die silberne Leuchter mit ihren brennenden Kertzen zieren das gantze Werck / wie die schimmerende Stern den blauen Nacht-Himmel; die grüne Bäumer zeigen auch / daß sie keine grobe Trunci wollen seyn / sondern auch den jenigen verehren / der für die Menschen am Baum gestorben. In Summa / alles und jedes ist auf das schönste aufgebutzt / daß sich billich alle Vorbeygehende bucken / neigen / und selben verehren. Es stehet aber etliche Stund an / da ist alles wiederum abgeraumt / und an statt des Altars hangt etwann ein Wein- oder ein Bierzeiger heraus.

Mein sauberer Leonhard war Vormittag so andächtig in der Kirchen / daß man ihn für einen lebendigen Altar konte halten / an statt der brennenden Kertzen / war sein Innbrunst; an statt des Blumen-Busch / der Rosen-Krantz; an statt der Spallier / die Schamhafftigkeit im Angesicht / um weil er GOTT also beleidiget; an statt der grünen Bäumer / die Betrachtung des gecreutzigten Heylands. Nachmittag aber ist solcher Altar gäntzlich verschwunden / es ist kein Licht mehr / wohl aber ist er sternvoll; es ist kein

Blumen

Blumen mehr / wohl aber iſt er ein grober Knopf; es iſt
ein Silber mehr/ wohl aber hat er ein kupfferne Naſen; er
t kein Baum mehr / wohl aber ein höltzerne Pitſchen in
er Hand/ ꝛc. Solche Leut ſeynd noch viel unbeſtändiger
s das Manna bey den Iſraelitern / welches gleichwohl
n gantzen Tag gut geblieben/ und erſt über Nacht wurm-
ichig worden. Solche Leut ſeynd wie die Raben/ welche
Winter zuweilen auf einem Zaun ſitzen/ und wegen des
fallenen Schnee gantz weiß daher ſehen/ es iſt aber um
Schüttler zu thun/ ſo haben ſie wieder die alte Teufels-
rb; ſolche Leut aber ſollen betrachten und wohl erwä-
die Wort unſers gebenedeyten Heylands ſelbſt/ als er
agt hat / Nemo mittens &c. Luc. cap. 9. keiner der ſein
nd an dem Pflug legt/ und zuruck ſihet/ iſt zu dem Reich
ttes geſchickt.

Chriſtina Atterzungen hat an Portiuncula-Tag ge-
cht/ den groſſen vollkommenen Ablaß zu gewinnen/ ne-
anderen Sünden hat ſie auch beygeruckt/ daß ſie mehr-
hl von den Leuten ſehr übel geredt habe/ und ſelben die
r abgeſchnitten/ ꝛc. fürwahr/ ſagt der Beichtvatter/ die-
ſt ein ſehr hartes Laſter/ und iſt ſie im Gewiſſen ſchuldig/
hoch verpflicht/ die Ehr wiederum zu erſtatten/ mit
em Geding woll er ſie von ihren Sünden loß und frey
chen; jedoch ſoll ſie auch hinfüran behutſamer ſeyn mit
r Zung/ und denen Leuten nimmer übel nachreden:
n.er/ O Pater, ſagt ſie. Nach verrichter Beicht und
acht eilet ſie nach Haus/ damit in der Kuchel kein Fehler
ingen werde/ bey der Tafel aber war alles Reden an
als daß ſie von dem Oratorio gleich ins Parlatorium
hen; ja/ ſagt ſie/ iſt das heunt nit ein Menge des

Volcks

Volcks geweſt/ ich bin ſchier halb ertruckt worden/ ein Beſtia hat mich verdroſſen/ die hat gar einen Vortretter gehabt/ dieſe hat mich auf die Seiten geſtoſſen/ daß ich ſchier umgefallen/ ich kenn das Vieh ſchon lang/ ſie wäre wohl zu der Heyrath nit kommen/ wann ſie nit vor der Zeit wäre auf dem Marckt gangen/ und ſie iſt noch nit die beſte/ dann ihr Herr hat ſo viel Einkommens nit/ einen ſolchen Pracht zu unterhalten; ſie hat einen gewiſſen Gallan, der hat ihr ſchon manches Stuck Brokat in die Suppen gebrocket.

O Chriſtina, wie ſeyd ihr ſo gar nit Chriſtlich! euer Zung iſt gifftiger als ein Atter; ihr kommt erſt von Portiuncula her/ und jetzt ſeyd ihr ſchon wieder ein Portion des Teufels; vor wenig Stunden habt ihr geſagt nimmer/ und jetzt iſt ſchon wieder das Immer. David hat mit ſeiner Harpffen GOTT dem HErrn gefallen/ ihr aber mit euerer alten Leyren fahrt zum Teufel. Ein Hund/ was er allererſt von ſich geſpyen/ ſchlamt und ſchlickt daſſelbe wieder; das ſiht man ebenfalls bey euch. Die Juden haben ſo gar ihre Kleider auf die Erde gebreitet/ wie der Heyland zu Jeruſalem eingeritten/ nach etlichen Tagen haben ſie ihme ſeine eigene Kleider ausgezogen/ und nackend ans Creutz genaglet. Ihr ſeyd juſt auf ſolchen Leiſt geſchlagen: wie ſehr aber die jenige/ welche im guten ſo unbeſtändig ſeyn/ und gleich wiederum ſich in die alte Sünden ſtürtzen/ dem Allerhöchſten mißfallen/ weiſet gantz klar folgende Geſchicht.

In einem gewiſſen Convent oder Cloſter wurde am Sonntag Frühe der P. Prediger von einem jähen und unverhofften Zuſtand überfallen/ alſo/ daß denſelben Tag die Cantzel nit konte verſehen werden; P. Prior ſuchte und erſuchte ein und anderen in ſeiner geiſtlichen Familia, niemand

mand aber getraue ihme in ſo kleiner Zeit eine Predig ſchmieden/ unterdeſſen deutet der Portner dem P. Prior / wie daß ein fremder Pater, deſſen Ordens/ ſeye ankom- n / und bitte auf ein Tag um die Herberg; gar gern/ icht der Prior, und empfangt ſelbſt den Gaſt mit aller b und Ehrbeweiſung / klagend anbey / wie daß heunt em Cloſter ein Unglück wiederfahren / und müſſe das ort GOttes unterwegs bleiben / aus Urſach / weil der Prediger in eine gähe Kranckheit gefallen/ hierauf thut dieſer fremde Pater ſelbſt anerbieten/ wann ſie wolten ſeiner Wenigkeit vorlieb nehmen / ſo woll er die Mühe gern über ſich nehmen: worauf der P. Prior ſamt den nigen eine ſondere Freud gehabt. Der fremde Predi- ſteigt nun auf die Cantzel/ ſagt mit gantz ernſthafftem icht und höchſtem Eyffer folgendes Thema oder Inn- der Predig / Reus erit gehennæ ignis, er wird des hölli- Feuers ſchuldig ſeyn. Matth. c. 5. auf ſolches hat er die ſche Pein und ewig-währende Straff dergeſtalten be- eben und entworffen/ daß alle Zuhörer hierdurch gantz lich bewegt worden / ſo iſt auch ein allgemeines Heulen Weinen in der gantzen Kirchen entſtanden / auch nie- d geweſt / der nit wegen Reue und Leyd an die Bruſt lagen. Aber ſihe und höre was unverhofftes! es hat ieſer Prediger zur Letzt augenblicklich in einen leben- Teufel verwandlet / wie er dann auch ein ſolcher ge- / würfft heuffige Flammen aus Augen/ Ohren / Naſen Mund / ich / ſagte er / bin ein verdammter Geiſt / und uch von den erſchröcklichen Peinen der Höllen viel und g geprediget; worzu ich dann von dem Allerhöchſten ezwungen worden / allein weiß ich / daß vielen dieſe ig wird zu einer gröſſeren Verdammnus ſeyn; weil

ſie nach kurtzer Zeit alles dieſes werden wiederum in ein Vergeſſenheit ſtellen / und auf dem vorigen Laſter-Weg ferners fortwanderen / auch zu dem Nimmer das ſtete Immer anknüpffen. Die Geſchicht beſchreibt der heilige Antoninus, Ertz-Biſchoff zu Florenz, in Conc. de Relapſ. Dieſes Teuffels ſein Predig beſtättiget der heilige Joann. Chryſoſtomus: Noli peccare poſt veniam, noli vulnerari poſt curam, noli ſordidari poſt gratiam, cogita, ô homo! graviorem eſſe culpam, poſt conceſſam gratiam.

Amen/

Amen/ Amen/ ein ſeltſame Waar.

Ich weiß nit/ ob es ein Traum/ ein Geſchicht oder ein Gedicht/ was mir auf ein Zeit begegnet. Ich habe auf einer groſſen und weiten Heyde etliche Wägen angetroffen/ deren jeder mit vier ſtarcken Pferden
ınnt ware/ auf denen Wägen aber lage nichts als
r lare Säck/ der letztere aber iſt noch zimlich bela-

den geweſen. Ich unterfangte mich zu fragen/ woher ſie kommen? und was ſie führen? die Antwort ware; daß ſie von Verona fahren/ und führen lauter Maultaſchen/ die meiſten aber haben ſie unterwegs ſchon ausgeben/ und ſeye nur ein Wagen mehr überig und beladen/ hofften aber/ ſie werden denſelben ſchon in dieſer groſſen Stadt N. anwehren. Mich wunderte Anfangs über dieſe ſeltſame Sach/ alſo zwar/ daß ich ferners ausgeforſcht/ wie und was geſtalten ſie dieſe grobe Waar/ die Maultaſchen verſchleiſſen? bekomme aber gleich die Antwort/ daß ſie auf ein jede Lug ein Maultaſchen verſetzen; wie/ ſagt ich/ glaubt ihr dann/ daß ihr mit einem Wagen voll werdet klecken und auskommen in dieſer Stadt? wann alle Wägen noch voll wären/ ſo wurde euch in der Vorſtatt nit ein Maultaſchen überbleiben. Mein Veroneſer/ wiſſet ihr dann nit/ was ſchon längſt der Prophet Oſeas ausgeruffen: Non eſt veritas in terra, es iſt kein Warheit mehr auf Erden. cap. 4.

Soll dann die Warheit nit ſeyn bey den Höfen groſſer Fürſten und Herren? Ich ſage nichts; allein das weiß man wohl; wie Chriſtus der Heyland kurtz vor ſeinem bitteren Todt den Apoſteln angedeut/ daß ſie werden durch den Liſt des böſen Feinds kleinmühtig und flüchtig werden/ da ſprach Petrus gantz behertzt/ tecum paratus ſum: HErr/ ich bin würcklich bereit und uhrbietig/ mit dir in Kercker und Todt zu gehen: bald aber hernach hat er den HErrn verlaugnet/ und drey Haupt-Lugen begangen: aber wo? in dem Pallaſt/ in dem Hof Caiphæ, ibi negas, ubi poteſt valere mendacium, ſagt der heilige Joann. Chryſoſtomus, dort/ dort/ laugnet Petrus, wo die Lugen etwas gelten.

Wie

Wie der Babyloniſche König Balthaſar ein ſo herrliche Mahlzeit gehalten / worzu er alle ſeine hohe Beamte und Obriſte eingeladen / und wie dazumahl das übermäſſige Trincken ſchon in das obere Zimmer geſtiegen / da hat er alle diejenige ſilberne und guldene Geſchirr / welche ſein Vatter Nabuchodonoſor aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubt / laſſen herbey bringen / aus welchen die anweſenden Gäſt muſten des groſſen Königs Geſundheit trincken: bald aber hierauf iſt ein Hand erſchienen an der Wand / und hat ihme durch Schreiben den Untergang angedeut: Es war nur ein Hand und kein gantzer Menſch / dann es trauete ſich keiner bey Hof die Warheit ſchreiben noch reden / alſo muſte ein Hand von Himmel kommen / ſolches zu verrichten; und muſte an ſtatt des Mauls die Mauer reden die Warheit: darum ſagte noch recht Ludovicus, der Eilffte dis Namens / König in Franckreich / bey meinem Hof habe ich alles in Uberfluß / auſſer an der Warheit leide ich Mangel. Bey Hof lügen nit allein die Zungen / ſondern auch die Augen / die Händ und Füß; ꝛc. dann mancher ſchneidet dem anderen mit den Füſſen ein Compliment, unterdeſſen möchte er ihme den Fuß anderwärtig hingeben: mancher reichet dem andern die Händ / unterdeſſen möchte er ihme den Daum zwiſchen zweyen Fingern zeigen: mancher ſihet den andern mit freundlichen Augen an / unterdeſſen hält er ihn für einen Spieß in Augen. Was Zeitungen anbelangt / fliegen die Lugen in der Ante-Camera herum / wie die Heuſchrecken in Egypten zur Zeit Pharaonis: Non eſt veritas in terra. Amen / Amen / ein ſeltſame Waar.

Soll dann die Warheit nit ſeyn bey den Gerichtern? Ich ſag nichts: allein das weiß man / wie der gebenedeyte

Heyland beym Gericht geſtanden / und Pilatus, dieſer groſſe gevollmächtigte Landpfleger / ihn befragt: Tu es Rex Judæorum? biſt du der König der Juden / du ſagſt es / war die Antwort des HErrn / ich bin darzu geboren / und bin darzu in die Welt kommen / daß ich der Warheit Zeugnus gebe / wer aus der Warheit iſt / der höret meine Stimm: Pilatus fragt hierauf / was iſt die Warheit? und als er ſolches geſagt hat / gieng er wieder hinaus zu den Juden. Joan. c. 18. Pilatus ware kein unehrer / kein untüchtiger und hirnloſer Menſch / ſondern der Wut nach ſehr vernünfftig / verſtändig und klug in die Sach ſehr der Mann / welches aus dem leicht abzunehmen / weil ihn der Kayſer Tiberius einer ſolchen Landſchafft vorgeſetzt / welche ohne das voller Unruhe / voller Hochmuht / und zu der Auffruhr / Aufſtand und Abfall ſehr geneigt ware: Er ware eines guten und ſinnreichen Verſtandes / und iſt ihme an Vernunfft / an Leutſamkeit / an Erfahrenheit gar nichts abgangen; wann dann dem alſo / wie hat er mögen fragen / was die Warheit ſeye? ſo ein Bauer ein koſtbares Kleinod ſihet / da fragt er / was iſt das? dann er dergleichen nichts geſehen. Wann ein gemeiner Mann einen Elephanten oder Rhinoceros unter die Augen bekommt / ſo fragt er / was iſt das? dann er nie kein ſolches Wunder-Thier angetroffen. Weil alſo Pilatus ſo viel Jahr hindurch das hohe Richter-Amt und Landpflegs-Verwaltung verſehen / die gantze Zeit aber nichts / oder gar wenig von der Warheit vorkommen / darum hat er gefragt / Quid eſt veritas? was iſt die Warheit? dann dieſe ſchöne Helena hat gar ein ſchlechte Herberg bey denen Gerichtern / und was die Gäns um Martini leiden / das leidet die Warheit immerzu beym Gericht. Non eſt veritas in terra. Amen / Amen / ein ſeltſame Waar.

Soll

Soll dann die Warheit nit ſeyn bey denen Handels-
uten? Ich ſag nichts; das weiß man wohl / daß die
rüder des Joſephs Kauf- und Handels-Leut geweſt ſeyn;
nn wie ſie den unſchuldigen Bruder in ein alte Ciſtern
d tieffe Gruben geworffen / und gleich dazumahl einige
maelitiſche Kauf-Leut mit ihren beladenen Camelen da-
ſt angelangt / da haben ſie aus Raht und Anleitung
Judæ beyeinander geſchloſſen / denſelben lieber ums
ld verhandlen / als in ſolchem Elend in der Gruben ver-
ben laſſen: haben demnach den Joſeph (wohl ein edle
aar) um zwantzig Silberling verkaufft / vendiderunt
Iſmaëlitis. Gen. cap. 37. auch folgſam Kauf- und Han-
Leut geweſt und abgeben: haben dieſe aber auch kön-
lügen? über alle maſſen / ja es ſcheint / als hätten ſie
der hohen Schul zu Lugdun den Gradum genommen.
lichen gaben ſie vor / bey dem Vatter Jacob / daß ſie den
allein haben gefunden; diß Num. ein Lug / hanc in-
mus, dann ſie ihm den Rock gewaltthätig abgezogen;
ſagten ſie / daß ſie den Rock alſo blutig gefunden / diß
ehr ein Lug / dann ſie ſolchen ſelbſt in Blut eingedunckt.
haben ſie es für ein Menſchen-Blut angeben; die-
wieder ein Lug / dann es war ein Bocks-Blut / in
ine hædi, &c. Endlich waren ſie alſo keck und un-
amt / daß ſie den Vattern gefragt / ob dieſes der Rock
eines Joſephs oder nit? diß iſt mehrmahl ein batze-
g / dann ſie es gar wohl gewuſt / ſeynd demnach die-
uf-Leut hauptſächlich erfahren geweſt im Lügen.
n man in einem Handels-Gewölb ſolte zu einer je-
ug pfeiffen / ſo gäb es einen gröſſeren Schall als die
Orgel zu Ulm. Wann man in einem Kauf-Laden
ine jede Lug mit einer Maultaſchen belohnen / ſo hätt
ein

ein Gewölb-Diener innerhalb acht Tagen kein Zahn mehr im Maul. Wann zu einer jeden Lug allzeit ſolte bey dem Verkauffen ſich ein Baum biegen / ſo wurde in kurtzer Zeit ein gantzer Wald bucklet. Wenig ſeynd alſo geſitt und geſinnt / wie ſelbige zwey Cöllniſche Kauf-Leut / welche durch Einrahtung ihres Seelſorgers / ihnen vorgenommen / nimmer zu lügen; wordurch ſie dann weit reicher worden / und ihr Vermögen faſt überhäuffig gewachſen / Zweiffels ohne durch ſondere Gnade GOttes. Cæſar. lib. 3. cap. 37. Non eſt veritas in terra. Amen / Amen / ein ſeltſame Waar.

Soll dann die Warheit nit ſeyn bey denen Handwerckern / Burgern / Soldaten / Bauern / Bettlern? Es iſt billich und recht ſich zu verwundern / daß unſer gebenedeyter HErr und Heyland / indeme Er ſo offt nacher Jeruſalem kommen / niemahl in der Stadt über Nacht geblieben; ſo gar / wie er triumphirlich eingeritten / und ihn das Volck mit allgemeinem Jubel-Schall empfangen / iſt er noch denſelben Abend zu der Stadt hinaus gangen / und zu Bethania bey dem Lazaro und ſeinen zweyen Schweſtern die Nacht-Herberg genommen. Matt. cap. 21. Soll dann nit etwann ein Mahler / ein Bildhauer / ein Schreiner / ein Schneider / ein Schuſter / ein Schloſſer / ein Schmid / ein anderer ehrlicher Handwercksmann Ihme die Nacht-Herberg anerbotten haben? keiner / keiner; die Urſach gibt der heilige Hieronymus, apud Badill. fol. 261. weil unſer lieber HErr keinen einigen Menſchen geſchmeichlet / ſonder allenthalben die Warheit geredt / alſo hat man denſelben in dieſer groſſen Stadt nit gern gehabt / weil daſelbſt die Lugen in gröſſern Werth geweſt / als die Warheit: Non eſt veritas in terra. Amen / Amen / ein ſeltſame Waar.

Soll

Soll dann bey den Soldaten/ Bauern / Bettlern/ ꝛc. e Warheit nit ſeyn? Ich ſag nichts; aber das weiß man ohl/ daß die Soldaten/ um weil ihnen die hohe Prieſter nd andere vornehme Juden wacker Geld geſpendirt / ha- en gelogen / und noch darzu geſchworen / die Apoſtel und ünger hätten den Leichnam Chriſti aus dem Grab geſtoh- n. Wann die Soldaten bey dieſen unſeren Zeiten ſo viel ugeln hätten als Lugen/ ſo brauchten ſie den gantzen Feld- ug kein Bley/ ꝛc. Bey den Bauern muß man die Warheit ar nit ſuchen / dann man weiß / daß der Cain ein Bauer ge- eſt / Cain autem erat agricola, und dieſer war ſo unver- chamt / daß er GOtt gar ins Geſicht gelogen: er wiſſe it/ wo ſein Bruder Abel ſeye hinein kommen; wann denen Bauern ſo viel Träyd thät wachſen / wie bey ihnen die Lu- gen aufgehen/ ſo hätten ſie das gantze Jahr zu treſchen.

Aber du Warheit biſt ja bey denen Geiſtlichen? das weiß man / daß der Hohe-Prieſter im alten Teſtament auf ſeinem Bruſt-Blat getragen die zwey Wort / Urim und Thummim, das iſt ſo viel/ als Lehr und Warheit. Aber von wem iſt der HErr und Heyland mehrer verfolgt wor- den als von der Prieſterſchafft / die allerſeits falſche Zeug- nus wider ihn geſucht/ und die göttliche Warheit auszurot- ten ſich vermeſſen. Es gibt auch zuweilen einige Geiſtli- che/ welche eines zeitlichen Intereſſe halber mit der Warheit nit heraus wollen / ſondern den Fuchs-Zeyter für einen Fliegen-Wadel brauchen/ über welches ſie aber billig ihnen ſollen Mucken machen. Non eſt veritas in terra. Amen/ Amen / ein ſeltſame Waar.

Eines wäre bald vergeſſen worden / ohn allen Zweif- fel wird die Warheit ſeyn bey dem weiblichen Geſchlecht? frag noch einmahl / das weiß man gar wohl / daß die Eva

geweſt ſeye nach dem Satan die erſte Lugnerin / wie die Michol des Sauls ſeine Trabanten mit Lugen abgefertiget; wie die Rachab des Königs zu Jericho ſeine Abgeſandte mit Unwarheit berichtet; wie die Egyptiſche Hebammen den Pharao hinter das Licht geführt; wie jener freche Schleppſack den unſchuldigen Joſeph falſch angeben / und mit dem Mantel ihre Boßheit vermäntlet / iſt allzubekannt in heiliger Schrifft. Aber eines wundert mich / indeme GOtt in Geſtalt dreyer Jünglingen oder Männer dem Abraham erſchienen / ihme in ſeinem groſſen Alter einen Sohn verſprochen / da hat die Sara hinter der Thür gelacht / der Meynung / daß ſie ſchon gar zu alt ſeye / poſtquam conſenui. Geneſ. cap. 18. dieſes iſt gleichwohl etwas ſeltſames / ſonſt wollen die Weiber nit alt ſeyn: GOtt fragt hierüber / warum Sara gelacht habe? quare riſit? darauf die Sara geſchwind da / und laugnet es / non riſi. Sara ein frommes und gottſeeliges Weib / gleichwohl hat ſie der Warheit einen Naſenſtüber geben. Wann alle Lugen der Weiber thäten lauter Habern freſſen / ſo müſten die Pferd meiſtens erhungern. Non eſt veritas in terra. Amen / Amen / ein ſeltſame Waar.

Der gelehrte Luſitaniſche Prediger Viera P. 4. fol. 232. bringt ein Gedicht auf die Bahn / und meſſet ſolche den Teutſchen zu / als wären ſie deſſen Urheber. Die Fabel lautet alſo: wie der Teuffel vom Himmel gefallen / da iſt er unterwegs zerbrochen und zu Trimmern gangen / und ſeynd ſolche Glieder in unterſchiedliche Länder gefallen. Der Kopf iſt gefallen in Spanien / darum ſeynd ſie alſo hochmühtig / aufgeblaſſen und gravitätiſch. Die Bruſt iſt gefallen in Wälſchland / darum ſeynd ſie im Hertzen alſo hinterhaltig und liſtig. Der Bauch iſt gefallen in

Teutſch-

Teutschland/dahero sie vor andern dem Essen und Trincken ergeben. Die Füß seynd gefallen in Franckreich / dessentwegen sie so unruhig / wie auch dem Tantzen hold. Die Händ seynd gefallen in Algeir und andere dem Meer angränzende Länder / darum seynd sie so gute Meer-Rauber / ꝛc. wohin aber die Zung? die Zung/ glaub ich/ hat der Teuffel vor lauter Zorn in so viel Stückel zerbissen / daß in ein jedes Land der gantzen Welt ein Trimmel gefallen/ darum sagt der Prophet: Non est veritas in terra: Es ist kein Warheit auf Erden. Wahr ist es wohl/ daß die mehriste Leut sich schreiben von Wälsch-Lüttich/ wie ist aber diß zu verstehen? Lüttich ist ein Stadt in Niederland; durch das Wälsch-Lüttich wird verstanden das Wort Lüttich, welches in wälscher Sprach Liege geschrieben wird: Lügen ist zwar schier allgemein / gleichwohl hat es schon viel geben/ und giebt es noch/ welche sondere Liebhaber der Warheit seynd: In solchem ist absonderlich höchst lobwürdig der heilige Anthimus.

Unter dem tyrannischen Keyser Diocletiano hat auch gelebt der heilige Anthimus, Bischof zu Nicomedia, welcher mit höchstem Eyffer allerseits das Evangelium geprediget/ die Ehr und Lehr Christi mit einem Apostolischen Muht und Behertzhafftigkeit geschützet: wie aber solches dem Diocletiano zu Ohren kommen/ hat er alsobald einige Soldaten geschickt / mit dem ernsthafften Befelch / daß sie den Anthimum sollen zu ihm bringen/ wie nun diese Soldaten zu Nicomedia angelangt / und in das Anthimi Hauß kommen/ da hat er sie nit allein mit aller Freundlichkeit bewillkommet / sondern für selbige gar eine gute Mahlzeit zurichten lassen/ ihnen selbst in eigener Person zu Tisch gedienet/ welches den Gesellen dermassen wohlgefallen / und sie also

eingenommen / daß sie untereinander einhellig geschlossen / sie wollen dermahln um alle empfangene Gutthaten dem Anthimo den Weg machen zur Freyheit; folgsam bey dem Kayser Diocletiano vorwenden / daß sie den Anthimum nach vielen Nachfragen und Suchen / nit haben gefunden. Bey Leib nit / sagte der heilige Mann / thut nur dieses nit / meine liebe Soldaten / dann bey uns Christen ist es nit erlaubt / auch das Leben zu erhalten / die mindeste Lug zu thun: ist also Anthimus selbst / freymühtig und ungezwungener mit ihnen gangen / und frolockend die Marter-Cron erhalten.

Andere Historien-Schreiber wollen / daß besagte Soldaten den heiligen Mann befragt / weil sie denselben niemahl gesehen / ob er nit den Anthimum kenne? dann sie in Befelch haben / denselben gefangener zum Kayser zu führen / worauf der heilige Bischoff geantwortet / daß er ihn nit allein gar wohl kenne / sondern er seye selbst derjenige / wolle auch nit sein Leben durch die geringste Unwarheit erretten. Segner. P. 1. pag. 432. Amen / Amen / ein seltsame Waar.

Reiche

Reiche Bettler.

WEr iſt dieſer/ ſo alldort bey der Porten oder Thor des ſchönen Pallaſts ſtehet? Iſt er etwann ein Pappiermacher / weil er ja nichts am Leib/ als lauter Lumpen und Hadern? Er iſt ein armer Bettler / und ſolcher Bettler ſeynd viel; dergleichen iſt geweſt Lazarus, ſo nur verlangt die Broſamen / welche von des reichen Tiſch gefallen/ und Niemand gabe ihms Luc. cap. 16.

Wer iſt dieſer / ſo daſelbſt in zerriſſener Kleidung auf der Erden ſitzt / und mit lauter Stimm die Litaney unſer lieben Frauen ſingt / auch vor ſeiner ein höltzernes Schüſſerl haltet? Iſt er etwann ein Trärler / der ſolche Geſchirr fail bietet? Er iſt ein frommer Bettler / und ſolcher ſeynd auch viel; dergleichen war der heilige Servulus, ſo kurtz vor ſeinem ſeeligen Hintritt eine Engliſche Muſic gehört. Marulus lib. 5. cap. 10.

Wer iſt dieſer / ſo allda von einem kleinen Buben an einem Stecken geführt wird / und gantz behutſam ſeine Füß ſtellt? Iſt er etwann ein guter Geographus, der die Erden mit dem Stab meſſen will? Er iſt ein blinder Bettler / und ſolcher ſeynd viel; dergleichen iſt geweſt jener / den unweit der Stadt Jericho Chriſtus der HErr auf dem Weeg angetroffen / und ihme auf das laute Miſerere das Geſicht erſtattet. Luc. cap. 18.

Wer iſt dieſer / ſo alldort auf einem halb-ermoderten Stroh ligt / weder Händ noch Füß rühret? iſt er etwann ein Aſtrologus, ſo den Lauff der Himmels-Geſtirn ſtets betrachtet? Er iſt ein krummer und lahmer Bettler / und dergleichen ſeynd viel; wie dann ein ſolcher geweſt der jenige / welchen Petrus bey der Porten des Tempels / ſo die Schöne genannt ware / hat geſund gemacht. Actor. cap. 3.

Wer iſt dieſer / welcher ſo ſtarck bey der Kutſchen oder Carreten lauffet / und den Hut in den Wagen hinein reckt? iſt er etwann ein Landbott / der einige Brief überantwortet? Er iſt ein fauler Bettler / dergleichen ſeynd viel; wie dann ſelbiger geweſt / der zu Gent in Niederland bekennt / er habe einen verborgenen heimlichen Zuſtand / und dieſer ſeye nichts anders / als die Faulheit.

Wer

Wer seynd aber diese / so in grosser Anzahl mit schönester Ordnung daher gehen / und noch darzu mit schönen Fahnen / und vergolden Creutzen prangen? Es seynd reiche Bettler / und diese seynd die mehriste; solche reiche Bettler seynd alle die jenige / welche bey denen Processionen und allgemeinen Gebet-Tägen erscheinen / und den allmächtigen GOTT um etwas bitten / darum seynd sie reich / weil sie durch ihr Bitten und Bettlen alles können haben: also sagt gar schön der heilige Vatter Anast. Serm. 5. in Matth. Omnes enim quando oramus, mendici Dei sumus, ante januam magni Patrisfamilias stamus, imò & prosternimur, supplices ingemiscimus, aliquid volentes accipere.

Der allergerechteste GOTT hat die Stadt Sodoma samt anderen benachbarten Oertern mit Feuer vertilgt / und zwar ist solches Feuer von oben herab gefallen / welches doch wider die Natur des Feuers / zumahlen solches aus eigener Art in die Höhe trachtet; darum aber hat sie GOtt mit solchem unnatürlichen Feuer gezüchtiget / um weil auch sie wider die Natur gesündiget / und folgsam mit gleicher Müntz bezahlt worden / da hat er den Loth samt den Seinigen aus der Stadt salvirt; es ware aber dieses Ursach / weil kurtz vorhero der heilige Patriarch Abraham für ihm gebetten; dahero sagt der heilige Joannes Chrysostomus in Genes. cap. 19. wann das Gebet eines einigen so viel vermag / was wird dann nit erst würcken ein allgemeines Gebet so vieler frommen Christen; Si unius justi oratio tantam vim habet, longè magis eam, quæ ore multorum provenit, valere consentaneum est. Stärckerer erschallet die Orgel / wann alle Pfeif-

Pfeiffen/ klein und groß / berührt werden/ als wann nur eine ſich hören laſſet. Kräfftiger iſt das Gebet / welches eine gantze Gemein offentlich verrichtet / Jung und Alte ſammentlich die Stimm und Händ zu GOtt erheben / als wann nur einer in der Geheim gegen Himmel ſeuffzet: wie Petrus ſamt dem Jacobo und Joanne den groſſen Fiſchzug gethan / und eine ſolche Menge der Fiſch gefangen / daß ihnen das Netz zerriſſen/ Luc. cap. 5. da haben ſie gleich ihren Geſpännen in dem anderen Schiff gewuncken / ſie möchten ihnen doch helffen / welches auch geſchehen? dahero was einer und der andere nit vermöcht / haben es mehrer gericht; wann alſo eine gantze Gemein ſich verſammlet / Obrigkeit und Unterthanen die Knie biegen / klein und groß zugleich zu GOtt ſchreyen/ wird weit mehrer ausgeben / auch ehender den allmächtigen GOtt zur Gnade und Barmhertzigkeit bewegen / als wann nur einer an der Gnaden-Porten thät anklopffen.

Anno von Chriſti Geburt 590. hat eine ſo ſtarcke graſſirende Peſt in der Stadt Rom eingeriſſen / daß die Leut/ wann ſie nur genieſſet/ zugleich todt dahin gefallen/ worvon dann die gute Gewohnheit herrühret / daß noch auf dieſe Zeit/ſo Jemand nieſſet/die Leut zu ſagen pflegen: Helff GOTT. Es hatte dazumahl den Päbſtlichen Stuhl regiert der heilige Gregorius Magnus; welcher Zweiffels ohne gantz innbrünſtig den allmächtigen GOtt um Abwendung dieſes Ubels gebeten / ſo lang aber hat ſich GOtt nit verſöhnen laſſen/ biß er endlich eine allgemeine Proceſſion angeſtellt / die Bildnuß der allerſeeligſten Mutter GOttes/ von der Kirchen/ Sanct Major genannt/ in die groſſe Peters-

Kirchen

Kirchen tragen laſſen/ worbey das geſamte Volck eiffrigſt zu GOtt gerufft; ſo bald ſie dem Adrianiſchen Gebäue angenähert/ da haben die Engel das Regina Cœli Lætare in den Lüfften geſungen/ und hat Gregorius geſehen/ daß ein Engel das bloſſe Schwerd in die Scheide geſteckt/ woraus er konte wahrnehmen/ daß nunmehr der erzürnte GOtt beſänfftiget ſeye/ wie dann alſobald die Peſt und erſchröckliche Contagion ein Ende genommen. Sigonius ex antiq. monument.

Dergleichen Geſchichten findet man mehrere in der gantzen Chriſtenheit. Ich will auch nit wiederholen/ wie Anno 1679. durch das allgemeine Gebet und verlobte jährliche Proceſſion zu der heiligen Dreyfaltigkeit-Säulen in Wien die Peſt ſo wunderlich gewendt worden. Ich will nit mehr auf die Bahn bringen/ maſſen es ohne das bekant/ was geſtalten durch das allgemeine Gebet und öfftere Umgäng wir die herrliche Victori wider den Türcken erhalten/ und ihme bey Zenta die Zähne zeigt. Aus welchem allen ſattſam erhellet/ daß ſolche Bettler lauter reiche Bettler können genennt werden.

Nachdem Herodes den heiligen Apoſtel Jacobum aus dem Weeg geraumt/ da hat er wegen Anſtifftung der Juden/ auch Petrum in das Gefängnus geworffen/ des Willens/ nach dem Oſter-Feſt/ welches die Juden ſehr feyerlich begangen/ auch denſelben zu tödten/ durch beſagte Oeſterliche Feſtivität thäten die Juden lauter ungeſäuertes Brod eſſen/ und dieſes zu Gottes Ehren/ unterdeſſen haben ſie die bittere Gall im Hertzen geſotten/ und den Herodes immerzu angefriſcht/ daß er möchte den Petrum laſſen hinrichten: welche leider! auch noch bey unſeren Zeiten im Schwung

gehet / und je heiliger die Fest-Täg / je heilloſer die Leut: die Nacht aber zuvor / als Petrus den andern Tag ſolte hingericht werden / hat ein Engel / glaublich der heilige Michael, dieſem Haupt der Apoſteln die eiſerne Ketten hinweg genommen / und denſelben durch alle Wacht und Thüren ſicher durchgebracht / biß er endlich kommen zu dem Hauß Mariæ der Mutter Joannis, mit dem Zunamen Marci. Was hat nun GOTT den Allmächtigen bewegt / daß er durch ein groſſes Wunderwerck den Petrum alſo aus den Händen des tyranniſchen Herodis erlöſt / und auf freyen Fuß geſtellt? nichts anders / als das allgemeine Gebet; dann alle dazumahl abweſende Chriſten haben ſich in obbenantem Hauß verſammlet / Tag und Nacht einhellig in dem Gebet verharret für Petro. Oratio autem fiebat ſine intermiſſione ab Eccleſia ad Deum pro eo. Act. 12. cap. alſo ſiht man augenſcheinlich / wie GOTT dem HErrn ſo angenehm ſeye das allgemeine Gebet / und daß er offt das Gebet eines Heiligen nit erhöre / wohl aber / wann ſich eine gantze Gemein verſammlet / hoch und niedere Stands-Perſonen Jhme zu Füſſen fallen / Herrſchafft und Unterthanen in die Kirchen eilen / geiſtlich und weltlich die Andacht ergreiffen. Ein ſolches allgemeines Gebet hat noch je und allemahl der gutigſte GOtt ihme gefallen laſſen; wie dann durch ſolches die ſtreitbare Maccabäer öffters die herrlichſte Victorien erhalten. Maccab. c. 3.

Zu Soncin, in dem Herzogthum Meyland / in der Kirchen der P. P. Dominicanern / wird gewieſen und verehret ein Dorn aus der Cron Chriſti / ſo bald nun die Aecker und Felder eine groſſe Trückne leiden / oder aber ein übermäſſiger Regen und allzuhäuffige Näſſe dem Erdreich ein

Schaden.

Schaden trohet / ſo ſtellen ſie alſobald einen allgemeinen Bet-Tag an / und tragen die heiligen Reliquien in Begleitung des geſamten Volcks in der Proceſſion herum / alsdann werden ſie nie durch ein immerwährendes Wunderwerck nacher Haus kehren / daß ſie nach ihrem Willen ſeynd erhöret worden. Pagat. P. 1. fol. 177. dieſe und dergleichen ſeynd reiche Bettler / dann ſie können haben / was ſie wollen.

Das Cananäiſche Weibl / um weil ihre Tochter vom Teufel ſehr geplagt wurde / kame einſt zu unſeren HErrn / und bittet eiffrigſt / er möchte doch ihre liebe Tochter in einen geſunden und ruhigen Stand ſetzen; der HErr ſtellet ſich Anfangs / als thue ers nit hören; dieſe aber ſchreyet immer fort / daß auch die Jünger zu Ihm gangen / in etwas ungedultig worden; nach ſolchem ſagt der Heyland: Ich bin nit geſandt / dann nur für die verlorne Schäfel des Haus Iſrael: das Weib wolte noch nit aufhören / ſondern wiederholet ſtets ihre vorige Bitt: der HErr gab ihr wiederum die Antwort; es iſt nit gut / daß man den Kindern das Brod nehme / und werffe es für die Hunde / (O mein GOtt / ſag ich / wie iſt es dann zu verantworten / wann man die arme Leut faſt läſſet Hunger ſterben / die Hund aber mit Fleiſch und anderen guten Bißlein ſättiget) mein HErr / ſagt mehrmahl die Supplicantin / auch die Hündlein eſſen von den Broſamen / welche von ihrer Herrn Tiſch fallen: auf ſo vielfältiges Bitten / hat endlich der Heyland ſie erhöret. Matth. cap. 15.

Ein anders mahl haben ihr etliche mitleydende und fromme Männer zu unſern HErrn / als er durch Sidon an das Galiläiſche Meer kommen / einen tauben und ſtummen

Menſchen geführt/ anbey gebetten/ Er möchte ihn doch geſund machen/ worauf der HErr ohne einige Weigerung/ ja ohne Verzug demſelben das Gehör erſtattet/ und die Zungen aufgelöſt. Marc. cap. 7.

Gütigſter Heyland/ darff ich dann nit fragen/ warum dieſer arme Tropf ſo bald erhört worden/ das Cananäiſche Weib aber ſo langſam/ und faſt mit harter Mühe? ſollen dann die Weiber weniger gelten bey GOtt/ als die Männer? darum iſt es nit geſchehen/ ſondern/ weil dieſes Weib nur alleinig gebeten für ihre Tochter/ für dem anderen armen Menſchen aber ihrer viel gebeten/ darum hat GOTT dieſe ehender gehört. Dann wann viel beten/ wann ein gantze Gemein betet/ wann alle in der Stadt/ im Marck/ im Dorf nach der Kirchen eilen/ bey der Proceſſion und Umgang erſcheinen/ und andächtig und aufmerckſam und inſtändig beten/ ſo dann kan GOTT nit anderſt/ gleichſam als ſie erhören/ und ihrer Bitt gewehren. Deus frequenter reveretur multitudinem unanimem, & conſentientem in precando, ut veluti pudore victus, non auſit illi denegare. S. Chryſoſt. in Epiſt. S. Pauli ad Corinth.

Als der HERR und Heyland in das Haus Petri, welches er vorhin ſchon wegen freywilliger Armut verlaſſen/ eingetretten/ da hat er die alte Schwieger-Mutter Petri daſelbſt angetroffen an einem hitzigen Fieber. Dieſer Petrus war aus denen Apoſteln allein verheyrathet/ und hat mit ſeinem Weib ein einige Tochter erzeugt/ mit Namen Petronilla: Perpetua hat bald hernach die Marter-Cron erworben/ Petronilla aber iſt als ein GOtt-gewidmete Jungfrau geſtorben/ und wird in dem Romaniſchen Martyrolo-

tyrologio unter die heiligen Jungfrauen gezehlt. Wie nun der HErr in beſagtes Haus kommen/ mit vielen Apoſteln und Jüngern / da haben alle dieſe den HErrn gebeten/ Er möchte ſich doch über dieſe arme krancke Tröpffin erbarmen / und ſie geſund machen / rogaverunt illum pro ea Matth. cap. 8. Hier iſt ſich doch in etwas zu verwunderen/ daß nemlichen Petrus, der bey dem HErrn ſo viel golten/ und alles vermögt/nit gantz allein für ſeine Schwieger gebeten? Ich glaube aber/ es ſeye dieſe Urſach/ Petrus ſeye der heiligen Meynung geweſt / daß GOTT weit ehender erhöre das Gebet ihrer vielen/ als das Gebet eines einzigen/ und iſt gar vermuthlich/ daß Petrus die andere Mit-Apoſtel und Jünger in der Stille erſucht habe/ ſie möchten doch alle zugleich ſuppliciren. Es hat der HErr ſich klar verlauten laſſen. Matth. cap. 18. Wo zwey von euch auf Erden ſich vereinigen über ein Ding/ was ſie auch bitten werden/ daſſelbe wird ihnen wiederfahren. Si duo ex vobis conſenſerint ſuper terram de omni re, quamcunque petierint, fiet illis à patre meo, qui in cœlis eſt. Wann dann das Gebet ihrer zweyen ſo mächtig/ ſo kräfftig/ ſo heilſam/ wie wird es ſeyn das Gebet ihrer 20. ihrer 200. ihrer 2000. ꝛc. ja das Gebet einer gantzen Gemein; dahero in allweg die Chriſten eiffrigſt zu ermahnen/ daß ſie ſich emſig und andächtig einſtellen / wann ein allgemeiner Bet-Tag oder Creutzgang angedeut wird/ auch ſoll ſich keiner von dergleichen offentlicher Andacht/ wann nit erhebliche Urſachen unterlauffen/ ausſchrauffen/ ſonſt hat er gar gewiß die Straff Gottes zu gewarten/ wie aus folgenden zu vernehmen.

An dem Fluß/ Iſer genannt/ ligt ein Dorf mit Namen Menningen / allwo von unerdencklichen Jahren her / die Gemeind daſelbſt mit Gutheiſſen der geiſtlichen Obrigkeit

ein jährlichen Creutz-Gang verlobt nacher Freysing zu dem heiligen Sigismund, in der Thum-Kirchen allda / als nun auf ein Zeit besagte Andacht am dritten Pfingst-Feyertag angestellt worden / und sich die Bauern und alle Innwohner sehr emsig eingefunden / da hat sich einer von solcher Wahlfahrt boßhafftig ausgeschraufft / und dazumahl auf einen Kerschbaum gestiegen; als dieses ein Vorbeygehender wahrgenommen / da hat er ihn befragt / warum er auch nicht nacher Freysing Kirchfahrten gehe? Ich / sagte der obere / wolt mir nit einen Fuß zu Freysing wünschen; auf solche freche Wort ist ihme alsobald ein Fuß / als wäre solcher auf einen Streich abgehaut worden / herunter gefallen / welchen also gleich sein Hund / der dazumahl unter dem Baum gelegen / in das Maul gefast / denselben vor der Procession daher getragen / und zu Freysing vor dem Hoch-Altar nider gelegt / welcher dann noch auf heutigen Tag daselbst gantz unversehrt zu sehen ist. Aus welchem dann wohl zu erkennen / wie man die gemeine Bet-Täg und angeordnete Procession gar nit solle verachten / sondern vielmehr dieselbe hochhalten / und ihnen zu Leibs- und Seelen-Nutzen beywohnen / auch sich folgsam unter die reiche Bettler zehlen.

Stengel. de divinis Judiciis P. 4. cap. 14.

Wer hat einen guten Sporn / der ist recht auserkohrn.

FHr grosse Häupter und Regenten/verzeiht mir; ihr Obrigkeiten und gesamte Vorsteher/ verzeiht mir; Jhr Geistliche und Diener Gottes/verzeiht mir; Jhr Eltern/Vatter und Mutter/insgemein verzeiht mir. Jhr alle soit haben und müst haben einen guten guten Sporn/solcher aber

aber iſt nichts anders/ als ein gutes Exempel/ welches als ein goldener Sporn alle zur Nachfolg antreibet; ſolches beſtehet das Feuer/ bekennt das Waſſer/ bekräfftiget der Lufft/ beſtättiget der Erdboden; die Erden ſagt/ ich habe eine Blumen/ ſo da genennt wird Soliſequium, oder Sonnen-Wend/ wie die Sonne als aller Pflantzen Vatter gehet/ ſo gehet auch dieſe Blum; die Lufft ſagt/ ich hab unter andern ein Vögerl/ welches den Namen hat Nachtigal/ dieſes ſingt niemahlen mehrer/ öffter und lieblicher/ als wann es Junge hat/ damit nur dieſelbe von den Eltern was lernen. Das Waſſer ſagt/ ich hab gewiſſe Fiſch/ ſo da heiſſen Turbini, dieſe haben einen eigenen König/ und wie derſelbe ſchwimmt/ alſo ſchwimmen alle die Seinige/ ſtürtzt er ſich in die Tieffe des Meers/ ſo folgen ihme alſobald die andere/ gibt er ſich in die Höhe/ ſo thun die andere desgleichen. Ælian. lib. 7. cap. 20. Das Feuer ſagt/ ich hab im alten Teſtament in Geſtalt einer feurigen Wolcken denen Kindern Iſrael den Weeg gezeigt/ wie ich bin gangen/ alſo ſie desgleichen. Regis ad Exemplum, &c. Der Magnet ziehet das Eiſen/ der Agtſtein zieht das Stroh/ die Sonne ziehet die Erd-Dämpf/ das gute Exempel/ durch einen gleichſam verborgenen Zwang/ zieht die Gemüter zur Nachfolg/ wohl recht ſeynd ſolche auſſerkorn/ die da haben einen ſolchen Sporn.

Wie Gottes Sohn als Menſch geboren zu Bethlehem, da haben ſich allerley und ſehr groſſe Wunder ereignet. Erſtlich/ ſeynd die zwey vernunfftloſe Thier/ der Ochs und der Eſel bey der Krippen/ worinn der Heyland gelegen/ auf ihre Knie niedergefallen; alſo S. Hieronym. Epiſt. 16. Anderten/ war dazumahl in ſelbiger Gegend der Erdboden

mit

mit lauter Schnee bedeckt/ ſo bald aber der göttliche Meſſias geborn/ ſo iſt aller Schnee augenblicklich vergangen/ und die Bäumer insgeſamt geblühet/ die alleredleſte Blumen unverſehens hervor geſproſſen/ woraus die Hirten Cräntzl gebunden/ und darmit den neugebornen Heyland verehret. alſo Viega ſerm. 31. Mehr iſt in derſelben Spelunken/ wo die Mutter Gottes ihren göttlichen Sohn geboren/ alſobald ein clare Brunnquell entſprungen/ wie auch alle Götzen-Bilder in dem gantzen Heydenthum/ ſo vorhin öffters geredet/ gantz erſtummt/ mit männiglicher Verwunderung/ alſo Toſtat. Supr. Epiſt. S. Hieronymi. Item iſt dazumahl um Mitternacht ein ſolches Licht geweſt/ wie beym hellen Tag/ und die Erde an vielen Orten hat ſich alſo zerſpalten/ daß ſolches Licht gar durch die geöffnete Ritzen biß in die Vorhöll deren H. H. Vättern gelangt: alſo Viliega in Vitis Patriarcharum. Mehr iſt zu Rom damahl an dem Ort/ ſo an jetzo S. Maria Traſtevere genennt wird/ ein Brunn von lauter Oel gantz häuffig aus der Erden geloffen/ alſo Oroſius lib. 6. cap. 20. Unter mehrer anderer Wunderwercken hat ſich auch diß zugetragen/ wie der HErr und Heyland aus der unbefleckten Mutter Maria geboren/ da hat alſobald ein Engel/ vermuthlich der Ertz-Engel Gabriel. denen Hirten in ſelbiger Gegend/ die groſſe Freud angekündt/ daß nemlich der wahre Meſſias nunmehr ſeye geboren/ und lege zu Bethlehem in dem Stall; kaum daß ſolches geſchehen/ facta eſt cum Angelo multitudo militiæ cœleſtis laudantium, &c. Luc. cap. 2. da hat ſich ein unzahlbare Anzahl der Engel eingefunden/ welche alle nach dem Exempel des Ertz-Engels ſich erfreuet und gefrolocket/ GOtt gelobt und gebenedeyet. Was nit das gute Exempel für ein goldener Sporn iſt.

Als der Welt-Heyland am bitteren Creutz-Stammen für das gesambte menschliche Geschlecht eines so schmählichen und schmertzlichen Todts gestorben/ da hat sich alsobald die schöne gläntzende Sonne aus lauter Traurigkeit völlig verfinstert/ daß folgsam auf dem gantzen Erdboden um Mittag wie um Mitternacht so finster gewest; wie solches die Stern wahrgenommen/ daß die Sonne als ein Haupt alles Himmels-Gestirn ein solche Trauer angezogen/ da haben sie sich gleich nach solchem Exempel gericht/ und ihr völliges Licht auch verborgen; so gar der gantze Erdboden/ wie er vermerckt/ daß die Sonn/ als ihr Vorsteher/ sich wegen des Todts unsers HErrn also bestürtzt/ so hat die Erd solchem Exempel alsobald nachgefolgt/ und sich dergestalten bewegt/ daß viel Felsen zertrimmert und zerspalten/ wie man dann noch sihet auf dem Berg Alverma, auf dem Berg Caeta, auf dem Berg Mons Serrato in Spanien. Tiepol. t. act. 6. cap. 29.

Josua, der von GOtt erwählte Kriegs-Fürst/ ruckte mit dem gantzen Volck Israel zu dem Fluß Jordan, und kaum/ daß die Priester mit der Archen einen Fuß in denselben gesetzt/ da ist er oberhalb von freyen Stucken still gestanden/ und sich wie ein crystallener Berg in die Höhe gebaumt/ unterhalb aber ist besagter Fluß in das todte Meer gerunnen/ daß folgsam alle Israeliter mit truckenen Füssen durch passiret. Jos. cap. 3. Der heilige Gregorius Nazianzenus cap. 12. schreibt über diese Wunder-Geschicht also/ daß derentwegen der Fluß seye gestanden/ und dem von GOtt erwählten Volck den Paß gespendirt/ weil er ein gutes Exempel hat genommen von dem Meer/ als einem Oberhaupt/ dann er hat gesehen/ wie das rothe Meer sich voneinander

inander zertheilt/ und denen Iſraelitern einen Weeg gebahnt/ alſo gedacht er/ thut diß das Meer als meine Obrigkeit/ warum ich nit auch/ als ein gemeiner Fluß/ der von einem geringen Herkommens; dann meinen Urſprung nimme ich von zweyen kleinen Brünnen in der Stadt Cæſarea, einer heiſt Jor, der andere Dan, darum heiß ich Jordan, mich hat alſo/ ſagt dieſer Fluß/ das gute Exempel des Meers zu ſolcher Nachfolg angeſport/ Regis ad Exemplum, &c.

Nachdem unſer gebenedeyter Heyland/ den krancken Sohn des Königls zu Capharnaum um die ſiebende Stund friſch und geſund gemacht/ da hat dieſes Königl alſobald an Chriſtum glaubt/ ſolches gute Exempel hat folgſam gewürckt/ daß ſein gantzes Haus auch an den HErrn geglaubt/ ſo gar der geringſte Dienſtbott/ credidit ipſe & domus ejus tota. Joan. cap. 4. Wie der Wucheriſche Matthæus die Zollbanck verlaſſen/ und ſich ernſthafft bekehrt/ ſo hat ſolches gute Exempel gemacht/ daß ſehr viel offene Sünder ihme nachgefolgt. A bove majori diſcit arare minor.

Als der Prophet Jonas der gottloſen Stadt Ninive den Untergang angetrohet/ da hat Sardanapalus, als König daſelbſt/ den Purpur ausgezogen/ und in einen ſchlechten Buß-Sack geſchloffen/ da hat ſolches gute Exempel ſo viel gewürcket/ daß nit allein alle Innwohner die Buß ergriffen/ ſondern ſo gar auch die unvernünfftige Thier/ Ochs und Eſel einen Faſt-Tag gehalten. Joan. cap. 3. Mobile mutatur ſemper cum Principe vulgus. Ein gutes Exempel iſt der beſte Prediger/ ſo die Leut bewegt. Ein gutes Exempel iſt die beſte Glocken/ ſo die Leut in die Kirchen ladet.

Ein gutes Exempel iſt die beſte Stimm/ ſo gleichen Echo oder Wiederhall unter den Leuten machet: wer da hat ſolchen Sporn/ iſt warhafftig auserkorn. Wie der fromme Pabſt Leo, diß Namens der Zehende/ das wunderthätige Mariæ-Bild/ de Ponticu genannt/ zu Rom in offentlicher Proceſſion mit bloſſen Füſſen herum getragen/ da ſeynd nach ſolchem Exempel alle Cardinäle darbey erſchienen/ und barfuß gangen. Atlas Marian. Imag. 370. ein Teutſcher/ ſchreibt Boterus in dictis memor. lib. 1. dieſer hat zu Locareno in der Geheim zugeſchaut/ wie der heilige Meyländiſche Ertz-Biſchof Carolus Borromæus bey der Tafel nichts anders geſſen/ als Brod und Waſſer/ da hat er ſich verlauten laſſen/ wann Teutſchland hätte Borromæos zu Biſchöf gehabt/ ſo wäre es vom wahren Glauben nit abgewichen: dahero ſchreibt der heilige Paulus in ſeiner anderen Epiſt. zu den Titum, welchen er zu einen Ertz-Biſchoffen in Creta geſetzt hat/ dieſe Wort/ oder vielmehr dieſe Ermahnung: In omnibus teipſum præbe Exemplum bonorum operum. Stelle dich ſelbſten für in allen Dingen zum Exempel der guten Wercken. Ein gutes Exempel iſt der beſte Tempel/ der die Leut zur Andacht beweget.

Angelus Giojoſa, ein Capuciner/ ſo vorhin ein Herzog und Marſchall in Franckreich geweſt/ wie er/ als dazumahl Provincial, etliche Clöſter in Flandern viſitirt/ und einest auf dem Abend zu einem Schloß kommen/ deſſen Herr und Beſitzer ware ein uncatholiſcher Cavalier/ als er um ein Nacht-Herberg gebeten; der Cavalier ſchaffet/ man ſoll gleichwohl dieſe zwey Pfaffen in einen halben bedeckten Stadel logiren/ ſo auch alſo geſchehen; der fromme und tugendſame Pater, hat mit aller Gedult/ ja mit ſondern Freuden

das

as Logament angenommen: wie er frühe Morgens ſei-
:n Weeg weiter genommen/ da iſt ihme ein guter Bekann-
r des gedachten Cavaliers begegnet/ welcher den P. Ange-
m befragt/ wo er heunt Nacht die Herberg genommen/
ie er ſeye gehalten worden? worauf er geantwortet/ er
ıbe bey dieſem Cavalier einkehrt/ und von ihme ſondere
inaden empfangen/ bitte auch/ er wolle an ſtatt ſeiner de-
nthalben das Deo gratias ablegen. Als der uncatholiſche
avalier von dieſem nachmahls erfahren/ daß ſolcher Ca-
ıciner der P. Angelius Giojoſa ſeye geweſt/ da iſt er alſo-
ıld ihme mit dem beſten Pferd nachgeſprengt/ demſelben
: Füſſen gefallen/ auch etliche Tag hernach den wahren
:ligmachenden Glauben angetretten; den alſo vorhero ſo
el Bücher und Lehrer nit bewegt/ den hat das gute Erem-
l dieſes religioſen und tugendſamen Geiſtlichen darzu ge-
acht: Annal. Capuc. 1608. num. 88. Was nit ein gutes
rempel für ein goldener Sporn iſt.

Abraham, der heilige Patriarch/ gibt ſich mit ſeinem
ohn Iſaac auf dem Weeg/ des Willens/ denſelben nach
ttlichen Befehl aufzuopffern; der Abraham trägt das
:uer und Schwerd/ Iſaac aber das Holtz: Tulit quoque
na holocauſti, & impoſuit ſupra filium ſuum, & ipſe
rtabat in manibus ignem & gladium. Geneſ. cap. 22.
Sie kommts doch/ daß der Iſaac ſich nit beklagt hat/ die
ürde Holtz an einen ſolchen hochen Berg hinauf zu tra-
n/ beforderest darum/ weil der Eſel/ den ſie bey dem Fuß
s Bergs ſamt den Bedienten gelaſſen/ hätte ſolches leicht
rrichten können? Ich glaube/ daß es derentwegen deni
ac nit ſeye hart ankominen/ indeme er das gute Exempel
nes Vatters beobachtet/ alſo gedachte er/ kan der Vatter/

der doch ſchon alt und betagt/ Feuer/ und Schwerd tragen; warum ich mit auch etliche Scheitel? wann die Eltern mit einem guten Exempel vorgehen/ da tretten die Kinder auch gern in dero Fußſtapffen.

Wie der Prophet Jonas das Gebot des Allerhöchſten hindan geſetzt/ und alſo freventlich nacher Tarſis abgeſegelet/ da wolte ſo gar dieſen Ungehorſam das Meer ſelbſten rächen/ wie dann dieſes tyranniſche Element alſobald angefangen erſchröcklich zu wüten und toben/ daß es ſich bald wie die höchſte Berg in die Höhe gebaumt/ bald wiederum in dem entſetzlichen Abgrund verſenckt/ darum das gantze Schiff in augenblicklicher Gefahr des Verderbens geweſt/ und alle nit anderſt glaubt/ als daß ſie bald werden ein Brocken ſeyn des unerſättlichen Meer-Schlunds. Jonas allein bey dieſem ſo ſchweren Sturmwetter befand ſich in dem beſten Schlaff/ deßwegen der Gubernator oder Patron dieſes Schiffs/ zu ihme getretten/ denſelben nit ohne zimlichen Verweiß aufgeweckt/ und zu dem Gebet aufgemuntert: Acceſſit ad eum Gubernator, & dixit ei, quid tu ſopore deprimeris? ſurge, invoca Deum tuum, &c. Joan. cap. 1. Allhier iſt wohl zu mercken/ daß der Schiff-Patron oder Vorſteher ihn hat aufgeweckt; Gubernator &c. woraus abzunehmen/ daß die Obrigkeiten/ die Vorſteher/ die Regenten ihre ſchläfferige Untergebene ſollen aufwecken/ und zu allem guten anfriſchen/ welches nit beſſer geſchicht/ als durch das gute Exempel. Dann die Uhren in einer Stadt richten ſich gemeiniglich nach der Haupt-Uhr: Ein Schiffel/ ſo an einer groſſen Barquen angebunden/ folgt und fahrt eben den Weeg und Paß/ wie das gröſſere fortgangen; dem Widder als ihrem Oberhaupt/ folgen alle

alle Schäfel nach. Ein gutes Exempel der Oberen/ ist mit einem Wort ein goldener Sporn.

Was für Hafft/ Safft und Krafft ein gutes Exempel in sich habe/ beträfftiget folgende Geschicht. In dem Königreich Toledo stehet annoch ein sehr schönes Closter/ Ord. S. Hieroymi, allwo die Geistlichen daselbst einen sehr grossen und herrlichen Kirchen Schatz besitzen/ welcher vorderist bestehet in Gold/ Silber und kostbaren Kleinodien. Ein Haupt-Dieb selbiger Orten hatte lange Zeit ein begieriges Absehen auf erstbenannten Kirchen-Schatz/ konte aber wegen allzuwachtsamer Obsicht des Sacristäners zu seinen Zweck nit gelangen/ biß ihme endlich der Argliſt eingefallen/ daß er soll den Ordens-Habit mit sonderm Eiffer begehren / so dann das gottlose Vorhaben desto leichter möge werckstellig machen / welches auch geschehen / dann nach vielen Bitten und fast ungestümmen Anklopffen/ ist er endlich in dem Orden an- und aufgenommen worden; allwo dieser practicirte Mauser sich eusserlich als einen vollkommenen Geistlichen dergestalten verhalten/ daß so wohl die Obrigkeit als andere Ordens-Brüder an ihme das gröste Wohlgefallen gehabt / und diesen verborgenen Raben in allweg für ein unschuldige Tauben gehalten ; dann wer hätte glaubt/ daß in diesem Gras solte ein giftige Schlang verborgen liegen? solcher Gesell suchte täglich den verhoffen Fisch-Fang vorzunehmen/ aber die embsige Sorg und Wachtsamkeit des Sacristäners thäte immerzu den Paß verriglen ; was geschicht endlich: das gute Exempel der Geistlichen / dero bußfertiger Lebens Wandel / das stete Lob Gottes in Chor und Kirchen/ ihr unzertrennlicher Fried und Einigkeit untereinander/ hat ihn also bewegt/ daß er

von

von freyen Stucken ſein gottloſe Meynung in eine heilige verwandlet/ und der vorhero ins Cloſter gangen/ GOtt zu beleidigen/ hat ſich feſt entſchloſſen/ GOtt zu dienen/ wie er dann folgſam einen ſo heiligen und beharrlichen Buß-Wandel ergriffen/ daß er endlich mit aller Verwunderung wie ein Heiliger geſtorben. Alſo bezeugt die Chronic. obbenennten Ordens S. Hieronymi.

Prato fiorito P. 2. fol. 194.

Feuer

Feuer hinfern Ofen.

DEr Joſeph hat ſeine Brüder als Schaf-Hirten geſucht ohnweit Sichem auf einer grünen Heid und Weid: fratres meos quæro. Gen. cap. 37. das Suchen gehet noch hin.

Der Saul hat die Eſelinnen ſeines Vatters Cis auf dem Gebürg Ephraim zu Salim und Jemini geſucht. 1. Reg. cap. 9. das Suchen geht noch hin.

Die Hof-Bediente haben für ihren König David/ um weil er schon alt und kalt/ eine schöne Jungfrau in allen Gräntzen Israel gesucht/ damit sie ihme ein Krancken-Warterin abgebe. 3. Reg. cap. 1. das Suchen gehet noch hin.

Der Laban hat seine goldene Götter / die ihme die Tochter Rachel in der Geheim enttragen/ auf dem Berg Galaad in der Hütten des Jacobs gesucht. Genes. cap. 31. das Suchen gehet noch hin.

Die Braut in dem hohen Lied Salomonis hat ihren Liebsten auf dem Bettl gesucht / in lectulo meo quæsivi &c. Cant. 3. das Suchen gehet noch hin.

Der gute Hirt hat mit sonderer Mühe und Sorgfältigkeit das verlohrne Schäfel gesucht in der Wüsten. Luc. cap. 15. das Suchen gehet noch hin.

Das Weibel im Evangelio hat ein Licht angezündt/ den Besen in die Hand genommen / und durch das gantze Hauß den verlohrnen Groschen gesucht. Luc. cap. 15. das Suchen gehet noch hin.

Aber ein Gribler / ein Grobler/ ein Gewissens-losser Ehren-Stimpler / ein argwohnischer Urtheil-Fäller / ein freventlicher Gemühts-Richter haltet seinen Nächsten für böß und lasterhafft/ und sucht ihn hinter den Ofen/ welches ein ohnfehlbares Anzeigen / daß er selbst darhinter gewest ist. In solchen Ofen aber findt man ein Feuer / welches ewig brennt.

Der grobe und ungeschliffene Gesell / will sagen der erste Bauer Cain ; Cain autem erat agricola; hat darum

ein

ein solchen Grollen gefast wider seinen Bruder Abel/ um weil dessen Opffer der allmächtige GOtt für wohlgefällig und angenehm gehalten/ das Seinige aber als verächtlich und unwehrt verworffen: darum er mit liebkosenden Worten und falschen Ansuchen den Abel auf das Feld hinaus gelockt / mit dem erdichten Vorwand / einen guten Lufft zu schöpffen / auch anbey die Frucht-tragende Aecker und schönen Feld-Bau zu besichtigen: kaum aber daß beede in die Ferne hinaus gelangt / da hat der vom Neid-Teuffel angefochtene Cain seinen vermäntelten Zorn ans Licht gebracht / den frommen Abel mörderisch angefallen/ und zu Todt geschlagen. Einige wollen / es habe der Cain im währenden Hinausgehen viel wider GOtt und dessen Vorsichtigkeit geredt / welches aber der fromme Abel in allweg abgelaint / und es dem Brudern ernsthafft verwiesen / wessenthalben der boßhaffte Cain noch mehrer in dem Harnisch gerahten / daß er endlich diesen abscheulichen Bruder-Mord begangen. Nach solcher vollbrachter Laster-That hat GOtt den Cain angefragt / wo dann sein Bruder Abel seye hinkommen? Was geht mich / sagt dieser ungeschliffene Bößwicht was geht mich mein Bruder an; bin ich dann meines Bruder Hüter? hierauf hat ihn GOtt verflucht auf Erden: wessenthalben der Cain angefangen an Händ und Füssen zu zittern / und hat zugleich aufgeschryen ; omnis, qui invenerit me, occidet me, ein jeder / der mich findt / wird mich tödten. Warum diß? O verruchter Cain? darum/ darum / weil er ein Bruder-Mörder und Todtschläger gewest/ also hat er glaubt/ ein anderer seye eben dessen Glichters; dann es sucht keiner den anderen hintern Ofen / er seye dann selbst darhinter gewest / sed & in via stultus ambulans,

bulans, cum ipſe inſipiens ſit, omnes ſtultos æſtimat. Eccleſ. c. 10. Wann jemand durch grüne Augen-Gläſer ſchaut/ ſo kommt ihm alles grün vor; was einer für Unſitten an ſich hat/ alſo urtheilet er gleicher geſtalten von dem Nechſten auch. Der heilige Caſſius, Biſchoff zu Narni, hat einen vollkommenen Tugend-Wandel geführt/ und als ein gottſeeliger Hirt mit höchſtem Lob ſeine Schäfel gewaidet; weil er aber ein rohtbrechets und kupfferen Geſichts geweſt/ alſo hat ihn der Gothiſche König Totila für einen Vollſauffer und unmäßigen Weinſchlauch gehalten/ deme aber auf kein Weiß alſo geweſt/ ſondern weil er/ der König ſelbſt verſoffen ware/ und dem Wein ſtarck ergeben/ alſo hat er auch ſolche Meynung geſchöpfft von dem Nächſten.

Ein Wirth oder ein Weinſchenck hat ein Alſter gehabt/ die ware alſo abgericht/ daß ſie viel Wort konnte ſchwätzen/ wie ein Menſch: unter andern ſchrye ſie einest/ und widerholte faſt den gantzen Tag hindurch dieſe Wort: die Maß um 9. Kreutzer/ die Maß um 9. Kreutzer/ wann nun die Leut ſeynd kommen/ da wolten ſie um die Maß nit mehrer bezahlen/ als 9. Kreutzer/ da unterdeſſen der Kellner 16. begehrt/ weſſenthalben nit wenig Zanck und Zwietracht entſtanden/ dann die Leut bezogen ſich auf die Wort/ ſo Jemand von dem Fenſter herunter geſchryen um 9. Kreutzer/ unwiſſend/ daß es ein Alſter gethan; wie endlich der Kellner hinter die Sach recht kommen/ da hat er die Alſter/ als ein Urſacherin ſo vieler Uneinigkeiten/ ergriffen/ und mit groſſem Zorn in den gröſten Koht auf die Gaſſen hinaus geworffen/ welche aber der Wirth/ ſo gleich dazumahl nacher Hauß kommen/ wiederum heraus gezogen/ ſauber gewaſchen/ und in ihr voriges Logia-

ment

ment einquartirt: Etliche Tag hernach hat ſich ungefehr ein Schwein nach ihrer Art und Gewonheit eben in dieſem Koht und Unflaht auf der Gaſſen herum gewaltzet; wie ſolches die Alſter erſehen/ ſo hat ſie gleich aufgeſchryen: du haſt gewiß auch den Wein unrecht ausgeruffen: hat demnach vermeint/ weil ſie deſſentwegen eingebüſt/ alſo habe dieſes Schwein ein gleiches Verbrechen begangen. Ich will hier nit zweifflen/ daß dieſes ein Fabel oder Gedicht ſeye/ allein man erfahret es täglich/ daß die Leut alſo beſchaffen/ und eben das Laſter/ ſo ſie an ſich ſelbſt haben/ von anderen auch argwohnen und urtheilen. Einer ſo mit der Cypriſchen Göttin wohl bekannt/ und einer ſtinckenden Bocks-Art iſt/ wann er ſieht ein Weibsbild vertreulich reden mit einem/ der doch ihr leiblicher Bruder/ alsdann wird er bald das Urtheil fällen/ dieſe ſeye gebürtig de Vr Caldæorum, und wiſſe wenig von Lilien-Gewächs; darum gar recht ſagt der H. Vatter Auguſtinus in Pſal. 118. Hoc enim proclivius homo ſuſpicatur in alio, quod ſentit in ſeipſo. Aber mit ſolchem hintern Ofen ſuchen brennt ſich einer allezeit. Nachdem Jacob zwantzig gantzer Jahr bey dem Laban treu und redlich gedient/ auch nachmals durch ſonderen Seegen GOttes daſelbſt bereichert worden/ da iſt er derenthalben von dem Laban nit gar mit guten Augen angeſehen worden/ darum er hinter der Thür Urlaub genommen/ mit der Rachel und Lia ſamt allem Hausgeſind/ mit Kinder und Rinder ſich auf dem Weg gemacht/ und in ſein voriges Vatterland gereiſt; die Rachel aber hat kurtz vor ſolcher Reiß in der Geheim ihrem Vatter/ dem Laban, ſeine goldene Götzen-Bilder hinweg genommen/ und mit ſich geführt; wie ſolches dem Laban durch die Seinigen angedeut worden/ da hat er mit vielen anderen ſeines Hauß-

Geſinds ihme nachgeeilet/ auch endlich denſelben noch auf dem Berg Galaad angetroffen / ihme Theils mit falſchen Heuchlen/ Theils auch mit groben und unhöfflichen Worten ſein ſo gähe Abreiß verwieſen / endlich den frommen und ehrlichen Jacob einen Dieb geſcholten: cur furatus es Deos meos? warum haſt du mir meine goldene Götzen geſtolen? Geneſ. cap. 31. Jacob entſchuldiget ſich beſter maſſen / dann ihme unwiſſend / daß ſein Rachel ſolches begangen; thut ſich aber gleichwohl anerbiehten/ er ſolle nur all ſein Haab und Gut / welches er mit gutem Fug und rechten Gewiſſen erworben / genau und fleiſſig durchſuchen / ſo auch geſchehen. Nun entſtehet die Frag/ warum doch der Laban, als ſein Schwieger-Vatter / den frommen und tugend-vollen Jacob für einen Dieb gehalten? die Urſach iſt dieſe / der Laban ware ein Partitenmacher / hat dem Jacob wohl mehrmahl übervortheilt / denſelben hinter das Licht geführt / ja ihme den gebührenden Lohn abgeſtohlen/ und folgſam ein Dieb geweſt / dahero hat er eben den Jacob / deme dißfals die gröſte Unbild geſchehen/ hinter den Ofen geſucht / wo er ſelbſten ſchon geweſt.

Anno 1268. iſt zu Crackau in Polen geſchehen / daß drey Brüder Wenceslaus der Prieſter / Ladislaus der Diaconus, Wislaus der Sub-Diaconus, welche von dem heiligen Dominico auf einem Tag den Ordens-Habit empfangen / am grünen Donnerſtag communicirt / und zwar aus den Händen des heiligen Hiacynthi; Nach der heiligen Communion haben ſie ſich alle drey auf die Erden niedergeworffen/ und auf ihren Geſichtern liegend Danck geſagt/ ſeynd aber daſelbſt alle des gähen Tods geſtorben / dahero die meiſte vermeint / als hätten ſie den Leib des HErrn unwürdig genoſſen/ darum in ein ungeweichtes Erdreich begraben

graben worden. Gleich hernach seynd sie dem P. Priori dreymahl in der Glory erschienen / und in der Seeligkeit zu seyn bekennt / worauf sie dann mit höchstem Pomp wieder eingeholt worden. Spondan. in Epitaph. Anno 1272. die jenige aber / so diesen gähen Todt für ein Straff GOttes gehalten / seynd meisten Theils keines guten Gewissen gewest / darum sie andere mit ihrem eigenen Ell Stab abgemessen.

Es ist der Heyland selbst für einen Gleißner / Vollsauffer und Aufrührer des Volcks von denen Pharisäern und Schrifftgelehrten ausgeschryen worden; Dann diese Gesellen waren just in dem Spital Krancke / und hatten solche Laster-Sitten an ihnen / darum sie glaubten / ein anderer seye auch ebenfals über solchen Laist geschlagen. Der heilige Chrysostomus hom. 2. in Matth. setzet die Ursach / daß Christus der HErr mehrmahln / wie bey denen Evangelisten zu sehen / sein Lehr mit einem Schwur bekräfftiget: Amen dico vobis: es seye nemlich derentwegen geschehen / weilen die Leut / denen er geprediget / meistens verlogne Menschen gewest / darum sie vermeynt / als sage er etwann auch die Warheit nit.

Der allbekannte Prasser und reiche Mann hielte alle Tag eine Mahlzeit in seinem Pallast / wie dieser Gesell etwann geheissen / meldet hiervon das Evangelium nichts / es kan seyn / daß er etwann genennt worden / Samuel von Schlemmerau / und Herr zu Wampenhofen; In dieses reichen Manns Kuchl war es nie de feria, in seinem Keller ware nie die Wassersucht / bey seiner Tafel ware es nie Quatember: Epulabatur quotidiè &c. Endlich ist er an einem Catharr / dann Catarrhus kommt von Chantaro her / gäh erstickt / und in der Höll begraben worden / allwo er bald

bald erfahren / daß von der Tafel zum Teuffel der gerade Weg ſeye ; von der Tafel / ſag ich / wo nit die rechte Maß / ſondern pur der viehiſche Fraß in Schwung gehet: dieſer elende Tropf / in mitten der gröſten Pein / klagte nichts mehrers / als den Durſt / darum er dem Abraham zugeſchryen / weil er in deſſen Schooß den Lazarum erblickt; O Vatter Abraham (ey du Schelm / ſolſt du dich unterfangen den heiligen Patriarchen deinen Vatter zu nennen? ein ſauberer Sohn / ſcilicet, biſt du) O Vatter Abraham! ſchick doch den Lazarum zu mir herunter / damit er nur meine Zung mit einem einigen Tropffen Waſſer erquicke. Dieſer armſeelige Tropf begehrt nur einen Tropffen Waſſer / warum nit den gantzen Fluß Tygris? er ware ohne das einer unmenſchlichen Tyger-Art / der ſich über Niemand erbarmt: warum verlangt er nit den Fluß in Crain, ſo die Sau genannt wird? er ware ohne das ein Sau-Narr : der immerzu in Wuſt und Unflaht gelebt: warum begehrt er nit einen Fluß in Hungarn / die Raab genannt? dann er ohne das gleich einem Raaben geweſt / ſo immerfort den Fraß ſuchet : warum verlangt / und bitt / und ſucht / und begehrt der verdammte Praſſer nur einen einigen Tropffen Waſſer? darum / weil er ein ſo unbarmhertziger Geſell geweſt / und dem armen Lazaro nit ein Bröſel Brod geſpendirt / alſo hat er vermeint / der Lazarus ſeye ebenfals dieſer Natur / und werde er von ihme nichts mehrers als ein Tröpffel Waſſer zu hoffen haben ; dann wie einer geſitt und geſinnt / alſo glaubt er / der andere ſeye in gleichen Model goſſen. Dum quis ex ſcripto malus eſt, talis faciliter de aliis malum opinatur. D. Thom. 22. q. 60. art. 3.

Wie die keuſche Judith in dem ſchöneſten Aufbutz bey dem

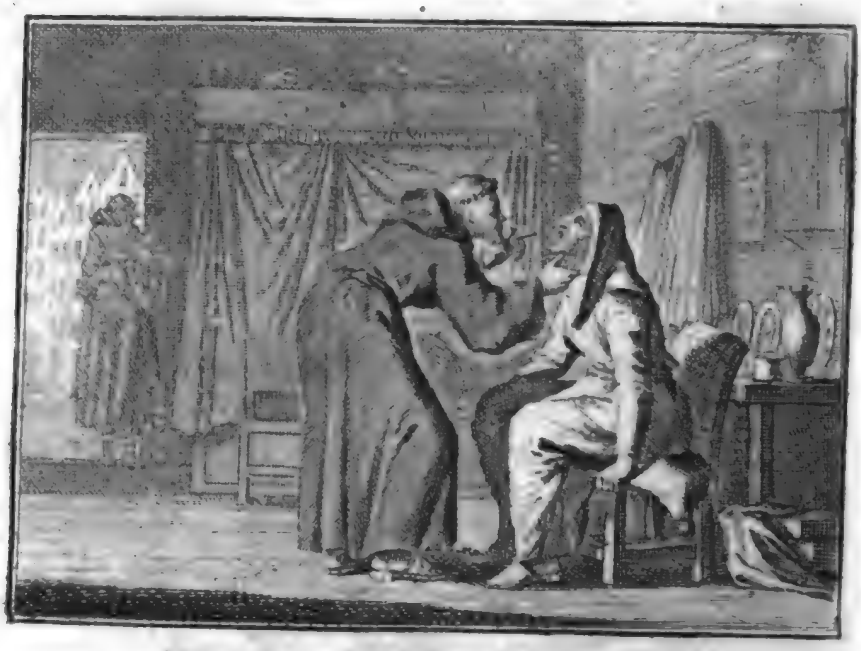
dem Holoferne an der Tafel geſeſſen/ und nachmahls mit ihme in die Schlaf-Kammer eingetretten/ unangeſehen ſie ſich bey dem Tiſch gantz ehrbar/ ſittſam und ſchamhafftig erwieſen/ ſo hat der Vagao, als oberſter Kammer-Herr/ gleichwohl für gewiß gehalten/ daß dieſe mit dem Wittib-Stand werde diſpenſiren; dann er/ der ſaubere Hof-Mann/ war ſelbſt ein ſolcher/ der da ſein Wohnung hatte auf dem Fleiſchmarckt/ darum andere auch hinter ſolchen Ofen geſucht. O wie mancher verbrennt ſich bey ſolchem Ofen/ dahero der heilige Paulus ſagt: propter quod inexcuſabilis es ô homo omnis, qui judicas. Rom. cap. 2. derowegen haſt du keine Entſchuldigung/ O Menſch/ wer du biſt/ der du richteſt/ dann du verdammeſt dich ſelbſten in dem/ darinn du einen andern richteſt; dieweil du eben dasjenige thuſt/ was du richteſt.

Vernimme/ mein Leſer/ aus folgender Geſchicht/ wie ſehr ſich einer bey ſolchen Ofen verbrennt. Es ware ein Eremic oder ein Einſidler/ der viel Jahr in der Wüſten einen heiligen Wandel geführt/ ſeine Speiß beſtunde in etlichen ſchlechten Krautern / darum / damit ſein Leib zu keinen Unkraut werde: ſein Eſſen waren etliche rohe Wurtzeln/ darum / damit der Asmodæus bey ihme nit einwurtzle: ſein Liegerſtatt beſtunde in einem Buſchen Bimſen/ darum/ damit er deſto ſicherer durch das Welt-Meer möchte ſchwimmen zum Geſtad der Seeligkeit: ſein Trunck ware ein clares Bronnquell/ darum/ damit durch den Bronn die üble Brunſt gedämpfft werde: ſein Kleidung war ein geflochtener Sack von Roßhaaren/ und darum/ damit ihne ſolcher geſtalten der Teufel nit in Sack ſchiebe; dieſer Eremic hat endlich die Einöde verlaſſen/ und ſich in die groſſe

volckreiche Stadt Alexandria begeben/ woſelbſt er alle offentliche Huren-Häuſer beſucht/ und gantze Nächt darinnen verweilet; über welches ſich nit ein wenig die gantze Stadt Alexandria verwundert/ auch ware ſchon die gemeine Red/ als habe dieſer Eremit ſo viel geſtudirt in der Wüſten/ daß er gar könne die Humanität dociren; und der ſich vorhero vor Schlangen und Nattern nit geſchichen/ ſeye nunmehr von leichtfertigen Krotten überwunden worden. Ja einer/ und zwar ein allgewohnter Venus-Bock/ hat auf ein Zeit dieſem Eremiten aufgepaſt/ und wie ſolcher aus dem offentlichen Weiber-Haus getretten/ da hat er ihme einen harten Backenſtreich verſetzt/ mit dieſem Vorwurff/ er ſolle doch einmahl von ſeinem Laſter-Wandel abſtehen/ und ſolches Leben/ ſo ſeinem Stand gantz ungeziemt/ verändern: worauf der Eremit dieſe Wort geredt/ dieſe Ohrfeigen will ich dir bald wiederum bezahlen/ alſo zwar/ daß es die gantze Stadt Alexandria wird klatſchen hören. Jetzt vernimme/ wie der Menſchen Urtheil ſo betrüglich und grundloß/ und wie boßhafftig wir offt einen anderen hinter den Ofen ſuchen. Dieſer Eremit ware der heilige Vitalis, welcher alle Abend die offentliche Häuſer betretten; die gantze Nacht hindurch in einem Winckel auf den Knien ſein Gebet verricht/ und mit häuffigen Zähren bey GOTT um die Bekehrung dieſer hailoſen Weibs-Bilder angehalten/ wordurch dann nit wenig zum wahren Buß-Wandel ſeynd gebracht worden. Als nun dieſer heilige Mann nachmahls in ſeiner Zell mit Tod abgangen/ da hat alſobald der Teufel in Geſtalt eines Mohren/ obbenanntem Bößwicht einen ſo harten Backenſtreich verſetzt/ daß die gantze Stadt hierüber erſchrocken/ mit ſolchen beygefügten Worten: dieſe Maultaſchen ſchickt dir der

heilige

heilige Abbt Vitalis: nach ſolchem wurde er auch vom böſem Feind beſeſſen / bald aber wiederum erlediget / nachdem er ſamt allen Volck zu der Zell des heiligen Manns geloffen / allwo ſie Vitalem auf den Knien mit aufgehebten Händen todt gefunden; es waren aber in der Zell mit groſſen Buchſtaben dieſe Wort zu leſen: Viri Alexandrini, nolite ante tempus judicare, quoadusque veniat Dominus. Ihr Männer zu Alexandria, richtet nit vor der Zeit / biß der HErr kommen wird. 1. Cor. cap. 4. v. 5. welcher alſo den anderen hintern Ofen ſucht / der brennt ſich grob / und offenbaret ſeine eigene Boßheit und Miſſethat.



Behüt mich GOtt vor der alten Hexen.

MIr iſt umlängſt eine alte Hex begegnet/ dergleichen ich mein Lebtag nit anſichtig worden; ihre Haar waren nit ungleich einer weiſſen Woll/die ſchon 70. Jahr in einer Maderatzen geſteckt? die Stirn iſt dergeſtalten durchraben geweſt mit Falten/ daß ſie wie ein Brach-

Acker

Acker ausgesehen/ und weil die Wangen beederseits wie ein Grotta von Tuph-Steinen/ also hat man die Nasen leicht können für ein verdorbene Wasser-Kunst halten; das Maul ist mir vorkommen/ wie ein rostiges Schlüssel-Loch an einer alten Keller-Thür; einwendig ware es beschaffen/ wie eine Orgel/ die alle ihre Pfeiffen verloren; der Hals ist dergestalten zusammen geschnorfft gewest/ daß ich ihn hab angesehen für eine lederne Taschen/ worinn die Buben bey Herbst-Zeit den Vogel-Laim aufbehalten: die Händ seynd hin und her Creutz-weiß mit solchen erhebten Adern überzogen gewest/ daß ich mich verwundert/ daß ein so schlechte Waar mit so vielen Stricklein eingepackt. Ich bin endlich so keck gewest/ und hab mich unterfangen diese zu fragen/ wer sie seye? welche mir fast eine stoltze Antwort widersetzt: ich soll gegen ihr einen gröſſeren Respect tragen/ zumahlen sie von einem uralten Geschlecht/ und könne sie ihr Stammen-Haus von dem Paradeis her probiren/ und seye ihr gebührender Titel und Namen/ Cur &c. Ich habs Anfangs wegen ihres zahnlosen Mummelen nit recht verstanden/ sondern wiederum gefragt/ ob sie Chur-Fürstin heisse? nein/ sagt sie/ sondern ich heisse Curiositas, und ich bin dazumahl schon gewest/ wie die Eva mit der Schlangen geredt/ und von derselben angehört: Cur præcepit vobis Deus? hierauf hab ich bald das Creutz gemacht/ und gesagt/ behüt mich GOtt vor einer solchen alten Hexen.

Nachdem Petrus von Christo dem HErrn zur höchsten Dignität und Würde erhoben worden/ und ihme viel künfftige Ding geoffenbart: forderist/ was er seinetwegen werde leiden; da hat Petrus den jenigen Jünger gesehen/ welchen der HErr sehr liebte/ und der auch bey dem Abendmahl auf

ſeiner Bruſt gelegen/ da unterſtunde er ſich zu fragen: Domine, hic autem quid? HErr/ was ſoll dann dieſer? worauf ihme Chriſtus alſobald einen Verweiß geben/ quid ad te? was geht dich das an/ folg du mir nach.

Man findet hin und her an allen Orten ſehr viel/ die ſo vor witzig und naſenwitzig fragen/ cur! warum hat Gott den Erz-Engel Michael ſamt den Seinigen geſtärckt/ daß er nit gefallen/ und warum hat er den Lucifer laſſen irren/ daß er mit ſeinem gantzen Anhang iſt ewig verloren gangen? cur? warum hat GOtt zwiſchen denen zweyen Brüdern Jacob und Eſau ſchon im Mutter-Leib dieſen Unterſchied gemacht/ daß er den erſten auserwählt/ den anderen aber verworffen? cur? warum hat GOTT auf dem Berg Calvariæ den rechten Schächer zu ſich genommen/ und ihme Barmhertzigkeit erwieſen: den lincken aber in den Abgrund der Hölen fahren laſſen? cur? warum hat GOtt ſo viel zum wahren Glauben laſſen kommen/ viel auch aber nit? quid ad te, was geht dich das an; du vorwitziger Chriſt/ unterſtehe du dich nit/ die unergründliche Urtheil Gottes zu entörteren: gedencke nur/ daß GOTT in allen Dingen gerecht/ und du elendes Erd-Würmel viel zu gering ſeyeſt/ Gottes Werck durchzugrüblen/ hüte dich vor der Curioſität/ vor dieſer alten Hexen; dann wie einer den groſſen Vatter Auguſtinum gefragt/ was GOtt vor Erſchaffung der Welt gethan? ſo gab ihm der heilige Lehrer die Antwort/ GOtt habe dazumahl für die Fürwitzige die Höll præparirt.

Die Menſcher pflegt man zuweilen Krotten nennen/ ein verlogene Krott/ ein verſoffene Krott/ ein ſtoltze Krott/ ein verlöffelete Krott/ ein geſchwätzige Krott/ auch zu Zeiten

ſagt

ſagt man/ ein hübſche Krott/ meines Erachtens/ ſollen von rechtswegen alle Weibs-Bilder/ forderiſt alle junge Töchter/ ein Krotten Art an ſich haben/ aber ein Schildkrotten-Art/ dann ſie immerfort zu Haus bleiben/ ja ihr Haus gar auf dem Buckel tragen: nit umſonſt werden ſie Domicellæ genennt/ auch die Frauen haben den Namen Frauenzimmer/ ſchöpffen den Namen von Zimmer/ und nit von der Gaſſen; ſo gar die Eva, als erſte Jungfrau/ iſt im verſchloſſenen Paradeis formirt worden. Nichts ſchädlichers iſt denen leidigen Töchtern/ als wann ſie aus Vorwitz an allen Orten ſich ſehen laſſen/ alles hören/ alles ſehen/ ꝛc. Die Dina, des Jacobs Tochter/ hat es mit gröſten Schaden erfahren/ dieſe hat etwann gehört/ daß in der Sichemitiſchen Landſchafft die Weiber einen anderen Aufzug haben/ als in ihrem Vatterland/ hat ſie demnach der Vorwitz alſo gekützlet/ daß ſie von freyen Stucken ſich dahin begeben/ ut videret &c. aber zu Sichem war ſie nit ſicher/ ſondern iſt als ein Jungfrau ausgangen/ und als kein Jungfrau nach Haus kommen. Gen. cap. 53. das geſchicht wohl mehrern/ die ebenfals ihren Vorwitz ſo hart büſſen; darum iſt das gemeine Sprichwort: Vorwitz macht die Jungfrauen theuer.

Zur Zeit der heiligen Brigita iſt ein gantze Compagnie Reuter/ welche ein unſchuldige Jungfrau verfolgt/ in lauter ſteinerne Bilder verkehrt worden/ alſo Aldrovand. l. 4. cap. 62. Zur Zeit des heiligen Patritii, iſt der Tyrann Cerretius, in groß Britannien wegen ſeiner allzugroſſen Laſter-Thaten in einen Fuchs verwandelt worden/ alſo Petra Sanct. cap. 68. Zur Zeit des heiligen Abbts Natalis iſt Mann und Weib in Wölff verkehrt worden. Zu Zeit des frommen Patriarchen Loth, iſt zwiſchen Engaddi und der Stadt

Segor,

Segor, ohnweit dem todten Meer/ auf einem Weingebürg ſein eigenes Weib in eine Saltz-Säulen verwandelt worden/ und ſolle dieſe noch auf den heutigen Tag zu ſehen/ ſeyn/ auch bezeugt Brocardus, und andere/ daß bey dieſer Säulen ein ewiges Wunderwerck ſeye anzutreffen/ dann/ wann die Vorbeyreiſende zur Gedächtnus ein Stuck von dieſer Saltz-Saulen hinweg nehmen/ ſo thut ſich dieſe gantz wunderlich ſelbſt ergäntzen/ alſo/ daß ſie auch im gröſten Ungewitter etliche tauſend Jahr unverſehrter bleibt. Die Urſach dieſes Weibs Untergang war nichts anders/ als der verdammte Vorwitz; dann GOtt hat durch die Engel dem Loth, ſeinem Weib/ den zweyen Töchtern angedeut/ daß ſie ohne Verweilung die Stadt Sodoma ſollen verlaſſen/ dann Er wolle ſelbiges Ort/ ſamt den anderen benachbarten/ mit Schweffel und Feuer verzehren/ aber keines aus ihnen ſolle zuruck ſchauen; Loth hat es gehalten/ die zwey Töchter haben es gehalten/ aber das Weib nit/ ſondern der übermäßige Vorwitz hat ſie dergeſtalten eingenommen/ daß ſie das Umſchauen nit hat können laſſen/ ſo bald ſie nun aus Vorwitz ſich umgewendt/ und den Höchſten für einen allzuſcharpffen GOtt wolte ausſprechen/ da iſt ſie augenblicklich in ein Saltz-Saul verändert worden; hat alſo die Curioſität bey dieſer Lothin die Suppen ſehr verſaltzen.

Delrio ſchreibt von dreyen Beamten/ welche wider die Hexen und Zauberer ein Gericht gehalten/ und weil ſie von dieſem gottloſen Geſind vernommen/ daß ſie an einen gewiſſen/ ohnfern gelegenen Ort/ bey nächtlicher Weil zuſammen kommen/ alſo haben ſie ſich in der Geheim dahin begeben/ und ſich beſtermaſſen verborgen/ da nun die finſtere Nacht herbey kommen/ alſo iſt ein zimliche Anzahl

ſolcher

ſolcher böſen Leut/ beeden Geſchlechts daſelbſt erſchienen/ und um einen groſſen ſchwartzen Bock/ welcher der Satan ware/ luſtig herum getantzt/ bald aber hierauf hat dieſer ſchwartze Geſell befohlen/ ſie ſollen alle zuſammen halten/ und dieſe drey Beamte wohl und beſtermaſſen abprügleu welches auch geſchehen/ und ſeynd die Stöß dermaſſen kräfftig geweſt/ daß ſie alle drey innerhalb 14. Tägen geſtorben/ und ſolches hat GOtt zugelaſſen wegen ihres ſo unnohtwendigen Vorwitz. Disquiſ. 16. cap. 2.

Die Engel in Geſtalt der Fremdling kommen zu dem Abraham/ welcher ſie nit allein höflichiſt empfangen/ ſondern ſelbe auch nach aller Möglichkeit tractirt; unter anderen brachten ſie ihme die glückſeelige Zeitung/ daß er werde einen männlichen Erben bekommen/ der Vorwitz hat die Sara, dieſes ſo heilige Weib/ alſo geplagt/ daß ſie hinter der Thür hat zugeloſt/ und alles müſſen ſehen und müſſen hören/ was dieſe neues mit ſich gebracht/ ꝛc. ſolche curioſität muſte und konte nit ungeſtraffter bleiben/ dann ſie bald hierauf von dem Engel verrahten/ und folgſam ſchamroht gemacht worden. Ey ſo behüt mich GOtt vor dieſer alten Vettel der Curioſität.

Die eingefleiſchte Gottheit ſelbſt hat folgende Parabel oder Gleichnus vorgetragen; ſimile eſt regnum cœlorum grano ſynapis &c. das Himmelreich iſt gleich einem Senffkörnl? iſt ja wunderlich! warum nit vielmehr einem Granat-Apffel? welcher über ſich mit einer Cron pranget? Einem Senffkörnl? iſt wunderlich! warum nit einer Käſten/ dann dieſelbe euſſerlich einen ſehr rauhen Uberzug/ als wäre es ein hartes Cilicium, innwendig aber einen ſüſſen Kern? Einem Senffkörnl? iſt wunderlich! warum nit einer Nuß? dero Kern mit einem natürlichen Creutz durch-

geſchnitten? Grano ſynapis, das Himmelreich iſt gleich einem Senffkörnl / ꝛc. darum / der Senff treibt die Zäher aus den Augen / und der Himmel kan nit ehender erhalten werden / als durch die Zäher; die Zäher ſeynd Zieher / dann ſie ziehen den Menſchen wieder aus dem Verderben; die Zäher ſeynd Zehrer / dann ſie verzehren alle Mail und Makel der Seelen; Die Zäher ſeynd Zeiger / dann ſie zeigen / daß GOtt ſich mit dem Sünder wieder verſöhnt; darum hat Petrus ſo häuffige Zäher vergoſſen / ja die Zeit ſeines Lebens niemahl aufgehört zu weinen / und zwar dergeſtalten / daß ihme die ſtete Thränen zwey hohle Canal oder Rinnen auf beeden Wangen gemacht / ja ſo gar hat er mit ſeinen Zähren einen harten Marmelſtein durchbohrt / welcher noch zu Rom gezeigt wird; und darum hat Petrus unaufhörlich geweint aus lauter purer Reu und Leyd / weil er ſeinen liebſten Meiſter und HErrn verlaugnet: was hat ihn aber zu ſolchem gröſten Ubel veranlaſſet? Curioſitas, der Vorwitz / dann er iſt ihme dazumahl in dem Pallaſt nachgefolgt / nit aus Liebe oder Treue / ſondern ut videret finem, damit er möchte ſehen / was die Hohen-Prieſter werden anfangen / und wie das Gericht werde procediren; wegen eines ſolchen Vorwitz hat ihn GOtt alſo grob und armſeelig laſſen fallen. Hæc curioſitas videndi finem, quanta mala parturivit in Petro! Fuit enim oblivio amoris, fidei titubatio, magni propoſiti debilitas, virtutum noverca, vitiorum altrix, negationis officina, & vehemens omnium ſanctitatum naufragium. Paſchaſius.

O mein Weib / was haſt du für einen elenden und trübſeeligen Eheſtand / das Geſicht iſt dir immerzu blau angeloffen; die Farb aber iſt nit Himmel-farb / ſondern

Lim-

Himmel-farb / dann dein grober Mann alſo mit dir verfahret; dieſer wilde Knoſpus hätte wohl getaugt für einen Wächter auf einem Glocken-Thurn; dann der Narr hätte das Anſchlagen nit vergeſſen. Sonſt ſagt mancher / mein Weib gehet mir hübſch an die Hand / aber du / wie ich ſihe / geheſt ihm ſchändlich an die Hand; Fauſtus iſt ein Lateiniſch Wort / und heiſt auf Teutſch glückſeelig / aber deines Manns Fauſt hat weit eine gröbere Auslegung. Unter dem Orgelſchlagen und Weiberſchlagen iſt fürwahr ein groſſer Unterſchied; dann beym Orgelſchlagen thut man meiſtens beten / aber beym Weiberſchlagen thut man gemeiniglich fluchen und ſchelten: mein liebes Weib / wie biſt du doch zu dieſem Flagellanten kommen? mich / ſagt ſie / hat der Vorwitz geſtochen / daß ich einmahl in eine Comœdie bin gangen / und dieſer gantz nahe bey mir geſeſſen / da ſeynd wir bekandt worden / daß es endlich in ein Heyraht leider ausgeſchlagen. O wie ſchädlich iſt der Vorwitz!

Mein Menſch / an der Hauben auf dem Kopff merck ich / daß du an deiner Ehr einen Schiffbruch gelitten haſt; der weiſſe Sonntag iſt nit mehr in deinem Calender / dein Zucht und Ehrbarkeit hat der Reiff gebrennt; die Lilien ſeynd im Garten verwelckt / wie biſt du dann in ein ſolches Unglück gerahten? Es hats / ſagt ſie / der Vorwitz gemacht / daß ich einem Tantz habe zugeſchaut / auch endlich zum Tanzen aufgezogen worden / worbey ich mit einem loſen Geſellen in Bekantſchafft gerahten / der mich nachmahls zum Fall gebracht; O wie ſchädlich iſt der Vorwitz!

Liebſter Herr Bruder / ich kan mich nit genugſam verwundern / daß er geheyraht hat / indem er doch je und allemahl einen Luſt und Beruff gehabt in ein Cloſter zu ge-

hen/ ſein Vorhaben kommt mir vor/ wie das Manna der Iſraeliter/ welches über Nacht wurmſtichig worden: ich ſihe wohl die Heiligkeit/ die man vorhero an ihme geſpürt/ ware nur von Waſſer-Farben; ſein Cloſter-Geiſt hätte auch füglich können bey dem Schwemteich zu Jeruſalem ſitzen/ dann er auch ein Sucht an ihme gehabt/ benanntlich die Schwindſucht. Ich hätte es mein Lebtag nit glaubt/ daß ſein Eyffer ſolte ſo bald aus dem Laim gehen; wie iſt der Herr Bruder doch ſo geſchwind von München auf Frauhoffen kommen? mich/ ſagt er/ hat der Vorwitz geſtochen/ daß ich durch ein Perſpectiv hab in den nächſt-entlegenen Garten geſchaut/ allwo ein junge Tochter bey warmer Sommers-Zeit die Füß gewaſchen/ durch ſolchen Vorwitz iſt mir bald der Cloſter-Geiſt zu Waſſer worden/ alſo zwar/ daß ich nachgehends an ſtatt des Cœnobii dieſe Zenobia genommen/ mit der ich bereits im dritten Jahr hauſe. Ey! ſo behüt mich GOtt vor der Curiosität/ vor dieſer alten Wettermacherin.

Der Vorwitz iſt über alles in den Augen GOttes verhaſt/ alſo zwar/ daß er funffzig tauſend der Philiſtäer umgebracht/ weil ſie nur aus Vorwitz die Archen oder den Bunds-Kaſten angeſchaut. 1. Reg. cap. 6. Inſonderheit aber kan GOtt gar nit gedulten die jenigen Menſchen/ die alſo vorwitzig ſeine Werck und verborgene Urtheil durchgrüblen/ und ſelbe zu ergründen ſuchen; dahero der Eccleſiaſticus einen jeden ermahnet/ altiora te ne quæſieris &c. cap. 3. was dir zu hoch iſt/ das ſuche nit/ und was dir zu ſtarck iſt/ dem forſche nit nach/ und ſeye nit fürwitzig in vielen ſeinen Wercken; gleichwohl findt man ſo gar unter den gemeinen Leuten einige/ welche ſo vermeſſen ſeynd/ daß ſie gar von der Prædeſtination und ewigen Wahl viel

wollen

wollen plauderen / die doch ſo wenig darvon wiſſen / als der Blinde von der Farb. Ja es ſeynd nit wenig / die gantz ſorgfältig nachſuchen und nachgriblen / ob ſie in ſolcher Zahl und Wahl begriffen / welches dann nichts anders / als ein vermeſſener Vorwitz / den da ein gewiſſer Prediger an einem alten Weib ſehr artlich corrigirt.

Ein betagte Matron begehrte immerfort den Prediger zu der Cloſter-Porten / mit ihme in Sachen ihres Gewiſſens zu reden / das Vorbringen oder gefaſter Scrupel beſtunde in dem / daß ſie ſo gerne möchte wiſſen / ob ſie von GOTT dem Allmächtigen ſeye prædeſtinirt zur ewigen Seeligkeit / oder aber / ob ſie von dem gerechten GOTT in die Zahl der Verlohrnen geſetzt? der gute Mann ſuchte in allweg dieſe von ſolchen unnohtwendigen Gedancken zu bringen / und ermahnet ſie / daß ſie vielmehr ſich beemſigen ſolle / die Geſatz GOttes und der Kirchen zu halten / im überigen ſich in ſolche hohe Geheimnus nit vertieffen. Aber die Alte wolte ſich mit ſolchem nit beſänfftigen laſſen / ſondern plagte von Tag zu Tag den guten Prediger / daß er ſie doch möchte aus ſolchem Labyrinth heraus helffen / ſie könne derenthalben kein Ruhe genieſſen in ihrem Gewiſſen. Der gute Pater, wie leicht zu vermuhten / wurde urdrüſſig an dieſen allzuöfftern Uberlauffen / ſagte endlich / er wolle hierüber etwas mehrers ſtudiren / alsdann zu ihr kommen / und ſolche Gewiſſens-Aengſten nach Möglichkeit vertreiben / kommt auch den dritten Tag zu dieſer Alten / und nach wenigen Reden ſchafft er ihr / ſie ſolle das Maul aufſperren / welchem ſie gehorſam nachkommen / der Prediger ſchaut und findt / daß ſie in demſelben weder kleine / weder groſſe / weder mittelmäſſige Zähne habe / ſondern das gantze Maul wie ein ödes Meſſer-Geſtöck / ſchreyet dem-

et demnach alſobald auf/ daß ſie unter die Prædeſtinirte gehöre/ und nit unter die Verlorne/ dann die Schrifft ſagt; daß in der Hölle werde ſeyn das Heulen und Zähnklappern/ weil ſie aber keine Zähne im Maul/ alſo habe ſie die Hölle nit zu fürchten: Nach ſolchem iſt er nit ohne Gelächter nach Haus gangen / und folgſam dieſer überläſtigen und vorwitzigen Alten befreyet worden; dißfals iſt der Vorwitz gar recht bezahlt worden; aber mir mißfallet gleichwohl / daß die Wort der göttlichen heiligen Schrifft zuweilen ins Gelächter gezogen werden.

Ein Stuhl von linden Holtz.

ICh wünsch dem Herrn Bruder glückſeelige Oſter-Feyertag / langes Leben und alles Wohlergehen ; es dunckt mich aber / als wäre er in etwas disguſtirt / dann er ſiht ſo ſauer aus / als hätte er ein dutzet Holtz Aepffel geſchlickt / aus dem auffigen Zeiger kan ich leicht abnehmen / daß inwendig die Uhr muß verruckt ſeyn ; Es iſt kein Wunder / ſagt dieſer / dann ich hab heut meine

meine euſſerliche Beicht verricht / hab aber einen ſo groben Pfaffen angetroffen / daß ich mich kaum im Beichtſtuhl des Scheltens enthalten können; Er hat mich angerollt / wie ein biſſiger Kettenhund / ich ſoll nur gleich die Schuh abziehen / und zum Teuffel fahren; Er hat mir ein Buß auferlegt / daß ſie kaum ein Müllner-Eſel kont übertragen; ich bin in der Warheit ſo gifftig / daß ich mir nit getraue zu der heiligen Communion zu gehen. Herr Bruder / mines Erachtens / hat dieſer gute Beichtvatter / (wann er doch ein Vatter zu nennen) hierinnfalls nit gar heilig gehandlet / wann er einmahl mich in meinem Garten thät heimſuchen / ſo wolte ich es ihme unter die Naſen reiben; aber was? ein gewiſſes Kraut / welches die Italiäner Baſilica nennen / dieſes Kraut / ſo es ſubtil angerührt wird / gibt einen edlen Geruch von ſich / da es aber ſtarck und grob gerieben wird / ſo ſtinckt es über die Maſſen; darum ihr der Poët ein Lemma oder Beyſchrifft zugeſetzt: quo molliùs, eò meliùs. Ein rechter Beichtvatter ſolle mit dem Beicht-Kind umgehen / wie mit dieſem Kraut / wann man das Beichtkind glimpflich und manierlich tractirt / ſelbiges gantz vätterlich ermahnet / ſo folget meiſtens eine groſſe Beſſerung / dafern man aber mit rauhen und groben Worten hervor bricht / und ihme überträgliche Buß auf den Rucken ladet / ſo wird durch ſolche unartige Manier das Beichtkind weniger auf den rechten Weeg gebracht werden. Der Beichtſtuhl muß von linden Holtz ſeyn und nit von harten.

Von Chriſto dem HErrn / welchen der himmliſche Vatter als einen höchſten Prieſter geſetzt / ſollen billich alle Beichtvätter ein Lehr und Exempel nehmen / wie ſie ſollen auch

auch mit den gröſten Sündern im Beichtſtuhl verfahren: der Evangeliſt Matthæus hat 28. Capitel zuſammen geſchrieben; der Evangeliſt Marcus hat das Leben des Heylands im 16. Capitel verfaſt; der Evangeliſt Lucas hat es mit 24. Capitel beſchloſſen; der Evangeliſt Joannes hat 21. Capitel zuſammen getragen: in dieſem 89. Capiteln wird mir Niemand leſen noch finden / das der gebenedeyte Heyland einmahl habe den gröſten Miſſethätern ein einiges rauhes oder hartes Wort geben / ſondern dieſelbe mit aller Lieb und Sanfftmuht empfangen. Es fällt ihme ein Weib in dem Haus des Phariſäers zu Füſſen / und beweint ihre Sünden / ein Weib / die wegen ihrer allbekannten Schand-Thaten als ein offene Sünderin gehalten worden; Ein Weib / welche die Juden ſelbſten ihres unfläthigen Wandels halber in allweg geflohen / und an ihr / als einem abſcheulichen Wuſt / ein Eckel und Grauſen getragen; Ein Weib / welche nit nur mit einer Miſſethat / ſondern mit allerley Sünden behafft ware / dieſe fällt ihme zu Füſſen; und dieſes Fußfallen hat ſie auf die Füß geholffen: wie hat ſich aber der HErr gegen ihr verhalten? ſie etwann als ein unverſchämte Bettel ausgeſcholten? oder ſie einen wilden und leichtfertigen Schleppſack geheiſſen? oder wenigiſt gegen derſelbigen ein zorniges Geſicht gemacht? das nit / das nit / ſondern Er hat ſie mit allen Troſt-Worten von ihren Sünden abſolvirt und loßgeſprochen: remittuntur tibi peccata tua, vade in pace. Deine Sünd ſeynd dir nachgelaſſen / gehe hin in Frieden. Luc. cap. 7. Aus dem iſt ja Sonnen klar zu nehmen / daß ein Beichtvatter nit ſoll ſeyn ein harter Filtzhofer / ein tyranniſcher Medicus, ein ungedultiger Schnarcher / ein geweichter Tröſcher / ſondern vielmehr ein gütiger

ger und ſanfftmühtiger Vatter; Corrige leniter & humanè non ut hoſtis, neque ut durus & rigidus medicus. Gregor. Naz. orat. de modeſtia. Dann ein Beichtſtuhl muß von linden Holtz ſeyn/ und nit von harten.

Ein groſſer Böſßwicht iſt geweſt der verlohrne Sohn im Evangelio/ weil er ſich in alle Laſter vertiefft; die Wirthshäuſer ſeynd ihm lieber geweſt/ als die Gotts-Häuſer; ſein Studieren ware mehrers in der Cypriſchen Göttin/ als in dem heiligen Cypriano; in ſeiner Bibliotheca hat der Author Feichtius das mehreſte golten; ſein mehreſte Einkehr iſt geweſt bey dem ſchwartzen Bock/ und nit beym weiſſen Lämbel/ die vätterliche Erbs-Portion hat er durch ſein Luder-Leben alſo verſchwendt/ daß er endlich hat müſſen bey den Schweinen in die Koſt gehen/ dann wer den gottloſen Weibern anhängt/ wird bald erfahren/ daß die Moneta von einer Monica verzehrt wird/ und ein ſolcher wilder Schatz gemeiniglich den rechten auffriſt: dieſer ſchlemmeriſche Geſell iſt endlich in ſich ſelbſt gangen/ und hat ſich wiederum mit zerriſſenen Kleid und Gewiſſen zu ſeinem Vatter begeben/ daſelbſt ſein Schuld bekennt/ daß er übel und gottloß gehandlet: was thut der Vatter: du glaubſt ja/ dieſer habe den Sohn mit einem Spaniſchen Rohr empfangen/ weil er einen ſo Franzöſiſchen Wandel geführt? du meineſt ja/ er habe ihn mit einem harten Stuhlfuß bewillkommt/ weil er ſich ſelbſt in ein ſolches Elend geſetzt hat? oder aber an ſtatt des Gruß allerley verdiente Schelt-Wort ins Geſicht geworffen/ ihn keinen Schreiber/ ſondern einen Treiber geheiſſen/ keinen Preſſer/ ſondern einen Freſſer genennt/ keinen Bereiter/ ſondern einen Bärnhäuter titulirt? nichts dergleichen/ weit anderſt/ der Vatter iſt ihme noch um den Halß gefallen/

einen.

einen liebſten Kuß geben/ völlig zu Gnaden aufgenommen/ und in vorigen Stand geſetzt. Reverende Domine, an dieſem Vatter ſoll und kan ſich ein Beichtvatter ſpieglen; der arme Sünder fällt vor ſeiner nieder/ ſagt und klagt/ peccavi, eröffnet ſein gantzes Gewiſſen/ er als ein Krancker/ erwartet einen Medicum, er als ein Irrender/ verhofft einen Wegweiſer/ er als ein verlohrner Sohn/ wünſcht einen Vatter/ der Beichtvatter aber gibt einen Stieffvatter ab/ haucht und blaſt ihn an wie ein wilder Blasbalg/ tobt und wütet/ daß auch die umſtehenden zitteren/ verwundert ſich/ daß ihn nit ein dutzet Teuffel auf einmahl zerreiſſen; glaubt die Erd hab es zu verantworten/ daß ſie ihn nit lebendig verſchlückt/ reiſt das Maul auf/ als wolle er das arme Beichtkind freſſen/ wie der Fiſch den jüngeren Tobiam. O mein lieber Beichtvatter/ entweder hat Chriſtus gefehlt/ als er die Sünder ſo höfflich tractirt/ oder Euer Ehrwürden fehlen/ daß ſie ſo rodamantiſch mit ihnen verfahren; das letztere glaub ich. Ein ſolcher Beichtvatter folgt dem Samaritan nit nach/ welcher dem verwundten Tropffen Wein und Oel in die Schäden goſſen/ ſondern nimmt den ſchärffiſten Eſſig/ wormit er gantz und gar nit hailet/ ſondern vielmehr den elenden Menſchen in Verzweifflung ſtürtzet: Ein ſolcher allzuernſthaffter Beichtvatter muß den heiligen Paulum nit geleſen haben. Galat. 6. cap. Fratres, & ſi præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos, qui ſpirituales eſtis, hujusmodi inſtruite in ſpiritu lenitatis, wohl gemerckt/ in ſpiritu lenitatis.

Die mehriſten Sünder ſeyn faſt beſchaffen wie die Stadt Jericho; vor dieſem veſten Platz iſt der berühmteſte Kriegs-Fürſt Joſua geruckt mit einer nahmhafften Armee/ und hat endlich dieſelbe auch gantz glücklich erobert/

ohne Verluſt eines einigen Manns; wie aber und auf was Weiß? nit mit Hauen und Schlagen und Werffen und Stoſſen/ ſondern mit dem Poſaunen-Schall/ Clangentes tubis muri illicò corruerunt. cap. 6. Joſ. wie die Mauern zu Jericho, ſo durch den hell-ſchallenden Poſaunen-Klang umgefallen/ alſo iſt manches ſteinhartes Hertz eines groſſen Sünders/ welches meiſtentheils ehender erobert/ bezwungen und eingenommen wird durch eine gute ſanfftmühtige Manier/ als durch ein allzugroſſe Schärpfe.

David hat den Teuffel aus dem König Saul vertrieben/ nit mit Prügleu/ nit mit groben Worten/ ſondern mit der lieblichen Muſic ſeiner Harpffen. Plinius ſchreibt: daß zu Arpaſo, einer Stadt in Aſia, ein Stain ſeye einer abſonderlichen Gröſſe/ welcher dieſe wunderliche Eigenſchafft an ſich habe/ daß man denſelben leicht mit einem Finger kan bewegen/ nit aber ſo man beede Händ mit aller Stärcke anleget. lib. 2. cap. 96. In Spanien iſt ein groſſer Berg/ Lanato genannt/ auf deſſen Gipffel ein tiefer See/ und ſcheint das Waſſer gantz ſchwartz/ wie eine Dinten; dieſer See iſt von Natur gantz ſtill/ und ohne Wellen/ ſo bald man aber in demſelben einen Stein/ oder ſonſt was anderſt werffen thut/ ſo pflegt er an zu wüten und toben/ und gehet alles unter und über ſich. Alſo ſeynd ebenfals viel Leut und Beichtkinder geſitt/ wann man mit ihnen in Güte und Sanfftmuht verfahrt/ ſo kan man ſie nach Belieben lenden und wenden/ ſo bald man aber einer übermäſſigen Schärpffe und Grobheit mit ihnen umgehet/ harte Wort gegen denſelben braucht/ alsdann werden ſie viel mehrer zum Zorn und Ungedult erweckt. Dahero unſer gebenedeyter HErr und Heyland ſeine Jünger

eineſt

einest angeredt/ faciam vos Piſcatores hominum &c. Ich will euch Menſchen-Fiſcher machen: aber wie ſollen ſie dieſe fangen? mit Anglen? das nit; dann durch die Angel werden ſie verwundet: mit Gugelefand? nein/ dann dieſer macht die Fiſch gantz taumiſch/ ſondern mit Netz/ dann in ſolchen bleiben die Fiſch lebendig und unverletzt: laxate retia veſtra in capturam. Im alten Teſtament muſten die Prieſter/ vermög ihres Amts/ die Opffer/ ſo da waren Ochſen/ Kühe/ Schaaf/ Gaiß/ ꝛc. ſelbſt abſtechen und ausſcheelen/ dahero ihnen die Haut hat zugehört; Ideò pellis hoſtiæ ad ſacerdotem pertinebat, quia excoriationes victimarum, munus erat ipſorum. Oleaſt. in cap. 7. Levit. aber im neuen Teſtament müſſen die Prieſter anderſt beſchaffen ſeyn/ und ihre Beichtkinder/ als gantz willige Buß-Opffer nit ſchinden/ ſondern dieſelbige gantz vätterlich halten: man weiß ja/ daß Chriſtus der HErr/ deſſen wir Prieſter und Beichtvätter ſeine Vicarii ſeynd/ und darum an ſtatt GOttes ſitzen: man weiß/ daß dieſer als ein guter Hirt/ das verlohrne Schäfel in der Wüſten nit mit Stecken und Prügeln wieder zur Heerd getrieben/ ſondern ſelbiges auf ſeine Achſel getragen.

Der Heyland ſandte einmahl die Jünger als Botten aus/ damit ſie ihme in einer Stadt der Samariter ſollen ein Herberg beſtellen/ die Ihme aber ſolche geweigert/ worüber Joannes und Jacobus in eine ſolche Cholera gerahten/ daß ſie in dieſe Wort ausgebrochen: HErr/ wilſt du/ daß wir ſagen/ daß das Feuer vom Himmel herabfalle/ und ſie verzehre? über ſolches hat ſich der HERR umgewendt/ ſelbe geſtrafft/ ſprechend: Neſcitis, ihr wiſſt nit/ was Geiſts ihr ſeyet. Luc. cap. 9. Ich will mich nit unterfangen einen und anderen Beichtvatter einen Ignoran-

ten zu nennen / wann aber einige wären / gleichwie dieſe allzueifferige Jünger / welche nach Anhörung etlicher groſſen Verbrechen mit Fug und Zorn heraus brechen / und das bußwillige Beicht-Kind alſobald zur Höllen und zum Teuffel jagen / ſolchen harten Seelen-Hirten kan man nit weniger vorwerffen als obigen zweyen Jüngern: Neſcitis &c. Ihr wiſſet nit was Geiſts ihr ſeyet: ihr ſeyet dißfals mehrers Tyrannen als Vätter zu nennen / und macht den Beichtſtuhl aus gar zu harten Holtz.

Gleicher geſtalten ſollen auch die Beichtvätter nit gar zu hart ſeyn in Auferlegung der ſchweren Buſſen; freylich wohl ſeynd vor dieſem für eine einige Sünd groſſe Buſen durch etliche Jahr aufgebürdet worden / und ſeynd von ſolchen auch gecrönte Häupter nit befreyet geweſen; wie von Kayſer Otto, dem Dritten / von dem Engeländiſchen König Henrico, dem Andern ſattſam bekandt iſt. Allein iſt doch zu wiſſen / daß ſelbe offentliche und allbekandte Laſter geweſt; dahero wegen begangener Ergernus ſo ſehr und ſchwer gebüeſt worden: weil aber der Beichtſtuhl nur ein heimliches Gewiſſen-Gericht / alſo muß man in ſolchem nit alſo ſcharpff und ſtreng verfahren. Entgegen muß der Beichtvatter auch nit gar zu weich bißweilen mit dem Beicht-Kind umgehen / und daſſelbe nach angehörter groſſer Laſter-Thaten mit zweyen Vatter unſer von ſich laſſen / und gleichſam dem Sünder alleweil durch die Finger ſehen / gar wohl bekandt jene erſchröckliche Geſchicht / welche der gelehrte Lorinus beybringt / daß nehmlich der böſe Feind in Wälſchland einen Beichtvatter lebendig zerriſſen / und deſſen unglückſeelige Seel ins ewige Feuer getragen / um weil er alſo gütig und nachläſſig mit ſeinem Beicht-Kind umgangen. Segn. P. 3. 242.

242. Iſt demnach gantz nohtwendig / daß dieſer geiſtliche Richter in allweg ſich befleiſſe den elenden Sünder wiederum auf den rechten Weg zu bringen / und ihme als einen Seelen-Artzt allerley heilſame Præſervativa vorzuſchreiben / welche zuweilen ohne Bitterkeit nit ſeyn können. Das Beicht-Kind entgegen ſolle die auferlegte Buß nit weigern / wann es etwann in Beten / Faſten oder Allmoſen-geben beſtehet; dann obſchon durch die vollkommene Beicht und prieſterliche Abſolution der Sünder von der ewigen Straff befreyet wird / ſo bleibt ihme meiſtens noch ein zeitliche Straff über / entweder in dieſer Welt / oder aber in dem Fegfeuer. Dem David hat der allmächtige GOtt den begangenen Ehebruch und Todſchlag nachgeſehen / und genädigſt verziehen / dannoch aber denſelben mit einer zeitlichen Geiſel gezüchtiget / und ihme allerley Trangſalen über den Halß geſchickt. Nur allein iſt dem Beichtvatter hierinn zu rahten / daß er dem Reuevollen Beichtkind nit gar zu ſchweren Buß-Laſt auf dem Rucken bürde / dann mehrentheils werden die Sünder hierdurch verbittert / daß ſie nachmals ſolche Buß nit verrichten / oder aber zuweilen gar in eine Verzweiflung gerathen; der Sentenz iſt des gelehrten Guilelmi Pariſienſis, den auch der berühmte Marcantius anzieht / in horto Paſtor. fol. 842. Satius eſt pœnitentes cum exigua & levi pœnitentia quam acceptabunt, & adimplebunt mittere in purgatorium; quam cum magna & gravi non adimplenda mittere in infernum. Es iſt rathſamer / daß man ein Beicht-Kind mit einer geringen Buß / welche es verricht / ſchicke ins Fegfeuer / als mit einer harten Buß / ſo nit verricht wird / ſchicke in die Hölle. So weiß man auch / daß gar offt die Sünder durch geringe Buſſen zu weit mehrerer Reue ſeynd gezogen worden;

worden; wie dann Cantipratanus von einem/ Peter Corboël, ſchreibt/ welcher ſeine eigene leibliche Tochter geſchändt/ und als er ſich deſſen in dem Beichtſtuhl angeklagt/ auch zu aller Buß ſich urbiehtig anerbotten/ ihme aber ein gar geringe auferlegt worden/ da iſt er vor lauter Reu und Leyd auf die Erd niedergefallen/ und gleich mit Heulen und Weinen den Geiſt aufgeben/ auch von Mund auf gegen Himmel gefahren. Tract. de univerſ. lib. 2. cap. 51. P. 7. Geſetzt aber/ der Beichtvatter fehlet in Auflegung ſo geringer Bußen/ ſeynd die Wort des heiligen Chryſoſtomi in Matth. cap. 23. ſo iſt doch leichter Rechenſchafft zu geben wegen allzugroſſer Barmhertzigkeit/ als wegen allzugroſſer Schärpffe/ und wann der Heyland ſelbſt ſo gütig mit den Sündern umgangen/ warum ſoll der Prieſter alſo hart ſeyn.

Engelgrav erzehlt von einem Kayſerlichen Soldaten/ welcher neben anderen Untugenden forderest dem Schelten und Fluchen ergeben ware/ und ſchiene/ daß man ehender konnte einen Mohren weiß waſchen/ als dieſem ein ſo üble Gewonheit abbringen: gedachter Soldat hat auf ein Zeit einen ſehr weiſen und verſtändigen Beichtvatter angetroffen/ der ihme neben einer heilſamen Ermahnung kein andere Buß auferlegt/ als daß er ſo offt/ als er in dergleichen Fluch-Wort ausgebrochen/ ſolle der Mutter GOttes zu Ehren die Erd kuſſen/ welchen er auch in allweg nachkommen/ und mit der Zeit auf ſolche Weiß die böſe Gewohnheit zu ſchelten faſt gäntzlich ausgerott; als er aber auf eine Zeit mit dem Feind gefochten/ und ſolcher durch ſtetes Schieſſen etlicher ſeiner Cameraden auf der Seiten erlegt/ alſo hat er erſchröcklich wiederum angefangen zu ſchelten/ als er aber ſich wegen ſeiner auferlegten Buß erinnert/ da iſt er gleich

dazu-

dazumahl auf die Knie niedergefallen und die Erd gekust/ unter wehrendem diesen Erd-Kussen komt ein grosse Stuck Kugel/ welche dem hinter ihme stehenden Musquetirer den Leib in Mitte von einander zerrissen/ so zweiffels ohne ihme wäre wiederfahren/ wofern er die kleine ihme auferlegte Buß nit hätte verricht/ist also nutzlich und rahtsam/ daß der Beichtstuhl soll seyn von linden Holtz und nit von harten/ und thut man die leichten Bußen viel eiffriger verrichten als die schwere/ so mehrmahl ohne Verdruß nit ablauffen.

Engelgr. in festo S. Andreæ fol. 756.

Gute Creditores, ſeynd groſſe Debitores.

MAtthæus, der Evangeliſt/ ſchreibt von einem König/ der da Rechnung wolte machen mit ſeinen Beamten/ unter welchen einer geweſt/ der ihme 10. tauſend Pfund ſchuldig ware/ als er aber nichts hatte/ darvon er konte bezahlen/ da befahl der König/ daß man dieſen Geſellen ſoll verkauffen/

kauffen/ auch sein Weib/ seine Kinder/ und alles was er hatte/ damit er bezahle. Matth. cap. 18. die Schuldner müssen bezahlen. Der ältere Tobias hat dem Gabel, so dazumahl zu Rages gewest/ ein Stadt in Medien, ein gewisse Summa Geld geliehen/ und also denselben zu einen Schuldner gemacht/ nach etlichen Jahren schickt er seinen Sohn dahin/ diese Schuld einzufordern/ der Sohn aber hat ihme fast nit getraut/ sondern an statt seiner den Engel Raphaël, welcher in Menschen-Gestalt sein Gleitsmann gewest/ dahin geschickt/ die Schuld einzubringen/ so auch glücklich von statten gangen/ und hat der Gabel gern und urbietig das Geld erlegt/ die Schuld bezahlt; dann die Schuldner müssen bezahlen. Wer ist aber ein gröfferer Schuldner als ein Catholischer Christ/ der da von dem höchsten GOtt die grosse Gnad bekommen/ daß er zu den wahren und allein seeligmachenden Glauben gelangt/ indeme so viel Millionen der Menschen zu solchem Licht nit kommen; dahero diese gute Creditores, verstehe die jenige/ welche das Credo in unum Deum, festiglich beten/ seynd grosse Debitores, und seynd schuldig/ GOtt um diese Gnade täglich zu dancken.

Unter anderen Plagen/ die GOTT der Allmächtige durch die Hand Moysis denen Egyptiern angethan/ zur Zeit des Königs Pharaonis, ware nit die mindeste/ jene erschröckliche Finsternus/ welche der Allerhöchste über sie verhängt/ diese ware also dick und entsetzlich/ daß durch drey gantzer Tag und Nacht niemand aus allen Egyptiern sich bewegt hat/ also zwar/ daß man solche Finsternus hat können mit Händen greiffen/ und ist weder Feuer noch Licht so mächtig gewest/ daß es den geringsten Schein hat können geben. Entgegen die Hebräer/ durch sondere Gnade

Gottes/ haben das beſte Taglicht genoßen/ auch wann ſie mitten unter den Egyptiern geſtanden. Exod. cap. 10.

In was für einer dicken Finſternus ſeynd vor dieſem geweſt die Philiſtäer/ die Rematheer/ die Sichemiter/ die Moabiter/ die Accroniter/ die Ammoniter/ die Aegyptier/ die Babylonier/ die Sydonier/ die Syrier/ und viel andere mehr/ welche da haben angebett für ihren Gott einen Maul-Eſel/ den ſie Adramalech genennt; ein Halb-Menſch/ Halb-Fiſch/ den ſie Dagon genennt; ein Roß oder Pferd/ welches ſie Anamalech genennt; ein Geißbock/ den ſie Aſima genennt; ein Lamb/ ſo ſie Aſtaroth genennt; einen Teufel/ den ſie Balberith genennt; ein Geſpenſt/ welches ſie Balphegon genennt; ein kohlſchwartzen Hund/ den ſie Beelzebub genennt; einen Freß-Narren/ den ſie Beel genennt; einen Ochſen/ den ſie Chemos genennt; einen geharniſchten Mann/ den ſie Gad genennt; ein Abentheuer/ den ſie Miblazeth genennt; eine Schlangen/ ſo ſie Nechuſta genennt; ein Feuer/ welches ſie Urchasdim genennt ꝛc. Die Brachmänner ſeynd alſo bethört/ daß ſie ein Kuhe für einen GOtt anbeten/ und wann jemand aus ihnen nahend beym Sterben iſt/ und bereits in Zügen ligt/ da geben ſie ihme einen Kühe-ſchweiff in die Hand/ des kräfftigen Glaubens/ daß ſie deſto glückſeeliger von der Welt ſcheiden; alſo ſchreibt Vincentius Maria Carm. Diſcalc. lib. 3. cap. 22.

Allen Danck/ alles Lob/ alle Ehr bin ich dann GOtt dem Allmächtigen ſchuldig/ daß er mich nit hat laſſen geboren werden unter dieſen Leuten/ und bey dieſen Zeiten/ da ich unfehlbar auch wäre in ſolchem Irrthum erzogen worden. Solches hat ſelbſt beſtens erwogen der groſſe und mein heiliger Vatter Auguſtinus: Magnum æſtimo beneficium, quòd

quòd eo tempore & inter tales me naſci voluit Deus, per quos ad ſuam & Sacramenta pervenirem, video innumerabilibus hominibus hoc negatum, quod mihi gratulor conceſſum. S. P. Aug. in Medit. cap. 10. Gute Creditores, ſeynd groſſe Debitores.

Recht hat Noa, der fromme Altvatter gethan/ wie er dem allerhöchſten GOtt den ſchuldigſten Danck abgelegt/ weil er ſamt den Seinigen darvon kommen/ da doch ein unzahlbare Menge der Menſchen zu Grund gangen. Es ſeynd nit allein zeitlich/ ſondern auch ewig zu Grund gangen/ an Leib und Seel ewig verdorben/ alle Thebutianer/ alle Cleobianer/ alle Doſitheaner/ alle Corthæaner/ alle Simonianer/ alle Cerinthianer/ alle Baſilidianer/ alle Cerdonianer/ alle Valentinianer/ alle Secundianer/ alle Severianer/ alle Theodotianer/ alle Novatianer/ alle Sabellianer/ alle Melletianer/ alle Arrianer/ alle Luciferianer/ alle Maſſalianer/ alle Seleucianer/ alle Sabbatianer/ alle Pelagianer/ alle Neſtorianer/ alle Machometaner &c. Es ſeynd ewige verlohren gangen alle Oſiandriner/ alle Beguiner/ alle Turilupiner/ alle Armenier/ alle Floriner/ alle Theogeiner/ alle Photiner/ alle Sabiner, alle Piſardiner/ alle Gilberthiner &c.

Mit gebognen Knien/ mit aufgehebten Händen/ mit Mund und Hertzen ſage ich dem gütigſten GOtt Danck/ daß Er mich unter dieſen Secten nit hat laſſen geboren werden/ ich wäre ebenfals ein Kind der Finſternus worden/ ich wäre in die Zahl der Verlornen gezehlt worden; ich wäre am jüngſten Tag auf die lincke Seiten geſtellt worden.

Core, Dathan und Abiron, vornehme Fürſten unter dem Volck Iſrael/ aus eigenem Hochmut ſeynd dem Moyſi

und Aaron neidig gewest um dero Priesterthum / zu welchem sie GOTT sonderlich erkürsen. Dahero über diese zweye sie sehr schmähliche Wort ausgossen / auch den allerhöchsten GOTT nit verschont / sondern gantz freventlich wider denselben gemurrt / um weil er sie nit zu solcher Dignität und Würde erhoben / worüber dann die gerechte Straff Gottes nit ausgeblieben / und seynd diese samt allen den Ihrigen von der Erden lebendig verschlückt / und folgsam alle / deren doch ein grosse Anzahl / in die Höll hinunter gestürtzt worden; ausser die Söhne des Core, welche durch ein sonderes Wunderwerck im Lufft also erhalten worden / biß sich unterhalb die Erd wiederum zusammen geschlossen. Num. cap. 16. diese haben Ursach gehabt GOTT dem Allmächtigen tausend und tausendfach zu dancken um solche höchste Gnad. Zu Grund seynd gangen / und zwar ewig / ein so unzahlbare grosse Menge der Ketzer durch die gantze Welt / zu Grund seynd gangen / und gehen noch zu Grund alle Deisten / alle Quinciniſten / alle Dulciniſten / alle Sophisten / alle Catharisten / alle Tertullianisten / alle Originisten / alle Bardesanisten / alle Lucianisten / alle Marcionisten / alle Interimisten / alle Bucceristen / alle Arnaldisten / alle Molinisten / alle Calvinisten / &c. und unzahlbare andere mehr ꝛc. du mein Catholischer Christ / sag so viel Deo gratias, wie viel du Tropffen Blut im Leib / wie viel du Haar auf dem Kopf / wie viel du Athem im Leben; höre nit auf zu zahlen / höre nit auf zu zehlen / höre nit auf zu schreyen / höre nit auf zu schreiben / höre nit auf zu dancken / höre nit auf zu dencken Deo gratias, Deo gratias, um diese unermeßliche Genad / daß dich GOTT nit hat lassen gerathen unter solche Ketzer und Abtrünnige der wahren Kirchen. Dann gute Creditores, seynd dißfals grosse Debitores.

Jacob

Jacob hat den Joſeph mehrer geliebt als alle andere Söhne/ auch deſſentwegen ihme beſſere und ſchönere Kleider machen laſſen/ welches dann nit einen kleinen Verdruß unter den anderen verurſacht/ ja es iſt ein ſolcher Neid unter ihnen entſtanden/ und es waren nur Schaf-Hirten/ und keine Hofleut/ ein ſolcher Neid/ daß ſie ihme kein einiges gutes Wort konten geben/ non poterant quidquam pacificè loqui &c. des Neids Eigenſchafft iſt dieſe/ ſpricht Salvianus. Proſperitas aliena livido ſupplicium eſt; Eines anderen ſeine Würde iſt dem Neidigen ein Bürde/ eines anderen ſeine Höhe/ iſt dem Neidigen ein Wehe/ eines anderen ſeine Ehr/ iſt dem Neidigen ſehr ſchwer/ eines anderen ſeine Glück/ iſt dem Neidigen ein Strick/ eines anderen ſeine gute Mittel/ ſeynd dem Neidigen harte Knittel/ die ihn ſchlagen und plagen. Einen ſolchen Neid hatten die Brüder gegen dem Joſeph: Einsmahls befihlt ihme Joſeph ſein Vatter/ er ſolle hingehen/ und ſeine Brüder heimſuchen/ welche dazumahl in Dothaim die Schaaf gehütet/ und ſolte zugleich ſehen/ wie es ihnen ergehe? ob noch alle in guter Geſundheit ſich befinden? Joſeph vollzieht den Willen ſeines Vatters/ begibt ſich urbietig auf dem Weeg/ dort aber hat ihn ein Mann gefunden irr gehen: Invenitque eum vir errantem in agro &c. welcher dann ſo gut geweſt/ daß er ihn auf den rechten Weeg gebracht; iſt demnach nit zu zweifflen/ daß er ihme derenthalben werde ſchöneſt gedanckt haben.

Irr ſeynd gangen ſo viel Millionen der Ketzer und Unrechtsglaubige an allen Orten der Welt; irr ſeynd gangen/ und gehen noch irr alle Ebioniten/ alle Marciten/ alle Apellicen/

liten / alle Artorgriten / alle Ascodrogiten / alle Paschiten / alle Apocarithen / alle Dicarditen / alle Brahiten / alle Dimæriten / alle Proclianiten / alle Antropomorphiten / alle Aboleniten / alle Angeliten / alle Theopaschiten / alle Cononiten / alle Contobalditen / alle Thaboriten / alle Orcliten / alle Nicolaiten &c.

O was Danck bin ich dann schuldig dem allmächtigen GOtt / daß Er mich auf den rechten und wahren Weeg zur ewigen Seeligkeit gebracht. Denen drey Königen aus Orient hat ein Stern den Weeg gezeigt zu dem neugebornen Heyland / aber mir hat die pure Gnade Gottes den Weg zu dem ewigen Heil gewiesen / welcher Weeg nichts anderst ist / als der wahre Catholische und allein seeligmachende Glaub.

Daß dieser der wahre Glaub seye / bewegt mich hierzu seine bißhero unverruckte Beharrlichkeit unter so grossen Verfolgungen / und hat ein blutdürstiger Nero, ein Domitianus, ein Gallienus, ein Trajanus, ein Decius, ein Dioclecianus, ein Maxentius, ein Licinius, ein Maximianus, und noch viel andere Tyrannen mit aller erdencklichister Macht nit können ausrotten / was da zwölff arme / baarfüssige / ungstudierte / der Welt nach verächtliche Fischer ausgeprediget und ausgebreit. Daß dieser der wahre Glaub seye / bewegt mich hierzu die unüberwindliche Gedult der Marter / dann um dieses Glaubens willen haben schon über 11. Million der Märtyrer alle erdenckliche Peinen / Torturen und Todt ausgestanden; der Soldaten ein Menge / unter denen ein Mauritius; der Edelleut ein Menge / unter denen ein Sebastianus; der Fürsten ein Menge / unter denen ein Gallicanus; der Königen und Königlichen Printzen nit

wenig /

wenig/ unter denen ein Olaus, ein Hermenegildus; der jungen Leut ein Menge/ unter denen ein Eulalia mit 12. Jahren/ ein Basilissa mit 9. Jahren/ gantz unbeweglich die Marter gelitten; der alten Leut ein Menge/ unter denen der Bischoff Simeon hundert und zwantzig Jahr alt mit lachendem Mund ans Creutz gehefft worden; so gar der heilige Julianus, weil er wegen des Podagra nit konnte gehen/ hat sich lassen durch seine eigene Bediente tragen für dem Tyrann: der heillige Cyprianus hat den Hencker zur Danckſagung/ daß er ihn um des wahren Glauben willen werde enthaupten/ für einen Universal-Erben aller seiner Verlassenschafft eingesetzt.

Daß dieser der wahre Glaub seye/ bewegt mich hierzu die so einhellige Lehr eines Ambrosii, eines Augustini, eines Hieronymi, eines Gregorii, eines Athanasii, eines Dionysii, eines Lactantii, eines Arnobii, eines Cypriani, eines Basilii, eines Bonaventuræ, eines Thomæ Aquinatis, und unzahlbare andere mehr.

Daß dieser der wahre Glaub seye/ bewegt mich hierzu absonderlich die so grosse und vielfältige Wunderwerck der Catholischen Kirchen/ deren so grosse Anzahl/ daß hiervon ein gantze Bibliothec konte verfast werden; ich will allhier nit mit allen Umständen vorbringen jenes Wunder in Irrland/ so da Anno 1535. geschehen/ allwo der gelehrte Mann Joannes Traversius eine gewisse Schrifft in Truck ausgeben/ worinnen er mit allem Grund fest behauptet/ daß der Römische Pabst ein wahrhafftes Haubt der Kirchen/ und sichtbarer Stadthalter Christi auf Erden seye/ wessenthalben er zum Gericht gezogen worden/ allwo er solches gar nit gelaugnet/ sondern die Hand in die Höhe gehebt/ sprechend: mit diesen Fingern hab ich es geschrieben/ dahero

hero nach vielen ausgeſtandenen Tormenten ihme auch die Hand mit einem Beil abgehaut / und von dem Hencker ins Feuer geworffen worden / allwo ſich dieſes Wunder ereignet / daß die gantze Hand zu Aſchen verbrennt / auſſer den dreyen Fingern / mit denen man pflegt zu ſchreiben / dieſe konnten mit keinem einigen Gewalt verzehret werden: Surius de Joa. Traverſ. Theolog. in Hybernia. Dieſes neben tauſend andern wäre kräfftig und ſattſam genug / unſeren wahren Glauben zu beſtättigen / allein ich will dermahlen die Menſchen umgehen / und ſo gar die vernunfftloſe Thier zu Zeugen nehmen.

Der König Echebar, ſonſt der groſſe Mogol genannt / in denen Orientaliſchen Indien / wolte auf eine Zeit in gewiſſe Erfahrnus kommen / ob der Chriſtliche Glaub / den da die Römiſche Catholiſche Kirchen bekennt / der wahre ſey / welcher allein zur Seeligkeit beförderlich? hat demnach auf etliche Zettel unterſchiedliche Glauben und Religionen ſchreiben laſſen / benanntlich das Geſatz Moyſis, das Geſatz Chriſti / den Glauben des Machomet, die Jrrthum des Cham in Japonien ꝛc. ſolche Zettel nachgehends in ein Geſchirr geworffen / und ſelbe durch einen Affen in Gegenwart der gantzen Hofſtatt hat laſſen heraus heben. Der Aff zoge Anfangs den Zettel heraus / worauf Machomet geſtanden / dieſen hat er alſobald zerriſſen / und auf die Erden geworffen; ſolches hat er ebenfals gethan mit dem Zettel des Chams, als er aber den Moyſes heraus gehebt / da hat er ſolchen ohne Verachtung auf die Erd nieder gelegt / als er endlich den Zettel / worauf der Chriſtliche Catholiſche Glaub geſchrieben / heraus gezogen / da hat er ſolchen alſobald gekuſt / zu dem König mit groſſen Freuden geloffen / ihme ſolchen præſentirt und übergeben;

obbe-

obbenennter König oder Mogol lieſſe ſolches das andere mahl probiren; einer aber aus denen vornehmſten Hof-Herren hatte den Zettel/ worauf der Chriſtliche Catholiſche Glaub war/ verborgen/ dahero der Aff alle Zettel/ welche er heraus gehebt/ zerriſſen/ und den geraden Weg zu dieſem Hof-Herrn geloffen/ ihme beede Händ durchſucht/ und wie er den Zettel gefunden/ hat er mehrmahl/ wie vorhero geſchehen/ ſolchen mit gröſten Freuden dem König überreicht. Pietro Bruſoni p. 1. cap. 2. Marcus Polus. v. 2. lib. 2. cap. 25.

Von Anno 1520. hero/ in Europa, fordereſt aber in Teutſchland/ ſeynd unterſchiedliche Abentheuer der Secten/ allerley Zertrennungen der Geſätz/ allerley Abfäll von der Kirchen/ unterſchiedliche Mißverſtändnuſſen des Glaubens entſtanden darum ich dir ewiger GOtt nit genug dancken kan/ um weil du mich in der Schooß meiner Mutter/ der allein ſeeligmachenden Kirchen/ alſo ſicher gelaſſen haſt/ dahero ich und ein jeder guter Creditor, iſt und bleibt ein groſſer Debitor.

Vorſteher ſeynd Ausſteher.

REchte Mutter-Kinder ſeynd wir Menſchen faſt alle/ und arthen nach unſer erſten Mutter Eva, weil dieſe von der argliſtigen Schlangen vernommen/ daß ein gewiſſes Obſt im Paradeis ſie könne zu einer Göttin machen; eritis ſicuti Dii, da war ſie die allererſte ſo einen Biſſen gewagt/ damit ſie nur möchte ein Göttin werden/ alsdann gedachte ſie/ darff mich mein Mann

nit mehr Everl heiſſen / ſondern ihr Gottheit oder mein göttlicher Schatz; Solche Ehrſucht haben wir Menſchen faſt alle von dieſer Mutter Eva geſogen. Zu Jeruſalem war ein Schwemmteich / bey dem eine groſſe Menge der krancken und preßhafften Leuten ſich eingefunden / weil der erſte / ſo ſich bey Bewegung des Engels in das Waſſer hinein gelaſſen / von allen Zuſtänden geheilet worden. Qui prior deſcendiſſet; da ware ein Wunder zu ſehen / dann ein jeder / ein jeder wolte der erſte ſeyn: an ſolcher Sucht leiden die mehriſte in der Welt / nehmlich an der Ehrſucht / dann einer dem anderen will vorgehen. Wann man mit der Feder einen Punctum auf ein Fließ-Pappier macht / da wird man ſehen / wie dieſes Punctum um ſich reiſt / und um ſich beiſt / und bald aus einem Tipffel ein Tupf wird. Aber das Punctum honoris reiſt noch mehrer um ſich / und ſeynd ſehr wenig / die da nit gleich den Schulern / dero Gedancken nur ſeynd ad aſcenſum oder Aufſteigen. Der erſte Buchſtab in dem Wörtel Honor, iſt eigentlich wie die Grammatici lehren / kein Buchſtab / ſondern nur ein Aſpiration, wohero dann kommt / daß wir mit allem Vermögen nach ſolchen aſpiriren. Was Gut und Blut / was Zeit und Streit haben nit angewendt / Abimelech, Abſalon, Adonias, Jeroboam, Nabuchodonoſor, Ptolomæus, und viel andere mehr? damit ſie nur möchten herrſchen / ſed filii hominum usquequo gravi corde, ut quid diligitis vanitatem &c. Ihr bethörte und verkehrte Menſchen / warum thut ihr alſo tappen nach dieſer Kappen? welche mit einem ſo harten Futter verſehen / wiſſet ihr dann nit / daß alle Würde nichts anders ſeye / als ein lautere Bürde / und alle Vorſteher nichts anders als Ausſteher.

GOtt hat der Sonnen ein ſehr vornehmes Amt geben/ und ſie zu einem Vorſteher des Tags gemacht/ Luminare majus, ut præeſſet diei &c. von derſelben Stund an/ da die Sonne dieſes hohe Amt angetretten/ iſt ſie nit einen Augenblick geſtanden/auſſer zun Zeiten Joſue: dieſe ihre hohe Dignität hat eine ſo ſtete Unruhe/und ſolche harte Dienſtbarkeit/ daß ſie ohne einige Auffhör immerfort lauffen muß. Alle Obrigkeit/ wannn ſie recht und wohl regieren wollen/ ſtehen und ſtecken Tag und Nacht in Sorgen/ und finden folgſam in der Höhe nichts als Wehe.

Jene Weiber-Recommendation hat einen ſchlechten Ausgang genommen; dann wie Maria Salome mit gebogenen Knien Chriſtum den HErrn gebeten/ er möchte doch ihre zwey erwachſene Söhn zu hohen Aemtern beförderen; und zwar/ daß einer möcht ſitzen zu ſeiner Rechten/ der andere zur Lincken: auf ſolches Memorial hat ſie ein abſchlägige Antwort erhalten/ und zwar gar billich/ dann ſolche Supplica war ſehr ungereimt und närriſch; dann ein Amt begehren und ſitzen/ ut ſedeant, das reimt ſich nit/ hoch ſeyn und faullentzen/ das kan nit ſeyn/ hätt ſie an ſtatt ſitzen ſchwitzen geſagt/ſo wäre es beſſer geweſt;dann hohe Bäumer leiden zum meiſten von den Sturm-Winden/ auf hohen Bergen geht es gemeiniglich kühl her/ hohe Gebäue müſſen viel ausſtehen von dem Donner/ hohe Dignitäten und Aemter ſeynd ebenfals tauſend Gefahren und Mühſeeligkeiten unterworffen: weſſentwegen der Aſſyriſche König Seleucus pflegte zu ſagen: ſi ſciret vulgus, quanti laboris ſit, nollet in terram abjectum tollere diadema. Wann der gemeine Mann wiſſete/ was das Herrſchen für ein Beſchwernus in ſich halte/ er wurde ein Cron nit von der Erden aufheben.

Ein

Ein König/ ein groſſer Fürſt/ ja ein jede Obrigkeit iſt wie das Hertz im Menſchen / wann der Menſch ſanfft eingeſchlaffen / da ruhet alles und ein jedes im Leib / die Augen ſehen nit / die Ohren hören nit/ die Zung redet nit/ die Füß gehen nit/ alles iſt in der Ruhe; aber leg du deine Hand auf die Bruſt dieſes ſchlaffenden Menſchen / ſo wirſt du wahrnehmen / daß das Hertz zapple und ſich bewege/ und allein nit ruhe. Ein Obrigkeit und Vorſteher iſt wie das Hertz im menſchlichen Leib / hat nie kein Ruhe / ſtehet in immerwehrenden Sorgen; iſt gleich einer Uhr / die zwar auswendig von Silber und Gold ſchimmert und ſcheinet/ aber einwendig ein ewige Unruhe. Der Pharao in Egypten iſt zwar ein kleine Zeit von Mucken zimlich geplagt worden aber hohe Vorſteher müſſen die gantze Zeit ihrer Herrſchung Mucken machen und Sorgen / faſtigia habent faſtidia, honores habent onera, Regenten ſeynd wie ein Regen/ ſie wiſſen nit viel um gutes und ſchönes Wetter.

Wie die Bäumer einen Reichs-Tag angeſtellt / laut göttlicher Schrifft / und dazumahl zu der Wahl eines Königs geſchritten / da iſt unter andern auch die Cron dem Weinſtock anerbotten worden/ welcher ſich aber auf das allerhöfflichiſte entſchuldiget / und ſolche hohe Würde in allweg geweigert/ aber warum? vielleicht hat der Weinſtock gewuſt / daß unter den Bäumern / als Vaſallen/ viel grobe Blöck und ungeſchickte Trunci gefunden werden / welche ſehr hart zu regieren ſeynd? der Weinſtock wendet ein andere Urſach vor / weſſenthalben er die Cron nit könne annehmen / wie kan ich/ ſagt er / meinen Wein verlaſſen / welcher GOtt und die Menſchen frölich machet: Nunquid poſſum deſerere vinum meum, quod Deum & hominem lætificat. Judic. cap. 9. v. 13. So hör ich wohl/

König

König und Obrigkeit ſeyn / und frölich ſeyn / ſtehet nit beyſammen; weil die Lilien inwendig goldene Zepterle trägt / alſo thut ſie den Kopff hencken / und zeigt ſich melancholiſch; der Heyland ſelbſt hat es ſattſam am Tag geben / wie er nackend und bloß am bitteren Creutz Stammen geſtorben und nichts behalten / als die dörnere Cron / weil nemlich oberhalb geſtanden der Königliche Titul J. N. R. J. JEſus von Nazareth ein König der Juden; dardurch zu zeigen / daß ein König / ein groſſer Herr und Herrſcher / niemahln ſeye ohne Dörner der Sorgen und Müheſeeligkeiten. In Summa / alle Vorſteher ſeynd lautere Ausſteher.

Allbekandt iſt die jährliche Solennität bey denen Venetianern am Chriſti Himmelfahrts-Tag / dazumahl fahrt der Fürſt oder Hertzog der groſſen Republic, in Begleitung des gantzen Adels / auf dem Schiff / ſo ſie Bucentaurum nennen / in das hohe Meer hinaus / wirfft neben vielen anderen Cæremonien einen koſtbaren Ring ins Meer / und thut ſich alſo mit demſelben vermählen. Nit allein dieſer Venetianiſche Fürſt / ſondern Kayſer / König / ja alle hohe und niedere Vorſteher vermählen ſich mit dem Meer / dann ſie ſtets in Trübſalen / in Unruhe / in allerley Anſtoß / ja in immerwährenden Widerwärtigkeiten leben; Ein jede Obrigkeit iſt gleich einer brennenden Kertzen / welche anderen zu dienen / ſich ſelbſt verzehret. Ein jeder Menſch hat einen Schutz-Engel / dieſem hat GOtt befohlen / er ſolle den Menſchen regieren: Nun gedencke Jemand / ein Engel iſt ſo mächtig / daß er den gantzen Himel kan bewegen / und GOtt gibt ihme nur einen einigen Menſchen unter ſeine Regierung / wie ſoll es dann ankommen einer Obrigkeit / einen Vorſteher / der ſo viel zu regieren hat; gar wohl hat der König Antigonus

tigonus geſagt/ als er mit ſeinem Sohn und jungen Prinzen von der Regierung geredt/ dieſer aber ſich beſtürtzet über dero ſo groſſe Beſchwernuſſen und Sorgen; mein Sohn/ haſt du dann nit gewuſt/ daß unſer herrſchen nichts anders ſeye/ als ein adeliche Dienſtbarkeit/ annon noviſti, fili mi, Regnum noſtrum eſſe nobilem ſervitutem? Aelian. cap. 16.

Der laidige Satan hat Chriſtum den Herrn verſucht in der Wüſten/ da er begehrt/ er ſolle aus Stein Brod machen/ hat aber an ſtatt des Brods einen Korb bekommen; das anderemahl hat er ihn verſucht/ er wolle und ſolle ihn anbeten/ darfür verſpreche er alle Reich der Welt; der arme Teuffel hat ſelbſt nichts/ iſt auch das mahl abgewieſen worden; das drittemahl hat er den HErrn geführt auf die Zünne des Tempels/ alsdann hat er Ihn verlaſſen; hierauf ſeynd die Engel kommen/ Ihme/ dem Heyland gedienet/ mit Speiß und Tranck verſehen; nachdem Er 40. Tag aneinander gefaſtet. Paulus de Palatio in cap. 4. Matth. iſt der Auſſag/ daß die Engel Ihm von der Höhe haben herunter geholffen/ und nachmahls erſt die nohtwendige Nahrung vorgelegt; warum haben aber dieſe Engliſche Geiſter Ihn nit tractirt in der Höhe? Ich alaub ſie ſeynd der Meynung geweſt/ es möcht Ihm in der Höhe nit wohl ſchmecken. Wahr iſt es doch/ daß den jenigen/ ſo in der Höhe ſeynd/ in hohen Würden und Aemtern ſtehen/ Speiß und Tranck nit ſo gut ſchmecke/ als denſelben/ ſo im niederen Stand leben/ dann der Obrigkeiten beſtes Confect ſeynd Kummer-Nuß/ ihr Gaſterey iſt ſelten ohne Keyerey/ und wann man ihnen ſchon keinen gebratenen Widder auffſetzt/ ſo bleibt ihnen doch die Widerwärtigkeit nit aus; auch

müſſen ſie offt bey der beſten Taffel harte Brocken ſchlücken: ihr meiſtes Gewürtz in den Speiſen kommt aus Sorgen-Land / weſſenthalben der Pabſt Adrianus II. wie es Petrarcha bezeugt / öffters geſagt / er vergonne und wünſche ſeinem Feind keine andere Straff / als daß er Pabſt wurde.

Moyſes iſt von GOtt ſelbſt erküſſen worden zu einem Herrſcher und Vorſteher des gantzen Volcks Iſrael; kein Regent faſt in der Welt iſt ihme gleich geweſt / was Gnaden und Gutthaten hat er nit erwieſen ſeinen Untergebenen? Er hat ſie aus der harten Egyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſt / das war ein Gnad! Er hat ſie bereicht mit Silber und Gold und unzahlbar vielem Vieh und Rindern / die ſie mit ſich aus Egypten gebracht / das war ein Gnad! Er hat ſie aus den Händen ihrer Feind erlöſt / allerley herrliche Victorien erhalten / forderiſt aber den Pharao ſamt der gantzen Armée im Meer ertränckt / das war ein Gnad! Er hat ſie tractirt / und mit den beſten Bißlen verſehen / ſo gar das Manna, als ein himmliſches Beſchaid-Eſſen vorgeſetzt / das war ein Gnad! Er hat ſie in der beſten Geſundheit die gantze Zeit erhalten / alſo daß aus 30. mahl 100000. Menſchen / nit etwan einer gefunden worden / daß er etwann einen Catharr hätte klagt / das war ein Gnad! Er hat ihnen nothwendige Kleider verſchafft / und ſelbige alſo erhalten / daß ſie 40. gantzer Jahr nit einen Faden daran zerriſſen / und ſo viel Jahr nit vonnöthen gehabt einen Schuh zu dopplen / das war ein Gnad! Er hat ſie dergeſtalten geliebt / daß er ſich eineſt bey GOTT verlauten laſſen / aut dimitte illis hanc noxam, aut dele me de libro tuo. Mein HErr und GOTT vergib dieſem meinem Volck die

Sünd /

Sünd/ welche ſie begangen/ oder löſch mich ſelbſt aus dem Buch der Lebendigen/ das war ein Gnad! In Summa, der beſte Herrſcher/ Regent und Vorſteher in der Welt/ war Moyſes; was für einen Danck aber hat er von dem Volck erhalten? O GOtt! O GOtt! da ſiht man/ da hört man/ da greifft man/ was herrſchen und regieren iſt; das Volck thät immerzu klagen/ klagen und murren/ murren und ſchmälen wider ihn/ den Moyſen/ ſo gar haben ſie wollen gewaltthätige Händ an ihme anlegen/ und denſelben verſteinigen/ wofern ihn GOtt nit hätte verborgen; ihme iſt endlich das Herrſchen und Regieren ſo ſchwer vorkommen/ daß er gebetten/ GOtt wolle doch dieſe Dignität von ihme nehmen/ oder aber ſterben laſſen. Sin aliter tibi videtur, obſecro, ut interficias me. Auf ſolche Weiß ſcheint dann wahr/ und abermahl wahr/ daß Vorſteher nichts anders ſeyn/ als lauter Ausſteher.

Der gebenedeyte Heyland nach ſeiner glorreichen Urſtänd fragt den Petrum dreymahl nacheinander/ Petre, amas me? Peter/ haſt du mich lieb? haſt du mich recht lieb? Ey HErr/ ſagt Petrus, du weiſt ja/ daß ich dich lieb habe/ wann dem alſo/ wiederſetzt der Heyland/ paſce oves meas. ſo weide meine Schaaf/ ſeye mein Vicari auf Erden/ regiere an ſtatt meiner: der HErr hat ihme nit geſagt/ wann du mich lieb haſt/ ſo thue deinen Leib caſteyen mit ſteten und immerwährenden Faſten/ thue Tag und Nacht im eiffrigen Gebet verharren/ trag am bloſſen Leib ein hartes Cilicium; thue dich täglich mit Geißlen biß auf das Blut ſchlagen ꝛc. nichts dergleichen hat der Heyland vor getragen/ ſondern nur/ wann du mich lieb haſt/ ſo weide meine Schaaf/ ſey ein Obrigkeit und geiſtlicher Regent über die

Menſchen: als wolt Er ſagen/ dieſes allein begreifft in ſich mehrer Leiden/ mehrer Trangſal, mehrer Gedult/ als alle andere Bußwerck: dahero der Nilammon, als er ſolte Biſchof werden/ GOtt inniglich gebeten/ Er ſolle ihn lieber ſterben laſſen/ als dieſes Amt aufbürden/ wie er dann auch erhört worden. Sozom. lib. 8. cap 16. Die Vorſteher ſeynd nit allein Ausſteher vieler zeitlichen Trangſalen und Müheſeeligkeiten/ ſondern gar offt Ausſteher der ewigen Pein; weſſenthalben der heilige Chryſoſtomus ihme getrauet hat zu ſagen: Miror an fieri poſſit, ut aliquis ex Rectoribus ſit ſalvus. Ein Wunder iſt es/ wann ein Obrigkeit ſeelig wird. cap. 18. in Epiſt. ad Hebr.

Paulus, der Dritte diß Namens/ Römiſcher Pabſt/ hat ſich in ſeinem Todt-Bettel verlauten laſſen/ es wäre beſſer für ihn/ wann er die 16. Jahr bey den Capucinern wäre ein Koch geweſt/ als Römiſcher Pabſt. Dionyſius Carthuſianus erzehlt von einem Jüngling/ deme ein Biſtum iſt angetragen worden/ welches er aber aus Einrathung ſeines Vettern/ als eines ſehr frommen Manns/ anzunehmen ſich geweigert/ als er nachmahls geſtorben/ iſt er dieſem ſeinem Vettern erſchienen/ ihme um den heilſamen Rath Danck geſagt/ mit dieſen Worten: Nunc eſſem de numero damnatorum, ſi fuiſſem de numero Epiſcoporum, ich wäre anjetzo in der Zahl der Verdammten/ wann ich wäre geweſt in der Zahl der Biſchöff. Carthuſ. de vita & Regim. Epiſc. Unangeſehen aller ſolcher Gefahren des Leibs und der Seelen/ ſagt der heilige Bernardus, Eccleſia plena eſt ambitioſis. Rat. pag. 940. So iſt doch ein Menge der ehrſüchtigen in der Kirchen. Tobias der Jüngere/ hat ſich geforchten vor dem Fiſch in dem Fluß Tygris, aber die wenigiſten förchten ſich vor dem Hechten-Kopf/ wie dann auch ein ſolcher geweſt/ von dem folgendes zu leſen.

In

In Niederland / ſchreibt Cæſareus / war in einem Cloſter ein Ley-Bruder oder Convers, welcher von der Ehrſucht alſo eingenommen worden / daß er ihme eingebildt / er werde noch zu einer Inful kommen / dahero von freyen Stucken leſen und ſchreiben gelernt / weil er vorhero deſſen nit kündig geweſt / gedachte endlich / daß vieles Studiren nit nothwendig ſeye / dann auch Petrus und andere / ungelehrte Fiſcher geweſt / dannoch zu höchſten Aemteren kommen; In ſolcher Ehrſucht hat ihn meiſtens der jenige geſtärckt / welcher vor dieſem dem allmächtigen GOTT hat wollen gleich ſeyn / benanntlich der hochmüthige Lucifer; dieſer iſt ihme / demeltem Bruder / in Geſtalt eines Engels erſchienen / und demſelben geoffenbaret / daß er werde durch ſondere göttliche Anordnung zur Ertzbiſchoflichen Dignität in dieſer Stadt N. gelangen / welches dann dem plumpen Bruder einen ſolchen Kützel verurſacht / daß er die andere Geiſtliche alle veracht / den Gehorſam der Oberen geweigert / ja der ſchmutzige Kuchel-Vogt hat ihme eingebildt / es ſeye keiner ſeines gleichen. Endlich erſcheint ihme mehrmahl der argliſtige Satan / mit dem Vorwand / als ſeye er von GOtt geſandt / ihme anzudeuten / daß nunmehr gedachtes Ertz-Biſtum vacirend ſeye / und alſo ſoll er ſich ohne ferneren Verzug dahin begeben / welchem dann der ſtoltze Limmel ſchleunigſt nachkommen / das Cloſter verlaſſen / und ſich ohne Verweilung auf den Weeg gemacht; den dritten Tag / da er unweit der Stadt ware / hat er die Einkehr genommen bey einem Pfarrherrn / welcher dann ihme alle möglichſte Ehr und Lieb erwieſen / unwiſſend / daß dieſer Phantaſt mit ſolchen Gedancken umgehe / bey der Nacht machte ihm dieſer Convers allerley Mucken / wie er den anderen Tag von dem gantzen Volck werde empfangen

werden; zu solchem Pracht aber dunckten ihme seine Kleider zu schlecht/ fällt ihme aber ein/ als hab er gesehen des Pfarrers seine Kutten an der Wand hängen/ und ein gutes Pferd im Stall stehen/ besinnt sich also nit weiter/ sondern nimmt das Kleid/ setzt sich auf das Pferd und reitet vor Sonnen Aufgang fort/ kaum daß der Pfarrer Frühe Morgens wahrgenommen/ daß seine Kutten samt dem Pferd in Verlust gangen/ hat er unschwer können schliessen/ daß kein anderer Dieb seye gewest/ als dieser Gesell/ hat sich demnach auf ein anderes Pferd gesetzt/ und mit aller Möglichkeit nachgeritten/ biß er ihn endlich in der Stadt angetroffen/ allwo der stoltze Maulaff von einer Gassen in die andere geritten/ und sich verwundert/ daß er von dem Volck nit empfangen wird/ der Pfarrer aber deutet solches dem Gericht an/ wie daß dieser ihme ein neues Kleid samt einem Pferd entfremt habe/ worüber der einbilderische Limmel eingefangen/ und nach kurtzem Proceß am lichten Galgen gehängt worden. Solche Geschicht beschreibt Cæsareus, und aus ihme Valerius Venetus in prato florito pag. 240.

Gute Werck helffen nit allzeit in Himmel.

DEr heilige Patriarch Abraham, deme GOTT der Allmächtige verſprochen/ daß Er ihme ſeinen Saamen und Stammen wolle vermehren/ wie die Stern am Himmel/ und wie den Sand am Ufer des Meers. Weit weniger Stern ſeynd in der Höhe/ als Sandkörnl in der Nieder/

der/ weit weniger seynd der Auserwählten/ als der Verlornen: dieser heilige Patriarch samt anderen ist in Himmel kommen wegen der guten Werck/ das ist wahr. Der heilige Prophet David, welcher in seinem Alter nit konte erwarmen/ wann man auch hundert Peltz und Polster hätt auf ihn gelegt/ zur Straff/ glaubt Abulensis, weil er sich einmahl unterfangen/ von dem Purpur-Mantel des Königs Sauls ein Fleckel abzuschneiden; Ist dieser also gestrafft worden/ weil er seinem Lands-Fürsten nur ein Fleckel genommen/ was verdient erst derselbe/ der einen gantzen Marck stilt? Dieser heilige Prophet David samt anderen ist in Himmel kommen/ wegen der guten Werck/ das ist wahr.

Der heilige Apostel Petrus, welcher fast in allen Elementen grosse Wunder gewürckt/ das gröste aber im Wasser/ nit darum/ weil er auf dem Meer dahin gangen/ als wie auf einen crystallinen Boden sondern weil er einmahl mit dem Angel einen Fisch aus dem Meer gezogen/ der ein Geld im Maul gehabt: das ist ein groß Wunder/ wann man einen Reichen fischt und fangt/ und zum Dienst Gottes bringt: dieser Apostel samt anderen ist in Himmel kommen wegen der guten Werck/ das ist wahr.

Der heilige Martyrer Stephanus, welcher JEsum gesehen im Himmel stehen/ vidit Jesum stantem &c. da sonsten gesagt wird/ daß er sitze zur Rechten seines himmlischen Vatters: Ich glaube aber/ es seye die Ursach/ wann in einer Comœdi gar etwas schönes auf die Bühn und Bahn kommt/ da pflegt man aufzusehen/ und schauen; weil es dann die gröste Rarität gewest/ da Stephanus für seine Feind gebeten/ also ist der Heyland hierzu aufgestanden; dieser

heilige

heilige Martyrer ſamt anderen iſt in Himmel kommen wegen der guten Werck/ das iſt wahr.

Der heilige Beichtiger Franciſcus, deme der Bettel-Stab lieber geweſt/ als der Biſchoffs-Stab/ der mehrer hat gehalten auf den Bettel-Sack/ als auf den Geld-Sack/ und lieber gewohnt im Spital/ als auf einem Saal/ dieſer heilige Beichtiger ſamt anderen iſt in Himmel kommen wegen der guten Werck/ das iſt wahr.

Die heilige Jungfrau Wilgefortis, insgemein genannt die Kümmernuß/ welche von GOtt erhalten/ daß ihr in ihrem ſchöneſten Angeſicht ein ungeſtalter Bart gewachſen/ wolt alſo lieber einen Bart haben/ als einen Bartholomæe, dieſe heilige Jungfrau ſamt anderen iſt in Himmel kommen wegen der guten Werck/ das iſt wahr/ und bleibt wahr/ aber gleichwohl gibt es gute Werck/ die einen nit in Himmel helffen/ und ſeynd diejenige/ welche jemand verricht im Stand einer Todtſünd; dieſes iſt ein einhellige Auſſag aller Lehrer/ welches beſtättiget der gelehrte Abulenſis To. 7. in cap. 35. quæſt. 341. Opera facta in mortali, ſunt mortua, id eſt, non ſunt meritoria vitæ æternæ.

Beten/ iſt ein gutes Werck/ und höchſt wohlgefällig in den Augen GOttes/ dahero geſchrieben ſtehet/ oportet ſemper orare, man ſoll allzeit beten. Luc. cap. 18. Es iſt zu wünſchen/ daß die Leut wären wie die Fiſch/ aber nit wie jener Fiſch/ in deſſen Maul Petrus ein Geld gefunden/ dann die immerzu das Geld im Maul tragen/ Tag und Nacht von Geld reden/ allzeit ans Geld und Wucher dencken/ ſolche ſeynd dem HErrn gar mißfällig. Zu wünſchen iſt/ daß die Leut wären wie die Fiſch/ aber

nit wie jener Meer-Fiſch / mit Namen Polypus, welcher die Farb eines jeden Felſen / wo er ſich anhängt / an ſich zieht; dieſer iſt ein eigentliches Sinnbild eines Schmeichlers / der allerhand Fuchs-Scepter von Placenza bringt. Zu wünſchen iſt / daß die Leut wären wie die Fiſch / aber nit wie jener Fiſch im Meer / welcher die Geſtalt eines Biſchoffs hat / darum auch Vescovo genennt wird / aber er ſiht nur alſo aus / und iſt nit / habet ſpeciem non virtutem: alſo iſt auch mancher innerlich anderſt / als er ſich äuſſerlich zeiget / offt auswendig ein Iſaias, und einwendig ein Eſau. Zu wünſchen iſt / daß die Leut wären wie die Fiſch / aber nit wie jener Fiſch / ſo da genennt wird Porcus Marinus, ein Meerſchwein / welcher Fiſch pur und nur ſucht / wie er kan faiſt und fett werden: groſſe Abgötterer ſeynd dieſelbe / quorum Deus venter eſt, die ihren Bauch für einen Gott halten / indeme ſolcher mehr ſolte ein Koht / als ein Gott genennt werden. Zu wünſchen iſt / daß die Leut wären wie die Fiſch / aber wie jener Meer-Fiſch / wohlgemerckt / wie jener Meer-Fiſch / Uranoſcopus genannt / dieſer Fiſch hat nur ein Aug / und daſſelbe oben auf dem Kopff / mit welchem er immer und allzeit den Himmel anſchaut / auf ſolchen Schlag ſollen die Leut ſeyn / allzeit GOtt vor Augen haben / ſters beten / GOtt loben und benedeyen: wann ich aber wiſſentlich in einer Todtſünd bin / unterdeſſen aber bete wie ein Apoſtel Bartholomæus, welcher hundertmahl bey Tag / und eben ſo offt bey der Nacht auf die Knie niedergefallen / und ſein Gebet verricht: wann ich bete / wie ein heiliger Paulus, der Einſidler / ſo ſich alle Tag dreyhundertmahl zum Gebet begeben; wann ich ſchon ſo eifferig bete / wie ein Moyſes auf dem Berg / wie eine Anna in dem Tempel; wie eine Judith in dem Zimmer /

wie

wie die drey Knaben in dem Ofen/ wie ein Daniel in der Keichen/ wie eine Suſanna in dem Garten/ wie ein Jonas in dem Fiſch/ wie die Machabäer auf dem Feld; ſo verdient doch alles diß mein Gebet nit eines Fingers groß im Himmel/ ſo fern ich in einer Todtſünd bin: ja der heilig Baſilius in cap. Iſa. cap. 1. gibt dieſe Gleichnuß; wann jemand eines Königs Sohn hätte ermordt/ und gleich darauf mit noch bluhtigen Händen von ihme um etwas thäte bitten/ ein ſolcher würde vielmehr einen gröſſeren Zorn/ als die Freygebigkeit des Königs zugewarten haben/ alſo der mit einer Todtſünd behafft/ erwecket faſt mehrer die Rach GOttes durch ſein Gebett/ als die Barmhertzigkeit. Victimæ impiorum abominabilis domino &c. Prov. cap. 21.

Faſten iſt ein gutes und zur Seelen-Heil ſehr erſprießliches Werck/ wie es Paulus, der Tarſenſiſche Prediger/ ſelbſt bekennt/ Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo. 1. Corinth. cap. 9. Das Wörtl Leib im Buchſtaben-Werel heiſt Bley/ nun iſt kein Metall/ ſo ehender beſudlet/ als das Bley/ dahero auf den Leib wohl acht zu geben/ damit die Seel von dieſem Miſthammel nit verunreiniget werde: mit dem Weinſtock gehet man zwar zimlich hart um/ und tractirt man denſelben nit gar höflich/ man bindet ihn an/ als hätt er weiß nit was für ein Diebſtuck begangen; der arme Tropf muß imerzu einen Stecken oder Prügel auf der Seiten leiden/ man trutzt und butzt/ und ſtutzt ihn mit dem krumpen Reben-Meſſer/ daß ihme mehrmahl die Augen übergehen; man nimmt ihm die überflüſſige Bettler hinweg/ und ſchamt er ſich nit ein wenig/ daß ſein grünes Kleid alſo zerriſſen; aber alles dieſes iſt recht/ dann ſonſt thät er kein gut/ und wurde aller verwilden. Der Acker oder die Erden muß viel leiden/

der Bauer mit dem Pflug-Eiſen ſchneid ihr auf den Buckel/ daß ein Wunden an der andern; man legt ihr einen Hauffen Stall-Koht übern Hals/ daß kein Wunder wäre/ ſie bekomme einen Catharr/ der Bauer fahrt ihr mit der Egen über den Buckel/ daß ſie des Kratzens bey Zeiten genug; aber dieſes iſt alles recht/ ſonſt thät der Acker oder die Erd kein gut/ brächt lauter Diſtel und Unkraut hervor: alſo muß man ebenfals mit dem Leib umgehen/ den gar nit zärtlen oder heuchlen/ ſondern vielmehr mit Faſten und Caſteyen abmerglen/ damit er dem Geiſt unterworffen bleibe/ und kein Aufruhr gegen oder wider denſelben erwecke; Corpus (anagram.) Porcus, wann man den Leib dieſe wilde Säu/ mäſten thut/ ſo dann hat der Teuffel das beſte Beſcheid-Eſſen darbey; dahero ein ſehr nutzliches Werck die Faſten: Bona eſt oratio cum jejunio & eleemoſyna. Tob. c. 13. Gleichwohl aber wann ich ſchon faſte wie ein Moyſes, der 40. Tag und 40. Nächt kein Speiß noch Tranck genoſſen; wann ich ſchon faſte wie ein Simeon Stilites, welcher durch 28. Faſten/ verſtehe die 40tägige/ nit den geringſten Biſſen zu ſich genommen: wann ich ſchon faſte wie der heilige Hilarion, der da biß ins höchſte Alter für ſein tägliche Speiß nichts anders gehabt/ als ein baar Feigen und Trunck Waſſer; wann ich noch ſtrenger faſte/ als alle dieſe/ und bin entgegen in einer Todtſünd/ ſo gewinn ich nit ſo viel im Himmel/ daß ich es in einem holen Zahn könnte verbergen; dann der Allerhöchſte hat an ſolchen Faſten und ſtrenger Caſteyung kein Wohlgefallen: um weil ich wegen der Sünd ſein abgeſagter Feind bin. Wie thöricht dann/ ja faſt ſinnloß ſeynd alle die jenige/ die da zur Faßnacht-Zeit ihr Gewiſſen mit Todtſünden überladen/ nachmahls aber die Faſten-Zeit mit allem mög-

lichen

lichen Abbruch zu bringen / und erſt zur Oeſterlichen Zeit durch die Beicht ſich reinigen; dieſe müſſen wiſſen / und ſollen wiſſen / daß all ihr Faſten bey dem Allerhöchſten weniger gilt / als wann ein anderer / ſo im Stand der Gnaden / ein einiges Vatter unſer betet: weil der Abel unſchuldig geweſt / alſo hat GOtt ſein Opffer und Schanckung für genehm und wehrt gehalten / weil aber der Cain ein Schelm war / alſo hat der Allmächtige ſeine Gaben verworffen / wann er Jhme auch lauter Gold und Edelgeſtein hätte geſchenckt.

Allmoſen geben / iſt ein ſonders und der göttlichen Majeſtät höchſt wohlgefälliges Werck / alſo zwar / daß der weiſſe Salomon ſagt / daß der jenige / ſo ſich des Armen erbarmet / mit GOtt einen groſſen Wucher treibe / fœneratur Domino, qui miſeretur pauperis. Proverb. cap. 19. Der Hof-Kellermeiſter und der Hof-Beck / ſeynd von ihrer Herrſchafft / benanntlich von dem König Pharaone in die Keichen geworffen worden / weil ſie ihr Amt beede mit Gebühr nit verricht / oder aber ſonſt andere Partiten gemacht; eben in derſelben Gefängnus ware auch der unſchuldige Joſeph; nun hat ſich zugetragen / daß die zwey erſte bey der Nacht einen ſeltſamen Traum gehabt / weſſenthalben in der Frühe ſie ſich gar traurig geſtellt; Bona dies, ſagt Joſeph / wie ſo melancholiſch ihr Cammeraden? wir haben Urſach / war die Antwort / dann wir haben heut Nacht einen ſo ſeltſamen Traum gehabt / und wiſſen nit / wie er uns zum zum Guten oder Böſen wird ausſchlagen; entdeckt ſolchen / ſagt Joſeph / GOtt hat mir die Gnad geben / daß ich die Traum kan auslegen: der Kellermeiſter erzehlet von ſeinem Weinſtock ꝛc. Endlich ſagt der Hof-Beck / mir hat getraumt / als trag ich drey Körb auf

meinem Kopf / und aus dem oberen Korb / wo das beſte Brod / die Semmel und Küpffel / freſſen dieſelbe die Vögel aus; Ho! ho! ſagt Joſeph / du wirſt wohl ankommen / die drey Körb / mein Kerle! bedeuten drey Tag / die Vögel / ſo das Brod verzehren / bedeuten / daß du alsdann wirſt gehengt werden / und die Raaben werden dein Fleiſch verzehren. Geneſ. cap. 40. Wehe den jenigen / deſſen Brod die Vögel verzehren / welche da bey der Tafel die Spayvögel und Spottvögel wohl tractiren / unterdeſſen aber den armen Bettlern nit ein Biſſel vergönnen: wehe den jenigen / mit dero Unkoſten ein mancher Rab / oder recht teutſch geredt / ein manches leichtfertiges Raben-Vieh ſtattlich ausgehalten wird / unterdeſſen der Arme / ſo Chriſti Perſon vertritt / muß den harten Hunger leiden: wehe ſolchen Unbarmhertzigen. Glückſeelig entgegen ſeynd alle die jenige / ſo ſich der Armen annehmen und das Allmoſen-geben nit vergeſſen. Der Baum im Paradeiß / worvon die Eva das verbottene Obſt genaſcht / iſt nach vieler Lehrer Auſſag ein Feigen-Baum geweſt / wie dergleichen Früchte noch in Indien wachſen; nun iſt es kein ungereimte Frag warum doch der Feigen-Baum am Weeg von Chriſto dem HErrn vermaledeyet worden? der Feigen-Baum aber im Paradeis / von deme doch alles Unheil herrührt / nit vermaledeyt worden? darum glauben einige / iſt dieſer nicht vermaledeyt worden / weil er hat Allmoſen geben / dann er hat die Blätter geſpendirt / wormit ſich die erſten Eltern bekleidt: fecerunt ſibi perizomata. Gen. cap. 3. dahero ein Allmoſen-Geber nit kan vermaledeyet werden / ja / was man den Armen gibt / iſt ſo viel / als wann man es GOtt gebe; Allmoſen-Geber gelten alles bey GOtt. Nichts deſtoweniger / wann ich in einer wiſſentlichen Tod-Sünd bin / und

und gib Allmoſen / wie ein heilige Eliſabeth, Königin in Ungarn / die da genennt worden ein Mutter der Armen; und gib Allmoſen wie ein Franciſcus von Aſſis, der verſprochen / keinem Armen etwas abzuſchlagen / ſo ihn um die Lieb GOttes bittet: und gib Allmoſen / wie ein Dominicus, der alle ſeine Bücher verkaufft / damit er nur den Armen möge beyſpringen; und gib Allmoſen / wie ein Ludovicus in Franckreich / welcher allzeit einen Wagen / wo er hingereiſt / voller Bettler mit ſich genommen / und dieſelbe geſpeiſt; gib ich Allmoſen / wie ein König Stephanus in Hungarn / nach deſſen Todt ſein gantzer Leib verfault / auſſer der rechten Hand / ſo da unverſehrt geblieben / weil er darmit ſo viel Allmoſen ausgetheilt; gib ich Allmoſen / wie ein Martinus den Rock / wie ein Antonius die Caputzen / wie ein Catharina Senenſis gar das Hembd vom Leib ꝛc. bin aber zugleich in einer Tod-Sünd / ſo iſt alles dieſes bey GOTT verlohren / und wann ich in ſolchem Stand gantze Spitäler ſtiffte / all mein Haab und Gut unter die Armen austheile / ſo hab ich nit ſo viel Verdienſte bey GOtt / als da hat der jenige / ſo im Stand der Gnaden einem Bettler den geringſten Biſſen Brod ſpendirt; ſi diſtribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & ſi tradidero corpus meum ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodeſt, ſagt der heilige Paulus 1. Corinth. cap. 13. Ein reicher Herr zu Wien / verkaufft Hauß und Hof / nimmt alles Geld mit ſich / und reiſt nacher Maria-Zell / zu dieſem berühmten Gnaden-Ort in Steyermarck / theilet unter Weegs alles unter die Armen aus / faſtet die gantze Reiß im Waſſer und Brod / gehet mit bloſſen Füſſen über alle harte ſtainigte Weeg / betet / ſingt und pſallirt Tag und Nacht / kommt mit gröſtem Hertzens-Troſt nach dem verlang-

langten Gnaden-Ort/ leget gleich daſelbſt hundert Ducaten in dem Kirchen-Stock/ iſt er aber in einer Tod-Sünd/ die er noch nit gebeicht/ ſo ſeyn alle dieſe gute Werck ungiltig/ und ſo fern er nachmahls ein vollkommene Beicht verricht/ und durch die göttliche Güte daſelbſt ſtirbt/ und die Seeligkeit erreicht/ ſo wird er doch aller dieſer guten Wercken halber/ die er im Stand der Ungnaden verricht/ nit den geringſten Lohn im Himmel finden/ ſondern bekennen/ daß er mit Petro eine gantze Nacht gefiſcht/ aber pur nichts gefangen: welches alles gantz klar beſtättiget der heilige Antonius P. 4. tract. 14. l. 6. Quæcunque quis faciat, jejunia, Eleemoſynas, Martyria ſuſtineat, non placent Deo, ſi ſint cum mortali.

Wann dem alſo/ ſagt einer/ daß die gute Werck/ ſo im Stand einer Todt-Sünd geſchehen/ nichts bey GOtt gelten/ ſo muß einer wohl ein Phantaſt/ oder gar ein Naar ſeyn/ der umſonſt thut beten/ faſten/ Allmoſen geben/ Kirchfahrten gehen/ und den Leib plagen und caſteyen. Höre du mich/ guter Freund/ und wiſſe/ daß ſolche Werck GOTT nit belohne im Himmel/ wohl aber auf der Welt/ alſo lehret gar ſchön der Engliſche Doct. Supp. qu. 14. art. 4. in C. ſolche gute Werck/ ſpricht er/ welche in einer Todt Sünd verricht werden/ nutzen in deme/ daß ſie GOTT mit zeitlichen Gaben und Gnaden bezahlet/ gibt darfür etwann groſſe Reichthum/ ein beharrliche Geſundheit des Leibs/ groſſe Ehren und Würden auf der Erden ꝛc. Zum anderen/ helffen ſolche/ obſchon todte Werck/ daß man ehender ſich zum Buß-Weeg begibt/ und folgſam wiederum in die Gnade GOttes gelangt. Drittens/ durch dergleichen gute Ubungen ziglet der Menſch nach und nach eine gute Gewonheit/ daß folgends

in An-

in Anſehung deſſen der Allerhöchſte zur Barmhertzigkeit geneigter wird.

Man hat ſolches geſehen an dem Hauptmann Cornelio; dieſer als ein Heid/ war ein ſehr groſſer Gutthäter der Armen/ und theilte häuffig Allmoſen aus/ in Anſehung ſolcher Lieb des Nächſten/ hat ihn GOTT erleucht/ den heiligen Petrum zu ihme geſchicket/ welcher denſelbigen/ ſamt allen den Seinigen/ im wahren Glauben unterrichtet. Nit viel anderſt iſt es geſchehen mit einem anderen Haubtmann zu Capharnaum, welcher ebenfals ein Heid geweſt/ weil er aber den Juden eine Synagog aufgebauet/ und ſeinem krancken Diener ſo groſſe Gutthaten erwieſen/ ſo hat ihme GOTT ein Licht ertheilt/ daß er zum wahren Glauben kommen/ und ihme noch der HErr die Lob-Predig gemacht/ er habe keinen ſolchen Glauben in gantz Iſrael gefunden/ wie dieſes wackeren Soldatens.

Vor allem aber dienet in dem Fall folgende Geſchicht zum beſten: Es predigte zu Venedig der allberühmte heiligmäſſige Capuciner/ Matthæus de Baſcio, welcher ſeines Apoſtoliſchen Eiffers halber/ wie auch wegen ſeiner ſo vielen Wunder-Thaten von männiglich ſehr hoch geacht worden/ unter denen nit der mindeſte geweſt ein ſehr reicher Rechtsgelehrter/ welcher inſonders viel auf dieſen Seraphiſchen Prediger gehalten/ alſo zwar/ daß er ihn einmahl zur Taffel und Eſſen eingeladen/ worbey dann auch erſtbenanter fromme und vollkommene Mann erſchienen/ Zweiffels ohne zu ſolchem Ende/ damit er in dieſem Haus etwas gutes möchte ſchaffen/ wie es dann auch folgends nit anderſt abgeloffen. Beſagter Doctor oder Juriſt hatte einen ſo wunderlichen Affen/ daß er mehrmal der gantzen Nachbarſchafft

den gröſten Geſpais verurſachte/ dieſer Aff hatte gantz meiſterlich können die Taffel decken/ die Teller ordentlich auflegen/ die Tüchl ſehr künſtlich zuſammen falten/ die Gläſſer auswaſchen/ den Wein nach Belieben einſchencken/ ꝛc. Neben allen ſolchen hat er ſeinem Herrn den beſten Cammerdiener abgeben/ wann er nach Haus kommen/ da hat er ihme die Thür aufgemacht/ Mantel und Degen von ihme genommen/ die Schuh ausgezogen/ die Pantoffel herbey gebracht/ nit ohne höchſte Verwunderung aller anweſenden Gäſten: ſolches alles hat gedachter Rechtsgelehrte dem heiligen Mann erzehlt/ worüber Matthæus begehrt/ man ſolle ihme dieſen Affen weiſen; man ſuchte das Thier im gantzen Haus/ in allen Orten und Winckeln/ biß ſie ihn endlich gefunden unter dem Bett/ allwo er ſich verſteckt/ und konte weder mit guten noch mit Schärffe hervor gebracht werden: hierauf ergriffe der heilige Mann dieſen Doctor bey der Hand/ mit dieſen Worten: weiſt du/ wer dieſer ſo heimliche Aff ſeye? es iſt der leidige und lebendige Teufel/ unter ſolcher Affen-Geſtalt; Gehen demnach beede in die Kammer/ allwo Matthæus dem Teufel ernſthafft auferlegt/ er ſolle bekennen/ warum er in ſolcher viehiſchen Geſtalt dieſem Herrn gedienet? Ich bekenne/ zwar bezwungener/ ſagt er/ ich bin der Teufel/ und bin zu keinem anderen Ziel und End hieher kommen/ als daß ich dieſe Seel dieſes laſterhafften Menſchen möge hinweg führen; warum aber/ widerſetzt der heilige Mann/ warum aber/ haſt du ſolches ſo viel Jahr hero nit ins Werck geſtellt? darum/ ſagt der böſe Feind/ weil er alle Nacht gewiſſe Gebetel GOtt und der Mutter Gottes Mariæ zu Ehren verricht/ wann er ſolche nur einmahl hätte ausgelaſſen/ ſo dann hätte ich ihn bey der Nacht erwürgt/ und die Seel in Abgrund geführt. Hierüber

über hat er alle Anweſende getröſt / den Teufel verjagt/ dieſen Rechtsgelehrten aber ſolcher geſtalten zum Gemüt geredt/ daß er alles ungerechte Gut zuruck geben/ ſein Lebens-Wandel gántzlich verbeſſert/ und in allem ein Chriſtliches und bußfertiges Leben geführt. In annal. Capucin. anno 1558. n. 69. Woraus dann klar erhellt/ daß GOtt in Anſehen des Gebets/ welches dieſer im Stand der Todt-Sünd verricht/ gleichwohl demſelben noch die Gnad ertheilt/ daß er hat können Buß thun und fromm leben.

Der erlaubte Zigeuner.

WUnderliche Phantaſten/ ſeltſame Narren/ artliche Grillen-Vögt ſeynd die Chiromantiſten/welche da aus gewiſſen Bergen/ Linien und Zeichen der Hand des Menſchen Geſundheit/ Kranckheit/ Glück und Unglück wollen andeuten: dahero ſie die ſieben Planeten in die Händ hinein quartiren/ und einem jeden einen beſonderen Berg

oder

oder Bühel einhändigen/ den Ballen des Daums/ nennen ſie den Venus-Berg/ den Ballen bey dem Zeigfinger/ des Jovis, bey dem Mittlfinger/ des Saturni, bey dem Goldfinger der Sonnen/ bey dem Ohrenfinger / des Mercurii: an dem Ballen der Hand/ des Monds / aber mitten in der Hand/ des Martis. Mehr ſetzen ſie allerley Linien/ als wie die Linien des Lebens/ die Hertz-Lini/ die Haupt- oder Natur-Lini/ die Glücks oder Tiſch-Lini/ die Magen-Leber- und Miltz-Lini ꝛc. aus welchen ſie nachmahls wegen dero krumpen/ geraden/ langen/ kurtzen/ hohen und niederen Figuren/ allerley vergangene und künfftige Begebenheiten auſſagen/ ob einer werde heyrathen/ wie viel Söhn und Töchter im Eheſtand erzeugen/ ob er werde zu hohen Dignitäten gelangen/ wie viel Jahr er werde erreichen/ was für Kranckheiten und Zufäll ihn werden anſtoſſen ꝛc. tauſend ſolche Poſſen bringen dieſe verlogene und betrogene Handſchauer auf die Bahn/ welche gedichte Wahrſagung/ ſo wohl die Theologi, als forderiſt der Päbſtliche Stuhl verwirfft und verdammt/ mir aber iſt gleichwohl erlaubt/ und bin dißfals ein zuläſſiger Zigeuner/ aus denen Händen wahrzuſagen/ wann ich nemlich in denſelben nit finde die ſieben Planeten/ ſondern die ſieben Werck der Barmhertzigkeit/ alsdann kan ich mit beſtem Fug und Gewiſſen wahrſagen/ ein ſolcher Menſch habe zeitliches und ewiges Glück zu hoffen.

Das erſte Werck der Barmhertzigkeit iſt/ Hungerige ſpeiſen. Nachdem Elias, der eiffrige Mann Gottes/ dem König Achab angedeut / daß drey gantzer Jahr hindurch nit werde regnen/ um weil er und die Seinigen den falſchen GOtt anbeten/ wie es dann auch alſo geſchehen/ nit ein Tröpffel iſt vom Himmel gefallen/ und das hat den

König und die Seinigen zu armen Tropffen gemacht; nit ein Hand voll Waſſer hat die Erd bekommen/ und das war die Urſach/ daß die Hoffnung einer Ferung zu Waſſer worden: dahero kein Träyd gewachſen/ ſondern lauter Leid gewachſen/ es iſt kein Brod geweſt/ ſondern lauter Noth geweſt/ man hat keine Körner geſehen/ ſondern lauter Dörner geſehen: Elias aber hat ſich aus Befehl Gottes in der Wüſten aufgehalten/ da haben ihme alle Tag zu Mittag und Abends die Raben Fleiſch und Brod gebracht; auch ſiht man/ daß GOtt auch aus Dieben kan Diener Gottes machen; die Raben haben ihme Fleiſch und Brod gebracht des Tags zweymahl; wo iſt aber der Trunck geblieben? Elias hatte den Bach Carith an der Hand/ alſo wo der Menſch ihme ſelbſten kan helffen/ da pflegt GOtt nit mit Mirackel kommen. Endlich befihlt GOtt mehrmahl/ Elias ſoll ſich begeben nacher Sarepta, in der Sidonier Gräntzen/ daſelbſt werde ihm ein arme Wittib ſpeiſen; Elias gehet/ Elias ſucht/ Elias findt; dann ob ſchon die arme Haut daſelbſt ſagte und klagte/ daß ſie in ihrer gantzen Wirthſchafft nichts mehrers habe/ als ein Hand voll Meel/ aus dieſem hat ſie ſo dann ein Brod gebachen/ und dem hungerigen Eliæ dargereicht; dieſes hat dem höchſten GOtt dergeſtalten wohlgefallen/ daß nachmahls durch ein ſtetes Wunderwerck das Meel im Geſchirr allzeit gewachſen/ desgleichen auch das Oel im Krug; Ja in Anſehung dieſer Barmhertzigkeit hat GOtt ihren todten Sohn wiederum zum Leben erweckt.

Wer eine ſolche barmhertzige Hand hat/ wie beſagte Sareptanin/ der hat Glück über Glück zu hoffen/ Glück auf der Welt/ dann das Centuplum bleibt ihme nit aus/ Glück in jener Welt/ dann an dem jüngſten Tag iſt ihme das Venice gewiß.

Das

Das andere Werck der Barmhertzigkeit iſt/ die Durſtigen tränckẽ. Wie Abraham hundert und viertzig Jahr alt war/ da hat er ſeinen Haus-Verwalter/ den Eliezer/ ausgeſchickt mit dem Befehl/ er ſolle für ſeinem Sohn/ dem Iſaac, ein Braut ſuchen/ aber nur keine aus denen Cananäern; Non accipias uxorem filio meo de filiabus Chananæorum &c. Gen. cap. 24. Es gibt aber in dem Land Canaan reiche und wohlhabende Töchter? ſchadt nit/ es iſt beſſer gottſeelig ſeyn/ als goldſeelig ſeyn. Es gibt aber in dieſem Land ſchöne und wohlgeſtalte Geſichter? non accipias &c. was hilffts einem/ gute Seiden/ und nit gute Sitten. Es gibt aber in dieſem Land ſehr gute von Adel? non accipias &c. Nimm du mir keine aus denen Cananäiſchen Töchtern/ dann die Cananäiſche Weiber ſeynd ſchlechte canoniſche Weiber/ ſie beten die Götzen an; ſondern reiſe in Meſoporamien/ in die Stadt Nahor, zu meiner Freundſchafft. Eliezer reiſt in dem Namen GOttes/ und kommt nach ſieben Tagen in beſagte Landſchafft/ halten daſelbſten einen Raſt-Tag bey einem Bronnen/ allwo zur Abends-Zeit die Töchter der Stadt Nahor pflegten Waſſer zu holen/ allda hat er das gantze Werck GOtt dem Allmächtigen befohlen: gar recht/ dann ein Weib ſuchen ohne GOtt/ iſt ein Weib finden aber nit ohne Spott. Gütigſter GOtt! ſagter/ bey dieſem Brunn ſchick und ſchenck doch meinem Herrn Iſaac ein wertheſte Braut ꝛc. Weißlich hat hierinfals Eliezer gethan/ dann heiliger und heilſamer iſt beym Waſſer ein Weib ſuchen/ als beym Wein; diejenige/ ſagt er/ ſo mir und meinen Camelen wird zu trincken geben/ ſoll ein Geſpons ſeyn meines Iſaac; auf ſolches kommt Rebecca mit einem groſſen Waſſer-Krug/ und kaum daß ſie Eliezer mit aller Höfflichkeit um einen Trunck erſucht/ da war ſie

gantz

gantz willfährig und urbietig/ sprechend: Ja/ ja/ nit allein dir/ sondern auch deinen Camelen will ich Wasser schöpffen ꝛc. Weil sie nun den Durstigen samt den Seinigen getränckt/ ist solches dem Allerhöchsten dergestalten wohlgefällig gewest/ daß er sie für ein Braut des Isaacs erkiesen/ auch nachmahl hat GOtt von diesem Haus und Geschlecht die Menschheit angenommen.

Wer eine solche barmhertzige Hand hat/ dem kan ich gleich einen wahrsagenden Zigeuner abgeben/ daß er werde zu grossen Ehren gelangen; massen Leo, der Erste diß Namens/ zur höchsten Käyserlichen Würde gestiegen/ um weilen er einen armen Blinden einen frischen Trunck Wasser gespendirt hat.

Das dritte Werck der Barmhertzigkeit ist/ die Nackenden bekleiden. Joppen, ein uralte Stadt in Judæa, welche Japhet, ein Sohn des Noë, von Grund auferbaut/ war ein sehr stattlicher Meer-Port/ allwo der Prophet Jonas in das Schiff gestiegen/ des Vorhabens/ nacher Tarsis zu seglen: In dieser Stadt Joppen ist mit Todt abgangen ein sehr fromme Matron und Mutter der Armen/ mit Namen Tabitha; Diese pflegte neben anderen guten Wercken mit eigenen Händen Kleider zu machen für die Armen. Als nun der heilige Petrus dahin kommen/ da seynd sehr viel arme Wittwen um ihn herum gestanden/ welche mit weinenden Augen betaueret den Tods-Fall dieser ihrer Gutthäterin/ ja sie zeigten dem Peter die Kleider und Röck/ so sie ihnen gemacht. Act. 9. cap. Ostendentes ei vestes & tunicas &c. Eine sagte: mein Peter/ ich bin ein arme Wittib/ mein Mann ist ein Fuhrmann gewest/ aber beym fahren/

läst

läſt ſich wenig erſparen/ nachdem er endlich gefahren in die Ewigkeit/ hat er mir nichts anders hinterlaſſen/ als ein harte Geiſſel/ und dieſe iſt die Armut/ die ich zimlich empfinde/ ja ich hätt nit einen Faden am Leib/ wann nit dieſe gute Mutter wäre geweſt/ oſtendentes ei &c. Ein andere ſagt: mein Peter/ mein Mann iſt ein Mauerer geweſt/ er hat wohl anderen Häuſer gebaut/ aber mir einen Spital/ in Händen war er freylich wohl ſteinreich/ aber im Sack bettel arm/ mir hat er weder Mittel noch Küttel hinterlaſſen/ ich hätt nichts am Leib zu legen/ wann nit dieſe Mutter geweſt wäre/ oſtendentes ei &c. Ein andere ſagte: mein Peter/ mein Mann iſt ein Soldat geweſt/ hat aber mehrer Streit als Beut gemacht/ mit ſeinen fechten hat er ſo viel erworben/ daß ich jetzt mit den Kindern ſelbſt muß fechten gehen/ und iſt dermahl all ſein Haab und Gut auf der verlornen Schildwacht / ich hätt nit einen Fetzen anzulegen/ wann nit dieſe gute Mutter geweſt/ oſtendentes ei &c. Ein andere ſagte: mein Peter/ mein Mann iſt ein Lederer geweſt / hat ſich kümmerlich mit ſeinem Handwerck können ernähren/ er iſt nunmehr geſtorben/ das Leder iſt hin/ mir iſt nichts geblieben als ein arme Haut/ die bin ich ſelbſt/ ich müſte bloß daher gehen/ wann mich dieſe Mutter nit bekleidt hätte: weil nun ſolche Tabitha die Nackenden bekleidt hat/ hat ſolches dem Allerhöchſten ſo wohl gefallen/ daß er ſie durch den Peter wiederum zum Leben erweckt.

Wer ein ſolche barmhertzige Hand hat / da kan ich leicht ohne einige Zauberey wahrſagen aus derſelben/ daß er werde groſſe Reichthumer überkommen/ zumahlen Martinus, wegen eines Theils/ von ſeinem Mantel/ den er dem armen Mann dargereicht/ das Himmelreich erhalten.

Das vierdte Werck der Barmhertzigkeit iſt/ die Gefangene erlöſen. Weil zu Jeruſalem der Prophet Jeremias ohne allen Scheu bey der Hofſtatt des Königs Sedeciæ die Wahrheit geprediget/ deßwegen iſt er von den meiſten verfeindt und verfolgt worden. Die Wahrheit iſt ein Waar/ und ein friſche Waar/ darum friſch/ weil man ſie ſelten brauchen darff. Veritas, im Buchſtaben-Wechſel heiſt Servita, ein Diener/ aber ein ſolcher Diener/ der nit allenthalben darff eintretten; Maul/ zuruck heiſt Luam, Niemand büſt mehrer ein/ als der wegen der Wahrheit das Maul ſo weit aufthut: nichts iſt/ das ehender trüb macht/ als die klare Wahrheit. Der gebenedeyte Heyland hat dem Pilato bekennt/ Ego ſum Veritas &c. ich bin die Wahrheit/ darum hat Er nackend und bloß wollen am Creutz ſterben/ zu zeigen/ daß die Wahrheit allzeit ſoll bloß ſeyn/ und nit vermäntlet; ſolche war auch bey dem Propheten Jeremia, eben deßwegen er von den Vornehmſten des Königs Sedeciæ dergeſtalten verfolgt worden/ daß ſie ihn endlich in eine tiefe lettige Gruben/ an ſtatt des Kerckers/ geworffen/ es war aber unter denen Kammer-Herren des Königs einer mit Namen Abdemelech, welcher zwar ein Mohr/ aber eines weiſſen Gewiſſens; Dieſer hat ſich des gefangenen Propheten erbarmt/ und den König dahin bewegt/ daß er mit dero höchſter Erlaubnus hat dörffen den gefangenen Propheten aus der Gruben ziehen: weil nun die Sünd allzeit iſt ein Vigil der Straff/ und wie der Wälſche ſagt/ il peccato è calamità della calamità, alſo iſt in kurtzer Zeit hernach die Stadt Jeruſalem von denen Caldäern erobert worden/ und iſt dazumahl der König ſamt den Seinigen umkommen/ der einige Kammer-Herr Abdemelech/

melech, um weil er den gefangenen Propheten erlediget/ iſt durch ſondere Gnade GOttes beym Leben erhalten worden.

Wer eine ſolche barmhertzige Hand hat/ da iſt ohne ferners Nachſinnen gleich wahr zu ſagen/ daß er werde viel Jahr und ein langes Leben erreichen; dann Paulinus, um weil er einer Wittib Sohn aus der Gefangenſchafft gebracht/ ſo gar das ewige Leben erhalten.

Das fünffte Werck der Barmhertzigkeit iſt/ die Krancke beſuchen. Es iſt einer/ der von Jeruſalem nacher Jericho gereiſt/ in das Unglück kommen/ daß er unter die Mörder gerahten/ welche ihn dann nit allein völlig ausgeplündert/ ſondern anbey auch tödtlich verwundet; nun hat es ſich begeben/ wie er alſo elend und halb todt auf dem Weeg gelegen/ daß ein Prieſter daſelbſt vorbey gereiſt/ ſich aber des armen Tropffen gantz und gar nit angenommen; bald hernach iſt auch ein Levit eben dieſelbige Straſſen gangen/ der desgleichen gethan/ und ſich des armen Tropffen nit erbarmt/ ſolches ſcheint wohl nit ſchön: das Wort Prieſter/ laut ſo viel/ als Preiſiſter/ als ſoll er nichts an ſich haben/ als lauter preißwürdigiſte Tugenden; Es ſcheint aber/ daß dieſer Prieſter und Levit deſſenthalben des armen Tropffen ſich nit angenommen/ aus Sorg/ es möcht ein Geld koſten/ diß lautet fürwahr nit wohl/ wann die Geiſtliche beten/ per groſſum Dominum noſtrum, und vergleichen ſich Reichthum und Heiligthum gar nit miteinander; endlich hat auch denſelben Weeg genommen ein Samaritaner/ und wie er des armen und halbtodten Menſchen anſichtig worden/ da ſchöpffte er ein hertzliches Mitleiden/ ſteigt vom Pferd oder Maulthier herab/ waſcht ihm ſeine Wunden/ verbindt dieſelbige/ und führt ihn mit

ſich in die Herberg/allwo er alles für ihn bezahlt; ſolches hat Chriſto dem HErrn ſo wohl gefallen/ daß er dieſen Samaritanen bey allen anweſenden Juden und Phariſäern über alle maſſen hervor geſtrichen/ und ihme mit ſeinem göttlichen Mund ein ſtattliche Lob-Predig gemacht. Luc. cap. 10.

Deme ein ſolche barmhertzige Hand iſt/ ſolchem kan ich ohne Beleidigung GOttes/ und Verletzung des Gewiſſens/ einen Zigeuner abgeben/ ihme folgſam wahrſagen/ und verſprechen/ daß er alles gutes zu Leib und Seel zu gewarten habe.

Das ſechſte Werck der Barmhertzigkeit wird dißfals auf die Letzte geſparet.

Das ſiebende Werck der Barmhertzigkeit iſt/ die Todten begraben. Wer iſt beſtändiger geweſt in dem wahren Glauben/ als der fromme Patriarch Tobias? welcher in ſeiner Aſſyriſchen Gefangenſchafft in Mitte der Heiden und Abgötteren allzeit den wahren GOtt verehrt/ und folgſam gleich geweſt einer Roſen/ welche bey dem muffenden Knoblauch deſto beſſeren Geruch von ſich gibt. Wer iſt freygebiger geweſt im Geben/ als der gerechte Tobias, welcher ſeinen mitgefangenen Iſraelitern in aller Noth beygeſtanden/ das Seinige unter ſie ausgetheilt; dann er wohl gewuſt/ daß viele bey GOtt wegen des ſchlechten Dativi, einen groſſen Accuſativum zu gewarten haben. Wer iſt ſorgfaltiger geweſt in der Kinder-Zucht/ als der fromme Tobias? welcher ſeinen Sohn in ſteter Gottesfurcht gehalten/ und mit demſelben verfahren/ wie der Weingärtner mit dem Reben-Stock/ deme das Binden und Schneiden groſſen Nutzen bringt. Wer iſt gedultiger geweſt in ſeiner Trangſal

ſal und Trübſal/ als Tobias? unangeſehen/ daß er um das leibliche Geſicht kommen/ und vier gantzer Jahr in dem blinden elenden Stand zugebracht/ ſo hat er doch die innere Augen des Gemüts von GOtt nie abgewendt/ in Erwegung/ daß GOTT die Seinige mehrer mit Trucker als Zucker tractire; und daß der Himmel nit ungleich einer Hummel/ bey welcher zwar ein ſüſſes Hönig/ aber auch ein ſcharpffer Stachel zu finden. Wer iſt gewiſſenhaffter geweſt in ſeinem Wandel/ als der fromme Tobias? ſo gar/ als er einmahl in ſeinem Haus hat gehört ein Geiß-Böckel gemeckzen/ da fragte er ſein Weib/ ob es nit ein geſtohlene Sach ſeye? hierdurch hat er zwar wegen des Geiß-Böckels einen Bock geſchoſſen bey ſeinem Weib/ welche es ſehr hart empfunden/ daß man ſie wolle in die Diebs-Zech zehlen/ wann es aber ſoll ſeyn/ ſagte der Tobias, daß das Böckel ein fremdes Gut/ ſo will ich/ daß dieſes Böckel ſoll ein Widder werden/ das iſt/ man ſoll es ſeinem Herrn wieder zuſtellen. Wer iſt endlich barmhertziger geweſt/ nit allein gegen den Lebendigen/ ſondern auch gegen den Todten/ als der fromme Tobias, der auch von den Mahlzeiten hinweg geloffen/ die todte Iſraeliter in ſein Haus getragen/ und ſelbige bey nächtlicher Weil zur Erden beſtättiget: diß hat GOTT dem Allmächtigen ſo wohl gefallen/ daß er deſſenthalben ſeinen Sohn durch den Engel Raphaël hat laſſen begleiten auf dem Weeg/ auch ihme den Tobiæ das gewünſchte Geſicht wiederum geben.

Wer eine ſolche barmhertzige Hand hat/ der darff nit weiter viel Linien und Ballen beſichtigen/ ſondern kan ohne einigen Fehler wahrſagen/ daß ein ſolcher nichts anders/ als lauter Wohlfahrt und Seegen zu gewarten habe.

Endlich iſt ein ſonders groß und GOtt wohlgefälliges Werck der Barmhertzigkeit/ die Frembde beherbergen. Im Feuer ſeyn/ und nit brennen/ wie die drey Knaben im Babyloniſchen Ofen/ iſt viel; durch den Koth paſſiren/ und nit beſudelt werden/ wie da pflegen die Sonnen-Strahlen/ iſt viel; im Waſſer ſeyn/ und ſich nit netzen/ wie die ſchneeweiſſe Schwanen/ iſt viel; aber unter den Sündern leben/ und nit ſündigen/ iſt noch mehrer: und dieſes hat erwieſen der gerechte Loth in der ſündigen Stadt Sodoma. Loth gering von Namen/ aber gewichtig in Verdienſten; unter anderen preißwürdigſten Tugenden war auch dieſe/ daß er gern und urbietig die Fremde beherberget. Als einmahl zwey Engel/ in Geſtalt der Fremdling/ zu Sodoma ankommen/ und ſelbe der Loth von weiten erſehen/ da iſt er ihnen alſobald entgegen geloffen/ ſelbigen mit aller Freundlichkeit die Herberg anerbotten/ ja/ da ſie ſich in etwas geweigert/ hat er ſie bey den Händen genommen/ und faſt mit einem höflichen Gewalt in ſein Haus geführt; wie ſolches die laſterhaffte Sodomiter in Erfahrnus gebracht/ da haben ſie insgeſamt à puero usque ad ſenem, jung und alt das Haus des Loths wollen ſtürmen und aufbrechen/ aber GOTT hat dieſe Böſswicht dergeſtalten verblendt/ daß ſie die halbe Nacht mit Fackeln/ Lichtern und Laternen um das Haus gangen/ aber nie die Hausthür gefunden/ unterdeſſen hat Loth dieſen ſeinen Gäſten alle mögliche Lieb und Ehr erwieſen; ſolches iſt den Augen Gottes ſo angenehm und wohlgefällig geweſt/ daß derenthalben Loth, ſein Weib/ und die zwey Töchter aus dem erſchröcklichen Untergang der Stadt erlöſt worden. Aus einer ſolchen barmhertzigen Hand/ kan ich/ trutz allen Zigeunern wahrſagen/ daß ein ſolcher Menſch bey GOtt in ſonderen Gnaden ſtehen/ und habe

habe die wenigſte Gefahr an Leib und Seel zu förchten/ wie unter anderen folgende Geſchicht genugſam an Tag gibt.

Ein vornehme Frau von Adel neben anderen Tugenden ware ein abſonderliche Gutthäterin der Armen/ alſo zwar/ daß ſie mehrmahl nit allein denſelben ein reichliches Allmoſen mitgetheilt/ ſondern auch in ihren eigenen Haus beherbergt / und denſelben die offene Schäden und Wunden geheilt; welches aber ihrem Herrn öffters den gröſten Unwillen verurſacht / dergeſtalten / daß er ihr ernſthafft verbotten/ ſie ſoll ſich nimmermehr unterfangen dergleichen Lumpen-Geſind/ (alſo nennt er ſie) ins Haus zu nehmen. Als nun auf eine Zeit beſagter Edelmann der meiſtens dem Wolleben ergeben / auf der Jagt geweſt/ da hat ſich ein armer/ elender und auſſätziger Mann bey der Hausthür angemeldt / und mit vielen Bitten und Weinen inſtändig um eine Herberg angehalten / die Frau tragte gegen ſolchem ein hertzliches Mitleiden / entſchuldiget ſich aber wegen des Verbots ihres ohne das zornigen Herrns; Weil aber der armſeelige Tropf ſich gar nit wolte abweiſen laſſen / alſo hat ſie denſelben mit eigenen Händen ins Haus geführt/ ihme die beſte Biſſel vorgeſetzt/ der ſich aber deſſen ſchönest bedanckt/ und nur gebeten um ein wenige Lagerſtatt/ damit er in etwas konte raſten und ruhen; worauf dann dieſe guthertzige Frau den armen Tropffen in ihr eigenes Bett geführt/ denſelben mit den lindeſten Feder-Küſſen verſehen/ folgſam die Kammer zugeſchloſſen/ und ihme die beliebige Ruhe vergont: unterdeſſen kommt der Herr von der Jagt nach Haus / begehrt gleich von ihr/ ſie ſolle die Kammer eröffnen / dann er wolle ein wenig ruhen / weil er ſich ſo ſtarck im Jagen abgematt; wer war mehrer im

Hertzen

Hertzen bestürtzt als diese? und weil sie in Auffsperrung der Kammer immerzu verweilet/ also hat er vor lauter Zorn mit den Füssen die Thür aufgesprengt/ wie er aber hinein getretten/ da kont er sich nit genug verwunderen über das so wohl aufgerichte Bett/ forderist aber hat er einen solchen edlen Geruch wahrgenommen/ daß ihme die Kammer wie ein Paradeis vorkommen/ deutete auch solches der Frauen an/ die unterdessen voller Forcht und Schrecken gewest. Nachdem sie solches selbst mit höchster Verwunderung erfahren/ alsdann hat sie ihme den gantzen Verlauff umbständig entdeckt/ und folgsam beede erkennt/ daß sie Christum den HErrn in Gestalt eines armen Tropffen beherbergt; worüber der Edelmann sein bißhero übel geführten Wandel gäntzlich verändert/ und er so wohl als sein Frau in steten Wercken der Barmhertzigkeit sich geübet

Prato fiorito P. 1. fol. 445.

Das geiſtliche Kräuter-Buch.

VOn den Kräutern hat erſtlich geſchrieben Orpheus, nach ihme Muſæus, nach dieſem Heſiodus, nach ſolchem Pythagoras, nach dem Apollo, nach ihm Æſculapius, nach dieſem Dioſcorides, nachmahls Galenus und andere ꝛc. dieſe alle loben die wunderliche Eigenſchafften/ Kräfften und Würckungen der Kräuter/ welche dem Menſchen/

ſchen/ ſo da unzahlbaren vielen Zuſtänden und Unpäßlichkeiten unterworffen/ ſehr nutzlich und heilſam ſeynd/ ſo wohl an inneren als euſſerlichen mühſeeligen Leib. Der Hirſch/ als ein vernunfftloſes Thier/ heilet ſich ſelbſt/ wann er verwundt wird / mit dem Kraut / ſo Dictam genennet wird. Ein Storch/ daferner ſich nit wohl befindt/ curirt ſich mit dem Kraut Origano, auf Teutſch/ Wohlgemut/ oder Doſten. Die Katzen erquicken ſich/ ja erfriſchen ihre Augen mit dem Kraut Valeriana, ſonſt Baldrian genennt. Die Schwalben lieben kein Kraut mehrer/ als das Scheeln-Kraut/ alſo zwar/ daß ſie ihren Jungen ſolches zu eſſen geben/ damit ſie ehender das Geſicht bekommen/ und iſt ja wunderlich/ daß dieſes Kraut anfangt zu wachſen / wann die Schwalben ankommen/ ſo bald aber ſolche wieder wegfliegen/ ſo dann verdirbt es. Der Engliſche Thomas ſchreibt von einem Kraut/ wann man daſſelbe in einem Zimmer anzündt/ daß es raucht/ ſo glauben alle Anweſende/ daß lauter Schlangen im Zimmer ſeyn. Majolus in dieb. Canic. pag. 30. Viel dergleichen Sachen ziehen die Authores an von unterſchiedlichen Kräutern; ich laſſe ſie alle bey ihren Kräutern/ Wurzlen/ Pflantzen/ Gewächſen/ und dergleichen Dingen/ aber mein Kräuter-Buch übertrifft ihre Waaren alle.

Sie loben mir den Carduum Mariæ, oder Mariæ-Diſtel ſo ſehr/ daß derſelbe kräfftig ſeye ſehr viel Kranckheiten zu wenden/ ich laß gelten/ aber bey mir gilt die Vorbitt Mariæ, die Hülff der Mutter Gottes weit mehrer/ als der Mariæ-Diſtel.

Wie unſer HErr und Heyland dreyſſig Jahr und 13. Tag alt geweſt/ da iſt Er auf ein Hochzeit eingeladen worden zu Cana in Galilæa, bey ſolcher Hochzeit ſeynd auch

erſchie-

erſchienen Maria, ſein gebenedeyte Mutter / Petrus, Andreas, Philippus und Bartholomæus. Dieſes Ehren-Feſt iſt gehalten worden in dem Haus des Zebedæi, der ein Vatter ware Joannis des Evangeliſten/ welcher dazumahl der Bräutigam geweſt/ die Braut aber/ wie viel Lehrer ausgeben / ware Anachita, welche beede dazumahl ein ewige Jungfrauſchafft verlobt/ und Joannes dem HErrn nachgefolgt/ Anachita aber ſich der Mutter GOttes zugeſellt. Bey beſagter Hochzeit aber hat gar bey Zeiten der Wein gemanglet/ deficiente vino &c. Einige glauben/ es ſeye der Zebedäus/ welcher die Hochzeit ausgehalten/ gar bey ſchlechten Mitteln geweſt/ und darum ſich mit gnugſamen Wein nicht können verſehen. Glaublicher aber iſt/ wie Sixtus Senenſis ausſagt / daß die Bediente und Aufwarter das mehriſte vertragen/ und ihre zerlechzeten Gurgeln ausgewaſchen / dann bey ſolchen Geſellen einer dem anderen kan meiſterlich ein Spaniſche Wand abgeben/ damit ſie bequem können die Gläſer auskehren/ darum kein Wunder / daß bey der Bedienten Untreu allemahl ein Mangament in die Wirthſchafft ſchleicht. Seye ihme/ wie ihm wolle / der Wein iſt ausgangen / weſſenthalben das Braut-Volck ſich nit ein wenig geſchamt; kaum daß ſolches die allerwertheſte Mutter Maria wahrgenommen/ da hat ſie ſich alſobald der armen Leut angenommen/ und mit ihrer Vorbitt ausgewirckt/ daß ihr gebenedeyter Sohn das Waſſer der ſechs ſteineren Krüg in den beſten rothen Wein verwandelt. Jetzt mache jemand den Schluß/ wann die übergebenedeyte Jungfrau und Mutter dieſen Leuten iſt beygeſprungen/ und ſie aus ſolcher Noth geholffen/ indeme ſie hierzu nicht erſucht noch begrüſt worden; was Hülff wird ſie erſt allen denjenigen leiſten/ welche ſo inſtändig und fle-

hentlich dieſelbe anruffen. Zu Loreto in Welſchland iſt offentlich zu ſehen/ wie daß einmahl ein Prieſter aus Sclavonien von den Türcken gefangen worden/ und weil er immerzu den Namen Maria in dem Mund gehabt/ auch anbey vorgeben/ daß er ſolchen im Hertzen trage/ beynebens ſich verlobt nacher Maria Loreto, alſo haben dieſe unmenſchliche Saracener ihme das Hertz ſamt dem Ingeweidt aus dem Leib geſchnitten/ demſelben ſolches in die Händ geben/ er ſolle gleichwohl dieſe Wahr nacher Loreto überbringen/ welches dann auch mit höchſter Verwunderung geſchehen: maſſen er nach etlichen Tagen auf der Reiß zu Loreto angelangt/ das Hertz und Ingeweidt alldorten abgelegt/ die gantze Geſchicht mit kurtzen Worten erzehlt/ folgends mit den heiligen Sacramenten verſehen/ in GOtt ſelig verſchieden. Atlas Marian. de Loret. Wer will auch zweiffeln/ daß MARIA nit mehrer helffe/ als Marien-Diſtel.

Daß die Heiligen im Himmel mit ihrer Vorbitt uns können und wollen helffen/ iſt bereits bey denen Catholiſchen ein gründlicher Glaub/ und will ich hierinfalls keine ſchon vorhin bekandte Controverſen beytragen; forderiſt aber iſt mächtig und übermächtig die Vorbitt Mariä. Die Artzney-erfahrne/ denen der gelehrte Dioſcorides beyſtimt/ können nicht genug hervorſtreichen St. Peters-Kraut/ welches von den Lateinern Parietaria, von den Spaniern yerva del Muro, von den Böhmen Jenanoc genennt wird/ und ſolle daſſelbige/ ſo wohl einwendige als auswendige Schäden heilen. Ich laß es gelten/ aber bey mir gielt vielmehr die Hülff und Vorbitt des heiligen Apoſtels Petri/ als St. Peters-Kraut. Nachdeme der Heiland den Knecht des Hauptmanns zu Capharnaum ſo wunderlich wiederum

um geſund gemacht/ da iſt er in des Petri Hauß eingetretten / nit in einen Pallaſt eines reichen Herrn / ſondern in das Hauß Petri / allwo nichts anders / als die Armut ſelbſt anzutreffen/ dann er iſt lieber bey den Armen/ als bey den Reichen / daſelbſt ware niemand im Hauß / als ſeine Schwieger-Mutter/ ſo dazumahl ein alte Wittib. Schön ſtehet es/ wann in den Häuſern der geiſtlichen Seelſorger nur alte Weiber/ und noch darzu Befreunde zu finden. Dieſe alte Matron ware dazumahl im höchſten Fieber/ GOtt pflegt gemeiniglich die Seinige mit Trangſal und Trübſal heimzuſuchen/ damit er hierdurch dero Verdienſten gröſſer mache: Wie Petrus und Andreas dieſelbe liegerhafft geſehen/ und am hitzigen Fieber gantz dahin liegen/ da haben beede für ſie gantz eifferig gebetten/ der HErr möchte ſich doch ihrer erbarmen; ohne zweiffel haben andere auch ein Interceſſion eingelegt/ aber dieſe zwey haben noch inſtändiger angehalten. Freylich wohl ſoll man allen armen Bedrangten an die Hand gehen/ mehrers aber denen Befreunden und Anverwandten; weil nun dieſe ſo eifferige Vorbitter geweſt/ alſo hat in Anſehung derſelben der HErr ihr das Fieber augenblicklich gewendt/ worauf ſie alſobald friſch und geſund aufgeſtanden/ und ihme/ wie auch anderen bey der Tafel aufgewartet und bedient. Dann ein empfangene Gutthat muß bald mit der Danckbarkeit bezahlet werden. Wann nun Petrus hat können ein Vorbitter abgeben/ da er noch bey Leben/ und auf Erden geweſt/ wie viel mehr kan er dermahl als ein Patron angeruffen werden/ da er bereits das göttliche Angeſicht genieſſet.

Auf dem Gebürg insgemein de Cancellis genannt/ unweit der Stadt Fullinio in Welſchland / iſt ein kleine

Kirch dem H. Apoſtel Petro gewidmet/ nechſt dieſer wohnet ein gewiſſes Geſchlecht/ deſſen Vorfahrer daſelbſt den H. Petrum haben gar freundlich beherberget. Dahero ſie durch die Vorbitt und Verdienſten des Heil. Petri ein ewige Gnad haben erhalten / daß allzeit einer aus dieſer Familia die Sicatria oder Vergicht kan curiren / wann er nur den Patienten in beſagter Kirchen den Seegen gibt; dahero zu dieſem Ort ein ſehr groſſer Zulauff/ ſo wohl von Rom als anderwerts. Pagat. P. 2. pag. 43. Iſt demnach leicht zu glauben/ daß die Vorbitt Petri weit mehrer vermag als St. Peters-Kraut oder Parietaria.

Der wohlerfahrne Machiolus ſamt vielen andern thut in ſeinen Büchern Meldung von der St. Jacobs-Blumen/ ſo bey den Lateinern den Namen hat Senecio Major, und meldet anbey/ daß dieſe ſehr gut und herrlich ſeye zur Medicin, inſonderheit aber die offene Schäden damit zu curiren. Ich laß es gelten/ aber bey mir gilt vielmehr die Vorbitt und Hülff des H. Apoſtels Jacobi / als beſagte St. Jacobs-Blumen.

Bey Verheerung der Stadt Sodoma/ Gomorrha/ ꝛc. ſeynd ſehr viel denckwürdige Ding unterloffen; Erſtlichen an dem Ort/ wo dieſe volckreiche Stadt geſtanden/ iſt dermahl ein groſſer See/ andere nennen es gar das todte Meer/ in der Länge iſt ſolches ein Tagreiß/ in der Breite aber nur 6. Meilen. Beſagtes Waſſer ändert alle Tag ſeine Farb/ und wirfft an vielen Orten Stuck Bech in die Höhe/ in der gröſſe eines Ochſens/ und weil es alſo ſtinckend und abſcheulich/ zweiffels ohne wegen der abſcheulichen Sünd/ ſo vorhin daſelbſt regiert/ alſo iſt weder Fiſch noch anderes Thier

darin-

darinnen zu finden. Wann man in dieſes todte Meer ein Eiſen wirfft/ ſo ſchwimt es in der Höhe/ entgegen eine Feder gehet und ſincket zu Grund/ welches alles wieder die Natur. Wann dieſes Waſſer ſich ausgieſſet/ ſo machet es die Felder unfruchtbar/ da ſonſt ein anders pflegt fruchtbar zu machen/ alles wider die Natur. Dieſe ſündhaffte Städt/ ſo daſelbſten geſtanden/ ſeynd verzehrt worden von dem Feuer/ welches vom Himmel gefallen/ diß war mehrmahl wieder die Natur; Dann des Feuers Natur iſt/ in die Höhe zu ſteigen/ und nit in die Niedere; dieſes Feuer iſt zu Waſſer worden / dann die göttliche Schrifft ſagt/ pluit Dominus &c. Geneſ. cap. 19. Der HErr regnet über Sodomam und Gomorrham Schweffel und Feuer/ wann dann Feuer zu Waſſer wird/ und Waſſer zu Feuer/ ſo iſt alles wider die Natur; ſolches alles aber iſt darum geſchehen / weil GOTT hat wollen dieſe laſterhaffte Leute mit gleicher Müntz bezahlen/ alſo ſpricht Chryſoſtomus: Indeme die Sodomiter haben wider die Natur geſündiget/ alſo hat ſie auch der Allerhöchſte mit ſolchen Dingen gezüchtiget/ ſo da wider die Naturen waren. Aus dieſem erſchröcklichen Untergang iſt gleichwohl Loth ſamt den Seinigen erlöſt worden/ warum aber iſt GOtt gegen ihme alſo genädig geweſt? ob er ſchon ein frommer und gerechter Mann geweſt/ ſo war er doch nit ſo unſchuldig/ als wie die kleine unmündige Kinder/ die da gleichwohl ſamt anderen zu Grund gangen? die meiſte/ wo nit gar die gantze Urſach iſt geweſen / weil nehmlich der Abraham für dem Loth bey GOtt dem HErrn einen Vorbitter abgeben. Geneſ. cap. 18. Wann dann des Abrahams Gebet für ſeinen Befreunden dem Loth ſo kräfftig iſt geweſt/ da er noch auf dieſer ſündigen Welt wanderte/ wie kräfftig wird erſt ſeyn die Vorbitt eines Heiligen/ der mit

GOtt

GOtt ſchon herrſchet in der Glory; das hat erfahren das Königreich Spanien an dem heiligen Jacobo, wie anno 800. nach Chriſti Geburt/ Raymirus, dero König/ wider die Saracener einen gantzen Tag gefochten/ bey angehender Nacht aber ſich mit ſeinem kleinen Häuffel auf einen Bühel retirirt / woſelbſt er GOtt angeruffen / und die Vorbitt des heiligen Apoſtels geſucht/ da iſt ihme ſolcher gantz ſichtbarlich erſchienen/ und befohlen/ daß frühe morgends alle die ſeinige Soldaten ſollen beichten und communiciren/ nachdeme ſolches geſchehen/ haben ſie mehrmahl mit beſagtem Feind angefangen zu ſtreiten/ allwo zugleich der heilige Jacobus auf einem ſchneeweiſſen Pferd erſchienen/ mit deſſen Hülff ſie 60. tauſend der Saracener erlegt. Hiſt. Hiſpan. Wer ſiht dann nit/ daß die Hülff und Vorbitt/ des heiligen Apoſtels Jacobi, kräfftiger ſeye/ als die St. Jacobs-Blumen/ oder Senecio major.

Unter den heilſamen Kräutern/ ſo die Erd/ als eine gütige Mutter/ hervor bringt/ wird nit für das mindeſte gehalten das heilige Joannis-Kraut/ welches die Griechen Hipericum, die Lateiner aber Perforata nennen / es ſolle/ wie die Medici auſſagen/ ein ſehr ſtattliches Mittel ſeyn für allerley ſchädliches Gifft. Ich laß es gelten/ aber bey mir gilt viel mehrer die Hülff und Vorbitt des heiligen Joannis, als das St. Joannes-Kraut.

Als Paulus, der heilige Apoſtel/ von Jeruſalem gefangener mit anderen ſeinen Cammeraden nacher Rom geführt worden / da iſt ein ſolches Sturmwetter auf dem Meer entſtanden / daß alle Schiff / deren 276. waren/ ſamt dem Paulo, in augenſcheinliche Todts-Gefahr gerathen;

rahten; die tobende Meer-Wellen ſpilten nit anderſt mit dem Schiff / als wie mit einem Ballen; das Schiff ſtiege bald in die Höhe / als wolte es die Wolcken kuſſen / bald ſtürtzte es ſich in die Tieffe / als wolt es ſich in dem Abgrund ſelbſt begraben; die raſende Wind mit ihrem unaufhörlichen Brauſen machten noch gröſſer das Seufftzen und Jammer der Schiff-Fahrenden; der ſchwartz überzogene Himmel verurſachte lauter bleiche Geſichter / die gantz verhüllte Stern prophezeyten nichts anders / als lauter Unſtern / die zerriſſene Segel waren unfehlbare Vorbotten / daß ihr Leben nit werde gantz bleiben / die zertrimmerte Ruder gaben wohl zu verſtehen / daß ihre Leiber auch bald würden zu Trimmern gehen / das vor Zorn faimende Meer trohete allen / daß ihr Leben bald wie ein Faim werde zerflüſſen; in dieſem erſchröcklichen Sturm-Wetter hat Paulus ſeine Augen und Händ zu GOtt gehebt / und für alle gebeten / bald hierauf hat er dieſelbe getröſt / ihnen angedeut / daß GOTT in Anſehung ſeines Gebets alle werde beym Leben erhalten / wie dann auch geſchehen: Donavit tibi Deus omnes, qui navigant tecum. Actor. cap. 27. Wann dann Paulus und noch andere Heilige alle ſo barmhertzig ſeyn geweſt in dieſer Welt / und ſich ſo ſtarck des Nächſten angenommen / wem wird dann einfallen / daß ſie bereits in der Glory ſolcher Lieb werden vergeſſen haben / allwo die Lieb nit gemindert / ſondern vielmehr geſtärcket wird / und ewig verharret. Das hat erfahren der heilige Gregorius Thaumacurgus, als dieſer noch auf Erden wanderte / und das tieffeſte Geheimnus der allerheiligſten Dreyfaltigkeit nit konnte faſſen / da hat er den heiligen Joannem, den Evangeliſten angerufft / er möchte ihm doch aus dieſem Scru-

pel und Verwirrung helffen / worauf ihme der heilige Joannes erschienen / und besagte Geheimnus vollkommens ausgelegt und erklärt. Ita Gregor. Nissen. in orat. S. Gregor. Taumat. So muß es nun ein jeder gestehen / daß mehrer gelte und kräfftiger seye die Hülff und Vorbitt des heiligen Joannis, als obbenandtes Johannes-Kraut oder Hypericum.

Bekandt ist nun allerseits / wie nutzlich und ersprießlich uns Menschen in diesem Jammerthal seye die Hülff und Vorbitt der Heiligen; Vor allen aber wird allhier beygetragen ein wunderliche Geschicht eines Frantzösischen Cavaliers, der sich genennt Herr von Bachevilla &c. Anno 1386. ist unter Carolo dem Sechsten / König in Franckreich / ein sehr grosser Adel aus selben Reich in Hungarn gezogen wider den Türcken / unter solchen sich auch der Herr von Bachevilla befunden / jedoch mit schwerer Einwilligung seiner Frauen Gemahlin / so ein Dama von jungen Jahren / damit sie aber ein stetes Gedächtnuß seiner habe / also hat er in der Urlaub einen guldenen Ring von seiner Hand gezogen / denselben in Mitte voneinander gebrochen / einen Theil ihr eingehändiget / den anderen aber für sich behalten; weil aber dazumahl durch sondere Verhängnus GOttes der Türck obgesieget / und sehr grosser Adel gefangen worden / also hat auch solches Unglück getroffen den von Bachevilla, welcher sieben gantzer Jahr in solcher harten und elenden Sclavität muste bleiben / unter welcher Zeit kein einiger Brief von seiner Liebsten angelangt; als nun der Türck / als sein Herr / vermerckt / daß er kein Geld noch Ranzion von diesem Sclaven zu hoffen / also hat er endlich beschlossen / solchen zu erwürgen / und ums Leben zu bringen / welches

ches ein anderer Sclav werckſtellig zu machen im Befehl gehabt / da dieſes der Bachevilla erfahren / alſo hat er ſich GOtt gäntzlich befohlen / und zu einen Chriſtlichen Todt ſich bereit / anbey aber den heiligen Julianum, welchen er ſonders allzeit verehrt / flehentlich erſucht / daß er ihme wolle beyſtehen / und ſo fern er ihn aus dieſem Elend werde erlöſen / ſo dann woll er ihm zu Ehren ein Capell aufbauen ; über ſolches iſt der betrangte Sclav eingeſchlaffen ; Als er aber hernach bald wieder erwacht / da hat er geſehen / daß er ohne Ketten und Band / und zwar nit mehr in der Gefängnus / ſondern in einem grünen Wald / konte ſich dahero Anfangs nit genug verwunderen / hielt es erſtlich für einen Traum / weil er aber den freyen Himmel geſehen / die Bäumer greiffen / ſo hat er bald vermerckt / daß er durch die Hülff des heiligen Juliani, ſeines Patrons / aus der Gefangenſchafft erlöſt worden: machte ihm demnach allerley Gedancken und Sorgen / wie er wiederum möchte in Franckreich gelangen / indem er alſo fortgangen / ſo trifft er einige junge Töchter an / die daſelbſt die Schaafe gehütet / dieſe hat er auf Türckiſch angeredt / und gefragt / wem doch ſolcher Wald zugehöre? die Mägdlein gaben Frantzöſiſch die Antwort / daß ſie ihn nit verſtehen / als er ſolches gehört / ſo redet er mit ihnen Franzöſiſch / wem dieſer Wald gehörig ſeye? die Antwort ware / daß der Wald ſamt der gantzen Gegend zugehöre dem Chevalier von Bachevilla , worüber er ſich höchſt verwundert / und gleich wahrgenommen aus dieſem und jenem / daß es ſein Wald ſeye / worinnen er vielfältig gehetzt und gejagt / und daß er mit höchſtem Wunder ſo augenblicklich aus der Türckey in Normandie gekommen / ſo dann hat er auch geſehen / daß er nächſt

bey ſeinem Geſchloß Bachevilla ſeye / woſelbſt er ſehr viel Edel-Leut angetroffen / begehrte auch allda mit der gnädigen Frau zu reden / welches ihme der Thorwärtel rund abgeſchlagen / mit Meldung / daß die gnädige Frau ſich bereits in die Kirchen werde begeben / und daſelbſt durch die prieſterliche Hand ſolle copulirt werden; der arme und wie ein Bettler zerriſſene Bachevilla bate inſtändig nur ein paar Wort mit ihr zu reden / die es aber geweigert / und ihme zwey Gulden für ein Allmoſen geſchickt / welches er aber nit angenommen / ſondern mehrmahl wiederholt / daß er nohtwendig mit ihr zu reden habe. Endlich iſt ſie auf ſo ſtarckes Anhalten aus dem Saal hinaus getretten / in Begleitung eines groſſen Adels / und hat laſſen beſagten zerlumpten Bettler und Fremdling zu ſich kommen / welcher dann mit verwachſenen Haaren und Bart hinzu getretten / und nach abgelegter Reverentz in dieſe Wort ausgebrochen: Madame, ich komm aus Türckey / daſelbſt habe ich einen Sclaven angetroffen / welcher hat vorgeben / daß er ihr Patron und Herr ſeye dieſes Orts / und könne ſich nit ſattſam verwunderen / daß ihme ſein hinterlaſſene Liebſte keine Geld-Mittel überſandte / wormit er ſich könnte frey und loß machen: Ich / war ihr Antwort / habe ſchon ſieben Jahr von ihme keinen Buchſtaben erhalten / noch die allermindeſte Kundſchafft / dahero ich ſamt meiner gantzen Freundſchafft vernünfftig geglaubt / daß er ſeye geſtorben / ſonſt hätte ich gar keinen Unkoſten geſparet / denſelben zu erlöſen / maſſen ich ihn allzeit hertzlich geliebt / unter ſolchen Worten ſeynd ihr zugleich die häuffige Zäher aus den Augen gefloſſen; wie wäre es / Madame, ſagt er / wann ich ihr denſelben ſolte zeigen / auf ſolche Wort verändert ſich die Farb im Angeſicht

geſicht / er aber ziehet den halben goldenen Ring / will ſagen / ein Theil des zerbrochenen Rings hervor: Hertzliebſte / ſprach er / kennet ihr dann nit mehr eueren treueſten Bachevilla, deſſen Lieb und Treue dieſes ein Pfand und Kennzeichen? worauf beede einander um den Hals gefallen / mit höchſten Frolocken aller Umſtehenden / und iſt die vermeinte Hochzeit in ein ſolches unverhofftes Freuden-Feſt ausgeſchlagen. Il Peregrino di Loreto cap. 145. del Pad. Richeomo. Aus dieſem erhellet ja Sonnen-klar / wie mächtig da ſey die Hülff und Vorbitt der lieben Heiligen GOttes.

Der Menſch ſoll ſeyn wie der Teuffel.

DAß Adam gefallen/und durch das Apfel-beiſſen / wir das ewige Zähnklappern verdient / hat der Teuffel gemacht; daß Cain / der grobe Bauer / ſeinen leiblichen Bruder Abel ermordt / und folgſam den erſten Todtſchlag begangen / hat der Teuffel gemacht; daß die Menſchen zu Noë Zeiten in lauter Unlauterkeit gelebt /

gelebt / und nachmahls verdient / daß ſie GOtt mit einer ſo groben Laugen gezwaget / hat der Teuffel gemacht; daß Sodoma ſamt anderen benachbarten Städten in die abſcheuliche Laſter gerahten / welche ſtinckende Sünd mit dem ſtinckenden Schweffel-Regen muſte gerochen werden / hat der Teuffel gemacht; daß eines Egyptiſchen Edelmanns Weib ſich in den keuſchen Joſeph ungebührend vergafft / hat der Teuffel gemacht; daß ein verſtockter Pharao, die Iſraeliter / als ein Volck GOttes ſo tyranniſch verfolgt / hat der Teuffel gemacht; daß die Iſraeliter ein goldenes Kalb aufgerichtet / und ſelbiges nachmahls für einen Gott gehalten und angebetet / hat der Teuffel gemacht; daß Core, Dathan und Abiron aus Ehrſucht einen Aufruhr erwecket / und allen Gehorſam ihrer von GOtt geſetzten Obrigkeit geweigert / hat der Teuffel gemacht; daß Achan, bey Eroberung der Stadt Jericho ſich in die verbottene Leut verliebt / hat der Teuffel gemacht; daß David zu dem heßlichen Ehebruch / noch den unzuläſſigen Todtſchlag zugeſellt / hat der Teuffel gemacht; da Abſalon aus Hoffahrt ſeinen eigenen Vattern verfolgt / und denſelben von Cron und Thron wollen ſtürtzen / hat der Teuffel gemacht; daß Salomon durch Anleitung der liebkoſenden Weibern die falſche Götter verehrt / hat der Teuffel gemacht; daß Nabuchodonoſor der ſtoltze König hat wollen für einen Gott gehalten werden / hat der Teuffel gemacht; daß der Aman das gantze Jüdiſche Geſchlecht auf einmahl hat wollen ausrotten / hat der Teuffel gemacht ꝛc. Du Teuffel laß doch ein wenig mit dir reden / ſag her / warum bemühest du dich Tag und Nacht / frühe und ſpatt / ohne Verſaumung und Gelegenheit / aibest immerfort einen Jäger ab / einen Fiſcher ab / einen Rauber ab? darum / ſagt

ſagt der Teuffel / damit ich eine Seel bekomme ! wolte GOtt / ein jeder Menſch wäre wie der Teuffel / und auch ſo emſig thäte Seelen ſuchen / jedoch mit dem Unterſchied / der Satan ſucht ſie zum Verderben / der Menſch aber zum wahren Seelen-Heil und himmliſchen Erben.

Der Prophet Iſaias hat ſehr viel von GOttes Menſchwerdung geprediget und prophezeyt / unter anderen hat er geſagt: cujus imperium ſuper humeros ejus &c. Es werde ein kleines Kind gebohren werden / deſſen Herrſchafft auf ſeinen Achſeln / c. 9. verſtunde hierdurch den wahren Meſſiam und Welt-Heyland. Aber was für eine Herrſchafft auf ſeinen Achſeln? was für Schatz und Reichthum auf ſeinen Achſeln? die frommen Contemplanten geben vor / daß durch dieſes verſtanden werde das verlohrne Lämbel / welches Er in der Wüſten gefunden / und auf ſeine Achſel / als ein guter Hirt genommen / das halte der Heyland ſelbſt für dem Schatz / für ſein ganze Herrſchafft / weil er eine verlorne Seel wieder gefunden: der goldene Mund Jo. Chryſoſt. haltet darvor / es ſeye unendlich mehrer ein einige Seel zu GOtt führen / als 30. tauſend Tode zum Leben erwecken; dahero Dionyſius die Bekehrung eines Menſchen unter allen göttlichen Wercken das allergöttlichſte nennet. Hom. 9. Chryſoſt. das war die Urſach / warum ein Franciſcus Xaverius dem alten Patriarchen Iſaac nachgefolgt / und einen beſondern Appetit gehabt zum Wildbrät / will ſagen / zu wilden und barbariſchen Völckern / dieſelbe zu bekehren; wie er dann 66. Königreich in Japonia, fünff tauſend groſſe Städt und den dritten Theil des Erdbodens / um der Armen Seelen-Heil durchloffen / diß war die Urſach / daß er ſich einem Kauffmann ans Pferd hinden angebunden / dem

Pferd

Pferd zugleich geloffen / ja da ihme die Kräfften entgangen / von dem Pferd ſchleppen laſſen / nur allein darum / damit er bey Zeiten an das verlangte Ort käme / allwo er verhofft eine Seel zu gewinnen; das war die Urſach / daß Xaverius mehrer als eilffmal hundert tauſend Seelen dem hölliſchen Rab-Hund abgejagt / und aus dem Rachen geriſſen; das war die Urſach / daß die Societät JESU durch die Jhrige innerhalb hundert Jahren in den Orientaliſchen Jndien dreyßig Millionen Seelen zu GOtt gebracht.

Der heilige Apoſtel Paulus, iſt in dem neunten Jahr nach ſeiner Bekehrung / bey Regierung Kayſers Claudii, in den dritten Himmel verzuckt worden / das iſt / wie der Engliſche Lehrer ausgibt. 2. 2. qu. 175. art. 3. in dem wahren Himmel / wo GOtt mit allen ſeinen Außerwählten reſidiret; dort hat er Sachen geſehen und gehört / welche er nit konnte noch wolte offenbahren. Vermuhtlich hat er geſehen die Herrlichkeit Chriſti / die unbeſchreibliche ſchöne Ordnung der Engeln / die allgemeine Freud der Außerwählten / die künfftige Anſtalt der Kirchen ꝛc. Nach allen dieſen iſt Paulus wieder zuruck auf die Erden kommen; ein mancher thät ſagen / wann ich einmahl im Himmel wäre / ſo ſoll mich kein Teixel mehr heraus bringen / aber Paulus hat Himmel laſſen Himmel ſeyn / und den Ruckweg wieder genommen auf die Welt / und zwar darum / dann er hat geſehen / daß er noch viel tauſend Seelen kan bekehren / dahero kein Werck in der gantzen Welt kan gröſſer ſeyn / als wann einer durch ſeinen Fleiß und Eyffer ein einige Seel gewinnt. Nit viel anderſt iſt beſchaffen geweſt der heilige Dunſtanus, wie dieſer einmahl gantz eyfferig am Feſt der Himmelfahrt Chriſti in der Kir-

chen ſein Gebet verricht / da iſt ihme eine groſſe Anzahl der Engeln erſchienen / und angedeut / daß ſie ihn zur ewigen Seeligkeit in Himmel wollen abholen / wann er hierzu bereit iſt: bereit wär ich / ſagt er / ſonſten ſchon / aber heut iſt es mir nit recht gelegen / dann ich wolte noch gern an dieſem vornehmen Tag und Feſt denen Leuten ein Lehr geben / und eine Predig halten zu dero gröſſeren Seelen-Heyl / worauf ihme die Engel den anderen Tag zu ſterben beſtimmt / allwo er auch ſeelig und heilig verſchieden. In ejus vita. Hieraus erſcheinet ſattſam / was es für ein Gott gefälliges Werck ſeye / einige Seel zu gewinnen.

Unſer gebenedeyter HErr und Heyland hat auf eine Zeit Petrum, Jacobum und Joannem mit ſich auf den Berg Tabor genommen / und daſelbſt einen Abriß und kleinen Entwurff gezeigt ſeiner Glory. Dieſe hat er gezeigt auf einem hohen / und nit in der Ebne / dann die Glory zu erwerben / braucht ſchwitzen und nit ſitzen / braucht faſten und nit raſten; ſein Glory hat er gezeigt in Gegenwart Moyſis und Eliæ. Moyſes war verheyraht / Elias war nit verheyraht / wordurch er hat wollen andeuten / daß die Leut in dem heiligen Eheſtand ſo wohl können die Seeligkeit gewinnen / als die Geiſtliche in denen Clöſtern: ſein heiliges Angeſicht gläntzte dazumahl wie die Sonne / ſicut Sol &c. GOtt iſt allzeit geweſt / und wird allzeit ſeyn / wie die Sonne; dann dieſe beſcheint ſo wohl ein ſchlechte Bauern-Hütten / als einen Fürſtlichen Pallaſt. GOtt macht zwiſchen dem Reichen und Armen keinen einigen Unterſchied; Seine Kleider waren dazumahl wie der Schnee. Wehe! denenſelben / dero Kleider nit weiß und unſchuldig / ſondern roht und eingedunckt im Blut der Armen. Petro hat alles ſo wohl gefallen / daß er gleich

daſelbſt

daselbst hat wollen verbleiben; das war ein grosse Einfalt / dann ohne Arbeit gibt GOtt nit die Seeligkeit / und ohne Mühe verkaufft man keine Kühe. Petrus hat überlaut aufgeschryen: Faciamus hic tria tabernacula, lasset uns allhier drey Tabernackel aufrichten / für dich Christe einen / für Moyses einen / und für Elias einen; Ich / gedachte er / will bey Christo bleiben / diß aber war nit ein geringer Fehler / dahero die meiste Ursach gewest / daß alles gleich verschwunden; dann er hat nit gedenckt auf seinen Nächsten / auf Joannem und Jacobum, sondern nur auf seine eigene Person / und dieses hat Christo dem HErrn sehr mißfallen; dann der Mensch muß nit allein sich befleissen sein eigene Seel zur Seeligkeit zu beförderen / sondern muß sich auch beemsigen seinen Nechsten hierzu zu helffen / und dieses ist ein Werck über alle Werck. Hat doch so gar Christus / der Welt Heyland / selbst nit allein in Himmel fahren wollen / sondern so viel heilige Vätter aus der Vorhöll mit sich genommen.

Was hat nit gethan der heilige Eremit Abraham! nachdem seine Baas oder Maim Maria spöttlich entführt worden / auch nachmahls einen lasterhafften Wandel geführt / und einen offentlichen Schleppsack abgeben / da hat er von freyen Stucken sein Einsidlerey / als einen Englischen Wohn-Platz verlassen / den rauhen Buß-Sack ausgezogen / und sich wie einen Soldaten gekleidt / an statt der Capuzen / einen Hut mit Federn / an statt der Kutten / ein geziertes Koller / an statt des Rosen-Krantz / einen Degen an die Seiten genommen / und also fortgereist / biß er in das Wirthshaus gelangt / wo sich diese armseelige Tröpffin aufgehalten / (O wie viel gibt es noch Wirthshäuser beym schwartzen Bock!) daselbst hat er ihme lassen

Essen und Trincken auftragen/ und war gantz allegro und wohl auf/ fragte endlich den Wirth/ ob er nit ein hübsches Feder-Wildprät hätte/ wisse wohl/ daß Mars und Venus benachbarte Planeten seyn? Ey freylich/ sagt der Wirth/ mit solchem Confect bin ich schon versehen/ und führte ihn gleich in die Kammer dieser bekannten Sünderin/ woselbst er nach Abtrettung des Wirths sich geoffenbahret/ auf die Knie niedergefallen/ und ihr dergestalten so beweglich zugeredt/ daß er also dieses irrende Schäfflein wieder auf den rechten Weeg gebracht/ und dero Seel gewonnen. Abraham hat hierdurch ein gröſſeres Werck gethan/ als wann er alle Seelen aus dem Fegfeuer erlöst/ zumahlen diese der Seeligkeit vergewist seyn/ und GOtt nit mehr können beleidigen.

Mit Christo dem HErrn seynd zwey Mörder und Böſswicht auf dem Berg Calvariæ hinaus geführt worden/ und daselbst ihren verdienten Lohn empfangen/ einer war genannt Dismas, der andere Gismas, beede offentliche Mörder und Straſſen-Rauber. Dismas, weil er ein Haupt und Rädelsführer gewest der gantzen rauberischen Gesellschafft/ also ist er auf der rechten Hand gecreutziget worden/ dieser ist Glaubens halber ein Hebräer gewest/ sonst aber gebürtig aus Egypten/ und ist im 50. Jahr seines Alters gefänglich eingezogen worden; dieser hat gleichwohl die gröste Gnad gehabt/ daß er sich noch bekehrt/ und mit Christo in das ewige Paradeis eingetretten; ein Dieb bey Leb-Zeiten/ kurtz aber vorhero/ und vor seinem Tod/ hat er den Himmel geraubt; was war die Ursach/ daß er so bald den Himmel gewonnen? höre mich/ er hat erstlich an Christum JEsum geglaubt/ nachmahls aber auch seinen Mit-Cameraden hierzu ermahnt/ daß er sich

solle

ſolle bekehren; dieſes hat dem Heyland JEſu alſo wohlgefallen / daß Er ihme gleich das Paradeiß verſprochen: Hodie mecum eris in Paradyſo. Dieſes iſt nit mein / ſondern des heiligen Joann. Chryſoſt. Auſſag: Aliorum utilitatem cogitabat, & magiſter pendebat in cruce, & ſanis perſuaſionibus alium invitabat ad vitam. Hom. de Cruc. & Latron.

Nit ohne Zäher iſt zu leſen / was anno 1634. zwey aus der Societät JEſu in der Provintz Scianſi gethan: Dazumahl iſt eine ſolche Hungers-Noht und Theurung entſtanden / daß ſo gar einige Mütter ihre eigene Kinder aufgezehrt / andere aber waren nit ſo tyranniſch / aber gleichwohl unbarmhertzig / indeme ſie ihre Kinder auf die Felder hinaus getragen / und allda laſſen Hungers ſterben / damit ſie dero Todt nit möchten ſehen. In dieſer Provintz waren dazumahl zwey fromme Männer / aus beſagter Geſellſchafft / benanntlich P. Stephanus Fabri, und Emanuel Gomez, welche allen Fleiß angewendt / denen armen Kindern beyzuſpringen / nit zwar mit leiblicher Nahrung / welche ſie nit gehabt / ſondern mit der heiligen Tauf; dahero ein jeder aus ihnen ein Fläſchel Waſſer mit ſich getragen / und wo ſie etwann ein Weinen oder Kinder-Geſchrey vernommen / die arme Tröpflein getaufft / und folgſam zu Kindern der Seeligkeit gemacht. Nun hat es ſich begeben / daß der eyfferige Mann / der Gomez ein Kind angetroffen / welches bereits ſchon erſchwartzt / auch würcklich ſchon von Würmen angegriffen / gleichwohl noch lebendig; da hat er erſtlich das gröſte Mitleiden getragen / und zugleich höchſt betauert / daß er keinen Tropffen Waſſer mehr bey ſich habe / gleich aber iſt durch ſondere göttliche Providenz ein Weib mit einem Krug voll Waſſer vorbey

gangen / die er alſobald gebeten / ſie möcht ihn doch trincken laſſen / dann er leicht konnte wiſſen / daß ſie / als eine Heydin und Unglaubige / ihme ein Waſſer zu tauffen wurde abſchlagen; das Weib aber war endlich ſo gut / dann ſie nichts dergleichen geargwohnt / und gabe ihm zu trincken. Der gute Mann trinckt ein wenig / und nimmt alsdann ein gantzes Maul voll Waſſer / eilet nach dem Kind / wirfft das Waſſer in die hole Hand heraus / und taufft das bereits halb-todte Kind / darauf alſobald das Engerl die Augen eröffnet / und gelacht / als wolt es ihme um dieſe höchſte Gnad dancken / gleich aber dieſelbe wiederum zugeſchloſſen und verſchieden. So offt dieſer Gotts-eifferige Mann ſolche Geſchicht erzehlt / da hat er ſich des Weinens nit können enthalten. Orlandus in Hiſt. Soc. JES. P. 1. Lib. 13. Num. 70.

Ja / ja / ſagt Jemand / die Leut bekehren / und denſelben zur Seeligkeit verhülfflich ſeyn / iſt ein ſehr gutes und über alle maſſen verdienſtliches Werck; Aber ſolches gehet nur die Seelſorger an / die Pfarrer / die Prediger / die Beichtvätter und die Geiſtlichen ꝛc. unſer einer hat zu thun / daß er auf ſein eigene Seel Achtung gibt / was geht mich ein anderer an / er mag zu GOtt kommen oder zum Teuffel fahren / mir iſt ſo viel nit daran gelegen / er hat ſo wohl ſeinen Schutz-Engel als ich / ich bin weder Verwalter noch Pfleger über ſein Gewiſſen ꝛc. du Menſch redeſt nit um ein Haar beſſer / als der verdammte Cain / der ihm getrauet / GOtt in das Angeſicht zu reden: Nunquid cuſtos fratris mei ſum ego. Gen. 4. cap. Bin ich dann meines Brudern Hüter? Mein Menſch! vernimm du mich ein wenig / wann du einen bekannten Mitbruder haſt / der einen laſterhafften Wandel führet / ſo biſt du im Gewiſſen

ſchuldig

ſchuldig / und unter einer Todt-Sünd verbunden / denſelben zu ermahnen / daß er doch wolle von dem Böſen abſtehen / GOtt mehrer vor Augen haben / die Straff und Rach des Allerhöchſten förchten ꝛc. folgt dieſer deiner Ermahnung nit / ſo haſt du deiner Schuldigkeit ein Genügen gethan / wird er aber durch deine gute Lehr / heiligen und heilſamen Raht bekehrt / ſo haſt du weit mehrer bey dem allerhöchſten GOtt verdient / als hätteſt du biß auf den jüngſten Tag alle erdenckliche Bußwerck verricht.

O wie ſchön / ſchön und ſcheinend iſt geweſt jener Stern / der da die drey gecrönte Monarchen aus Orient zu Chriſtum den HErrn geführt! andere Stern werden nur bey der Nacht geſehen / aber dieſer war auch bey dem hellliechten Tag ſichtbar. Der heilige Gregorius Turonenſis ſchreibt / daß zu Bethlehem ein groſſer Brunn ſeye / aus welchem die ſeeligſte Mutter Gottes das Waſſer geſchöpfft / in demſelben Brunn ſeye noch auf den heutigen Tag beſagter Stern zu ſehen / aber nur von frommen / keuſchen und heiligen Leuten. lib. 1. de Gloria Martyr. herrlich und aber herrlich war dieſer Stern.

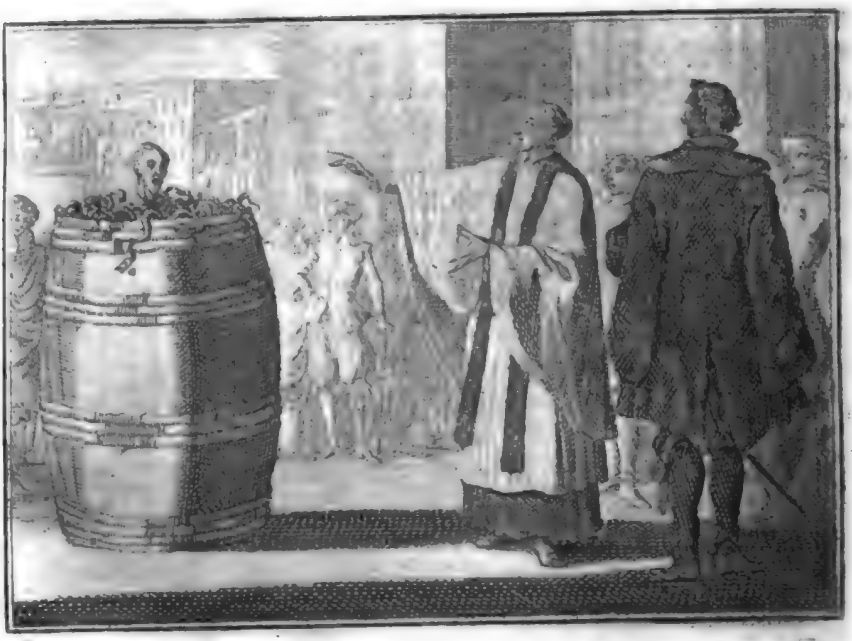
Nit weniger aber ſeynd auch zu loben alle diejenige / welche wie dieſer Stern die Leut zu Chriſto führen / und dero Seel ſalviren; unter ſolche ſeynd gar wohl zu zehlen zwey fromme Männer und Diener GOttes aus unſerem reformiten Auguſtiner-Orden / P. Franciſcus â JESU, und P. Martinus â Nicolao, welche beede wegen Ehr und Lehr Chriſti in Japonia gemartert worden. Wie P. Martinus bereits mit anderen an einer ſteinernen Säulen gebunden geweſt / und rings herum der groſſe Scheiter-Hauffen angezündt worden / da hat bey einer unglaublichen Menge

des

des heidnischen Volcks / worunter auch sehr viel Christen waren / einer aufgeschryen / und zu beichten begehrt / wessentwegen P. Martinus sich alsobald von der Säulen loß gemacht / dann er nur an einer Hand gebunden gewest / und dessen Beicht angehört / gleich aber darauf wieder zu seiner Säulen geeilt / und dieses ist drey unterschiedlich mahl nacheinander geschehen / da ein und anderer zu beichten begehrt / biß er endlich mit frölichem Gemüht und zu GOTT aufgehebten Augen in Mitte der Flammen seinen seeligen Geist aufgeben. Wie GOtt dem HErrn dieser Seelen-Eyffer gefallen / hat genugsam bestättiget der grosse Glantz / welcher in währender Marter sein Haubt umgeben.

P. Franciscus à JESU, damit er nur möcht einige Seel zu GOtt führen / hat sich in Japonien wie einen Sclaven verkleidt / und daselbst also unbekannter sehr grossen Nutzen geschafft; einsmahls als er vernommen / daß ein Spanisches Schiff eingeländet / worauf ein Capellan tödtlich dahin gelegen / also hat er einen Korb voll mit Obst und Früchten herum getragen / selbe allenthalben fail geboten / jedoch um einen grossen Wehrt / damit er unter diesem Deckmantel länger konnte Seelen fischen; Wie er nun zum besagten Schiff kommen / welches zu Nangasachi am Port gestanden / da hat er da und dort etliche Früchten gespendiret / biß er endlich gar hinein kommen / wo der Capellan gelegen / daselbst hat er sich in der Stille geoffenbahrt / daß er ein Priester seye / worauf er dessen Beicht angehört / und nachmahls mit sondern Hertzens-Trost wieder darvon gangen: bald aber hernach / als er an einem geheimen Christen-Ort die heilige Meß gelesen / und wie gewöhnlich / unter der Meß die Händ gewaschen / da hat er in dem Abtrück-

trücknen gesehen/ daß das Tüchel voller Blut worden/ woraus er leicht abgenommen/ daß sein Marter und Leiden herzu nahe/ wie er dann bald hernach die Marter-Cron erhalten. Carlo Greg. Rosignoli della Compagnia di Giesu. Cent. Terza. fol. 419. Auf solche Weiß ist ja nit übel geredt/ und auch der Wunsch nit zu verwerffen/ wann man sagt/ es wäre gut/ der Mensch wäre wie der Teufel/ zumahlen dieser nichts anders sucht/ als die Seelen/ zwar zum Verderben; der Mensch aber soll sie suchen zur Seeligkeit.



Nit gut/ iſt gar gut.

FRau Catharina, wie gehet es? nit gut/ ſagt ſie; der heiligen Catharinæ mahlet man ſonſt ein Rad zu/ aber mich hat Fortuna mit ihrem Glücks-Rad gäntzlich verlaſſen/ ich hab ſchon etliche Jahr nit einige glückſeelige Stund/ bin ein gantze Zeit übel auf/ ich hab einen ſo elenden Magen/ ich glaub/ er kont auch das Manna oder Himmel-

Himmel-Brod nit verdäuen/ welches GOtt den Iſraelitern in der Wüſten geſpendirt; Ich hab ſchon ſo viel Tränckel aus der Apothecken genommen/ daß man darmit hätte können die ſieben ſteinerne Krüg zu Cana in Galilæa anfüllen. Ich bin am gantzen Leib faſt ſo dürr/ als wie da geweſt der Eſels-Künnbacken/ mit dem der Samſon tauſend Philiſter erlegt; von denen zweyen Apoſteln/ Jacobo und Joanne, ſtehet im Evangelio geſchrieben/ daß ſie ihre Netz haben geflickt; Ich flick bereits etliche Jahr nacheinander meinen elenden Leib/ und will gleichwohl nichts verfangen noch helffen/ in Summa/ es gehet mir nit gut ꝛc. Ey Frau Catharina, dieſes iſt alles gut/ dann GOTT nur die Seinige heimſucht; glückſeelig iſt derjenige/ ſo etwas zu leiden hat/ dann ohne Leiden erlangt man nit die ewige Freuden: Nonnè hæc oportuit pati & ita intrare in gloriam ſuam? Zu betrachten iſt Jacob dazumahl/ wie er in Mutter-Leib ſchon einen Zanck gehabt mit ſeinem Bruder Eſau wegen der Præcedenz, dann er wolte kurtz um der Erſtgeborne ſeyn. Zwar die Gemüter der Menſchen und Adams-Kinder ſeynd meiſtens alſo beſchaffen/ daß ein jeder will lieber primus als imus ſeyn/ bey dem Jacob aber war es dazumahl ein Geheimnus. Zu betrachten iſt Jacob dazumahl/ wie er durch den argliſtigen Anſchlag ſeiner Mutter Rebecca von dem blinden Vatter Iſaac die Benedictiõ und Seegen erhalten/ da unterdeſſen der Eſau mit ſeinem Bogen in Feldern und Wäldern ſich bemühet; es ſcheint doch nit gar recht/ daß einer/ der immerzu zu Haus hockt/ ſoll ehender promovirt werden/ als der ſich im Feld wohl hält; allein bey dem Jacob ware es ein Geheimnus dazumahl.

Zu betrachten iſt Jacob, wie er auf der Reiß ſein Nachtherberg genommen unter dem freyen Himmel/ dann

er wolte darum in der Stadt nit einkehren/ weilen die Innwohner ſehr gottloß und gewiſſenloß; wolte alſo lieber auf freyem Feld liegen / wo zwar ein gröſſere Gefahr geweſt wegen der wilden Thieren/ als in der Stadt; Dann er glaubte es ſeye ſicherer zu leben inter Leones, als inter Lenones, ſicherer inter Urſas, als inter Urſulas &c. allein bey dem Jacob war es dazumahl ein Geheimnus. Zu betrachten iſt Jacob dazumahl/ wie er in das Land gegen Morgen kommen/ daſelbſt drey Heerd Schaaf angetroffen/ und anbey einen Brunnen / welcher mit einem groſſen Stein geſchloſſen war/ da hat der Jacob denſelben Stein/ den ſonſt ihrer viel kaum konten hinweg waltzen/ gantz allein hinweg gehebt/ daß folgſam alle Schaaf der ſchönen Rachel haben können trincken. Es bleibt alſo noch wahr/ Luſt und Lieb zu einem Ding/ macht alle Müh und Arbeit gering: dazumahl war es auch nit ohne Geheimnus.

Abſonderlich aber iſt Jacob zu betrachten/ wie er bey nächtlicher Weil mit einem Engel/ der in Manns-Geſtalt ihme erſchienen/ ſo lang gerungen/ biß er die Victori erhalten/ und folgſam auch den Seegen/ non dimittam te, niſi benedixeris mihi &c. Hier glaub ich aber ſeye dieſes Geheimnus / daß niemand erhalte den Seegen ohne Degen/ niemand erlange ein Beut ohne Streit/ abſonderlich niemand komme zu den ewigen Freuden/ ohne vorhergehendes Leiden; dann vorhero gehet das Wilde/ darnach folgt erſt das Milde / vorher gehet der Laſt/ hernach folgt erſt die Raſt; vorhero gehet das patior, nachmahl folgt erſt das potior; auf der Welt iſt ein ſtrenge Vigil, nachmahls folgt erſt das Freuden-Feſt ꝛc. dahero Frau Catharina, ſoll ſie lieber GOtt dem HErrn dancken/ daß er ihr ſolche Widerwertigkeit

tigkeit ſchickt/ zumahlen ſolche ein gewiſſer Pfandſchilling künfftiger Seeligkeit; dahero der heilige Biſchof Fulgentius, nachdem er über alle maſſen viel wegen des Chriſtlichen Glaubens ausgeſtanden/ alsdann in eine ſchwere Kranckheit gerathen/ an dero er 70. Tag gelegen/ nichts anders als dieſe Wort wiederholt: Domine, da mihi modo hic patientiam, poſteà indulgentiam. O mein GOtt und HErr/ gib mir allhier die Gedult/ und alldort die Barmhertzigkeit. Surius in vita.

Wie gehet es/ mein lieber HErr Felix? nit gut/ſagt er/ Namens halber bin ich juſt felix, wie ein Bauer/ der Urbanus heiſt; dann beede Namen kommen mit der That nit übereins. Ich hab mich ſo viel Jahr geplagt/ hab offt mehrer Mucken gemacht/ als da geweſt ſeyn zu Zeiten Pharaonis in Egypten/ ich ſoll eigentlich Adam genennt werden; dann ich gewiß mein Brod in dem Schweiß meines Angeſichts gewonnen; ich bin ſo ſparſam geweſt/ daß wann ich dazumahl wäre gegenwärtig geweſen/ wie unſer lieber HErr mit ſo wenig Brod ſo viel tauſend Perſonen geſpeiſt in der Wüſten/ da hätt ich gewiß das Brod an meinem Maul erſpart/ und es meinem Weib und Kindern nach Haus getragen; ich hab es endlich/ GOtt Lob/ ſo weit gebracht/ indem ich gleich Anfangs lauter nulla gehabt/ gleichwohl etlich tauſend Gulden erſpart; allein ich hab auch faſt/ wie die Kinder der Propheten/ zu Eliſæi Zeiten/ mit Kraut vorlieb genommen. Jetzt hat mich auch das Unglück getroffen/ indeme in meiner Nachbarſchafft ein Brunſt entſtanden/ daß mein Haus und Hof/ ſamt allem/ was darinnen geweſt/ in Aſchen gelegt worden ꝛc. alſo gehet es mir ja nit gut? Ey! Herr Felix, eben das iſt gut/ diß Creutzel kommt

von den gütigen Händen Gottes; dann alle die jenige/ welche GOtt einmahl will machen zu Mitburgern des Himmels/ ſucht er mit einer und anderen Widerwärtigkeit heim/ dann die Himmels-Thür läſt ſich nit anderſt aufſperren/ als mit einem Creutz-Schlüſſel/ und iſt von Dornbach ein ſicherer Weeg dahin/ als von Roſenheim. Die himmliſche Braut in dem hohen Lied Salomonis ſuchte ihren geliebteſten Geſpons in ihrem Bettlein/ aber ſie hat ihn nit gefunden; Quæſivi illum per noctes in lectulo meo, & non inveni. Cant. cap. 3. Sie ſucht ihn in allen Gaſſen/ auf allen Straſſen/ und fande ihn nit/ endlich wie ſie unter die Nacht-Wächter gerathen/ und von denſelben viel Püff und Stöß bekommen/ ihr auch die groben Geſellen den Mantel vom Leib geriſſen/ und zu einer Beut gemacht/ alsdann hat ſie denſelben gefunden. Cant. 5. cap. Woraus dann erhellt/ daß GOtt nach vieler ausgeſtandenem Mühe und Trangſal/ nach allerley Creutz und Widerwertigkeit ſich finden läſt; dahero die übergebenedeyte Mutter Maria gar recht geredt / wie ſie den 12jährigen JEſum zu Jeruſalem im Tempel gefunden/ dolentes quærebamus ꝛc, mit Schmertzen haben wir dich geſucht. Einige Contemplanten geben vor/ und iſt gar glaublich/ wie GOtt der Allmächtige den Adam/ als erſten Menſchen/ erſchaffen/ da hat er Anfangs den Laim genommen/ und aus demſelben einen menſchlichen Leib geſtaltet/ denſelben aber mit ausgeſpanten Armen auf der Erd liegen laſſen/ daß alſo Adam hat ehender müſſen im Creutz liegen/ als ihme GOtt das Leben eingeblaſen. Gewiß iſt es doch/ daß GOtt niemand das ewige Leben ertheilt / den Er nit im Creutz findt; ſo weiß man auch in allen Calendern/ daß die Creutz-Wochen vor der Himmelfahrt des HErrn ſtehet. Der göttliche Mund ſelbſt

hat

hat das Himmelreich verglichen einem Senffkörnlein/ und nit einem Zucker-Kandel; dann mit Büſen/ und nit mit Boſſen/ kommt man in den Himmel/ mit Schmertzen/ und nit mit Schertzen/ kommt man in den Himmel/ mit Lauffen/ und nit mit Sauffen/ kommt man in den Himmel/ mit Caſteyen/ und nit mit Gaſtereyen/ kommt man in den Himmel; das Wörtlein Himmel/ fangt von einem H. an/ und dieſer Buchſtaben wird genennet Aſpiratio, ein Seufzer/ darum ohne Seuffzer/ ohne Weinen und Wehe/ kommt man nit in die Höhe.

Wohlan dann! Herr Felix, nehme er dieſes Creutz/ dieſen groſſen Schaden von den Händen GOttes mit Gedult an/ ja ſchätze es für eine ſondere Gnad/ dann er nur die Seinige alſo hart haltet/ die er liebt; nehm er ein Exempel an dem Job, deme ebenfals das Feuer alles verzehrt/ worüber er gleichwohl GOtt gelobt und gebenedeyet: folge er nach jenem heiligen Biſchof Remigio, weil dieſer ein groſſe Theurung vorgeſehen/ alſo hat er ein Menge des Träyds zuſammen gebracht/ damit er zu ſeiner Zeit konte den Armen beyſpringen/ wie aber etliche boßhaffte Leut ihme die Scheuren angezündt/ alſo hat er gleich zu Pferd dahin geeilt/ wie es aber zu löſchen unmöglich/ da iſt er abgeſtiegen/ und weilen dazumahl der kalte Winter/ ſo hat er ſich bey dieſem angezündten Stadel noch gewärmet/ und lachend geſagt: Huſch/ huſch/ es iſt noch gut/ wann einer bey dieſer Kält ein Feuer findt. Daurol. cap. 7. tit. 5.

Frau Magdalena, wie geht es? nit gut/ ſagt ſie; die heilige Magdalena hat durch ihre Salbung einen Nutzen geſchöpfft/ aber ich/ durch das Schmieren/ hab den gröſten

Schaden/

Schaden; dann ich hab einen ſo groben Mann bekommen/ der mich faſt alle Tag abſchmiert. Suppen iß ich ſonſt gern/ aber wann man Prügel drein brockt/ das iſt mir zuwider; ſo offt ich ihm die Weinkandel vorwirff/ ſo bin ich der Flaſchen ſchon verſichert; wann mein Geſicht ein Acker wäre/ ſo fände man das gantze Jahr blaue Kornblumen darinn; die Eſelin des Propheten Balaams iſt nur dreymahl geſchlagen worden/ wie ich aus der Predig vernommen/ und hat ſich deſſenthalben beklagt; wann ich das Monat 33. Schläg bekomme/ ſo muß ich noch vorlieb nehmen. Ich rühre ein gantze Zeit kein Karten an/ und dannoch bleibt mir der Baſtoni nit aus; der Narr will mit allem Gewalt eine holländiſche Faſten-Speiß aus mir machen; wann ich nur das geringeſte Wetter erwecke/ ſo bleibt das Einſchlagen nit aus. Es wäre kein Wunder/ ich thät mich in unſerem Mühlbach ertränckẽ (wann er nit ſo tieff wäre/) alſo gehet es mir leider gar nit gut. Die heilige Magdalena hat mit ihren Haaren Chriſto dem HErrn gefallen/ aber ich möcht mir vor lauter Kummer und Elend die Haar aus dem Kopf reiſſen ꝛc. Gemach/ gemach/ mein liebe Frau Magdalena, ich ſihe wohl/ es gehet ihr gut/ dann es iſt durch ſonderen Willen Gottes geſchehen/ daß ſie einen groben Mann bekommen/ der ſie alſo hart tractirt/ wann ſie nur ſolches GOtt aufopffert/ und mit Gedult überträgt. GOTT hat ſein Creutz ausgetheilt unter die Seinige/ die er einmahl will ewig zu ſich nehmen/ dann der Himmel iſt um kein anders Geld feil/ als um Kreutzer.

GOtt macht es mit denjenigen/ die Er zur Seeligkeit erlieſen/ wie er es gemacht hat mit den Iſraelitern/ was für harte und faſt unerträgliche Dienſtbarkeit hat dieſes Volck

nit

nit ausgeſtanden unter dem tyranniſchen Joch Pharaonis; die arme Leut muſten alleſamt ohnaufhörlich in dieſer Laim-Gſtötten arbeiten / und täglich ein groſſe Anzahl Ziegel verfertigen / und wann ſie die beſtimte Zahl nit erfüllt / wie es mehrmahl unmöglich geweſt / alſo ſeynd ſie erſchröcklich / ja gar biß auf das Blut gepeitſcht worden / dann die Egyptier waren abgeſagte Feind der Hebräer um des Glaubens willen. Was geſchicht aber? GOtt hat ſchon im alten Brauch / daß Er Anfangs läſſet die Seinigen plagen / zwagen und nagen / nachmahls thut er ſie erſt conſoliren und tröſten: nach ſo viel ausgeſtandener Mühe und Arbeit ſeynd endlich die Iſraeliter erlöſt worden / belohnt worden / bereicht worden; da ſie vorhero mit Letten umgangen / haben ſie nachmahls löhtiges Gold darfür bekommen; die ſich vorhero mit Laim-Batzen plagt haben / haben nachmahls Geld-Batzen genug mit ſich genommen; die zuvor muſten ſo viel Ziegelſtein liefferen / haben darfür Edelgeſtein mit ſich getragen; dann die Egyptier / durch ſonderen Willen Gottes / haben Silber und Gold / und was ſie koſtbahres gehabt / den Hebräern in ihrem Auszug mitgeben. Vaſa argentea & aurea &c. Exod. cap. 12. Alſo / welche der Allerhöchſte auf der Welt mit Trübſal und Trangſal / mit Creutz und Widerwärtigkeit heimſuchet / denſelben pflegt er in jener Welt es mit Freuden und unendlichen Reichthum wiederum zu erſetzen.

Unſer lieber HErr / vermög des heiligen Evangelii / hat das Himmelreich unterſchiedlichen Sachen verglichen / einem Senffkörnl einem Fiſcher-Netz / einem Hochzeitmahl ꝛc. Mir iſt erlaubt / daß ich das Himmelreich ver-

gleiche dem Hertzogthum Kärnten / warum diß? Hertzog Ingwon in Kärnten hat ein Geſetz gemacht / daß / wer ins künfftig als ein Fürſt daſſelbe Land werde bekommen / ſolle bey ſeiner Inveſtitur, wie ein gemeiner Hirt aufziehen / und ſo dann von einem Baurn / der auf einem runden Marmelſtein ſitzt / welcher Stein noch ein Meil von Clagenfurt auf freyem Feld zu ſehen / einen Backenſtreich empfangen / und nachmahls erſt als ein Lands-Fürſt regieren. Dieſer Brauch hat gewehrt biß Anno 1414. dazumahl Erneſtus, Herzog in Oeſterreich / der Letzte / dieſe Ceremonien ausgeſtanden. Æneas Sylvius, Megiſerus in Hiſt. Europ. cap. 20. das Himmelreich iſt gleich dieſem Herzogthum Kärnten / wer es beſitzen will / der muß vorhero eines aushalten. Quidquid agas, ad cœlum non evades, niſi probe contuſus &c. ſeynd die Worte des heiligen Chryſoſt. in Pſal. 25.

Dahero mein Frau Magdalena muß ſie ſich beſſer in die Gedult richten / in Erwegung / was GOttes Sohn unſchuldig für uns gelitten / und weil Er ohne Wunden und Plagen nit hat wollen in ſein eigenes Reich eingehen; alſo will Er daſſelbige uns auch um keinen anderen Preiß überlaſſen.

Wie geht es / mein lieber Herr Sigmund? nit gut / ſagt er: mein Nam hat etwas von Mund / aber unterdeſſen leide ich allzuviel von böſen Mäulern; in den Calendern ſtehet offt geſchrieben / heut iſt gut Haar abſchneiden / gut Nägel abſchneiden / aber von Ehr abſchneiden findet man nichts darinn / und gleichwohl geſchichts immerfort; Nichts iſt koſtbarer als ein guter Nam / das beſtättiget gleichſam der geſchwätzige Echo, fama, ama. Matt. c. 12.

c. 12. iſt zu leſen / daß an einem Sabbat / da die Apoſtel auf einem Träyd-Acker die Aeher abgezwickt / die Phariſäer darüber unbillig geſchmälet / aber wann man einem Wackern / und nit Ackern die Ehr nimt / das iſt höchſt ſchimpfflich. Freylich hat es dem Samſon ſehr geſchadet / wie ihme die untreue Dalila die Haar abgeſchnitten; aber einem Menſchen ſchadet es weit mehrer / wann mann ihme die Ehr abſchneidet; dann Gut und Geld / Geld und Gut zuſammen / iſt nit ſo viel wehrt / als ein ehrlicher Namen. Melius eſt nomen bonum quam divitiæ. Proverb. c. 22. Jetzt kan es ihme einer wohl einbilden / wie hart es mir kommt / und faſt für ein unverdäulichen Brocken zu halten / indeme mich dergleichen gottloſe Zung an einen vornehmen Ort / allwo ich eine gewiſſe Promotion zu hoffen gehabt / gantz ſpöttlich und Gewiſſenlos verleumt / und alſo verſchwätzt / daß ich anjetzo bey ſelbiger Herrſchafft für den gröſten Schelmen gehalten werd / und ich bin hierinnfals ſo unſchuldig / als geweſt iſt Joſeph in Egypten; wann ich den Hund antriff / ſoll es mich auch tauſend Leben koſten / ſo will ich ihn durchboren / alſo gehet es mir / wie leicht abzunehmen / nit gar gut. Holla! holla! das muß man nit reden / dieſes iſt nur gar gut / dann wann man ſolches mit Gedult überträgt / ſo ſchmiedet ihm einer ein Cron im Himmel / welche ohne Leiden gar nit erobert wird.

Wie der König Saul wider die Philiſtäer ſeine Waffen ergriffen / und eineſt ihme kräfftig vorgenommen den Feind völlig auszurotten / alſo hat er einen allgemeinen Faſt-Tag unter ſeinem gantzen Volck ausruffen laſſen / es ſolle denſelben Tag niemand unter Lebens-Straff etwas

eſſen / biß auf dem Abend ; wie aber Jonathas durch einen Wald marchirt / und daſelbſt ſo häuffiges Hönig angetroffen / daß es gar von den Bäumern herunter gefloſſen / alſo hat er ſeine Ruhten ausgeſtreckt / dero Spitz in das Hönig eingedunckt / und ſo dann nur ein wenig darvon gekoſt / aber dieſes Koſten hätte ihm bald das Leben gekoſt / wo nit das geſamte Volck ſolches hätte verhindert / auf ſolche Weiß wäre ihm der ſüſſe Biſſen ſauer genug ankommen. I. Reg. cap. 14. Es iſt aber / wie Hugo Cardinalis anmerckt / in dieſer Sach nit ein geringe Geheimnus; dann man muß erwögen / wie der Jonathas das Honig bekommen / in ſummitate virgæ &c. durch die Ruhten / die er eingedunckt / ut intelligamus ſupernas delicias non niſi per virgam comparare ; Damit wir aus ſolchen erkennen ſollen / daß die Süſſe der ewigen Freuden nit anderſt erhalten werde / als durch die Ruhten / das iſt / durch das Leiden. Der David hat in dem Fall ſehr weißlich aufgeſchryen / quis dabit mihi pennas, ſicut columbæ, & volabo & requieſcam. Pſal. 54. Wer gibt mir Flügel wie einer Tauben / ſo wolt ich hinfliegen und ruhen; gar heilig hat David hierinfalls geredt / dann wann ein Tauben fliegt / ſo ſtreckt ſie die Flügel Creutz-weiß aus / und durch das Creutz erhält man die ewige Ruhe.

Ich bekenne es zwar / Herr Sigmund / daß unter dem Creutz nit das geringſte ſeye / wann man einem die Ehr abſchneidt / und den guten Namen nimmt; allein trag er dieſes Creutz mit Gedult / dann ſolches ein gewiſſes Ladſchreiben zum ewigen Hochzeit-Mahl; ſeynd es dann nit die Wort Chriſti ſelbſt / Matth. cap. 5. Seelig ſeyd ihr / wann euch die Menſchen ſchmähen und verfolgen / und

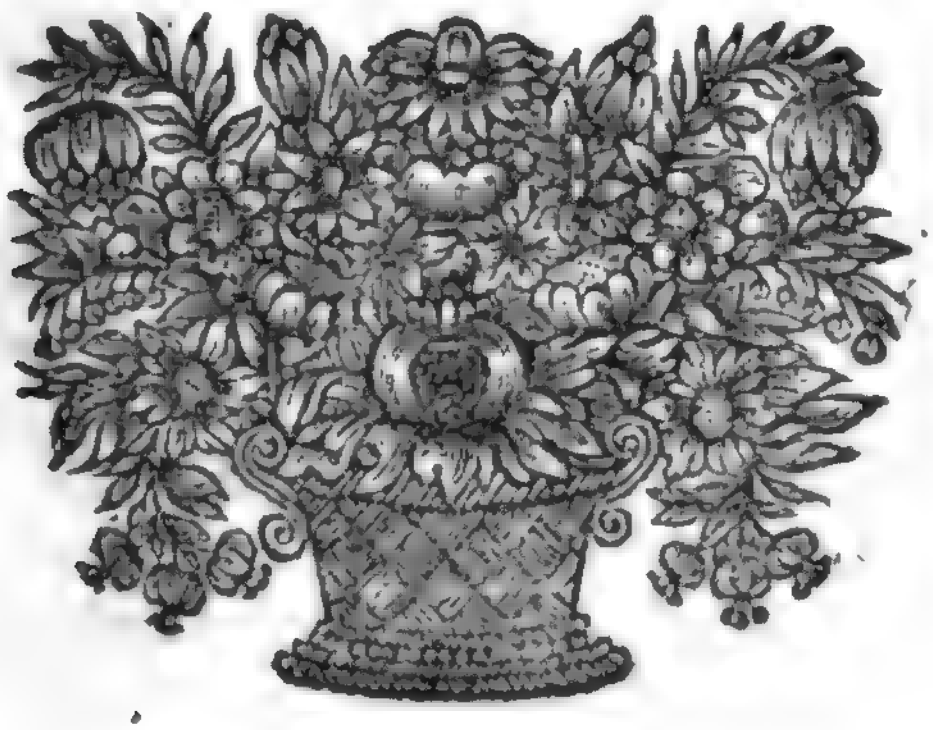
alles

alles Böſes wider euch reden und lügen ꝛc. beynebens betrachte er auch / daß der Knecht nit mehrer iſt / als der Herr / der Jung nit vornehmer als der Meiſter; hat der Welt-Heyland mit unüberwindlicher Gedult ertragen / als ſie ihn für einen Vollſauffer / für einen Zauberer und Teuffelsbanner gehalten; warum wolt der Herr Sigmund ſo haicklich ſeyn? Auf der Welt muß es doch gelitten ſeyn / und ohne Leiden wird die obere Glory nit erworben. Dahero ſagt der heilige Hieronymus: wolte wünſchen dieſe Wort thäte ein jeder recht erwägen / der in dieſer Welt in lauter Wolleben ſchwebet: Difficile, imò impoſſibile eſt, ut præſentibus quis fruatur bonis & futuris, ut hic ventrem & ibi mentem impleat, ut de deliciis transeat ad delicias, ut in terra & in cœlo glorioſus appareat. Epiſt. 34. ad Julia. Es iſt ſchwer / ja unmöglich / daß einer in der Welt in Freuden lebe / und auch in jener Welt; Es iſt unmöglich / daß einer da alle Ergötzlichkeit genieſſe des Leibs / und dort alle Ergötzlichkeit der Seelen; es iſt unmöglich / daß einer da alles Begnügen hat / und dort deßgleichen / ſondern es heiſt / per aſpera ad proſpera, per fel ad mel, per anguſta ad auguſta, per raſtra ad aſtra, per lanceas ad lances, per flumen ad numen, per faſtidia ad faſtigia, per contemptum ad contentum, per telum ad cœlum, per crucem ad lucem, per acidum ad placitum, per colum ad polum, per curam ad curiam, per mœſta ad feſta, per gravia ad ſuavia, per facem ad pacem, per fluctus ad fructus: das iſt / durch Leiden zun Freuden.

O wie heilig und heilſam hat jener Wucherer gethan zur Zeit des Prieſters Volconis in Franckreich. Bzovius ſchreibt / daß Anno 1198. dieſer Prieſter Volco wegen ſei-

nes Apostolischen Wandels sehr berühmt seye gewest; unter anderen denckwürdigen Sachen / die er begangen / war folgende nit gar die mindeste : Als er einmahl von einem Wucherer zur Taffel eingeladen worden / da hat der heilige Mann solches nit wollen abschlagen / sondern mit etlichen seinen Geistlichen zur bestimten Zeit erschienen ; weil aber das Anrichten sich in etwas verschoben / also ist er samt dem Wucherer selbst in die Kuchl getretten / daselbst alle Kessel / Häfen / Rhem und Geschirr abgedeckt / aber sihe Wunder ! darinnen ware an statt des Fleisch und Speisen / nichts anders / als lauter abscheuliche Schlangen / Krotten und Würm. Volco erkennte alsobald durch göttliche Eingebung / daß hierdurch der Allerhöchste wolle den ungerechten Wucher dieses Menschen an Tag geben / fanget demnach an mit solchem Eyfer wider dieses Laster zu reden / daß dem Sünder die Augen voller Wasser gestanden / und die wiederholte Buß-Seuffzer genugsam angezeigt / wie zerknirscht sein Hertz seye / so hat auch dieser alsobald mit Zachæo das ungerechte Gut ohne Verzug zuruck geben. Als hernach der heilige Priester auch in den oberen Gaden geführt worden / und daselbst ein grosses mit Waitzen angefülltes Faß gestanden / da hat er gleich einen Befehl geben / man solle dieses eröffnen / und sihe ! da hat so wohl er als alle Umstehende wahrgenommen / daß kein Waitzen im Faß / sondern alles mit Schlangen und Nattern angefüllet seye / worüber Volco noch hefftiger geprediget / und der Wucherer noch mehrer Reu und Leid erweckt ; Endlich hat ihn der heilige Mann angeredt / ob er seine Sünden von Hertzen bereue / mit denen er das höchste Gut so hoch beleidiget ?

get? welches der andere mit Seufftzen beſahet; zum anderen fragt Volco, ob er auf der Welt wolle ein Straff ausſtehen/ und etwas leiden/ oder aber in jener Welt? lieber/ lieber/ war die Antwort/ auf der Welt leiden/ als in jener; hierüber hat der heilige Volco dem Wucherer auferlegt/ er ſolle ſich nackend und bloß in das Faß hinein laſſen/ nachdem er ſolches willfährig gethan/ hat Volco befohlen/ das Faß wiederum zuzudecken: des anderen Tags hat er einige ſeiner Geiſtlichen dahin geſchickt/ zu ſehen/ wie die Sach ſtehe/ welche dann nichts anders als dürre Beiner ſamt dem Todten-Kopff gefunden/ im übrigen alles verzehrt/ auch alle Schlangen und Würmer verſchwunden. Glückſeelig iſt nun dieſer geweſt/ und ein jeder der auf der Welt thut etwas leiden/ damit er ſolches in jener Welt möge meiden.



Ein

Ein Schüſſel voll guten Willen.

VOrlieb hat genommen Chriſtus der HErr/ wie Ihn zu Bethania Simon, insgemein genandt der Auſſätzige / bey der Tafel tractirt hat/einen Tag zuvor/als der Heyland ſo prächtig nacher Jeruſalem eingerittten.

Vorlieb hat genommen/und gern/ der Welt-Heyland/ wie Ihn Zachæus zu Jericho in ſeinem Hauß mit einer guten

guten Tafel empfangen/ zwar dem HErrn dazumahl hat beſſer geſchmeckt die Buß Zachæi, als die Biſſel.

Vorlieb hat genommen/ und gern/ der gebenedeyte Meſſias, wie Ihm die ſorgfältige Martha mit ihrer emſigen Kocherey hat können bedienen; der HErr aber hat doch höher und mehrer geſchätzt die Betrachtung Mariä/ als die Trachten Marthæ.

Vorlieb hat genommen/ und gern/ der Welt Erlöſer/ wie Ihm nach ſeiner glorreichen Urſtänd die verſamlete Apoſtel mit einem Stuck vom Brat-Fiſch/ auch etwas vom Hönig regalirt haben.

Vorlieb hat genommen Chriſtus der HErr/ wie Er in der Geſtalt eines Bettlers/ von dem heiligen Pabſt Gregorio dem Groſſen/ bey der Tafel tractirt worden/ welcher Pabſt täglich eine groſſe Anzahl der nohtleidenden Leut geſpeiſt/ darum auch ein Vatter der Armen genennet worden.

Vorlieb hat genommen/ und gern/ der Welt Heyland/ wie Ihn der heilige Biſchoff Gerardus in Geſtalt eines Pilgrams zur Tafel geladen/ und Ihme alle mögliche Lieb erwieſen.

Vorlieb nimmt gar offt der allergütigſte GOtt/ und gern/ mit einer Schüſſel voll guten Willen/ dahero Er in ſeiner allerheiligſten Geburt den Frieden hat laſſen ankünden allen Menſchen/ die eines guten Willens ſeynd/ hominibus bonæ voluntatis &c. **wer iſt dann/ der ſeinen GOtt und Erlöſer nit kan tractiren?**

Abraham/ im hunderten Jahr ſeines Alters/ hat den Iſaac erzeugt; nachdem ſolcher das 25. Jahr erreicht/

da ist Abraham von Bersabe / seinem Vatterland / mit dem Sohn ausgangen / und endlichen nach dreyen Tagen kommen auf einen Berg / den ihme GOtt durch eine feurige Säulen gezeigt / daselbst hat er die Scheiter Creutzweiß aufeinander gelegt / worauf der Isaac gekniet / alsdann hat er das Schwerd entblöst / und solcher gestalten den liebsten Sohn Isaac wollen aufopffern / welches so dann ein Engel aus Befelch GOttes verhindert. Mein heiliger Vatter Augustinus und der heilige Hieronymus seynd der Aussag / daß dieses seye geschehen auf dem jenigen Berg / auch eben an dem jenigen Ort / wo nachgehends GOttes Sohn ist gecreutziget worden. Nun ist gewiß und unlaugbar / daß der heilige Patriarch den Sohn nit hat würcklich aufgeopffert / sondern nur hat wollen aufopfferen / gleichwohl hat der Allerhöchste solchen Willen für das Werck selbsten gehalten und aufgenommen: Quia fecisti hanc rem & non pepercisti filio tuo unigenito &c. weil du das gethan / sagt GOtt / und hast deines eingebohrnen Sohns nit verschont / um meinetwillen / so will ich dich segnen / und vermehren deinen Samen / wie die Stern am Firmament. Genes. cap. 22.

Der König Pharao hat auf eine Zeit einen seltsamen Traum gehabt / ihm hat getraumt / als sehe er sieben Rinder aus dem Fluß heraus gehen / welche gantz fett und speckfaist waren / nachgehends ist ihme vorkommen / als sehe er andere sieben Rinder / und diese hingegen waren gantz mager und zaundürr / und gleichwohl dieses dürre Vieh hat die faiste aufgefressen und verzehrt. Genes. cap. 41. solcher gestalten seynd die dürre weit stärcker gewest / als die faiste. Das ist auch gleichwohl gewiß und wahr / daß

daß die jenige Leut / welche wegen ſteten Abbruch und Faſten gantz dürr und mager / viel ſtärcker im Geiſt ſeynd / als die faiſten. Der heilige Nicolaus von Tolentino, meines Ordens / hat ſein Leben zugebracht mit immerwährenden Faſten / alſo zwar / daß er ſich alles Fleiſch-Eſſens enthalten; als er einmahl ſchwerlich kranck gelegen / und ihme aus Einrahtung des Medici der Prior befohlen / er ſolle von einem gebratenen Rebhünel / ſo dazumahl ihme aufgeſetzt worden / etwas eſſen / hierauf wolte er den Gehorſam nit weigeren / hat aber nit ohne Seuffzer die Augen gegen Himmel gewendet / und zugleich das heilige Creutz-Zeichen über die Speiß gemacht / auf ſolches iſt alſobald das Rebhünel lebendig worden / und darvon geflogen. In vita.

O mein GOtt! ſagſt du / ich bin voller Kranckheiten und Zuſtänd / mein Leib iſt gar ein Spital und Krancken-Hauß / ich bin faſt ein Copey des auf dem Miſt ſitzenden Jobs; ich glaub / es ſeynd viel bey dem Schwemteich zu Jeruſalem gelegen / die nit ſo elend ſeynd geweſt / wie ich; Ich wolt von Grund meines Hertzens gern faſten / und das Gebot der Kirchen beſtens vollziehen / ja gern mit Waſſer und Brod die gantze Faſten hindurch zubringen; aber leider! ich kan nit / mir iſt es nit möglich ꝛc. der du einen ſolchen guten und kräfftigen Willen haſt / ſeye verſichert / GOtt nimt denſelbigen für das Werck ſelbſt an / und wird dir dieſen guten Willen / alſo belohnen / als wann du die ſtrengeſte Faſten vollbracht hätteſt mit dem heiligen Nicolao: Bonam Deus voluntatem coronat, quando non invenit facultatem, S. P. Auguſtinus in Pſal. 103. Ein Schüſſel voll guten Willen iſt über alle maſſen GOtt angenehm.

In einem Hoch-Amt ſeynd unterſchiedliche Ceremonien bey dem Altar / welche die Chriſtliche Kirchen hat weißlich vorgeſchrieben; unter anderen pflegt das Thuribulum oder Rauch-Faß dreymahl gebraucht zu werden; wordurch die dreymalige Salbung der heil. Mariæ Magdalenæ angedeut werden/ alſo Paolet. in Quareſ. Wann man aber die heiligen Evangeliſten durchſucht/ ſo liſt und findt man / daß Magdalena nur zweymahl die Salbung vollbracht / das dritte mahl hat ſie zwar koſtbare Salben mit ſich genommen / und wollen in dem Grab den heiligſten Leichnam Chriſti ſalben/ dazumahl aber war Er ſchon auferſtanden / und alſo ihr Vornehmen nit hat können werckſtellig machen: hierinnfals aber zu wiſſen / daß GOtt dieſen guten Willen für das Werck ſelbſt angenommen / und folgſam mit Wahrheit zu ſagen / Magdalena habe dreymahl den gebenedeyten Heyland JEſum geſalbet / dann bey GOtt ein guter kräfftiger Will ſo gewichtig und ſichtig als das Werck.

Der Menſch iſt ein Blum / ſagſt du/ die heut vorn Buſem / morgen vorn Beſem.

Der Menſch iſt ein Saiten/ ſagſt du / die bald lieblich klingt / bald elend ſpringt.

Der Menſch iſt ein Blasbalg/ ſagſt du/ der jetzt wampet / bald wieder ſchlampet.

Der Menſch iſt ein Uhr/ ſagſt du/ wo der Zeiger bald ſtehet auf eins / bald auf keins.

Der Menſch iſt ein Mondſchein / ſagſt du / der bald groß / bald wieder bloß.

Der Menſch iſt ein Glas/ ſagſt du/ welches bald ſchimmert / bald auch zertrimmert.

Der

Der Menſch iſt ein Queckſilber / ſagſt du / wo reich und rauch / keck und geh weg beyeinander.

Der Menſch iſt ein Spinnen-Geweb / ſagſt du / wo bald ein ſchöne Kunſt / aber auch bald umſonſt.

Ach / und ſchwach / was mehr? öd / und blöd / was mehr? nichtig / untüchtig iſt der Menſch / ſagſt du / aber ich ſag / daß er den Allmächtigen kan binden und überwinden / alſo beſtättiget es der heilige Bernardus: Oratio vincit invincibilem & ligat omnipotentem. Serm. de Magd. der Menſch kan durch das Gebet GOTT ſelbſt überwinden; ſolches hat man geſehen zun Zeiten Moyſis, wie dazumahl das üppige Volck ein goldenes Kalb für einen Gott verehrt und angebetet / da hat der Allerhöchſte ſeinen billichen Zorn wollen über ſie ausgieſen / er konte aber nit; dann Moyſes mit ſeinem Gebet ſolches verhindert / alſo zwar / daß GOtt ſelbſt ihn angeredt: Dimitte me, ut iraſcatur furor meus, laß mich walten / laß mich gehen / daß mein Zorn über ſie ergrimme. Exod. cap. 32.

Die heilige Martha, nachdem ſie in ein Schiff ohne Segel und Ruder von den Juden geſetzt / und folgſam ins Meer hinaus geſtoſſen worden / iſt gleichwohl friſch und geſund in Maſſilien daſelbſt angelangt / und daſelbſt als ein eifferige Apoſtolin das Evangelium geprediget. Dieſe war alſo dem heiligen Gebet ergeben / daß ſie hundert mahl bey der Nacht / und hundert mahl beym Tag auf ihre Knie niedergefallen / und ihr Gebet verricht. Marul. cap. 9.

O mein GOtt! ich bin ein arbeitſamer Handwercksmann / ſagſt du / ich bin ein Tiſchler / und arbeite den gantzen Tag / damit ich nur etwas auf dem Tiſch ſchaffe: Ich

bin ein Schlosser/ bemühe mich den gantzen Tag hindurch/ damit ich kein Schloß / sondern ein Brod fürs Maul schlage. Ich bin ein Schmied / und thue die gantze Wochen nie feyeren / ob ich schon stets beym Feuer bin / muß manchen Nagel einschlagen/ damit ich meine Wirthschafft nit an Nagel hencke. Ich bin ein Glasser/ thue eine gantze Zeit mit Zinn löhten / damit ich ein wenig Silber gewinne zu meiner Unterhalt. Ich bin ein Haffner / thue immerfort Offen-Kächel machen/ damit es in meiner Wirthschafft nit kühl hergehe. Ich bin ein Mauerer / und thue ein gantze Zeit Häuser bauen / damit heut oder morgen mein Weib und Kinder nit ins arme Hauß kommen. Ich bin ein Schuster / und arbeite von Frühe an biß auf die Nacht/ damit meinem Weib und Kindern nit einmahl der Schuhe trucke. Ich bin ein Schneider/ und wann ich nit frühe und spat mit der Nadel umgehe / so stehet das wenige / was ich hab / auf der Spitz. Ich bin ein Zimmermann / und brauch den gantzen Tag den Maß-Stab / damit ich nur dem Bettel-Staab entgehe: wolte GOtt! ich hätte Zeit / daß ich könnte beten / wie ein heilige Martha, ich wolte gern von Hertzen auch hundert mahl die Knie biegen / aber mein Handwerck läst es nit zu ꝛc. wann dieser gute Willen recht fest und kräfftig ist/ so versichere ich dich / daß selben der gütigste GOtt wird an und aufnehmen / wie das Werck selbst / dahero der heilige Paulus: Si enim voluntas prompta est, secundum id, quod habet, accepta est, non secundum id, quod non habet. 2. Corinth. cap. 8. v. 12.

Ein junger Religios in einem Closter zu Straßburg / ist unverhofft in eine gehe und tödtliche Kranckheit gefallen/ und

und gleich in die Zügen gegriffen/ dahero ſie ihm alſobald mit der heiligen letzten Oelung verſehen; endlich erholt ſich der Sterbende/ ſchauet ſeine herum kniende Mit-Brüder ſtarck an/ und fangt folgender geſtalten an zu reden: Wiſſet meine liebe Confratres, daß es mir anjetzo gehet/ wie einem/ der mit wenig Geld auf dem Marckt komt/ und gleichwohl viel Waaren darmit einkaufft; bin ein junger Geiſtlicher/ hab noch wenig guts gethan in meiner Religion/ weil ich ein kurtze Zeit Profeſs gethan/ jedoch hat der gütigſte GOtt angeſehen meinen Willen/ mit welchem ich bin reſolvirt geweſt in allerhand Tugenden und guten Wercken meinem GOtt zu dienen/ alſo gibt Er mir für diß wenige ſein gantzes Himmelreich/ und mit dieſen Worten hat er den ſeeligen Geiſt aufgeben. Specul. Exempl. Ex. 7. de Cæleſt. Geo. Wer iſt nun ſo arm/ der GOtt nit kan ein Schüſſel voll guten Willen auffſetzen?

Zu Jeruſalem ware in dem herꝛlichen Tempel daſelbſt eine vornehme Solennität/ worbey die Juden ſammentlich erſchienen/ und alle nach der Ordnung zum Opffer gangen/ da ware zu ſehen/ wie etliche dickreſſende Hebräer gantze Händ voll Geld aus dem Sack gezogen/ und in den Opffer-Stock hinein geworffen/ andere klingelten mit der Müntz/ als ſolle und müſſe das Allmoſen auf einem Schellen-Schlitten daher fahren/ und gantz auf die letzt folgte auch ein altes Mütterl/ als ein arme Wittib/ und hatte zwey halbe Heller hinein gelegt: duo æra minuta. Luc. cap. 21. dahero ſich Chriſtus der HErꝛ nit enthalten können/ daß Er nit alſobald der guten Haut ein Lob-Predig gemacht: warlich/ Ich ſage euch/ dieſe arme Wittib hat mehrers in den Gotts-Kaſten geworffen/ als alle andere; dann ob die reichen Juden

den schon mehrers im Geld geben / so hat doch die arme Wittib mehrers im guten Willen geben ; dann sie ware des guten und kräfftigen Willens / wann sie nur viel hätt / so wolt sie viel geben / dahero solchen guten Willen GOtt für das Werck selbst gewogen.

Das Allmosen ist bey GOtt ein sehr wohlgefälliges Werck / und wer diesen Dativum hat / derselbe darff am jüngsten Tag den Accusativum nit förchten. Bekandt ist jene Geschicht / als einem nach dem Tod alle gute Werck auf die Wagschalen gelegt worden / auf der anderen Seiten auch alle Sünden / welche aber die erste weit überwogen / da aber der Schutz-Engel ein Schütt-Stroh / welchen dieser auf ein Zeit einem armen Fremdling für ein Bett untergelegt / den guten Wercken beygelegt / so war solche Schalen weit gewichtiger / und er folgsam ein Kind der Seeligkeit worden. Der H. Carolus Borromæus war ein solcher Allmosen-Geber / daß er allein innerhalb 25. Täg viertzig tausend Ducaten / theils unter die Armen ausgetheilt / theils denen nohtdürfftigen Kirchen gespendirt.

Ich bin ein rechter armer Schlucker / sagst du / dann ich hab wenig zu schlicken / ich hab / GOtt seye danck / ein gutes Gesicht / aber ich sihe gleichwol wenig in meinem Hauß : mir ist wie jenem armen Tropfen / dem die Dieb bey der Nacht eingestiegen / und als er solche ertappt / sagt er / ihr seyet wohl einfältige Narren / daß ihr bey der Nacht wolt etwas in meinem Hauß suchen / indem ich beym helliechten Tag nichts finde. Jenes Weibel im Evangelio hat den Groschen verlohren / aber wiederum gefunden / ich meines theils kan nichts verlieren / dann ich hab nichts. Aber mein GOtt ! wann ich offt einen armen nohtleidenden

Bettler

Bettler antriff/ der mich um ein Allmoſen erſucht/ ſo thut mir das Hertz wehe/ daß ich ihme nit kan beyſpringen/ hätt ich viel tauſend Gulden/ ſo ſolten gewiß die Arme das mehriſte darvon genieſen; der du eines ſolchen guten Willens biſt/ ich ſag und verſprich es/ daß du eben das jenige haſt gegeben/ was du haſt wollen geben; dann GOtt ſchaut an nit die Güter/ ſondern die Gemüter. Dahero ſagt der heilige Cæſareus Arelatenſis, wer nit kan allen Leuten guts thun/ der kan doch allen Leuten guts wünſchen. Hom. 19. Deme ſtimmt bey der heilige Gregorius: Ante Dei oculos nunquam eſt vacua magnus à munere, ſi fuerit arca cordis repleta bona voluntate.

Cæſareus beſchreibt ein wunderliche Geſchicht / daß nemlich/ aus dem Orden des heiligen Bernardi, einer aus Anleitung des Satans den Orden verlaſſen/ (von ſolchem Ubel iſt kein Religion befreyt) und ein Weib genommen/ die er aber bey allen Leuten für ſein Schweſter ausgeben; dannoch aber wegen ſeiner Wiſſenſchafft und euſſerlichen guten Wandel zu einer Pfarr und Seelſorg gelangt/ welche er mit allgemeiner Befriedenheit und Lob verricht; beſagtes Weib hatte Kinder / unter anderen auch einen ſtummen Knaben; nun hat es ſich zugetragen/ daß der heilige Abbt Bernardus anderwerts hingereiſt/ unterwegs aber die Einkehr genommen bey dieſem Pfarrer/ unwiſſend/ daß ſolcher einmahl ſein Geiſtlicher geweſt. Der Pfarrer erwieſe dem heiligen Mann alle erdenckliche Ehr/ desgleichen allen bey ſich habenden Religioſen/ denen er mit höchſter Lieb die Füß gewaſchen/ und ſie nach Möglichkeit wohl tractirt; frühe morgens muſte der Herr Pfarrer in ein unweit entlegene Kirchen/ wegen der Seelſorg ſich begeben/ unterdeſſen konte

der heilige Abbt nit länger verweilen/ sondern ferners sein vorgenommene Reiß fortsetzen/ damit er aber nit undanckbar hinweg gehe/ so sagte er dem stummen Knaben/ er solle dem Herrn Pfarrer/ wann er nacher Haus komme/ sagen/ daß er sich samt den Seinigen gar schönest bedancke/ wegen aller empfangenen Gutthaten/ und GOtt werde es vergelten und bezahlen. Reiset hierauf in Gottes Namen hinweg; der Knab aber ist alsobald dem Herrn Pfarrer entgegen geloffen/ und ihme alle die Wort des heiligen Abbts mündlich angedeut/ worüber er nit ein wenig erschrocken/ daß solcher von Mutter-Leib gantz stummer Knab so wunderlich zur Red gelangt/ wurde demnach durch ein innerliche Reue also angesport/ daß er dem heiligen Vatter nachgeeilt/ ihme zu Füssen gefallen/ und mit häuffigen Zähren seine Schuld bekennt/ auch um das Blut JESU Christi denselben gebeten/ er wolle sich über seine armseelige Person erbarmen/ und ihn wieder in das Closter-an und aufnehmen. Dieser aber gab zur Antwort/ und verspricht gantz vätterlich/ daß er in seiner Ruckkehr denselben wolle mit sich nehmen; jener aber wiederholte/ er förchte/ daß er unterdessen möchte sterben; wann dem also/ sagt der heilige Bernardus, daß du solleſt in diesem Reue-vollen Stand sterben/ so versichere ich dich/ es wird dich GOtt als einen absolvirten aufnehmen/ und wie einen Geistlichen aus meiner Religion empfangen/ und du wirst ein Kind der Seeligkeit seyn. Nachdem nun der heilige Abbt seine Geschäfften vollzogen/ und nachmahls in seiner Zuruckreiß vernommen/ daß der gute Mann mit Todt abgangen/ und erst einen Tag zuvor begraben worden/ also hat er begehrt/ man solle das Grab eröffnen/ damit er sehe ob ein Religios oder ein Pfarrer seye begraben worden? die Pfarr-Kinder insgesamt

geſamt waren der Auſſag/ daß ſie keinen Religioſen/ſondern einen Petriner/als ihren Pfarrherrn hätten zur Erden beſtattet; nachdem aber das Grab eröffnet worden/ da hat männiglich mit höchſter Verwunderung geſehen/ daß er in dem Religioſen-Habit begraben/ und auf ſolche Weiß/ wie im Cloſter gewöhnlich. Worüber dann alle GOtt den Allmächtigen gelobt und gebenedeyet/ in Erwegung/ daß Er den guten Willen dieſes Geiſtlichen für das Werck ſelbſt angenommen. Prato fiorito P. 1. fol. 453. Bleibt alſo noch wahr und recht/ wie es der groſſe heilige Vatter ſelbſt bekennt Lib. 5. Hom. 8. Totum habet, qui bonam voluntatem habet &c. GOtt dem Allmächtigen ſchmeckt über alle maſſen wohl ein Schüſſel voll guten Willen.

Unterthäniges Bitten.

DJe Abigail hat für den Nabal gebeten: ich bitt auch; die Eſther hat für die Juden gebeten: ich bitt auch; der Abraham hat für den Loth gebeten: ich bitt auch; der Abdemelech hat für den Jeremiam gebeten: ich bitt auch; der Hauptmann zu Capharnaum hat für ſeinen Knecht gebeten; ich bitt auch; die Apoſtlen haben für die Schwie-

Schwieger-Mutter Petri gebetten: ich bitt auch/ und zwar die Herrſchafften/ bitt ich unterthänig für ihre Unterthanen/ damit ſie doch dieſelbe nit allzuhart und tyranniſch tractiren/ dann ſie ſollen gedencken/ was für ein genaue Rechenſchafft ſie derenthalben dem allmächtigen GOtt werden geben müſſen. Billich iſt es/ daß ein Unterthan ſeiner Herrſchafft das Seinige gebe/ dahero der gebenedeyte Heyland ſelbſt geſagt: Reddite, quæ ſunt Cæſaris Cæſari. Marc. c. 12. Gebet dem Käyſer/ was des Käyſers iſt/ welches ſo viel geredt/ als hätt er geſagt: Gebet dem Fürſten/ gebet dem Graffen/ gebet dem Freyherrn/ gebet dem Edelmann/ was ihme gebühret; auch der heilige Paulus hat dem Tito auferlegt/ er ſolle die Unterthanen ermahnen/ Epiſt. 3. ad Titum: Ermahne ſie/ ſchreibt er/ daß ſie dem Fürſten und Obrigkeiten unterthan und gehorſam/ und zu allen guten Wercken bereit ſeyn: allein ein Herrſchafft ſoll umgehen mit ſeinen Unterthanen/ wie ein Bien oder Immen mit den Blumen/ aus derſelben ſaugt ſie zwar etwas heraus/ aber verderbt ſie nit gäntzlich; dahero der Welſche die Sinnſchrifft hinzu ſetzt: Sugge, mà non diſtrugge.

Von dem Abſalon erzehlet die Heilige Schrifft/ daß er ſo ſchöne und herrliche Haar gehabt/ und ſelbige höher geſchätzt als die geſponnene Goldfäden; Allein dieſe hat er im Jahr nur einmahl laſſen abſchneiden; Die Wort der heiligen Schrifft lauten alſo: Semel autem in anno tondebatur. 2. Reg. cap. 14. Er lieſſe ſich aber einmahl im Jahr abſcheeren/ das gehet noch hin/ aber alle Tag und Stund die Unterthanen ſcheeren/ das iſt zu viel/ da bitt ich unterthänig für die Unterthanen.

Jacob und Eſau haben im Mutter-Leib ſchon einen

Zanck gehabt/ dann ein jeder aus ihnen wolte gern der Erstgeborne seyn. Endlich hat gleichwohl der Esau den Vorzug erhalten; Aber es ware unter diesen zweyen ein grosser Unterschied/ dann Jacob, als der ander geborne/ und folgsam der mindere/ ware gar hübsch/ aber Esau war am gantzen Leib rauh wie ein Beer / Hispidus qui prior egressus. Gen. cap. 25. Was dazumahl geschehen/ geschicht noch gar offt bey diesen Zeiten / daß nehmlich die Vorgeher / Vorsteher / Obrigkeiten und Herrschafften grob und rauch seyn/ Hispidi, und mit den Unterthanen allzuhart verfahren: der Unterthan soll seyn wie ein Storch/ welcher alle Jahr für das Nest dem Haus Herrn einen jungen Storchen herunter wirfft/ und also das Seinige bezahlet/ aber er gibt nur etwas/ und nit alles. Einen Felber-Baum kan man wohl stutzen/ dann er schlägt wiederum aus/ aber gar umhauen/ das ist grob; der Bauersmann ist schuldig und verpflicht/ das gebührende seiner Herrschafft abzustatten/ aber so man sie gar biß auf das Blut aussaugt/ da ist solches hart bey GOtt zu verantworten.

Ein vornehmer Herr hat einest seinem treuen Diener etliche Unterthanen verehrt/ welcher dann hingangen/ die Huldigung von ihnen einzunehmen. Sie empfiengen ihn aufs beste/ und verehrtē ihm ein jeder etwas von Geld/ einer drey/ der andere vier Thaler/ auch sechs und zehne/ nach dero Vermögen; der neue Herr ließ alles fleissig aufzeichnen/ nach dem gemeinen Sprichwort: Kein Scheermesser schärpffer schiert/ als wann ein Knecht ein Herre wird. Dann besagter Herr forderte übers Jahr von einem jeden wieder so viel/ und trieb das etliche Jahr/ biß er endlich an der reichen Kranckheit/ dem Podagra kranck lage/ und eins

einsmahls ſelber das Licht/ ſo er bey ſich hatte/ verwahrloſete/ darvon das Bett angefangen zu brennen/ das Unglück war noch darbey/ daß niemand von den Seinigen vorhanden/ als ein Narr/ dieſem ruffte er zu/ er ſoll doch löſchen: dieſer aber ſagte/ ich wäre wohl ein groſſer Narr/ wann ich löſchen thäte/ übers Jahr müſt ich wieder löſchen/ dann was man dir thut einmahl/ muß man dir hernach alle Jahr thun/ ließ alſo den neugebornen Edelmann verbrennen. Es ſeye dieſes ein Geſchicht oder Gedicht/ ſo iſt es doch die Warheit/ daß die allzuharten und tyranniſche Herrſchafften von dem gerechten göttlichen Richter die billiche Straff zu gewarten haben.

Nach dem Todt Salomonis iſt ihm ſein Sohn Roboam in dem Reich nachgefolgt; wie er nun die Herrſchung angetretten/ da iſt das geſamte Volck alleruntherthänigſt einkommen/ dieſer möchte doch wegen allzugroſſen und unerträglichen Anlagen/ die ihnen ſein Vatter aufgebürdet/ etwas nachlaſſen. Roboam gabe die Verabſcheidung/ ſie ſollen ſich nach dreyen Tagen wiederum anmelden/ er wolle ſich unter der Zeit mit den Seinigen berathſchlagen/ welches auch geſchehen/ aber er folgte vielmehr denen unzeitigen Rathſchlägen ſeiner jungen Hofherrn/ als der alten/ bey denen ein reifferer Vernunfft; gab ihnen endlich dieſe Antwort: Pater meus poſuit ſuper vos jugum grave, ego autem addam ſuper jugum veſtrum. 3. Reg. cap. 12. Mein Vatter hat ein ſchweres Joch auf euch gelegt/ aber ich will zu euerem Joch noch etwas mehrers thun: Pater meus cecidit vos flagellis, ego autem cædam vos ſcorpionibus. Mein Vatter hat euch mit Geißlen geſchlagen/ aber ich will euch mit Scorpion ſchlagen. Scorpionen wurden dazumahl die Geißlen benamſet/ welche vornher mit bleyernen

oder

oder eisernen Kuglen bewaffnet gewest; was hat aber dieser Roboam durch sein tyrannisches Schinden bey denen Unterthanen für einen Nutzen geschöpfft? nit allein keinen Nutzen/ sondern GOtt hat ihn/ wegen solches grausamen Verfahren gestrafft/ daß er aus zwölff Geschlechtern oder Völckern zehne verlohren. Man soll fein mit denen Unterthanen umgehen/ wie mit einem Bogen/ wann dieser allzusehr gespannt wird/ so bricht er. Alexander der Grosse/ hat wegen steten Kriegsführen einen zimlichen Abgang des Gelds gelitten/ dahero er die Seinige um Rath gefragt/ wie in dem Fall zu helffen seye/ als diese aber eingerathen/ er solle die Unterthanen besser barbieren/ und die Bauern steiff schrepffen/ da hat er hierüber den Kopf geschüttelt/ und gesagt: den Gärtner/ welcher das Kraut samt der Wurtzel ausreist/ mag und kan ich nit leiden.

Der David hat seine Gesandschafft zu dem Hanon, als neuen König der Ammoniter/ geschickt/ und demselben lassen die Trauer-Complimenten ablegen/ wegen seines verstorbenen Vatters/ auch anbey alle gute Nachbarschafft und Verständnus anerbotten; der Hanon aber/ wegen vieler Ohrenblaser/ hat diese Gesandten für Ausspäher gehalten/ und selbige sehr schimpflich und hönisch tractirt/ dann er scheerte einem jeden den Bart halb ab/ rasitque dimidiam partem barbæ &c. 2. Reg. cap. 10. Aber solches Scheeren ist ihme theuer genug ankommen/ indeme nachmals der David diesen Hanon mit Krieg überzogen/ und selbigen spöttlich in die Flucht gejagt; hat das Halbscheeren so viel verdient/ was wird nit erst das gantze zu gewarten haben. Es solle billich eine und andere Herrschafft schrecken das jenige/ was vor wenig Jahren im Königreich Böhmen sich zugetragen.

tragen. Daſelbſt iſt ein vornehmer Beamter einer Herrſchafft mit Todt abgangen/ und wie man ſeinen Leichnam in die Kirchen getragen/ und allda die Schuler und arme Kinder gebetet/ da hat er ſich plötzlich von der Bahr aufgerichtet/ aus derſelben ſo gar ausgetretten/ und in das Haus/ wo ſich die Freundſchafft verſamlet/ fortgangen/ woſelbſt er ſich mitten unter die Klag begeben; Alle beſtürtzten ſich darüber dergeſtalten/ daß keiner getraut ein Wort zu reden/ biß endlich einer das Hertz gefaſt/ und zitterend in dieſe Wort ausgebrochen: omnis ſpiritus laudet Dominum, alle Geiſter loben den HErrn/ ich/ ſagt der Todte/ in Ewigkeit nit/ dann ich bin verdammt in alle Ewigkeit/ die Urſach iſt/ weil ich die Unterthanen allzuhart gehalten/ und wider alle Billichkeit gepreſt/ und viel fremdes Gut an mich gezogen ꝛc. Worauf ſich alſobald ein groſſer Sturmwind erhebt/ ihn zum Fenſter hinaus in den Hof getragen/ allwo er den Himmel angeſchaut/ und zugleich entſetzlich aufgeſchryen: Ach! in Ewigkeit werd ich den Himmel nit mehr anſehen/ nach ſolchem iſt er augenblicklich verſchwunden. Kibler. Mors in olla fol. 1146. Auf ſolche Weiß iſt warhafftig ein groſſer Unterſchied unter den Schaaf-ſcheeren und unter dem Bauern-ſcheeren/ dann bey dem Schaaf-ſcheeren hielte man vor dieſem herrliche Mahlzeiten/ es war ein rechtes Jubel- und Freuden-Feſt/ gleichwie zu ſehen in 2. Buch der Königen cap. 13. allwo der Abſalon ſehr ſtattlich tractiret. Aber bey denen Bauern höret man nichts anders/ als lauter weinen und weheklagen/ und ſolche Stimm/ der allzuſtarck gepreſten Unterthanen tringt wahrhafftig durch den Himmel. Bitt alſo mehrmahl unterthänig für die Unterthanen.

Bey dem wunderlichen Wagen/ welchen da der Prophet Ezechiel geſehen/ haben ſich 4. Thier eingefunden/ eines ware wie ein Menſch/ das andere wie ein Löw/ dieſe zwey ſeynd nebeneinander geweſt; nachmahls ſeynd mehrmahl zwey neben einander geſtanden/ benantlich ein Adler und ein Ochs: gewiß iſt es/ daß dieſes Geſicht ein groſſe Geheimnus in ſich halte/ mir aber kommt forderest gut und löblich vor/ daß der Adler/ als ein ſolcher vornehmer Vogel/ den Ochſen neben ſeiner gelitten/ und kan man hieraus ein ſchöne Lehr ſchöpffen/ daß nemlich der Adel den armen arbeitſamen Bauersmann/ (welcher unter dem Sinnbild des Ochſens verſtanden wird) ſolle gleichwohl auch leben und fortkommen laſſen/ dann ob er ſchon ein Unterthan/ ſo muß er damoch nit wie ein Hund und vernunfftloſes Thier/ ſondern wie ein Menſch/ der gleichwohl nach dem Ebenbild Gottes erſchaffen/erhalten werden. Der heilige Caſimirus, König in Pohlen/ hat dißfals gar ein Gelübd abgelegt/ und der Mutter Gottes verſprochen/ daß er ſeinen Unterthanen nit wolle allzuſtarck überläſtig ſeyn; Promitto inſuper ac voveo, me ſeriò cum univerſis ordinibus, pace conſtituta, rationes initurum, ut à gravaminibus injuſtis & oppreſſionibus populus mei regni eximatur.

Bekannt iſt genugſam die Geſchicht/ welche mit dem Laban und Jacob unterloffen/ da nemlich Jacob mit dem Laban ein Contract geſchloſſen/ diejenige Lämbel/ ſo da geſchecket von denen Lämbern fallen/ ſollen ihme zugehören/ welches der Laban auch verſprochen und zugeſagt; über ſolches iſt Jacob da/ und thut gewiſſe Ruthen halb und halb ſchälen/ und ſelbige in dem Brunnen geſteckt/ woraus die Lämber pflegten zu trincken/ dahero ſolche durch den

Anblick

Anblick der halb-geſchölten Ruthen ſolche geſcheckete Lämbel hernach geworffen/nit ohne ſondern Nutzen und Wirthſchafft des Jacobs: Ex parte decoravit eas. Geneſ. cap. 30. daß Jacob die Ruthen geſchölt und geſchunden/ hat ihme ein Engel ſolches eingeben/ aber/ daß mancher die Bauern ſchindt/ und ihnen die Haut übern Kopf herabzieht/ das gibt der Teufel ein. Elias, der groſſe Mann Gottes/ hat ihme mit ſeinem eigenen Mantel nit in Himmel getrauet/ ſondern ſolchen dem Eliſæo herunter geworffen/ wie wird dann erſt derjenige beſtehen/ der mit etlichen Bauernhäuten/ ſo er geſchunden/ wird erſcheinen?

Unlaugbar iſt es/ und laſſen ſolches die Schulgerechte zu/ daß zuweilen wegen vorfallender Noth ein Herrſchafft ſeinen Unterthanen kan mehrers auflegen; allein allhier triff ich nur diejenige/ welche mit denen Unterthanen alſo verfahren/ wie zwey Wäſcherinnen mit der Leinwand/ welche ſie alſo ausreiben und preſſen/ daß kein Tropffen darinnen bleibt. Dem Adam iſt nach begangener Sünd von GOtt geſagt worden/ er werde in dem Schweiß ſeines Angeſichts das Brod eſſen; Aber viel ſeynd/ die da ſcheinen/ als wären ſie keine Adams-Kinder/ dann ſie gewinnen ihr Brod nit in dem Schweiß ihres Angeſichts/ ſondern in dem Schweiß der Unterthanen/ welches zwar eines theils nit zu verwerffen/ wann nur mit dem Schweiß nit auch das Blut gezogen wird. Iſidorus, in Spanien/ iſt ein heiliger Bauer geweſt/ ſo heilig/ daß zuweilen/ an ſtatt ſeiner/ die Engel auf dem Acker die Arbeit verricht/ ſo heilig/ daß bey Uberführung ſeines Leibs in die Kirchen/ alle Glocken zu Madrit von ſich ſelbſten ohne Handanlegen eines Menſchen gelitten haben; dieſer heilige Bauer wird unter die Beichtiger gezehlt.

zehlt. Aber viel gibts/ die wieder ihren Willen unter die Martyrer gehören / weil sie von der Herrschafft auf ein Pharaonische Weiß tractirt werden. Ein gute Herrschafft/ deren sehr viel seynd/ ist beschaffen wie die Sonne/ dieses so herrliche Himmels-Licht / die nimt und saugt zuweilen von der Erden/ so ihre Unterthanen/ einige feuchte Dämpf zu sich/ ist aber so gut hernach/ wann die Erden allzuausgedorret und dürr/ daß sie ihr wieder einen guten und heilsamen Regen spendiret. Gebührend ist es/ daß ein Unterthan seiner Herrschafft das Seinige erlege/ wann er aber thut in eine Noth gerathen/ so stehet es löblich bey der Herrschafft/ daß sie dem armen Unterthan auch wiederum aufhelffe. Jener Hertzog in Würtemberg pflegte zu sagen: dieses sey sein gröstes Glück/ daß er sich traue in der Schoß eines jeden seines Unterthan zu schlaffen; dann er dieselbige wie ein Vatter seine Kinder gehalten. Also bitt ich mehrmahl gantz unterthänig für die Unterthanen/ man wolle auch solcher gestalten mit ihnen umgehen. Ist es aber/ daß einige beschaffen/ wie ein Hecht/ welcher Fisch so grausam/ daß er auch den Seinigen nit verschont. Ist es/ daß eine anzutreffen/ welche also hart und tyrannisch/ auch nit anderst genaturt / als wie dieselbige/ von denen der Psalmist meldet: Qui decorant plebem meam ut cibum panis &c. Psal. 52. werden sie gewiß der Rach Gottes nit entgehen/ wie aus folgender Geschicht zu vernehmen.

Ein adeliche Frau besitzt ein Gschloß und Herrschafft/ welche Schiffena genant wurde/ und kampelte daselbst ihre Unterthanen/ daß ihnen fast kein Haar auf dem Kopf geblieben/ unter anderen ist auch ein Wittib gewest/ welche bereits in solche Noth und Armut gerathen/ daß sie in ihrer gantzen Wirthschafft nicht mehrers übrig gehabt/ als ein einziges

Schwei-

Schweinel/ welches ſie nit ohne ſondere Mühe und Sorg erzogen/ weil ſie aber die gebührende Anlag dieſer Edelfrau nit konte erlegen/ alſo hat dieſe der armen Tröpffin das Schweinel laſſen wegnehmen/ und ſolche zu ihren eigenen Nutzen abgeſtochen; die betrangte Wittib wurde hierüber nit ein wenig betrübet/ bey ihr ſelbſt aber gedacht/ wann ſie wenigſt nur ein Stückel Fleiſch könte darvon genieſſen; iſt demnach mit weinenden Augen vor die Edelfrau/ als ihre gnädige Herrſchafft getretten/ und inniglich dieſelbe um ein Stückel Fleiſch erſucht; dieſe aber/ als ein andere Jezabel, hat ihr nit allein ſolches gäntzlich geweigert und abgeſchlagen/ ſondern dieſelbe noch mit harten und ſpöttlichen Worten von ſich geſchafft/ alſo/ daß ſie gantz troſt- und hülfflos nach Haus gangen. Was geſchicht aber? nachdem erſtgedachte Tyrannin ſich zu Mittag mit demſelben Fleiſch nach Genügen geſättiget/ alſo iſt ſie nach der Tafel in dem Schloß-Graben hinunter geſtiegen/ daſelbſt einen friſchen Lufft zu ſchöpffen/ kaum aber/ daß ſie ſich in die Grüne niedergeſetzt/ da iſt gäh ein ſolches Erdbieden entſtanden/ wordurch der Felſen ſamt dem Gemäuer umgefallen/ und dieſe Edelfrau nit allein zugedeckt/ und dergeſtalten dieſelbe zertrimmert/ daß man ihren Leib Stückel-weiß hat müſſen ſuchen. Die alſo vorhero ihre Unterthanin/ der armen Wittib/ nit ein Stückel Fleiſch vergont/ iſt nachmahls durch ſondere Straff Gottes zu lauter Stückel zerfetzt worden. Petrus Damianus Lib. 7. Epiſt. 18. Anitzo kan man die Urſach wiſſen/ warum ich ſo unterthänig bitte für die Unterthanen.

Mach nichts aus dir/ ſo wird etwas aus dir.

AGathocles iſt aus einem Hafner ein König in Sicilien worden/ dem iſts gerathen/ dann er von Häfen nacher Hof kommen. Primislaus iſt aus einem Bauern ein König in Böhmen worden/ dem iſts gerathen/ dañ er den Trüſchel um einẽ Zepter verwechslet. Der Gyges iſt aus einem Hirten

ein

ein Regent in Lydien worden/dem iſts gerathen/dann er hat die Schmeer-Kappen um eine Cron vertauſcht. Tamerlanes iſt aus einem Sautreiber ein Monarch der Scythier worden/ dem iſts gerathen/ dann er von dem Stall auf dem Saal kommen. Gordius iſt aus einen gemeinen Ackersmann gar zum Kayſerthum gelangt/ deßgleichen auch Maximinus und Juſtinus aus Schaaf-Hirten ſeynd Käyſer worden/denen iſts gerathen/dann ſie von Schaafen zum Schaffen kommen; viel andere unzahlbare mehr ſeynd von geringem Standt zu höchſten Ehren geſtiegen: wilſt du/mein lieber Chriſt/ daß auch etwas aus dir ſoll werden/ ſo mach nichts aus dir/ dann dieſes der einige Weeg iſt/ hoch zu ſteigen/maſſen GOtt von Anbeginn der Welt nichts anders im Brauch gehabt/ als die Demüthige zu erhöhen/ zumahln auch in den heiligen Kirchen-Ceremonien gleich auf das flectamus genua, das levate folget.

Wer iſt doch höher kommen als Moyſes; ihme muſten faſt alle Creaturen den Gehorſam leiſten; mit mir hat Moyſes zu befehlen gehabt/ ſagt ein Felſen; dann ob ich ſchon geneigter bin zum Feuer geben/ als Waſſer geben/ gleichwohl hab ich ihme und den Seinigen müſſen ein Trunck ſpendiren. Mit mir hat Moyſes zu gebieten gehabt/ ſagt das Meer oder Waſſer/ dann auf ſeinen Befehl hab ich mich voneinander zertheilt/ und dem geſamten Volck einen freyen Paß vergont. Mit mir hat Moyſes zu befehlen/ ſagt der Lufft/ dann ich nit allein das alleredleſte Manna oder Himmel-Brod herab gebracht/ ſondern noch ein überſchwengliche Anzahl und Menge der Wachteln ſeinem Volck zugeſchickt. Mit uns hat Moyſes zu ſchaffen gehabt/ ſagen drey Millionen Seelen/ dann er unſer Herr/ unſer höchſter

Prieſter/

Prieſter/ unſer Richter/ unſer Führer/ unſer Prophet und alles geweſt. So weit iſt Moyſes kommen/ daß er ſo gar ein Vice-Gott auf Erden worden: faciam te Deum Pharaonis, und wie Moyſes auf dem Berg Nebo geſtorben/ da haben ſeinen heiligen Leib die Engel ſelbſt in dem Thal/ Moab begraben/ und hat GOtt nit wollen zulaſſen/ daß die Iſraeliter ſein Grab ſollen wiſſen/ dann er geforchten/ ſie möchten ihn nach dem Todt für einen Gott anbeten. Dieſer iſt ja weit kommen/ indem er vorhero in der Landſchafft Madian einen Schaaf-Hirten abgeben/ nachmahls ein Herr und Regent worden über dreyſſig mahl hundert tauſend Seelen. Mein heiliger Moyſes, wann ich därff fragen/ wie haſt du die Sach angriffen/ daß du alſo empor geſtiegen? Ich/ ſagt Moyſes, hab nichts aus mir gemacht/ darum iſt etwas aus mir worden/ dann GOTT hat ihme anerbotten/ er ſolle ein Führer des Volcks und ein gevollmächtigten Geſanden abgeben zu dem König Pharao, da hat er ſich demütigſt entſchuldiget/ mit dem Vorwand/ daß er ein einfältiger Idiot ſeye und ein talckender Menſch: Tardioris linguæ & incircumſis labiis, Exod. cap. 4. GOTT ſolle und wolle lieber einen andern aus dem Volck erkieſen/ der weit tauglicher ſeyn werde. Dieſe Demuht hat ſo viel gewürckt/ daß GOtt den Moyſen alſo erhöht. Dahero S Bernardus: Deſcende, ut aſcendas, humiliare, ut exalteris. Serm. de Aſcenſ.

Dergleichen hat man geſehen bey dem heiligen Hilario, Pictavienſiſchen Biſchoffen/ da er auf das Concilium zu Seleucia in Jahr 359. unter dem Pabſt Liberio beruffen worden/ allwo er aber/ als er ankommen/ kein Ort mehr zum ſitzen gefunden unter denen verſamleten Vättern/ da hat

hat er/ der demühtigſte Mann/ ſeinen Mantel zuſammen gewickelt/ auf die Erd gelegt/ und ſich darauf geſetzt/ ſprechend: Domini eſt terra, die Erd iſt des HErrn/ aus dem 23. Pſalm/ da ſihe Wunder! GOtt wolt alſobald dieſe Demuht erhöhen; dann gleich/ kaum daß er ſich niedergeſetzt/ hat ſich die Erd in Form eines Throns und Sitzes wunderbarlicher Weiß aufgebaumet/ und mit ſamt dem heiligen Biſchoff erhebt/ daß er höher als alle andere Vätter/ ſo im bemelten Concilio verſamlet waren/ geſchienen. Beyrling V. Humilit. Dahero weit beſſer können wir von unſeren wahren GOtt auſſagen/ was da der weltweiſe Chilon geredt hat von dem Gott Jupiter: dann als er gefragt worden/ was dieſer Tag und Nacht im Himmel thue? da gab er zur Antwort: Humilia exaltat, excelſa humiliat, das Tieffe erhöht er/ das Hohe demühtiget er. Wer iſt höher geſtiegen als David? er iſt worden ein König und Monarch über das gantze/ groſſe/ weite/ breite/ lange/ reiche und mächtige Iſrael/ ſeiner Reichthum ware kein Zahl/ kein Maß/ kein Weiß/ kein End/ kein Grund/ kein Gleichnuß. Welcher König war mächtiger als er? welcher Monarch war herrlicher als er? welcher Regent war weiſer als er? welcher Held war ſtärcker als er? keiner/ keiner/ keiner: Er wohnte in einem Pallaſt zu Jeruſalem/ deſſen Gröſſe einer Stadt gleich/ deſſen Höhe einem Thurn gleich/ deſſen Stärcke einer Veſtung gleich/ deſſen Herrlichkeit einem irrdiſchen Himmel gleich; wie viel er Feind gehabt/ ſo viel hat er Sclaven gemacht; wie viel er Städt belagert/ ſo viel hat er eingenommen; wie viel er Krieg geführt/ ſo viel hat er glückſeelig ausgeführt; wie viel er Schlachten gelieffert/ ſo viel hat er Victori erhalten; ja David mit der Harpffen hat gemacht/ daß alle ſeine Feind muſten auf der

Zittern ſchlagen/ der Bauer auf dem Acker/ der Burger in der Stadt/ der Soldat in dem Lager/ der Prieſter in dem Tempel/ die Weiber in den Zimmeren/ die Kinder auf der Gaſſen/ die Bettler auf den Straſſen/ haben den David gelobt/ geliebt/ geprieſen und gebenedeyet/ alſo zwar/ daß GOtt ſelbſt bekennt/ feci tibi nomen grande &c. Ich hab dir einen groſſen Namen gemacht. 2. Reg. cap. 7. Dieſer iſt warhafftig hoch geſtiegen/ indem er vorhero ein gemeiner Hirten-Bub geweſt/ ein geſchimletes Stückel Brod in der Taſchen getragen/ aus einem holen Kürbes das Waſſer getruncken/ die Zeit zuweilen unter einem Felber-Baum mit Pfeiffen vertrieben/ an ſtatt eines Seſſels und Sitz mit einem Scheerhauffen vorlieb genommen. Mein David/ wann ich darff fragen/ wie und durch was Mittel biſt du alſo hoch geſtiegen? Ich/ ſagt David/ hab nichts aus mir gemacht/ darum bin ich etwas worden. David war ſo demühtig/ daß er ſich für den allergeringſten ausgeben/ ſo gar ſich für einen Diener ſeiner Brüder brauchen laſſen/ und ihnen die Speiß zugetragen; ja als der König Saul ihme ſeine Tochter für ſein Braut angetragen/ nachdem er den ungeheurigen Rieſen Goliath überwunden/ da hat er ſich biß auf die Erd niedergeworffen/ und geſagt: Quis ego ſum? aut quæ cognatio mea in Iſraël? Ich bin ein armer Schlucker und ſchlechter Hirt/ als wolt er ſagen/ wann er doch ſolt mit der Zeit heyrahten/ ſo ſeye für ihm ein gemeines Bauern-Menſch gut genug/ er ſeye auf kein Weiß würdig eines Königs Tochtermann zu werden. Bey jetziger Zeit und Welt thut es ihme ſelten einer nach/ ja mancher ſchamt ſich ſeiner Eltern und ſeines Herkommens/ gibt vor/ ſein Vatter ſeye ein Edelmann geweſt/ und hab ſich von Buttenberg genennt/ da er unterdeſſen die Miſt-

butten

butten auf der Achſel getragen: die Demuht des Davids hat GOtt dem Allmächtigen dergeſtalten gefallen/ daß Er ihn zu der höchſten Würde erhebt. Qui ſe humiliat, exaltabitur. Luc. cap. 18.

Solches hat ſich auch gefunden bey dem heiligen Pabſt Gregorio Magno, welcher wegen ſeiner herrlichen Tugenden und groſſer Wiſſenſchafft zur Päbſtlichen Würde von männiglich geſucht worden/ er aber hat ſich deſſen in allweg geweigert/ und allzu unwürdig gehalten/ damit er auch ſolcher Hoheit gäntzlich möchte entgehen; alſo hat er ſich in ein Faß laſſen einſperren/ und ſolcher geſtalten zur Stadt hinaus geführt worden/ allwo er in einer finſteren Höle und holen Steinklippen ſich verborgen. Allein GOtt wollte ſolche Demuht nach bekannter ſeiner Art erheben/ dahero den heiligen Mann durch eine feurige Wolcken an ſelbigen Ort verrahten/ und folgſam zum höchſten Ehren-Gipffel erhöht. Greg. Thaumat. tymp. 1. c. D. 22.

Wer iſt höher geſtiegen als Petrus der heilige Apoſtel? Dieſer iſt von dem Welt Heyland ſelbſt als ein ſichtbarer Vicarius und Stadthalter auf Erden erklärt worden/ welche Hochheit übergipffelt alle Dignitäten und Aemter der gantzen Welt. Groß iſt die Herrſchung eines Römiſchen Kayſers/ deſſen Adler ſich ſchwinget über das geſamte Reich; groß iſt die Herrſchung eines Bizantiniſchen Sultan/ deſſen Mondſchein ſo viel Länder und Königreich beglantzet; groß iſt die Herrſchung eines Perſiſchen Sophi, deſſen Zepter ſo weite Landſchafften beſitzet; groß iſt die Herrſchung eines Indianiſchen Mogol, über deſſen Macht die Sonne ſelbſt ſich verwundert; groß iſt die Herrſchung eines Chiniſchen Kayſers/ deſſen Dreck ſo viel Reich und

Provinzen geſchlücket; groß iſt die Herꝛſchung eines Spaniſchen Monarchen/ deſſen groſſe Macht einem jeden kan Spaniſch vorkommen; groß iſt die Herꝛſchung eines Königs in Franckreich/ deſſen Lilien-Geruch faſt aller Orten geſpüret wird; groß iſt die Herꝛſchung eines Königs in Pohlen/ in Schweden/ in Böhmen/ in Ungarn/ in Engeland/ Portugal/ und anderer ꝛc. Aber alle dieſe übertrifft das Amt und Herꝛſchung Petri, dann ihme GOtt nit allein alle Seelen/ die Er mit ſeinem koſtbahren Blut erlöſt/ unterworffen/ ſondern noch demſelben die Schlüſſel gar zum Himmelreich eingehändiget. Viel iſt geweſt/ daß Petrus einen Fiſch gefangen/ und in deſſen Maul ein Geld gefunden; vielleicht ſagen die Geitzigen darum ſo gern/ Herꝛ mein Fiſch. Viel iſt geweſt/ daß er das Waſſer getretten/ wie einen cryſtallenen Boden; zwar der GOtt auf ſeiner Seiten hat/ dem kan nichts zu Waſſer werden. Viel iſt geweſt/ wie Petrus dem Krumpen vor dem Tempel die gerade Glieder wieder ertheilt: es iſt niemand beſſer auf die Füß zu helffen/ als der nahe bey der Kirchen. Viel iſt geweſt/ daß Petrus die todte Wittib wiederum zum Leben erweckt: ein freygebiger/ wie dieſe Wittib war/ verdients/ daß man ihme Vivat wünſcht. Viel iſt geweſt/ wie er des zauberiſchen Simons groſſen Hund hat redend gemacht/ ſonſt ſagt man/ laß die Hund bellen/ und die Leut reden. Viel iſt geweſt/ wie er durch die Hand des Engels aus der Herodianiſchen Keichen iſt loß gemacht worden; wanns ein Menſch wäre geweſt/ ſo wäre es ohne ſpendiren nit abgeloffen. Aber noch mehrer/ und aber mehrer/ und über mehrer iſt/ daß Petrus der Allerhöchſte auf Erden/ und zwar ein ſichtbarer Regent der Kirchen und gevollmächtigter Stadthalter Chriſti worden: dieſer iſt in der Warheit hoch geſtiegen/

ſtiegen/ indeme er vorhero ein armer Fiſcher geweſt/ bey deme Netz und Nutz nit beyeinander war/ ein paar ſchlechte Stiffel/ ein altes Schiffel/ ein halb zerriſſenes Netz war ſein gantze Haabſchafft und Wirthſchafft. Mein heiliger Peter! wann ich darff fragen? wie und auf was Weiß biſt du zu dieſer höchſten Dignität gelanget? Ich/ ſagt Petrus, hab nichts aus mir gemacht/ darum iſt etwas aus mir worden. Dann wie Petrus auf Befehl des HErrn ſein Netz ausgeworffen/ und ſo viel Fiſch gefangen/ daß er darmit zwey Schiffel angefüllt/ da iſt er alſobald auf ſeine Knie vor dem HErrn niedergefallen/ und in dieſe Wort ausgebrochen: Exi â me, Domine, quia homo peccator ſum. &c. HErr! gehe von mir hinaus/ dann ich bin ein ſündiger Menſch. Luc. cap. 5. Dieſe Demuht iſt dem HErrn alſo wohlgefällig geweſt/ daß Er alſobald derenthalben den Petrum zum Pabſten gemacht/ eris homines capiens, gar recht wird von GOtt geſagt: Deus humiliat & ſublevat. I. Reg. cap. 2.

Bekandt iſt/ wie GOtt ſo wunderbarlich einen Kohlenbrenner zum Biſchoff hat laſſen werden; dieſer ware Alexander der Philoſophus, welcher da wegen allzuſchöner Geſtalt in Sorgen geſtanden/ er möchte derentwegen andere verführen/ und von anderen verführt werden/ dahero ſich in die Fremde begeben/ und daſelbſt den verächtlichſten Stand angetretten/ damit unter ſolcher Niederträchtigkeit deſto ſicherer die Tugend möchte verborgen ſeyn/ hat demnach einen Kohlenbrenner abgeben/ damit er unter ſolcher ſchwartzen Geſtalt ein weiſſes Gewiſſen behalte: als auf ein Zeit an ſelbigen Ort der Biſchoff mit Todt abgangen/ da hat der heilige Gregorius Thaumaturgus das Volck daſelbſt zu einer neuen Wahl eiffrigiſt ermahnet/

mahnet/ wie dann allerley vornehme und adeliche Herren in Vorſchlag kommen / welche aber dem heiligen Mann gar nit gefallen / mit dem Vorwand/ man ſolle und wolle hierinfals mehrer die Tugend und Wiſſenſchafft in Obacht ziehen / als das adeliche Herkommens; worauf einer nit ohne Hohn und Gelächter aufgeſchryen: Dort unter dem Volck iſt ein ſchwartzer Kohlenbrenner/ ſagt er/ wann ihr meynt/ ſo macht dieſen zum Biſchoff. Gregorius wurde alſobald von GOtt erleucht / rufft den ruſſigen Kohlenbrenner zu ſich / und wie er nach vielen Fragen vernommen / daß dieſer der Alexander Philoſophus ſeye / ſo aus Demuht und Welt-Verachtung einen ſo geringen Stand angenommen/ alſo hat er denſelben nit ohne höchſten Wohlgefallen des Volcks zum Biſchoffen geweiht. Diß hat ſich zugetragen zu Comana di ponto in vit. Greg. Thaumat.

Wer iſt dann höher kommen als Joannes der Tauffer? welcher ſchon in Mutter-Leib geheiliget worden/ im ſiebenden Jahr ſchon die wüſte Welt verlaſſen / und in die Wüſten getretten/ allwo er unter den wilden Thieren wie ein unſchuldiges Lämbel geweſt / unter den Stauden und Dornhecken wie eine ſchamhafftige Roſen geweſt / unter den Felſen und Steinklippen wie ein koſtbares Edelgeſtein geweſt; ſein Kleid war ein lauteres Cilicium, ſo annoch in Laterano zu Rom aufbehalten wird / ſein Speiß waren Heuſchrecken und wildes Hönig/ ſein Trunck war ein Waſſer von den nächſten Brunn-Quellen: In ſolcher Wüſten hat er mit höchſtem Eyffer die Pœnitenz und Buß geprediget / und ſo weit kommen/ daß Chriſtus der Welt Heyland ſelbſt in ſeiner Ruckkehr aus Egypten / nach dem Tod Herodis, Joanni in ſeiner Einöde ein Viſite gegeben; ſo weit iſt er kommen / daß er von Chriſto dem HErrn mehrer

und

und höher iſt geacht worden als alle Propheten; Moyſes ein Prophet/ Joſua ein Prophet/ Samuel ein Prophet/ David ein Prophet/ Gad ein Prophet/ Nathan ein Prophet/ Ahias ein Prophet/ Michæas ein Prophet/ Elias ein Prophet/ Eliſæus ein Prophet/ Jeremias, Iſaias, Ezechiel und Daniel Propheten/ Nahum, Habacuc, Sophonias, Propheten/ Oſeas, Joel, Amos, Propheten/ Abdias, Jonas, Michæas, Propheten/ Agæus, Zacharias, Simeon, Propheten ꝛc. aber Joannes mehr als alle Propheten/ quid exiſtis videre? Prophetam, etiam dico vobis & plus quam Prophetam. Matthæi cap. 11. Ja ſo weit iſt Joannes kommen/ daß er Chriſtum den HErrn in dem Fluß Jordan getaufft/ und folgſam ſeine Händ über das Haupt Chriſti gebracht/ ſo gar hat die göttliche einvermiſchte Weißheit Joannem gelobt/ und denſelben dergeſtalten hervor geſtrichen/ daß unter denen/ die von Weibern gebohren ſeynd/ ſeye keiner auferſtanden/ der gröſſer ſeye als Joannes der Tauffer. Dahero der heilige Thomas de villa nova aufſchreyet: Si cœlum & terra &c. wann Himmel und Erden hätte ſammentlich Joannem gelobt/ ſo wäre es ihme kein ſo groſſe Ehr und Glory geweſt/ als wie ihn GOTT ſelbſt hat gelobt. Mein heiliger Tauffer und Vorlauffer Chriſti: Joannes, wann ich darff fragen/ wie und auf was Weiß biſt du ſo hoch geſtiegen? Ich/ ſagt Joannes, **hab nichts aus mir gemacht/ darum iſt etwas aus mir worden.** Joannes ware ſo demühtig/ daß er ſich nur für ein Stimm in der Wüſten ausgeben/ ja/ er ſeye nit wehrt/ daß er Chriſto die Schuhriemen auflöſe/ wegen ſolcher Demuht iſt Joannes alſo hoch kommen.

Was hat endlich gemacht/ daß Maria, ein Tochter Joachim und Annæ, in dem Hauß zu Nazareth/ den 25.

Mertzen/

tiſſin erwählt worden; wieder welche Wahl die Vornehmere alſobald proteſtirt/ mit dem Vorwand/ es müſſe Zweiffels ohne ein Fehler oder Jrrung unterloffen ſeyn/ und wollen ſie auf keine Weiß ſolchen ſchmutzigen Trampel ſich unterwerffen. Worauf aber dieſes groſſe Wunder ſich zugetragen/ daß ſieben verſtorbene Cloſter-Frauen/ ſo daſelbſt im Capitel-Haus begraben/ lebendig auferſtanden/ ſich der neuen Abbtiſſin Berengariæ zu Füſſen geworffen/ und ſelbe für ein Oberin und Vorſteherin erkennet/ welchem Exempel alle die andere ohne Verzug nachgefolgt/ und geſehen/ wie wunderbarlich GOtt die Demütige erhöhet/ und meiſtens dieſelbige zu etwas machet/ die nichts aus ihnen machen.

Wading. in annal. Minor. ad. 1308.

Was hören? wie hören? wann hören?

ALles Elend/ alles/ alles/ alle Trübſal/ alle/ alle/ alles Ubels/ alles/ alles/ was in der Welt/ an der Welt/ auf der Welt iſt/ kommt her vom hören. Ach Eva, hätteſt du dazumahl die Ohren verſtopfft/ wie die argliſtige Schlangen dich angeredt in dem Paradeiß! Ach Adam, hätteſt

hätteſt du dazumahl nit zugehört/wie dich die liebkoſende Eva in dem irrdiſchen Paradeiß und Luſt-Garten hat zum Apffelbiß angereitzt! dahero dir nachmahls der allmächtige GOtt den Fluch übern Halß geladen: Quia audiſti vocem uxoris tuæ &c. darum daß du die Stimm deines Weibs gehört haſt/ und von dem Baum geſſen/ ſo ſeye die Erde verflucht. Gen. cap. 3. verſ. 17. Aber/ aber/ auch alles guts zu Leib/ alles guts zur Seel/ alles zeitliche Gut/ alles ewige Gut kommt her vom hören/ aber was hören? Meß hören?

Was ein heilige Meß ſeye / kan weder Engel noch Menſch ſattſam ausſprechen. Das Opffer/welches Abel verricht auf dem Feld/ welches Noa verricht nach dem Sündfluß / welches Abraham verricht zwiſchen Bethel und Hai, welches Iſaac verricht zu Berſabee, welches Jacob verricht auf dem Berg Galaad, welches Moyſes verricht auf dem Berg Sinai, welches David verricht zu Areuna, welches Elias verricht auf dem Carmelo, welches Salomon verricht in dem Tempel ꝛc. Alle dieſe Opffer ſeynd nur ein Schatten gegen dem allerheiligſten Meß-Opffer. Was wolten euere Ochſen ſeyn / die ihr aufgeopffert? nichts / euere Kühe? nichts/ euere Kälber? nichts/ euere Schaaf? nichts/ euere Geiß? nichts/ euere Böck? nichts/ euere Tauben? nichts/ euere Spatzen? nichts/ gegen dem heiligen Meßopffer; in welchem da aufgeopffert wird das wahre Lamb Gottes/ welches hinnimmt die Sünd der Welt. Wann die übergebenedeyte Himmels-Königin Maria, und alle geſamte Engel/ auch alle Patriarchen/Propheten/Apoſtel/Martyrer/ Beichtiger/ Jungfrauen ꝛc. und mit dieſen allen alle Menſchen/die da geweſt ſeynd/ und noch ſeynd/und ſeyn werden/ und mit dieſen noch alle Geſchöpf zwiſchen Himmel und Erden/ ſollen niederknien/ GOtt loben und benedeyen/ ſo

iſt es nit ſo viel/ als ein heilige Meß/ in welcher da Gottes Sohn ſelbſt aufgeopffert wird; GOtt ſelbſt/ deſſen Weißheit unendlich/ deſſen Allmacht unendlich/ deſſen Herrlichkeit unendlich kan nichts beſſers anſtellen und vorſtellen/ als da iſt ein heilige Meß.

Allzubekant iſt/ wann jemand an einem und anderen Ort will etwas erhalten/ ſo muß er fürwahr zum Opffer gehen; die Welt iſt anjetzo beſchaffen/ wie der Kriegs-Fürſt Holofernes; Als dieſer die Stadt Bethuliam mit einer harten Belagerung eingeſchrencket/ da hat ſich die tapffere Judith auf das allerbeſte aufgebutzt/ und ſolcher geſtalten ſich in das feindliche Lager hinaus begeben/ alle Soldaten thäten ſich höchſt verwundern über die Schönheit dieſes Frauenzimmers/ ein jeder gemeiner Soldat ſagte/ dieſes Weib habe ein ungemeine Geſtalt/ ein jeder Hauptmann ſagte/ die Judith ſeye haupt-ſchön/ ein jeder Officier ſagte/ dieſe ſeye ein Zierd ihres gantzen Geſchlechts/ ein jeder wünſchte ihme ſo viel Augen zu haben/ wie ein Paſch-Würffel/ damit er ſich nur genug könte in ſie vergaffen/ dann ſie war nit allein von der Natur mit der ſchöneſten Geſtalt begabt/ ſondern GOTT ſelbſt hat ihr die Schönheit vermehrt/ cui etiam Dominus contulit Spendorem. Man konte gar leicht ihr Stirn für ein Himmels-Geſtirn halten/ alſo zwar/ daß Holofernes ſelber aus einem Löwen ein Aff worden/ wil ſagen/ ein Maul-Aff. Nichts deſtoweniger hat ihme nichts mehrers gefallen/ und beſſer gefallen/ als ihre ſchöne Pantoffel; Sandalia rapuerunt oculos ejus. Judith. cap. 16.

Die Welt/ und forderiſt die jetzige Welt/ iſt gleicher maſſen alſo beſchaffen/ mit dem einigen Unterſchied; dem Holoferni haben die Pantoffel gefallen/ aber dermahlen

gefallen

gefallen den Leuten die Schuh beſſer / wann man nehmlich zum Opffer gehet / und ſpendiret auf ein paar Handſchuh.

Das Opffer bey der Welt richt viel / aber das Opffer bey GOtt richt noch mehrer; wilſt du haben die Geſundheit des Leibs / den Troſt der Seelen / den Segen im Haus / die Wohlfahrt deines Stands / ſo gehe zum Opffer / höre ein heilige Meß / worinnen nit allein der Prieſter dem allmächtigen GOtt ſeinen eingebornen Sohn JEſum warhafftig aufopffert / ſondern auch alle Anweſende / welche die heilige Meß mit Andacht hören; dahero pflegt der Prieſter zubeten: orate fratres, ut meum ac veſtrum ſacrificium acceptabile fiat &c.

Moyſes hat in der Wüſten ein Schlang aus Metall oder Ertz gegoſſen / und ſelbige vor männiglich erhöht / alſo / daß ſie von allen Menſchen konte geſehen werden / wer nur auf dieſe Schlangen hat geſchaut / der iſt alſobald friſch und geſund worden: Ein jeder weiß es / daß dieſe Schlang ein Vorbild und Figur iſt geweſt des an dem Creutz erhöhten Heylands. Wann nun die Hebräer einen ſolchen Nutzen geſchöpfft haben / durch Anſchauung der bloſſen Figur des Gecreutzigten / was werden erſt dann die jenige für Gnaden gewinnen / welche des wahren Gottes Sohn unter der Geſtalt des Brods in der heiligen Meß anſichtig werden.

Wenceslaus, der Heilige / dazumahl noch Hertzog in Böhmen / hat es erfahren / was das Meßhören für Nutzen bringe. Wie Käyſer Otto, der Erſte dis Namens / alle Chur- und Reichs-Fürſten nacher Worms beruffen / daſelbſt mit ihnen hohe Reichs-Handlungen vorzunehmen / alſo iſt auch hierzu erſchienen Wenceslaus, Hertzog in Böhmen / da

nun an einem bestimten Tag der Anfang solte gemacht werden/ auch bereits der Käyser mit allen Reichs-Fürsten versamlet waren/ da wurde Wenceslaus der Hertzog allein erwartet/ nit ohne sonderen Unwillen und Verdruß aller hohen Anwesenden/ ja einige Fürsten trugen dem Käyser vor/ Seine Majestät sollen und wollen solches billich empfinden/ ja es scheine ein handgreifflicher Ubermuth dieses Herzogs zu seyn/ welcher darum sich verspatet/ damit nachmahls alle ihn müssen empfangen; diese Fürsten haben endlich die Sach also vergrössert/ daß sie sammentlich geschlossen/ dem ankommenden Hertzog Wenceslao die mindeste Ehr nit zu erweisen/ noch weniger seinet wegen einen Fuß zu rucken: Wenceslaus hat unterdessen dem heiligsten Meß-Opffer beygewohnt/ welches bey ihme allgewöhnlich; nach solchem hat er sich dahin begeben/ wo der Käyser samt allen Reichs-Fürsten gewartet/ kaum aber/ da er zum Saal hinein getretten/ da ist ihme alsobald der Käyser entgegen gangen/ denselben höfflichist empfangen/ und auf seine Seiten gesetzt/ desgleichen haben auch alle Reichs-Fürsten ihme alle mögliche Ehr erwiesen; die Ursach dessen ware/ daß der Käyser zwey Engel ersehen/ welche Wenceslaum den frommen Hertzog begleitet; hat also das Meß hören gemacht/ daß dieser Hertzog zu sonderen Ehren gelangt/ auch ihme damahls Käyser Otto den Titul eines Königs ertheilt. Surius 28. Septemb. in vita. Von dem was hören/ komm ich zu dem

wie hören?

wie soll man die heilige Meß hören? Job fürwar ein Exemplar der Gedult gantz und gar/ sagte einest/ wie am 12. Cap. zu lesen: Interroga jumenta & docebunt te. Frag die unvernünfftige Thier/ die werden dich lehren: so soll dann

ein

ein Ochs / ein Esel / ein anders Thier können einen Præceptor, einen Lehrer / einen Schulmeister abgeben? freylich gar wohl darzu: der Prophet Isaias hat dem Hebräischen Volck aus prophetischem Geist viel vorgesagt / unter anderen auch dieses: Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui. cap. 1. vers. 3. Ein Ochs hat erkennt den / deme er zugehörig / und ein Esel die Krippe seines Herren. Der heilige Bonaventura schreibt hierüber seine Meynung / daß solches geschehen seye dazumahl / wie Gottes Sohn in dem Stall zu Bethlehem Mensch geboren / und in die Krippe gelegt worden / dazumahl haben ihme der Ochs und Esel / so daselbst bey der Krippen gestanden / ein sondere Ehr angethan / gleichwie man weiß / daß das Seraphische Francisci Lämbel die Knie gebogen vor dem höchsten Altar-Geheimnus: andere wilde Thier haben Antonium, Paulum, Hilarionem und mehrer dergleichen auf ein solche Weiß verehrt / wie es dann Adam im Stand der Unschuld erfahren; also ist gar glaublich / daß der Ochs und Esel bey der Krippen auf ihre Knie niedergefallen / und den allgemeinen Schöpffer verehret haben. Nun ist es allzuwahr / und ein grundvester Glaubens-Artickel / daß eben derjenige in der heiligen Meß gefunden wird / welcher da gelegen ist in der Krippen zu Bethlehem / wie kan dann ein Christ so lau / so kaltsinnig / so unbedachtsam seyn / daß er die allerheiligste Meß mit keiner Andacht / sondern nur mit allen Ungeberden dieselbe höret / und laß sich hierinfals von Ochs und Esel überwinden.

Man wird einige antreffen / die nur ein Knie biegen / und stellen sich fast wie ein Jäger / wann selber will einen Haasen schiessen: andere an statt der sechs Gesetzel im Ro-

ſen-Crantz/ erzehlen ſechs neue Zeitungen; mancher bey dem Introitu der heiligen Meß calculirt den Introitum ſeiner Wirthſchafft/ denckt aber nit/ daß viel mea culpa darinn ſtecken; ein anderer bey der Epiſtel zieht aus dem Sack auch ein Epiſtel oder Brief/ der aber nit ad Galatas, wohl aber von einer Galanterie geſchrieben worden; mancher bey dem Evangelio, welches mit dem Laus tibi Chriſte geſchloſſen wird/ denckt immer auf das Laus Deo in ſeinen Auszüglen/ und möchte gern bezahlt werden/ ſonſt läſt er ein anders-mahl das Credo aus; ein anderer iſt ſo gottlos/ daß er die Augen nur auf ſchöne Geſichter wirfft/ und glaubt/ es möchte ihm hierinnfalls kein Offertorium reuen; nit wenig ſeynd/ die das Sanctus-Glöckel gar nit in obacht nehmen/ ſondern gantz gewiſſenlos fortfahren ſ. v. mit der Säu-Glocken zu leuten; geſchicht es/ daß man das allerhöchſte Gut aufwandlet/ dieſen wahren/ unter der Geſtalt des Brods und Weins verhüllten Heyland/ männiglich zeiget/ klopfft endlich dieſer und jener auf die Bruſt/ ſolcher aber iſt beſchaffen wie ein zerklobenes Geſchirr/ wo der Klang nit angenehm; das Agnus Dei ficht manchen nit viel an/ ſondern denckt/ wann nur die Meß bald ein End hätte/ damit er kan beym goldenen Lämbel ein Frühe ſtuck machen; iſt der Prieſter was langſam in der Meß/ ſo heiſt es gleich/ der Pfaff machts länger/ als Lazarus im Grab gelegen.

Das weibliche Geſchlecht hat zwar den ſchönen Nachklang/ daß es andächtig genennt wird/ es ſeynd aber gleichwohl einige/ die es ſchlimmer machen/ als die zu Jeruſalem im Tempel/ daſelbſt haben ſie mit Tauben gehandlet/ aber dieſe bringen gar Gäns in die Kirchen/ alſo/ daß ſie öffter mit ihren Schnadern dem Prieſter bey dem Altar über-

läſtig

läſtig ſeyn; es gibt eine und andere/ die dem Schein nach gar andächtig aus dem Buch betet/ unterdeſſen aber dem Galant, ſo mit dem Hut über das halbe Angeſicht hinter ihr ſtehet/ gar eine gute Audienz ertheilt; Nit wenig ſeynd zu finden/ die einer und der anderen ihren Aufzug und Geberden anatomiren/ und machen endlich aus einer Andächtigen eine Verdächtige/ woraus dann folgt/ daß ſehr viel mit weniger Sünden in die Kirchen gehen/ als heraus: heiſt aber das Meß hören? O ihr unbedachtſame Adams-Kinder/ wie iſt es möglich/ daß ihr glaubt/ daß euer Erſchaffer/ euer Erlöſer/ euer Richter gegenwärtig ſeye mit Leib und Seel/ mit Fleiſch und Blut/ mit Gottheit und Menſchheit auf dem Altar; es wäre kein Wunder/ daß GOtt durch gerechten Zorn mit feurigen Donner-Keulen unter dergleichen Entunehrer ſpielte/ und ſolche in Aſchen legen thäte. Die Heyden und unglaubige werffen ſich vor ihren Göttern nieder/ die etwann nur von Stein und Bein geſchnitzlet; die Türcken und Saracener dörffen unter höchſter Straff in ihren Moſcheen nit ein Wort reden. Der heilige Chryſoſtomus meldet in Epiſt. ad Corinth. daß die alten Chriſten ſo andächtig in der Kirchen geweſt/ wann Vatter und Sohn/ die beede in weit-entlegenen Ländern gelebt/ und einer den anderen viel Jahr nit geſehen/ in einer Kirchen zuſammen kommen/ ſo haben ſie daſelbſt ſo gar einander nit gegrüſt/ ſondern das Reden geſpart/ biß der Gottesdienſt vollzogen/ und ſie aus der Kirchen gangen. O wie viel iſt der Zeit die Andacht gefallen! darum bin ich auch der veſten Meynung/ daß derowegen die ſo häuffige Trangſalen in der Chriſtenheit ihren Urſprung nehmen.

wann hören?

Die Kirchen/ als eine mit dem theuerem Blut erworbene

Braut Christi/ sucht in allweg Gottes Lob und Ehr zu befördern; dahero sie ein allgemeines Gebot verfaßt / daß alle / so bereits bey vollkommener Vernunfft seynd sollen am Sonntag und allen gebottenen Feyrtägen ein heilige Meß hören/ und diesem höchsten Opffer andächtig beywohnen/ dafern es die Möglichkeit zuläſſet; löblich und heilig aber ist es/ wann wir hierinfals den Apostlen nachfolgen/ welche einen Befehl von Christo bekommen/ daß sie in den nächst entlegenen Flecken sollen gehen/ und von dannen ein Eselin samt einem Füllen zu sich führen/ solchem Gebot seynd sie nit allein emsigist nachkommen/ sondern haben noch mehrer gethan als der Befelch war/ indeme sie noch ihre Kleider auf die Eselin gedeckt: also ist es freylich recht/ und geschicht dem Gesatz ein Genügen/ wann wir/ vermög des Gebots/ an Sonn und Feyrtägen die heilige Meß hören/ aber weit heiliger und heilsamer ist es/ wann wir alle Tag solches verrichten/ fordereſt in den Städten und Märckten/ wo die Gelegenheit nit mangelt.

Wir Menschen seynd ohne das so gewinnsüchtig/ daß wir in allweg Zeit und Gelegenheit suchen/ unseren Nutzen zu vergrössern/ und das unserige zu vermehren; ja es reist mancher auf so weiten Weeg nacher Franckfurt / nacher Leipzig ꝛc. damit er nur daselbst bey der Meß (also nennen sie den Jahrmarckt) seinen Nutzen schaffe; die meisten Leut seynd auf die Art/ wie der Jonas, dieser hatte einen Befelch / er solle sich ohne fernere Verweilung nacher Ninive verfügen / daselbst den gottlosen Innwohnern den Untergang ihrer Stadt wegen der überhäufften Laster anzudeuten; dem Propheten kame dieser Befelch gar hart vor / in Erwegung / daß er durch solche Predigt einen

schlechten

ſchlechten Lohn werde zu gewarten haben / und durch die Wahrheit geigen / dem Fiedelbogen nit werde entgehen; hat ſich demnach anderſt beſonnen / und zu Waſſer wollen nacher Tarſus ſeeglen. Es hat ihme aber bald der Wallfiſch zu verſtehen geben / daß er ein Fiſch geweſt / den die Holländer Stock nennen / und in unſeren Ländern ohne Kopf anzutreffen; dann er / Jonas, gantz Vernunfftlos gehandlet / indeme er vermeint denen Augen GOttes zu entgehen; ut fugeret â facie Domini &c. Aber warum Jonas nacher Tarſus? und nit anderwerts hin; Tarſus war eine Stadt in Indien / allwo ein lautere Gold- und Silber-Gruben / dahero hat er wollen dahin reiſen / ſich daſelbſt zu bereichern / volens illius affluentia perfrui &c. alſo Hieronymus in Gloſſa. Er gedacht / zu Tarſus kan ich Gold haben / zu Ninive möchte ich grobe Batzen bekommen. Die mehriſte Leut ſeynd über ſolchen Leiſt geſchlagen / omnes avaritiæ ſtudent. Jerem. cap. 6. Faſt eines jeden ſein Eſſe beſtehet in Intereſſe, und will ſchier ein jeder jetzt Proſper heiſſen. Wann dem alſo / ſo zeig ich dem gewinngierigen Menſchen nit eine Stadt Tarſus in Indien / nit ein Franckfurter Meß / ſondern ein heilige Meß / welche durch einen rechtmäſſigen Prieſter verricht wird; In dieſer / und bey dieſer / find man mehrer Schätz und Reichthum / als die gantze Welt beſitzt / und Millionen Welt beſitzen können. Ich will hierinfals nichts melden von dem Seelen-Nutzen / welcher durch das Meßhören geſchafft wird / zumahlen ſolcher unermäßlich; ſondern nur reden von dem zeitlichen Gewinn / nach welchen die mehriſte Adams-Kinder alſo ſchnappen und tappen.

GOtt läſſt ihme gar nichts umſonſt thun; drey Jünglinge hatte einsmahls der Patriarch Abraham erblickt

als er unter ſeinem Zelt geſeſſen/ denen iſt er alſobald nach gewöhnlichem Brauch und löblicher Gewonheit entgegen gangen/ dieſelbe Fremdling gantz freundlich bewillkommet/ und ſie nach Möglichkeit tractirt/ wie dann Butter und Milch/ Brod/ und ein fettes Saug Kälbel aufgetragen worden/ worvon die drey verſtellte Engel/ ſo dazumahl die Perſonen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit vertretten/ nach Genügen genoſſen/ als hätte ihnen diß Tractament gar wohl geſchmeckt. Wer aber hat die Zech bezahlt? GOtt/ deme diß alles zu Ehren geſchehen hat es ſattſam genug belohnt/ dann wegen ſolchem iſt dem Abraham dazumahl die fröliche Zeitung angedeut worden/ daß er werde in ſeinem hohen Alter ein männlichen Erben bekommen/ welches ihme dann über alle Schätz der Welt geweſt.

Hat GOtt alſo den Abraham belohnt/ und ihme einen ſolchen zeitlichen Seegen ertheilt/ um weil er etliche Speiſen geſpendirt/ wie wird er erſt einen frommen und andächtigen Chriſten vergelten/ der ihme durch das Meß hören ſo gar das wahre Lamb GOttes/ das wahre Fleiſch und Blut JEſu Chriſti aufopffert? dann wie vorhin gemeldet/ nit allein der Prieſter/ ſondern auch alle Anweſende das Opffer verrichten; zweiffels ohne haben ſolche allen zeitlichen Seegen und Wohlfahrt zu gewarten. Dahero muß ſich diß falls keiner entſchuldigen/ er ſeye ein Handwercksmann/ und müſſe der Arbeit obliegen; er ſeye ein Amtmann/ und müſſe dem Officio vorſtehen ꝛc. alle dieſe ſollen wiſſen/ daß ſie durch das Meß hören nit allein nichts verſaumen/ ſondern vielmehr ihre Wirthſchafft verbeſſern; beſſer wird es dem Becken gehen/ wann er täglich dieſes Brod der Engeln wird verehren; beſſer wird es dem Metzger oder Fleiſchhacker gehen/ wann er täglich dieſes heiligſte Lamb GOttes

vereh-

verehret; beſſer wird es dem Schloſſer gehen/ wann er täglich dieſen verhülten GOtt verehrt/ welcher dem Petro die Himmels-Schlüſſel eingehändiget; beſſer wird es dem Schmied gehen/ wann er dieſen wahren Heyland täglich verehret/ der für uns mit eiſernen Nägeln ans Creutz geheffet worden; beſſer wird es dem Wirth gehen/ wann er dieſes göttliche Abendmahl unter der Geſtalt des Weins und Brods täglich verehrt; beſſer wird es dem Hafner gehen/ wann er täglich verehret denjenigen/ welcher den Menſchen aus Laim erſchaffen; beſſer wird es dem Schreiner oder Tiſchler gehen/ wann er täglich dieſen verehrt/ der ſolches höchſte Abendmahl bey der Taffel eingeſetzt; beſſer wird es dem Mahler gehen/ wann er täglich dieſen verehret/ ſo ſein roſenfarbes Blut für uns vergoſſen; beſſer wird es dem Bildhauer gehen/ wann er täglich dieſen verehret/ der uns nach ſeinem göttlichen Ebenbild erſchaffen; beſſer wird es dem Goldſchmied gehen/ wann er täglich dieſen Kelch des HErrn verehret; beſſer wird es dem Handelsmann gehen/ wann er täglich dieſen verehret/ der uns mit ſeinem bittern Tod wieder erhandlet; beſſer wird es dem Amtmann gehen/ wann er GOtt täglich in dem Amt der heiligen Meß verehrt; beſſer wird es dem König gehen/ wann er täglich dieſen JEſum von Nazareth/ einen König der Juden/ verehret? alſo überſaumet einer nichts durch das Meß hören. Nichts hat verſaumt Walcherus von Birbach/ dann unterdeſſen/ als er Meß gehört/ hat ein Engel ſein Geſtalt angenommen/ und in dem Turnieren das beſte gewonnen. Cæſar. lib. 7. Nichts hat verſaumt Iſidorus der Heil. Bauersmann/ dann unter der Zeit/ als er Meß gehört/ hat ein Engel die Arbeit auf dem Acker verricht. Nichts hat verſaumt der wackere Held Fernandus Antolinus, dann unterdeſſen/

als er der heiligen Meß beygewohnt/hat ein Engel sein Person vertretten/ wider die Mohren gefochten/ und victorisirt. Marian. lib. 8 cap. 9. Derohalben dann zu schliessen/daß alles gutes herrühre von dem Meßhören/ welches durch folgende/ schon vielen bekante Geschicht/ noch besser erhellet.

Æneas Sylvius, so nachmahls die höchste Kirchen-Würde angetretten/ und Pius II. genennet worden/ erzehlet/ daß in Teutschland ein vornehmer von Adel seye von dem grösten Reichthum in die dusserste Armut gerathen/ also zwar/ daß er die Stadt muste verlassen/ und in einem schlechten noch übrigen Meyr-Hof/ wie ein gemeiner Mann/ das Leben zubringen/ welches ihme dann eine/ solche Melancholey und Gemüths-Verwirrung verursacht/ daß er durch stete Versuchung des bösen Feinds immer gedacht/ es seye fast rahtsamer ihme selbst mit dem Strang das Leben abzukürtzen/ als länger in solchem Elend verharren. Endlich aber hat er solches einem verständigen Beichtvatter entdeckt/ welcher gar bald und weißlich eingerathen/ er solle täglich ein heilige Meß hören/ und daselbst GOtt eifferig bitten/ Er wolle ihn doch nit also bethören lassen/ daß er mit dem Zeitlichen auch das Ewige verschwende: solchem Rath ist er gar emsig nachkommen/ und ein gantzes Jahr hindurch an keinem Tag die heilige Meß ausgelassen. Nach vollendtem Jahr ist es geschehen/ weiß nit durch was Hindernus/ daß er zu spat in die Kirchen gangen/ und von einem Bauern bereits vernommen/ daß kein Meß mehr vorhanden/ sondern der Gottesdienst nunmehr vorbey/ worüber der gute Herr dergestalten bestürtzt worden/ daß ihme die häuffigen Zäher aus den Augen geflossen; der Bauer tröstet ihn/ er wolle sich doch dessenthalben nit also entrüsten/ und

wann

wann es ihme gelegen seye/ so woll er ihme sein Meß/ die er gehört / urbietig verhandlen und überlassen; du Einfalt/ wiedersetzt der Edelmann du must wissen/ daß ein heilige Meß nit kan noch soll verkaufft werden; verkauffen oder nit verkauffen/ sagt hinwieder der Bauer/ geben Euer Gnaden mir eueren rothen Rock/ so laß ich ihnen die Meß über/ es wurde endlich beederseits darein verwilliget / der Bauer trachtet nach Haus/ der Edelmann in die Kirchen/ daselbst etliche Vatter unser zu beten/ wie er aber seinen Weeg wieder zuruck genommen/ da siht er von fern etwas rothes in der Höhe/ als er aber nähender dahin gelangt/ da findt er/ O ein erschröckliches Spectacul! da findt er/ daß sich der Bauer eben an demselben Ort erhenckt/ wo er kurtz vorhero die Meß verhandelt. Aus welcher Geschicht sattsam abzunehmen/ was da für einen Nutzen bringe das Meßhören/ und wie des Satans Macht hierdurch geschwächt werde; anderten theils ist auch zu sehen/ wie gottloß und gewissenloß die jenige seyn/ die ein heiliges Meß-Opffer so gering und wenig achten.

Segner. in hom. Christ. fol. 176.

Des Teufels Freud.

WAs iſt der Teufel? er iſt ein Mahler/ dann er macht manchen ein Blaues für die Augen.

Was iſt der Teufel? er iſt ein Schloſſer/ dann er ſchieſt manchem einen Riegel.

Was iſt der Teufel? er iſt ein Fuhrmann/ dann er führt manchen hinter das Licht.

Was

Was iſt der Teuffel? er iſt ein Bader / dann er richt manchem ein grobes Bad zu.

Was iſt der Teuffel? er iſt ein Fiſcher / gehet aber meiſtens mit faulen Fiſchen um.

Was iſt der Teuffel? er iſt ein Sailer / und macht viel tauſend Fallſtrick.

Was iſt der Teuffel? er iſt ein Kauffmann / handelt aber nur mit Bernheuter-Zeug.

Was iſt der Teuffel? er iſt ein Gärtner / und verblümlet alle ſeine Schelmerey.

Was iſt der Teuffel? er iſt ein Schuſter / und will daß ein jeder über ſeinen Leiſt ſoll geſchlagen ſeyn.

Was iſt der Teuffel? er iſt ein Drechsler / und trähet gar vielen eine lange Naſen.

Was iſt der Teuffel? er iſt ein Kürſchner / ſetzet aber manchen Läus im Peltz.

Meiſtens aber iſt der Teuffel / was? ein Holtzhacker / deſſen einige Arbeit iſt zerſpalten; und des Satans einige Freud iſt / die Zerſpaltung / die Zertrennung / der Zanck und Unfrieden.

Ich ſahe einsmahls den Satan gehen mit einer Holtzhacken über die Achſel / in ein Wirthshaus; ich gedachte bey mir ſelbſt / da wird er freylich Arbeit genug haben / dann in dergleichen Orten braucht man viel Scheitter auf den Heerd; wie der fromme Loth die Fremdling in ſein Hauß geführt / da hat zweiffels ohne ſein Weib ohne Holtz und Scheitter nit kochen können. Es iſt aber nit lang angeſtanden / weil die Stuben voll mit Bauern / daß ſich ein Geſchrey erhebt / und die Bauern in einen ſolchen Zanck gerahten / daß ſie endlich zum Rauffen kommen / und mit

Stuhl-Füssen dergestalten duellirt / daß ihnen allerseits der rohte Safft über die Köpff herunter gerunnen / und dunckte mir dieses Niß-tödten allzu grob / habe aber den Teuffel wahrgenommen / daß er hierüber also gelacht / daß er schier sein Goschen zerrissen; Woraus ich gar leicht konte erkennen / daß er Satan nit seye ein Holtz-Zerspalter / sondern ein Gemühts-Zerspalter / woran er eine absonderliche Freud schöpffet.

Die zwey und siebentzig Jünger kommen einest mit grösten Freuden zu Christo dem HErrn / und sagten / HErr! in deinem Namen seynd uns auch die Teuffel unterworffen; Hierauf hat der HErr diese Antwort geben: videbam Satanam &c. Ich sahe den Satan von dem Himmel herunter fallen wie ein Blitz. Luc. cap. 10. Nun ist allbekannt / daß nichts die Wolcken zerspalte und zertrenne / als der Blitz: gleicher massen gehet der leidige Satan auf nichts mehrers / als wie er kan die Gemühter zerspalten. Solches hat einest gesehen der heilige Franciscus; dieser Seraphische Vatter / wie er einest in die Stadt Areta kommen / da hat er gefunden / daß ein grosse Aufruhr daselbst unter den Inwohnern entstanden / ja männiglich hatte die Waffen ergriffen / und ware ein solches blutiges Treffen / daß es ein Ansehen gehabt / als werde die Stadt zu Grund gehen. Es hat aber der heilige Mann etliche böse Geister wahrgenommen / die sich in Mitte des Volcks eingemischet / und mit frölichen Geberden ein und andere zum streiten und kämpffen angefrischet / so bald er aber seinem Gespan einen Befelch geben / er solle im Namen des Allmächtigen GOttes diese verdammte Larffen abschaffen / wie nun folgsam diese verschwunden / ist also-

bald

bald der gröſte Fried und beſte Einigkeit in der Stadt entſproſſen. In vita.

Unter anderen Plagen/ die der mißgönnende Satan dem Job angethan/ ware die mindeſte/ als er das Hauß/ allwo ſeine Söhn und Töchter beyſammen geweſt/ und an der Tafel geſeſſen/ ſolcher geſtalten durch die Sturm-Wind zu Boden geriſſen/ daß Brüder und Schweſtern elend zerquetſcht worden/ und ſie nachmahls der Job gleichſam Trimmer-weiß zu Erden beſtattet; warum aber hat der böſe Feind diß gethan? meine Meynung iſt dieſe: Jhn hat über alle maſſen verdroſſen/ daß dieſe Geſchwiſtrige ſo einig untereinander geweſt/ eines das andere zu Gaſt geladen/ und ſo friedſam miteinander gelebt/ daß weder die Brüder den Schweſtern/ weder die Schweſtern den Brüdern das geringſte böſe Wort gegeben. Dieſe Einigkeit iſt dem Satan alſo zuwider geweſt/ daß er ſie auf das euſſerſte verfolgt/ dann ihme kein gröſſere Freud als die Zerſpaltung.

Jch ſahe ein andersmahl den böſen Feind als einen Holtzhacker auf dem Platz herum gehen/ wo die alte Weiber Obſt und Kräuter feil bieten/ bey mir gedachte ich/ es wird der Fantaſt alldar wenig Arbeit finden/ dann auf dem Marck wenig Kocherey/ und folgſam auch kein Holtz vonnöhten; An ſtatt der Suppen/ thut zuweilen eine ſich mit einem Seidel Spaniſchen Wein erquicken; ein andere erwärmet ſich mit einem Gläſel Brandwein. Jch hab mich aber kaum umgeſchauet/ da iſt ein ſolcher Tumult entſtanden/ daß ich hätt hundert Augen gebraucht/ alles zu ſehen: Erſtlich ware unter ihnen ein ungeheuriges Geſchrey und arquebuſierten ſie ſich untereinander mit ſolchen

Schmach-Worten/ daß jemand leicht konnte glauben/ ſie haben ſolche Titel aus des Teuffels Protocoll heraus gezogen. Endlich auf ſolches Wetter iſt das Einſchlagen nit ausgeblieben/ ſondern eine der andern Ruben und Kraut-Stauden ins Geſicht geworffen/ auch gantze Häfen auf den Köpffen zerſchmettert/ und glaubte ich/ die Altſtatt werde mit völligem Sturm übergehen; Dem Teuffel war dieſes ein ſolcher Geſpaß/ daß er ſich faſt zu buckelt gelacht/ maſſen ihm nichts liebers/ als der Zanck.

Der heilige Patriarch Abraham, hat auf eine Zeit GOTT dem Allmächtigen ein Opffer abgelegt/ und beſtunde ſolches in einer dreyjährigen Kuhe und dreyjährigen Geis/ desgleichen einem Widder von dreyen Jahren; Item ein Turtel-Tauben und ein gemeine Tauben. Die erſten Thier hat er in der Mitten voneinander zertheilt/ die Turtel und andere Tauben aber nit; Wie nun ſolches Opffer vollzogen/ da ſeynd die Raub-Vögel da geweſt/ und haben immerzu wollen auf die geſchlachte Kuh und Geis und Widder/ und wolten ſelbe verzehren; es hat ſie aber der vorſichtige Patriarch ſtets vertrieben. Hierinfals iſt wohl zu beobachten/ daß die Raub-Vögel nur haben getracht nach den Thieren/ ſo zertheilt worden/ und nit nach den Tauben/ ſo unzertheilter geblieben. Niſſenus ſpricht: daß dieſe Vögel ſeyn ein Sinn-Bild geweſt der hölliſchen Raub-Vögel/ welche ſich nur alldorten erſättigen/ wo eine Zertheilung/ wo eine Zerſpaltung und Zertrennung iſt: Triumphus Dæmonum eſt diſſenſio Chriſtianorum. S. P. Auguſt. Serm. 156. de Temp.

Wie Anno 1055. Kayſer Heinrich/ der Dritte dis Namens/ ein ſehr frommer und gottſeeliger Herr/ das heilige

heilige Pfingſt-Feſt hochfeyerlich zu Maintz begangen / ſo iſt dazumahl in der Kirchen ein Zanck entſtanden / unter den Bedienten des Ertz-Biſchoffs und des Abbten von Fulda / wegen der Vorgäng / alſo / daß es endlich gar zum Rauffen komen / und nit wenig Blut vergoſſen worden; nachdem man aber wiederum Fried gemacht / und die Kirchen durch die Biſchöff gereiniget worden / ſo dann hat das Hoch-Amt ſeinen Anfang genommen; Da es aber in der Sequenz zu dieſen Worten kommen / hunc diem glorioſum feciſti &c. dieſen Tag haſt du glorreich gemacht; da hat der Teuffel in der Höhe überlaut aufgeſchryen: hunc diem bellicoſum ego feci, dieſen Tag hab ich greineriſch und zanckend gemacht. Naucler. vol. 2. Gener. 36. Freylich iſt kein Hader noch Zwieſpalt / den dieſer verruchte Geſell nit verurſacht. Daß Cain mit dem Abel, daß Eſau mit dem Jacob, daß Saul mit dem David gezanckt / hat gemacht dieſer verdamte Böſewicht.

Wiederum auf ein Zeit ſahe ich den Satan mehrmahl mit ſeiner Holtzhacken in ein Hauß hinein gehen / ich wuſte nit / ob er ein beſtellte Arbeit hätte oder nit / es kame mir alles ſo ſtill vor in dem Hauß / als wäre faſt kein Menſch darinn / oder aber die Leut müſten alle ſtumm ſeyn; Es iſt aber nit lang angeſtanden / da hörte ich ein jämmerliches Bolderen und Schreyen; du Schelm / du Dieb / du liederlicher Hund / du verſoffene Wein-Gurgel / du verthuſt mir das Meinige / was ich dir hab zugebracht ꝛc. au wehe! ey ſo ſchlag / daß dir die Händ ertrumpen! du Mörder! du Hencker / du Schinder / du Puſſer ꝛc. unter währendem ſolchen Geſchrey und Getümmel lauffet gäh Mann und Weib zum Hauß heraus / er mit

einem Prügel / ſie aber mit einem Beſemſtiel. Ich konte mich gar nit in dieſes wunderliche Gefecht richten; dann er ware ein grober Feder-Fechter / und ſie kein ſubtile Marx-Schweſter / dann ſie endlich ihr hölzernes Rappier auf die Seiten geworffen / und ihme mit beeden Händen ins Geſicht gefahren / demſelben nit allein ein grobe Katzen-Schrifft auf die Naſen gemacht / ſondern noch den halben Bart ausgerauffet / und alſo auf Budel-Art barbieret ꝛc. Neben dieſen hab ich den Teuffel ſehen ſitzen auf einem leeren Eſſig-Fäſſel / welcher dergeſtalten gelacht / daß dem Fäſſel die Raiff abgeſprungen / habe alſo leicht können abnehmen / daß dieſem verdammten Geiſt nichts mehrers gefalle / als Zanck und Zwieſpalt.

GOtt der Allmächtige hat zugelaſſen / daß der König Saul wegen ſeiner Sünden von böſem Feind beſeſſen worden / welcher ihn dann über alle maſſen geplaget / und ſelben gantz unſinnig gemacht / dahero der David von der Schaaf-Heerd beruffen worden / damit er mit ſeiner Harpffen und lieblichen Muſic den Saul möchte wieder zurecht bringen / welches auch geſchehen. Dann ſo bald er auf der Harpffen geſchlagen / da hat der Teuffel den Köhr aus getantzt / und ſich in die Flucht begeben. 1. Reg. cap. 16. Viel Urſachen bringen die Lehrer auf die Bahn / warum der Satan durch die Harpffen verjagt worden; mir gefallt dermahl dieſe / die Saiten auf der Harpffen waren trefflich wohl zuſammen geſtimmt / und was wohl zuſammen ſtimmt / das kan der Teuffel nit leiden / ihme machet kein gröſſeren Verdruß / als die Einigkeit und gute Verſtändnus / fordereſt unter den Ehe-Leuten; dahero die hölliſche Larven ſich nichts mehrers beemſiget / als

als wie er kan Zwieſpalt und Unfrieden unter ihnen machen. Die angehende Ehe-Leut zu Cana Galilæa, hat unſer HErr mit dem beſten rohten Wein regalirt/ aber der Teuffel ſetzt meiſtens den Ehe-Leuten vor/ lauter ſaueren Wein/ Penzinger/ Hadersfelder/ Greiner ꝛc. dergleichen Ort ſeynd in Unter-Oeſterreich. Bekandt iſt jene Geſchicht oder Gedicht/ welches der gelehrte Scribent Stengelius beybringt/ daß nehmlich der Teuffel ſich viel Jahr bemühet habe/ zwiſchen zweyen Ehe-Leuten ein Unfrieden und Zwieſpalt zu ſchmieden/ konnt es aber nit zuwegen bringen/ dahero ein altes Weib erſucht/ und ihr ein nagel-neues Paar Schuh verſprochen/ wann ſie ſolches werckſtellig mache; dieſe hat in kleiner Zeit und mit wenigen Worten ſo viel gericht/ daß dieſe ſo viel Jahr vereinigte Ehe-Leut ſich dergeſtalten zerfallen/ daß ſie faſt alle Tag/ neben ſteten Zanck/ ſich miteinander gerauffi/ deßwegen der Teuffel ſein Wort gehalten/ und der alten Megæra an einer langen Stangen übern Bach die Schuh gereicht/ mit Vermelden/ daß er ſich nit nähender zu ihr getraue/ dann ſie ſeye weit ärger/ als er/ der Teuffel ſelbſt. In Mundo Theoriti cap. 50.

Mehr hab ich zu einer anderen Zeit den Teuffel als einen Holtzhacker geſehen/ daß er bey einer Cloſter-Pforten angeläut/ und um Arbeit umgefragt/ der Portner ware etwas ungeduldig/ und ſagt ihme/ er ſolle ſich fortſcheren. Der Teuffel ware nit faul/ und ſchleuchte durch die Kirchen und Sacryſtey ins Cloſter/ ich ſchaute ihme allzeit nach; Es iſt kaum ein Viertel-Stund angeſtanden/ da fangten zwey Religioſen an miteinander zu zancken/ und hat einer dem anderen die Planeten alſo geleſen/ daß

ich

ich beede für gute Aſtrologos gehalten; der Teuffel ſtund von weitem in einem Winckel / und lachte ihm die Haut voll an; da konnte ich ſchon wiederum mercken / daß der Satan vielmehr ein Gemühts- als Holtz-Zerſpalter ſeye / und ſo gar die Geiſtlichen und Diener GOttes nit verſchone.

Kurtz vor dem Leyden des HErrn iſt ein Zanck entſtanden / ſo gar unter den heiligen Apoſteln / und zwar in Gegenwart Chriſti ſelbſt / facta eſt contentio. Luc. cap. 22. Es war ein Zanck / wer unter ihnen für den gröſten gehalten würde. Wer aber hat ſolchen Zwieſpalt verurſacht? niemand anderſt als der Satan / deſſenthalben der HErr ihnen angedeut / der Teuffel werde mit ihnen umgehen / wie man den Waitzen thut wannen / ut cribraret ſicut triticum.

Ein Orden und Cloſter ſoll freylich ſeyn wie das Unterkleid Chriſti / welches Er auf dem Berg Calvariæ nit hat laſſen zertrennen. Ein Orden und Cloſter ſoll ſeyn / wie die Archen Noë, worinn der gröſte Fried geweſt / ſo gar auch Hund und Katzen waren vereiniget. Ein Orden und Cloſter ſoll ſeyn / wie ein rechte gute Orgel / worinnen die groſſe und kleine Pfeiffen zuſammen ſtimmen. Ein Orden und Cloſter ſoll ſeyn / wie die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit / allwo drey unterſchiedene Perſonen und nur ein GOtt. Ein Orden und Cloſter ſoll ſeyn / wie jenes Zimmer / in welchem nach der Urſtänd Chriſti die Apoſtel verſamlet / und ihnen der Heyland nichts anders gebracht / als das Pax vobis &c. Ein Orden und Cloſter ſoll ſeyn / wie der Tempel Salomonis, bey deſſen Gebäue nit einmahl ein Eiſen- oder Hammer-Streich gehört worden / alſo im Cloſter ſoll gar kein Zanck-Eiſen ſeyn. Ein Orden und Cloſter ſoll ſeyn / wie die Nachbar-

barſchafft und Freundſchafft des Abrahams und des Loths/ allwo es geheiſſen / non ſit quæſo jurgium inter me & te, fratres enim ſumus. Die Naturaliſten geben vor / wann jemand einen Stein / worein ein zorniger Hund gebiſſen / unter etliche verſammlete Leut legt und wirfft / ſo werde unfehlbar unter ihnen ein Zanck entſtehen. Es mag ſeyn / aber der leidige Satan richtet ſolches ohne Stein / und kan er auch die Seiten in einem Cloſter verſtimmen / darum mein heiliger Vatter Auguſtinus in ſeiner Regel alſo vermahnet: Lites aut nullas habeatis, aut quàm celerrimè finiatis.

Endlich hab ich den Satan noch einmahl geſehen / und zwar ſtarck eilen mit ſeiner Holtzhacken in ein Haus eines vornehmen Edelmanns / mein Argwohn ware gleich dieſer / es werde gewiß denſelben Tag ein Tractament und Mahlzeit abſetzen / wozu viel Holtz erfordert wird / es ware aber meine Meynung ſehr irrig / dann bald ein Kohlwagen oder Gutſchen in aller ſchnelle heraus gefahren / und gleich ein andere entgegen / woraus in aller Behendigkeit zwey Cavalier geſprungen / die Degen entblöſt / und höchſt gefährlich miteinander duellirt / alſo / daß der eine tödtlich verwundt worden; der Teuffel ſtunde hinden auf dem Wagen / und lachte überlaut / dahero mir bald eingefallen / daß dieſer Böſewicht keine Scheiter zerſpalte / wohl aber Gemühter.

Ein groſſer Unterſchied iſt zwiſchen dem Duell, welches der David mit dem Goliath eingangen / und zwiſchen dem Duell, welches mancher ſo freventlich waget / dann dem David hat es GOtt eingeben / wie er dann geſagt hat / in nomine Domini &c. Aber die jetzigen Duell hat der Teuffel aufgebracht / derentwegen ſolche Verſchwender ih-

res zeitlich- und ewigen Lebens billich von der Catholischen Kirchen mit dem geistlichen Bann gestrafft werden. In Franckreich seynd vorhin die Duell also im Schwung gangen / daß über die vier tausend Menschen dardurch umkommen / biß endlich Henricus der Vierdte diese Mörderey unter unfehlbarer Lebens-Straff aufgehebt. O wie viel adeliches Blut ist schon in solchem Zweykampff vergossen worden; O wie viel Seelen seynd schon hierdurch ewig verscherzt worden! nit vor vielen Jahren war ein Freyherr im Luxenburgischen Land / welcher dergestalten duellgierig gewest / daß er in allweg mit dem Gegentheil begehrt zu fechten; damit er aber desto sicherer denselben möchte erlegen / also hat er ein Mittel gesucht / bey einem Schaafhirten sich wund-frey zu machen. Dieser hat ihme gerahten / er solle den Kopff in einen Sack hinein stecken / unterdessen woll er sein Kunst probiren / wie nun besagter Freyherr mit dem Kopff im finstern Sack sich gehalten / da hat der Schaaf-Hirt mit Beyhülff eines anderen ihn jämmerlich ermordt / Geld und Kleider hinweg genommen / und den Cörper im Wald begraben; ein zimliche Weil ist solche Mordthat verborgen geblieben / biß endlich dero Weiber in einen Zanck gerahten / und es eine der anderen vorgeworffen / auf welches nachmahls ihre Männer den gebührenden Lohn empfangen. Masen. de Curios. Util. fol. 312. wohin diese armseelige Seel gefahren / und wo sie noch ist / und wo sie ewig und ewig wird seyn / ist leicht zu erachten. Dahero redet uns alle billich an der heilige Paulus in der ersten Epistel zu denen Corinthern / obsecro vos fratres &c. Ich bitte euch / liebe Brüder / durch den Namen JEsu Christi / daß ihr alle miteinander einerley Red führet / und daß unter euch keine Tren-

nung

nung seye/ welches so viel geredt/ als bitt er uns/ wir sollen doch dem Teuffel kein Freud machen/ durch Zanck/ Hader/ Zwiespalt/ Krieg und Unfrieden/ dann ihme/ dem leidigen Satan/ nichts angenehmers/ als die Uneinigkeit/ welches folgende Geschicht noch besser am Tag gibt.

Die zwey Könige/ benanntlich Engeland und Franckreich/ führten ihre Waffen wider einander/ und hatten beede in Normandia eine stattliche Armée und Kriegsheer/ auch ware alle Anstalt gemacht zu einer Schlacht und blutigen Treffen; die Französische Generalen aber/ weil sie der Engeländer Stärcke mehrmahl erfahren/ haben in allweg eingerahten/ die zwey Könige möchten selbst miteinander sich unterreden/ und etwann die Sach also schlichten und richten/ damit hierdurch das Menschen-Blut erspart werde; die zwey Könige weigerten solches Mittel nit/ und hat man nur in Gegenwart beeder Armeen um ein Ort gesehen/ wo diese Unterredung geschehen könnte/ endlich hat sich ein alte halb-eingefallene Capellen gefunden/ wohin sich beede Könige mit gleicher Anzahl der Bedienten begeben/ und daselbst sie zwey abgesonderte gantz alleinig miteinander geredt/ die Sach dahin geschlossen/ daß die Armeen sollen voneinander gehen/ und den andern Tag die Friedens-Handlung an die Hand genommen werden. Dieses hat dem Teuffel also verdrossen/ daß er alsobald in Gestalt einer grossen Schlangen aus dem Winckel hervor gekrochen/ und diese zwey grosse Fürsten gantz grimmig angepfiffen/ also/ daß sie hierüber nit allein sehr erschrocken/ sondern zugleich gegen den Degen griffen/ sich gegen der Bestien zu wehren/ solcher gestalten aber sich behend aus der Capellen heraus gemacht/ nit ohne bleiche Angesichter. Die Bedienten wusten nichts um die Sach/ entblö-

ſten alſo auch ihre Degen / der Meynung / die Könige hätten ſich noch mehrer zertragen; kaum haben ſolches beede Armèen wahrgenommen / da glaubten ſie / als wäre ſolches ein Zeichen zum fechten / haben demnach dergeſtalten miteinander getroffen / unangeſehen beede Könige den Fehler entdeckt / und möglichiſt abgemahnt / daß viel tauſend beederſeits geblieben / und die Schlacht erſt mit der Nacht ein End genommen. Alſo kan man leicht wiſſen / was der Teuffel für ein Freud habe.

Camerar. in hor. ſucciſivis cap. 69.

Jung

Jung gewohnt/ alt gethan.

WEr kan dem Hund das Bellen abgewöhnen? Jch nit. Wer kan der Katzen das Mauſen abgewöhnen? Jch nit. Wer kan dem Wolff das Heulen abgewöhnen? Jch nit. Wer kan dem Fuchſen das Schleichen abgewöhnen? Jch nit. Wer kan dem Bären das Murren abgewöhnen? Jch nit. Wer kan dem Raben das Stehlen abgewöhnen? Jch nit. Wer kan den Gänſen das

Schnadern abgewöhnen? Ich nit. Wer kan den Geiſſen das Geneckzen abgewöhnen? Ich nit. Wer kan den Schaafen das Blerren abgewöhnen? Ich nit / dann dieſes iſt ihre Natur. Wer kan einem eine alte böſe Gewonheit abgewöhnen? Ich nit; dann die Gewonheit iſt die andere Natur / Conſuetudo altera natura. Einen Mohren waſchen / daß er weiß wird / iſt hart / ja gar hart; einen alten Baum biegen / iſt hart / ja gar hart; einen rinnenden Fluß zuruck halten / iſt hart / ja gar hart / einen alten Schaden curiren / iſt hart / ja gar hart; einen eſſigen Wein wieder gut machen / iſt hart / ja gar hart; einen von der alten böſen Gewonheit zu bringen / iſt ebenfals hart / und nur gar hart; nihil tam firmum eſt in rebus humanis, quàm veteris conſuetudinis Tyrannis. Chryſoſt. in Hom. 32.

Moyſes führet ſein gantzes Volck aus Egypten / aus dieſer harten Dienſtbarkeit / und paſſirte alſo mit den Seinigen viertzig Jahr durch die Wüſten / wo ihnen GOtt Tag und Nacht den Weeg gewieſen; Er hat ſie mit Kleidern verſehen / dann durch ſo viel Jahr iſt nit ein Faden an ihnen zerriſſen; Er hat ſie mit dem Trunck verſehen / dann aus dem harten Felſen hat er ihnen das beſte Bronn-Quell geſpendirt. Dieſer Felſen wird noch auf dem heutigen Tag geſehen / unweit den Berg Horeb, in einem Thal / ſo da Raphidim genennt wird / er iſt 15. Schuh hoch und 12. breit / und ſihet man noch die 12. Löcher / woraus dazumahl das Waſſer gewallt hat. Rocheta in deſcrip. ſarr. ſanct. cap. 20. Item hat ſie GOtt verſehen mit Eſſen / und zwar mit dem edliſten Manna oder Himmel-Brod / welcher aller Speiſen Geſchmack an ſich gehabt / und zwar ſo viel / als hätten ſie geſottenes und bratenes /

und

und bachenes / und ſüſſes und ſaueres / und was eines jeden ſein Appetit geweſt / geſſen und genoſſen ; gleichwohl ſeynd ſie alſo übermühtig worden / daß ſie derenthalben wider den Moyſen geſchmehlt und gemurrt / und allerley Spottreden wider ihn ausgoſſen / ja ſie wünſchten ihnen / daß ſie noch hätten an ſtatt des Manna die Egyptiſchen Zwiffel und Knoblauch. Ey ihr wilde Geſichter! mir wäre ein einige Unzen von Manna lieber als ein ganzer Korb voll mit Zwiffel und Knoblauch. Man hätt euch ſollen an ſtatt des Himmels-Brod / Holtz-Aepffel / oder gar Tannenzapffen vorſetzen ; aber was macht nit die Gewonheit / dann ſie hatten die ſtinckende Speiß in Egypten gewohnt / allwo ein Menge der Zwiffel und Knoblauch. Numer. c. 11.

Zu Attendar, in Weſtphalen / hat ſich zugetragen / daß einer allda mit Namen Antoni Calebron, der nachmahls insgemein der Tod genennt worden / iſt in die Erde / als ein vermeinter Todter begraben worden / ſonſt ein Menſch eines gar liederlichen Wandels. Als nun ein Bauern-Weib nach 24. Stunden daſelbſt vorbey gangen / und ein Wintzlen und Seuffzen aus dem Grab wahrgenommen / maſſen daſſelbe nur ſchlecht und faſt oben hin zugedeckt iſt geweſt / alſo hat ſie ſolches alſobald denen Benachbarten angedeut / welche dann ohne Verweilung das Grab eröffnet / den Deckel von der Bahr hinweg genommen / und in der Warheit gefunden / daß er noch lebe und ſich bewege / er hat ſich auch nichts mehrers beklagt / als wegen des Hungers / wie ihn dann beſagtes Bauern-Weib bald mit einer Speiß erquickt hat ; dieſer iſt nachgehends ein Soldat worden / und der Schlacht auf dem weiſſen Berg / unweit Prag / beygewohnt / nach ſolchem

Feld-

Feldzug hat er sich wiederum zur Bauern-Arbeit begeben / und zwar mit einem Cameraden / welcher mit dem Zunahmen Leben hat geheissen / daß also dazumahl die Schertz-Red herum gangen / der Tod hat sich mit dem Leben verglichen; dieser mehr-gemeldte Mensch / nachdem er aus dem Grab kommen / hat noch viel Jahr gelebt / aber an seinem Luder-Wandel sich nit ein Haar gebessert; was macht nit ein üble Gewonheit. Henricus Kornman p. 2. de mirabil. mort. also reib und wasch / und butz / und kratz / und schab / so wirst du dannoch die alte Gewonheit hart heraus bringen. Quo semel est imbuta recens.

Zwey Engel / in Gestalt der Fremdling / kommen nacher Sodoma, kaum hat diese der fromme Loth erblickt / so dazumahl unter dem Stadt-Thor gesessen / da hat er sie mit aller Höflichkeit empfangen / auch ihnen gleich sein Hauß für ein Herberg anerbotten / welche sich zwar Anfangs geweigert / endlich gleichwohl mit ihme gangen / und das Nachtmahl mit aller Vergnügung eingenommen. Unterdessen versammleten sich die Inwohner der Stadt / und hatten die Behaussung des Loths völlig umgeben / begehrten auch mit allem Gewalt / der Loth solle die Gäst / dero schöne Gestalten diesen lasterhafftigen Böswichten sehr wohlgefallen / zu dero leichtfertigen Beginnen heraus geben; welches aber der gewissenhaffte Mann in allweg abgeschlagen. Wer aber seynd diese gottlose Gesellen gewest? es waren nit allein junge Leut / bey denen noch das hitzige Blut gewallt / à puero usque ad senem. Genes. cap. 19. sondern auch alte Männer ꝛc. O ihr alte Schelmen! ihr graue Geißbärt! ihr ausgemärgelte Schimmel! ihr rotzige Gecken! ihr geschimmelte Ofenhocker? soll es dann möglich seyn / daß die Pfeil des blinden Spitz-Buben Cupidinis noch durch

ein

ein ſolche alte Bären-Haut könne durchtringen? à puero usque ad ſenem. Die alten waren dazumahl die ärgſte/ nit ungleich dem Berg Æthna, welcher über ſich mit Schnee bedeckt/ einwendig aber voller Hitz und Feuer/ dann dieſe laſterhaffte Böſßwicht waren der Leichtfertigkeit alſo gewohnt/ daß ſie es nit konten laſſen: was nit ein üble Gewonheit macht.

Vielen wird ohne das bewuſt ſeyn/ was Reineſius in Campo Elyſ. quæſt. 66. erzehlet/ daß einer in dem Hiſpalenſiſchen Gebiet wegen ſeiner viel begangenen Diebſtähle ſeye an den Galgen kommen; Als nun dazumahl ein Kauffmann ſo denſelben Weg genommen/ vermerckt/ daß der Gehenckte noch ein wenig ein Leben habe/ und das Volck bereits ſchon verloffen/ alſo iſt er ohne Verzug hinauf geſtiegen/ den Strick abgeſchnitten/ und ihn folgſam beym Leben erhalten/ auch über alles dieſes hat er denſelben hinter ſich auf das Pferd genommen/ und weiters ſalvirt/ weilen ſie nun unterwegs allerley Reden geführt/ und der kurtz vorhero gehenckte wahrgenommen/ daß der Kauffmann viel Geld bey ſich trage/ alſo hat der verdammte Geſell das Stehlen noch nit können laſſen/ ſondern den Kauffmann mit eigenem Dolch ermordt/ und das Geld zu ſich genommen: was nit die Gewonheit thut.

Jephte, der tapffere Kriegs-Held/ unter anderen lobwürdigen Thaten hat auch die übermüthige und aufgeblaſſene Euphratäer überwunden/ und mit ſeinen galanten Galaditern in die zwey und viertzig tauſend von Ephraim erſchlagen/ den Reſt aber in die Flucht gejagt. Judic. 12. cap. Nach erhaltener Victori haben ſie den Fluß Jordan wohl beſetzt/ wo die flüchtige Euphratäer muſten ihren Ruckweg

nehmen/ wann nun einer und anderer kommen/ und befragt worden/ ob er ein Euphratäer seye? da er es gelaugnet/ so haben sie ihme auferlegt/ er soll Schibboleth sagen/ wann er dann Sibboleth geantwortet/ so war der Kopff gleich herunter/ dann diese Gesellen konten das Wort Schibboleth nit hart oder scharf aussprechen: Gleichwie die Italiäner auch nit pflegen zu sagen/ diese Sach ist schön/ sondern die Sach ist són. Aber warum haben die Euphratäer solches Wort nit können scharf aussprechen? ein leichte Antwort: sie haben es also von Jugend auf gewohnt.

Ich bin selbst gegenwärtig gewest bey einer sehr schönen Comœdi, worinnen gar sinnreich vorgestellt worden die grosse Obacht des Heil. Schutzs-Engels über sein Pflegs-Kind/ wie nit weniger die stete und starcke Versuchung des bösen Feinds. Die Action war beederseits nit ohne Lob abgangen/ ausser eines Fehlers/ den der jenige unbedachtsam begangen/ so die Person des Schutz-Engels vertretten/ dann nachdem dieser das Seinige gar wohl vorgetragen/ und nachgehends abgetretten/ da hat er/ weilen das Theatrum sehr nieder/ mit dem Kopf unbehutsam angestossen/ und gleich mit hundert tausend überlaut heraus gescholten/ welches theils bey einigen ein Gelächter/ bey vielen aber auch ein Aergernus verursacht/ er aber hat solches seiner üblen Gewonheit zu schelten zugeschrieben. Also schneid/ und hoble/ und feile/ und rasple/ und wetz/ und schleiff/ wie du kanst/ so wirst du doch hart ein alte Gewonheit ausbringen.

Noa, der fromme Alt-Vatter/ aus Befelch GOttes/ bauet ein Schiff/ und prediget zugleich den gottlosen Leuten/ daß wegen dero allgemeinen Laster die Welt werde gestrafft/

gestrafft/ und zwar die eingerissene Venus-Flammen durch das Wasser gedämpfft werden; aber der gute und heilige Tättel wurde nur ausgespottet/ ja an statt/ daß sie hätten sollen weinen/ haben sie gesoffen/ daß ihnen die Augen übergangen/ comedentes & bibentes &c. An statt/ daß sie hätten sollen in sich gehen/ haben sie getantzt und gesprungen; an statt/ daß sie hätten sollen seuffzen/ haben sie jubilirt und gefrolocket; an statt daß sie hätten sollen an das Hertz klopffen/ haben sie doch dasselbe mit Begierlichkeit angefüllt/ omnis caro corruperat viam suam &c. Ja/ wie sie bereits gesehen/ daß die Thier in die Archen hinein gangen/ haben sie immerfort wie die Bestien gelebt/ und wolten noch nit von der Gewohnheit abstehen/ biß endlich alle Menschen/ ausser der acht/ so in der Archen gewest/ zu Grund gangen; unter anderen ware dazumahl zu verwunderen der grosse Fried und Einigkeit unter den Thieren; der Geyer hat der Tauben nit die geringste Feder verruckt/ der Wolf hat das Lämbel nit einmahl übel angeschaut/ der Fuchs hat die Hennen wie sein Schwester verehrt/ der Hund war des Hasens bester Freund ꝛc. und das hat so lang gewehrt/ so lang der Sündfluß getauret/ so bald aber derselbe ein End genommen/ da hat ihr genaturte Feindschafft wieder angefangen; so bald sie aus der Archen getretten/ so hat der Wolf wiederum das Lämbel verfolgt/ da haben dem Fuchsen wiederum die Zähn gewässert nach den Hennen Fleisch/ da hat der Hund mehrmalen den Hasen aufgesucht/ da hat die Katz das Mausen nit gelassen/ und der Geyer der Tauben nit verschont ꝛc. so lang etwann unter den Menschen ein Kranckheit währet/ oder ein andere Straff von GOtt/ wie da ist ein Pest/ Krieg/ Hunger ꝛc. da seynd die Leu gantz goldfrom̃/ da gilt die Cyprische Göttin nichts/ da muß

Cupido in die Hennen Steig/ da muß der Bacchus unter ein Boding schlieffen/da ist an statt des Voremus, das Oremus; so bald aber das Elend nimmt sein Exodium, da nimmt die Bosheit wieder sein Exordium, und kommt/an statt der Harpffen Davids, die alte Leyren; das macht die böse Gewohnheit.

Bey der verwichenen Belagerung haben unsere Geistliche selbst einen Soldaten gesehen/ welcher immerfort/ wann es die Zeit hat zugelassen/ gespielt/ und wie er einest samt anderen hat müssen ausfallen/ da hat er noch den Rock ausgezogen/ denselben auf die Erden gebreitet/ und darauf gewürflet; Als er aber das Seinige völlig verspielt/ da sagt er diese Wort: jetzt möcht ich gern wissen/ was der Türck/ so er mich erlegt/ wird sagen/ wann er kein Pfenning Geld bey mir findt. Vincere consuetudinem, dura est pugna. S. P. August. in Ps. 30.

Der Babylonische König Balthasar hielte auf ein Zeit ein herrliches Panquet/ worzu er tausend seiner Obristen eingeladen/ der Weiber und Kebsweiber waren ebenfals ein grosse Anzahl/ nachdeme nun die Gesund-Trünck und Rund-Trünck und Schlund-Trünck in der Menge herum gangen/ und Bacchus die obere Zimmer mit Wein-Dampf zimlich ausspallirt/ auch der König selbst wohl berauscht worden/ da ist unversehens die Rach GOttes über ihn kommen; Dann er sahe/ daß drey Finger gleich eines Menschen Hand oben an der Wand des Königlichen Saals etwas geschrieben/ worüber er dergestalten erschrocken/ daß er an Händ und Füssen gezittert/ und ihn fast alle Lebens-Geister verlassen; Endlich hat er aufgeschryen überlaut/ ut introducerent Magos Chaldæos, man solle alsobald Zauberer und Wahrsager lassen kommen: Mein König/ ich

ich glaub/ der Rauſch ſeye dir vergangen/ aber ſo viel ich ſihe/ iſt dir der Verſtand noch nit kommen; warum ſucheſt du Hülff bey dieſem Teufels-Geſchmeiß und Zauberburſch? du weiſt ja die Frommkeit der Iſraeliter/ welche dich in deinem Pallaſt bedienet/ ſo ſolleſt du forderest gedencken an den Daniel, welchen dein Vatter/ der Nabuchodonoſor, für einen groſſen Propheten gehalten/ der könnt dir dißfalls beſſer beyſtehen/ als die Zauberer und Teufelsbanner. Dan. cap. 5. Freylich hätte der König dieſes ſollen thun; Aber er iſt die Zeit ſeines Lebens mit dieſem Lotter-Geſind umgangen/ und koñt faſt niemahlen ohne dieſelbe ſeyn/ und weil er ihrer alſo gewohnt geweſt; alſo hat er ſolches auch in der gröſten Noht und nahend bey ſeinem Tod nit gelaſſen.

Der reiche Geſell im Evangelio war insgemein der Praſſer genennt/ weil er alle Tag ein Mahlzeit gehalten/ und übermäſſig geſchlemmt; Was er für ein Landsmann geweſt/ iſt eigentlich in der Schrifft nit begriffen; Meines Erachtens war er ein Frißländer; Entgegen der arme Lazarus, ſo von ihme nit einen Biſſen Brod konte haben/ ware ein Engeländer/ wie ihn dann nachmahls die Engel getragen in die Schoß Abrahæ, der Reiche aber iſt verdienter maſſen in der Höll begraben worden. Als er nun in dieſem peinlichen Ort ein unbeſchreiblichen Durſt gelitten/ alſo hat er von dem Vatter Abraham verlangt/ er möchte doch den Lazarum zu ihme hinunter ſchicken/ damit derſelbe ihn möchte ein weniger quicken. Hierüber verwundert ſich der heilige Petrus Chryſologus, und ſpricht/ daß der verdammte Praſſer auch in der Höll von ſeiner alten Gewohnheit nit abgeſtanden; dann gleichwie er bey Lebszeiten hoffärtig und übermütig geweſt/ alſo ſeye er auch

in der Höll also verblieben / indem er begehrt/ der seelige Lazarus solle hinunter steigen / und ihn daselbst bedienen/ adhuc divitem malitia sua non deserit. Serm. 122. Ein verruchte Hoffart ist diese/ daß ein Verdammter verlangt/ daß ihme ein Heiliger soll aufwarten; das macht aber alles die böse Gewohnheit/ welche hart und aber hart abzugewöhnen.

Ich bin kan es mit der Warheit bezeugen/ selbst bey einem Krancken gewest/ welcher ein allbekanter Geitzhals ware/ dem hab ich nach Wenigkeit zugesprochen/ aber nit ein Wort von ihm erhalten / so bald ich aber (dann sein Wandel war mir bekant) von der Wirthschafft ein Meldung gethan/ wie daß der Wein nunmehr ein merckliches aufgeschlagen / da hat er / um weil sein Keller voll mit Wein/ gleich angefangen zu reden/ und anbey ein sonderes Contento erwiesen; nachdem ich aber von Gewissens-Sachen wiederum etwas eingemischet/ so ist ihme alsobald ein Schlaf zukommen/ und dieses hat etlichmahl gewehrt/ biß er endlich einen Todt genommen/ der weder mir noch den Anwesenden gefallen.

O mein HErr/ sagt auf ein Zeit ein Vatter zu Christo/ ich hab einen Sohn/ der ist vom bösen Feind besessen/ und wird von demselbigen unbarmhertzig geplagt/ ich hab meine Zuflucht zu deinen Jüngern genommen/ aber diese/ nach allem angewendten Fleiß und Mühe/ haben nichts gericht/ und den leidigen Satan nit können austreiben/ non potuerunt. Marc. cap. 9 Hierauf hat der HErr gefragt/ wie lang er dann diesen Zustand habe? von Kindheit an/ sagte der Vatter; durch solche Frag hat der HErr wollen andeuten/ wie hart es seye/ einen alten Schaden zu curiren / also zwar/

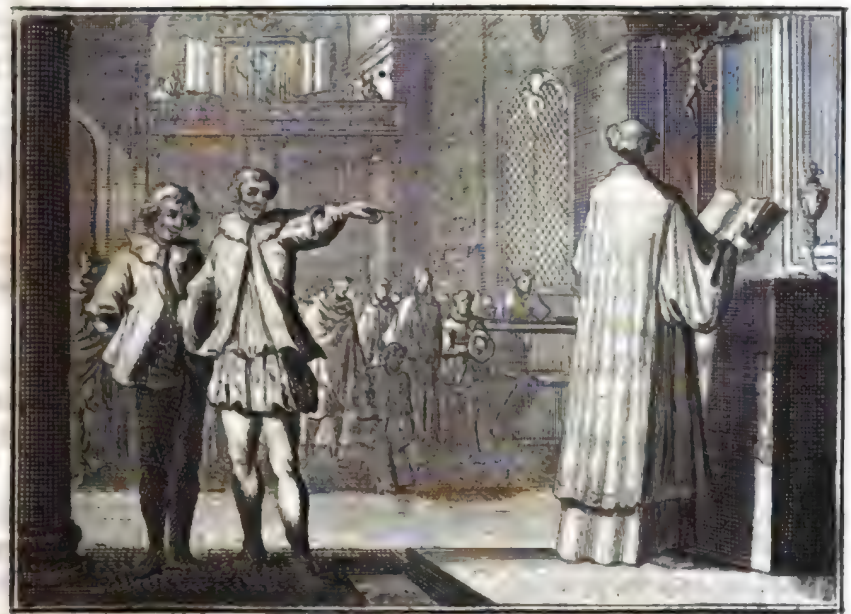
daß

daß ſolches auch den Jüngern und Apoſteln / als heiligen Leuten/ unmöglich geweſt/ welches aus folgender Geſchicht beſſer zu vernehmen.

Anno 1633. ware zu Würtzburg ein Jüngling von Adelichem Geblüt/ und zwar der letzte ſeines Haus/ welcher ſeiner Tugend halber und wohlgebildten Geſtalt insgemein der wackere Erneſt genennet worden; aber leider! dieſe ſo edle Blum iſt wider alles Verhoffen bald verwelckt; dann nach dem ihme ein adeliche Matron, als ſeine Anverwandte/ öffter in ihre Behauſung geladen/ denſelben bey der Tafel wohl tractirt (Tafel und Teufel ſeynd mehrmahl befreundt) auch mit ſüſſen Worten und liebkoſenden Geberden die Sach ſo weit gebracht/ daß er mit dem Egyptiſchen Joſeph den Mantel nit in Stich gelaſſen/ ja ſo gar mit der Zeit in ſolche Miſſethaten und Laſter gerathen/ daß er ſich dem böſen Feind ſelbſt ergeben/ und ſolches mit ſeinem Blut beſtättiget/ folgſam der Hexen-Burſch und ihrer nächtlichen Zuſammenkunfft immerfort beygewohnt. Gantz Würtzburg ware über ſo verkehrte Sitten nit ein wenig beſtürtzt/ forderest darum/ weil er überall offentlich Muthwillen getrieben/ und zu einer allgemeiner Aergernus der gantzen Stadt worden/ auch nit wenig Todſchläg begangen/ daß alſo der Fürſt und Biſchof daſelbſt/ Johann Adolph von Ehrenberg/ allen möglichen Fleiß angewendet/ dieſes irrende Schäflein wiederum zu gewinnen: die eifferige Patres der Societät JESU haben alles verſucht; Es hat zwar der verführte Jüngling alle Beſſerung verſprochen/ aber dem Erneſt ware kein rechter Ernſt/ ſondern gleich dem Fluß Jordan zu Joſue Zeiten/ welcher zwar ein Weil geſtanden/ aber bald wiederum den vorigen Lauff genommen/ und iſt für-

fürwahr/ wie das gemeine Sprichwort lautet/ die Gewohnheit in ein eiſene Pfaid worden/ welche ſo bald nit zerreiſt; zumahl dieſer von ſolcher gottloſen Gewohnheit auf kein einige Weiß wolte abſtehen/ alſo zwar/ daß er endlich gantz unbußfertig mit männiglichens Betaueren unter dem Schwerd des Scharffrichters geſtorben/ und alſo unglückſeelig um das zeitliche/ wolte GOtt/ nit auch um das ewige Leben kommen. Dieſe Tragœdi wird nit recht in dem Kupffer-Stich entworffen.

Stengel. de Divin. Judic. P. 4. c. 6.



Teufels-Vögel.

ES haben dem grossen Mann Eliæ die Raben täglich Brod und Fleisch in der Wüsten zu seiner Nahrung gebracht/ das waren gute Vögel.

Dem frommen Altvatter Noa hat ein Tauben ein Oelzweig in die Archen getragen/ zum Zeichen/ daß der Sündfluß im Abnehmen seye/ das war ein guter Vogel.

Dem Seraphiſchen Vatter Franciſco haben die Schwalben gehorſamet/ und das Schwatzen unterlaſſen/ als er dem Volck eifferig geprediget/ das waren gute Vögel.

Den heiligen Colomannum hat bey Mitternacht zu der Metten allzeit richtig ein Gockelhan mit ſeinem Krähen aufgeweckt/ das war ein guter Vogel.

Den Kayſer Carl den Groſſen hat unter Weegs nacher Jeruſalem ein Vogel angeredt/ und ihme die rechte Straſſen gewieſen/ das war ein guter Vogel.

Den heiligen Ertz-Biſchoff Remigium, wann er allzumatt iſt geweſt wegen ſeiner groſſen Sorgen/ haben die Spatzen wiederum aufgemuntert/ und aus ſeinen Händen die Speiß genommen/ das waren gute Vögel.

Dem heiligen Abbt Vitali ſeynd alle Vögel zugeflogen/ und ehender nicht abgewichen/ biß er ihnen den Seegen ertheilt/ das waren gute Vögel.

Ein Stärl iſt geweſt/ welches gar ſchön hat können ausſprechen dieſe zwey Wort/ Ave Maria, nachdem es aber der Raub-Vogel hinweg geführt/ und das arme Vögerl ſeine Wort wiederholt/ da iſt der Raub-Vogel alſobald todt herab gefallen/ und der Stärl ſeine Freyheit wieder erlangt/ das war ein guter Vogel.

Aber es gibt einige Vögel/ dieſe ſeynd verruchte Vögel/ verdammte Vögel/ vermaledeyte Vögel/ ja mit einem Wort/ Teufels-Vögel; wer ſeynd aber dieſe? die Spott-Vögel/ verſtehe die jenige/ die ſo gar auch heilige Sachen ausſpöttlen.

Aus

Aus Befelch Gottes muſte der groſſe Patriarch Abraham ein dreyjährige Kuhe / ein dreyjährige Geiß / deßgleichen auch einen Widder von dreyen Jahren ihme aufopffern ; nachdem nun ſolches würcklich vollzogen / da iſt geſchehen / daß die Raub-Vögel mit allem Gewalt herunter geflogen / und haben ſich mit dieſem Fleiſch wollen ſättigen / dieſe aber hat der ſorgfältige Mann immerfort vertrieben : Abigebat eas Abraham. Geneſ. cap. 15. Solcher Vögel gibt es gar viel / welche da nach dem Fleiſch trachten / denen der Lateiniſche Freytag ſtets im Hertzen ſtecket / welche unter dem Joch des garſtigen Asmodæi eine lange Zeit liegen. Ein ſolcher iſt geweſt Salomon, Samſon, Amon, Sichem, Abimelech, und unzahlbare andere mehr ; aber die Spottvögel ſeynd weit ärger ; dergleichen iſt geweſt Pilatus, welcher den Welt-Heiland an ſtatt eines Purpur oder Thalar, einen alten abgeſchliſſenen und Schaben-freſſigen rothen Fetzen über beede Schuldern hat binden laſſen / der nit wehrt / daß man denſelben einem abgematten ungeſtrigleten Karren-Gaul hätt ſollen überwerffen ; an ſtatt einer goldenen und mit Edelgeſteinen rings herum verſetzten Cron / hat er Ihm einen von Meer-dörnern geflochtenen Hut aufgeſetzt / an deme die Spitz meiſtenstheils einwerts gericht / und die Hirnſchalen auf das empfindlichſte durchtrungen ; an ſtatt des Zepters oder Beherrſchungs-Zeichen / hat er ihme ein zerbrochenes Moßrohr / auf welchen die Kinder pflegten zu reiten / in die Händ geben / und ihn ſolcher geſtalten dem Volck vorgeſtellt / zu männiglichen Hohn und Spott / ecce! Rex veſter, ſihe ! euer König ; hierauf folgte ein unzahlbare Anzahl der Spott-Vögel / und aller Droß- und Hudel-Geſind hat angefangen zu ſpöttlen / zu höhnen / zu lachen / wie es aber dieſen Lotterbuben und Lumpenhunden

nachmahls ergangen/ hat es genugsam gezeigt die Zerstörung Jerusalem/ Deus non irridetur, GOtt findet zu seiner Zeit die Spötter.

Brendenbachius lib. 7. Col. Sac. cap. 61. schreibt/ daß zu Haderwick etliche Uncatholische in einem Wirthshaus am Aschermitwoch ein Frühestuck haben zurichten lassen/ worzu sie auch einen Catholischen/ so dazumahl ungefehr gegenwertig/ eingeladen/ der es aber auf alle Weiß geweigert und abgeschlagen/ weil ihn das Kirchen-Gebot/ zu fasten/ hierzu verbunden. Diese Gesellen aber trelben hierüber nur Bossen und Gelächter/ sagen anbey/ wann er hätte Mess gehört/ so würde er schon einen besseren Appetit zum Frühestuck bekommen! Ho! ho! sagt einer aus diesen Spott-Vögeln/ das will ich bald selbst richten/ nimt hierauf einen Teller/ und hebt ihn nit ohne Gelächter in die Höhe/ wie der Priester die allerheiligste Hostien/ aber die Rach Gottes hat sich gar nit verweilt/ massen ihme beede Arm also erstarret/ daß er sie nit mehr konte zuruck ziehen/ wie er dann auch bald hernach seinen unglückseeligen Geist aufgeben. Siehest du anjetzo/ wie GOTT kan diese Teufels-Vögel ropffen.

Der Mund-Beck und Mund-Schenck bey dem König Pharao, seynd wegen gewisser begangenen Fehler in die Gefängnus geworffen worden/ worinn auch in Verhafft gelegen der unschuldige Joseph. Einsmahls in der Frühe erzehlet der Mund-Schenck/ daß er einen wunderlichen Traum habe gehabt: Mir/ sagt er/ hat traumt/ als sehe ich einen Weinstock vor mir/ an welchem drey Reben oder Trauben waren/ und truckte selbe aus in den Becher/ und reichte es dem König. O! sagt Joseph, ich will den Traum auslegen/

egen/ dann mir hat GOTT ſolche Gnad geben/ du wirſt nach drey Tagen wiederum zu deinem vorigen Amt kommen: Ich: ſagt der Mund-Beck des Königs/ habe ebenfals einen Traum gehabt; Mir iſt vorkommen/ als trage ich drey Körb auf meinem Kopf/ mit allerhand Speiſen/ die man durch Becken-Kunſt machet/ Placentas, Artocreas, Paſtaſus carnium &c. Cornel. à Lapid. das iſt/ Paſtetten/ Torten/ Küchln ꝛc. und mir/ ſagt er/ hat anbey getraumt/ daß die Vögel aus dieſem Korb haben gefreſſen ꝛc. Ho! ho! ſagt Joſeph, weiſt du was? nach dreyen Tagen wirſt du am liechten Galgen gehenckt werden. Geneſ. cap. 40. Dieſe ſeynd ſchlimme Vögel geweſt/ welche ſo gute Speiſen haben angegriffen/ aber ſolcher Vögel gibts ſehr viel/ die ſich mit Paſtetlen und Höll-Küchlen erhalten/ und mit allerley ungerechten Accidentien ſich bereichen/ bey denen der Ablativus im ſteten Schwung gehet/ die nichts ſpondiren/ wann man nit thut ſpendiren/ bey welchen ein Affricaner auf der Haus-Thür gemahlt/ dieſer heiſt auf lateiniſch/ Affer, Affer, &c. Aber die Spott-Vögel ſeynd gleichwohl noch ärger.

Solche Spott-Vögel ſeynd geweſt jene unerzogene Kinder zu Bethel, welche den heiligen Mann Eliſæum ausgehöhnt und ausgelacht/ denſelbigen offentlich einẽ Kahl-Kopf beſchimpfft/ aber die Straff Gottes iſt nit ausgeblieben/ dann alſobald die grimmige Bären aus dem nächſten Wald heraus geloffen/ und dieſe junge Bärnheuter zu viel tauſend Stucken zerriſſen/ dann GOTT und ſeine Heilige laſſen ſich nit ſpöttlen. Wie der Pabſt Sixtus V. den Platz gegen Sancta Maria majore zu Rom hat weiter und ſchöner machen laſſen/ da ſeynd unterſchiedliche Gebäue und Häuſſer nie-

dergeriſſen worden / unter andern ware auch eines / auf deſſen Gemäuer die Bildnus des heiligen Abbt Antonii abgemahlt geweſt / dahero der Maurer / als ein bekanter Fätzgeſell / mit dem Hammer da / und ſagt / mein Antoni, du muſt es mir nit vor übel halten / wann ich dir heunt eine Hären vom Leib ſchlage / kaum hat er dieſe Wort geredt / ſo iſt er plötzlich von dem Gerüſt herunter gefallen / und ihme ſelbſt den Fuß zerbrochen. pag. 267. Ey wie kan GOTT ſo gut ſolche Spott-Vögel roppfen.

Jener Ackersmann im Evangelio hat ſeinen Saamen ausgeſäet / aber ſolcher hat nit allerſeits gefruchtet; dann einer iſt gefallen auf einen ſteinigten Grund / der iſt zwar etwas aufgangen / bald aber wegen groſſer Sonnen-Hitz verdorrt / weil er ohne Wurtzel ware; ein anderer iſt gefallen unter die Dörner / und von dieſen erſteckt worden. Item ſo iſt auch ein Theil des Saamens gefallen auf dem Weeg / und dieſen haben die Vögel aufgefreſſen. Matth. cap. 13. dieſe waren ſchlimme Vögel; zwar bey unſeren Zeiten ſeynd noch viel ſolche Vögel; welche den guten Saamen auf dem Weeg aufzehren. Dann wann ein ehrſame Frau / ein ehrſame Jungfrau / etwann auf der Gaſſen vorbey gehet / da ſtehē da und dort ſolche böſe Vögel / die auf den Ehrſam loß gehen / und in allerley ehrabſchneideriſche Reden ausbrechen / da heiſt es gleich / dieſe ſtellt ſich wohl heilig ſie / kommt mir aber vor wie ein Götzen-Tempel der euſſerlich ſchön und prächtig / und inwendig wird ein Geiß-Bock angebetet / man weiß gewiß nit / daß ſie auch gern den Joſephs-Mantel zuckt. O ihr gottloſe Vögel! aber gleichwohl ſeynd die Spott-Vögel noch ſchlimmer / forderiſt dieſelben / welche GOtt und ſeine Heilige ſo freventlich ausſpottlen. Ein ſolcher Spott-Vogel

iſt

iſt geweſt Herodes Antiphas, der Jüdiſche König/ welcher ſich abſonderlich erfreuet hat/ als Chriſtus von Pilato zu ihme geſchickt worden/ aber ſolche Freud ſteiffte ſich auf ſeinen Vorwitz/ ja ſeine Freud ware wie des Wolffen/ wann er ein Lämbel erſicht/ wie des Hunds/ wann er einen Haſen erloffen/ wie des Fuchſen/ wann er eine Henne erſchmäckt; dieſer vorwitzige König fragte/ ob er derjenige ſeye/ der ſo groſſe Wunderwerck gewürckt? den Lazarum von Todten erweckt? und das Waſſer zu Cana in Wein verwandlet? ja ſo gar ſchreibt unſer Jo. Gregorius p. 4. n. 8. daß Herodes befohlen/ man ſolle ein groſſes Geſchirr mit Waſſer auf den Saal tragen/ und ſodann ſolle Chriſtus dieſes in guten Wein verwandlen/ aber der gebenedeite Heyland ſchwiege zu allen Fragen und Frätſchlen/ und redete nit ein Wort; woraus der laſterhaffte König geurtheilt/ daß er ein Thor und alberer Menſch ſeye/ und derentwegen ihme ein Narren-Kleid/ welches in einem Scapulier von weiſſer Leinwat beſtunde/ am Hals geworffen/ denſelben ſo wohl er/ als alle Anweſende gefoppt/ geſpöttlet und durchgelaſſen; aber Herodes, der Spott-Vogel/ muſte ſolches theuer bezahlen/ indem er hernach ſeines Reichs und Güter beraubt/ von C. Caligula nacher Lugdun ins Elend verſchickt worden/ nachmahls aber den harten Todes-Streich zu Ilerda in Spanien bekommen/ auch zugleich den ewigen Untergang. Deus non irridetur. Verſichere dich/ O Menſch/ daß ſich GOtt nit läſſet ſpöttlen.

Unweit der Stadt Freyburg hielten die junge Burſch/ auf ein Zeit einen Tantz unter den freyen Himmel/ wie es dann ſelbiger Orten allgewöhnlich iſt. Es ware alles voller Jubel und Freuden/ und hielten ſich forderiſt die Spielleut treff-

treflich wohl / alſo / daß dieſe Bauern- Muſic durch das gantze Thal erſchollen; Endlich wird denen Tanzenden angedeut / daß der Pfarrherr mit dem höchſten Gut vorüber gehe zu einem Krancken / und man höre das Glöckel ſchon: Glöckel hin / Glöckel her / ſagt eine freche Tochter / mein Vatter hat gar viel Vieh / welches dergleichen Glökkel trägt / worüber ein groſſes kuttern und lachen entſtanden / daß ſie alſo den Tantz fortgeſetzt / aber wehe ſolchen / die auch ſo gar GOtt in das Geſpött bringen! es ware dazumahl der Himmel gantz hell und heiter / gleichwohl hat ſich augenblicklich ein ſchwartze Wolcken eingefunden / welche ſich in Mitte voneinander zerſpalten / und das gantze fruchtbare Thal mit einem ſolchen Platzregen überſchwemmt / daß alle Menſchen und Vieh elend zu grund gangen / und nur etliche Wiegen ſamt den Kindern auf den Bäumern gefunden worden. Spondan. in annal. Eccleſ. anno 1348. Daß viel in Wirthshäuſſern / bey Tafel und Mahlzeit ein / allerley Zotten reden / und unterſchiedliche Raupen-Boſſen vorbringen / iſt gar nit ſchön / ſondern laſterhafft und ſtraffmeſſig; Aber GOtt und GOttes Auserwählte / die H. H. Sacramenta / die göttliche Schrifft / die Ceremonien der Kirchen / und andere heilige Sachen zu ſpöttlen / lächerlich nachaffen und in ungereimte Auslegungen zu ziehen / iſt nit allein ſündhafft / ſondern meiſtentheils trägt es die Rach Gottes ſchon auf den Rucken. Nichts deſtoweniger finden ſich auch noch leider unter den Catholiſchen nit wenig / welche die Wort des heiligen Evangelii mißbrauchen / die Gebräuch der Kirchen für ein Comœdi ſpielen / den Prieſter bey dem Altar für einen Gauckler halten / die Reliquien und Gebein der Heiligen ins Gelächter ziehen / die Pſalm Davids mit Venus-Kott beſudlen ꝛc. Aber wehe! und abermahl wehe! ſolchen Spott-Vögeln.

Der

Der fromme Patriarch Tobias iſt von dem allmächtigen GOTT zimlich in die Prob gezogen worden / dann nachdem er ſamt andern von dem Salmanaſar gefänglich in Aſſyrien kommen/ daſelbſt hat er von den Heyden ſehr viel gelitten und ausgeſtanden/ welche ihn mit allem Gewalt zu dem Götzen-Dienſt wolten bringen / aber Tobias ware wie die Sonne/ die da mit ihren Strahlen auch durch die Koht-Lacken paſſiret/ ſich gleichwohl nit beſudlet/alſo bliebe er auch unter den böſen und laſterhafften gantz fromm und heilig; mehr hat er gelitten von ſeinem eigenen Weib/ um weil er den Geis Bock/ den ſie bekommen/ in Argwohn gezogen/ als ſeye derſelbe etwann ein geſtohlenes Gut/ dieſes hat ſie in eine ſolche Cholera und Zorn gebracht/ daß ſie allerley überhäuffte Schmach-Wort über ihn ausgegoſſen/ welches er doch mit aller Gedult übertragen. Endlich hat er gelitten von den Vögeln / und benanntlich von den Schwalmen / dero warmes Koht / als er aus Mattigkeit vor der Haus-Thür gelegen/ ihme in die Augen gefallen/ worvon er gantz erblindet / welche dann eine geweſt aus den gröſten Trangſalen / mit denen ihn GOTT heimgeſucht. Zwar es gibt annoch ſolche Vögel/ und nit wenig/ welche den Nächſten betrügen/ verblenden/ will geſchweigen/ wie die Welt pflegt zu reden. Der Cain war der erſte/ welcher betrogener Weiß unter dem Schein und Mantel einer Freundſchafft den Abel ins Feld hinaus zu einem ergötzlichen Spatziergang eingeladen / nachmahls aber denſelben mörderiſch um das Leben gebracht. Aber die Spöttler ſeynd dannoch ärger und ſchädlicher / abſonderlich dieſelbe/ welche ſo gar GOtt nit ungeſpöttlet laſſen. Solche ſeynd jene verruchte Geſellen geweſt / welche den gebenedeyten Heyland von dem Pallaſt des Annæ geführt haben/

biß zu dem höchsten Priester Caiphas, und diese alle beede haben solche vornehmste Würde allzeit wechsel-weiß viel Jahr besessen/ sind auch zu solcher nit anderst kommen/ als durch starckes spendiren und grosse Geld-Mittel/ unterwegs hat sich diß begeben/ also schreibt der vornehme Rabiner Carafa, so nachmals ein Christ worden/ daß die Hebräer von dem Geschlecht Naphtali, Christum den HErrn desto mehrer zu schimpffen und zu spöttlen/ ihre Söhn in einen Stall eingespörrt/ und Ihn alsdann gefragt/ Er solle doch prophezeyen/ was in diesem Stall seye? worüber der HErr geantwortet/ euere Söhn; die Hebräer aber haben hierzu gelacht/ und gesagt/ es seyen Schwein darinn/ und nit ihre Kinder; meinethalben/ sagt der HERR/ so seyen sie es/ und auf solche Wort synd sie alsobald in lautere Schwein verwandlet worden/ welche sich nachmahls in dem nächsten Wasser ertränckt. Auct. præfat. in maledictione Hebr. &c. auf solche Weiß kan GOtt die Spott-Vögel züchtigen.

Dergleichen Spottvögel solle billig schrecken jene entsetzliche Geschicht/ so sich in Holland zugetragen. Anno 1502. haben zu Edam, in Holland/ dreyßig Soldaten zur Faßnacht-Zeit folgenden Gespaß getrieben/ dardurch die Catholische Kirch und dero Ceremonien zu spöttlen; Einer hat das Hemmet über die Kleider angelegt/ anstatt des Chor-Rocks/ ein anderer hat gar ein Meßgewand am Hals getragen/ zugleich eine Monstranzen mit einer pavyrnen Hostien/ mehr ist einer vor an getretten/ mit einem gestumpfften Besem und grossen Wasser-Kessel/ an statt des Weyhbrunns/ die noch übrige hupfften und sprungen him und her/ und blerrten immerzu/ Dominus

vobis-

vobiscum, Dominus vobiscum, denſelben mit der Caſul oder Meßgewand haben ſie endlich an einem Baum gebunden / und mit bloſſen Pulffer auf ihn geſchoſſen / welcher ſich dann als todt geſtellt / und von ihnen begraben worden / aber bald wiederum auferſtanden / und ſamt anderen in die Kirchen geführet worden; allwo ſie von den Burgermeiſtern mit 4. Zuber Bier beſchenckt worden: Was ſie unter währendem Sauffen für Spott-Sachen getrieben / ſchamt ſich dermahl auch die Feder ſolches aufzuzeichnen; den folgenden Tag haben ſie wiederum andere Raupen-Stuck auf die Bahn gebracht / und einen aus dieſen Lotters-Buben zu einem Biſchoff gemacht / nit ohne ſonders Gelächter des gantzen Volcks / welches ohne das an ſolchen Buben-Poſſen ein Wohlgefallen ſchöpffet; inſonderheit aber ſeynd ſie geſinnt geweſt / den 24. Hornung oder Februarii, als dazumahl am erſten Sonntag in der Faſten / ein abſonderliches Affen-Spiel zu halten / und darinnen unſeren Glauben und Kirchen-Gebräuch noch hefftiger zu tadeln und auszuſpotten; aber bey GOTT ware ſchon die rechte Zeit vorhanden / ſolche Spott-Vögel zu rupffen; dahero am beſagten Tag frühe morgens um vier Uhr hat der Donner geſchlagen in obbenantes Bet oder vielmehr Wirthshauß / auch hat der Teufel offentlich / in Geſtalt einer feuerigen Schlange / ſeinen Schweiff um den Thurn herum gewicklet / ſtets Feuer ausgeſpyen / wordurch vier Häuſer alſobald / nachmahls aber ſechzig in allen in die Aſchen gelegt worden; was aber höchſt zu verwunderen / iſt dieſes / daß nemlich dieſe hölliſche Schlange mit einer abſcheulichen Stimm ſtets wiederholet die

knige Wort / ſo dieſe Spott-Vögel geſchrien / nemlich / Dominus vobiscum, Dominus vobiscum &c. woraus dann männiglich leicht / ja Sonnenklar konte abnehmen / daß ſolche verübte Ausſpottung ſeye mit ſo harter Müntz bezahlt worden.

Joan. Pelecyn. in Turr. Babyl. cap. 16.

Magiſter

Magiſter Eſel.

VErmög göttlicher heiliger Schrifft/ kan der faule und träge Menſch den Fleiß und das Arbeiten lernen von den Ameiſen/ von dieſen und kleinwinzigen Thierlein/ vade ad formicam ô piger! Proverb. cap 6.

Die Treue kan man lernen von dem Hund/ wie dann Lipſius ſchreibt von Margareth Eckenhauſſerin/ daß ſelbige

ein Hündel gehabt/ welches die gantze Zeit ihrer Kranckheit auf dem Bett gelegen/ nachdem ſie nachmals mit Todt abgangen ſo ſeye das Hündel Traurigkeit halber in Garten hinaus geloffen/ ihme daſelbſt mit den Bratzen eine Gruben ausgehohlet/ ſich darein gelegt/ und alſo das Leben gelaſſen.

Den Frieden und die Einigkeit kan man lernen von den Geiſſen/ dann wann zwey Gaiß auf einem ſchmalen Steg einander begegnen/ und folgſam zu weichen unmöglich/ alſo wird ſich eine niederlegen/ damit die andere über ſie ſteige.

Die Lieb des Nächſten kan man lernen von den Hirſchen/ dann wann dieſe durch einen tieffen Fluß mit ſchwimmen ſetzen/ ſo wird ein Hirſch ſein Geweih oder Geſtirn dem anderen auf den Rucken legen.

Die Wachſamkeit kan man lernen von dem Löwen/ dann dieſer je und allemahl mit offenen Augen pflegt zu ſchlaffen/ ein Sinnbild auch eines vollkommenen Religioſen/ bey deme es allzeit heiſt/ ego dormio, & cor meum vigilat. Cant. cap. 5.

Die Sanfftmuht kan man lernen von dem Lämbel/ dann alle Thier haben einige Waffen/ mit denen ſie ſich wehren; der Ochs hat Hörner/ das Wildſchwein ſeine Zähn oder Waffen/ der Löw ſeine Klauen/ ſo gar die kleine Immen oder Bienen haben ihre Stachel/ aber ein Lämbel iſt gäntzlich waffenlos: Undique inermis.

Endlich faſt von allen Thieren läſſet ſich etwas gutes lernen

lernen/ dermahlen aber mache ich ſo gar den Eſel zum Magiſter oder Lehrmeiſter / damit du von demſelben ſolleſt lernen.

Lerne vom Eſel im alten Teſtament / wie der heilige Patriarch Abraham den Befehl bekommen von dem Allmächtigen / daß er ſeinen einigen und eigenen Sohn ſolle, aufopfferen/ da hat er ſich gantz ſchleunig auf den Weeg gemacht/ alle Sachen/ ſo zum Opffer gehörig/ mit ſich genommen/ und folgends den dritten Tag zu dem Berg gelangt/ auf deme das Opffer ſoll vollzogen werden/ unterhalb des Bergs aber hat er die Bediente ſamt einem Eſel zuruck gelaſſen; was diß anbelangt/ kan man ein Lehr faſſen von ſolchem Eſel/ und gefällt mir ſehr wohl / daß der Eſel nit iſt hinauf in die Höhe kommen / dann fürwahr ein ungereimte uud höchſt ſchädliche Sach/ wann man die Eſel zu hohen Aemtern und Würden promovirt; übel und ſündhafft haben die Iſraeliter gehandlet / wie ſie das goldene Kalb für einen Gott angebetet/ und dieſer Abgott war innwenndig hohl/ auch folgſam nichts im Kopff! O wie ſpöttlich ſtehet es/ wann man einen zu groſſen Ehren und Würden erhöhet/ daß man denſelben muß verehren/ faſt wie einen Abgott/ da er unterdeſſen nichts im Hirn/ ſondern ein lauterer Eſel iſt! Pfuy.

Lerne vom Eſel im neuen Teſtament/ bekant iſt genugſam/ was für einen heiligen und vollkommenen Wandel geführt hat der heilige Thomas von Aquin, welcher darum ein Engliſcher Lehrer genennet wird/ weil er wie ein reiner Engel gelebt/ und iſt zwiſchen ihm und den Engeln faſt kein anderer Unterſchied/ als daß die Engel gemahlt werden mit Federn an den Flügeln/ Thomas aber mit einer Federn in

der

der Hand/ maſſen er ſolche herrliche/ und mit ſo verwunderlicher Weißheit angefüllte Bücher verfaſt/ daß der göttliche Heyland ſelbſt ihme das Lob gegeben/ bene de me ſcripſiſti Thoma &c. du Thomas, haſt wohl von mir geſchrieben. Nachdeme dieſer heilige Lehrer mit Tod abgangen/ und nachgehends ſein Mauleſel von einem Hufſchmied beſchlagen worden/ da ware dieſer ſo frech/ daß er geſagt/ was hat dann dieſer für ein Wunderwerck gewürcket/ daß man ihn für einen Heiligen ausſchreyt/ kaum hat er ſolche Wort ausgeredt/ da hat der Mauleſel alſobald mit dem Fuß ihme auf das Maul geſchlagen/ daß ihme etliche Zähn eingefallen: Lerne dann von dieſem Eſel nit freventlich zu reden wider die Heiligen Gottes. Maria, die Schweſter Moyſis, hat es ebenfalls erfahren/ weil ſie übel geredt hat von ihrem Bruder/ der doch ein frommer und heiliger Mann war/ alſo hat ſie GOtt alsbald geſtrafft mit dem Auſſatz am gantzen Leib.

Lerne vom Eſel im alten Teſtament; zu Davids Zeiten iſt ein Hencker geweſt mit vier Füſſen; dieſes iſt doch wunderlich. Wie der übermüthige Abſalon wider ſeinen eigenen und lieblichen Vatter die Waffen ergriffen/ und nichts anders geſucht/ als denſelben aus unmäſſigen Ehrgeitz vom Thron zu heben/ da hat der gerechte GOtt verhengt/ daß Abſalon ſamt ſeinem Anhang das Kürtzere gezogen/ und in die Flucht gangen/ als er aber in höchſter Eyl auf ſeinem Mauleſel durch den Wald geſprengt/ da hat er ſich mit ſeinē geſtrobleten Haaren an einem Aeichenbaum und deſſen Geſträus verwicklet/ der Eſel aber iſt in gröſter Schnelle durchgangen/ und folgſam ſeinen eigenen Herrn gehenckt/ und dieſer iſt geweſt der Hencker mit vier Füſſen. Von dieſem

Eſel

ſel läſſet ſich ſchon etwas lernen; dieſer Lang-Ohr und Arcadiſche Klepper iſt von GOTT für ein Inſtrument gebraucht worden / den Abſolon zu ſtraffen / und zwar lehret dieſer Eſel / wie GOtt ſo wunderbarlich mit gleicher Müntz pflegt zu bezahlen; weil der abtrünnige und übermühtige Abſalon über alle maſſen geſtolziert hat mit ſeinen Haaren / und ihme nichts anderſt eingebildt / als daß auf ſeinen guldenen Haaren ſolle die goldene Cron ſtehen / alſo hat die göttliche Vorſichtigkeit und Weißheit zugelaſſen / daß eben dieſe Haar ihme ſollen zum Verderben ſeyn. Die jenige Juden aus dem Geſchlecht Levi, ſo mit garſtigem Speichel das allerheiligſte Angeſicht Chriſti entunehret / leiden noch auf dieſen Tag den ewigen Spott / daß der Speichel / den ſie auswerffen / ihnen allzeit wiederum ins Geſicht fleugt / auch vor wenigen Jahren ein ſolcher Jud in der Stadt Peſaro angetroffen worden. Die Engeländer von Schroc haben dem Pferd des heiligen Cantuarienſiſchen Biſchoffs Thomæ, worauf er pflegte zu reuten / zu einem Schimpf den Schweiff abgeſchnitten / dahero GOtt ſie geſtrafft / daß alle dero Nachkömmlinge mit Roß-Schweiffen an dem Ruckgrad ſeynd geboren worden. Polidor. lib. 4.

Lerne vom Eſel im neuen Teſtament; von dem heiligen Regulo, als Biſchoffen zu Silvanes, werden wunderliche Ding geſchrieben / unter anderen ſeynd zwey Sachen / die ſehr denckwürdig: Erſtlich / noch auf den heutigen Tag kommen an ſeinem Feſt ſehr viel Hirſchen / Rehe und Gemſen ſamt ihren Jungen / und gehen ohn einigen Scheu mit dem Volck in die Kirchen / nach vollendetem Gottesdienſt trachten ſie wiederum in ihre Wildnus. Das andere iſt nit weniger zu mercken / wie beſagter heilige Biſchoff Regulus

auf ein Zeit den bösen Feind aus einer besessenen Person getrieben / da hat dieser verdammte Gast alsobald die Herberg wollen nehmen in dem Esel / auf welchem der heilige Mañ Alters und Mattigkeit halber pflegte zu reuten; Was geschicht? der Esel macht alsobald mit dem Fuß ein Creutz auf die Erd / hebet den Kopff in die Höhe mit grossem Geschreye / als wolle er gleichsam GOtt anruffen / wordurch dann kommen / daß der Teuffel dem armen Thier nit hat können noch dörffen schaden. Spec. Hist. lib. 10. cap. 19.

Lerne von diesem Esel; wie der Satan / als unser gröster Widersacher und Feind / so leicht kan verjagt werden. Wie hat dann Moyses den Pharaonem, diesen Egyptischen Tyrannen / mit aller seiner Kriegs-Macht überwunden? wie? GOtt hat dem Moysi befohlen / er solle die Ruhten ausstrecken über das Meer / so bald solches geschehen / da hat sich dasselbe zusammen geschlossen / und alle Egyptier ertränckt: diese Ruhten war ein Figur und Vorbildung des heiligen Creutzes / dieses allein ist so mächtig / daß es den hölischen Pharao verjaget. Wann der Priester will ein Kind tauffen / so pflegt er neben anderen von der Kirchen vorgeschriebenen Ceremonien auch dreymahl Creutz-weiß über das Kind zu blasen / womit er den Satan aus diesem noch ungetaufften Kind will vertreiben / ist also dieser verdammte Praler nit so starck / wie er sich vorgibt / und ob er sich schon mehrmahl in einen brüllenden Löwen vergestaltet / so kan man doch all sein Macht nur mit dem heiligen Creutz-Zeichen dämpffen und zernichten.

Lerne vom Esel im alten Testament; der Prophet Balaam wurde durch das Geld / so ihme der Moabitische König versprochen / also starck verblendt / daß er in aller

Frühe

Frühe ſein Eſelein geſattlet/ und folgſam ſich ſchleunig auf den Weg gemacht/ des Willens/ den Fluch zu geben über das Volck Iſrael; ein Engel aber lieſſe ſich in einem engen Weg ſehen mit entblöſtem Degen oder Schwerdt/ alſo/ daß die Eſelin derenthalben erſchrocken/ und nit weiter wolte gehen/ hierüber hat ſich der Balaam dergeſtalten erzörnt/ daß er ſie dreymahl gepeitſcht/ nach welchem die Eſelin angefangen auf menſchliche Weiß zu reden/ und ſich zu beklagen/ daß er alſo grob und hart mit ihr verfahre/ indeme ſie ihme doch ſo lange Zeit treu und arbeitſam gedienet. Endlich hat GOtt dem Balaam die Augen eröffnet/ daß er auch des drohenden Engels anſichtig worden und folgſam den Willen GOttes ferners vollzogen. Numer. c. 22. Von dieſer Eſelin lerne/ wie der allmächtige GOtt mehrmahl durch gemeine einfältige Leut/ die vor der Welt für Eſel gehalten werden/ groſſe und mächtige Sachen würcke/ damit ſeine Allmacht deſto beſſer hervor ſcheine/ und wie der heilige Apoſtel Paulus zu den Corinthern cap. 1. v. 27. ſchreibet: Stulta & infirma elegit Deus, ut confundat fortia &c. was in der Welt thöricht iſt/ das hat GOtt erwählt/ damit er die Weiſe zu ſchanden mache. Alſo hat er ſeinen Glauben laſſen in die gantze Welt ausbreiten/ nit durch ſpitzfindige Philoſophos, nit durch mächtige Potentaten und Monarchen/ ſondern durch gemeine einfältige und arme Fiſcher/ welche dazumal für ſehr verachte Leut ſeynd gehalten worden. Alſo hat GOtt durch einen einäugigen Schuſter in der groſſen Tartarey gemacht/ daß derſelbe zur Zeugnus des Chriſtlichen Glaubens einen groſſen Berg von einem Ort auf ein anders überſetzt/ worvon der Alchaliph, welcher im ſelbigen Reich/ wie bey uns der Pabſt/ ſamt einer groſſen

Anzahl der Saracener ſich tauffen laſſen/ und den Chriſtlichen Glauben angenommen. Marc. Polus. cap. 17. Alſo hat GOtt durch einen einfältigen Hirten-Buben die ſchöne Brucken über den Rhodanum bauen laſſen/ und hat der Knab einen mehr als Centner-ſchweren Stein / wie ein Scheit über die Achſeln genommen/ und ſelben für ein Fundament gelegt. Spondan. an. Chriſt. 1177.

Lerne von einem Eſel im neuen Teſtament; in dem Tarniſiniſchen Gebiet iſt ein Dorff/ mit Namen Salzar, dort hat es ſich zugetragen/ daß der Pfarrer oder Seelſorger beruffen worden zu einem Krancken/ wie er ſich dann hierzu/ als gar ein eyffriger Mann / und eines ſehr löblichen Wandels/ urbiehtig erwieſen/ nimmt zugleich mit ſich das allerheiligſte Gut und heiligſte Wegzehrung / in Begleitung eines kleinen Knabens/ mit ſeiner Latern und Glöckel/ wie der Pfarrer bereits auf das Feld hinaus gelangt/ daſelbſt hat er eine gantze Heerd Eſel/ die ſie insgemein Somorelli nennen/ auf der Waid angetroffen/ ſo bald dieſe vernunfftloſe Thier wahrgenommen/ daß man das höchſte Gut dahero trage/ da haben ſie ſich/ ſo dazumahl auf dem Weg geſtanden/ beederſeits ordentlich aus einander getheilt/ auch alle auf ihre Knie niedergefallen/ als thäten ſie ihren allmächtigen Schöpffer verehren/ ſobald der Prieſter nit ohn höchſte Verwunderung mitten durch ſie paſſirt/ alſo ſeynd beſagte Eſel paar und paar nach ſeiner gangen/ dieſes allerhöchſte Geheimnus biß zu dem Hauß des Krancken begleitet / allwo ſie vor der Haußthür ſtill geſtanden/ biß ihnen endlich der Pfarrherr den Seegen und zugleich die Erlaubnus ertheilt / daß ſie zu ihrer vorigen

Waid

Waid haben dörffen kehren. Orlandinus in Hiſt. Societ. JEſu num. 27.

Lerne von dieſen Eſeln / deinen unter der Geſtalt des Brods verhüllten GOtt und Heyland recht zu verehren. Sihe mit was Eyffer und Jubel der Iſraelitiſche König David die Archen oder Bunds-Kaſten in den Tempel begleitet hat / er hat geachtet die Ausſpottung und Verhönung ſeiner Michol, welche ohne das ein unbekehrter Engel Michaël geweſt / dann dieſer den Teuffel untern Füſſen / etliche Weiber aber denſelben im Kopff haben. Faſt die mehriſte heilige Lehrer halten die Archen des alten Teſtaments für eine Figur und Vorbildung des allerheiligſten Altar-Geheimnus; wann dann David die Figur und bloſſen Abriß alſo verehrt hat / wie vielmehr ſollen wir Chriſten die Weſenheit ſelbſt / welche ſie vorgebildet / verehren / anbey auch nit achten / wann ein und andere zaumloſe Zung darüber ſchmälet / und etwann / wann wir das höchſte Gut zu oder von dem Krancken begleiten / es für eine Gleißnerey oder Afftерheiligkeit ausdeuten.

Lerne vom Eſel im alten Teſtament; ein Mann in Iſrael / mit Namen Cis, hatte einen ſehr wackeren und verſtändigen Sohn / welcher Saul genannt ware / und dieſer iſt wegen ſeiner guten Sitten und wohlanſtändigen natürlichen Gaben forderеſt in den Augen GOttes / nachmahls auch bey der Welt ſehr wehrt und angenehm geweſt. Einsmahls hat ſein Vatter / der Cis, etliche Eſelein verloren / dahero dem Sohn / benantlich dem Saul / anbefohlen / er ſolt ſich ſamt einem Knecht auf den Weg machen / und auf mögliche Weiß die Eſelein ſuchen / Saul vollzieht urbiehtig den Befehl ſeines Vatters / und kommt

zum allererſten auf den Berg Ephraim, aber die Eſelein waren nit vorhanden/ er gehet in die Gegend Saliſa, es ware mehrmahl kein Eſelein zu ſehen/ er reiſet nacher Selim, da wolt man nichts wiſſen von den Eſelein/ er bemühet ſich gar nacher Jemini, da ließ ſich wieder kein Eſelein ſehen/ er gelangt gar in die Landſchafft Suph, auch da war kein Eſel-Ohr anzutreffen/ (dermahl findet man die Eſel eher) endlich kommt er zu dem Samuel, zu dieſem groſſen Mann GOttes/ und fragt gleicher geſtalten um die Eſelein. Samuel aber aus Befehl GOttes/ ſalbet ihn zum König in Iſrael. 1. Reg. cap. 9. Lerne von dieſen Eſelinnen/ wie der Allmächtige gar offt gantz geringe Leut zur höchſten Würde erhebe/ alſo iſt Saul aus einem Eſel-Treiber ein König worden. David aus einem Schaaf-Hirten ein König worden. Urbanus IV. iſt aus eines Schuſters Sohn Pabſt worden. Johannes der XXII. iſt aus eines Schneiders Sohn Pabſt worden. Benedictus der XI. iſt aus eines Müllers Sohn Pabſt worden. Sixtus V. iſt aus eines Hirtens Sohn Pabſt worden. GOtt ſchauet nit an das adeliche Herkommen/ oder vornehmes Stammen-Hauß/ ſondern vielmehr die Verdienſten. Der Jephte iſt von GOtt erkieſet worden zu einen Fürſten in Iſrael/ welcher dann auch daſſelbe Volck/ von den Ammonitern/ als von ihrem gröſten Feind/ erlöſt hat/ was ware ſein Herkommens/ die heilige Schrifft ſagt/ daß er ein Huren-Sohn ſeye geweſt/ filius mulieris meretricis. Judic. cap. 11.

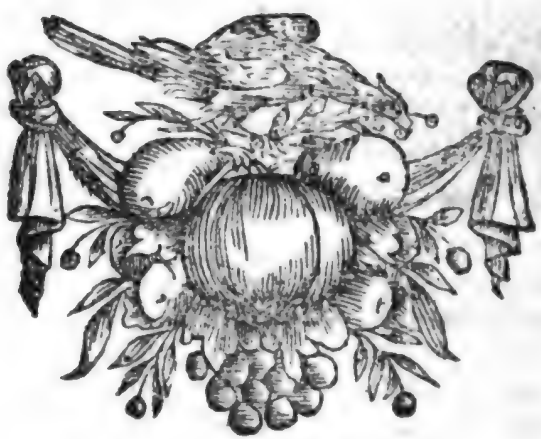
Lerne von Eſel im neuen Teſtament; Der heilige Biſchoff Nicolaus hat viel unterſchiedliche und groſſe Wunderwerck gewürcket/ unter andern iſt folgends ſehr denckwürdig: Auf eine Zeit reiſte der heilige Mann mit ſeinem Dia-

cono

cono nacher Nola, und ſeynd beede geritten auf Eſeln/ deren einer gantz weiß geweſt/ der andere aber ſchwartz; wie ſie nun bey der Nacht in die Herberg gelangt/ und die Eſel in den Stall geführt worden/ da hat der Stallmeiſter ſchmählich angefangen zu reden wider den heiligen Biſchoff/ vorgebende/ er ſeye ein lauterer Gleißner/ und wolle hierdurch nur weiſen/ als ſoll ihn ein jeder für einen demühtigen Prälaten halten; was gilt es? ſagt er/ dieſer muß nur morgen auf Roſſen reuten; Iſt demnach da/ und ſchneidet beeden Eſeln die Köpff ab/ wie frühe morgens der Diaconus wolte die Eſel zu fernerer Reiß aus dem Stall führen/ da hat er dieſelbe alſo geköpffter angetroffen/ und ſolches dem heiligen Nicolao wehemühtig angedeut/ worüber ſich der heilige Mann gar nit entrüſtet/ ſondern dem Diacono auferlegt/ er ſolle Nadel und Faden nehmen/ und ihnen die Köpff wieder anſetzen/ GOtt werde ſie zu längern Dienſten wieder zum Leben erwekken. Der Diaconus vollziehet den Willen des heiligen Biſchoffs/ weil es aber ſehr frühe/ und noch etwas finſter/ alſo hat er die unrechten Köpffe erwiſcht/ und folgſam dem ſchwartzen Eſel einen weiſſen Kopff/ dem weiſſen entgegen einen ſchwartzen Kopff angenehet/ worauf beede wegen der Verdienſten des heiligen Manns wieder lebendig worden/ jedoch mit veränderten Köpffen/ dahero ſich männiglich hierüber verwundert/ und forderiſt iſt ihme der Stallmeiſter zu Füſſen gefallen/ und wegen ſeines begangenen Frevels um Vergebung gebetten. Beatillo in vit. Ambroſ. Nolani. de rebus natural.

Von dieſen Eſeln ſollen endlich lernen die Weiber/ wann ſie heyrahten; dann ſo bald ſie ſolchen Stand antret-

tretten / ſo iſt vonnöhten / daß ſie ihren vorigen Kopff verlaſſen / und ſich gäntzlich richten nach dem Kopff des Manns / vir caput mulieris &c. wann dem alſo / ſo wird der Eheſtand gleich ſeyn dem Unterkleid Chriſti des HErrn / welches nit iſt zertheilt noch zertrennet worden. Ein ſolcher Eheſtand iſt geweſen zwiſchen den Abraham uud der Sara / bey welchen kein einiger Zwietracht noch Uneinigkeit entſtanden / weil nemlich die Sara für ihr Haupt den Abraham erkennet. Dominus meus &c. Geneſ. cap. 18.



Gebe

Gebenedeyt/ vermaledeyt.

ZOrn oder Hohn/ Freud oder Leid/ Gut oder Glut/ GOTT oder Spott/ Heil oder Sail/ Troſt oder Roſt haben die Kinder zu gewarten; zu gewarten haben die Kinder/ ſo ihre Eltern verehren/ einen Troſt/ die ſie aber entunehren/ einen Roſt; die ihre Eltern lieben/ ein Heil/ die ſie aber beleidigen/ ein Sail; die ihren Eltern

folgen/ GOtt/ die ihnen nit folgen/ einen Spott; die sich ihrer Eltern annehmen/ ein Gut/ die sie aber verlassen/ ein Glut; die ihre Eltern achten/ ein Freud/ die sie aber verachten/ ein Leid; die ihren Eltern beystehen/ ein Cron/ die ihrer vergessen/ einen Hohn/ und zwar einen ewigen.

Gebenedeyt die jenige Kinder/ welche da beschaffen seynd wie der Sem und Japhet. Nachdeme der Sündfluß ein End genommen/ und der fromme Ertvatter Noa gar emsig dessenthalben die Danckopffer abgelegt/ so dann hat er sich auf den Ackerbau beflieſſen/ unter anderen auch den Weinstock gepflantzt/ wie nun bey Herbst-Zeit das Weinlesen vorbey gangen/ und dem guten Alten der Most so wohl geschmeckt/ daß er hiervon einen starcken Rausch bekommen/ dann er wuste vorhin nit die Stärcke dieses Trancks/ welcher Rausch einen Schlaff verursacht/ in solchem aber hat er sich unbedachtsam entblöst/ daß ihn der jüngste Sohn/ nemlich der Cham erblickt/ und Spott daraus getrieben/ die zwey andere aber/ benantlich Sem und Japhet, als züchtige und wohlgesitte Söhn/ mit einem Mantel den Vatter zugedeckt/ welches nachmahls dem Noa also wohl gefallen/ daß er allen beeden den grösten Seegen ertheilt/ um weil sie ihren Vattern verehrt: diesen Sem hat wunderlich derentwegen GOtt belohnt/ dann er König zu Salem und zugleich Priester worden/ deme man nachmahls den Namen Melchisedech gegeben/ und hat er ein solches Alter erreicht/ daß der heilige Paulus 7. cap. ad Hebr. geschrieben: Er seye ohne Vatter und Mutter und Geschlecht gewest/ das ist/ er habe so lang gelebt/ daß man so gar seine Vor-Eltern nit konte wissen. Didacus Vega in Pſ. pœnitent. cap. 1. dann neben anderen häuffigen

Gnaden/

Gnaden/ welche GOtt den jenigen Kindern ertheilt/ die ihre Eltern in Ehren haben/ iſt auch/ daß ſie ein langes Leben auf dieſer Welt zu hoffen haben/ deſſenthalben GOtt in die Tafel Moyſis geſchrieben: honora patrem & matrem &c. du ſolt deinen Vatter und Mutter ehren/ damit du lang lebeſt: glaube es ſicher/ der Seegen kommt wie ein Regen über ſolche Kinder; der Himmel ſpendiret alle günſtige Influenzen ſolchen Kindern/ die Erd zeiget ſich zu aller Fruchtbarkeit willfährig gegen ſolchen Kindern/ GOTT ſelbſt pflegt dergleichen Kinder in zeitlichen und ewigen Schutz aufzunehmen.

Gebenedeyt die jenige Kinder/ welche da tretten in die Fußſtapffen Chriſti des HErrn; wie dieſer im zwölfften Jahr ſeines Alters mit Maria und Joſeph nacher Jeruſalem gangen/ daſelbſten das hohe Oſter-Feſt zu begehen/ nachdem Er ſich aber unwiſſend ſeiner Eltern im Tempel unter denen Doctores aufgehalten/ und folgends nach drey Tagen wieder gefunden worden; alsdann hat er ſich mit ihnen/ verſtehe die Eltern/ wieder nacher Nazareth begeben/ & erat ſubditus illis. Luc. cap. 22. und ware ihnen unterthan/ das iſt/ alles und jedes/ was ihme ſeine liebe Eltern befohlen/ hat er auf das emſigiſte vollzogen. Unter anderen/ ſchreibt Vincentius Ferrerius, hat Er täglich das Waſſer geholt von einem Brunnen/ ſo faſt ein halbe Stund von Nazareth entlegen/ wie dann heunt noch daſelbſt ein Capell ſtehet/ und dem heiligen Ertz-Engel Michaël gewidmet: Erſtlichen hat Maria aus tieffeſter Demuth ſelbſt wollen um das Waſſer gehen/ das wolt aber Joſeph nit zulaſſen/ ſondern begehrte ſolche Mühe auf ſich zu nehmen/ alsdann hat ſich JEſus in dieſen lobwürdigiſten Streit gelegt/ und in allweg erwieſen/ daß Ihme ſolche Arbeit gebühre/

wie er dann forthin ſtets das Waſſer für die Haus-Nothdurfft gehohlt: alle Engel waren urbietig und willig dieſes zu verrichten/ aber er wolt es im Werck ſelbſt lernen/ wie die Kinder ihre Eltern ſollen verehren/ denſelben allzeit beyſtehen/ und allerſeits nach Möglichkeit ihnen unter die Arm greiffen. Serm. 4. Dom. infra Octav. Epiphan.

Eben dieſer gebenedeyte Heyland/ als er bereits für die Erlöſung der Welt am bitteren Creutz-Stammen gehangen/ hat kurtz noch vor ſeinem ſchmertzhafften Tod ſolche kindliche Lieb nit unterlaſſen/ ſondern ſeine allerliebſte Mutter Mariam dem Joanni anbefohlen/ er wolle und ſolle hinfüro an ſtatt ſeiner dieſelbe unter ſeinen Schutz und Schirm nehmen/ wordurch er wolte zeigen und lehren/ daß die Kinder biß in Todt ihrer Eltern nit ſollen vergeſſen: Moriens commendavit matrem diſcipulo erudiens nos usque ad mortem diligentiam eorum habere, qui genuerunt nos. Joan. Chryſoſt. Hom. 85. in Joan.

Gebenedeyt die jenige Kinder/ welche da nachfolgen denen zweyen Brüdern Jacob und Joannem. Als der HErr auf ein Zeit bey dem Galiläiſchen Meer wanderte/ und alldorten wahrgenommen/ daß Jacob und Joannes mit ihrem Vatter Zebedæo die Netz geflicket/ ſolches hat ihme dergeſtalten wohlgefallen/ daß er alſobald beſchloſſen/ dieſe zwey für ſeine Apoſtel zu erwählen/ wie es dann auch geſchehen. Dann ihme hat erſtlich gefallen/ daß ſolche zwey Brüder dem Müſſiggang nit ergeben: zum anderen/ daß ſie ihrem Vatter unter die Arm gegriffen/ und ihme in der Arbeit geholffen; dann gleichwie es ſehr übel und ſträfflich ſtehet/ wann Vatter und Mutter mit harter Arbeit ſich um ihr Stückel Brod bewerben/ die erwachſene Kinder

aber

aber im Faullentzen und Müſſiggang die Zeit zubringen: übel! übel! wann der Vatter bey dem Ambos ſchwitzt/ und der Sohn beym weiſſen Röſſel saufft; übel! übel! wann die Mutter in der Kuchel den Kochlöffel hat in der Hand/ und die Tochter unterm Fenſter löſlen thut: Entgegen lobwürdig und heilig ſcheint es/ wann die Kinder ihren Eltern in der Arbeit beyſtehen/ oder vielmehr öffters und mehrmahl dieſelbige überheben; pflegen doch die junge Adler ſolches zu thun/ wie Ælianus ſchreibt: wann ihre Eltern/ die alte Adler/ krafftloß werden/ und dem gewöhnlichen Raub nit mehr können nachfliegen/ ſo laſſen ſelbe/ die Junge/ im Neſt ſitzen/ ſie aber bemühen ſich in allweg da und dort etwas zu erhaſchen/ und bringen ſolches ihren Eltern zu dero Lebens-Unterhalt nacher Haus.

Gebenedeyt die jenige Kinder/ welche ihre Eltern alſo verehren/ wie Joſeph in Egypten. Mit dieſem iſt GOtt der Allmächtige umgangen/ wie mit einem Ballen/ welcher zwar auf die Erd geworffen wird/ durch ſolchen Wurff aber ſteigt er wieder in die Höh: Joſeph iſt beneidet worden/ was mehr? er iſt verkaufft worden/ was mehr? er iſt verklagt worden/ was mehr? er iſt gebunden worden/ was mehr? er iſt eingeſperret und in die Keichen geworffen worden; endlich dergeſtalten in die Höhe geſtiegen/ daß er als ein Vice-König über gantz Egypten regieret hat/ dazumahl wie er zu ſolcher hohen Würde gelangt/ ware in dem Land des Jacobs eine groſſe Theurung/ deſſentwegen er ſeine Söhn in Egypten geſchickt/ daſelbſt um ihr pares Geld Träyd einzukauffen; nach etlichen Tagen hat ſich Joſeph zu erkennen geben/ daß er ihr leiblicher Bruder ſey/ dahero gleich alle Anſtalt gemacht/ damit ſein liebſter Vatter möge

in Egypten überbracht werden/ welchen er folgends bald mit gröſten Freuden und Hertzens-Jubel empfangen/ ihn nit allein mit aller Nothwendigkeit/ ſondern mit allem Uberfluß biß in Todt verſehen. Solche Kinder ſeynd und bleiben allzeit gebenedeyt/ wann ſie ihren Eltern auch mit Lebens-Mitteln beyſpringen/ zu welchem ſie ſo gar von der Natur angeleitet werden.

Vieler Medicorum Auſſag iſt/ daß von dem Hertzen alles edelſte Blut der Lungen geſpendirt werde/ worvon es nachmahls der gantze menſchliche Leib theilhafftig wird/ weil nun die Lunge eine ſo groſſe Gutthat von dem Hertzen empfängt/ alſo will ſie darfür danckbar ſeyn; Iſt demnach da/und bewegt ſich immer fort und fort/damit durch ſie/als gleichſam durch ein Wädele/ das allzuhitzige Hertz möge abgekühlt und erfriſcht werden. Weil nun die Kinder ihr Leben/ Leib und Blut von denen Eltern empfangen/ ſo erfordert es ja die natürliche Schuldigkeit/ daß ſie hinwieder gegen denſelben ſich danckbar erweiſen/ ihnen auf alle möglichſte Weiß an die Hand gehen/ ſelbige gleichſam wie irrdiſche Götter verehren/ wordurch ſie nit allein ihrer Pflicht genug thun/ ſondern noch hierüber tauſend Seegen von GOtt zu gewarten haben; dahero ſpricht der weiſe Salomon: Honora patrem tuum, ut ſuperveniat tibi benedictio ab eo, & benedictio illius in noviſſimo maneat. Eccleſ. cap. 3. v. 10. Ehre deinen Vatter/ auf daß von ihme der Seegen über dich komme/ und daß ſein Seegen biß zum euſſerſten verbleibe.

Vermaledeyt die jenige Kinder/ welche ihre Eltern nit verehren: Ihr Abentheuer und Mißgeburt der Natur/ ſpiegelt euch an dem Cham, welcher/ wie kurtz vorhero gemeldet/

meldet/ſeinen Vatter Noa alſo entunehrt/ und derentwegen alſo ſehr von dem gerechten GOTT geſtrafft worden. Genebrandus lib. 1. Chron. Hebræ. iſt der Auſſag/ daß die Mohren ein ſo ſchwartze Geſtalt haben/ ſeye deſſen nit die Urſach die Landſchafft/ worinnen ſie wohnen/ ſondern vielmehr der Fluch des Altvatters Noæ, dann als ihn ſein übelgerathener Sohn alſo ſchimpfflich ausgeſpottet/ da hat Noa alſobald den Fluch ergehen laſſen über alle ſeine Nachkömmlinge/ worvon dann geſchehen/ daß dieſelbige alle ſchwartz geboren/ und folgſam die Mohren von dem Cham herkommen/ und ihren Urſprung nehmen/ welches ein ewiges Kennzeichen ihres gottloſen Stammen-Vatters; daß aber auch einige in beſagter Landſchafft/ oder unweit darvon/ weiſſe Geſichter haben/ regiert daher/ weil ſie nit von dem Geſchlecht oder Geblüt des Cham, ſondern von dem Sem uud Japhet entſprieſſen. O Kinder! Kinder! (ihr ſeyet aber keine Kinder zu nennen) die ihr euere Eltern entunehret/ ob euch GOtt ſchon nit mit einer ſolchen euſſerlichen Schwärtze bezeichnet/ ſolt gleichwohl vergewiſt ſeyn/ daß ihr bey dem Allerhöchſten im ſchwartzen Buch ſtehet/ und bleibt euch der Fluch euerer Elten gar nit aus: Maledictus, qui non honorat patrem ſuum & matrem, & dicet omnis populus, Amen.

Der heilige Vincent. Ferrer. ſchreibt/ daß zu Valenz in Spanien einer ſeye zum Strang verurtheilt worden/ wegen eines begangenen Todtſchlags/ als er bereits an das Ort gelangt/ wo der Galgen aufgerichtet worden/ und wo er das Leben ſolle laſſen/ da hat er ſeine Augen gegen Himmel gewendt/ und zugleich mit lauter Stimm in dieſe Wort ausgebrochen: Domine Deus! allmächtiger GOtt/ ich

ſtirbe

stirbe billich und recht/ aber nit wegen der mir unschuldigen zugemessenen Mordthat / sondern durch geheimes göttliches Urtheil / dann an diesem Ort hab ich meine leibliche Mutter mit harten Schlägen tractirt/ dahero sie allda auf ihre Knie niedergefallen/ und den Fluch über mich gethan/ ich wünsche/ daß du an diesem Ort/ wo du mich also geschlagen/ solleſt am lichten Galgen gehenckt werden/ welches auch geschehen.

Vermaledeyt die jenige Kinder/ welche ihre Eltern beleidigen; unter solche ist forderest zu zehlen der Absalon, welcher durch die verdamte Ehrsucht und durch boßhaffte Rathgeber so weit kommen/ daß er ein allgemeine Aufruhr unter dem Volck erweckt/ und die Waffen ergriffen wider seinen Vatter David, des Willens/ denselben vom Thron zu stossen/ und gar ums Leben zu bringen; wessenthalben sich der fromme König in die Flucht muste begeben. Unterdessen ist sein Volck wider den abtrünnigen Sohn Absalon ausgezogen/ und haben diese mit sonderer Beyhülff Gottes in dem Gehöltz oder Wald Ephraim zwantzig tausend Mann erlegt/ der mehriste Theil aber aus diesen ist nit durch das Schwerdt umkommen/ sondern/ wie Cornelius à Lapid. darvor hält/ durch wilde Thier/ als da seynd Löwen und Tyger ꝛc. zerrissen worden. Einige wollen/ daß die Stein von freyen Stucken in die Höhe geflogen/ und ihre Köpf zerschmettert / weil sie einem solchen heillosen Sohn beygestanden/ der im Hertzen schon ein Vatter-Mörder gewest. Absalon selbst aus gerechtem Urtheil Gottes ist an einem Eichbaum hangen geblieben / und folgsam von dem Joab mit einer dreyfachen Lantzen erstochen worden/ dessen Cörper wurde geworffen in eine tieffe Gruben/ und mit lauter Stein bedeckt/ wie dann noch auf den heutigen Tag auch

die

die Türcken und Saracener / wann ſie bey ſelbigem Grab vorbey gehen / im Brauch haben / einen Stein darauf zu werffen / zum Zeichen eines ewigen Fluchs dieſer ſchändlichen und abſcheulichen That des Abſalons / um weil derſelbe ſeinen leiblichen Vatter alſo ſchmählich entunehrt. 2. Reg. cap. 18. Rocheta tract. 3. c. 9.

Majolus regiſtrirt / daß einer mit Namen Joannes Deuering / theils aus Ungedult / weil ihme ſein Vatter zu lang gelebt / theils aus zimlichem Rauſch / der bey ihme im täglichen Schwung / in ſolche Vermeſſenheit gerahten / daß er ſeinen leiblichen Vatter neben vielen abſcheulichen Schmach-Worten von der Banck herab gezogen / wider den alten Tättel mit harten Schlägen verfahren / und endlich gar mit Füſſen getretten; O eine abſcheuliche That! der Vatter aus lauter Hertzens-Betrangnus / konte nit anderſt als den Fluch über ihn zu geben / ſagte demnach mit weinenden Augen / er wolle noch erleben / daß dieſe Laſter-That von dem gerechten GOtt werde gerochen werden. Kaum iſt ein Monat verfloſſen / da hat dieſer gantz unglaubliche Schmertzen an dem Fuß / mit dem er den Vatter getretten / empfunden / und konnte ihme / unangeſehen er eine groſſe Summa Gelds an die Aertzte und Medicos angewendt / ſolches Ubel nit gewendet werden. Endlich iſt er an ſolchem Fuß gantz erkrumpt / daß er alſo ſtets muſte hincken / ſo offt er aber aus dem Hauß gangen / welche Straff GOtt ſonderbar verhängt / da ſeynd alle Buben deſſelbigen Orts / gleichwie die Vögel ein Nacht-Eul umgeben / hinter ſeiner / vor ſeiner / nach ſeiner geloffen / und alle zum offentlichen Hohn und Spott / wie er / gehuncken; und dieſes iſt allezeit geſchehen / ſo offt er ſich hat ſehen laſſen. Zu-

letzt iſt er in höchſter Armuht und Bettel-Stand gantz verzweiffelt geſtorben. In diebus Canic. pag. 739.

Vermaledeyt die jenige Kinder / welche ihre Eltern nit in Ehren haben / auf ſolchen Schlag iſt ebenfals beſchaffen geweſt der verlohrne Sohn im Evangelio. Dieſer Geſell iſt ſo keck worden / daß er vom Vatter ſein Erb-Portion begehrt / damit er ſeinen Weg könte weiter nehmen. Wer hat dann dieſen leichtfertigen Vogel beleidiget? er iſt ja wohl geſtanden in dem Hauß ſeines Vatters / in allen und jeden Stands-mäſſig bedient worden; er lebte ohne einige Sorg / und dorffte ſich weder um Tafel noch Kleider bekümmern / was ware dann die Urſach / daß er ein ſo unverſchamtes Begehren gethan? dieſe Urſach iſt geweſt / ſagt Petrus Chryſologus ſerm. 1. der Vatter hat ihm gar zu lang gelebt / er hätt längſt gern geſehen / daß er wär geſtorben / damit er zum Erbgut möchte kommen. Hæres impatiens patris fatigatur ad vitam.

Viel dergleichen Kinder ſeynd annoch anzutreffen / welche ihren Eltern den Todt wünſchen / von deme ſie doch das Leben empfangen / ſehen gar nit gern / wann Vatter und Mutter gut ausſehen; es truckt ſie nichts mehr / als daß Vatter und Mutter die Augen nit zutrucken; ſie klagen einwendig nichts öffters / als daß ſie wegen der Eltern nit können in der Klag gehen; ſie thäten ihrer Meynung nach erſt gut ſtehen / wann Vatter und Mutter würden liegen / aber unter der Erden; ſo offt ſie die angefüllte Küſten und Kaſten anſchauen / ſo dencken ſie an die Truhen / und zwar an die baldige Todten-Truhen der Eltern / das lange Leben der Eltern verkürtzet ihnen alle Freud; wie offt hört man reden / wann GOtt nur den alten Gecken

thät

thät zu ſich nehmen/ er iſt ſchon gantz kindiſch/ wann nur einmahl die alte Gronerin thät die Augen zuſchlieſſen/ ſie ſiehet ohne das gar wenig/ ꝛc. O ihr verruchte Brut! habt ihr dann alle menſchliche Natur ausgezogen? iſt dann euch ein Tyger-Blut in die Adern geronnen? habt ihr dann von einem Panterthier die Milch geſogen? iſt dann euer Hertz in lauter Gifft gebeitzt? habt ihr dann völlig aus der Gedächtnus die Gutthaten banniſirt/ welche ihr ſo häuffig von den Eltern empfangen? wehe ſolchen Kindern zeitlich! wehe ihnen auch ewig/ wann ſie den Weg der Buß nit antretten.

Es wird ohne das vielen bekannt ſeyn jene Geſchicht/ die ſich mit Joanne Coaxa zugetragen/ dieſer war ein Mann bey groſſen Mitteln und Haabſchafften/ und hatte nichts als zwey einige Töchter/ welche er/ nachdem ſie erwachſen/ gar wohl und gut ausgeheyraht/ weil er aber bereits der Wirthſchafft urdrüſſig; forderest aber dieſe ſeine Töchter allzuviel geliebt/ alſo hat er alles das Seinige ihnen noch bey Lebens-Zeiten völlig eingehändiget und überlaſſen/ doch mit dem Geding und Zuſatz/ daß ſie ihn wohl und wehrt ſollen halten/ welches auch ein Zeitlang geſchehen. Bald aber iſt der Alte ſeinen Tochtermännern überläſtig und faſt ein Spieß in Augen worden/ die Töchter ſelbſt aller kindlicher Treu vergeſſend/ den Vattern nichts/ als finſter angeſchaut/ und ſelben ſo geſparſam tractirt/ daß er ihme hat laſſen einfallen/ es ſey alle Tag Quatember: was geſchicht? er beſinnte ſich/ wie doch ſein Tafel und Koſt möchte verbeſſert werden/ fallt ihm endlich dieſer Argliſt ein/ er entlehnte von einem andern Kauffmann/ als ſeinem vertrauteſten Freund/ etlich tauſend Gulden/ mit dem

Zugeheiß / daß er ihm ſolche Summa nach dreyen Tagen wiederum wölle mit Danck erſtatten; ſolches Geld hat er in der Stille in ſein Zimmer gebracht / den Aiden und Tochtermännern eine gute Mahlzeit zurichten laſſen / nach vollender ſelben hat er ſich in ſein Zimmer begeben / und daſelbſt mit groſſem Geſchall das Geld auf dem Tiſch gezehlt / welches die zwey Töchter leicht gehört / und bald in der Stille durch die zerklobene Thür hineingeſchaut / zugleich ſich nit ein wenig über ſo viel Geld verwundert / nach zweyen Tagen / als jedermann auſſer dem Haus / hat der Alte in der Geheim beſagte Summa dem Kauffmann wieder eingehändiget; es ſtunde aber eine kleine Zeit an / da ſeynd die beede Töchter zum Vatter getretten / und mit gar höflicher Manier denſelben befragt / zu was Ziel und Ende er noch ſo viel Geld zuruck behalten? dieſer aber gleich hierauf gabe die Antwort / wie daß er geſinnet ſeye etliche tauſend Gulden noch in ſeinem Gewalt zu behalten / und zwar darum / damit er noch vor ſeinem Todt die jenige Tochter könne belohnen / die ihn zum mehriſten werde bedienen; ſolches hat die zwey Töchter dergeſtalten angeſport / daß eine die andere faſt wolte überwinden in der kindlichen Treue / als er endlich in der letzten Kranckheit dem Todt zunäherte / ſo gab er ihnen zu verſtehen / wie daß in der Kirche neben dem Geld auch das Teſtament zu finden / er bitte / daß ſie noch bey ſeinen Lebzeiten denen PP. Franciſcanern und Auguſtinern funffzig Gulden Allmoſen geben / die Schlüſſel zu der Truhen von beſagten Patribus abholen wolten / welches ſie auch hernach gethan; aber mercke Wunder / wie ſie die Truhen öffnet / da haben ſie nichts anders gefunden / als einen groſſen

groſſen guten / ſtarcken / harten und knoperten Prügl / worauf folgende Wort geſchrieben: Ich Joannes Coaxa, mach ſolches Teſtament / daß mit dieſem Prügel ein jeder ſoll zu todt geſchlagen werden / welcher das Seinige anderen überläſſet / und ſich freywillig der Gnaden unterwirfft. Solches hat die undanckbare Töchter billich ſchamroth gemacht / und verurſacht / daß mehrere Eltern forthin behutſamer umgangen / und das Jhrige bey Lebszeiten den Kindern nit überlaſſen / von denen gar offt die gröſte Undanckbarkeit zu gewarten.

Angel. Gazæus pia Hilaria.

Die Sonn im Zeichen des Schützens.

DJe Sonn / dieſes mächtige Aug des Himmels / dieſe allgemeine Welt-Lampen / dieſe goldene Mutter des Lichts thut ſchon über die fünff tauſend Jahr lauffen ohne Schnauffen / durch den ſchön gewölbten Himmel / auch nimt ſie ihren Weg durch unterſchiedliche Zeichen

Zeichen / bald gehet ſie durch den Brunnamper des Waſſermanns / und netzt ſich nit / bald gehet ſie durch die Hörner des Stiers / bald paſſiret ſie durch die hangende Wagſchalen / bald brennt ſie den Widder auf den Beltz / bald bewillkommt ſie den Krebſen / bald geſellt ſie ſich zu dem Löwen / bald ſelcht ſie die Fiſch / bald zwickt ſie den ſtechenden Scorpion / bald ſind mans bey den Schützen / und was das wunderbarlichiſte / in einem jeden Zeichen hat die Sonn ein beſondere Würckung.

Nichts neues iſt es / ſondern bereits gantz gemein / daß GOtt verglichen wird einer Sonnen / und zwar iſt Er ein ſolche Sonn / die bißhero durch unterſchiedliche Zeichen iſt gangen / auch darinn groſſe Würckungen gethan? iſt dann dieſe Sonn nit gangen durch das Zeichen des Widders / wie dem Abraham an ſtatt des Iſaacs GOtt einen Widder gezeigt in der Dornhecken? iſt dieſe Sonn nit gangen durch das Zeichen des Zwillings / wie die Rebecca die Zwilling im Leib getragen / deren einer von GOtt erkieſet / und der andere abgewieſen / benanntlich / Jacob und Eſau? iſt dann dieſe Sonn nit gangen durch das Zeichen des Löwens / wie Daniel, der Prophet / in Mitte der Löwen / das Leben erhalten? iſt dieſe Sonn nit gangen durch das Zeichen der Wag / wie der Ertz-Engel Michaël den Sataniſchen Luderſack vom Himmel geſtürtzt? abſonderlich aber iſt dieſe göttliche Sonn gangen durch das Zeichen des Schützens / und in demſelben groſſe Würckung gezeigt / verſtehe hierdurch den heiligen Blut-Zeugen Sebaſtianum, der gleich einem Schützen mit Pfeilen pranget. Mirabilis Deus in ſancto ſuo Sebaſtiano.

Erſtlich

Erſtlich muß ein Soldat ein Hertz haben/ dann einen Soldaten macht nit die Blumagi, ſondern die Couragi; einen Soldaten macht nit die Paſteten/ſondern die Paſteyen; einen Soldaten macht nit die Perugen / ſondern die Baraquen; einen Soldaten macht nit das Haar-Pulver/ ſondern das Schieß-Pulver; einen Soldaten macht nit das Ball-Spiel/ ſondern das Hannibal-Spiel; einen Soldaten macht nit der Aufzug/ ſondern der Feldzug; einen Soldaten macht nit der Muhtwillen / ſondern der Helden-Muht; einen Soldaten macht nit die Schlafhauben/ ſondern die Beckelhauben; einen Soldaten macht nit die Flöten/ ſondern die Flinten; einen Soldaten macht nit die Sabintel / ſondern der Säbel; ein Soldat muß Hertz haben.

Sebaſtianus, ein Soldat unter dem Kayſer Diocletiano zu Rom / und zwar ein Haubt der Soldaten / Dux primæ cohortis; aber ich find kein Hertz bey ihm / Tapfferkeit und Heldenmuht genug/ aber kein Hertz / ubi enim theſaurus tuus, ibi & cor tuum &c. Matth. cap. 6. dann wo dein Schatz/dort iſt dein Hertz; der einige Schatz Sebaſtiani war auf dem Creutz-Baum/benantlich der wahre Heyland und Seeligmacher / ſo ware folgſam ſein Hertz auch da / und alſo kein Hertz bey ihm.

Exod. cap. 16. wird man leſen/wie GOtt der Allmächtige das Manna oder Himmels-Brod denen Iſraelitern in der Wüſten geſpendirt / ſo iſt ſolches nit ins Lager gefallen/ wo ſie ihre Zelten aufgeſchlagen / ſondern extra caſtra, auſſerhalb. Rupertus Abbas ſagt/ daß durch dieſes Himmel-Brod allerley himmliſche Gnaden verſtanden werden / was aber himmliſch iſt/ fällt gemeiniglich nit ins Kriegs-Lager/ extra caſtra; Dann militia und malitia ſeynd einander zimlich

zimlich verwandt: bey Sebaſtiano aber findet man das Widerſpiel/ zumahlen bey ihme nichts anders anzutreffen als lauter himmliſche Sachen/ fordereſt aber ein inbrünſtige Lieb zu dem wahren Heyland. Sebaſtianus hat zu Mayland/ allwo er ſich aufgehalten/ umſtändige Nachricht erhalten/ was geſtalten zu Rom ſo viel Chriſten von dem tyranniſchen Diocletiano gemartert werden/ alſo hat er ſich gantz ſchleunig dahin begeben/ ein Gelegenheit zu ſuchen/ wie er ſeine Lieb zu GOtt möchte mit dem Blut beſtättigen; deſſentwegen bey demſelben Hof einen Soldaten abgeben/ damit er die Chiſten deſto füglicher konte zum Streit und Kampf anfriſchen. Der Menſch iſt ſehr unbeſtändig/ bald cœlum, bald cœnum, bald Abel, bald Nabel.

Der Satan hat geſehen/ daß Chriſtus der HErr in der rauhen Wüſten 40. gantzer Tag und Nacht dergeſtalten gefaſt/ daß er nit das geringſte von Speiß und Tranck zu ſich genommen; Der Satan hat gehört/ daß bey der Tauff in dem Fluß Jordan/ ein Stimm vom Himmel erſchollen/ welche dieſen für einen Sohn erklärt/ hic eſt filius meus dilectus &c. Der Satan hat erfahren/ daß er von Chriſto wegen zweymaliger Verſuchung ſchon einen Korb bekommen/ und gleichwohl hat er Ihn zum dritten mahl verſucht; die Urſach gibt der heilige Leo ſerm. 3. de quadrageſ. cap. 1. Der böſe Feind hat zwar geſehen/ was für einen heiligen Wandel Chriſtus geführt/ er glaubte aber anbey/ daß Er nur ein purer Menſch ſeye/ dahero gedachte er/ heilig hin/ heilig her/ weil er ein Menſch iſt/ ſo will ich ihn noch verſuchen/ dann der Menſch iſt ſehr unbeſtändig/ bald heilig/ bald heillos/ bald ein Iſaias, bald ein Eſau, bald ein Cajetan, bald ein Cain, bald ein Nereus, bald ein Nero &c. Ein weil/ ein weil

tretten wir das Waſſer mit dem Petro, nachmahl fangen wir an zu ſincken; Ein weil/ ein weil ſtehen wir mit dem Fluß Jordan/ nachmahls flieſſen wir wieder den alten Weeg in das todte Meer; Ein weil/ ein weil zeigen wir der Stadt Sodoma mit des Loths ſeinem Weib den Rucken/ nachgehends ſchauen wir mehrmahl um; Ein weil / ein weil ſchreyen wir mit den Hebräern/ O Sanna! Benedictus &c. bald hört man das Crucifige &c. Unbeſtändig iſt der Menſch.

Das hat man genugſam wahrgenommen zur Zeit des heilgen Sebaſtiani; Dazumahl waren zwey adeliche Brüder/ Marcus und Marcellianus, welche als offentliche Chriſten durch den Befehl des abgöttiſchen Diocletiani ſolten hingerichtet werden/ dafern ſie nit dem Gott Jupiter wolten opfferen; wie ſolches kundbar und lautmärig worden/ da ſeynd kommen in dem Kercker Weib und Kinder dieſer zweyen ritterlichen Kämpffer/ dieſe haben alſo geredt/ und im Reden alſo gebeten/ und im Beten alſo geweint/ und im Weinen alſo liebkoſet/ und im Liebkoſen alſo viel gewürckt/ daß dieſe zwey lobwürdigſte Helden bereits wanckelmüthig worden: auch Dalia hat dem Samſon die Stärcke genommen / aber Sebaſtianus durch ſein weiſes und eiffriges und gottsfürchtiges Zuſprechen/ hat ſie dergeſtalten zur Beſtändigkeit angefriſcht/ daß ſie beede ritterlich um Chriſti Ehr und Lehr willen ihr Blut vergoſſen.

O Sebaſtiane! das heiſt ſo viel/ als mit dem guten Hirten das verlorne Lämbel wiederum finden; das heiſt ſo viel/ als mit Eliſæo das bereits zu Grund gangene Eiſen wieder ſchwimmend machen; das heiſt ſo viel/ als mit Nicolao Tolentinate das Brod in Roſen verkehren; das heiſt ſo

viel/

viel/ als mit Antonio Paduano ein Fleiſch im Fiſch verwandlen; das heiſt ſo viel/ als mit dem Abbt Gallo ein Wax in Stein verkehren; das heiſt ſo viel/ als mit einem Ludovico Bertrando ein Piſtolen in ein Crucifix verwandelen.

O wie groß ſeynd die Würckungen der Sonnen/ in dem Zeichen des Schützens!

Als dem heydniſchen Diocletiano zu Ohren kommen/ daß Sebaſtianus, einer aus ſeinen Beamten/ die Chriſten von dem Götzen-Opffer abwendig mache/ alſo hat er ihme ſolches mit ſchönen und ſchmeichlenden Worten glimpfflich vorgeworffen/ anbey aber/ dafern er von Chriſti Glauben wurde abſtehen/ zu höhern Dignitäten und Würden ihn zu befördern/ verſprochen: Welcher Fiſch ſoll nit nach dieſem Köder ſchnappen?

Wie der tapffere und kühne David wider den ungeheurigen Rieſen Goliath ausgangen/ und denſelben bald mit einem Kieſelſtein an das Hirn oder Blaſſen getroffen/ worvon dieſer groſſe Fleiſch-Thurn zu Boden geſuncken. Wann jemand dazumahl dieſen ſtarcken Limmel gefragt hätte/ wo er leide? wo ſein Zuſtand ſeye? ſo hätte er gar gewiß mit der Hand auf ſein Stirn gedeut/ und geſagt: da/ da/ da.

Wann es mancher nur wolte beſtehen/ abſonderlich bey Hof/ wo ſein Zuſtand ſeye? ſo würde er gar gewiß auch auf das Hirn deuten/ dann dort hat er ein Geiſtel/ er bild ihme etwas ein/ und möcht dahero gern höher kommen: Viel leiden an der Waſſerſucht/ viel an der Lungenſucht/ viel

an der Dürrſucht / viel an der Gelbſucht / viel an der Schwindſucht / aber die meiſte an der Ehrſucht.

Zu Jeruſalem ware ein Schwem-Teich / allwo eine groſſe Menge der krancken und preßhafften Leut gelegen / dann zu gewiſſer Zeit ein Engel vom Himmel geſtiegen und das Waſſer bewegt; der erſte / qui prior, ſo ſich in das Waſſer begeben / nur der erſte / derſelbe wurde von allen ſeinen Zuſtänden erlediget / da wolt ein jeder prior ſeyn / ein jeder der erſte ſeyn. Bey der Welt gehet es nit um ein Haar beſſer her: man ſchnappt man tappt nach Ehren / man wacht und tracht um Ehren / man laufft und ſchnaufft nach Ehren / ſo gar Jacob und Eſau ſtritten ſchon in Mutter-Leib / wegen der Ehr und Præcedenz; Ein jeder will vor dem andern die Priorität haben.

Ein Mutter recommandirt bey unſerm HErrn ihre zwey Söhn / daß nemlich einer bey ihme in ſeinem Reich möchte ſitzen zu der Rechten / der andere zu der Lincken / worauf unſer HErr gefragt: poteſtis bibere calicem &c. Könt ihr den Kelch trincken / den ich werd trincken? poſſumus, ja / ja / ja / ſagten Joannes und Jacobus: aber wiſſet ihr / was der Kelch iſt? nein / aber gleichwohl poſſumus, es mag ſeyn / was es wolle / wann wir nur in die Höhe kommen / wann wir nur promovirt werden ꝛc. koſt was es woll. O Ehrſucht! du wirſt zu dieſer Ehr kommen / aber vorhero etliche Jahr aufwarten / alle Tag 99. Reverenz machen / ſchadet alles nit / poſſumus: du wirſt zu dieſem hohen Amt gelangen / aber per viam argentinam, ſchadt nit / poſſumus: du wirſt zu groſſen Dignitäten ſteigen / aber durch ein Heyrath nach dem alten Calender / ſchadet nit / poſſumus: um der Ehr willen thut man alles.

Aber

Aber Sebaſtianus nit: man hat ihme anerbotten die gröſten Würden zu Hof/ wann er nur wolle von dem Glauben Chriſti abweichen; aber Sebaſtianus gab zur Antwort: non poſſum &c. Ich mag nit/ und ich kan nit.

Andere können/ wann ſie wollen/ oben ſchwimmen/ wie das Pantoffel-Holtz/ aber der tieffe Brunn-Amper iſt allemahl reicher und völler/ als der in die Höhe ſteigt/ ſagt Sebaſtianus.

Andere können/ wann ſie wollen/ ſich empor heben/ wie der Berg Olympus, aber im tieffen Thal wächſt allemahl beſſeres Gras/ ſagt Sebaſtianus.

Andere können/ wann ſie wollen/ in die Höhe klettern wie der Wintergrün oder Epheu/ aber ein blaues Feiglein in der Niedere hat allezeit einen beſſeren Geruch/ ſagt Sebaſtianus.

Andere können/ wann ſie wollen/ ſich aufbaumen/ wie der Thurn zu Babylon/ aber in der tieffen Ertz-Gruben findet man dannoch das beſte Gold.

Andere können/ wann ſie wollen/ mit dem groſſen Goliath daher prangen/ aber der kleine David hat gleichwohl victoriſirt/ ſagt Sebaſtianus, ich bleib lieber in der Niedere: ich bleib bey der Lection meines Heylands/ der da geſagt: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Ich beib in der Niedere/ und tritt in die Fußſtapffen meines Heylands/ welcher dazumahl die Flucht genommen/ wie das Volck Ihn zu einem König wolt erkieſen: Ich bleib in der Niedere/ und folge nach meinem Seeligmacher/ der in ſeiner Geburt den Stall und nit den Saal zu einer Herberg ge-

nommen: Ich bleib in der Niedere/ und ſpiegle mich an den wahren Gottes Sohn/ welcher die jenige Jungfrau zu einer Mutter auserwählt/ die ſich ein Magd und ein Dienerin genennt.

O wie groß ſeynd die Würckungen der Sonnen in den Zeichen des Schützens!

Diocletianus läſſet wiederum Sebaſtiano durch die Seinige andeuten/ wann er wolle von ſeinem Verfahren abſtehen/ daß er ihm wolle mit groſſem Geld und Gut bereichen. Geld thut ſonſt alles wenden/ alles lenden/ alles ſchänden/ alles verblenden/ aber bey Sebaſtiano nit.

Wie Moyſes von dem hohen Berg herab geſtiegen mit den Tafeln der zehen Gebot/ die GOTT mit ſeinen Händen geſchrieben/ und wahrgenommen/ daß ſein muthwilliges Volck ein guldenes Kalb angebetten/ kaum daß er ſolchen goldenen Götzen erblickt/ da hat er alſobald die ſteinerne Tafel auf die Erd geworffen/ und ſelbe zerbrochen. Exod. cap. 32. ſo bald er Gold hat geſehen/ ſo bald ſeynd die zehen Gebot zerbrochen worden; das iſt aber nichts neues/ gar nichts.

Simon Magus, oder der Zauberer genannt/ hat ein Menge der Leut nach ſich gezogen/ ein groſſe Anzahl der Männer und Weiber auf ſein Seiten gebracht/ aber dieſe ſach gibt Anaſtaſius Nicenus qu. 26. daß ſich ſo gar darüber nit zu verwundern ſeye/ weil ſie mehermahl durch ſeine Zauber-Kunſt in lauteres Gold verändert worden/ iſt alſo kein Wunder/ daß er einen ſo groſſen Anhang gehabt/ dann dem Gold iſt iedermann hold.

Aber

Aber Sebaſtianus nit/ dann er weigerte alle anerbottene Reichthumen/ dann Reich und Himmelreich kommen nit auf einander/ dives und divus vergleichen ſich gar nit; hinweg mit den Reichthumen / dann mein gebenedeyter Heyland wolte gebohren werden arm/ arm/ ſo gar in einen fremden Stall; Er wolte leben arm/ arm/ ſo gar mit ſeinen Apoſteln durch das Allmoſen; Er wolte ſterben arm/ arm/ ja ſo gar nackend und bloß; Er wolte begraben werden/ arm / arm / ſo gar / in einem frembden Grab; hinweg mit den Reichthumen / ich liefere dieſelbe lieber in die Hände der Armen.

O wie groß ſeynd die Würckungen der Sonnen in dem Zeichen des Schützens!

Wie unſer HErr nacher Bethanien kommen / da lauffen ihme die zwey Schweſtern entgegen / Martha und Magdalena, beede mit weinenden Augen/ klagend und ſagend/ wie daß ihr lieber Bruder ſeye mit Todt abgangen/ unſer HErr verlangt/ man ſolle Ihme das Grab zeigen / Er woll ihm wieder zum Leben erwecken/ worauf die Martha geſchwind mit dieſen Worten heraus gewiſcht: jam fœtet, pfuy! er ſchmeckt ſchon; ſchaue mir einer die heickliche Naſen/ kans der HErr ſchmecken/ warum du nit? viel Menſchen/ viel/ viel können ſich zum Leiden gar nit bequemen/ aber warum ſo heicklich? hat GOtt der HErr dein Erſchaffer und Erlöſer ſo viel können leiden/ warum du nit?

Die Kinder der Propheten ſeynd ausgangen/ Kräuter zu ſammlen damit ſie dieſelbe möchten kochen/ und alſo den Hunger ſtillen/ weil ſie aber die Kräuter nit wohl gekennt/

alſo haben ſie wilde Colloquinten mit ſich nach Haus getragen/ die ſehr gifftig/ und wie ein Gall ſo bitter / kaum/ daß ſie ſolche hernach aus dem Hafen gekoſt/ da haben ſie alſobald die Löffel auf die Seiten gelegt/ und krumme Mäuler gemacht. 4. Reg. cap. 4. Mors in olla. Viel aus uns Adams-Kindern ſeynd nit anderſt geſitt / über eine jede Trangſal und Bitterkeit können wir ein krummes Maul machen.

Sebaſtianus aber nit alſo / ſondern dieſer tapffere Kriegs-Held hat deſſentwegen die Chriſten zum Kampf und Streit angefriſcht/ damit er nur hierdurch die Gelegenheit ſuche/ um Chriſti willen zu leiden/ welches er nit ohne Hertzens Frolockung erhalten ; dann wie Dioclecianus erfahren und wahrgenommen/ daß er Sebaſtiani Gemüht nit hat können abwendig machen/ alſo hat er aus tyranniſchen Grimmen denſelben aller Kleider entblöſt/ an einen Pfahl binden laſſen / und folgſam allen heydniſchen Soldaten Preiß gegeben/ welche ihn dann alſo mit Pfeilen überſchoſſen/ daß er faſt einem Igel gleich geſehen; ſolches aber hat dieſer glorreich Blut-Zeug Chriſti mit unüberwindlichem Heldenmuth übertragen; Mirabilis Deus in ſancto ſuo Sebaſtiano. Bißhero iſt Sebaſtianus ein Schütz geweſt/ nunmehr folgt/ daß er auch einen Schutz abgibet.

David klein von Perſon/ ſchwach von Kräfften/ jung von Jahren/ ſoll mit dem Großſchädel Goliath duelliren/ aber männiglich verwnnderte ſich hierüber / und lachte den David aus / was / ſagt David: Veniebat leo vel urſus, tollebat arietem de medio gregis, & perſequebatur eos, & eruebam de ore eorum. Was meynt ihr/ ſagt David/ es kam zuweilen ein Löw/ ein wildes Thier/ es kam ein Beer/ ein ſtarckes Thier! die ſeynd mir in meine Schaaf gefallen/

da

da und dort eines darvon getragen/ ich aber habe ſie verfolgt / und ihnen manches Lämbel oder Widder mehrmahl aus dem Rachen gezogen. 1. Reg. c. 17. das iſt ſehr viel/ aber auch viel/ wo nit mehrer hat gethan der H. Sebaſtianus.

O wie offt hat ſchon der Todt/ gleichwie ein brüllender Löw/ das menſchliche Geſchlecht gantz grimmig angefallen/ und durch die Peſt ein groſſe Anzahl niedergeriſſen/ aber ſo gut/ als David manches Lämbel dem Löwen wieder aus den Rachen geriſſen / ſo gut hat auch der heilige Blut-Zeug Sebaſtianus viel und aber viel/ ſo ihr Zuflucht zu ihm genommen/ durch ſeine Vorbitt wiederum aus dem Rachen des Todts erlöſt.

Der Evangeliſt Matthæus am 8. Cap. ſchreibt / wie Chriſtus der HErr einest nacher Capharnaum kommen/ da ſeye zu ihme getretten ein Hauptmann/ welcher inſtändig gebetten um die Geſundheit ſeines Knechts oder Bedienten/ worauf ſich der HErr gantz willfährig erzeigt/ ja/ja/ veniam &c. Ich will ſelbſten kommen/ und ihn geſund machen; O nein/ ſagt der Hauptmann / dieſer groſſen Gnad bin ich nit würdig/ die Sach kanſt du mit einem Wort richten; wie es dann auch geſchehen: dieſes iſt faſt ein Rarität von einem Soldaten! jetzt ſag mir jemand/ wer hat dieſen Soldaten zu Chriſto gezogen? wer? oder was? was? oder wer hat ihn alſo andächtig gemacht? daß er ſo eyfferig gebett? puer meus jacet &c. Die Kranckheit / ſo in ſein Haus eingeſchlichen/ die hat ihn ſo andächtig gemacht.

O wie andächtig iſt geweſt anno 682. die Stadt Ticin! wie andächtig anno 1454. die Stadt Spoleto! wie andächtig anno 580. die Stadt Rom! wie andächtig anno 1634. die Stadt Grätz! wie andächtig die Stadt Wien anno

1679. und zu ſolcher Andacht hat ſie auch gezogen und bewogen die graſſirende Kranckheit / dahero ihr Vorbitt geſucht und auch gefunden bey dem heiligen Martyrer Sebaſtiano, bey welchem himmliſchen Schützen ſie auch himmliſchen Schutz erhalten.

Zwey Städt ſeynd in Hungarn nahend beyeinander/ Peſt und Ofen/ wer aber zu Ofen iſt/ der läſt Peſt auf der Seiten / alſo auch / wer zu Ofen iſt/ will ſagen / wer innbrünſtig iſt in der Andacht zu GOtt und dem heiligen Sebaſtiano, ſo bleibt auch Peſt beyſeits.

Gutthätig iſt geweſt der Ertz-Engel Raphaël dem Tobiæ: auch das / auch das iſt und wird ſeyn Sebaſtianus.

Gutthätig iſt geweſt der Abdemelech dem Jeremiæ: auch das/ auch das iſt und wird ſeyn Sebaſtianus.

Gutthätig iſt geweſt der Habacuc dem Daniel: auch das/ auch das iſt und wird ſeyn Sebaſtianus.

Gutthätig iſt geweſt der David dem Miphiboſeth: auch das/ auch das iſt und wird ſeyn Sebaſtianus.

Gutthätig iſt geweſt der Elias der Sareptaniſchen Wittib: auch das/ auch das iſt und wird ſeyn Sebaſtianus.

Gutthätig iſt geweſt der Samaritaner jenem armen verwundten und halb-todten Menſchen/ ſo unter die Mörder gerahten: auch das/ auch das iſt und wird abſonderlich ſeyn Sebaſtianus, dieſer glorreiche Martyrer und Blut-Zeug Chriſti / welches aus vielen anderen Geſchichten / dermahl aber aus folgender gantz klar abzunehmen und zu erſehen iſt.

Anno 1599. ſchreibt Auguſtinus Wichman, hat die Peſt in der groſſen Stadt Ulyſſipo und benachbarten Oertern dergeſtalten graſſiret/ daß bereits lebendige Leut abgangen

gangen / welche die Todten könten begraben / endlich hat ſich zugetragen / daß an der Vigil des heiligen Apoſtels Bartholomæi ein frommer Prieſter in der Rochus-Capellen daſelbſt Meß geleſen / allwo auch geſtanden die Bildnus des heiligen Sebaſtiani, da hat der gottsförchtige Mann wahrgenommen / daß erſtbeſagte Bildnus einen häuffigen Schweiß von ſich geben / nach vollbrachtem heiligen Meß-Opffer trägt er das Bild beſſer an das Licht / findt aber / daß der Schweiß immerfort gröſſer wird / dergeſtalten / daß man kaum genug Tüchel gehabt / ſolchen abzutrücknen: Man hat hierüber alle Glocken in der Stadt geläut / das Geſchrey erſchallte auf allen Gaſſen / jedermann / geſunde und krancke laufften untermiſchter in dieſe Kirchen / ein jeder berührte ſeine peſtilentziſche Carfunckel mit ſolchem Wunder-Schweiß / hierauf hat die völlige Peſt faſt augenblicklich ein End genommen. Dahero GOtt und dem heiligen Sebaſtiano zum ewigen Danck ein ſehr herrliche Kirchen daſelbſt aufgebauet worden / und zeigt man im gantzen Jahr nur einmahl ſolche Wunder-Bildnus des heiligen Sebaſtiani. Auguſt. Wichman. in Apotheca ſpirituali cap. 77.

Alſo iſt ja groß und wunderbarlich die Würckung der Sonnen in dem Zeichen des Schützens.

)o(

Ein wunderlicher Fund.

DEr Abraham hat in der Dornhecken einen Widder gefunden; ein gewünſchter Fund. Die Agar hat in der Wüſten einen Brunn gefunden; ein guter Fund. Die Kinder der Propheten haben zu Eliſæi Zeiten wilde Coloquinten gefunden; ein ſchlechter Fund. Der Samſon hat in dem Rachen des todten Löwens ein

Hönig

Hönig gefunden; ein geſchleckriger Fund. Joſua und Caleb haben in dem gelobten Land ein ſo groſſe Weintrauben gefunden; ein rarer Fund. Der gute Hirt hat in der Einöde das verlohrne Lämbel gefunden; ein heilſamer Fund. Das Weibel im Evangelio hat den verlornen Groſchen gefunden; ein frölicher Fund. Der Petrus hat in dem Maul des Fiſchs ein Geld gefunden; ein nutzlicher Fund. Ich aber an unterſchiedlichen Orten hab lauter Ohren gefunden/ das iſt ja ein wunderlicher Fund.

Ich bin erſtlich kommen in einen ſchönen Pallaſt und Königliche Reſidenz, da konnte ich meine Augen ſtattlich waiden mit allem Vorwitz/ als ich nun auf dem groſſen Saal hin und her geſchaut/ da funde ich nächſt beym Thron ein ſchwartzes Ohr liegen/ hebte auch ſolches auf/ und ſagte/ wem gehört das Ohr zu? da ſtunde der Teufel neben meiner und ſprach: mir/ mir/ dann der König hat es mir abgeſchworen/ holla! gedachte ich/ der König hat dem Teuffel ein Ohr abgeſchworen/ was gilts/ er hat ſeinen Schwur nit gehalten/ und deme war es auch alſo.

Die Fürſten der Iſraeliter/ worunter Joſua und andere mehr/ haben den Gabaonitern geſchworen/ daß ſelbige nit ſollen umgebracht werden/ ſolchen Schwur aber hat der König Saul nit gehalten/ als er regierte/ ſondern viel derſelben erwürgen laſſen/ bald aber hernach iſt die Rach GOttes erfolgt/ indeme drey gantzer Jahr ein erſchröckliche Hungers-Noht in gantz Iſrael geweſt/ und thäte ſolche ſo lang nit aufhören/ biß ſieben Söhn des Sauls aufgehenckt worden. Joſ. cap. 9. 2. Reg. cap. 21. Bey denen Hebräern heiſt ein Schwur Jalal, welches ſo viel als ein Wehklagen/ und iſt gewiß/ daß allen den jenigen das

Wehklagen nit ausbleibe / welche da ihren Schwur nit halten; dahero groſſe König und Herren wohl ſollen in Obacht nehmen / daß ſie ihren gethanenen Schwur nit brechen / zu welchen ſie leider! ratio ſtatus meiſtens veranlaſſet.

Rudolph, Graf von Rheinfelden / vermählte ſich mit Mathilda, einer Tochter Henrici des Dritten / und Schweſter Henrici des Vierdten / durch deſſen Freygebigkeit er das gantze Schwabenland erhalten / nit lang hernach hat er durch Einrahtung etlicher Reichs-Fürſten die Waffen ergriffen wider Henricum, aber in der erſten Schlacht die Hand verloren / und wie er alſo nacher Mersburg gebracht worden / da hat er den geſtumpfften Arm allen anweſenden Biſchöffen und Fürſten gezeigt / auch in dieſe Wort ausgebrochen: weil ich mit der Hand Henrico geſchworen / daß ich ihme wolle treu ſeyn / und ſolches nit gehalten / alſo hab ich nunmehr den verdienten Lohn meines Eydbruchs. Iſt auch bald hernach geſtorben. Abbas Urſberg. 1080.

Mehr bin ich kommen in ein Hauß eines geheimen Rahts / diß Vorhabens / daſelbſt eine gewiſſe Sach beſtens zu recommandiren / auf der Stiegen aber bin ich auf etwas getretten / und ſihe / es war mehrmahl ein Ohr / ſagte alſo wiederum gantz laut / wer hat das Ohr verlohren? ich / ich ſagte der Teuffel / der Herr dieſes Hauſes hat es mir abgeſchworen; huy! gedacht ich / dieſer hat gewiß das Juramenr abgelegt / und dem Teuffel ein Ohr abgeſchworen / daß er wolle alles / was im Raht geſchloſſen worden / bey ſich behalten / bald aber ſeiner Gemahlin in der Geheim ſolches anvertraut / und deme ware auch nit anderſt.

Wer

Wer da will/ daß ein Sach ſoll kundbar und ruchtbar werden/ der vertraue es nur einem Weib/ iſt eben ſo viel/ als wann ers lies mit Trompeten ausblaſen / darum ermahnt der Prophet Michæas, ab ea, quæ dormit in ſinu tuo, cuſtodi clauſtra oris tui. cap. 7. Bewahre die Thür deines Munds für derſelben/ die in deiner Schoß ſchläffet.

GOtt der HErr iſt ſeinem lieben Patriarchen Abraham erſchienen/ und ihme auferlegt/ er ſolle ſeinen Sohn/ den Iſaac aufopfferen/ unangeſehen ſolches Gebot dem Heyzen des Patriarchen ſehr ſchwer gefallen/ gleichwohl hat er ſich völlig in den göttlichen Willen ergeben / und in der Geheim alle gehörige Anſtalt gemacht/ die Sach ins Werck zu ſetzen/ ſolches aber hat er ſeiner liebſten Sara nit offenbar gemacht / alſo iſt die Auſſag Chryſoſt. Ephræm und vieler anderer mehr / warum er aber der Sara ſolches nit entdeckt/ war die einige Urſach/ weil er geforchten/ ſie möchte es nit verſchweigen; mein Sara, gedachte er/ iſt zwar mit allen lobwürdigen Tugenden begabt/ ſie iſt aber gleichwohl ein Weib/ fürchte alſo/ ſie möchte ſolches nit bey ſich behalten/ ſondern anderen ſagen und anvertrauen/ welche nachgehends ſich in die Sach legen / und mir etwann dieſes Werck möchten widerrahten oder gar verhindern. Gar weißlich ſagte vor dieſem der Cato, daß ihme drey Sachen über alle maſſen reuen/ nehmlich/ daß er zuweilen die Zeit habe unnützlich zugebracht. Item/ daß er zu Waſſer gefahren/ wo er hätte können auf dem Land reiſen; drittens/ daß er einmahl einem Weib was geheimes anvertrauet/ dann ein Weib iſt dißfals gleich einem Schwammen/ wann ſolcher ſchon etwas an ſich ziehet/ ſo kan mans mit leichter Mühe wieder von ihm bringen. Hätte Samſon

der

der Dalilæ das Geheimnus ſeiner Stärcke nit offenbaret/ ſo wäre er nit alſo elend in die Händ der Philiſtäer/ ſeiner abgeſagten Feind/ gerahten: dahero ſich ſchwer verſündigen alle die jenige Räht/ welche wider ihr abgelegtes Juramẽt geheime Sachen ihren Weibern offenbaren/ wordurch mehrmahln dem gantzen gemeinen Weſen ein groſſer Schaden erwächſet/ auch müſſen ſie folgſam dem gerechten GOtt eine genaue Rechenſchafft geben/ wegen allem Ubel/ ſo daraus entſtehet.

Ein andersmahl bin ich kommen in ein gewiſſes Amt/ allwo unterſchiedliche Schrifften hin und her gelegen/ da ſahe ich ungefehr ein Ohr im Winckel/ ich ſchaute aber gleich einige Beamte an/ ob etwann nit einer aus ihnen ſolches verloren/ habe aber wahrgenommen/ daß ſie die Federn hintern Ohr getragen/ und folgſam keinem eins abgangen/ fragte demnach/ wem ſolches zugehöre? mir/ ſagt der Teuffel/ mir/ mir/ dann einer aus dieſen Leuten hat es mir abgeſchworen/ gar gewiß/ fiel mir ein/ hat einer aus dieſen Beamten ein Juramẽt abgelegt/ und dem Teuffel ein Ohr abgeſchworen/ er wolle dem Lands-Fürſten treu ſeyn/ unterdeſſen hat er durch ungerechte Accidentien ſein Subſtanz reichlich vermehrt/ ich hab es auch errahten.

Es kamen auf ein Zeit von Jeruſalem die Phariſäer und Schrifftgelehrten zu dem HErrn/ und ſprachen: warum übertretten deine Jünger die Satzungen der Aeltiſten? dann ſie waſchen ihre Händ nit/ wann ſie das Brod eſſen. Matt. cap. 15. Solches geſchicht noch bey dieſen Zeiten/ nit wenig eſſen das Brod eines Lands-Fürſten/ waſchen aber die Händ nit/ ſondern dieſelbe ſeynd voller Pech/ darum immerfort etwas hangen bleibt. Wie GOtt der Allmächtige

tige den Adam erſchaffen/ alſo hat er ihn gleich auch in ein Amt geſetzt/ und iſt Cuſtos oder Hütter worden des irrdiſchen Paradeis/ ut cuſtodiret illum &c. Gen. cap. 2. kaum aber hat er das Amt angetretten/ da hat er ſchon einen Griff gethan/ der wider ſeine Pflicht ware/ dann hat er den Apffel geſtohlen/ und iſt bey deme nit geblieben/ ſondern auch den Feigenbaum ſeiner Blätter beraubt/ ſich und die Eva darmit bedeckt. In Cuſtodem datus, raptor evaſit. Baſil. Seleuc. ſerm. 4.

Als die Philiſtäer wahrgenommen/ daß der Samſon ein ſo wunderliche Stärcke an ihm hatte/ ſo ſeynd ſie in allerley Gedancken und Argwohn gerathen; dann er war erſtlichen Statur halber nit gröſſer als andere/ er hatte Händ und Arm wie andere/ noch hat er mehrer geſſen oder truncken als andere/ wo kommt es dann her/ ſagten ſie/ daß er alſo ſtarck? haben endlich ohne Scheu ausgeſagt/ er habe und brauche einen einheimiſchen Teufel. Abulenſis in lib. Judic.

Es läſt ſich faſt auf gleichen Schlag alſo reden: dieſer und jener hat in ſeinem Amt kein gröſſeres Einkommen/ als ich/ er hat auch nichts geerbt/ gleichwie ich/ keinen Schatz hat er auch nit gefunden/ wie ich auch/ und dannoch kleidet er ſich und die Seinige über alle maſſen ſtattlich/ er hat ein Tafel/ trutz einem/ er baut ein neues Haus/ und ich/ ſo mit ihme gleich in der Beſoldung/ kan mich und die Meinige kümmerlich erhalten/ hab mir in vielen Jahren kein neues Kleid geſchafft/ iſt alſo zu ſchlieſſen/ er habe ein heimliche Hülff; freylich/ er hat dem Teufel ein Ohr abgeſchworen/ er hat ein Juramẽt abgelegt/ er wolle ſeinem Amt treue vorſtehen/ aber die verba auferendi hat er in ſeiner Gram-

matica doppelt gelernt/ er hat seinen Schnitt auf fremden Acker/das Amt trägt grosse Accidentien/oder besser geredt/ Accipientien ꝛc.

Wiederum hab ich meinen Weeg weiter genommen/ und bin gelangt zu einer vornehmen Vestung/ wo mich aber die Schildwacht nit hinein gelassen/ massen selbige schon in Frantzösischen Händen ware/ ich habe aber nächst der Auf-zug-Brucken ein Ohr sehen liegen/ da konte ich es nit lassen/ sondern fragte den nächsten Soldaten/wem doch dieses Ohr zugehöre? worauf der Teufel an statt seiner geantwortet/ daß es sein und ihme gehörig: auf solches seynd mir gleich Gedancken kommen; Etwann hat der Commendant dieses Orts ein Juament abgelegt/ und dem Teufel ein Ohr abgeschworen/ er wolle sich halten biß auf den letzten Mann/ aber die Louis d' or haben ihm das Hertz umkehrt? und warhafftig hat es dißfals zugetroffen.

Wohl recht/sagt der Poët, Auro pulsa fides, auro venalia jura. Wie offt thut der verruchte Mammon Eyd und Treue übern Hauffen stossen/ auch so manche Städt und Vestung in die Händ der Feind übergeben: aber diese erwögen nit/ wie der gerechte GOtt solche Eyd-brüchige Leut pflege zu straffen. Man sihet es wohl an dem König Sedecias, welcher dem Nabuchodonosor ein Juament abgelegt/ und geschworen/ daß er von ihme und seiner Freundschafft nimmermehr wolle weichen/ hat aber hernach bald andere Gedancken geschöpfft/ sein Eyd oder Schwur zuwider gehandelt/ und sich zu dem König in Egypten geschlagen. GOTT hat solchen meineydigen Gesellen auch auf der Welt nit wollen ungestraffter lassen/ dahero dieser Sedecias samt den Seinigen ausgerott/und noch darüber die so stattliche

liche Reſidenz und herrliche Stadt Jeruſalem derentwegen jämmerlich verwüſtet worden. 4. Reg. c. 25. worüber der heilige Chryſoſtomus alſo redet: Implacabilis eſt enim Deus contemptis juramentis &c. GOTT iſt gleichſam unverſöhnlich / wann man ein Jurament oder Schwur nit haltet. Hom. 19. ad popul.

Ludovicus Sfortia, nachdem er die Stadt Mayland verloren / und doch das Caſtell oder Veſtung daſelbſt behalten / hat ſich in Teutſchland begeben / beſagte Veſtung aber dem Bernardino Curtio, als beſten Freund / anvertraut / mit dem empfangenen Schwur / er ſolle und wolle ſelbige auf das äuſſerſte ſchützen: Es ſeynd aber nur zwölff Tag verfloſſen / da hat ſich erſternannter Bernardinus durch Franzöſiſch Geld bethören laſſen / daß er aller ſeiner Pflicht und Eyd vergeſſen / und freywillig dieſe faſt unüberwündliche Veſtung dem König in Franckreich eingehändiget; nach ſolchem aber iſt dieſer eydbrüchige Bernardinus durch ſondere göttliche Straff bey denen Franzoſen ſelbſt alſo verhaſt worden / daß er gar in keiner Geſellſchafft dorffte recht erſcheinen / ſondern ſeynd ihm ſolche Schimpff und ſchändliche Spott angethan worden / daß er endlich aus lauter Verdruß und Melancholey elend geſtorben. Guicciardinus l. 4.

Endlich bin ich in ein Cloſter gerathen / allwo der Portner nit gar höfflich ware / ſondern mich zimlich mit unfreundlichen Worten bewillkommt / gleichwohl aber hat er mich eingelaſſen / indem ich verſprochen / die mindeſte Ungelegenheit nit zu machen / ſondern nur was denckwürdiges zu ſehen / habe aber gleichwohl bey einer Zell ein Ohr gefunden / ſo bereits ſchon alt und zimlich geſchmeckt / ich getraute mir nit zu fragen / weil das Silentium daſelbſt wohl in obacht

genommen worden / wem es zugehöre? der Teufel aber hat mir ſtill in die Ohren geſagt / daß ſolches ihme ſeye abgeſchworen worden von dieſem Geiſtlichen / dann dieſer auf ſeine Regel und Satzungen geſchworen / daß er wolle das Gelübd der Evangeliſchen Armut halten / unterdeſſen aber bißhero ſolches gar wenig in obacht genommen / ſondern immerfort heimlich Geld bey ſich gehabt.

Wie mißfällig ſolches in den Augen Gottes ſeye / erhellet klar aus der Geſchicht / ſo ſich mit Anania und Sapphira zugetragen / welche beede dazumahl ein Gelübd gethan / nichts eigenthumlich zu beſitzen / ſondern das Geld / ſo ſie aus Verkauffung ihres Grunds gelöſt / in die gemeine Apoſtoliſche Caſſa zu legen / ſeynd aber von dem böſen Feind veranlaſt worden / daß ſie einen Theil darvon heimlich verborgen / weſſentwegen ſie beede der Allmächtige mit dem gähen Tod geſtrafft / und nach der Lehr Hieronymi, des heiligen Kirchenlehrers / ſeynd ſie verdammt worden. Epiſt. 8. ad Demetrium.

Dergleichen unglückſeeligen Ausgang hat auch genommen der verruchte Judas Iſcharioth, welcher ebenfalls nach Apoſtoliſcher Satzung verpflicht geweſt / die Evangeliſche Armuth zu halten / und nichts eigenthumliches zu beſitzen / dannoch hat er freventlich das Geld aus der gemeinen Caſſa geſtohlen / da und dort ihme beſſere Biſſel zurichten laſſen / worvon dann kommen / daß er endlich den Heyland verrahten / und aus Verzweifflung ſich ſelbſt erhenckt.

Wen ſoll nit ſchröcken der heilige Gregorius, welcher mit einem ſolchen Mönch mit Namen Juſto, alſo ſcharff verfahren / weil derſelbe ohne Wiſſen und Willen der

Obrig-

Obrigkeit drey Ducaten von ſeinem weltlichen Bruder empfangen/ alſo hat er denſelben ſo gar nit laſſen in eine geweyhte Erd begraben/ ſondern wie einen todten Hund laſſen hinſchleppen/ und noch den Fluch über ihn gethan; Pecunia tua tecum ſit in perditionem, dieſes Geld gerathe dir zu deinem Untergang. Dahero verſündigen ſich alle dieſelbige/ welche GOtt oder den Menſchen etwas mit einem Schwur verſprechen/ und nachmahls ihren Eyd nit halten/ deſſentwegen der heilige Vatter Auguſtinus in ſeiner 154. Epiſtel alſo ſchreibt: Perjurare immane peccatum eſt, certiſſimaque æternæ reprobationis nota.

Nit allein die jenige pflegt GOtt in die Straff zu ziehen/ welche etwas mit einem Schwur verſprechen/ und nachgehends nit halten/ ſondern er verfährt auch hart mit denſelbigen/ welche einen falſchen Schwur ablegen/ ſo da aus folgendem wohl abzunehmen.

Einer mit Namen Frumoldus, hat zwey Unterthanen/ die dem Stifft S. Galli zugehörig/ gewaltthätig an ſich gezogen/ und ſeiner Bottmäſſigkeit unterworffen/ weſſenthalben beſagtes Stifft mit den Frumoldo ein Recht geführt/ auch die Sach bey dem Gericht ſo weit gebracht/ daß beſagter Edelmann ſolle die Unterthanen wieder zuruck geben/ oder aber auf dem Altar des heiligen Galli ein Eyd ablegen und ſchwören/ daß dieſe ihme rechtmäſſig zugehören. Frumoldus, bey deme ohne das alle Forcht Gottes verſchwunden/ hat ſich urbietig zu ſchwören anerbotten/ welches auch in Gegenwart vieler vollzogen worden: Es iſt aber bald die Straff Gottes über dieſen vermeſſenen Geſellen kommen/ dann wie er auſſer der Kirchen auf ſein Pferd wolte ſitzen/ da hat er den hintern Theil des Pferds für den Kopff des Pferds angeſehen/ und folgſam

ruckwerts hinauf gestiegen/ nit ohne grosses Gelächter aller Anwesenden/ nachdem er über solches nit ein wenig erzürnt/ auch diesen Fehler denen Bedienten zugemessen/ also hat er das Pferd lassen umwenden; mehrmahl aber ist er auf vorige Weiß hinauf gestiegen/ und den Schweiff für den Zaum gehalten/ welches auch das drittemal geschehen/ mit allgemeiner Ausspottung des Volcks: aber die Rach Gottes wolte sich hierdurch noch nit gesättiget haben/ sondern er empfunde alsobald fast unerträglichen Schmertzen in den Augen/ welches verursacht hat/ daß er bald hernach das völlige Gesicht verlohren/ stockblind worden/ und also nit mehr wehrt gewest/ daß er Himmel und Erden solle anschauen.

In Vit. S. Galli Abbat. lib. cap. 21.

O wie böß! wo kein Beſem.

Ich wolt hundertmahl wünſchen / ich wolt tauſendmahl wünſchen/ich wolt hundert tauſendmahl wünſchen/ ich wolt tauſend hundert tauſend mahl wünſchen / es wären alle Menſchen beſchaffen wie jenes Weibel im Evangelio / welches ein Beſem in die Händ genommen/ und das gantze Haus ſauber ausgekehrt/ biß ſie endlich den verlor-

verlornen Groſchen wiederum gefunden. Luc. c. 15. Kehrt/ kehrt/ ihr Menſchen kehrt/ kehrt immfort/ kehrt Tag und Nacht / kehrt mit möglichſtem Fleiß das Haus aus / in welches ihr wolt den allein ſeeligmachenden Heyland unter der Geſtalt des Brods logiren. O wie böß iſt es! wo kein Beſem.

Jener Haubtmann/ wohl ein haubt-guter Mann zu Capharnaum, hat bey Chriſto dem HErrn inſtändig angehalten um die Geſundheit ſeines Knechts; Ein ſehr lobwürdige Sach iſt es/ wann ſich die Herren ihrer Dienſtbotten auch annehmen/ der Heyland hat ihme alſobald verſprochen/ Er wolle in ſein Haus kommen/ worauf der wackere Officier geantwortet/ er ſeye ſolcher groſſen Ehr gantz und gar nit würdig/ Er könne es leicht mit einem Wort richten: dann der gute Mann gedachte / ſein Haus ſeye gar ſchlecht ausgekehrt/ und wegen des ſteten Aus- und Eingehens der gemeinen Soldaten voller Wuſt und Unflat/ nit viel beſſer als ein gemeine Wachſtuben/ (etwann haben ſie dazumahl auch ſchon Taback geraucht/) es ſchicke ſich alſo gar nit/ daß ein ſolcher HErr ſolches ſolle betretten. O kehrt/ kehrt/ Menſchen kehrt/ dann noch weniger ſchickt es ſich/ daß Gottes Sohn ſoll eintretten in einen Menſchen/ deſſen Hertz voller Wuſt/ und nit ſauber ausgekehrt noch gereiniget: O wie böß! wo kein Beſem.

Bevor das Volck Iſrael das hohe Oſter-Feſt celebriret/ und das Oſter-Lamb mit ſonderen Ceremonien genoſſen/ hat es müſſen durch den Fluß Jordan paſſiren: dieſes Oſter-Lamm ware eine ſcheinbare und austrückliche Figur und Vorbildung des allerheiligiſten Altar-Geheimnus des wahren Lamm-Gottes/ ſo hinweg nimt die Sünd der Welt; wann wir nun zu dieſem allerheiligiſten Abendmahl

wollen

wollen gehen / ſo iſt vonnöhten / daß wir zuvor durch den Fluß Jordan paſſiren / das iſt / mit vielen Buß-Zähren das Gewiſſen reinigen / das Hertz auf das allergenaueſte auskehren / damit der allergeringſte Unflat darinn nit geſpürt werde. Gleichwie Joſeph von Arimathia den heiligiſten Leib Chriſti vom Creutz herab genommen / denſelben eingewicklet in ſindone munda, in einer reinen Leinwat / nit in einen alten unſauberen Kotzen / nit in einer wüſten und unſauberen Decken / ſondern in einer ſchnee weiſſen Leinwat / woraus dann zu lernen / mit was Reinigkeit / mit was Zierd und Sauberigkeit des Hertzens dieſer in Geſtalt des Brods wahre Leib JEſu Chriſti von uns ſolle empfangen werden. O wie böß! wo kein Beſem.

O wie unverantwortlich / wann man das Zimmer des Gewiſſens zuvor nit durch wahre und vollkommene Beicht auskehrt. Fort mit dem unverſchamten Geſellen / ſagte jener König / als er denſelben bey dem Hochzeitmahl angetroffen ohne hochzeitliches Kleid / fort mit dem Lumpen-Hund / bindet ihm Händ und Füß / und werfft denſelben in die euſſerſte Finſternus. Matth. cap. 22. Er iſt nit wehrt / daß er bey dieſer koſtbaren Tafel unter ſo vielen ehrlichen Leuten ſoll erſcheinen: O gütigiſter GOtt! du haſt uns allen ſammentlich eine ſo ſtattliche Mahlzeit zugericht: O ſacrum Convivium in quo Chriſtus ſumitur! ein Mahlzeit ſo herrlich / daß GOtt ſelbſt in ſeiner Macht nit hat ein beſſere anzuſtellen; aber in was Marterey beſtehet dann das hochzeitliche Kleid? ich glaub? ich glaub / in keiner anderen / als in einem guten Engliſchen Tüchel / will ſagen / in einer Engliſchen Reinigkeit? ich glaub / ich glaub / die Modi dieſes hochzeitlichen Kleids ſeye mit zwey Flügeln / ich will ſagen / der zu dieſer göttlichen Tafel hinzu tritt / muß gleichſam

ten laſſen; weil dann der König kein Wort aus Ihme erpreſſen können / alſo hat er Chriſtum für einen albern / thörichten und vernunfftloſen Menſchen gehalten / ihme ein weiſſes Kleid von Leinwad anlegen / und folgſam von allen ſeinen Hoffleuten / forderiſt aber von den Hebrädern verſpotten laſſen: Illuſit indutum veſte alba. Luc. cap. 23.

Unbeſchreiblich iſt es / wie ſolches die heilige Brigitta in ihrer Offenbarung anzieht / was Spott / Hohn / Verachtung und Unbild dieſer in weiſſen Kleid verhülte JEſus hat ausgeſtanden.

Gleichwohl aber leidet noch mehrer Schmach der in weiſſer Geſtalt verkleidete Heyland in dem höchſten Altar-Geheimnuß / wann er nehmlich unwürdig von den Menſchen genoſſen wird / wann die Herberg / worein Er eingehet / nit genugſam geſäubert noch auskehrt / ſondern mehrer ſchmeckt als der Miſt / worauf der Job geſeſſen; ärger mufft als die Gruben / darinn Jeremias gelegen; wilder ausſiht als der Löwen-Stall / in welchem Daniel ſich befunden. So kehrt / kehrt meine Menſchen / kehrt / gedenckt doch an das jenige / was Nauclerus erzehlt in Chron. vol. 2. Gen. 28. daß anno 1120. Johannes der Indianiſche Patriarch / Andacht halber nacher Rom kommen / und daſelbſt dem Römiſchen Pabſten Calliſto II. wie auch allen anweſenden Cardinälen und anderen Prälaten der Kirchen erzehlt / wie nehmlich alle Jahr der heilige Thomas erſcheine / und das geſamte Volck eigenhändig daſelbſt communicire / jedoch mit dieſem Unterſchied / daß er nur dieſes göttliche Lamb den jenigen darreiche / welche eines unbefleckten Gewiſſens ſeynd / denſelben aber in allweg weigere / ja die Händ zuruck ziehe / ſo da eines unſauberen Hertzen: kehrt / kehrt / O Menſchen kehrt / dann

GOttes Sohn es nit für so schmählich haltet / wann er auch in ein wilde Koht- und Mist-Lacken geworffen würde / als wann er muß die Herberg nehmen in einem solchen sündhafften Hertzen: O wie bös! wo kein Besem.

Weist du / was der heilige Chrysostomus sagt? Qui immunda conscientia Christi corpus suscipiunt, idem supplicium subeant, quod qui cum clavis affixerunt, in cap. 6. Joan. Welche mit unreinem Gewissen den Leib Christi geniessen / verdienen eben solche Straff / als die den Heyland ans Creutz genaglet: O wie bös! wo kein Besem. Weist du was der heilige Bernardus schreibt? Non est minus detestabile in os pollutum, quam in lutum mittere virginis filium, apud Brogmar. lib. 6. Es ist eben so abscheulich / mit einem sündigen Gewissen communiciren / als der Himmels-Königin göttlichen Sohn ins Koht werffen: O wie bös! wo kein Besem. Weist du endlich / was der heilige Paulus sagt: Quicunque manducaverit panem hunc, vel biberit calicem Domini indignè, reus erit corporis & sanguinis Domini. 1. ad Cor. cap. 11. Wer unwürdig dieses Brod essen / oder den Kelch des HERRN trincken wird / der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des HErrn.

Unter anderen Plagen / mit welchen der gerechte GOTT wider den Pharao und die Seinigen verfahren / ware auch diese / daß auf einmahl alles Vieh den Egyptiern umgestanden / unterdessen aber das Vieh der Israeliter / so ebenfals dazumahl mit den Egyptischen auf einer Waid gewest / ist frisch und gesund verblieben. Paul. Burg. in Exod. darüber hat sich Pharao und seine gantze Hofstatt höchst verwundert / daß nehmlichen ein Gras / ein Speiß / ein Waid ꝛc. denen Egyptischen Schaafen den Tod verursacht /

urſacht / denen Iſraelitiſchen Schaafen aber das Leben geſtärckt; ein Gräſel / oder Blümel / oder Kräutel iſt einem ein Waid geweſt / dem anderen ein Leid geweſt / iſt einem ein Speiß geweſt / dem anderen ein Spieß geweſt / iſt einem ein Gefallen geweſt / dem anderen ein Fallen geweſt.

Eben ſolches iſt zu ſehen in dem allerheiligiſten Geheimnus des Altars in dieſem göttlichen Manna / in dieſem Brod der Engeln / der es mit reinem Gewiſſen und unbefleckten Hertzen genieſet / dem iſt es das Leben ſelbſt / der aber zu dieſer Himmels-Tafel gehet und vorhero das Gewiſſen nit ausgekehret / ſondern ſelbiges in Wuſt und Unflahr laſſet / deme iſt es der Tod / ja die Verdammnus ſelbſt. Henrico, dem Siebenden diß Namens / König in Franckreich / hat am Tag der Himmelfahrt Mariæ eine vergiffte Hoſtien den geſchwinden Tod verurſacht / vermuhtlich aber nur den zeitlichen; aber dir unverſchamter Gaſt / der du ſo freventlich mit Laſter-vollem Gewiſſen dich zu dieſer Tafel getraueſt / bringt eine ſolche allerheiligiſte Hoſtien gar den ewigen Untergang und Tod. Mors eſt malis, vita bonis, vide paris ſumptionis, quam ſit diſpar exitus. S. Thom. Aquin. in feſto corpor. Chriſt.

Anno 1266. hat ſich zu Scalabic, einem Marckflecken in Luſitanien / zugetragen / daß ein Weib wegen geſchöpffter Eyfferſucht eine Judin um Raht gefragt / wie die fremde Lieb ihres Manns zu wenden ſeye? welche zur Antwort geben / daß hierzu ſie eine geweyhte Hoſtien vonnöhten habe / ſo gleich das bethörte Weib zugeſagt und verſprochen / auch bey nächſter Communion gantz behutſam das höchſte Gut aus dem Mund gezogen / und in ein Tüchel eingewicklet / als ſie aber wahrgenommen / daß

ſolches Tüchel immerzu häuffiges Blut ſchwitze/ ſodann hat ſie aus menſchlicher Forcht des Gewiſſens dieſes höchſte Gut der Judin nit eingehändiget/ ſondern zu Hauß in ein Truhen gelegt/ indeme aber bey nächtlicher Weil ein ungewöhnlicher Glantz oder Schein ober der Truhen vermerckt worden/ alſo hat ſie auf innſtändiges Fragen dem Mann alles entdeckt/ dahero dieſe allerheiligiſte Hoſtien den anderen Tag von dem Pfarrherrn mit ſonderer Andacht und Zulauff des Volcks in die Kirchen getragen/ und in einem ſaubern Gläſel aufbehalten worden: Nach hundert und mehr Jahren hat man wahrgenommen/ daß ſolche allerheiligiſte Hoſtien noch völlig gantz und unverſehrt/ auch in ihrem ſchönen runden Circkel ausgebreit/ zweiffels ohne/ durch die Händ der Engeln/ dann man ſie gantzer durch den engen Schlund des Gläſels unmöglich hätte können hinein bringen/ worvon dann kommen/ daß die gröſte Andacht unter dem Volck erwachſen/ und ſehr viel von weit-entlegenen Oertern dahin reiſten/ dieſe zu verehren: Unter andern aber iſt es ein ſtetes Wunderwerck/ daß ſich Chriſtus der HErr in unterſchiedliche Geſtalten darinnen ſehen läſſet/ einige ſehen ihn/ wie er als ein kleines Kind auf der Schoß ſeiner Jungfräulichen Mutter ruhet/ andere/ wie er in der blutigen Geißlung gäntzlich zerfleiſcht wird; etliche ſehen ihn mit einem freundlichen Angeſicht/ andern herentgegen erſcheint er als ein geſtrenger Richter mit trohenden und erſchröcklichen Augen. Philippus Allegambe de vir. Illuſt. Soc. Jeſu.

Wie dieſe/ alſo iſt eine jede allerheiligiſte Hoſtien in der gantzen Welt/ vielen iſt ſolche/ ſo da mit reinen Hertzen communiciren/ gantz liebreich/ troſtreich/ und voller Freundlichkeit; anderen aber/ die im Stand einer Tod-

Sünd

Sünd ſolche göttliche Speiß genieſen / iſt ſie ein Trohung der Verdammnus / ein Sigill des ewigen Untergangs: probet ſeipſum homo &c. darum ſpricht und ermahnt der heilige Paulus, der Menſch ſoll kehren / und wohl kehren / und ſauber kehren die Behauſung des Gewiſſens / damit der Herrſcher Himmels und der Erden ein reine und kein unflätige Wohnung finde: das Hertz / worinn ein Tod-Sünd hafftet / iſt ein Wohn-Platz des Teuffels; hat nun vor dieſem die Arch des HErrn nit wollen ſeyn bey dem Abgott Dagon, wie erſchröcklich handlen dann jene Menſchen / welche den wahren GOtt und den Satan in ein Logiament einſperren. Betrachte nur jemand wohl / was der heilige Paſchaſius lib. 8. vorgibt: Certus ſis, quia ultores Angeli nec ſemel indignè communicanti parcerent, niſi bonitas Chriſti gladium ſuſpenderet, & removeret momentaneam mortem &c. Seye verſichert / ſpricht dieſer Heilige / daß die Engel GOttes dem jenigen / ſo nur einmahl unwürdig communiciret / gantz und gar nit würden verſchonen / wann nit die Gütigkeit Chriſti ſolches verhinderen / und des Menſchen Untergang abwenden thäte.

In keinem Ort / duncket mich / hat der Welt-Heyland mehrer gelitten und ausgeſtanden / als in dem Pallaſt des Caiphæ, allwo das muhtwillige Schergen- und Lotters-Geſind von den Hohen-Prieſtern und Schrifftgelehrten Geld empfangen / damit ſie nur die gantze Nacht hindurch dem unſchuldigiſten JEſu alle erdenckliche Schmach und Pein ſollen anthun; unter anderen haben ſie von denen Dienſt-Mägden des Caiphæ einen garſtigen Spühlhadern bekommen / mit ſolchem Jhme / dem Heyland / die Augen verbunden / alsdann mit Händen / runden Stecken / ſo gar mit Schuhen das allerheiligiſte Angeſicht dergeſtalten

zerſchla-

zerschlagen / daß allerseits häuffiges Blut aus Nasen und Mund geschessen / ihn auch zugleich gantz hönisch befragt / Er solle prophezeyen und wahrsagen / wer diesen und diese Streich versetzt habe? Endlich ist die Boßheit und Grawsamkeit also gewachsen / daß sie ihn bey den Haaren aus dem Kercker heraus geschleypt / und denselben in eine nächst-entlegene tieffe stinckende Senck-Gruben biß an dem Hals hinein gelassen / also Joann. Greg. in Tib. Caiph. Tiepol. tract 6. cap. 13.

Kan dann was tyrannischer / grausamer / erschröcklicher und teuffliſcher seyn / als dieses? ja / ja / ja / dann weit ärger handlen die jenige / welche den allerheiligsten Leib JEsu Christi unter der Gestalt des Brods unwürdig genieſen; zumahln die Hebräer Ihn für den wahren Messiam nit erkennt / wie solches der Heil. Paulus bekräfftiget / si enim cognovissent, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent. 1. Cor. cap. 3. Wir aber durch den waren und grundvesten Glauben halten darfür / daß unter der Gestalt eines so kleinen weissen Circkel seye Christus mit seiner Gottheit und Menschheit / und nichts destoweniger thun wir denselben durch ein unwürdige Communion in eine weit unflättigere Senck-Gruben hinein stossen / als da gethan die Juden: verdienen folgsam eben jene Verdammnus / in welche der unglückseelige Judas Ischarioth gerahten / der doch nur einmahl unwürdig communicirt.

O wie böß / und abermahls boß ist es / wo kein Besem: wo das Gewissen nit ausgekehrt / und dieser höchste einige GOtt in einer unflätigen Herberg logirt wird; dahero solle billich dergleichen freventliche Adams-Kinder erschröcken folgende Geschicht / die sich vor wenig Jahren in Spanien zuge-

zugetragen. Ein Rechtsgelehrter iſt daſelbſt mit Tod abgangen/ und nachmahls durch ſonderen Pracht und Begleitung der groſſen Verwandſchafft zur Erden beſtättiget worden: dahero den anderen Tag ein berühmter Prediger aus dem Seraphiſchen Orden ihme ſolte und wolte eine Leich-Predig halten; zu welchem Ende er ſich bey nächtlicher Weil in die Bibliothec begeben/ alda ſich für folgende Predig zu præpariren/ und ſihe! gantz gäh läſſet ſich ein kläglicher Poſaunen-Schall hören/ wordurch die Thür aufgeſprengt/ und drey ſehr ernſthaffte Richter eingetretten/ welche darauf zur Tafel geſeſſen/ die haben alſobald denen umſtehenden Bedienten anbefohlen/ man ſolle die Seel des Verſtorbenen ohne Verzug zum Gericht ruffen/ worauf dann ſelbe gleich mit vielen glühenden Ketten und feuerigen Banden umfäſſelt erſchienen/ und die begangene Laſter umſtändig angehört/ forderiſt aber iſt ihme vorgeworffen worden/ daß er ſo offt und vielmahl das allerheiligſte Sacrament des Altars unwürdig genoſſen/ dahero das einhelligel Urtheil gefällt/ daß ſelbiger ſamt Leib und Seel in den Abgrund der Höllen geſchleppt werden; einer aber aus den Richtern wande vor/ daß ſolches nit könne geſchehen/ um weilen ſelbiger noch die allerheiligſte Hoſtien im Mund habe; dahero dieſem Prieſter oder Pater, ſo wegen allzu groſſem Schrecken ſich in einem Winckel verborgen/ auferlegt worden/ er ſoll dieſe mit höchſter Ehrerbietſamkeit heraus nehmen und im Tabernackel übertragen/ ſo bald dieſer Prediger in Begleitung zweyer Engel zu dem Grab kommen/ da hat ſich die Erd alſo gleich eröffnet/ und mit allem Gewalt dieſen Cörper heraus geworffen/ kaum aber hat der gantz beſtürtzte Religios ſolche heiligiſte Hoſtien aus dem Mund gezogen/ da iſt ein ſolches entſetzliches Wetter entſtanden/ daß man glaubte alles werde zu Grund gehen; Bald hierauf hat ein feuriger Donner-Keul eingeſchlagen/ und dieſen verdamten Cörper in den ewigen Abgrund geſtürtzt; wie ſolches den andern Tag der Pater an ſtatt der Leich-Predigt mit einem Apoſtoliſchen Eiffer vorgetragen iſt leicht zu glauben/ was für ein Schrecken bey männiglich derenthalben werde entſtanden ſeyn.

Simpl. Bizozeri ſupra verba Salom. fol. 113.

ENDE.

Register
Aller merckwürdigen Sachen des gegenwärtigen Buchs.

A.

Pag.

Aergernus sehr schädlich. 47
Affen/ so gar zeigen denen Menschen/ daß der Catholische Glaub der allein seeligmachende seye.
Allmosen wird sehr von GOtt belohnt. 314
Alphonsus à Spina, ein sonderer Liebhaber des heiligsten Namens JESU. 333
Amen/ ein seltsame Waar. 92
Arbeit liebt Maria und andere Heiligen. 242
Argwohn wird sehr betrogen. 108
Argwohns halber seynd drey Dominicaner nach dem Tod nicht in geweyhtes Erdreich begraben worden. 273
Argwohn/ so aus Boßheit wieder einen heiligen Eremiten geschöpfft worden/ zeigt einen wunderlichen Ausgang. 278
Auslacher und Spöttler werden von GOtt gestrafft. 281
157

B.

Bachevilla, ein Französischer Cavallier, wird durch Hülff des Heil. Juliani wunderlich aus Türckey erlediget. 363
Bäumer halten einen Reichs-Tag. 2
Bäumer einer wunderlichen Grösse. 27
Bauer wird seltsam curirt. 20
Bauer ladet den Teufel zum Essen ein. 77
Beichtvatter muß nicht allzuscharff seyn. 296
muß nicht allzuviel durch die Finger sehen. 302
Beruff zu einer Religion haltet einer nit/ wird derentwegen von GOtt gestrafft. 186
Berengaria, eine Closter-Frau/ die man für eine Närrin gehalten/ wird Abbtissin.
Beten ist nit allzeit gut. 105

Register.

Beten iſt GOtt ein ſehr wohlgefälliges Werck 325
Bettler groſſe Anzahl. 253
Böſes muß geſtrafft werden. 1
Bücher leſen iſt ſehr nützlich. 201
Buß-Zäher ſehr kräfftig. 17
Buß ſo offt gering auferlegt wird/ hat groſſe Würckung. 304

C.

Creutz mag der Satan nicht leiden. 71
Chriſtus thut ſeinen Feinden viel guts. 59
Chriſtus der HErr liebt die Hand-Arbeit. 107
Chriſtus der HErr wird ausgeſpott und verhöhnt.
Curioſitas ein alte Hex. 84

D.

Dalila wird durch das Geld verführt. 38
Danckbarkeit oder Deo gratias iſt GOtt ſehr angenehm. 146
Davids Harpfen iſt ein Figur des H. Creutz. 74
Demuth iſt ſehr auferbaulich. 268
Demuth iſt ein Staffel zur hohen Würde. 414
Deo gratias kan der Teuffel nicht leiden. 153
Dieb fangen von kleinen Sachen an. 33
Dismas, der Schächer/ wird durch das Leſen bekehrt. 208
Dominicus â JESU Maria, Baarfüſſer Carmeliter/ wird von dem böſen Feind hinter das Licht geführt. 227
Dunſtanus, der H Ertz-Biſchoff/ ein Liebhaber der Gerechtigkeit. 4
Duell oder Zwey-Kampf ſehr verdammlich. 449
Durſtige tränckẽ/ iſt ein gutes Werck. 343

E.

Edelmann wird gar artlich von ſeinem Haus-Narren ausgezahlt. 407
Eheſtand muß friedlich ſeyn. 168
Eheſtand muß beſtändig verharren in der Lieb. 171
Eheſtand muß forderſt die Gedult haben/ wird mit einer Hiſtori bekräfftiget. 172
Ehr allzeit ſchwer. 321
Ehrſüchtiger Lay-Bruder wird wunderlich geſtrafft. 325
Eins liebt zwey. 145

Eltern seynd selber Ursach des Untergangs ihrer Kinder/ 49
Engel seynd die beste Freund. 191
Esel ist ein Magister und Lehrmeister in vielen Sachen. 477
Exempel/ so gut und auferbaulich/ zieht sehr viel nach sich. 263
Exempel so gut zeht einen losen Böswicht zu einer heilige Religion. 271

F.

Fabel von der Sonnen und dem Wind. 11
von jungen Fröschen. 48
von Gockelhahn. 212
von der Schildkrott. 214
von Nuß-Baum. 216
von einem Wolff. 234
von Teuffel. 250
von einer Alster. 276
Fasten ist GOtt angenehm. 331. item. 394
Feind wollen einander nit verzeihen. 61
Feyrtag wird schlecht gehelliget. 117
Fisch/ so fliegen. 236
Freund welcher der beste? 191

G.

Gailheit wie abscheulich. 19
Gebet wird nit allzeit erhört. 113
ist zuweilen schädlich/ wird mit einem Exempel bestättiget. 115
so von einer Gemein geschicht/ und in Processionen/ ist sehr ersprießlich. 258
Einer/ so sich von dem allgemeinen Gebet hat ausgeschraufft wird wunderlich gestrafft. 261
Gebet kan so gar GOtt die Händ binden. 397
Gefahren wendet GOtt auf ein wunderliche Weiß. 84
Geld stifft alles Ubel in der Welt. 37
Geld will ein jeder haben. 510
Gewonheit ist ein eisene Pfaidt. 453
einer / nachdem er begraben worden / hat die böse Gewonheit nit gelassen. 455
einer der schon gehenckt worden/ hat die Gewonheit zum stehlen nit gelassen. 457

ein erſchröckliche Geſchicht/ allwo wegen böſer Gewonheit ein Adelicher Jüngling zu Grund gangen. 463
Gewonheit iſt hart zu wenden. 21
Glaub/ verſtehe/ der wahre Catholiſche/ ein ſondere Gnad von Gott. 307
GOtt nimmt mit einer Schüſſel voll guten Willen vorlieb. 392
GOtt und nit dem Glück iſt alles zuzuſchreiben. 79
Gottsläſterer creutzigen den Heyland auf ein neues. 102
Gregorius Pabſt diß Nahmens der Sechſte/ ſtraffet die Ubelthäter. 7

H.

Handwerck/ welches das allerhärteſte? 165
Haus-Steuer den neuen angehenden Eheleuten außgetheilt. 166
Heilige im Himmel ſeynd unſere Vorbitter. 357
Herberg geben denen Frembden iſt GOtt ein angenehmes Werck. 350
wird mit einem wunderlichen Exempel beſtätiget. 351
Himmel wird nicht anderſt/ als durchs Creutz erobert. 379 & ſeq.
Himmelreich iſt gleich dem Hertzogthum Cärnten. 386
Hoffarth eines Königs wird wunderlich gedämpfft. 219
Hungerige ſpeiſen iſt ein gutes Werck. 341

J.

Jacobus und Joannes allzu eiffrig. 301
Jacobus der H. Apoſtel ein groſſer Patron. 360
JEſus Nahme iſt ſehr heilſam. 89
JESUS Nazarenus Rex Judæorum, Titulus triumphalis defendit ab omnibus malis. 94
Jgnatius de Lojola wird durch Bücher leſen bekehrt. 204
Jgnatius Columbinus deßgleichen. 208
Intereſſe iſt bey der Welt ein allgemeines Eſſe. 428
Iſraeliter werden wegen ihrer Arbeit wohl belohnt. 384
Junge Menſcher werden augenblicklich alte Weiber. 163

K.

Karten ſeynd des Teuffels Papier. 97
Kinder werden in Schwein verwandelt. 152
Kinder ſollen zu keinen Stand gezwungen werden. 178
Kinder ſeynd gebenedeyt/ welche ihre Eltern ehren. 489
Kinder ſeynd vermaledeyt/ ſo ihre Eltern beleidigen. 494

Kinder/ welche so gar gewaltthätige Händ an ihre Eltern anlegen/ werden hart gestrafft/ wird mit einem Exempel erwiesen. 497
warten auf den Tod ihrer Elteru/ wird durch ein Histori bekräfftiget. 499
Kirchen ist ein sonderes Gnaden-Haus. 127
Kirchweyh/ und darbey ein Wunder. 133
Kohlenbrenner wird ein Bischoff. 421

L.

Laban hatte einen bösen Argwohn. 278
Lateinisches und Teutsches Laus beisset den Herodes. 213
Lesen des Heiligen Evangelii Matthäi verursachet/ daß Fermus ein Märtyrer worden. 207
Leut von geringen Herkommen gelangen zu grossen Würden. 81
Leut von schlechten Herkommen werden vornehm. 484

M.

Macarei entsetzlicher Todtschlag an einem Fremdling. 52
Magdalena hat einen guten Beicht-Vatter bekommen. 296
Männer müssen gegen ihren Weibern nit gar grob seyn. 9
Mariä Vorbitt ist sehr mächtig. 354
Maximilianus der Käyser/ wird durch den Schutz-Engel aus einer Lebens-Gefahr errettet. 198
Menschliche Natur seynd sehr elend. 211
Menschen seynd im guten sehr unbeständig. 234
Menschen seynd unbeständig im guten. 504
Mensch ist in und an sich selbst sehr müheselig. 396
Meß hören/ wann man schuldig. 433
was es für Nutzen bringe/ 435
allen Beambten und Handwerckern. 437
durch Meß hören hat sich ein Edelmann von der Verzweiffelung erlöst. 438
Meß/ wie heilig und kräfftig dieses Opffer. 427
Meß hören hat dem H. Wenceslao grosse Ehren gebracht. 430
Meß hören thun etliche gar spöttlich. 431
Mohren/ woher sie kommen. 495
Mutter ermordet ihren leiblichen Sohn wegen des Gelds. 45

N.

Nackende bekleiden ist ein gutes Werck. 344
Nicolaus, der H. Bischoff/ hilfft einem Schuster zu Mitlen. 87
Nicolaus/ der H. Bischoff/ würcket ein wunderliches Miracul mit den Esel. 487

O.

Obrigkeit und Vorsteher sollen kein böses Exempel geben. 51
Obrigkeiten sollen nicht allewil betten/ sondern auch ihr Ambt verrichten. 109
Ordens-Leut kommen auch/ durch Anleitung des Bösen Feinds/ in Unfrieden. 448

P.

Petrus bekommt einen Verweiß von Christo. 73

Pharao wird mit 10. Plagen gestrafft. 67
Prasser/ der Evangelische/ hatte neben andern Untugenden auch den bösen Argwohn. 279

R.

Rachgierigkeit stehet einem Christen sehr übel an.
Reiche Prasser lässet die böse Gewonheit gar in der Höll nit. 55
Reue und Leyd wie kräfftig. 24
Rosen-Crantz errettet von der Höll. 18
Rosimunda ein hertziger Schatz. 138
135

S.

Sacrament des Altars soll mit reinem Gewissen genossen werden.
selbiges hat wollen ein Catholisches Weib einer Judin verkauffen. 527
Schwur halten offt Weltliche und Geistliche nit. 532
Sebastianus/ ein sonderer Patron für die Pest. 517 & seqq.
Sebastianus/ der heilige Märtyrer/ wird einem guten Soldaten verglichen. 512
Seelen-Epffer ist sehr heilig. 503
sehr groß des H. Pauli/ S. Xaverii und des H. Eremiten Abrahams. 368
zwey Patres aus der Societät Jesu, hierinnfalls sehr lobwürdig. 372
Seelen-Fischer waren P. Franciscus à Jesu und P. Martinus à S. Nicolao, Augustiner Barfüsser. 873
Sonntag wird von GOTT verehrt/ von Menschen aber nit. 376
Spieler gerathen in Armuth. 123
Spielen verursacht Zorn. 98
Spieler wird vom Teufel hinweg geführt. 100
Spott-Vogel/ so die allerheiligste Hostien verschimpfft/ wird hart gestrafft. 103
Spötter des H. Antonii wird gezüchtiget. 468
Spöttern ist ergangen ein erschröckliche Straff/ welche die H. Kirchen-Ceremonien ausgelachet und verachtet. 469
Stoltze Feder-Hannsen werden gerupfft. 475
Straff dessen der den Schwur gebrochen. 212
Straff derjenigen/ welche die Feyertäg nicht heiligen. 525
Sünden/ auch die kleinen/ soll man meiden. 125
Sünde nimmt allen guten Wercken ihren Werth. 27
Susanna die keusche. 329
21

T.

Tantzen/ dessen Ursprung. 121
Tantzer thut GOTT straffen. 472
Teufel soll nit citirt werden. 63
Teufel setzen den Menschen über alle massen zu. ibid.
Teufel sein liebste Speis.
ist ein Schelm. 117
betrügt einen Cavallier. 222
redet in Gestalt einer Grillen. 223
haltet eine Predig. 230
240

Digitized by Google

dient in Gestalt eines Affens einem Rechtsgelehrten. 337
ist ein Ursach alles Unheils. 367
Teuffels gröste Freud. 440
macht Uneinigkeit unter den Eheleuten. 446
macht Krieg zwischen Engeland und Franckreich. 451
seine Vögel seynd die Spott-Vögel/ welche die H. Sachen aushönen. 465
Thomas der H. Apostel waigert den Unwürdigen das höchste Gut zu geben. 531
Titel/ darauf J. N. R. J. wo solcher zu finden. 94
Töchter junge sollen zu Haus bleiben. 31
Todt sehr unglückseelig eines lasterhafften Jünglings. 35
Tode begraben/ ist ein gutes Werck. 348

V.

Unkeusches Weibsbild. 25
Vögel welche wunderlich den Namen JEsu aussprechen. 91
Vorsteher seynd meistens Aussteher. 317
sollen die Unterthanen nicht zu hart tractiren. 405
erschröckliches Exempel eines Beambten/ der mit den Unterthanen all zu tyrannisch verfahren. 408
ein Edelfrau wird von GOtt erschröcklich gestrafft/ so die Unterthanen unmenschlich gehalten. 412
Vorwitz Petri hat ihme keine Rosen getragen. 285
macht die Jungfrauen theuer. 287
hat den Untergang des Loths seinem Weib verursacht. ibid.
drey Richter haben diesen theuer bezahlt. 288
hat dem Petro und der Sara geschadet. 289
bringt die mehriste Leut in Unglück. 291
wegen dessen wird ein altes Weib lächerlich corrigirt. 293

W.

Wachs/ so geweyhet/ erhält von vielen Gefahren. 55
Wahrsagen aus den Händen ist erlaubt. 340
Warheit ist in allen Ständen verhast. 244
Weib/ so wegen ihres allzuharten Manns gar verzweifflet. 15
Weib/ wie sie solle sich gegen ihrem Mann verhalten. 140
Weib wird sehr hart von ihrem Mann gehalten. 383
Weiber werden gern uneinig. 444
Werck/ so gut seynd/ befördern zur Seeligkeit. 228
Willen/ so gut und kräfftig/ würcket bey GOtt dem HErrn wunderliche Ding. 401
Wucherer will lieber büssen auf dieser/ als in jener Welt. 383
Würden verlangt ein Jeder. 508

Z.

Zanck zwischen GOtt und dem Teufel. 117
Zeit wird gar artlich beschrieben. 200

ENDE.

10.4.143
Z
51792(24)
Digitized by Google

00565737

Digitized by Google

Digitized by Google